

Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen-Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. E.

Druck und Verlag
von
C. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Ueber den Handel Gapsals und Port-Rundas. Polangen: Militärische Bewegungen. St. Petersburg: Kaiserl. Bestätigung. Düna-burg: Graf v. Plater gefangen. Wilna: Dementi. Warschau: Die Lage der Centralbehörden. Miscelwsky.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Aus der Militärbatte. Leipzig: Berichtigung. Altona und Kiel: Verstärkung der Garnisonen. Wien: Die siebenbürgischen Angelegenheiten. — Großbritannien. London: Parlamentsverhandlungen. Die engl. Presse über die russ. Antwort. — Frankreich. Paris: Empfang des Baron Lubberg. Ministerrath Telegraphen-Anlegung. — Italien. Turin: Die Belgianten. — Aegypten: Die Suezcanal-Angelegenheit. Erdbeben. Locales. — **Neueste Nachrichten.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 1. Mai. Nach der B. W. betrug im J. 1862 der Werth der in Gapsal eingeführten Waaren 8700 Rbl., der von dort ausgeführten 17,801 Rbl. Bedeutend größer war die Ausfuhr namentlich an Getreide in den Jahren 1861 und 1860, in denen sie jedesmal über 96,000 Rbl. betragen hatte. In Port Runda belief sich die Einfuhr auf 15,266 Rbl., die Ausfuhr auf 151,646 Rbl. (in den beiden Jahren 1860 und 1861 dagegen auf 231,946 und 210,444 Rbl.) Diese Abnahme in beiden Häfen erklärt sich zum größeren Theil aus einer immer erfolgreicherer Concurrenz von Seiten Pernau's und Werders.

Polangen, 16. April. (Zul.) Am 8. d. verließen uns die Truppen fast zum größten Theil; die Compagnien des 6. Regiments marschirten nach Libau ab, die Gardeschützen, 1 Esc. Dragoner und die Artillerie nach Litauen. Dieser letzteren Abtheilung folgte nach einigen Stunden auch der General v. Maydell mit seinem Stab und einer Kosaken-Escorte. Obgleich die Einquartirung sehr zahlreich gewesen war, sahen die Hauseigentümer, meistens Juden, die Soldaten nur mit Bedauern scheiden, denn sie hatten Geld in Umlauf gebracht und sich ausnahmslos höflich, genügsam und dienstfertig gezeigt. Als Ersatz für die abgezogenen Truppen rückten am 10. drei Comp. des Karv. Infanterie-Regiments und abermals eine Abtheilung Artillerie ein. Sie kamen aus dem Felde und führten noch eine Anzahl den Insurgenten abgenommene Beutepferde mit sich. Den Oberbefehl hatte nach Abreise des Generals Maydell Gen.-Maj. v. Rehbinder, der die in Libau stehenden Gardeschützen commandirt und seinen Aufenthalt zwischen beiden Orten theilte. Gestern ist indessen auch er mit einigen Compagnien nach Dobrian zu wieder abmarschirt, dagegen wird eine Abtheilung Grenadier erwartet. So weit man genauere Nachrichten aus der Umgegend einziehen kann, ist Alles ruhig; weiter nach Litauen zu sollen allerdings Banden streifen, die indeß nicht zahlreich sind und meistens nur auf Raub ausgehen. Der fortwährende Militärwechsel und das bunte Leben, Musik und Gesang der Soldaten, Exercitien und Neuen halten indeß die Einwohner Polangens in ungewohnter Lebendigkeit. — Gestern wurden zahlreiche Schiffe wahrgenommen, die ziemlich nahe der Küste vorübersegelten; mancherlei Gerüchte tauchten auf, doch waren es wol friedliche Kaufahrer, die nach Libau segelten. An der Küste von Libau bis Polangen ist eine Flaggen-Telegraphen-Linie errichtet, die von Matrosen der Kriegsmarine bedient wird. Ihre Einrichtung hat der Flott-Capitän-Lieutenant v. Schulz, deshalb von St. Petersburg geschickt, hergestellt.

St. Petersburg. Auf Vorschlag des Ministers des Innern, eine Steuer auf Hunde in den Städten zu erheben, hat der Reichsrath sowohl im Deconomie-Departement als im Plenum für den Augenblick zuträglich gefunden, diese Maßregel nicht auf die Städte des Reiches auszudehnen, sondern nur das bezügliche Ansuchen des General-Gouverneurs der Ostseeprovinzen für die Städte Riga und Mitau zu bestätigen, so daß demgemäß die Städte Riga und Mitau ermächtigt wären, zu ihrem Vortheil eine Steuer von Hunden zu erheben, deren Taxe und Art der Vekreibung von dem Minister des Innern geregelt werden sollen, nachdem derselbe sich mit dem General-Gouverneur der Ostseeprovinzen in Relation gesetzt. Se. Maj. der Kaiser hat diese Entscheidung am 18. März gebilligt.

— Am 24. April fand in St. Petersburg eine Ueberfluthung statt, indem die Newa gegen Abend um 6 Fuß 6 Z. stieg, doch um Mitternacht wieder auf den gewöhnlichen Stand zurückkehrte. Drei Pontons der Petersburger Brücke, auf denen sich viele Menschen be-

fanden, wurden vom Sturm fortgerissen, doch von einem in der Nähe befindlichen Dampfer bald wieder ans Land gebracht. Im Garten J. R. S. der Großfürstin Helene wurde ein junger Seehund gefangen.

Dünaburg. Ueber den teleg. bereits gemeldeten Angriff von Insurgenten auf einen russ. Waffentransport meldet die Nord. P.: Der Transport bestand aus 400 Carabinern, welche nur von 6 Mann begleitet wurden. Etwa 100 Insurgenten unter Auführung des Grafen Leon Plater überfielen dieselben und nahmen einen Theil derselben weg. In Dünaburg und Dubno wurde in Folge dessen das Militär alarmirt und Graf Plater nebst 65 Insurgenten gefangen genommen.

Wilna. Der Kurjer Wilensky dementirt das absichtlich in Litauen ausgeprensste Gerücht, als solle noch eine zweite Aushebung stattfinden.

Aus Warschau, 4. Mai, werden der Ost. Ztg. folgende Mittheilungen gemacht: Es ist bereits so weit gekommen, daß unsere Central-Behörden bald gar nichts mehr zu thun oder zu verwalten haben werden, denn die General-Direction des Innern und der Finanzen, selbst die der Justiz und der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten mögen anordnen und befehlen so viel sie mögen — selten erhalten sie Antworten: entweder sind die Vorstände der Subarnial-Behörden nicht an ihrem Plaze, aus Furcht oder anderen Gründen — oder die ihnen untergebenen Kreisbehörden lassen sie ohne Nachrichten. Kurz, die Verwirrung ist eine ungeheure. Dagegen wird den Anforderungen des Revolutions-Comitö's aufs Pünktlichste Gehorsam geleistet, denn geschieht es nicht, so wird der Ungehorsam mit dem Tode, ohne Gericht und Verhör, bestraft. Daß sich aus diesen Zuständen eine vollständige Militairherrschaft mit Nothwendigkeit entwickeln wird, fühlt Jeder. Der Termin zur Amnestirung ist in acht Tagen abgelaufen. Man trägt sich mit vielerlei Gerüchten, was dann werden wird, und Viele meinen, der eigentliche Kriegszustand werde dann erst beginnen. Nur durch Militairmassen, wie sie auch von Neuem im Anzuge sind, wird ein Stillstand bewirkt werden können. Seit 4 Tagen haben hier wieder 5 politische, von dem Revolutions-Comitö angeordnete Morde stattgefunden. 4 Personen wurden an verschiedenen Stellen erhenkt gefunden, der fünfte, in der ganzen Stadt Aufsehen erregende Weichelmord, wurde an dem politischen Schriftsteller J. A. Minisczewski vorgestern Morgen auf der Treppe zu seiner Wohnung durch zwei Menschen, die ihn mit Dolchschlügen angriffen, begangen.

— Wie eine Correspondenz der N.-Z. aus Warschau meldet, hält man es dort für wahrscheinlich, daß Graf Berg an General-Adjutant Kasimow's Stelle, zum Gouverneur von Wilna bestimmt sei; sein Nachfolger in seiner Stellung im Königreich würde der General Sumarokow werden. Jedenfalls bedarf diese Nachricht noch sehr der Bestätigung. — Der Wittne des ermordeten Minisczewsky sind 1000 Rbl. Beerdigungsgelder von der Regierung ausgezahlt worden; außerdem erhält sie 1000 Rbl. jährliche Pension. Die Veranlassung zu dem Tode desselben sollen nicht sowohl seine die Erbitterung im höchsten Grade erregende Artikel im Jewiljeton des Dziennik powesch. sein, als vielmehr der Umstand, daß er einem geheimen Comitö zur Aufspürung der Nationalregierung angehörte. So behauptet wenigstens die Partei, welcher natürlich Alles daran liegen muß diese Morde in möglichst günstigem Lichte erscheinen zu lassen. Ob Minisczewsky uneigennütziger und überzeugungstreuer Patriot, ob, wie eine Correspondenz der N.-Z. behauptet, ein Goldschreiber war, mag seinem Biographen zu entscheiden überlassen bleiben. — Ein neuerer Tagesbefehl des revolutionären Stadthauptmanns erneuert das Verbot der Erlegung aller Steuern an die russ. Regierung, mit Ausnahme des Feuercaßengeldes. — In der Nacht auf den 6. Mai/24. April wurde eine der vielen geheimen Druckereien von der Polizei entdeckt.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 7. Mai/25. April. (40. Sitzung des Abgeordnetenhaus.) Präsident Grabow. Am Ministertische: v. Noon, und als Regierungs-Commissare: Oberst v. Bose und Major v. Karczewski; später v. Bismarck, v. Bodelschwingh und v. Mühler. — Auf der Tagesordnung steht der Gesetz-Entwurf, betreffend die Abänderung und

Ergänzung mehrerer Bestimmungen des Gesetzes vom 3. September 1814 über die Verpflichtung zum Kriegsdienste. Berichterstatter ist der Abg. v. Forckenbeck. Die Commission beantragt bekanntlich die Annahme eines von ihr beschlossenen Entwurfs, der die Regierungs-Vorlage durchaus abändert. Bei der zunächst beginnenden General-Discussion ist der erste Redner (gegen die Anträge der Commission) der Abg. Liebig, Ihm folgt der Abg. Stavenhagen (für die Anträge der Commission): Der Commissionsbericht erledigte die Verhältnisse so klar und vollständig, daß er keine Veranlassung habe, weitläufig auf dieselben einzugehen. Die wenigen Worte, welche der Redner gegen die Commissions-Vorschläge gesprochen, können ihn nicht veranlassen, seine Absicht zu ändern. Er wolle nur einige Argumente der Motive, mit denen die Regierung die Vorlage beleuchtet, etwas näher beleuchten. Er sei kein Staatsrechtsgelehrter, habe sich aber seine Ansicht dahin gebildet, daß der Unterschied zwischen einer absoluten und einer constitutionellen verfassungsmäßigen Regierung im Wesentlichen darin bestehe, daß in dieser nicht der bloße Wille des Gesetzgebers schon Gesetz sei, wie bei der absoluten Regierung. Er sei der Meinung gewesen, daß bei einer verfassungsmäßigen Regierung der Wille des Herrschers noch durch besondere Bedingungen gebunden sei, z. B. nach unserer Verfassung zu jedem Act der Gesetzgebung die Zustimmung der Landesvertretung nöthig sei, daß die Regierung nicht berechtigt sei, Ausgaben zu machen, die nicht von der Landesvertretung bewilligt seien. Er sei der Meinung gewesen, daß die Regierung, wenn sie auch noch so sehr von der Vortrefflichkeit eines solchen Actes der Gesetzgebung und von der Nothwendigkeit solcher Maßnahmen überzeugt sei, doch gleichwol nicht berechtigt sei, in dieser Beziehung ihrem Ermessen allein zu folgen; er sei der Meinung gewesen, daß das Land ein Recht darauf habe, nicht gegen seinen Willen und gegen den ausdrücklichen Ausspruch seiner Vertreter glücklich gemacht zu werden. Er habe allerdings gemeint, daß die Reorganisation, welche dem Lande jährlich einen Mehraufwand von 10 bis 15 Millionen auferlege, nicht ohne Genehmigung der Landesvertretung durchgeführt werden konnte, wenn die Regierung auf dem Boden der Verfassung verharren wollte. Er werde abwarten, ob diese einfachen Erwägungen von dem Kriegsminister werden widerlegt werden.

Abg. Graf Bethusy-Huc: Er halte den Entwurf der Commission für unannehmbar und würde sich für den Regierungs-Entwurf entscheiden, falls derselbe zur Abtinnung käme. Der Commissions-Entwurf erhalte durch die ihm beigefügten Resolutionen eine so eigenthümliche Beleuchtung, daß er jede Concession der Regierung an denselben für einen Fehler halten würde. Der Entwurf enthalte einen Angriff auf Preußen als königlichen, als Verfassungs-, als Intelligenz- und als Militär-Staat. Es verstoße gegen die Grundsätze des königlichen Staates, unter Nichtbeachtung des königlichen Rechtes seine Diener zu wählen, die Resolution zu fassen, daß mit dem gegenwärtigen Ministerium die schwebende Frage nicht zu erledigen sei. Es verstoße gegen diese Grundsätze, ein Organisationsgesetz zu verlangen, da die Organisation des Heeres dem Könige kraft seines Oberbefehls gebühre und die Krone dieses Recht ohne Aequivalent nicht aufgeben könne. Der dritte Angriff auf die Prärogative der Krone liege in dem Verlangen nach einem Recrutirungsgesetze und der Bestimmung limitirter Aushebung, da dem Könige das Recht zustehe, nach seinem Ermessen Theile der weisfähigen Mannschaft auszuheben. Wenn auch ohne Aussicht auf Erfolg, bitte er um Verwerfung des Commissions-Entwurfs und Annahme der Regierungsvorlage. (Bravo rechts.)

Abg. Dr. Gneist: . . . Trotz aller und neuer Garantien sehen wir in kurzer Zeit wie auf Zaubertrug eine in finanzieller und volkswirtschaftlicher Beziehung neue Armee entstehen in allen Grundzügen von der früheren verschieden. Aus den 40,000 Mann der Aushebung sind 60,000 Mann geworden, die dreijährige Dienstzeit ist wiederhergestellt, die Beamteneuten sind erhöht, fast verdoppelt, der Character der Armee selbst ist wesentlich verändert, die ganze Zusammensetzung ist eine andere geworden, die Landwehr-Cavallerie ist aufgelöst, von der Infanterie sind nur 104 Bataillone übrig geblieben. — Das alles ist zu Stande gekommen ohne Gesetz, ohne Verordnung, ohne königl. Cabinetsordre, ohne die allernothdürftigste Form die der absolutistischste Staat Europa's doch stets für nothwendig gehalten hat. Ohne all das ist eine Veränderung eingetreten, die die Verfassung des Staates von Grund aus ändert. Es ist völlig unverständlich, wie man dabei behaupten kann, daß dies auf dem Boden der Verfassung geschehe, wie man gewissermaßen das Motto „Reorganisation und Verfassung“ aufstellen kann, während man doch richtig sagen müßte „Reorganisation trotz der Verfassung.“

Abg. Schulze-Delitzsch: Wir sind in der Debatte über einen der wichtigsten Gesetzentwürfe, die dem Hause vorgelegen haben. Dieser Debatte sind lange und zahlreiche Sitzungen der Commission vorgegangen. In diesen Sitzungen hat die königliche Staatsregierung nicht Veranlassung genommen, irgend wie durch ihren Vertreter, den Kriegsminister, mit Bestimmtheit zu bekunden, welche Stellung sie den Vorschlägen der Commission gegenüber einnimmt. Meine Herren, es ist darüber und über die Motive bereits verhandelt, und ich glaube, man mag denken, wie man will, wir waren wol berechtigt, heute als Basis für unsere ganze Debatte eine Erklärung des Kriegsministers entgegen zu nehmen. (Hört! hört!) Ich weiß nicht, wie diese Debatte in dieser Weise fortgeführt werden soll, wenn es uns an einer solchen Erklärung fehlt. Wir, die wir nicht ohne Bedenken gegen einen Theil der Commissionsvorschläge sind, obgleich wir das große Verdienst der Commission gern anerkennen; viele von uns sind durch diese Lage dahin gedrängt, auf jeden Fall hin, da man gar nicht weiß, was man zu erwarten hat, ihren Standpunkt zu wahren. Ich erlaube mir deshalb, ohne

daß dadurch der ernste Wille der Einigung ausgeschlossen sein soll, um unsere Stellung zu bezeichnen, einen Antrag auf Erlass einer Resolution an Stelle des Gesetzes zu überreichen. (Derfelbe geht dahin, die Regierungsvorlage einfach zu verwerfen und zugleich zu erklären, daß das Haus bereit sei, mit einer Regierung, welche die verfassungsmäßigen Rechte des Landes achte, eine Reform des Heerwesens unter den in der Resolution angegebenen Bedingungen, darunter Reducirung der Friedensstärke der Armee auf den Stand vor der Reorganisation und zweijährige Präsenzzeit, anzubahnen.) Wir haben einmal allerdings die Initiative ergriffen mit der Vorlegung des Ministerverantwortlichkeitsgesetzes; ich meine, dazu hatten wir ausreichenden Grund, denn es galt bei diesem Gesetze, vor dem Lande zu constatiren, daß das Staatsministerium sich seiner constitutionellen Verantwortlichkeit zu entziehen entschieden entschlossen ist, und sogar so weit gehen würde, es dem Lande zu erklären. (Auf: Sehr wahr!) Und weil dies geschehen ist und weil Niemand im ganzen Lande mehr den mindesten Zweifel darüber hat, was wir zu erwarten haben, und daß wir uns gegenüber kein constitutionelles Ministerium mehr haben, so meine ich, müssen wir fest sein, denn nicht eher als mit dem Rücktritt dieses Ministeriums werden die Bedingungen zum Frieden im Lande besiegelt werden. (Beifall.) Es ist uns vorgeworfen worden, daß wir durch eine solche Forderung in die Rechte Sr. Maj. des Königs eingriffen. Wir wollen in diese Rechte, und das erwidere ich dem Abg. Graf Bethusy-Huc, nicht eingreifen. Wir erkennen vielmehr gerade das Recht Sr. Majestät an, wenn wir uns an ihn wenden und ihn bitten, von seinem Rechte Gebrauch zu machen. Der Abg. Gneist hat hervorgehoben, daß in parlamentarischen Versammlungen nicht der allgemeine, sondern nur der formulirte Gedanke berechtigt sei; das kann zugegeben werden, aber man muß auch zugleich hinzusetzen, daß der Gedanke auch zur rechten Zeit formulirt werden muß. Die politische Situation der Gegenwart mahnt uns aber zur Behutsamkeit in allen Wegen und unter diesen Umständen ist die einfache Verwerfung der Vorlage nothwendig, da nur sie allein zur Einigung der liberalen Parteien führen kann. Ich empfehle Ihnen daher die Annahme meiner Resolution, indem ich den Stand der Dinge dahin zusammenfasse: Die Reorganisation von 1860 hat keine Aussicht auch nur auf eine einzige Stimme der gesammten liberalen Partei. Die Punkte, auf die es bei einer künftigen Organisation ankommen wird, stehen ebenfalls bereits fest und mit den noch obwaltenden Differenzen werden wir leicht fertig werden, wenn ein auf verfassungsmäßigem Boden stehendes Ministerium sich uns gegenüber befindet. Daß dies geschehen muß, wer daran zweifelt, daß beim ersten Hereinbrechen der Noth die Herren uns gegenüber Andern Platz machen werden, der muß auch an der Zukunft unseres Vaterlandes verzweifeln. (Beifall links.) Schluß der Sitzung.

— Die Corr. Stern versichert, das russische Cabinet habe in Kopenhagen ernstlich gegen den neuesten Staatsstreich remonstrirt. Auch von anderer Seite wird diese Mittheilung bestätigt.

— Ein Berliner Blatt will wissen, daß in der Stellung der Regierung zur Frage des französischen Handelsvertrages eine Aenderung eingetreten ist, und bringt damit die Reise des Ministerial-Directors Delbrück in Verbindung. Diese ganze Nachricht gehört, wie die N. B. bemerkt, lediglich in das Gebiet der Erfindung.

Leipzig. Wie wir dem Börsenblatt für den deutschen Buchhandel entnehmen, belief sich der Beitrag aus der Cassa des Börsenvereins der deutschen Buchhändler für das Denkmal Palm's nicht auf 100 Thlr., wie einige deutsche Blätter irrtümlich angeben, sondern auf 1000 Thlr.

Mitna, 4. Mai/22. April. Laut Anzeige der Einquartierungs-Commission sind nunmehr bereits 1600 Mann Truppen zur Verstärkung der hiesigen Garnison angelagt. Es wird auch Cavallerie und Artillerie dabei sein. Einem Gerüchte zufolge soll die ganze dänische Armee auf den Kriegsfuß gesetzt werden.

Kiel, 3. Mai/21. April. Die S. Nachr. schreiben: „Wenn man einem Gerüchte trauen darf, so werden die Garnisonen in Rendsburg und Kiel eine bedeutende Verstärkung erfahren, und außerdem würden auch zwei größere Kriegsschiffe im Kieler Hafen stationirt werden.“

Wien, 5. Mai/22. April. Unter den inneren Reichs-Angelegenheiten steht gegenwärtig die siebenbürgische Frage in vorderster Reihe, weil ihre Lösung auf die Entwicklung der Februar-Verfassung von hervorragender Bedeutung ist. Der kaiserliche Erlass ist bereits unterzeichnet, durch welchen der siebenbürgische Landtag auf den 1. Juli einberufen wird, und zwar nicht nach Kronstadt oder Klausenburg, wie es früher hieß, sondern nach Hermannstadt. Das dazu ausgearbeitete neue Wahlgesetz hat ebenfalls die kaiserliche Bestätigung erhalten und beide, Erlass wie Wahlgesetz, sollen in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

— Heute empfing der Kaiser die Deputation der rumänischen Nation aus Siebenbürgen. Der Führer der Deputation, Bischof Freiherr v. Schaguna, hielt eine feierliche Anrede an Sr. Majestät und übergab sodann die Adresse der rumänischen National-Conferenz, worauf Sr. Majestät die bewährte Treue und Anhänglichkeit der rumänischen Nation Siebenbürgens anerkennend, sie beantwortete.

Die Mittheilung, daß die Regierung sich endlich entschlossen habe, den wiederholten Gesuchen der französischen Regierung um Uebertragung der Leiche des Herzogs von Reichstadt aus der hiesigen Capucinergruft in den Invaliden-Dom zu Paris Folge zu geben, wird von kompetenter Seite dementirt. Von einem neuerlichen derartigen Gesuche Frankreichs weiß man im Ministerium des Auswärtigen nichts.

— Die Wiener Blätter beschäftigen sich mehrfach mit den Petersburger Antworten auf die Noten der drei Großmächte und finden fast

alle die Antwort an Frankreich von ausgeführter Höflichkeit die Antwort an Oesterreich steif, kalt und dürftig. Sie ergehen sich darüber in verschiedenen Ausdrücken.

Großbritannien.

London, 5. Mai/23. April. Im Oberhause überreicht der Earl of Shaftesbury mehrere Petitionen um Schließung der Wirthshäuser am Sonntag; der Marquis of Townshend eine Petition aus der Umgegend von Leeds zu Gunsten der Wiederherstellung Polens. Die Verhandlungen dauern sehr kurze Zeit und sind ohne Interesse.

Im Unterhause wird eine große Anzahl Petitionen um Schließung der Wirthshäuser am Sonntag überreicht. Whalley verschiebt seine gegen die Subsidirung des katholischen Seminars von Maynooth gerichtete Motion vom 19. Mai, auf den er sie angemeldet hatte, auf den 2. Juni. — Auf eine Frage des Obersten Sykes erwidert Lord Clarence Paget (Secretär der Admiralität), daß über den verunglückten Angriff auf die Stadt Shoung-hing in China keine amtlichen Details eingelaufen seien, aber die Admiralität habe den strengen Befehl erlassen, kein englisches Schiff bei einer kriegerischen Operation jenseits eines 30 Meilen Radius von einem der vertragsmäßig geöffneten Häfen zu verwenden. — Oberst Dunne fragt, welche Schritte gethan seien, um dem Capitän White Nutville für die gegen ihn von der peruanischen Regierung begangenen Grausamkeiten Ersatz zu verschaffen? Payard sagt, der Fall des Capitän Nutville sei in der That einer der schlimmsten, von denen er jemals gehört habe. Er wurde unter einer frivol und, wie sich erwiesen hat, ungegründeten Beschuldigung ins Gefängniß geworfen, mit größter Brutalität behandelt, und erst auf die dringenden Vorstellungen der britischen Regierung, aber ohne daß man ihm einen Grund für seine Verhaftung angegeben hätte, wieder freigelassen. Die englischen Kronjuristen gaben ihr Gutachten dahin ab, daß von der peruanischen Regierung die Summe von 4500 Pfd. St. als Ersatz für den Capitän zu verlangen sei. Allein Capitän White Nutville war mit dieser Summe nicht zufrieden und sandte eine spezifizirte Rechnung ein, die sich auf 292,174 Pfd. St. beläuft. (Gelächter.) Unter den einzelnen Posten sind folgende: „4 schwere Kolbenstöße . . . 3200 Pfd. St.“ (Gelächter); „von einem Soldaten niedergeschlagen worden . . . 1000 Pfd. St.“ (Gelächter); „mehrmals mit dem Bajonet gestochen, 4000 Pfd. St.“ (neues Gelächter); „ein Tritt in die schmerzende Seite, 4000 Pfd. St.“; „fünf Tage schlechte Gefängnißkost, 5000 Pfd. St.“ (anhaltendes Gelächter); und „Schaden an der Gesundheit, 20,000 Pfd. St.“ Die Regierung hielt es nicht für recht, diese Summe von Peru zu fordern, sondern zog es vor, die Frage der schiedsrichterlichen Entscheidung zu überlassen, und da die peruanische Regierung dasselbe zu thun gewillt ist, werde hoffentlich ein befriedigender Ausgleich zu Stande kommen (hört! hört!) — Walter beantragt zwei Resolutionen, die den Zweck haben, den im vorigen Jahre modificirten Volksschulplan wieder zu modificiren, und zwar so, daß auch Schulen, die keine geprüften Lehrer haben, an der für das Volksschulwesen vom Parlament ausgeworfenen Subsidie Theil haben, nämlich 8 sh. für jeden Schüler erhalten sollten. Lowe bekämpft den Antrag, und nach längerer Debatte wird die erste Resolution zurückgenommen.

Ueber die Antworten Rußlands in der poln. Frage sprechen sich die Times und Daily News nicht sehr befriedigt aus. Wenn auch die diplomatischen Formen nicht verletzt seien, so sei doch ein unabhängiger und einigermaßen stolzer Ton in der Antwort bemerkbar. Das Geschehe gegenüber der Vereinigung von drei in ihrer Verfassung und ihren Ueberlieferungen so verschiedenen Staaten und sei nur aus der Zuversicht des Fürsten Gortschakow erklärlich, daß sich die Westmächte nie in etwas ernstlich meugen werden, was jenseits der russischen Grenze vorgehe. Daily News führt aus, die Antwort bedeute, ein dauerhafter Friede sei nur durch die unbedingte Unterwerfung der Polen und im Stillschweigen der civilisirten Welt zu erhalten. Aehnlich und zum Theil noch stärker äußern sich Globe, Advertiser und Daily Telegraph.

Frankreich.

Paris, 5. Mai/23. April. Baron Budberg hatte gestern eine Audienz in den Tuilerien, wo er den freundlichsten Empfang bei dem Kaiser gefunden haben soll; er beförderte bald darauf eine Depesche nach Petersburg. Man soll russischerseits hier auch schon einzelne Mittheilungen bezüglich der den Polen zu bewilligenden Reformen gemacht haben, über welche freilich das Tuilerien-Cabinet schwerlich sehr erbaut sein wird, obgleich die Einföhrung des französischen Vorgesetzten darunter begriffen ist.

6. Mai/22. April. Der Ministerrath hat sich heute unter dem Vorsitze des Kaisers versammelt und die russische Antwort ist Gegenstand der Beratungen gewesen. Wie es heißt, werden Frankreich, England und Oesterreich von der russischen Antwort Anlaß zu neuen Schritten nehmen, welche mehr in die Sache eingehen sollen. Freilich ist schwer zu bestimmen, inwiefern hierbei ein Einverständnis erzielt werden. Trotz der energischen Sprache der englischen Presse bezweifelt man, daß das britische Cabinet die Sache aufs Aeußerste verfolgen werde. Ueberdem sind Frankreich und England schon dadurch getrennt, daß letzteres allzusehr die Verträge von 1815 betont hat; auf dieser Grundlage will Rußland unterhandeln, allein bekanntlich ist dies nicht Frankreichs Basis, da ja Herr Drouyn de Lhuys die bisherigen Combinationen als unpractisch verworfen hat. Uebri gens giebt es, wie schon neulich erwähnt, Stimmen genug, welche meinen, Rußland sei zum Widerstand entschlossen und suche nur die Dinge

hinzuziehen, bis es völlig gerüstet sei; in zwei Monaten werde angeblich dieser Moment gekommen sein.

Die Nachrichten aus Tanger lauten, dem Moniteur zufolge, viel besser: am 17. April haben die Kabhlen sich wieder unterworfen, und die dorthin zum Schutze der Fremden geschickten Kriegsschiffe sind auf ihre Stationen zurückgekehrt.

Wie es heißt, wird der Prinz Napoleon mit seiner Gemahlin auch einen Ausflug nach dem Isthmus von Suez unternehmen. Ein prachtvoller achtsitziger, eigens für Wüstenreisen gebauter Wagen, der mit sechs Dromedaren bespannt wird, ist bereits aus Paris für die hohen Gäste des Herrn Lesseps in Kairo angekommen.

6. Mai/24. April. In der vorgestern hier zusammengetretenen internationalen Telegraphen-Commission sind, laut dem Moniteur, außer Frankreich, Spanien, Brasilien, Dänemark, Italien, Portugal und Haiti durch ihre Gesandten vertreten. Es handelt sich um die Legung eines Kabels von den capverdischen Inseln nach Brasilien und von dort durch die Antillen nach Nordamerica.

Italien.

Turin, Am 5. Mai/23. April versammelte sich das Turiner Abgeordnetenhaus bei geschlossenen (!) Thüren, um den Ausschußbericht über das Brigantenwesen vorlesen zu hören. Die Opinionsberichte noch immer über vorwegene Handstreichs der Briganten, sagt jedoch, die von der Regierung getroffenen Maßregeln seien der Art, daß dem Uebel bald vollständig ein Ende gemacht sein werde.

Aegypten.

Kairo, 26./14. April. Der Vicekönig ist gestern nach Alexandria abgereist, um die Sommermonate dort zuzubringen. In der letzten Woche hat er noch seine Beziehungen zur Suez-Compagnie vollständig geordnet und laut dem mit Herrn von Lesseps getroffenen Abkommen über die ganze von der Regierung geschuldete Summe, gegen 45 Millionen Francs, Wechsel ausgestellt, die in Beträgen von 1½ Million Francs jeden Monat verfallen. An dem Canal, der direct von Kairo nach dem Centrum des Isthmus geführt werden soll und dessen Ausführung die ägyptische Regierung übernommen hat, wird bereits fleißig gearbeitet.

Aus Kairo, 24./12. April schreibt man der K. Z.: Gestern Abend 10 Uhr 20 Minuten wurden wir durch ein Erdbeben erschreckt. Der erste Stoß dauerte etwa 10—12 Secunden und hob nur den Fußboden in leichten Schwingungen. Der zweite dagegen, der nur etwa 5 Secunden anhielt, war bedeutend stärker und von einem dumpfen unterirdischen Geräusche begleitet. Die Thüren schlugen auf und zu, die Fenster klirrten, und sogar in den Wänden ließ sich ein bedenkliches Knacken vernehmen. Viele Leute haben einen großen Theil der Nacht im Freien zugebracht, doch haben sich die Stöße nicht wiederholt. Von einem wirklichen Unglücke habe ich nichts gehört. Telegraphische Anfragen in Malta, Alexandria und Suez haben ergeben, daß man die Bewegung auch dort verspürt hat.

Locales.

Wenn das glücklichste Alter des menschlichen Lebens dasjenige genannt wird, in welchem sich die meisten Aussichten auf ein dereinstiges Glück sich eröffnen, so befindet sich die Stadt Dorpat unzweifelhaft in diesem Blüthenalter, sie hat viele Aussichten auf viele Dinge — die noch nicht da sind. Schweigen wir zunächst von den mystischen Andeutungen einer Eisenbahn (obgleich selbst diese nicht erman gelt haben, manches leicht erregbare Herz zu electrificiren) und vom in Aussicht gestellten Telegraphen, da dieselben nicht aus den Mitteln unserer Stadt beschafft werden können. Wer an den trüben Abenden des verfloffenen Winters „bei der Lampen Dämmerchein“ mit der Ruhe des loyalen Bürgers stolpernd den Domberg hinanging, weil die Vertiefungen in dem Pflaster „zu bedeutend“ waren, der preißt sicher sein Geschick, daß durch die Vorsorge der Stadtoberkeit hier und an andern Orten neugepflastert wird. Da aber voraussichtlich bis zum nächsten Winter dies nicht in allzu vielen Straßen wird geschehen können, wäre eine baldige Gasbeleuchtung in allen Straßen höchst wünschenswerth. Wie bald dieselbe eintreten werde, darüber herrschen hier selbst zwei Ansichten. Nach der einen sind bereits mit dem Director der Hamburger Gasanstalten Unterhandlungen angeknüpft und die Arbeiten sollen im nächsten Herbst beginnen (also etwa im Herbst um ein Jahr ins Leben treten.) Nach der andern liegt das Geld für diese und viele andere Verbesserungen längst parat. Es bedarf aber noch, um eine bestimmte runde Summe zu werden, eines Zinsenzuwachses von circa 50 Jahren. Also für unsere Enkel! — Eine Verschönerung der Stadt, welche mit relativ geringen Unkosten hergestellt werden könnte, wären Anpflanzungen von Alleen, Anlegung von Promenaden, etwa längs den Ufern des Embachs; auch der gepflasterte Barkaiplatz könnte sich ohne Schaden in einen Rasenplatz mit Büschen, Hecken und Bäumen verwandeln. Alle diese Neußerlichkeiten sind nicht unwesentlich; hat doch bekanntlich ein engl. Schriftsteller treffend gesagt: er wolle aus dem Umstande, ob das Rathhaus einer Stadt gut gestrichen und in Stand gehalten sei, jedesmal einen richtigen Rückschluß auf die Administration der Stadt machen.

Neueste Nachrichten.

Warichau, 27. April. Unter der Anführung Jordans war eine bedeutende Bande über die Grenze gezogen und wurde von 3 Comp-

Infl. beim Ort Schiz geschlagen, wobei die Insurgenten 61 Mann verloren.

General Brunner hat am 26. April, vereinigt mit dem Detaschement des General Krasnokutsky in den Sleschinskischen Wäldern die Banden des Taczanowsky und Tarno geschlagen. Den Insurgenten wurde eine Kanone genommen.

Wilna, 27. April. (N. Juv.) Lieut. Protopopow hat am 25. April mit einer Comp. des Kostromaschen Reg. zwischen Sebesch und Drissa 200 Insurgenten geschlagen. 21 fielen, 14 wurden gefangen genommen.

Berlin, 8. Mai/26. April. Die Nordd. Ztg. veröffentlicht folgende Nachricht: „Die Kreuzzeitung besprach vor Kurzem die Eventualität einer Auflösung des Abgeordnetenhauses. Wir dürfen behaupten, daß, wenn der Gedanke einer ähnlichen Maßregel jemals existirt hat, er einem entgegengesetzten Entschluß hat weichen müssen.“

— 9. Mai/27. April. Die Kreuzzeitung erklärt, daß nach dem Gutachten der Orts-Obrigkeiten zur Zeit Ausnahmemaßregeln für das Herzogthum Posen noch nicht veranlaßt wären, wenigstens nicht für das ganze Gebiet, nachdem durch die Haussuchung beim Grafen Ostalinski und die darauf erfolgten Verhaftungen die Verschwörung paralytirt sei.

— Im Abgeordnetenhause wurde die Debatte über die Heeresreorganisation fortgesetzt. Der Kriegsminister trat lebhaft für dieselbe in die Schranken, damit das Land sich sicher fühlen und auf alle Fälle bereit stehen könne. Die Regierung sehe sich eine heilige Pflicht aufgelegt und könne in die verlangte Verkürzung nicht willigen. Von der Herabsetzung der Dienstzeit auf zwei Jahre schwieg der Minister. Seine Rede wurde dahin gedeutet, daß die Regierung auf jede Vereinbarung mit der Kammer verzichte.

Wien, 9. Mai/27. April. Die Gen.-Corr. meldet, daß die Zusammenberufung des Reichsraths auf den 17./5. Juni vom Kaiser bereits beschlossen sei und morgen verkündet werden solle.

Paris, 9. Mai/27. April. Der Moniteur universel veröffentlicht heute Morgen ein Circular des Grafen Persigny, Ministers des Innern, an die Präfecten in Bezug auf die Wahlen. Dieses Rundschreiben erinnert an die großen Dinge, die der Kaiser gethan hat und der Minister fügt hinzu, der Kaiser wende sich an das absolute Vertrauen, an die rührende Treue, mit welcher das Land immer den Herrscher umgeben und vertheidigt habe, der heute fordere, daß die neue Gesetzgebung, deren Mandat am Vorabend der Majorannität des kaiserlichen Prinzen zu Ende gehe, eben so ergehen sei, als die vorhergehende. Graf Persigny fordert die Präfecten auf, den Wahlen

jede Freiheit zu lassen, aber auch, laut die Candidaten zu bezeichnen, welche das Vertrauen der Regierung genießen, weil sie die Aufrechterhaltung der Geseze bewachen.

Kopenhagen, 8. Mai/26. April. Der Reichsrathsauschuß hat eben seinen Bericht über die Adressentwürfe vorgelegt und empfiehlt die Annahme des Entwurfs der Herren Claussen und Haage mit sehr geringen Abänderungen.

Turin, 8. Mai/26. April. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärte der Minister des Auswärtigen, daß die auf Polen bezüglichen Depeschen und Documente in der bevorstehenden neuen Session der Kammer mitgetheilt werden und zugleich mit anderen Documenten über verschiedene auswärtige Fragen gedruckt werden sollen.

London, 9. Mai/27. April. Aus New-York vom 29./17. April wird gemeldet, daß Gen. Banks die Separatisten in drei Schlachten zersprengt und ihnen 1500 Gefangene abgenommen habe. — Uebermals haben 12 föderalistische Transporte die separatistischen Batterien bei Vicksburg passirt. — Ein Theil der Potomac-Armee ist über den Rappahannock gegangen; Gen. Hooker soll auf Fredericksburg marschiren wollen. — Die Separatisten sind in West-Virginien und Maryland eingedrungen und haben Meriantown besetzt. — Der Dampfer „Anglo-Saxon“ ist untergegangen; 237 Menschen sind dabei umgekommen.

Witterungsbeobachtungen.

30. April, N. St. (12. Mai).

	Barom. 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Parif. Einien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	334,21	- 1,16	11,5	W	Locker bewölkt (1)
2 U.	335,69	+ 0,40	7,6	SW ₂	Trüb (4), öfter Regen
11 U.	335,90	+ 0,55	6,6	W	Trüb (4)
Mittel	335,21		8,78		(3,47)

Die Temperatur ist 1,69 über dem Mittel. Höchste Mitteltemperatur dieses Tages 12,79 i. J. 1854, niedrigste 0,60 i. J. 1838

Fremden-Liste.

Vom 1. Mai 1863.

Hotel London: Hr. v. Albertus aus Rosenhof; Hr. Kings aus Berro.
Hotel Paris: Hr. Verwallter Krüger aus Köhnhof.

N^o 235.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 1. Mai 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichte wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß am 27. Mai c. Vormittags 10 Uhr auf dem Gute Cabbina in der dortigen Maschinenfabrik verschiedenes zur Concursmasse des gewesenen Fabrikdirectors Herrn Moriz Gruhl gehöriges Eisenwerk und landwirthschaftliche Maschinen auctionis loco gegen sofortige baare Zahlung werden öffentlich versteigert werden, womit zugleich die Anzeige verbunden wird, daß außer den daselbst vorhandenen vollständig fertigen Maschinen zu mehreren anderen die verschiedenen einzelnen Bestandtheile durch Sachverständige zusammengesucht worden sind, so daß bei den meisten derselben nur noch die Zusammenstellung der einzelnen Theile erforderlich ist, um die resp. Maschinen in ihrem Ganzen dem Gebrauche übergeben zu können.

Dorpat Landgericht am 15. April 1863.

Landrichter N. v. Dettingen.

C. v. Riedhoff I. S.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserl. Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche die in diesem Jahre an der hiesigen steinernen Brücke zu bewerkstelligenden Reparaturen nach dem in der Rathsobertanzellei zu inspicirenden Kostenanschlage zu übernehmen Willens und im Stande sind, hiermit aufgefordert, sich zu dem dieserhalb auf den 7. Mai v. J. anberaumten Torgtermin und dem später anzuberaumenden Peretorge um 12 Uhr Mittags im Sitzungslocale eines Edlen Rathes einzufinden, ihre Winderforderungen zu verlaublichen und wegen des Zuschlags fernere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, 30. April 1863.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

So eben erhielt in tadellofen Exemplaren:

W. v. Kaulbach's

Zeitalter der Reformation.

Nach dem Originale photographirt von
Hofphotograph **Albert** in **München**.
Preis der größeren Ausgabe 5 Rbl., der kleineren 3 Rbl. 50 Kop.

Dazu erschienen:

Historisch-biographische Erläuterungen

W. v. Kaulbach's

Zeitalter der Reformation.

Von
Franz Löher.
Ausgabe mit Photographie 1 Rbl. 25 Kop.,
ohne Photographie 68 Kop.

Ferner ist bei mir vorrätzig:

W. v. Kaulbach's

Hunnenschlacht.

Nach dem Originale photographirt von
Hofphotograph **Albert** in **München**.
Preis 3 Rbl. 50 Kop.
Dorpat, 1. Mai 1863. **C. J. Karow**,
Universitätsbuchhändler.

Dorpater Handwerker-Verein.

Freitag, 3. Mai **General-Versammlung**. Beginn 9 Uhr Abends. Tagesordnung: Vorlage eines Entwurfs über „Kranken-Unterstützung.“ Der Vorstand.

Wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten, wird in der St. Johannis-Kirche Sonntag am 5. Mai Nachmittags 5 Uhr das **Requiem** von Mozart mit Orchesterbegleitung ausgeführt werden. Generalprobe am Tage vorher um dieselbe Zeit.

Der Ertrag ist zur Herstellung unseres projectirten „freien Arbeitshauses“ bestimmt. Zum Empfang der Beiträge, deren Minimum auf 50 Kop. S. à Person (für Kinder à 25 Kop. S.) festgestellt ist, werden die Bechen an den Kirchenthüren ausgestellt sein. Auch zur Generalprobe ist unter derselben Bedingung der Eintritt jedem gestattet. Höhere Beiträge werden mit Dank angenommen. Texte à 10 Kop. S. sind in den Buchhandlungen zu haben.

Im Namen der Direction des Hilfsvereins

Dr. A. v. Dettingen.

Ein Pferd,

brauner Wallach, 5½ Jahr alt nebst Sattelzeug steht **billig zu verkaufen**. Näheres im Holzcomptoir.

Eschen-Klotze sind zu haben bei **H. Umbria.**

Im ehemaligen Kuntel'schen Hause ist eine Wohnung für den Sommer oder auch jährlich zu vermieten und gleich zu beziehen. Nähere Auskunft erteilt

Rathsherr **A. Chorn.**

Abreisende.

C. Müller, Schuhmachergeselle. (2.)

Dieser Nummer ist eine **Bücher-Anzeige** von **C. J. Karow** beigefügt.

Eben erhielt aus dem Auslande

die zweite Sendung von Strohhüten.

Kinder-Hüte à 70 Cop., weiße und schwarze Damen-Strohhüte und Herren-Hüte empfiehlt zu den allerbilligsten Preisen

N. S. Henningson.

Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. E.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Personalnotiz. Der Denj über Finnland. St. Petersburg: Bevölkerung. Adressen. Helsinki: Die finnländische Garde. Dänaburg: Der Ueberfall des Waffentransportes. Warschau: Die Thätigkeit des Revolutions Comités. Von der polnischen Grenze.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Aus dem Abgeordnetenhaus. Posen: Der Scheinbund in Posen. München: Zu den Landtagswahlen. Ulm: Resolutionen des volkswirtschaftlichen Vereines. — Dänemark. Kopenhagen: Die europäische revolutionäre Propaganda. — Schweden. Zur Lage. Scandinavisches national ökonomisches Meeting. — Großbritannien. London: Aus dem Parlament. Englische Dersiche. — Frankreich. Paris: Schluß des Corps legislatif zu den Wahlen. — Italien. Turin: Beschluß des Abgeordnetenhauses. — Portugal. Anschluß an die diplomatische Action der Westmächte. — Nordamerika. Die Belagerung von Vicksburg. — **Kriegsstatistik aus Nordamerika.** — Ueber Lebensversicherung. — Eingefandt.

Inländischer Theil.

Dorpat, 2. Mai. Der ordentliche Professor der Dorpater Universität, Staatsrath Pechholdt ist zu wissenschaftlichen Zwecken auf acht Monate in den Kaukasus abcommandirt worden.

Dorpat. Von einem aus jener interessanten Classe von Correspondenten, welche bei uns zu Lande meist aus Kasanpoth datirt, hat sich der Moskauer „Denj“ eine Zuschrift d. d. Kuopio 16. April zu verschaffen gewußt, um sich von einem „Finnen“ über finnländische Zustände und Sympathieen belehren zu lassen. Auch wir werden mancherlei dabei lernen können.

„Abgleich, — so beginnt das Schreiben — auf Ihre Jahne, Herr Redacteur, das Wort „russische Nationalität“ geschrieben ist, — so würden doch Diejenigen sich sehr irren, welche sich einbildeten, daß Ihre Zeitschrift bei uns in Finnland gar keine Sympathieen fände. — Natürlich ist das nicht von den Schweden gemeint, welche zu verschiedenen Zeiten in dieß Land eingewandert sind, nicht von den mit Seele und Geist verschwedischen Finnen, — sondern von den wirklichen, echten Finnen, welche ihre lange verkannte, verachtete, geistig geknechtete Nationalität hoch halten.

„Unsere nationalen Tendenzen können nur von Denjenigen gewürdigt werden, welchen ihre eigene Nationalität theuer ist, die in sich selber jene organische Kraft thätig fühlen, welche Nationalität heißt. — Der Finnophile darf dem Slavänophilen die Hand getrost darreichen, und überzeugt sein, daß ihm von russischer Hand ein herzlicher Druck begegne.“

Darauf wird der „Denj“ gerühmt, weil er die innere, geistig-organische Nationalität höher stelle, als die äußere, politische Unabhängigkeit. „Sie haben, — so heißt es, — trefflich bemerkt, man könne in tschechischen Buchstaben und dennoch ein der Anlage, dem Inhalte, dem Geist nach deutsches Buch schreiben; man könne politische Unabhängigkeit erlangen (wie etwa die Serben anstreben) und doch zugleich unter die Knechtschaft deutscher Cultur gerathen.“

„Nicht das ist der Standpunkt der Finnophilen. Sie stehen der ausschließlich-politischen Frage völlig gleichgiltig gegenüber; sie kümmern sich nicht um politische Unabhängigkeit; die Finnen sind durchaus kein politisches, sondern ein sociales Volk — Allem zuvor gilt ihnen am höchsten die Freiheit der inneren Entwicklung. — Es verlangt sie nicht, einen Staat für sich zu bilden, wie etwa das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin. Der Schutz, welchen eine ob auch fremde Gewalt unserer inneren Freiheit, unserer geistigen und socialen Selbständigkeit angebeihen läßt, weit entfernt unser nationales Selbstgefühl zu kränken, erweckt in uns vielmehr ein Gefühl aufrichtiger, tiefempfundener Dankbarkeit. Von den beiden Schutzsystemen, welche wir erprobt haben, ziehen wir ohne Bedenken das russische dem schwedischen vor und zwar aus folgenden Gründen.

„Wir sind innerlich unabhängiger, wir sind nationaler geworden, von jener Zeit an, da Finnland mit dem russischen Reiche verbunden wurde. Unter der Herrschaft der Schweden waren wir fast Schweden, führten mit Schweden dasselbe politische Leben, machten dieselbe Entwicklung auf dasselbe Ziel durch. Bei aller äußeren, autonomen Localfreiheit verloren wir uns an die fremde, schwedische Nationalität, und sahen in uns selber nur einen Stoff, diese schwedische Nationalität weiterzubilden. Wir verkannten, daß wir eine eigene Nationalität hatten, wir vergaßen, daß Gott auch uns eine nationale

Physiognomie gegeben. Die niedrig Gestellten traten gehorjam in die Spuren der durch Vermögen und Bildung allmächtigen Classen — und diese Mächtigeren waren schwedisch erzogen worden. Einen Antagonismus zwischen den beiden Nationalitäten gab es nicht, denn eine von beiden, die finnische, hatte noch sich selbst nicht begriffen.

„Seit Finnland mit Rußland vereinigt worden, hat es sich frei fühlen dürfen von dem steten Eindrang des schwedischen Elements. Freilich stand damals das Niveau der Bildung in Finnland höher, als in Rußland und zwischen der finnischen, unter dem Einfluß von Schweden gemodelten Cultur und der russischen bestand nicht nur keine Gemeinschaft, sondern vielmehr ein scharfer Gegensatz. Alles das war für die sittliche Selbständigkeit der Finnen äußerst heilbringend und und zugleich nicht viel vom Einfluß der russischen Civilisation gespürt. wohlthätig.

„In den Beziehungen zwischen Rußland und Finnland ist aber auch nicht zu übersehen — die Achtung, welche die Finnen den Russen eingestößt haben. Ja, Ihr Russen, Ihr achtet uns: die Finnländer stehen gut angeschrieben in Rußland! Ihr liebt uns mehr, als die Deutschen — schon darum, weil wir uns wenig in die russische Verwaltung mischen, sondern meist zu Hause sitzen und unsre Kräfte der Heimath widmen; jedoch auch, weil Finnländer, auch wo sie an der Verwaltung Theil nahmen und oft äußerst wichtige Posten im Reiche bekleideten, doch nie die deutsche Präntension hatten, die russische Nationalität zu erziehen und zu meistern. Mit einem Worte, nunmehr sind wir bereits 50 Jahre mit Rußland durch das äußere Band der Reichseinheit verbunden und haben uns noch keinmal gestritten und unsere Nationalitäten vertragen sich gut mit einander.

„Es versteht sich, daß so glückliche Beziehungen vornehmlich auch der strengen Achtung der russischen Regierung vor unsern heimischen Institutionen zuzuschreiben sind. — Vor zehn Jahren wäre ein finnländischer Reichstag verfrüht gewesen; damals war das Nationalbewußtsein noch zu schwach, vielleicht hätte damals noch das nicht-volksthümliche, nicht-finnische Element triumphirt. Heute aber ist der Reichstag näher, als je. — Die Schweden, wie sich erwarten ließ, bemühen sich durch alle erfindlichen Mittel die Finnländer mit den Russen zu entzweien. Vergebene Mühe! Die Finnen warten nur auf die Berufung des Reichsraths, um auf denselben mit lauter Stimme gegen die schwedischen Ränke Protest zu erheben und den Act ihrer Verbindung mit Rußland zu erneuern.“

St. Petersburg, 29. April. (Nord. P.) Sonnabend den 27. April bewirthete die Stadt im großen Rathhause die zeitweilig hierher commandirte Compagnie des Litauischen Regiments unter Lieutenant Wittorf; es ist diese Abtheilung aus den Berichten rühmlichst bekannt durch ihre Tapferkeit bei Marianowka (8. April). Seine Maj. der Kaiser, und S. K. H. der Thronfolger und der Großfürst Nicolajewitsch, beehrten das Fest mit ihrer Gegenwart. Die mit civilistischen und militärischen Emblemen schön decorirten Säle, — in der Mitte hing das bekränzte Bild des Kaisers — füllten sich gegen 1 Uhr Mittags mit Gästen; außer der litauischen Compagnie waren aus den in Petersburg stehenden Regimentern je zwei Ritter des Georgenkreuzes geladen. Um 2 Uhr kamen die kaiserlichen Gäste. Se. Maj. dankte den Stadtverordneten für den freundlichen und ehrenvollen Empfang seiner Soldaten, und erwiderte ihre jubelnde Begrüßung mit einigen freundlichen Worten; darauf setzte er sich an den für ihn bestimmten Platz; nachdem verschiedene Toaste auf das Wohl der kaiserlichen Gäste, der kaiserlichen Familie, der Gäste, und ganz Rußlands ausgebracht waren, wobei der Kaiser bei jedem einzelnen mit dem Stadthaupten anstieß, proponirte Se. Maj. einen Toast auf das Wohl der Gastgeber. Auch dieser wurde mit schallendem Jubel gebracht. Darauf erhob sich Se. Majestät, ging noch einmal die Reihen hinunter, und nahm dann Abschied von den Soldaten mit den Worten: „Lebt wohl! grüßt eure Cammeraden von mir.“ Das Fest dauerte fort; als Gastgeschenk erhielt jeder Soldat ein Bündel mit Apfelsinen, Kuchen und Ta'ack; für die Georgen-Ritter der Compagnie wurden durch Subscription 400 Rbl. gesammelt.

— Außer den bereits früher erwähnten Ergebenheits-Adressen sind neuerdings wieder eingelaufen: Adressen des Tambowschen und Kalugaichen Adels, der Bürgerschaften von Neskau, Tula, Maeschsk, der zeitweilig verpflichteten Bauern in Nishni-Nowgorod und des Adels

im Lande der Donischen Kosaken; in letzterer Adresse lautet der Hauptpassus: „Befehl es erhabener Monarch, und der ganze Don folgt in Waffen Deinem Ruf.“

Helsingfors. (C. II. B.) Das finnische Garde-Scharfschützen-Bataillon, das sonst sein Sommerlager in Krasnoje-Selo aufzuschlagen pflegte, bleibt dieses Jahr in Helsingfors — zum Schutze des Vaterlandes, gegen Jeden, der es zu überfallen wagen sollte.

Dünaburg. Wir entnehmen dem N. Jnv. noch folgende Einzelheiten über den Ueberfall bei Dünaburg: Das aus Kreslawka entsendete Artilleristen-Commando fand die Nebellen nicht mehr auf dem Schauplatze des Ueberfalls vor; nach Aussage der Bauern hatten sich dieselben nach dem, dem Gutsbesitzer Gluszanin gehörigen, Dorfe Skajsta begeben. Bei dem Hause angekommen, wurden die Artilleristen hinter einem Walle her mit Flintenschüssen empfangen. Das Commando drang aber in das Haus, ergriff den Gluszanin, seinen Sohn und die beiden Kurländer Heyne; ein Theil der geraubten Waffen wurde bei ihnen gefunden. Hierauf kehrte das Commando nach Kreslawka zurück, wo es sich mit der Abtheilung des Obersten Dserow vereinigte. Da dieser hier erfuhr, daß die geraubten Waffen nach dem Gute des Grafen Moll gebracht worden, begab er sich sogleich mit seiner Abtheilung nach Wyhzi, dem Gute des genannten Grafen. Die Bande befand sich wirklich daselbst; als sie aber erfuhr, daß die Truppen nahten, warf sie sich in die benachbarten Wälder. Die hereinbrechende Dunkelheit gestattete unsern Truppen nicht, die Insurgenten an diesem Tage weiter zu verfolgen. Der Hof des Grafen Moll wurde von den Bauern ganz geplündert und in Brand gesteckt: auf Anordnung des Ob. Dserow gelang es den Soldaten jedoch einige Hofgebäude zu retten.

Aus Warschau, 7. Mai/25. April wird der Ost. Jtg. berichtet: Schon seit einiger Zeit sprach man davon, daß in Praga, der Vorstadt jenseits der Weichsel, die Einwohner Ordnung erhalten haben sollten, auszugiehen; jetzt ergiebt es sich, daß das Central-Revolution-Comité diesen Befehl erteilt hat, indem man Minen entdeckt hat, die unweit der künftigen Verbindungsbahn (welche die Warschau-Wiener und Bromberger Bahn mit der Petersburger verbinden und eine zweite Brücke am Fort auf dem rechten — Praga'er — Weichselufer erhalten soll) nach dem Fort, der Citadelle gegenüber, von den Revolutionären geführt worden, um gedachtes Fort mit seiner Besatzung — ca. 800 Mann — in die Luft zu sprengen. Die Revolution tritt mit einer ungeheuren Kühnheit auf und soll auch Warschau polizeilich so vollständig im Sinne der Revolution organisiert sein, daß jedes Haus überwacht wird. — Wie man sagt, soll die Polizei, welche über 600,000 S.-R. jährlich (300,000 der Regierung und 300,000 der Stadt) kostete, gänzlich aufgelöst und dagegen vom 13. d. ab nur Gensdarmen und Militär zum städtischen Wachtdienst verwendet werden. — Ferner ist davon die Rede, daß sich eine sogenannte schwarze Partei gebildet habe oder sich bilden wolle, welche, um der rothen Partei und ihren Anführern auf die Spur zu kommen, an den Umtrieben der letzteren Theil nehme. Seit gestern sind auch wieder drei politische Morde durch Erhängen vollstreckt worden. Der Wittve des erdolchten Schriftstellers J. A. Miniszewski hat das Revolution-Comité bei Todesstrafe unterjagt, die ihr vom Großfürsten-Statthalter gewährte bedeutende einmalige Unterstützung — man sagt 10,000 S.-R. — so wie das nicht geringe Jahrgelalt ihres Mannes als lebenslängliche Pension anzunehmen. — Vorgestern war großer Gratulations-Empfang im Schlosse. Der Geburtstag der Großfürstin hatte viele Herren der Beamtenwelt, sowohl Civil- als Militärpersonen versammelt, welche ohne Ausnahme zum Handkuß zugelassen wurden. Auch hielt der Großfürst eine Anrede an die Versammlung, die wegen seiner Versicherung: Alles seinerseits Mögliche anzuwenden, um die Wünsche der Polen zu erfüllen, mit großem Enthusiasmus aufgenommen wurde. — Erzbischof Jelincki soll fest entschlossen sein, die üblichen katholischen Mai-Gottesdienste mit aller Ostentation, das heißt mit allen öffentlichen Processionen begehen zu lassen, um den Gebräuchen seiner Kirche nichts zu vergeben und will sich selbst an die Spitze stellen.

— Von der polnischen Grenze, 7. Mai/25. April, meldet dasselbe Blatt: Die Nachricht von der schweren Verwundung des Insurgenten-Chefs Taczanowski, die auch von polnischen Blättern gebracht wurde, hat sich nicht bestätigt. Die Verwundung Taczanowski's war nur eine leichte, die ihn nur einige Tage hinderte, den Oberbefehl zu führen. Sein Corps ist seit Anfang dieses Monats wiederholt von den Russen zersprengt worden, hat sich aber immer wieder gesammelt und ist, verstärkt durch die Trümmer des Jung-Blankenheimer Corps, am 3. in der Richtung auf Chocz weiter gezogen. Am 5. hatte es in der Nähe von Chocz ein Scharmügel mit einer Kosaken-Batrouille, worauf es sich links von Chocz nach den Wäldern von Tulizkowo wendete. Die Führung der zu diesem Corps gehörigen Faucherischen Abtheilung hat Turno übernommen. — Mehrere französische Officiere, die theils an den letzten Gefechten im Kreise Konin sich betheilig haben, theils erst nach denselben aus Frankreich angekommen sind, sind wieder in ihr Vaterland zurückgekehrt, weil sie mit eigenen Augen sich überzeugt haben, daß die Masse der Bevölkerung in Polen sich völlig ruhig verhält und durch alle Mittel der Agitation des Adels und einiger Geistlichen nicht zu bewegen ist, sich gegen die russische Regierung zu erheben.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin. Ueber die am 9. Mai/27. April stattgehabte (41.) Sitzung des Abgeordnetenhauses ist bereits telegraphisch gemeldet, daß der Justizminister die Genehmigung zur Einleitung einer Untersuchung wegen veruchten Hochverrats gegen die Abgg. Graf Dzialinski und v. Guttry beantragte. Der Antrag wurde der Justiz-Commission zur schleunigen Erledigung überwiesen. — Die Militärdebatte wird darauf wieder aufgenommen. Abg. Twesten entwickelt, daß ursprünglich im Hause die Meinung gewesen sei, auf gewisse Theile der Reorganisation einzugehen, die Haltung des Ministeriums aber das Haus in die rein ablehnende Stellung getrieben habe. Wenn auch die Commissionsarbeiten den Intentionen der Regierung nicht entsprächen, hätte diese doch Grund, auf dieselbe einzugehen, da diese Anträge 60,000 Mann mehr bewilligten, was eine bedeutende Concession sei. v. Unruh kritisiert die absolutistischen Tendenzen des Ministeriums. Preußen habe keine europäische Stellung nur dem Landwehrsystem zu verdanken. Es müsse jetzt durch den Anichluß des übrigen Deutschlands sich stärken oder als Militärstaat verkümmern. Kriegsminister v. Moon spricht über die Veröffentlichung der Commissionsitzungen, über den aufgestellten Gegensatz von Verfassungs- und Militärstaat, welcher „Ideologie oder radicalen Idealismus“ bekunde. „Ich muß sagen, ich glaube, daß die Regelung der allgemeinen Wehrpflicht in diesem Sinne schwerlich jemals zu Stande kommen wird. Demnach bin ich allerdings der Ansicht, daß der Verfassungsstaat, wie wir ihn nicht haben, und wie er von einem Theile der Majorität angestrebt wird, für Preußen allerdings unmöglich ist (Sensation links), so sehr ich anerkenne, daß der gegenwärtige Verfassungsstaat, so wie er durch die Verfassung festgestellt wird, für uns Alle verbindlich ist.“ Nach dem Kriegsminister sprachen die Abgg. Baerst, Frese, Rohden. Die Sitzung wird auf Montag (den 11.) vertagt.

— 11. Mai/29. April. (Tel. Dep. der Rig. Jtg.) Zur Militärfrage sind im Abgeordnetenhause von Schmidt und Bonin neue Amendements eingebracht worden, Waldeck hat einen Verbesserungsantrag zu seiner Resolution eingebracht. Der Kriegsminister erklärte in der heutigen Sitzung, daß die Regierung an der Reorganisation festhalte. — Oesterreich beantragt beim Bundestage die sofortige Execution wegen Holsteins.

Posen. Nach den Papieren, welche im Hause des Grafen Dzialinski in Beschlag genommen wurden, besteht auch in der Provinz Posen ein Geheimbund, dessen Spitze ein Hauptcomité bildet, welches an die Stelle des aufgelösten bisherigen National-Comités getreten ist. Das Central-Comité in Warschau hatte den „Bürger“ Alexander Guttry zum General-Commissarius der provisorischen Regierung im Großherzogthum Posen ernannt, „um zu unternehmen, zu thun und ohne Rücksicht auf die Schattirungen und Unterschiede der Meinung zu erwirken alles Mögliche, was beitragen kann zur Hebung des National-Aufstandes im Congreß-Königreiche, in Samogitien, Litauen, Russinien, namentlich aber ausschließlich im Königreich, in dem dem Herzogthum Posen zunächst gelegenen Kreisen und Woywodschaften.“ Das Central-Nationalcomité ermächtigte den Guttry aus Macht der Localregierung bestimmtes Mitglied des Posener National-Comités zu sein und als solches entscheidende Stimme zu haben; ferner „auszusuchen, zu erwählen und zu ernennen die untergebenen Gehilfen, Regenten, Steuererheber und andere Nationalbeamte, in soweit Alles dieses zum Zweck der Gewinnung der größtmöglichsten Aufstandsmittels an Menschen, Geld, Waffen, Kriegsmunition, die öffentliche Meinung zu leiten nützlich oder nothwendig erachtet wird, auch ein amtliches Siegel zu führen und über den Fortgang der Thätigkeit je nach Bedürfnis uns wenigstens alle acht Tage zu berichten.“

München. Die Bayerische Zeitung sagt zu den Landtagswahlen im wesentlichen: Die Wahlen sind jetzt vorüber, offen und unumwunden können wir uns nunmehr aussprechen über die Wahlbewegung sowohl wie über ihr Ergebnis. Was das letztere anbelangt, so darf unseres Erachtens die k. Staatsregierung damit vollkommen zufrieden sein, denn sie kann, so weit sich's bis jetzt beurtheilen läßt, auf eine ihr günstige Mehrheit von nahezu $\frac{1}{3}$ der Stimmen zählen, während die Opposition in principiellen Fragen wol kaum über dreißig Stimmen zu verfügen haben dürfte. Das ist ein Wahlsieg, welcher die Erwartung der k. Staatsregierung vollständig gerechtfertigt hat, und welcher um so werthvoller erscheint als er in größter Wahlfreiheit errungen wurde, und manche bereits ängstlich gewordene Gemüther mit neuem Vertrauen erfüllt. Und wie die k. Staatsregierung von ihrem Standpunkt aus, so kann, glauben wir, auch das ganze Land mit hoher Befriedigung auf das Gesamtergebnis der Wahlen blicken; denn die große Mehrheit der Abgeordnetenkammer wird voraussichtlich zu einem vernünftigen, zeitgemäßen Fortschritt, wie ihn die tgl. Staatsregierung entschieden will, gern die Hand bieten. Von der Opposition wol annehmen, daß sie nicht als ein den Organismus der Kammer störendes, ihre Thätigkeit lähmendes, sondern mitunter vielleicht als ein den guten Erfolg sogar förderndes Ferment wirken werde.

Mm, 4. Mai/22. April. Heute verhandelte der volkswirtschaftliche Verein für Süddeutschland über die Genossenschaften und Freizügigkeit. Folgende Anträge wurden einstimmig angenommen:

1) In Erwägung, daß die wirtschaftlichen Genossenschaften als eine neue Form der Privatvergesellschaftung zur Zeit noch der wesentlichen Grundlagen für die Sicherheit ihres Vermögensverkehrs entbeh-

ten, mithin einer Anerkennung durch die Gesetzgebung und zwar einer in allen deutschen Staaten gleichmäßigen dringend bedürfen; — in fernerer Erwägung, daß für eine solche gesetzliche Regelung der privatrechtlichen Stellung der Genossenschaften der in dem preussischen Abgeordnetenhaus von Schulze-Delitsch eingebrachte und dort bereits in Berathung befindliche Gesetzentwurf eine geeignete Grundlage bietet; — spricht die Versammlung des volkswirtschaftlichen Vereins für Südwestdeutschland die Ansicht aus: es ist die Aufgabe namentlich des deutschen Abgeordnetentages und der einzelnen deutschen Volksvertretungen, auf der durch jenen Entwurf gegebenen Grundlage für das Zustandekommen eines die privatrechtliche Stellung der wirtschaftlichen Genossenschaften in allen deutschen Staaten gleichmäßig regelnden Gesetzes Sorge zu tragen.

2) In Erwägung, daß die Unterstützung der arbeitenden Classen durch den Staat die Unabhängigkeit und Spannkraft der Arbeiter untergräbt und, so oft sie wirklich angewandt wurde, nur dahin geführt hat, die materielle und moralische Lage dieser Classe zu verschlechtern: — in Erwägung, daß das Princip der Selbsthilfe und des Einflusses des Einen für den Andern, die Tüchtigkeit und Selbstständigkeit der Arbeiter in jeder Hinsicht stärkt und allein geeignet ist, eine bleibende Verbesserung der Lage derselben hervorzubringen, auch überall, wo es angewendet wurde, auf das Glänzendste sich bewährt hat — warnt die vierte Versammlung des volkswirtschaftlichen Vereins für Südwestdeutschland vor jedem Versuch, die Arbeiter durch Empfehlung der Staatshilfe aus der segensreichen Entwicklung zu reißen, in welcher sie mit Hilfe der werththätigen Bemühungen Schulze-Delitsch's bereits so große Fortschritte gemacht haben."

3) In Erwägung, daß die seitherige überraschende Ausbreitung der Genossenschaftsbewegung und namentlich auch deren einheitliche Entwicklung in ganz Deutschland wesentlich eine Folge der durch den allgemeinen Genossenschaftsverband beschafften Organisation gewesen ist, und daß die weiter in den letzten Jahren entstandenen Unterverbände eine gleich günstige, den allgemeinen deutschen Verband unterstützende Wirkung gehabt haben — spricht die Versammlung des s.-w.-d. volkswirtschaftlichen Vereins die Ansicht aus: Es liegt im eigenen Interesse wie in der Pflicht jeder einzelnen Genossenschaft, dem allgemeinen deutschen Genossenschaftsverbande wie auch einem Unterverbande sich anzuschließen, da aber, wo sich Unterverbände noch nicht gebildet haben, auf die Gründung solcher hinzuwirken."

4) „Die vierte Versammlung des volkswirtschaftlichen Vereins für Südwestdeutschland erklärt: Die unverzügliche Einführung voller Freizügigkeit durch ganz Deutschland ist ein dringendes Gebot, so daß jeder Deutsche an jedem Orte der deutschen Bundesstaaten Aufenthalt und Wohnsitz nehmen, Liegenschaften erwerben und jeden Gewerbszweig betreiben kann, wie es bereits in § 3 der deutschen Grundrechte gesetzlich festgestellt ist.“

Dänemark.

Kopenhagen. Die europäische revolutionäre Propaganda will sich jetzt auch in Kopenhagen festsetzen, nachdem es ihr gelungen ist, in Schweden festen Fuß zu fassen. Die Mitglieder der in Malmö gelandeten Expedition von 250 Personen besteht nur etwa zur Hälfte aus Polen, die übrigen stammen aus verschiedener Herren Ländern, und unter ihnen befinden sich allein 41 Garibaldiner. Wie aus einem umfangreichen Sendschreiben an den Redacteur des dänischen Blattes Fædreland von einem Dänen aus Stockholm hervorgeht, beabsichtigen nun die Führer der Expedition die Dänen, welche bisher ziemlich theilnahmslos die polnische Insurrection betrachteten, für die Unabhängigkeit Polens zu interessieren. Es wird ihnen der Vortheil entwickelt den eine Unterstützung der Pläne Frankreichs haben würde, und den Lesern zu Gemüthe geführt daß Oesterreich sich leicht mit dem Pariser Cabinet unter der Bedingung verständigen könnte daß Dänemark preisgegeben würde. Noch sei es Zeit entscheidende Entschlüsse zu fassen, und diese durch die so nützlichen Volksdemonstrationen zu unterstützen, welche bereits in Schweden und Norwegen großes geleistet hätten. Bleibe Dänemark in der polnischen Frage neutral, rüste es sich nicht zu einem Krieg gegen Preußen für die Unabhängigkeit Polens, so stehe seine Existenz in Frage, es werde zwischen Schweden und Preußen getheilt werden. Die Ermahnung ist, wie man gestehen wird, eindringlich genug!

— Die dänischen Ordonanzen vom 30. März stoßen in Kopenhagen selbst auf einen unvermutheten Widerstand. Wie der Nationalzeitung von dort „aus guter Quelle“ gemeldet wird, hat der durch das Londoner Protocoll zur Thronfolge designirte Protocoll-Prinz einen förmlichen Protest gegen den Staatsstreich eingelegt, durch den, im Widerspruch mit den Verträgen von 1852, das Phantom der dänischen Casino-Partei, der Eiderstaat, durchgeführt werden soll.

Schweden und Norwegen.

Stockholm. (N. Z.) Privatbriefe berichten aus Helsingfors, daß der russische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. Daschkow zurückberufen und an seine Stelle ein Fürst Demidow hergesendet werden wird. Sicher ist es, was die hiesige Presse bisher verschwiegen: daß die polnische Nationalregierung — nicht zufrieden mit den Erfolgen des Fürsten Gzartoryski — bereits eine neue Gesandtschaft beim schwedischen Volk aus ihrer eigenen Mitte hier angemeldet hat. — Bei der allgemeinen Theilnahme für Polen erregten augenblicklich die Vorgänge in Dänemark, Schleswig und Deutschland gegenüber, weniger Interesse, obwohl sich der Nationalgeist sehr geschmeichelt fühlt, daß das Ministerium Hall, das keiner der beiden Parteien es recht zu ma-

chen versteht, die Rathschläge Graf Manderströms endlich ins Thatsächliche zu übersetzen begonnen hat. — Durch das am 18. Mai in Gothenburg abzuhaltende, drei Tage dauernde scandinavische national-öconomische Meeting werden die dänischen Sympathieen wol von neuem aufgefrischt werden. In diesen drei Tagen soll Beschluß gefaßt werden: über ein gemeinsames Münzsystem — ein gleiches über Maß und Gewicht — über Post und Telegraphenverbindungen — Zoll- und Seefahrtsverhältnisse — Handel und andere gewerbliche Zustände — und endlich über regelmäßige scandinavische Industrieanstellungen. Im übrigen werden die Angriffe gegen den Minister des Auswärtigen, Grafen Manderström, und seine unschwedische Haltung in den verschiedensten Organen der Presse immer unzweideutiger, und ein Abtreten dieses besonnenen Mannes vom Schauplatz dürfte nicht zu den Unmöglichkeiten gehören.

Großbritannien.

London, 9. Mai/27. April. (St. A.) Graf Shaftesbury überreichte gestern im Oberhause eine Petition der City zu Gunsten Polens. In der Rede, die er dazu hielt, verbreitete er sich auch über die Haltung des englischen Ministeriums, welches der russischen Regierung erklärt habe, daß es nicht die Vorsehung, dagegen eine gerechte Verwaltung Polens wünsche. Graf Russell machte dazu folgende Bemerkungen: England könne vorerst nur freundliche Vorstellungen machen. Allerdings seien die gerechten Erwartungen der Polen trotz der menschenfreundlichen Geinnungen des Kaisers bisher getäuscht worden, und Vertrauen sei ihnen nicht zuzumuthen. Die Vorschläge der Regierung Ihrer Majestät gingen dahin, daß die Verfassung von 1815 wieder herzustellen, namentlich eine aus Wahl hervorgegangene Vertretung und Besetzung der Verwaltungsämter durch Eingeborene. Von anderer Seite sei eine Trennung Polens befürwortet worden. Gegenüber dem Widerstande Rußlands, Preußens und Oesterreichs halte die Regierung die Trennung für fast unausführbar außer durch einen langen Krieg; und einen solchen würde England nur, wenn auf das Ueberste gedrängt, unternehmen. Deshalb befürwortete die Regierung nicht die Trennung Polens, sondern wolle gemeinsam mit den übrigen Mächten die bisher befolgte besonnene Politik fortführen.

Im Unterhause kam es gestern zu einer Debatte über Italien, die bis 2 Uhr Morgens dauerte, aber zu keinem Resultat führte. Genessy (Irländer), Ventinck, Lord Henry Lennox, Baillie Cochrane (alle drei conservativ), Maguire (Irländer) und Disraeli gingen die bekannten Uebelstände in Süditalien an und machten England zum Theil verantwortlich dafür. Layard und Palmerston replizierten. Der Letztere bemerkte, daß die Uebelstände in Neapel eine Erbschaft von den Bourbonen seien, daß die italienische Regierung binnen zwei Jahren Bedeutendes geleistet, aber gerade in Neapel weniger erreicht habe wegen der Nachbarschaft Rom's, welches Räuberbanden aussähe. Lord Palmerston hofft auf fernere Reformen. Auf eine Anfrage von Griffith erwidert Layard, daß die türkische Regierung die Anleihe von 1862 gewissenhaft zur Einziehung der Raimes verwende.

— Die englischen Blätter veröffentlichen folgendes kleine Schriftstück zur polnischen Frage:

Carl Russell an Lord Napier.

Auswärtiges Amt, 2. Mai.

Mylord! Baron Brunnow kam heute früh zu mir und sagte mir, ehe er mir eine Abschrift der Antwort-Depesche seiner Regierung auf meine Depesche vom 10. April an Ew. Excellenz übergab, im Wesentlichen Folgendes: „Sie haben mir erklärt, der Schritt, welchen zu thun Lord Napier angewiesen war, sei in friedlicher Absicht gethan worden. Das kaiserliche Cabinet hat Ihre Depesche in einem ähulichen Geiste des Friedens und der Versöhnlichkeit angenommen. Sie sagten mir, die von Ihnen gemachte Vorstellung stütze sich auf die Grundlage der Bestimmungen des Wiener Vertrages vom Jahre 1815. Das kaiserliche Cabinet seinerseits nimmt diese Grundlage an und ist bereit, auf einen Ideen-Austausch auf Grund der Verträge von 1815 und innerhalb der Grenzen derselben einzugehen. Ich händige Ihnen eine Abschrift der Mittheilung des Fürsten Gortschakow ein.“ In einer andern und späteren Depesche werde ich Sie von den Ansichten der Regierung Ihrer Majestät über den Inhalt dieser Mittheilung in Kenntniß setzen. Ich bin &c. Russell.

Frankreich.

Paris, 7. Mai/25. April. (R. Z.) Der gesetzgebende Körper hat heute seinen Lebenslauf beendet. Nachdem der Staats-Minister das kaiserliche Decret verlesen, welches den Schluß der diesjährigen letzten Session verkündet, ging die Versammlung mit einem Hochruf auf den Kaiser aus einander. Morgen wird der Moniteur die amtliche Anzeige vom Ableben der bisherigen Deputirten-Mandate und zugleich die Bekanntmachung bringen, daß die Wähler des Reiches am 31. Mai und 1. Juni sich zusammenzufinden und die Neuwahlen vorzunehmen haben werden. Wie die France sagt, wird auch die vom Kaiser bereits bestätigte Ernennung neuer Senatoren durch das amtliche Blatt publicirt werden.

— Das Wahlsystem des Grafen Persigny wird heute von der France scharf mitgenommen. Ein an die Spitze des Blattes gestellter Artikel in großer Schrift sagt geradezu: „Es ist ein schlechtes System, denen, die man bekämpfen will, das Licht zu verwehren. Dieses System ist nicht das unsere. Wir haben Montalembert's wie Jouvenel's Programm veröffentlicht und werden ebenso Jules Favre's oder Kellier's Programm publiciren. Das Land muß Alles erfahren, um sich

ganz frei sein Urtheil bilden zu können. Unser Programm liegt ganz und gar in dem von der Tribune des gesetzgebenden Körpers gesprochenen Worte des Ministers und Staatsraths-Präsidenten Baroche: „Je freier die Wahlen, desto stärker durch sie die Regierung.“

— Das französische Central-Comité für Polen hat von dem schwedischen Polen-Comité eine Adresse empfangen, welche, wie die France sagt, sehr kriegerisch lautet. Die Bank von Frankreich hat ihren Disconto auf $3\frac{1}{2}\%$ herabgesetzt.

Italien.

Im Turiner Abgeordneten-Hause zeigte am 7. Mai der Präsident an, daß in geheimer Sitzung folgende Tagesordnung beschlossen worden sei: „Das Haus erkennt an, daß das Meer seine Pflicht mit musterhafter Hingebung erfüllt hat. Es spendet den Nationalgardisten, welche sich bei Bekämpfung der Mißthäter ausgezeichnet haben, sein Lob. Es ladet das Ministerium ein, die Schritte zu thun, welche nöthig sind, damit Rom aufhöre, die Zufluchtsstätte für die Feinde der gesellschaftlichen Ordnung und des Friedens Italiens zu sein. Es erwartet von dem Ministerium, daß dasselbe die öffentlichen Bauten, die Freimachung von Grund und Boden, die Errichtung eines Credits für Landwirtschaft und Gewerbeleiß, so wie den öffentlichen Unterricht fördere. Es ladet das Ministerium ein, alle Mittel anzuwenden, um unter Mithilfe aller Kräfte des Landes die Unterdrückung des Brigantenwesens zu erwirken.“ Der Gesegentwurf, welchen der in Sachen des Brigantenwesens eingesetzte Ausschuss eingebracht hat, wird gedruckt werden. Das Abgeordneten-Haus hat diesem Ausschusse seinen Dank votirt.

Portugal.

Der französische Gesandte in Lissabon, Herr v. Comminges-Suintaut, hatte dem portugiesischen Minister des Auswärtigen, Herzog v. Loulé, die von Drouyn de Lhuys am 10. April nach Petersburg entsandte Note mitzutheilen gehabt. Darauf ist ihm unter dem 25. April eine Antwort des Ministers überreicht worden, deren wesentlichste Stelle lautet:

„Die löblichen Anstrengungen des Pariser Cabinets zur Verhütung weiterer Ausdehnung eines blutigen Streites, der schon so schwere Befürchtungen verursacht hat, so wie die ebenfalls von anderen Cabinetten sehr natürlich aufgewandten Bemühungen konnten nicht verfehlen, dieselbe Sympathie in der portugiesischen Regierung wege zu machen, welche sich aufs aufrichtigste dem edlen Versuche anschließt, Se. Maj. den Kaiser aller Neuen zu bestimmen, daß er mit Gerechtigkeit und Milde den Ansprüchen Polens Genüge leiste. Indem ich dem von Seiner Majestät (dem Könige) erhaltenen Befehle nachkomme, die seine Regierung befehlende Gesinnung in Betreff der Lage der Dinge in Polen Ihnen kundzugeben, muß ich hinzufügen, daß Instructionen in diesem Sinne sofort an den Gesandten des Königs nach Petersburg werden abgesandt werden.“

Nord-America.

New-York, 21./9. April. (N.-Z.) Die Anzeichen, welche auf eine Aufhebung der Belagerung von Vicksburg hindeuteten, haben sich nicht erfüllt. Die Zurückziehung der Truppen von der der Stadt gegenüberliegenden Halbinsel nach einer weiter stromaufwärts gelegenen Stelle hat, wie es scheint, nur den Zweck gehabt, den Feind zu täuschen und zugleich eine Stellung zu gewinnen, von wo aus, unbemerkt vom Feinde, eine wichtige Bewegung auf dem rechten Stromufer vorgenommen werden konnte. Der Plan, wie er sich jetzt allmählig entwickelt, geht dahin, auf einem zu diesem Zwecke zu grabenden, zwei englische Meilen langen Canale Transportfahrzeuge aus dem Mississippi nach dem Roundabout Bayou zu schaffen, einem Kinnal, welches in einem großen Bogen, die Vicksburg-Schreyepott Eisenbahn bei dem Städtchen Richmond schneidend, ungefähr 30 Meilen stromabwärts von Vicksburg, bei New-Carthage in den Mississippi fällt. Auf diesem Bayou sollen die flachgehenden Boote hinabgelangen, auf welchen man die Truppen über den Mississippi setzen will, wo sie alsdann von Süden aus gegen Vicksburg vorrücken können. Die Kriegsflotte sollte zugleich die Batterien von Vicksburg zu passiren suchen, um der Landarmee entweder direct zu helfen, oder den Big Black-River hinaufzufahren und die Eisenbahnverbindung zwischen Vicksburg und Jackson zu zerstören. Der anscheinend gefährlichste Theil dieses Programms, die Vorüberfahrt der Bundesflotte an den Batterien von Vicksburg ist, einem heute eingetroffenen Telegramm zufolge, in der Nacht vom 16. zum 17. d. M. glücklich ausgeführt worden. In dieser Nacht sollen die Kanonenboote Venton, Tuscumbia, Lafayette, Pittsburg, Caroudelet, Gen. Brize und zwei Transporte unbeschädigt vor Vicksburg vorbei gefahren sein. Das Widdergeschiff Switzerland hatte schon vor einigen Wochen die Blockade passirt, um die beiden Schiffe „Hartford“ und „Albatross“ zu unterstützen, mit welchen der Admiral Farragut an den Batterien von Port Hudson vorübergefahren war. Somit befanden sich jetzt auf der Stromstrecke zwischen Vicksburg und Port Hudson neun Kriegsschiffe und mehrere Transportboote des Bundes. Selbst wenn aus dem zweiten Theile des Grantschen Programms Nichts werden sollte, sollte wol eine solche Flotte hinreichen, um wenigstens den Verkehr des Feindes auf dem Red River und dem Big Black gänzlich zu zerstören und überhaupt alle die rein militärischen Vortheile zu sichern, welche man durch eine „Eröffnung“ des Mississippi zu erlangen hoffte.

Die Revival's der Loyalität in den nördlichen Staaten machen noch immer ihren Mundgang: aller Orte werden mächtige Versamm-

lungen gehalten, um den Entschluß, nicht in dem Kriege zu erlahmen, bis die Rebellion erdrückt ist, neu zu bekräftigen.

Telegraphische Depesche der Nigaschen Zeitung.

Berlin, 12./30. April. In Folge eines in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses stattgefundenen Auftrittes zwischen dem Kriegsminister und dem Abgeordneten Bodum-Dolffs verließ der Präsident Grabow ein Ministerialschreiben, in welchem die Minister ihr weiteres Erscheinen bei den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses von einer Erklärung des Präsidenten abhängig machen. Das Abgeordnetenhaus beschließt ohne die Anwesenheit der Minister seine Beratungen nicht fortzusetzen. Auf Vorschlag des Präsidenten Grabow vertagt sich das Haus auf unbestimmte Zeit.

Kriegsstatistik aus Nordamerica.

Zwei Jahre sind verflossen, seitdem der Bürgerkrieg in der nordamerikanischen Union zum Ausbruch gekommen, und welche ungeheure Opfer hat er in dieser Zeit verschlungen, ohne daß der Norden seinem Ziel, den Süden zum Gehorsam zu zwingen, auch nur um einen Schritt näher gekommen wäre; denn mit Ausnahme einiger Punkte an der Küste und an großen Strömen, welche der Flotte der Nordstaaten erreichbar waren, befindet sich nur sehr wenig Feindesland in den Händen der Regierungstruppen, von denen, beiläufig gesagt, etwa 80,000 Freiwillige im nächsten Mai, wo ihre Dienstzeit abläuft, nach Hause gehen werden. Aus einer kürzlich erschienenen Flugchrift von Clark, welche den Titel führt: „Tagebuch über den Trennungskrieg“ und mit großem Fleiße alle Angaben gesammelt und gesichtet hat, geht hervor, daß die Nordländer (Unionisten) bis zum 1. Februar d. J. folgende Verluste erlitten haben: in Schlachten gefallen 43,874 Mann, verwundet 97,029 Mann, gefangen 68,218 Mann, zusammen 209,121 Mann; dazu kommen mehr als 250,000 Mann, welche durch Krankheiten hingerafft oder an den erhaltenen Wunden gestorben sind, so daß der Gesamtverlust sich auf etwa 450,000 Mann beläuft, also beinahe auf die Hälfte aller seit dem März 1861 ausgehobenen Mannschaften, was in der Geschichte aller frühern Kriege noch nicht vorgekommen ist. Die Südländer (Conföderirten) haben 20,893 Tode, 59,614 Verwundete, aber nur 22,169 Gefangene zu beklagen, zu diesen 102,676 Mann wären noch 120,000 Mann zu rechnen, die anderweit starben oder kampfunfähig wurden, so daß also der Gesamtverlust sich auf höchstens 225,000 Mann beläuft. Trotzdem hat der Süden noch 400,000 Mann unter den Waffen, und in seinen Heeren herrscht viel mehr Mannszucht als in den Reihen der Gegner; und doch zählt der ganze Süden nur acht Millionen Weiße gegen zweieinundzwanzig Millionen Bewohner des Nordens.

Die zur Regierung von Washington haltenden Staaten und Territorien hatten im Jahre 1860 unter einer Einwohnerzahl von $22\frac{3}{4}$ Millionen Einwohnern $4\frac{1}{2}$ Mill. streitfähiger Männer; wenn aber bisher mit diesen Kräften nichts gegen den weit schwächeren Süden ausgerichtet werden konnte, so wird das neue Conscriptionsgesetz des Präsidenten Lincoln auch nicht mehr erreichen. Er hat bisher zusammen 1,175,000 Mann unter die Fahnen gerufen: zieht man davon eine halbe Million von Todten, Gefangenen, Verwundeten und Ausreißern ab, so bleiben 600,000 Mann übrig, die allerdings wol noch auf den Weinen sind, aber zum größten Theil demoralisirt und des Dienstes herzlich überdrüssig. Die Südstaaten haben gegen 550,000 Mann Miliz, aber diese bildet das stehende Heer, denn im Süden kam von Anfang an durch eine volksthümliche Conscription größere Ordnung ins Heerwesen, und schon jetzt hat sich jeder weisensfähige Mann gestellt.

Präsident Lincoln hat sich bewegen gesehen, auch Negerregimenter gegen den Süden ins Feld zu stellen. Sie mußten zwangsweise ausgehoben werden, denn sie hatten nicht Lust, sich als Kanonenfutter voranzuschieben zu lassen, und wollten deshalb nur in gemischte Regimenter eintreten; allein bekanntlich giebt sich der weiße Mann nicht dazu her, in Reih und Glied mit dem schwarzen zu stehen, und selbst die vier Mulattenregimenter in Louisiana dulden keinen Neger unter sich. Ueberhaupt ist das Loos der „befreiten“ Neger ein entsetzliches, und Krankheiten aller Art räumen rasch unter ihnen auf. Das ganze Gerede von der Emancipation der Neger bleibt Heuchelei, so lange die freien Staaten keine Schwarzen dulden. In Illinois, Lincoln's Heimath, liegen noch Millionen Acker Landes unbekannt, allein die Bürger dieses Staates haben nicht so viel Menschlichkeit, den armen Schwarzen eine Heimath zu gewähren; die Newyorker Times sagt wörtlich, daß schon der Schatten eines schwarzen Mannes jeden Weißen von Illinois in Zuckungen versetzen würde.

Was die Finanzen betrifft, so ist der Staatsbankrott höchst wahrscheinlich. Klingende Münze ist absolut nicht mehr im Umlauf; alles baare Geld ist verfleckt und vergraben, Gold steht achtzig Procent Prämie. Die Union ist bereits von Staatspapieren überschwemmt, und noch soll für nicht weniger als 1367 Millionen Dollars neues Papiergeld ausgegeben werden, davon 850 Millionen mit Zwangscours. Das kann nur zum Bankrott führen. Der Werth des Geldes ist bereits bis auf ein Minimum herabgedrückt. In den großen Städten, namentlich Newyork, lebt Alles im Luxus, man kauft goldenen Schmuck, Diamanten, Grundbesitz um den doppelten und dreifachen Preis mit Papierzetteln, man will wenigstens etwas Solides haben, denn Jedermann ahnt das nahende Verderben. An Steuern erhebt

(Fortsetzung in der Beilage.)

die Unionsregierung mehr als 250 Millionen Dollars, also 400 Mill. Thaler. Dazu kommen nun noch die Steuern für die einzelnen Staaten, die Abgaben für die Counties und die Gemeinden, und die hohen Preise in Folge der um achtzig Procent entwertheten Valuta. Wahrlich ein furchtbares Bild!

Ueber Lebensversicherung.

Die „Russische Gesellschaft zur Versicherung von Capitalien und Renten,“ gegründet im J. 1835, hat in einer Broschüre ihren jetzigen Geschäftsplan auseinandergesetzt, wie er nach dem Beschluß der Generalversammlung der Actionäre und Versicherten (am 18. Dec. 1860) festgesetzt worden ist, und wo mehrfach ausgesprochenen Wünschen nach, neue Versicherungsarten eingeführt wurden. Zugleich wurden damals neue ermäßigte Tarife eingeführt.

Wir heben aus der Einleitung der gen. Broschüre Folgendes hervor: Daß Lebensversicherungen am zweckmäßigsten für das Wohl der Hinterlassenen in der mannigfachsten Beziehung wirken, daß durch sie viel Kummer und Noth verhindert werden kann, die ein unerwarteter Tod häufig herbeiführt, dies ist in unserem Vaterlande bei weitem noch nicht so erkannt und gewürdigt worden, als es die Wichtigkeit der Sache erfordert, denn sonst müßte die Theilnahme an unsrer Anstalt eine ganz andere, viel allgemeinere sein. In dem practischen England besteht die Lebensversicherung schon über mehr als 150 Jahre (die noch jetzt bestehende Amicable-Gesellschaft wurde 1707 gegründet), und die Zahl der Gesellschaften daselbst hat sich bis auf ungefähr 300 vermehrt, in denen die enorme Summe von 2 bis 300 Mill. £. Sterling versichert ist. In Deutschland, wo vor kaum 30 Jahren die ersten zwei Lebensversicherungs-Gesellschaften (in Gotha und Lübeck) gegründet wurden, ist deren Zahl in diesem kurzen Zeitraume auf mehr als 20 gestiegen; ebenso sind in Frankreich, Belgien und andern Ländern mehrere Gesellschaften gestiftet worden, und fast alle diese Gesellschaften haben sich einer lebhaften Theilnahme zu erfreuen. Eine so rasche Entwicklung konnte nur einer Anstalt zu Theil werden, deren Nutzen die allgemeinste Anerkennung gefunden hat. Anders ist es in Rußland, wo trotz des 25jährigen nützlichen Wirkens der russischen Gesellschaft Viele die Lebensversicherung kaum dem Namen nach kennen, und die häufigen über sie sprechenden Berichte und Anzeigen ganz unbeachtet bleiben.

Die von der Gesellschaft zu übernehmenden Verpflichtungen vertheilen sich auf folgende vier Branchen: Branche A. Capital-Versicherungen auf den Fall des Todes oder auch bei Lebzeiten des Versicherten zahlbar. 1. Versicherung auf den Todesfall einer einzelnen bestimmten Person. 2. Versicherung eines bei Lebzeiten dem Versicherten zahlbaren Capitals. 3. Versicherung zweier verbundener Leben. Branche B. Ueberlebens-Versicherung einer Person. Branche C. Rentenversicherung. Branche D. Versicherung zu Gunsten von Minderjährigen.

Das Actien-Capital der Gesellschaft beläuft sich auf Grundlage der am 3. Nov. 1858 Allerhöchst bestätigten Statuten, auf 1 Million S. R. — Außerdem besitzt sie einen Reservefonds, der, laut Abrechnung für 1860, sich auf 1,432,350 S. R. 60 Kop. belief. Die Feststellung desselben ist keine willkürliche, sondern beruht auf den von allen soliden Lebensversicherungs-Gesellschaften angenommenen Grundsätzen der Prämienberechnung. Dieser Fonds wird jedes Jahr aufs Neue berechnet. Es ist der erforderliche Zuschuß zu den nach der Wahrscheinlichkeitstheorie erwarteten Prämien, um die Gesamtsumme aller Versicherungen zu decken.

Die Versicherten haben das Recht, den allgemeinen Versammlungen der Gesellschaft beizuwohnen; die für höhere Summen Versicherten besitzen sogar das Stimmrecht. Die jährlich abzulegende Abrechnung wird im März — April durch die Zeitungen publicirt, und auch in abgesonderten Exemplaren zu Jedermanns Verfügung im Hauptcomptoir und bei den Agenten ausgelegt.

Agent der Gesellschaft in Dorpat ist der Rathsherr C. F. Silsky.

Ein Wort an die Redaction des Inlandes.

So eben erst ist mir ein Aufsatz, den das Inland unter dem Titel: „Die Musik gegen die Musiker“ veröffentlicht hat, zu Gesicht gekommen. Da ich selbst eine Broschüre unter dem Namen: „Die Musiker gegen die Musik“ *) herausgegeben habe, hatte ich offenbar eine Parodie oder eine Kritik zu erwarten.

Es scheint jedoch, daß der anonyme Verfasser des Aufsatzes nur den Titel der Broschüre gelesen hat. Da er aus löblichen patriotischen Gefühl den Franzosen auch auf dem Gebiete der Wissenschaft abgeneigt ist, so hat vielleicht sein natürlicher Widerwille auch auf die französische Sprache sich ausgedehnt — sonst bliebe unbegreiflich, weshalb er sich die Mühe gegeben, Angriffe zu machen, gegen welche die Erwiderungen in meiner französischen Broschüre schon sorgfältig auseinandergesetzt waren. Dieselben werden von ihm jedoch nicht einmal erwähnt.

Die leidenschaftliche Heftigkeit der Angriffe gegen die Ziffer-

methode, diese Wiederholung eines alten Liedes an dem auch berühmtere Gegner heißer geworden sind — deutet mehr auf eine durch Concurrenz hervorgerufene Angst, als auf ruhige Prüfung einer wichtigen Frage der Volksbildung. Es steht dem Autor frei zu behaupten, daß das Volk des Blattlebens ganz und gar nicht bedarf, es steht ihm sogar frei, die Ziffermethode für gehässig französisch zu halten, ohne zu berücksichtigen, daß sie von vielen Deutschen bearbeitet und angenommen worden ist. — Das Recht der Unkenntniß steht einem jedem frei.

Dagegen erlaube ich mir zu fragen: weshalb der anonyme Autor von einem Gegenstande spricht, wenn von einem andern die Rede ist? — Frage ich z. B. nach dem kürzesten Weg von hier nach Wesenberg und man antwortet mir, daß jeder sein Brot haben müsse, so wäre das ebenso unlogisch, wie wenn ich eine Frage der Volksbildung aufwerfen würde und man mir antwortete, wie ein Virtuose gebildet werden müsse. Chevö, der Verbreiter der von Rousseau, Katorp, Galin und Paris angehabten Methode, will durch die Einfachheit derselben eine erziehende und veredelnde Wirkung auf das Volk ausüben, keine Virtuosen ausbilden. Proceß, Journalartikel und Broschüren waren die Antwort auf seine Vorschläge; wobei denn noch nachträglich der Aufschlag des Inlandes wie ein letzter Schuß nach einem Kampfe im Nebel erschollen ist.

Eine zweite Frage wäre, wie der Autor sich entschließen konnte, den ehrbaren Greis Chevö als einen Charlatan darzustellen, der bald die Eclipse seiner Gloire sehen werde. — Es ist doch bekannt, daß Chevö sein Vermögen, seine Ruhe, selbst seine Familienpflichten dem edlen Zweck der Volksbildung geopfert hat; daß seine Methode jetzt von der franz. Regierung anerkannt worden, daß er die Würde eines Professors erhalten und gegenwärtig Inspector aller Gefangenen im Canton Genf geworden ist, wo man ihm zu Ehren eine goldene Medaille geschlagen hat. Eine andere Medaille wurde ihm durch die Jury der Londoner Ausstellung zuerkannt. Die Methode Galin-Paris-Chevö ist gegenwärtig in Paris durch einen Verein geschützt, dessen Vicepräsident Rossini ist. Unter den Herrn Chevö zuerkannten Huldigungen kann man noch die Widmung zweier allegorischer Bronzegruppen anführen. Die erste ist eine Uhr in Form einer Locomotive, die von dem Genius des Fortschritts geführt wird. Die zweite ist die Statue der Wahrheit, die sich allein mit ihrem Spiegel vertheidigt gegen eine Hydra mit 3 Köpfen, den eines Tigers, eines Schafs und eines Esels. Ist das eine Eclipse der Gloire?

Heutigen Tages wird ein Angriff gegen Herrn Chevö ein Anachronismus. Man kann alte Argumente nicht wieder zur Sprache bringen, die evident widerlegt worden sind. Wenn der Schreiber des im Inland veröffentlichten Artikels seinen Namen veröffentlichen will, so werde ich mir erlauben, ihm einen Vorschlag zu machen.

Er nehme eine Anzahl junger Leute, die keine Note von der Musik verstehen — Herr Dr. Dettel, der so scharf im Aufsatz angegriffen war und der gewiß diese Probe nicht von sich weisen wird, möge dasselbe thun; in sechs Monaten möge dann eine unparteiische Jury einer Preisbewerbung beiwohnen und ihre Meinung abgeben. Dann wird Wahrheit erhellen. In practischen Fragen ist es die Erfahrung durch Thatfachen, deren Resultate in letzter Instanz entscheiden.

Graf W. Sollohub,
Chrenmitglied der Societé Chorale
Galin-Paris-Chevö.

Anmerk. Indem die Redaction des Tagesblattes diesen Artikel auf Wunsch des Hrn. Verfassers veröffentlicht, behält sie sich vor durch einen gelegentlich zu veröffentlichenden Aufsatz, welcher sowohl den Verdiensten Chevö's gerecht wird, als auch die Unhaltbarkeit einzelner Voraussetzungen desselben nachweist, zur Lösung dieser Frage beizutragen.

Witterungsbeobachtungen.

1. Mai, U. St. (13. Mai).

	Barom.		Temperatur.		Wind.	Witterung.
	Paris Linien.	0° R. Abweichung v. Mittel.	R.	R.		
7 U. M.	336,02	+ 0,65	9,3		W	Trüb (4)
2 U.	335,93	+ 0,64	16,5		S	Lockere Cumuli (2)
11 U.	335,36	+ 0,01	9,0		S	Cirri (1)
Mittel	335,84		11,43			(2,44)

Die mittlere Temperatur ist 4,08 über dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 12,83 i. J. 1854, niedrigste 1,13 i. J. 1843. Die Sonne verschwindet vor dem Untergange hinter einer Bank von Cirris. Der Höhenrauch stärker als in den vorigen Tagen; er breitet sich öfter als schwach begränzte Schicht weit aus, theils entfernte Bäume an untern Theile verdeckend, während der höhere Theil des Waldes klarer erschien, an andern Stellen war das obere des Waldes getrübt, aber das untere klar. Sehr schön zeigte sich das Phänomen gegen 9 Uhr U. über dem Embachthale, indem der Rauch die Niederung zum Theile verdeckte, während die Gärten auf dem jenseitigen Ufer klar erschienen. Zu Zeiten hat die Gegend das Ansehen einer entfernten Gebirgslandschaft. Die Ursache der Erscheinung, über welche so viel geredet ist, war an vielen Stellen sichtbar, Rüttelbrand im Freien nach allen Richtungen wahrzunehmen. — Stachelbeerenbräucher blühen auf.

Fremden-Liste.

Don 2. Mai 1863.

Hotel London: Hr. Reifner aus Werro. — Abgereist: Hr. Fremtall aus Sündland; Hr. Rings aus Werro.

*) Les musiciens contre la musique, St. Petersburg et Paris. 1860. (In Dorpat bei Th. Hoppe vorräthig.)

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden Alle Diejenigen, welche sich im rechtlichen Besitze der in der Original-Urkunde verloren gegangenen, angeblich aber längst bezahlten, von dem weiland Universitäts-Stallmeister Justus v. Daue unterm 6. November 1815 an den Secretär Anton Schulz ausstellten und am 19. November 1815, Nr. 27, auf das allhier im 3. Stadttheil sub Nr. 103 belegene, gegenwärtig dem Herrn Kreisdeputirten Constantin v. Knorring zugehörige Haus in grossirten Obligation, groß 1500 Rbl. B.-M., sowie Diejenigen, welche an den zufolge am 1. März 1851 zwischen der Fuhrmannswittwe Amalie Elisabeth Ahrens und dem Gärtner Johann Erniß über das allhier im 3. Stadttheile sub Nr. 222 belegene Wohnhaus abgeschlossenen und am 30. October 1852 corroborirten Kaufcontractes auf dem besagten, gegenwärtig dem hiesigen Okladisten Christian Tempel zugehörigen Hause ruhenden, laut Quittung vom 22. Juni 1855 zwar liquidirten, jedoch wegen Mangels der erforderlichen Handattestationen der bereits verstorbenen Empfänger nicht delirten Kaufschillingrückstand von 70 Rbl., irgend welche rechtliche Ansprüche machen zu können verneinen, hiermit peremptorio aufgefordert, sich binnen 6 Monaten a dato dieses Proclams, also spätestens am 16. Septbr. 1863 bei diesem Rathe zu melden und ihre etwanigen rechtlichen Ansprüche wie gehörig zu dociren, mit der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit irgend welcher Ansprache weiter admittirt werden wird, sondern die besagten Schuldposten aus den betreffenden Pfandbüchern förmlich delirt werden sollen.

Dorpat-Rathhaus, 16. März 1863.
(Civl. Govv.-Z. Nr. 37.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Dorpater Handwerker-Verein.

Freitag, 3. Mai **General-Versammlung.** Beginn 9 Uhr Abends. Tagesordnung: Vorlage eines Entwurfs über „Krausen-Unterstützung.“ Der Vorstand.

Sommertricots, Strohhüte für Damen, Herren und Kinder, Mosambique & Mousseline d'Ecosses, Herren-Shawls und Slips, Damen-Slips, En-tout-cas, Piqué-Mäntel und Piqué-Zeuge zu Damen-Mäntel, Seidene Paletots für Damen erhielt
H. H. Walter.

Um zu räumen

verkaufe ich meinen großen Vorrath von **Wesch- und Messing-Gegenständen** (eigener Arbeit) zu wirklich billigen Preisen. — Zugleich mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich, mit guten Gehülfen versehen, in diesem Sommer alle in mein Fach schlagende Arbeiten übernehme, insbesondere das **Austreichen mit Oelfarbe** und **Anlegen von Blitzableitern** etc. Auch kann ich allen Aufträgen auf dem Lande, in jeder Entfernung, genügend nachkommen.
J. Odung,
Klempnermeister.

Eobem empfang ich eine größere Sendung von

photographischen Portraits

in Visitenkartenformat

von denen ich hier ein Verzeichniß folgen lasse und die bei mir zu dem Preise von **50 Kop.** pro **Stück** zu haben sind:

Prof. C. F. Schloffer. „ G. G. Servinus. Prof. Nojcher. „ v. Bluntzschli. Prof. J. v. Naumer. „ v. Harles. „ Tischendorf. „ Hengstenberg. „ Erdmann (Halle). Prof. Curtius (Philolog). „ Bopp. Prof. Dr. v. Baer. Prof. J. v. Liebig. „ v. Poggendorff. „ Rammelsberg. Prof. v. Virchow. „ Reichert. „ Remak. „ Donders. „ Moleischott. „ Carl Vogt. „ Henle. „ Bodt. „ Luschka. „ Gurlt. „ Casper.	Prof. N. Günther (Chirurgie). „ Martin. „ Ruete. „ Kufmann. „ v. Bärensprung. „ Czermak. „ Frerichs. M. v. Kaulbach. L. Kinkel. Zimmermann. N. Hartmann. Brachvogel. Shakespeare. Göthe. Schiller. Lessing. Kleist. Körner. Jean Paul. Eichendorff. Chamisso. Lenau. Rückert. Heine. Jacob & Wilh. Grimm. Friedrich Berthes. Arndt.	N. v. Humboldt. C. v. Ritter. Händel. Bach. Gluck. Clementi. Beethoven. J. B. Cramer. Mozart. C. M. v. Weber. Chopin. Mendelssohn. N. Schumann. Vog. Davison. Friederike Gokmann. Wilhelm, König von Preußen. Friedrich Wilhelm } v. Preußen. Victoria } Herzog Ernst von Coburg-Gotha. Großfürst Nicolai v. Rußland. Fürst Suworow. Baron Bubberg (Gesandter). v. Noon. Hagen. Schulze-Delitsch. Diesterweg.
--	---	--

Dorpat.

E. J. Karow, Universitätsbuchhändler.

Photographie-Albums, Postmarken-Albums in mehr als hundert Mustern, von 65 Kop. bis 10 Rbl. S. erhielt so eben und empfiehlt

A. H. Henningson.

Verschiedene Sorten

Liqueure und Ratafia's,

so wie der feinsten und stärksten Schnäpse aus der Rathshofschen Fabrik, sind in meiner Handlung zu Fabrikpreisen zu haben. **Fr. Knochenstern,**
im Kaufhofs, gegenüber dem Barclay-Platze.

Schwarze ovale Holz-Rahmen, Gold-mattirte do., Amerikanische Nussholz do. und eine schöne Auswahl im allerneuestem Geschmack für **Visite-Portraits** erhielt und empfiehlt

A. H. Henningson.

So eben erhielt ich eine Sendung

TAPETEN

in den neuesten Mustern und zu billigen Preisen. — Der Rest meines vorigjährigen Tapeten-Vorraths wird fortwährend zu sehr herabgesetzten Preisen abgegeben.

Th. Hoppe.

Ein Pferd,

brauner Wallach, 5 1/2 Jahr alt nebst Sattelzeug steht **billig zu verkaufen.** Näheres im Holzcomptoir.

Mehrere **Köchinnen, gute Wäscherinnen, Kutscher, Bediente u. Gärtner** können durch mich sofort für St. Petersburg engagirt werden; auch erhalten **Gouvernanten** durch mich vortheilhafte Engagements in Rußland. Ebenso wird eine große Anzahl in Rußland gelegener **Güter**, über welche ich genaue Beschreibungen vorlegen kann, durch mich in Arrende vergeben.
W. Kaufl, Kürschnermeister.

Abreisende.

C. Müller, Schuhmachergeselle. (3.)

Eben erhielt aus dem Auslande



die zweite Sendung von Strohhüten.



Kinder-Hüte à 70 Cop., weiße und schwarze Damen-Strohhüte und Herren-Hüte empfiehlt
A. H. Henningson.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.

Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag

von

E. J. Karow,

Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:

Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Ueber die Post:

Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Berichtigung. St. Petersburg: Ergebn. heits-Adressen. Aus den westlichen Gouvernements. Miga: Adresse. Bischof Ullmann. Warschau: Der Tod Miniszewsky's und sein letzter Artikel. Krakau: Gesichte.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Aus dem Abgeordneten- hause. Politische Constellationen. Hannover: Die Berufung des Landtags. Braun- schweig: Die Erbfolge. Kassel: Staatsgerichtshof. Wien: Ueber Langiewicz's Muth- versuch. — Belgien. Brüssel: Der Handel- und Schifffahrtsvertrag. — Frankreich. Paris: Eine schwedische Flotte nach Cherbourg. Ministerath. Beschlagnahme. Tages- neuigkeiten. — Großbritannien. London: Ueber die griechische Thronfolge. — Türkei: Die Rückkehr des Sultans. — Griechenland. Abdankung zweier Minister. — Mexico: Fortschritte der Franzosen.

Inländischer Theil.

Dorpat, 3. Mai. In den gestern von uns dem Denj entlehnten politischen Offenbarungen ist durch ein Versehen des Setzers eine Zeile verschoben worden: in der zweiten Spalte muß Z. 14 auf Z. 8 folgen. Wenn außerdem, und zwar ohne Schuld des Setzers, so wie ohne unser Wissen, ganze Sätze, welche dem Denj wörtlich entlehnt waren, in Tagesblatte haben wegfallen müssen und vornehmlich gerade solche, um derentwillen wir der an sich eben nicht besonders geistvollen Correspondenz die Beachtung unserer Leser hatten zuwenden wollen, so verzichten wir zwar darauf, alle von diesem Mißgeschick betroffenen Zeilen wiederherzustellen, glauben jedoch minde- stens constatiren zu müssen, daß Sp. 2 Z. 15 auf den Satz: „Alles das war für die sittliche Selbständigkeit der Finnen äußerst heilbrin- gend und wohlthätig“ in der russischen Zeitung unter Andern der Satz folgt: „Ит ес доч еине жігунг für Rußland und vielleicht sein wahrer Beruf, (вездѣ вызыватъ на арену жизни элементъ простонарод- ный, или по принятому выражению, демократическій), daß es überall das gemeinvolksthümliche Element auf den Kampfplatz des Lebens ruft.“

St. Petersburg, 20. April. Die Bürgerchaften von Zarskoje Selo, Gatschina und Pawlowsk haben gleichfalls an Se. Majestät Ergebn. heits-Adressen eingekandt.

— (St. P. Z.) Ueber die Vorfälle in den westl. Gouvernements giebt der Russ. Juv. folgende Auskunft:

Die Unordnungen, welche unlängst in der Umgegend von Dina- burg und im Kreise Suck des Gouv. Minsk, wo sich ein Friedens- richter selbst an die Spitze einer Bande stellte, stattfanden, haben, wie dies zu erwarten war, auch in anderen Localitäten, wo die Zahl der polnischen Gutsbesitzer bedeutender ist, ihren Wiederhall gefunden. Den Traditionen des polnischen Adels treu, sind diese neuen Förderer des Aufstandes ganz wie vor hundert Jahren vor keinem Mittel zu- rückgeschreckt, welches Aufregung und Unordnung erzeugen konnte: Ueberfälle schutzloser Orte, Raub, Plünderung und Mord sind ihre gewöhnlichen Mittel um die Ruhe im Lande zu stören. Uebrigens verschmähen die neuen Repräsentanten der verflohenen Zeiten Polens auch nicht die neu erfundenen Mittel der jetzigen Revolutionäre. In den ausländischen Zeitungen sind bereits telegraphische Depeschen über ihre Operationen in Litauen und den westl. Gouvernements erschienen, welche denen ganz gleich sind, die sie über ihre Geldthaten im König- reich Polen, deren Berichte im Laufe der letzten drei Monate unauf- hörlich jene Zeitungen angefüllt haben, veröffentlichten, d. h. in welchen nicht nur die Wahrheit, sondern sogar die Wahrscheinlichkeit, als ein überflüssiges Postulat angesehen wird.

Hier ein Beispiel einer solchen Depesche, mitgetheilt in der heute angekommenen Nummer der Times: „Krakau, 6. Mai. Nach den Nachrichten, welche aus Litauen eingetroffen sind, verwüsten 4000 Mastolnik (Dissidenten der griechischen Kirche), welche die russische Regierung in der Umgegend von Dünaburg bewaffnet hat, Livland mit Feuer und Schwert. Es werden erschütternde Einzelheiten über die von ihnen verübten Grausamkeiten berichtet.“*)

Die Banden, welche sich in größerer Entfernung von der Grenze bilden, bestehen fast nur aus Gutsbesitzern, deren Hausgenosse und den wenigen Schlächtigen, welche hier noch stellenweise vorkommen, und können daher keinen ernstern politischen Character gewinnen; den Un-

*) Auf welche Weise Altgläubige und noch dazu bewaffnete, nach Livland gerathen sind, und warum sie sich an den Bewohnern desselben für die Handlungen der Polen rächen. — das bleibt natürlich ewig das Geheimniß derer, welche die Times mit dieser so begründeten Nachricht erfreut haben. (Anmerk. der Red. des Russ. Juv.)

ordnungen, welche sie verüben, wird ohne Mühe Einhalt gethan, und es befindet sich bereits eine beträchtliche Zahl Schuldiger in den Hän- den der Regierung.

Gestern erhielt der Minister der Reichsdomänen folgende Nach- richt: In der Nacht vom 23. zum 24. April überfiel die Bande des Ludwig Topor die Stadt Gorki im Gouv. Mohilew, steckte in der Stadt gegen 30 Häuser in Brand, plünderte die Kentei und das Zeughaus, entführte größtentheils mit Zwang 50 der (auf dem land- wirtschaftlichen Institut) in Gorki studirenden jungen Leute, bemäch- tigte sich einiger Stücke des den Bauern gehörigen Viehes und eines Theils der Pferde des Instituts und zog um 2 Uhr, wie man sagt, in der Richtung nach Tschaujy ab. Die Gebäude und das Besitzthum aller Gory-Gorezkischen Lehranstalten sind außer den fortgeführten Pferden und einem Theile des in der Kentei aufbewahrten Geldes unversehrt geblieben. Die Bauern und die russischen Studenten unter- stützten das Truppencommando. Nach dem Abzuge der Bande wurde die Ordnung augenblicklich wieder hergestellt und die Lehrkurse wer- den fortgesetzt.

Alle officiellen und Privat-Nachrichten bestätigen es, daß die Bauern sehr viel zur Unterdrückung der Unordnung beitragen. Ihr Verhalten ist in diesen Fällen nicht nur frei von allem Tadel, sondern verdient oft die vollste Achtung. Folgender Fall ist uns durch eine Privatmittheilung bekannt geworden. Während der Aufregung, welche sich nach dem Ueberfall der Insurgenten auf den Waffentransport bei Dünaburg eingestellt hatte, und die natürlich von der revolutionären Partei, welche dieses Ereigniß angezettelt, genährt wurde, versammel- ten sich die Bauern auf dem einem Hrn. Kaminski gehörigen Gute Jozefowo ganz freiwillig in der Stärke von 111 Mann und gestatte- ten daselbst keine Unordnung. Aus den officiellen Berichten geht her- vor, daß die Bauern selbst während der Zeit ihres stärksten Hasses gegen die polnischen Gutsbesitzer, die Anstifter der Aufregung, nicht nur keinen Mord verübte, sondern die von ihnen fortgenommenen Sachen den Wolostverwaltungen zustellten, welche dieselben jetzt auf Anordnung der Regierung gegen Empfangschein zurückgeben.

Auch in dem Kiewischen Militärbezirk sind in letzter Zeit einige Versuche zu Unordnungen gemacht worden. Die Anstifter sowol wie die Gegner dieser Umtriebe sind dieselben wie in den westlichen Gou- vernements. Die Rebellen versuchten es hier, die Bauern durch Ver- sprechen von Land und vollkommener Freiheit zu verführen. Da die Bauern aber begriffen, welches Glückes sie sich von den Polen zu gewärtigen hätten, verwarfen sie diese Vorschläge und halfen eifrig den Truppen, mit welchen sie alle Mühen und Gefahren theilen. Einige von ihnen sind bereits verwundet worden. Die Bauern wer- den zuweilen mit Insurgenten auch ohne Mitwirkung der Truppen fertig. So ergriffen sie im Kreise Werbitschew über 100 bewaffnete Insurgenten, und im Kreise Radomyhl erbeuteten die Bewohner des Dorfes Solowjewka, nachdem sie einen gegen sie gerichteten Angriff abgeschlagen, Waffen und eine Fahne.

Miga. Wie die Rig. Jtg. meldet, ist auch aus Miga eine mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Adresse an die Königin von Spanien zu Gunsten der Protestanten Matamoros und Alhama abgegangen.

— Am 30. April, als am Tage vor der Abreise Sr. Eminenz des Bischofs Ullmann, brachte ihm der Miga'sche Lieberkranz einen Laternenzug und eine Serenade.

Odessa. Der Ob. B. schreibt, daß man zum 15. Juli die kaiser- liche Familie am Südufer der Krim erwarte. In Livadia, der Villa des Grafen Potocki, werden großartige Bauten ausgeführt; in Malta bessert man die Granitquais aus, welche von dem Meere unterpült worden sind. In Erwartung der hohen Gäste geben die Arbeiten schnell vorwärts, und die Ungeduld der Einwohner, die kaiserliche Familie zu sehen, wächst mit jedem Tage.

Warschau. Ueber Miniszewsky, das Opfer des Terrorismus des polnischen Centralcomitö's, veröffentlicht die Nord. Post einen längern Artikel, welcher ihn gegen die Anklagen und Schmähungen der revo- lutionären Partei in Schutz nimmt. Wir entnehmen demselben Fol- gendes: Miniszewsky hatte sich bereits in der polnischen Literatur durch seine Arbeiten als talentvoller dem Fortschritte hulbigender Schriftsteller bekannt gemacht, als die in den vierziger Jahren Westeuropa durch- zuckenden Unruhen auch ihn veranlaßten, aus Polen auszuwandern.

In der letzten Zeit stand er dem Marquis Wielopolsky nahe, als dessen Secretär (was ihn veranlaßte wieder nach Polen zurückzukehren, um sich diesem Staatsmanne anzuschließen, ist leider nicht angegeben) und veröffentlichte mehrere Artikel im Dziennik powszechny, dessen Redacteur er war, wenn wir nicht irren. In denselben schalt er die revolutionäre Bewegung verbrecherisch und unvernünftig, da sie Polen nur zu gänzlicher Kraftlosigkeit führen könne und die gemäßigte Partei für ihre Gleichgültigkeit, ihr Abwarten und ihre Unthätigkeit, welche einem mörderischen Terrorismus freien Spielraum gewähre. Seine energische Stimme mußte den Jörn der revolutionären Gewaltthaber auf sich ziehen, der Dolch ihres Agenten durchbohrte ihn, als er sorglos sein Haus verlassen wollte. — Noch an demselben Tage erschien ein Artikel von ihm im Dziennik powszechny, dem wir Folgendes entnehmen:

Nachdem der Autor einen Blick auf die Handlungen und Unterlassungen geworfen, welche das polnische Volk in zwei Theile gespalten und die Bedingungen einer festen nationalen Existenz zerstört haben, wendet er sich zu den ständischen Elementen in Polen, zu dem Adel — dem „Patriciate“, dem Bürger und dem Bauer. Das städtische Element hat nach seiner Ansicht erst in letzter Zeit bei dem immer tieferen Sinken des Nationalgefühls im Adel, politische Wichtigkeit erlangt, und beginnt seinen Einfluß auf das Landvolk durch un sinnige Versprechungen und Lügen zu mißbrauchen und dadurch ein besseres Verhältnis des Bauern zum Gutsbesitzer zu untergraben. — Zweihundert Jahre, schreibt Minijewsky, sind wir bestrebt gewesen, die Lage des Bauern zu verbessern, — stets haben wir dieselbe nur schlechter gemacht, — vollständige Aufhebung der Leibeigenschaft wurde erst durch die theilenden Mächte — also von Rußen her, eingeführt. Allein der unbeschränkte Landbesitz des Adels, seine erblichen Privilegien dienten auch noch zur Unterdrückung des Bauern und Verschlimmerung seiner materiellen Verhältnisse. 1846 sah sich die Regierung genöthigt, die Willkür der Landbesitzer durch feste Regelung ihrer Verhältnisse zum Bauern einzuschränken, eine Annäherung der Stände wurde dadurch nicht bewirkt. — 1861 verbreitete die revolutionäre Propaganda, die Regierung werde die Landbesitzer vertreiben, die Güter confisciren — und diese Behauptung wurde geglaubt. — So waren alle Bemühungen der Regierung fruchtlos und die besüßlichen Stände veräußerten es wiederum ein freundlicheres und natürlicheres Verhältnis zum Bauern anzubahnen. Aber die Revolutionäre nutzen diesen Umstand aus, doch nur um die Trennung immer nachhaltiger zu machen; sie versprechen dem Bauer, er solle das Land geschenkt erhalten, verbieten dem Gutsbesitzer Abgaben oder Frohne zu verlangen und führen so das Volk nothwendig zum Glauben, alle bisherigen Abgaben seien unberechtigt und böswillig von ihm gefordert worden. Das macht den alten Zwist zu chronischen Haß und Mißtrauen. — Wie sollen wir aus dieser furchtbaren Lage herauskommen? Sollen wir uns der Revolution in die Arme werfen — das hieße den Henker umarmen, der uns zu richten kommt. Sollen wir uns ganz der Regierung anvertrauen? Unmöglich! (sagt die Revolutionspartei). Die Revolution wird die Landbesitzer als Landesverräther stempeln, sie wird sie ehrlos und verächtlich machen. Vor wem aber? Vor dem Tribunal ihrer eigenen Meinung — einem Wesen, das nur durch Schein und Trug zu imponiren sucht. — Reden wir aufrichtig. Die Revolution hat dem Volke einen Abgrund gegraben und ruft jetzt ganz Europa zu: Seht, in welchem Abgrund die Regierung uns treibt; die Revolution hat den echten Patriotismus verläumdete und ruft jetzt dem polnischen Volke zu: „Traut jenen Verräthern nicht.“ Sie ist es, der ihr Veto allen Versuchen den Frieden herzustellen, entgegenstellt, und doch ruft sie: „Die Regierung hält ihre Versprechungen nicht, glaubt ihr nicht.“ Die Revolution hat alle dem Lande heilbringenden Institutionen zerstört, und ruft: „So sorgt die Regierung für euch.“ Sie hat Polens Jugendblüthe in die Wälder geführt, und ruft: „Unbarmherzig vernichtet man Polens Jugend.“ Der Terrorismus hat die Landbesitzer und Bauern zum Schweigen gebracht, die Revolutionäre rufen: „Das ganze Volk ist aufgestanden und kämpft um seine Existenz.“ — In Strömen fließt das Blut, Hunger und Elend vernichten, was der Kampf übrig gelassen. Die nächste Generation, erzogen unter Krieg und Leidenschaft, verwildert, Schule und Kirche stehen leer, woher werden wir die nöthigen Kräfte zur Verbreitung der Bildung, zu Verwaltung nehmen wenn die Zeit dieser Generation gekommen sein wird? Der schwache Keim unserer städtischen Entwicklung wird erstickt, die Zeit wo wir einen tüchtigen Mittelstand haben werden, in weite Ferne gerückt. Und all dieses Unheil hast du heraufbeschworen, Patriciat Polens. Wie wirst Du diesen Selbstmord enden? wie wirst du dich befreien von den Ketten, mit denen die Revolution dich gefesselt? Diese Ketten werden erst fallen, wenn der Adel den furchtbaren Abgrund vor sich erblickt, den er sich bereitet, wenn Armuth und Elend in seinen Häusern herrschen werden, wenn er Ehre und guten Namen verloren hat. — Aber wird es dann nicht zu spät sein?

Das mächtige Frankreich hatte es nur mit der Revolution zu thun, wehrte sich nur gegen die Wirren im eigenen Innern, und wäre doch, trotz seiner alten, festen Institutionen dem Revolutionssturme beinahe erlegen. — Wir können der Revolution dergleichen nicht entgegensetzen, und außerdem bringt sie uns neben politischen und socialen Schäden noch den Krieg mit einem mächtigen, wehrhaften Reiche. Dauernder Widerstand ist unmöglich, — der Aufstand stürzt die erschöpften und entkräfteten Nation in bodenloses Verderben. Und müssen wir denn durchaus umkommen? rettungs- und hoffnungslos untergehen? Patriciat des Volks, wer wird von dir die Schmach abwischen, daß du deiner heiligen Pflicht, — das Vaterland zu retten und zu schützen vergessen? etwa die triumphirende Revolution? Das befreite

Italien vertreibt seinen Mazzini, es stößt bei Nipromonté seinen Garibaldi von sich? weshalb? Weil es erkennt, welche Folgen für die Nationalität Revolution hat, weil es keine Lust hat, zugleich mit seinen Führern zu verderben. Und die Italiener werden ein Volk werden, weil sie sich der innern Organisation zugewandt und durch ordnende Institutionen dauerhafte Schutzwehr nach Rußen aufzuführen. Patriciat Polens! Du weißt gar nicht, was Organisation ist, weshalb fliehst du sie so lärmend, so leichtsinnig?

Möge die Geschichte dieses traurige Blatt unserer Geschichte vergessen!

Aus Warschau wird der Pos. Ztg. gemeldet: Rückfichtlich des unglücklichen Minijewsky wird hier der Grundsatz befolgt: erst morden, dann verleumdern. Dieser fähige Feuilletonist hat im Dziennik powszechny eine Reihe von Artikeln über Arbeit und Bildung geschrieben, welche seine Verleumder nur hätten beherzigen sollen. Man schadet der nationalen Sache ungemein, wenn man sie mit gemeinen Mordthaten besudelt; wenn man die Mörder ehrt. So soll der Mörder des bekannten Jekner jetzt ein Commando unter den Insurgententruppen haben, obgleich seine Unthat bekannt ist. — Die Stimmung ist hier nicht mehr so siegesgewiß, als vor einigen Wochen; man verzichtet darauf, zu siegen, und will sich nur halten, in der sicheren Aussicht, daß Kaiser Napoleon zu Hülfe kommen wird. Im Allgemeinen ist beschloffen, die russischen Gefangenen, um die Stimmung des Militärs nicht zu verschlimmern, besser als bisher zu behandeln, doch hat man sich kürzlich nicht entbrochen, einen Major Schmielecti, der in die Hände der Insurgenten gerathen war, an einem Baum zu erhängen.

Krakau, 8. Mai/26. April. (N. Z.) Bei Wliski oberhalb Sandomir hat ein Gefecht stattgefunden, das nach erheblichen Verlusten auf beiden Seiten mit Zerspaltung der Polen endete. — In Sandomir fürchtet man einen Ueberfall der Insurgenten. — Flüchtige Insurgenten erzählten, daß das unter dem Befehle Czachowski's stehende 1900 Mann starke Insurgentencorps am 5. d. M. unweit Dzarow geschlagen und zersprengt worden sei.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 11. Mai/29. April. In der heutigen (42.) Sitzung wurde die Militärdebatte fortgesetzt. Es sprachen die Abgg. Dr. Becker (Bochum), v. Hoverbeck, Dunker, v. Sybel. Sodann ergriff das Wort der Kriegsminister v. Noon: Es war nicht meine Absicht, mich an der General-Debatte weiter zu betheiligen, als es mir etwa geboten erschien in Folge von Aeußerungen der Herren, die auf der Tribüne sich über diese Materie zu äußern hatten. Ich habe aber heute schon das dritte Mal Veranlassung, anzuerkennen, daß noch eine andere zwingende Nothwendigkeit mich nöthigen kann, das Wort zu ergreifen; das ist vor allen Dingen die persönliche Färbung, welche der Debatte durch mehrere der heutigen und auch durch einen der Redner von vorgestern in meiner Abwesenheit gegeben worden ist. M. G., ich bezweifle ganz und gar, daß die Mehrzahl derjenigen Herren, die von Verfassungsbruch sprechen, auch wirklich überzeugt sind, daß eine Verfassungs-Verletzung stattgefunden hat. (Zischen links.) Ich muß aber bemerken: Wenn Aeußerungen, wie sie hier gemacht worden sind: „Die Verfassung ist verlegt,“ „dieses Ministerium hat die Verfassung verlegt,“ oder wenn, wie der letzte Herr Vorredner für gut befunden, mir die Berechtigung, zum Patriotismus zu ermahnen, um deswillen abgesprochen wird, weil ich den Unfrieden, oder wie er sich sonst ausdrückte, in das Land geschleudert habe, wenn dergleichen persönliche Aeußerungen gegen das Ministerium oder gegen eines seiner Mitglieder gemacht werden, so ist das nach meiner Auffassung eine ganz unberechtigte Anmaßung. (Einzelne Bravo rechts und Unruhe). Vice-Präsident v. Boockum-Dolffs: Ich muß den Herrn Kriegsminister unterbrechen. Kriegsminister v. Noon: Ich bitte, mich nicht zu unterbrechen. Vice-Präsident v. Boockum-Dolffs (unter Schellen mit der Glocke): Ich habe zu sprechen und ich unterbreche den Herrn Kriegsminister.

Kriegsmin. v. Noon: Ich muß um Verzeihung bitten, ich habe das Wort und werde es nicht fortgeben. (Glocke des Präsidenten.) Ich habe das Wort, das steht mir nach der Verfassung zu und keine Schelle und kein Winken und keine Unterbrechung. — — — (Glocke des Präsidenten. Ruf: zur Ordnung und große Unruhe) Vice-Präsident v. Boockum-Dolffs. Wenn ich den Herrn Kriegsminister zu unterbrechen habe, so hat er zu schweigen (viele Stimmen rechts: Oh! Oh! — lebhaftes Bravo links) und zu dem Ende bediene ich mich der Glocke, und wenn der Herr Minister dem nicht Folge geben sollte, so verlange ich jetzt, mir meinen Hut zu bringen. — Kriegsminister v. Noon: Ich habe gar nichts dagegen, wenn der Herr Präsident seinen Hut — — — (viele Stimmen links: Schweigen) sich bringen lassen will; ich muß aber bemerken — (große Unruhe: und laute Zurufe von links) m. G., 350 Stimmen sind lauter als eine, ich verlange mein constitutionelles Recht, ich kann sprechen nach der Verfassung, wenn ich will, und es hat Niemand das Recht, mich zu unterbrechen. — Vicepräsident v. Boockum-Dolffs (unter wiederholten Zeichen mit der Glocke): Ich unterbreche den Herrn Kriegsminister. Wenn der Präsident spricht, so hat hier Jeder zu schweigen, und Jeder, der hier im Hause ist, sei es hier unten, sei es auf den Tribünen, er hat dem Präsidenten Folge zu geben, und wenn hier wirklich etwas vorgekommen wäre, was gegen die Ordnung des Hauses verstößen hätte, so würde es meine Sache gewesen sein, das zu rügen. Ich habe das

nicht gethan, denn der Herr Vorredner hat sich in seinem Rechte befunden. (Bravo links, Zischen rechts.) Jetzt ertheile ich dem Herrn Kriegsminister das Wort. Kriegsminister v. Moos: Ich muß bemerken, daß ich wiederholt protestire gegen das Recht, welches der Herr Präsident sich der königlichen Regierung gegenüber nimmt. Ich meine, die Befugniß des Herrn Präsidenten geht, wie schon bei einer früheren Gelegenheit gesagt worden ist, bis an diesen Tisch und nicht weiter! (Heftiger Widerspruch links und Zischen rechts. — Große Unruhe. — Der Vice-Präsident v. Bockum-Dolffs bedeckt sein Haupt und alle Mitglieder erheben sich, links unter lebhaftem Bravo.) Vice-Präsident v. Bockum-Dolffs: Das heißt, die Sitzung ist für eine Stunde vertagt. (Vertagung der Sitzung 12 Uhr 50 Min. Der Kriegsminister und seine Commissarien verlassen das Haus.)

Nach Wiedereröffnung der Sitzung um 2 Uhr erschienen nur die beiden Commissarien des Kriegsministers und Oberst v. Bose erklärte, daß die Herren Minister behindert seien, der heutigen Sitzung weiter beizuwohnen. — Ein Antrag des Abg. Kerst auf Vertagung der Sitzung fand nicht die Zustimmung des Hauses und es erhielt darauf der Abgeordnete Wincke das Wort.

Berlin (R. Z.) Von mehreren Seiten wird bestätigt, daß die neueren Anerbietungen Frankreichs in Wien eine vorerst mehr localisirte Verwicklung voraussetzen, in welcher Preußen, wenn es sich neutral verhalte, unberührt bleiben würde. Früher sollte man von Paris aus bekanntlich weiter gegangen sein. Die darüber verbreiteten Gerüchte waren zwar nicht verbürgt, sind aber auf Seiten Oesterreichs nicht dementirt worden. Die französischen Aneerbungen, hieß es, hätten in jener ersten Phase keine günstige Aufnahme bei dem Wiener Cabinet gefunden. Jetzt macht die Partei des Fürsten Metternich allem Anscheine nach ernante Anstrengungen. England wird, wie schon bemerkt, gleichzeitig damit beruhigt, daß Preußen sich durch seine Neutralität gegen jede Mitleidenschaft bei der etwaigen Erweiterung des Conflictes schützen könne. Auch jetzt sollen wieder Worte über eine etwaige Entschädigung für Oesterreich, diesmal angeblich auf rumänisch-slavischem Gebiete, gefallen sein. Ob es dem Fürsten Metternich gelingen wird, eine intimere Beziehung zwischen Frankreich und Oesterreich herbeizuführen, steht dahin. Sein Einfluß dürfte aber jedenfalls vollkommen hinreichen, um Oesterreich von Engagements nach anderen Seiten hin, zurückzuhalten.

Hannover. Durch königliche Proclamation vom 3. Mai wird wieder ein neuer Landtag für das Königreich berufen, und zwar nach den Bestimmungen der auf den bekannten Bundes-Beschlüssen beruhenden Ordonanzen von 1855. Die Vollziehung der Wahlen ist verfügt, erst nach deren Beendigung soll der Zeitpunkt der Eröffnung des Landtages bestimmt werden. Da die Unauflösbarkeit der Ersten Kammer durch die eben erwähnten Ordonnanzen beseitigt ist, so sind beide Kammern von Grund aus neu zu erwählen: 36 ritterschaftliche Mitglieder zur Ersten und 87 von Städten und Landgemeinden zur Zweiten. Dazu kommen dort 20 Mitglieder von Amts oder Majorats wegen und hier 3, die der König für den Klosterfonds ernannt. Außerdem gehört jeder Kammer ein Schatzrath und der Ersten noch ein vom Könige zu wählendes Mitglied an. Das ist die Zusammensetzung von 1840, wie sie im Jahre 1855 wieder hergestellt wurde; seitdem ist nur die einzige Aenderung darin vorgekommen, daß das neue Dom-Capitel zu Osnabrück einen Platz in der zweiten Kammer erworben hat, und daß bei den jetzigen Wahlen zum ersten Male die evangelischen Geistlichen, anstatt der aufgehobenen Stifter, vier Vertreter zur zweiten Kammer ernennen und damit, gleich der katholischen Kirche, um eine Stimme reicher werden. Die Anordnung der Wahlen ist einigermaßen überraschend gekommen; noch ganz kürzlich ward officiös geläugnet, daß sie in naher Aussicht ständen. Gilt die Regierung jetzt, an den Zeitpunkt zu kommen, der für ihre Zukunft entscheidend ist, so muß ihr das Bedürfnis, mit den Kammern an die Erfüllung ihrer Aufgabe zu gehen, größer gewesen sein, als etwaige Bedenken über den Ausgang der Wahlen. — Am nächsten Montag wird hier die Conferenz des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins zusammenreten. Oesterreich entsendet dazu den Telegraphen-Director Brunner, Preußen den Oberstlieutenant Chauvin, die übrigen Staaten ebenfalls höhere Telegraphen- oder Postbeamte, die Niederlande den Sections-Chef des Innern, Herrn Staring. Die Conferenz wird voraussichtlich nicht über drei Wochen dauern.

Braunschweig, 5. Mai/23. April. Seitdem zwischen beiden Höfen der Vertrag abgeschlossen ist, nach welchem das braunschweigische Land beim Tode des jetzt regierenden Herzogs an die Krone Hannover fallen soll, sind offenbar auch die Beziehungen zwischen dem hiesigen und dem hannoverschen Hofe stärker hervorgetreten. Es war für das Land bedeutungsvoll, daß an dem kürzlich gefeierten Geburtstage des Herzogs zum ersten Male auch der Kronprinz von Hannover erschien, um als muthmaßlicher künftiger Thronerbe sich auch hier einmal persönlich zu zeigen.

Kassel, 9. Mai/27. April. In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung legte der Landtags-Commissarius einen Gesetz-Entwurf, die Bildung eines Staats-Gerichtshofes betreffend, sowie einen Ministerialbeschluss vor, durch welchen das Ersuchen der Ständeversammlung um eine Gehaltsentschädigung für die entlassenen verfassungstreuen Civil- und Militärdiener abgelehnt wird. Demnach gelangte der Bericht des volkwirtschaftlichen Ausschusses, den Erlaß einer auf Gewerbebefreiung gerichteten Gewerbeordnung betreffend, zur Verathung, und wurde der Antrag auf Gewerbebefreiung einstimmig angenommen.

Wien. Gegenüber den Behauptungen verschiedener Blätter, daß

der Fluchtversuch des Langiewicz nur fingirt sei und eine genauere Untersuchung seine Unschuld ergeben würde, schreibt jetzt die Donauzeitung, daß die von Langiewicz gewünschte Untersuchung bereits beendet ist. „Sie lieferte ein Resultat, welches keinen Zweifel aufkommen läßt an dem Bestande weitverzweigter Bemühungen, die Flucht zu ermöglichen. Schon am 25. April Vormittags fanden sich bei Langiewicz in Tischnowitz mehrere Herren ein, welche nach kurzem Aufenthalte theils in der Richtung gegen Brünn, theils nach Gradschan, einem von Tischnowitz eine Viertelmeile entfernten Orte fuhren und sich daselbst später neuerdings zusammenfanden. Einer dieser Herren mietete in Bistritz einen Wagen und fuhr mit demselben von 10 Uhr Abends bis 2 Uhr früh des kommenden Tages ununterbrochen die Strecke zwischen Gradschan und Tischnowitz auf und ab, dem Kutscher bedeutend, er erwarte zwei Herren, welche aus Tischnowitz kommen sollten. Erst als der Kutscher um 2 Uhr früh die Spazierfahrt nicht mehr fortsetzen zu wollen bestimmt erklärte, ward ihm gestattet, dies Fuhrwerk in Tischnowitz einzustellen. Factisch ist es, daß Langiewicz am 26. April früh seinen Vollbart gänzlich abrasirt und ein großes Gesteppflaster an der linken Oberlippe angelegt hatte, vorgehend, er habe sich beim Lesen im Bette durch das Umstürzen einer Kerze verbrannt. Dies stellte sich später als eine Unwahrheit heraus. Auch an diesem Tage, 26. April, erhielt Langiewicz den Besuch eines der obigen Herren; dieser fuhr unmittelbar darauf mit der Bistritzer Fahrgelegenheit nach Brünn zum Bahnhofe, dem Kutscher bedeutend, er möge ihn in einem Gasthose zu Brünn eine Stunde lang erwarten und erst nach Ablauf derselben nach Hause fahren. Für die Nacht zum 26. April scheint die Flucht verabredet und nur dadurch vereitelt worden zu sein, daß der Mann, den Langiewicz zu bestechen versuchte, die Anzeige erstattete. Erst hiernach, und zwar am 26. April, ward Langiewicz als Gefangener erklärt und später nach Josephstadt abgeführt.“

Belgien.

Brüssel, 11./29. April. (Tel.) Die holländisch-belgischen Verträge über den Scheldejoll und die Schifffahrt auf der Maas, wie der Handels- und Schifffahrtsvertrag sind abgeschlossen und werden morgen im Haag unterzeichnet.

Frankreich.

Paris, 11. Mai/29. April. (Tel.) Das Pays meldet, daß eine schwedische Flotte zum 31. Mai im Hafen von Cherbourg erwartet werde.

— In den letzten Tagen soll, wie behauptet wird, in Veranlassung der bevorstehenden Wahlen im Ministerrath eine lebhaftere Scene vorgefallen sein. Graf Walewsky und Herr Drouyn de Lhuys hätten das System der Pression und der Einschüchterung, welches Graf Persigny eingeschlagen, lebhaft angegriffen. Man vermuthet, daß diese Opposition durch den Umstand hervorgerufen worden sei, daß vom Minister des Innern einige den beiden Herren unliebsame Persönlichkeiten als Regierungs-Candidaten aufgestellt, andere Personen, die sie beantwortet hätten, ausgeschlossen worden waren. Herr v. Persigny verteidigte sich nach Kräften, fand jedoch unter seinen Collegen nur bei Herrn Rouher Unterstützung. Der Kaiser hörte der Debatte zu, ohne daß er seine Meinung äußerte (eine Zurückhaltung, die er fast immer beobachtet).

— Wie man der Indep. belge aus Paris vom 7. Mai/25. April schreibt, sind daselbst 2500 Exemplare einer neuen Broschüre über die Wahlen von Eugène Pelletan unter dem Titel: Aido toi, le ciel t'aidera, bei dem Buchdrucker Claye, noch ehe der Druck derselben ganz vollendet war, von der Polizei confiscirt. Der Commissär der Polizei ließ vor seinen Augen noch die letzten Exemplare abziehen und confiscirte sie darauf. (Dies ist insofern auffallend, als erst nach Veröffentlichung gemeinschaftlicher Schriften nach französischem Gesetz gegen dieselben eingeschritten werden darf.) Aehnliches geschah übrigens schon bei der Herausgabe der „Geschichte des Hauses Condé vom Herzog Numale.“ Degreifflicherweiße sind die journalistischen Cirkel in Paris über diesen Vorfall in großer Aufregung.

Paris, 6. Mai/24. April. Der Senat hat gestern, nachdem Marquis d'Audiffret den üblichen Bericht erstattet, die Budgets pro 1864, die Budget-Supplemente und das rectificirte Budget von 1863 ohne weitere Discussion einstimmig genehmigt.

— Gestern, als am Todestage Napoleons I., hat in der Tuilerien-Capelle eine Gedächtnisfeier stattgefunden, welcher, wie der Moniteur meldet, Ihre Majestäten und der kaiserliche Prinz, Prinzessin Mathilde, die Herzogin von Hamilton und deren Gemahl, so wie die hofrangmäßigen Prinzen und Prinzessinnen der kaiserl. Familie z. bewohnten.

— (R. Z.) In einem von Limeyrac unterzeichneten Artikel sagt der Constitutionnel, es bestehe zwischen Frankreich, England und Oesterreich in der polnischen Frage ein vollkommenes Einverständnis. Die Antwort der russischen Regierung sei keine durchaus abschlägige, da sie die Frage als eine von europäischem Interesse anerkenne und sich auf Unterhandlungen einlasse. Die Uebereinstimmung der europäischen Mächte stehe fest, und Alles berechtige zu dem Glauben, daß man in einer allerdings noch nicht festgestellten diplomatischen Form dahin gelangen werde, die berechtigten Interessen Polens, welche mit denen der Civilisation und des europäischen Friedens Hand in Hand gingen, zu wahren.

— Der Köln. Z. wird aus Paris geschrieben: Wie man hört, ist der Herzog von Malatoff (Belizier) gegenwärtig in Paris. Derselbe ist Staatsgefangener und befindet sich in der Wohnung des

Marschalls Bailant in Haft. Er wird militärisch bewacht. Anlaß dazu soll eine Affaire mit dem General Jussuff gegeben haben. Es ist die Rede davon, ihn vor ein Marschallsgericht zu stellen.

Großbritannien.

London, 12. Mai/30. April. (Tel.) In Beantwortung einer Interpellation Cochranes sagte Lord Palmerston in der gestrigen Abendsitzung des Unterhauses, die griechische Thronfolgefrage sei noch nicht endgültig entschieden, es würden aber Arrangements in Bezug auf die Ernennung des Prinzen Wilhelm von Dänemark getroffen.

Griechenland.

Athen, 2. Mai/20. April. Die Frage wegen Veröffentlichung der Correspondenz des Königs Otto ist abermals vertagt worden. Der Ministerpräsident und der Minister des Innern gaben ihre Entlassung ein; man glaubt Christides werde Ministerpräsident werden. Fortwährend erscheinen Placate gegen den neugewählten König.

Türkei.

Constantinopel, 6. Mai/24. April. Das Fest der Rückkehr des Sultans hat drei Tage und Nächte gedauert. Ueber 50 Millionen Lichter aller Farben brannten, die kleinsten Hütten waren erleuchtet. Zwei Nächte brachte der Sultan in Constantinopel zu, in der dritten Nacht besuchte er Pera. Ueberall breitete das Volk Teppiche unter sein Pferd. Christen und Türken wetteiferten in Gulbigungen. — Ein kaiserlicher Hat dankt der Bevölkerung für die dargelegten Sympathien und fordert die Minister auf, die Wünsche des Sultans für das Wohlfühlen des Reiches nach allen Kräften zu unterstützen.

Mexico.

Nach weiteren Nachrichten aus Vera-Cruz vom 5. April/28. März hatte sich Comonfort, nach der durch Berthier erhaltenen Schlappe, in der Richtung von Chalco zurückgezogen und sich auf der Straße nach Mexico festzusetzen gesucht, was ihm aber nicht gelang, da ihm zu viel Truppen desertirten. General Marquez hat Tlascala, rechts von Puebla, besetzt, und General Mirandol hat die mexicanische Cavallerie bei Acagete geschlagen. Die Antwort, welche der Gemeinde-Vorstand Pueblas vom General Forey erhalten, hat gute Wirkung gethan; Ortega wurde von den Bürgern gebeten, die ganz nutzlose Vertheidigung des Places nicht weiter fortzusetzen. Bei dem mißglückten Ausfall aus Puebla sollen 5000 Mann kampfunfähig geworden sein und jetzt alle Kirchen und Spitäler voll Verwundeter liegen.

(Tel.) Man hat Nachrichten aus Vera-Cruz vom 16. April. Die Franzosen haben sich des Forts San Januario, des Gefängnisses, der Cathedrale und des größten Theils der übrigen festen Plätze Pueblas bemächtigt. Nachdem sie die Barricaden hinweggeräumt, haben sie auch den Waffenplatz besetzt. Es bleiben den Mexicanern nur noch die Forts Guadalupe und Loretto. Die Franzosen hatten 150 Tode und 500 Verwundete.

Witterungsbeobachtungen.

2. Mai, U. St. (14. Mai).

	Barom. 0° R.		Temperatur.		Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	R.	Wind.	
7 U. M.	334,55	- 0,82	11,6	SW	Lockere Cumuli (2)
2 U.	334,03	- 1,26	22,0	SW ₂	Cumuli z. Thl. dunkel (2)
11 U.	334,29	- 1,06	10,5	W	Trüb (4), Regen
Mittel	334,37		14,17		(1,69)

Die Temperatur ist 6,53 über dem Mittel. Die höchste an diesem Tage beobachtete mittlere Temperatur, die zunächst kommende ist 13,17 i. J. 1861, die niedrigste 2,10 i. J. 1843. Gegen 12 Uhr Mittags kommt eine gewitterartige Doppelschicht von Wolken aus SW, nach 12 Uhr fallen einzelne große Tropfen. Fern in NW und O scheinen Gewitter zu stehen. Dunkle Wolken ziemlich anhaltend aus SW. Gegen 6 Uhr in S und SW dunkel gewitterartig, diese Bildung nähert sich schnell dem Zenith, gegen 6 1/2 Uhr heftige Windstöße und ferner Donner in W. Einzelne Regentropfen. Während dieses Gewitters vorbeizieht bildet sich ein zweites in Süden aus, gegen 7 Uhr starker Regen fern in Süden, der Donner bald hörbar, am stärksten ist es hier etwa um 7 1/2 Uhr, doch nicht sehr stark. Um 8 Uhr kein Donner hörbar, doch blühte es noch öfter fern in O, dann häufig Regen. Als das Gewitter sich näherte stieg das Barometer wie gewöhnlich ein wenig, sank aber wieder ein wenig in der Nacht. Um 8 Uhr, wo die Sonne auf kurze Zeit durch Wolkenlücken schien, zeigte sich ein Regenbogen, der wie es stets bei tiefem Stande der Sonne der Fall ist, die Farben nur von Roth bis Grün zeigte, das Blau und Violet fehlten. — Prunus Padus zeigt die ersten entwickelten Blüthen, auch einzelne Kirschküthen brechen auf.

Fremden-Liste.

Vom 3. Mai 1863.

Hotel St. Petersburg: Hr. Kaufmann Faber aus Gellin; Hr. Ordnungsrichter v. Koenig aus Wero; Hr. Githkau.

Hotel Paris: Hr. Bertlings aus St. Petersburg; Hr. Arrendator Kiementhal aus Anwinorm.

N^o 239.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 3. Mai 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Hiedurch wird bekannt gemacht, daß der stud. pharm. Ludwig Brißke aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist.

Dorpat, 2. Mai 1863.

Rector Widder.

Notaire N. L. Wulffius.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserl. Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche die in diesem Jahre an der hiesigen steinernen Brücke zu bewerkstellenden Reparaturen nach dem in der Rathsoberkanzlei zu inspicirenden Kostenaufschläge zu übernehmen Willens sind im Stande sind, hiemit aufgefordert, sich zu dem dieserhalb auf den 7. Mai d. J. anberaumten Torgtermin und dem später anzuberäumenden Peretorge um 12 Uhr Mittags im Sitzungslocale eines Edlen Rathes einzufinden, ihre Winderforderungen zu verlaublichen und wegen des Zuschlags fernere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, 30. April 1863.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten, wird in der St. Johannis-Kirche Sonntag am 5. Mai Nachmittags 5 Uhr das Requiem von Mozart mit Orchesterbegleitung ausgeführt werden. Generalprobe am Tage vorher um dieselbe Zeit.

Der Ertrag ist zur Herstellung unseres projectirten „freien Arbeitshauses“ bestimmt. Zum Empfang der Beiträge, deren Minimum auf 50 Kop. S. à Person (für Kinder à 25 Kop. S.) festgestellt ist, werden die Beeten an den Kirchenthüren ausgestellt

sein. Auch zur Generalprobe ist unter derselben Bedingung der Eintritt jedem gestattet. Höhere Beiträge werden mit Dank angenommen. Lerte à 10 Kop. S. sind in den Buchhandlungen zu haben.

Zum Namen der Direction des Hilfsvereins

Dr. A. v. Dettingen.

Der am Sonntag den 5. Mai stattfindenden Aufführung des Mozart'schen Requiem wegen fällt die Uebung der musik. Gesellschaft an diesem Tage aus. Die letzte Orchesterübung findet mithin Sonntag den 12. Mai statt, und werden die geehrten Abonnenten gebeten, die für dieses Semester gültig gewesenen Billets an der Casse abzuliefern.

Da ich im Juni d. J. ins Ausland zu reisen gedenke, so habe ich den Herrn Landgerichts-Secretären August von Dehn in Dorpat mit meiner General-Vollmacht betraut. Ich ersuche daher alle diejenigen Personen, welche mit mir in geschäftlicher Verbindung stehen, sich vorkommenden Falles bis zum ersten Juni an mich, vom ersten Juni ab aber an den Herrn Landgerichts-Secretären August v. Dehn zu wenden.

Waimel, 2. Mai 1863.

Eduard v. Richter.

Auf dem Gute Waimel sind zehn 2 1/2 jährige Kuhstärken käuflich zu haben.

Ein Duzend Mahagoni-Stühle sind zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein gebrauchtes tafelförmiges Instrument steht zum Verkauf im Hause der höheren Töchterschule, 3 Treppen hoch. Näheres von 1—3 und nach 5 Uhr Nachmittags.

Hiermit die ergebnste Anzeige, daß bei mir weißglazurte wie auch unglazurte oder geschrichte

Ofen-Racheln

aus dem Mütta-Thon-Waaren-Etablisement von nun ab vorräthig sein werden; auch nehme ich Bestellungen auf alle Arten Formsteine nach Zeichnungen entgegen.

R. Umblia.

Ein Pferd,

brauner Wallach, 5 1/2 Jahr alt nebst Sattelzeug steht billig zu verkaufen. Näheres im Holzcomptoir.

Verloren — Gefunden.

Ein hell seidener Sonnenschirm, der am vorigen Sonntag auf dem Fenster der Aula beim nach Hause gehen aus dem Orchester-Berein von der Eigenthümerin vergessen worden, bittet dieselbe inständigst, ihn doch baldigst wieder abholen zu lassen, damit er aus seinem gegenwärtigen unleidlichen Invalidenstande wieder in den früheren activen Dienst eintreten könne, zum Beginn des — Wonnemonds, da Böhbus Apollo seine schonungslosen Angriffe auf den zarten Teint wieder zu erneuern beginnt! — Nähere Auskunft über seinen jetzigen Aufenthalt ertheilt die Expedition dieses Blattes (welche im Uebrigen mit dieser Anzeige nichts zu thun hat).

Eben erhielt aus dem Auslande



die zweite Sendung von Strohhüten.



Kinder-Hüte à 70 Cop., weiße und schwarze Damen-Strohhüte und Herren-Hüte empfiehlt zu den allerbilligsten Preisen

N. S. Henningson.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Die Zahl der studirenden Adelligen. Reval: Propst Schulz, Generalsuperintendent. St. Petersburg: Scheideminze. Ergebenheits-Adressen. Rückkehr der Esamaraschen Edelleute. Gramina bei den Gymnasien. Wilna und Warschau: Gesechte.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Aus dem Abgeordnetenhaus. Wien: Kaiserliche Verordnung. Aus Krakau. — Frankreich. Paris: Wahlerlaß. — Großbritannien. London: Parlamentsverhandlungen über Polen und Italien. — Italien. Turin: Schluß der Sessionen. Brief Mazzini's.
Locales. — **Warschauer Briefe.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 4. Mai. Der Redaction ist folgende Zuschrift zugegangen: Angesichts der bevorstehenden Justiz-Reform ist es erfreulich zu sehen, wie schon die Aussicht auf dieselbe einen fördernden Einfluß geübt hat auf das Rechtsstudium überhaupt und insbesondere von Seiten des Standes, in dessen Hände die Rechtspflege in unseren Provinzen vorzugsweise gelegt ist. Zwar stehen uns nur Zahlen über die neuerdings als Juristen immatriculirten Edelleute zu Gebote, und wir wissen, daß Studirende oft die Universität verlassen ohne irgend etwas gelernt zu haben: aber Zahlen gewinnen durch Vergleichung mit andern Zahlen Bedeutung und die Erwartung dürfte nicht voreilig sein, daß die gegenwärtig in größerer Zahl als sonst studirenden Juristen die Absicht haben, nicht bloß die Freuden des Universitätslebens zu genießen, sondern sich auch den Leiden desselben zu unterziehen, d. h. das Examen zu machen und zu dem Zweck zu arbeiten. Gramina sind freilich kein Mittel, die Menschen klug und gelehrt oder tüchtig und taugbar zu machen, aber sie dienen doch, die Unwissenheit zu bekämpfen und zu sichern, als Bedingung für den Eintritt in den Beruf, die Gesellschaft einigermaßen vor Puscherei. Wenn Niemand Prediger, oder Arzt oder Staatsbeamter werden soll ohne eine Prüfung bestanden zu haben, so ist nicht recht einzusehen, warum die Richter des Landes davon entbunden sein sollten. Daß es ausgezeichnete Menschen giebt, die das Examen nicht gemacht, oder sogar nicht bestanden haben, dürfte nicht als maßgebend gelten. Niemand wird behaupten wollen, daß Aversion gegen das Examen überall ein untrügliches Merkmal hervorragender Geistesbegabung und ausgezeichneter Charakterstärke sei. Und wenn eine Zuschrift in Nr. 58 des Tagesblattes die Bemerkung macht, daß bei den niederen Gerichten juristische Bildung überflüssig sei und derlehrende Irrthum sich eingeschlichen haben, als sei das Studium einer Wissenschaft unmittelbar und ohne Weiteres eine Anleitung zur practischen Amtsführung. — Doch wir sind davon überzeugt — es ist Niemand, der nicht mit Freuden vernähme, daß die Zahl der Juristen unter den Edelleuten zunimmt; es ist Niemand, der nicht zu hören wünschte: der Adel studirt nicht nur, sondern er macht auch Examen; er studirt nicht nur, sondern er arbeitet auch.

Die Anzahl der gegenwärtigen Studirenden, die sich dem Rechtsstudium gewidmet, ist: 118; davon gehören zu dem immatricul. Adel 45. Von ihnen wurden für das Rechtsstudium immatriculirt, traten resp. zu demselben über:

in d. I. Sem. 1861:	8;	darunter waren a. d. immatricul. Adel:	5,
II. "	15;	" " " "	5,
I. "	1862: 19;	" " " "	6,
II. "	30;	" " " "	16,
I. "	1863: 28;	" " " "	7.

Um nun allen, die sich für diese Angelegenheit interessieren, für jetzt und für die Zukunft einen Maßstab an die Hand zu geben, überschauen wir die ganze Zeit des Bestandes unserer Dorpater Universität und lassen uns durch eine Reihe von Zahlen die Fragen beantworten: wie viele Edelleute aus den drei Ostseeprovinzen studirten überhaupt? wieviel studirten Jurisprudenz? wie viele bestanden das Schlußexamen? und wie viele bestanden das juristische Examen?

Seit Stiftung der Universität bis zum 1. April 1863 wurden immatriculirt 7690 Studirende. Unter diesen gehörten zum immatriculirten Adel dieser Provinzen überhaupt 857 (also fast der 9. Theil) und unter diesen zum livländ. Adel 445, zum kurländ. 196, zum estländ. 185, zum baltischen 31.

Nehmen wir Perioden von 5 Jahren an, so traten in die Universität:

	livl. Edell.	kurl. Edell.	estl. Edell.	baltische Edell.	
von 1802—6	79	und zwar 38	7	29	5
" 1807—11	68	" " 35	24	8	1
" 1812—16	59	" " 30	14	15	—
" 1817—21	65	" " 39	10	16	—
" 1822—26	81	" " 48	14	16	3
" 1827—31	77	" " 43	16	14	4
" 1832—36	45	" " 24	9	10	2
" 1837—41	47	" " 29	9	8	1
" 1842—46	80	" " 39	15	21	5
" 1847—51	84	" " 35	36	10	3
" 1852—56	75	" " 32	24	19	—
" 1857—61	68	" " 42	9	11	6
" 1862—63 April 29	—	" " 11	9	8	1
Summa 857	445	196	185	31	

Im Durchschnitt wurden also in den ersten 60 Jahren der Universität aufgenommen jährlich 13,8 und zwar aus Livland 7,2; aus Kurland 3,1; aus Estland 2,0; aus Desele 0,5. — Die Schwankungen in den Zahlen der Aufgenommenen geben mannigfachen Combinationen Raum. Es studirten:

	b. Rechte.	Diplom.	Cameral.	Decon.	Medic.	Theol.	Philos. W.
vonden 445 livl. Edell.	192	24	42	52	32	10	93
" " 196 kurl. Edell.	114	28	17	8	5	—	24
" " 185 estl. Edell.	75	14	27	18	13	2	36
" " 31 baltisch. Edell.	19	1	3	4	1	—	3

Es studirten mithin von 857 Edelleuten: die Rechte 400, Diplom. 114, Cameral. 86, Decon. 77, Medic. 62, Theol. 30, Philos. W. 133. Es erlangten einen acad. Grad: estl. keinen Gr.: studiren soeben: 80, 60, 42, 9, 338, 125, 132, 19, 27, 11, 11, 3

Summa 191 614 52

Im Ganzen also hat das Examen absolvirt etwa der 4. Theil der Gesamtzahl und zwar von den Livländern etwas weniger als der 5. Theil; von denen aus Desele der 3. Theil; von den Estländern etwa der 4. Theil; von den Kurländern der 3. Theil. — Am günstigsten stellt sich das Verhältniß für die Kurländer; es folgen die Deseulaner, dann die Estländer und endlich die Livländer.

Unter denen die das Examen absolvirten und einen Grad erwarben, waren

	24 Jur.	7 Dipl.	9 Camer.	4 Decon.	21 Medic.	5 Theol.	10 Phil.
unter 80 livl. Edell.	36	12	7	1	1	—	3
" 60 kurl. "	36	12	7	1	1	—	3
" 42 estl. "	16	3	9	2	10	1	1
" 9 balt. "	8	—	—	—	—	—	1

Es unterzogen sich somit der Prüfung von den Livländern, die Jurisprudenz studirten, der 8. Theil; von denen aus Desele ungefähr die Hälfte; von den Estländern etwa der 4. Theil; von den Kurländern der 3. Theil. Es gestaltet sich also das Verhältniß am günstigsten für den baltischen Adel, es folgt dann der kurländische, dann der estländische und dann der livländische. Dabei ist zu berücksichtigen, daß diese Verhältnisse keinen ausreichend sichern Schluß zulassen; weil die Zahl der Livländer, die die Universität bezogen, so unverhältnißmäßig viel größer, die der baltischen Edelleute unverhältnißmäßig viel kleiner war, als die aus den anderen Provinzen.

Angeichts dieser Zahlen, die 84 juristische Gramina während der ganzen Dauer der Dorpater Universität für den Adel der Ostseeprovinzen ausweisen, dürfte der Wunsch berechtigt erscheinen, daß nunmehr ein größeres Gewicht auf diese Leistung von Seiten derer gelegt werde, die zunächst dieselbe zu fordern berechtigt und durchzusetzen im Stande sind. Zu unserer eigenen Beruhigung aber rufen wir uns ins Gedächtniß, daß in den ersten Decennien dieses Jahrhunderts sehr viele Glieder unseres Adels in Deutschland, namentlich in Heidelberg und Göttingen, zu studiren pflegten und dort Kenntnisse sammelten, ohne hier an der Landesuniversität einer Prüfung sich zu unterziehen. Reval, 29. April. (Rev. Z.) Laut hieselbst eingegangener telegraphischer Nachricht ist von den Seitens der estländischen Ritterschaft vorgestellten Candidaten Propst Schulz zu Bernau zum General-Superintendenten von Estland Allergnädigst ernannt worden.

St. Petersburg. Der Reichsrath hat auf Vorlage des Herrn

Finanzministers beschlossen, wiederum für 6 Millionen Nbl. Scheidemünze (72 Probe) prägen zu lassen und dem Verkehr zu übergeben.

— Von der Kasanischen Stadtgemeinde und den Kasanischen Tartaren sind Ergebenheits-Adressen an Se. Majestät den Kaiser eingelaufen. Letztere weisen die vom J. de Constantinopel gebrachte Nachricht, als ob Unruhen unter den Kasanischen Tartaren ausgebrochen seien, mit Entrüstung zurück.

— Wie der *Голосъ* meldet, hat die Samarasche Adels-Versammlung gelegentlich einer Berathung über eine Sr. Majestät zu unterbreitende Loyalitäts-Adresse beschlossen, alle im Auslande befindlichen Samaraschen Edelleute zur Rückkehr in die Heimath auffordern zu lassen, und sich an den Minister des Innern mit der Bitte gewandt, diesen Aufruf durch die kaiserlichen Gesandtschaften veröffentlicht zu lassen.

— (St. P. Z.) Es ist zur Kenntniß des Unterrichtsministers gelangt, daß in einigen Gymnasien die Ueberführungen der Schüler aus einer Classe in die andere oft stattfinden, ohne daß die Schüler die gehörige Reife für die höhere Classe gewonnen haben, und daß die Prüfungen in den Kenntnissen eines vollen Gymnasialcurfus mit äußerster Nachsicht und Unachtsamkeit ausgeführt werden. Die Universitätslehrer haben mehrmals bemerkt, daß die mit Gymnasialzeugnissen in die Universität getretenen jungen Leute nicht hinlänglich für den Universitätscurfus vorbereitet gewesen, und sogar in den von ihnen eingereichten Gesuchen grobe orthographische und stylistische Fehler vorgekommen sind, wie sie kaum einem Schüler der unteren Gymnasialclassen gestattet sind.

Zu Folge dessen empfiehlt das Unterrichtsministerium den Chefs der Lehrbezirke die besondere Aufmerksamkeit der Directoren und pädagogischen Conseils bei den Gymnasien darauf zu lenken, daß Maßregeln getroffen werden, damit bei den Ueberführungen der Zöglinge aus einer Classe in die andere und den Prüfungen in den Gegenständen eines vollen Gymnasialcurfus die gehörige Strenge beobachtet werde. Dies sei um so unerlässlicher, als die jungen Leute ohne weitere Prüfung auf Grund ihrer Gymnasialzeugnisse in die Universität und verschiedene höhere Lehranstalten aufgenommen werden.

Warschau, 3. Mai/21. April. (Schles. Ztg.) Der heutige Tag ist ruhig und ohne eine Wiederholung der vorjährigen Kleidungs-Demonstration vorübergegangen. (Im vorigen Jahr war nämlich für diesen einen Tag die Trauerkleidung abgelegt worden, und alles erschien in hellfarbigen Kleidern auf Straßen und Plätzen, um die Erinnerung an die polnische Constitution zu feiern.) Die Nationalregierung hat, wie es scheint, den heutigen Tag zu feiern verboten.

Warschau. Im Gouv. Radom wurde Czachowsky mehrmals geschlagen; von unserer Seite fiel in einem Gefechte ein höherer Officier.

Wilna, 30. April. General Ganeky verfolgte eine 200 Mann starke Insurgentenbande von Dkeniki aus und schlug sie mehrmals; erbeutet.

— Zum Generalgouverneur von Wilna ist am 26. April der bisherige Domänenminister Murawiew ernannt.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin. Die Aeußerungen welche den Kriegsminister veranlaßten in der gestern geschilderten Sitzung das Wort zu ergreifen waren im Wesentlichen folgende:

Abgeordneter Becker. Unsere Lage ist eine einfache. Eine Regierung, die die Verfassung verlegt hat und vor dem verfassungsmäßigen Gerichtshofe kein Recht nehmen will, fragt: was wir ihr bieten, und wir sollen über die Vermehrung des Heeres verhandeln mit einer Regierung die Krieg führen zu wollen erklärt, auch ohne unser Gutheißsen. Da kenne ich nur einen Weg. Legen wir die Commissionsanträge zu den Acten des Hauses, werfen wir die Resolution zum Fenster hinaus und sagen wir zur Regierungsvorlage ein klares Nein (Beifall).

Abg. v. Döberbeck. Daß der Kriegsminister nicht in der Commission erschien, hat den Bericht allerdings lückenhaft gemacht, aber, wenn die Debatte Neues bringt, so schadet ihr dies nicht. Auf die Frage des Kriegsministers, ob die Landwehr wirklich lieber in das Feld ziehen werde, als in die Festungen, können wir die Antwort geben, sie lautet: Ja! Auf die Frage, ob das Land nicht vielleicht anders denkt, als wir, wird ihm das Land die Antwort geben, wenn das verfassungsmäßige Mittel der Auflösung angewendet wird. Auf die Frage, was wir denn bieten, antworte ich: dieser Regierung nichts, einer verfassungstreuen die Wiederherstellung von Recht und Verfassung und die Liebe und das Vertrauen des Volkes. (Beifall.)

Abg. v. Sybel: Das Budgetrecht des Hauses und das Bestimmungsrecht der Krone werden einander als Macht gegenübergestellt. Die Commission will den Conflict auf dem Boden des Gesetzes lösen, und wenn der Kriegsminister fragt, was wir ihm bieten, so bieten wir Recht und Gesetz, welches die Willkür der Krone und die Willkür des Parlaments anschließt. Zum Schluß erklärt der Redner, die Minister möchten es doch unterlassen, von Patriotismus zu sprechen, nachdem sie die Verfassung verlegt. Der beste Beweis von Patriotismus, den sie geben könnten, wäre ihr Rücktritt.

Berlin, 13./1. Mai. (Tel.) Der Ausschuß für die Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses hat einstimmig den folgenden Be-

schluß gefaßt: Der Präsident der Kammer kann alle Redner unterbrechen, selbst auch die Minister; eine solche Unterbrechung verlegt nicht das verfassungsmäßige Recht der Minister, immer angehört zu werden, wenn sie das Wort verlangen. Dagegen ist es verfassungswidrig, daß die Minister ihre Anwesenheit in der Kammer von willkürlich festgestellten vorläufigen Bedingungen abhängig machen. In Folge dessen findet die Kammer keinen Grund, der Forderung nachzugeben welche in der Mittheilung enthalten ist, die das Ministerium an ihren Präsidenten gerichtet hat.

Wien, 9. Mai/27. April. In der kaiserlichen Verordnung vom 21. April d. J., durch welche der Landtag Siebenbürgens auf den 1. Juli d. J. nach Hermannstadt einberufen wird, heißt es schließlich: „Zugleich haben Wir angeordnet, daß diesem Landtage über folgende Angelegenheiten Gesetzentwürfe vorgelegt werden, über 1) die Durchführung der Gleichberechtigung der rumänischen Nation und ihrer Confectionen; 2) den Gebrauch der drei landesüblichen Sprachen im öffentlichen amtlichen Verkehr; 3) die Zusammensetzung und Ordnung des Landtags; 4) die endgültige Regelung der Art und Weise der Entsendung der Abgeordneten Unseres Großfürstenthums Siebenbürgen in den Reichsrath; 5) die zur leichteren Erzielung einer angeordneten Verwaltung und Rechtspflege nothwendigen Aenderung in der politischen Eintheilung des Landes; 6) die Regelung der öffentlichen Verwaltung und 7) der Rechtsflege; 8) die Organisation der Gerichtsbehörden und insbesondere die Bildung des Gerichtshofes dritter Instanz; 9) die nothwendigen Ergänzungen und Erläuterungen einzelner Bestimmungen Unseres kaiserlichen Patentes vom 21. Juni 1854 über die Durchführung der Grundentlastung; 10) die Einführung von Grundbüchern; 11) die Errichtung einer Hypothekendank.“

Aus Krakau, 6. Mai/24. April, wird der Oesterr. Const. Ztg geschrieben: Unsere Stadt ist heute ganz erfüllt von den verschiedenartigsten Nachrichten über die in unserer Nähe zum Theile bei Zgolomia, zum Theile bei Oksuz stattgehabten Kämpfe. — Die bei Zgolomia erschienene Abtheilung der Insurgenten gehörte dem Corps des Microslawski an und hatte ihre Operationen auf eigene Faust, ohne jegliches Wissen des Nationalcomitö's in Warschau, eingeleitet, und sollte Microslawski selbst das Commando persönlich übernehmen, sich sodann mit einer anderen bei Skary stehenden Abtheilung vereinigen und so verstärkt gegen die Russen operiren. Allein Berrath spielte einen argen Streich und ließ ihn nicht einmal zu seinen Leuten stoßen, indem diese noch früher von den Russen geschlagen und verdrängt wurden, ehe er noch selbst das Commando in seine Hände nehmen konnte. Das Gefecht fand dicht an der österreichischen Grenze Statt, so daß die Kugeln bis nach Olo kamen. Der Verlust auf der Seite der Insurgenten wird jetzt nach authentischen Nachrichten auf 21 Mann an Todten und 7 an Verwundeten angegeben. Letztere sind sofort von österreichischen Militärärzten an der Grenze kunstgerecht verbunden und sodann nach Nachs hier antaigten, und heute nach Umlitz weiter befördert worden. — Die ganze Expedition unter Microslawski's projectirtem Commando wird von seinen Gegnern natürlich stark getadelt und als ein sinnloses Unternehmen bezeichnet. Microslawski hat diese seine Leute aus eigenen Mitteln bewaffnet, uniformirt und in Sold genommen. Die Officiersstellen soll er nur an französische Militärs verliehen haben. Wohin Microslawski und der diese verunglückte Abtheilung commandirende Officier sich gewendet haben, ist unbekannt.

Frankreich.

Paris, 9. Mai/27. April. Der Wahlerlaß des Ministers des Innern, Grafen Persigny, an sämmtliche Präfecten ist von gestern datirt und steht heute im *Moniteur*. Er lautet:

Herr Präfect! Die Wahlen, die nächstens vor sich gehen, werden für Frankreich eine neue Gelegenheit sein, die Staatseinrichtungen, die es sich selbst gegeben, vor Europa zu bewähren. Unter diesen Umständen habe ich kaum nöthig, Sie an die Grundsätze zu erinnern, die für Sie leitend sein müssen. Sie werden nicht vergessen, daß das Kaiserreich der Ausdruck für die Bedürfnisse, Bestimmungen und Interessen gezogen, in der Hütte des Volkes geboren ward. Stark durch seinen ihm von der Vorsehung beschiedenen Ursprung, hat der Erwählte des Volkes alle Hoffnungen Frankreichs verwirklicht; denn dieses Frankreich, Rhethoren-Regiment gebracht hatte, ist von ihm in nur wenigen Jahren zur höchsten Stufe des Wohlstandes und der Größe erhoben worden. Man weiß, wie in diesem durch so viele Revolutionen umgewälzten Lande die politische, soziale und religiöse Ordnung wieder hergestellt und die Sicherheit der Person und des Eigenthums eingeführt worden ist, wie sie nie zuvor bestanden hat, wie in zehn Jahren das unbewegliche Vermögen sich verdoppelt, das bewegliche sich um 7—8 Milliarden vermehrt und das Staats-Einkommen sich um 300 Millionen erhöht hat; wie die Bodenfläche von Eisenbahnen, Landstraßen, worden ist; wie endlich die ruhmreichen Siege unserer Waffen und der unserer Politik im Auslande wiederergebene hohe Einfluß einer bis jetzt in der Welt beispiellosen Entwicklung des Volkswohlstandes die Krone aufgesetzt haben. Die Geschichte wird es berichten, durch welche Wunder der Weisheit, des Muthes und der Geschicklichkeit der Erwählte des Volkes alle diese Dinge zu Stande gebracht hat; aber sie wird auch das Geheimniß seines staunenerregenden Glückes enthüllen; mit welcher in Krieg und Frieden, in bösen und guten Tagen das

französische Volk niemals aufgehört hat, ihn zu stützen, sich um ihn zu schaaren, ihn zu verteidigen. Dieses Vertrauen ist es, welches der Kaiser jetzt abermals anruft. Er verlangt vom Lande eine Legislatur, welche, da deren Mandat in dem Augenblicke zu Ende gehen soll, wo der kaiserliche Prinz, der Sohn Frankreichs, am Vorabende seiner Großjährigkeit stehen soll, — eben so ergeben, wie die beiden vorangegangenen, sei, und keine Sorge habe, als die Zukunft des Kaiserreiches.

Herr Präfect, wenn es in Frankreich, wie in England, nur Parteien gäbe, welche über die Leitung der Geschäfte verschiedener Ansicht, alle aber in gleicher Weise unseren Fundamental-Institutionen zugehan wären, so könnte die Regierung sich in den Wahlen darauf beschränken, dem Kampfe der verschiedenen Ansichten beizuwohnen. Aber in einem Lande wie dem unsrigen, welches nach so vielen Kämpfen erst seit zehn Jahren ernstlich constituirt ist, würde dieses regelmäßige Spiel der Parteien, welches bei unseren Nachbarn die öffentliche Freiheit so glücklich befruchtet, sich nur als eine Verlängerung der Revolution und als eine Gefährdung der Freiheit darstellen können; denn bei uns giebt es Parteien, welche nur noch Complotte (factions) sind. Aus den Trümmern gestürzter Regierungen gebildet, und ob schon Tag für Tag durch die Zeit geschwächt, die allein sie ganz vertilgen kann, trachten sie, in das Innere unserer Staats-Einrichtungen einzudringen, nur um deren Princip zu verderben, und die Freiheit nehmen sie nur in Anspruch, um dieselbe gegen den Staat zu kehren. Gegenüber einer Coalition von Haß, Groll und Trotz, welche den großen Leistungen des Kaiserreiches sich widersetzt, ist Ihnen Ihre Pflicht, Herr Präfect, ganz natürlich vorgezeichnet. Durchdrungen von dem freisinnigen und demokratischen Geiste unserer Staats-Einrichtungen, welche der Kaiser sich Tag für Tag Mühe giebt, weiter zu entwickeln, wenden Sie sich nur an den Verstand und das Herz des Volkes! Lassen Sie alle Candidaturen frei hervortreten, die Glaubensbekenntnisse und Stimmzettel ausgeben und vertheilen nach den von den Gesetzen bestimmten Formen! Wachen Sie über die Aufrechthaltung der Ordnung und über die Regelmäßigkeit der Wahlhandlungen. Es ist Allen ein Recht und Ihnen eine Pflicht, alle unehrlichen Manöver, die Intrigue, die Ueberrumpelung und den Betrug energisch zu bekämpfen, die Freiheit und Zuverlässigkeit der Stimmabgabe und die Rechtschaffenheit der Wahl sicher zu stellen.

Die Wahl ist frei. Aber damit der gute Glaube des Volkes nicht durch geschickte Reden oder zweideutige Glaubensbekenntnisse getäuscht werden könne, nennen Sie laut, wie bei den früheren Wahlen, diejenigen Candidaten, zu welchen die Regierung das meiste Vertrauen hat! Das Volk soll wissen, welche die Freunde und welche die mehr oder minder verlarvten Gegner des Kaiserreichs sind, es möge sich in aller Freiheit, aber in vollkommener Sachkenntnis ausdrücken. Wir sind nicht mehr in der Zeit, wo die Wahlen in den Händen einer kleinen Anzahl Bevorzugter lagen, welche über das Schicksal des Landes verfügten. Dank dem Kaiser, welcher den alten oder neuen Versuch aller Parteien, das Wahlrecht einzuschränken, zu widerstehen gewußt und jedem Franzosen das Recht, Wähler zu sein, hat bewahren wollen, zählt Frankreich heute, im Besitze des weitesten Stimmrechtes, das in Europa existirt, zehn Millionen Wähler, welche ihre Stimmen geheim abgeben und über ihr Votum nur Gott und ihrem Gewissen Rechenschaft abzulegen haben; das ist die ganze Nation, welche, Herrin ihrer selbst, von Niemandem befehligt, vergewaltigt, corumpirt werden kann.

Herr Präfect, wenn die Regierung den Wählern die ungeheure Mehrzahl der jetzt aus dem gesetzgebenden Körper austretenden Deputirten zur Wiederwahl empfiehlt, so erweist sie ehrenwerthen Männern von erprobter Ergebenheit, die ja die Sympathie ihrer Mitbürger hatten, bevor sie die Gunst der Verwaltungsbehörde erlangten, nur eine wohlverdiente Huldigung. Wenn sie dagegen einigen dieses Zeugniß vorenthalten zu müssen geglaubt hat, so thut sie das nicht einfacher Meinungs-Unterschiedenheiten wegen; denn sie hat es sich zum Gesetz gemacht, die Unabhängigkeit der Deputirten durchaus zu respectiren; aber sie kann bei den Wählern nur Männer befürworten, welche der kaiserlichen Dynastie und unseren Staatseinrichtungen ohne Rückhalt und Hintergedanken treu ergeben sind. Es ist also wahrheitswidrig, die Haltung, welche die Regierung gegen mehrere Candidaten angenommen hat, aus gewissen Discussionen zu erklären. Nur einige Deputirte aus der Zahl derer, welche bei einem wichtigen Falle gegen die Auffassung der Regierung gestimmt haben, werden nicht mehr officiell patronisirt; aber ihr Votum ist dabei nicht in Betracht gekommen, und ich für meine Person versichere, daß ich niemals daran gedacht habe, Voten zu suchen, welche aus Gewissens-Strupeln entstehen. Auf ein anderes Manöver mache ich Sie aufmerksam; es genügt, dasselbe dem gesunden Sinne des Volkes zu bezeichnen. Die Verfechter gewisser Candidaturen scheuen sich nicht, zu behaupten, daß, wenn ihnen auch die Unterstützung der Verwaltungsbehörde mangle, sie sich doch der höchsten und erhabensten Sympathien gewiß halten könnten, als ob die Verwaltungsbehörde bei den Wahlen etwas Anderes sein könnte, als das Werkzeug der eigenen Meinung des Kaisers!

Zum Schlusse, Herr Präfect, erinnere ich Sie an die feierlichen Worte, welche der Kaiser bei Eröffnung der letzten Session gesprochen hat: Sagen Sie Ihren Mitbürgern, daß ich stets bereit sein werde, alles, das anzunehmen, was im Interesse der Mehrheit liegt; aber wenn ihnen darum zu thun ist, das begonnene Werk zu beschleunigen, Conflicte, welche nur zum Mißvergnügen führen, zu vermeiden und die Verfassung, welche ihr Wert ist, zu kräftigen, so möchten sie in die neue Kammer Männer schicken, welche, wie Sie, das gegenwärtige Regime ohne Hintergedanken annehmen und unfruchtbaren Zän-

kereien ernsthafte Beratungen vorziehen, Männer, die, vom Geiste der Zeit und von wahrer Vaterlandsliebe befeelt, in ihrer Unabhängigkeit den Weg der Regierung erleuchten und niemals Anstand nehmen, die Stabilität des Staates und die Größe des Vaterlandes höher zu stellen, als das Partei-Interesse.

Sie kennen jetzt, Herr Präfect, die ganze Meinung der Regierung des Kaiser. Befolgen Sie genau die vorstehenden Anweisungen und erwarten Sie mit Vertrauen den Erfolg des Wahlen. Das Volk vom 10. und 20. December wird in seinen Händen nicht das Werk, worauf es stolz ist, hinfinken lassen. Durch seine Vaterlandsliebe electrifizirt, wird es massenhaft zur Wahl kommen und einen neuen, glänzenden Beweis ablegen wollen, wie es an dem glorreichen Kaiserthum hängt, das es gegründet hat.

Empfangen Sie, Herr Präfect, die Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung. Der Minister des Innern, J. de Persigny.
— Der Prinz Napoleon und die Prinzessin Clotilde sind, wie aus Alexandria telegraphirt wird, heute in Aegypten gelandet.

Großbritannien.

London, 8. Mai/26. April. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses überreichte der Marquis von Normanby eine Petition aus Macclesfield zu Gunsten Polens mit dem Bemerkten, daß er die darin ausgesprochenen Sympathien für Polen theile, aber die Petition empfehle gewisse Maßregeln, die er nicht billigen könnte, weil sie zu europäischem Krieg und directer Verletzung der Verträge führen würden. Der Earl von Shaftesbury überreichte die Petition der City von London für Polen, und befürwortete sie in einer längeren Rede. Ohne einer Loslösung Polens von Rußland das Wort zu reden, weist der edle Earl nach, daß die öffentliche Meinung Europa's darauf dringen müsse, daß Polen mit Gerechtigkeit regiert werde. Er verweilt auch bei den Verdiensten, die sich die polnische Nation in alter Zeit, z. B. in den Türkenkriegen, um die Christenheit erworben hat. Earl Russell erwidert: Indem ich das Wort ergreife, fühle ich, daß eine große Verantwortlichkeit auf mir lastet. Erstens muß ich mich davor hüten, die sanguinischen Erwartungen, die man von der diplomatischen Verwendung der Großmächte für Polen hegen könnte, zu hoch zu spannen, zweitens darf ich Ihre Lordschaften und die polnische Nation nicht auf den Gedanken bringen, daß Ihrer Majestät Regierung etwa bereit sei, sich am Kampfe selbst zu betheiligen, oder mehr zu thun als an die russische Regierung jene Vorstellungen zu richten, die eine Nation wie die englische zu erheben befugt ist, namentlich wenn dieselben Gesinnungen von Mächten wie Frankreich und Oesterreich getheilt werden. Daß diplomatische Vorstellungen nicht, wie Manche denken, ganz und gar nutzlos und machtlos sind, geht aus der Geschichte der Verhandlungen von 1831 und 1832 hervor. Wie Lord Heytesbury im Jahre 1832 in einer Depesche an Lord Palmerston constatirte, wurde nach der Unterdrückung des damaligen Aufstandes das Königreich Polen, auf welches die Vorstellungen gegen sich beschränkt hatten, viel milder behandelt als die andern sogenannten russisch-polnischen, d. h. im Jahre 1815 dem russischen Reich vollständig einverleibten Provinzen. An das aufrichtige Wohlwollen des Kaisers Alexander II. habe ich den unbedingten Glauben; und die Emancipation der Leibeigenen ist eine That, die seinen Namen in der Geschichte verehigen wird. Aber nichts, was er in Bezug auf Polen gethan hat, scheint mir einen Keim jenes besseren politischen Lebens zu enthalten, zu welchem die Polen berechtigt sind.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses beantragte Mr. Pope Hennessy weitere Vorlagen über die in Süditalien herrschenden Zustände. Er sucht nachzuweisen, daß die Depeschen des britischen Consuls Mr. Bonham und die Ausweise des Handelsamts über den englischen Geschäftsverkehr mit Neapel und Sizilien einander widersprechen; nach jenen hätte sich der britische Verkehr im Jahre 1862 gehoben, nach diesen wäre er gesunken. Mr. Cavendish Bentinck, der den Antrag secundirt, behauptet, er habe schon zweimal nachgewiesen, daß Sir J. Hudson, der britische Gesandte in Turin, der englischen Regierung manche wichtige Information mitzutheilen unterlassen habe. Die sogenannte Straßenräuberei in Neapel sei in Wirklichkeit ein nationaler Protest unter nationalem Banner gegen die piemontesische Fremdherrschaft. Mr. Layard bekämpft den Antrag, und erklärt, daß das Räuberwesen in Süditalien keine Volksbewegung, sondern das Treiben einer unbedeutenden reactionären Fraction sei, die nur darauf trachte, das Land in Verwirrung und Blutvergießen zu stürzen; wer mit einer solchen Partei sympathisire, sollte sich nicht einen Freund Italiens zu nennen wagen. Zur Widerlegung Mr. Hennessy's verliest der Unterstaatssecretair des Auswärtigen eine Anzahl statistischer Notizen, und fügt bei, daß fast im ganzen Königreich Italien eine un-gemeine commercielle Thätigkeit herrsche. Lord Henry Lennox stellt es mit Nachdruck in Abrede, daß die Regierung Victor Emanuel's irgend einen Anspruch auf die Bewunderung des Hauses oder auf die Achtung des englischen Volkes habe. Er selbst habe sich vom Gegentheil durch eigene Anschauung, so wie durch das Studium amtlicher Schriftstücke überzeugt. Das System der Spionage arbeite dort alle Tage oder vielmehr jede Nacht in geschäftigster Weise; die Leute würden aus ihren Betten geholt und ins Gefängniß geworfen; der Zustand der Gefängnisse sei eine Schande für die Menschheit; die Pressefreiheit sei suspendirt und die Freiheit des Individuums ein Possenspiel. So gar Damen würden wegen politischer Sympathien eingesperrt, und er habe in einem der Gefängnisse, die er besuchte, drei Schwestern gesehen, die im Verdacht standen, eine bourbonische Fahne ausgehängt zu haben. Mr. Leveson Gower erklärt die Uebertreibungen

von Lord Henry Lennox damit, daß er in Italien von mazzinischen und reactionären Agenten umgeben war, und ihre Erzählungen wahrscheinlich für bare Münze nahm. Sir S. Bowyer meint, die englische Regierung sei für den jetzigen Stand der Dinge in Italien mit verantwortlich und habe daher die Pflicht, ihren Einfluß aufzubieten zur Wilderung des Despotismus, unter welchen die Südtaliener leiden. Mr. W. Cochrane spricht in demselben Sinne, und bemerkt, daß die englische Regierung, so lange die Bourbonen auf dem Throne von Neapel saßen, sich fast täglich eingemischt habe, um gegen Mißbräuche und Grausamkeiten zu eifern, aber seit dem Sturz der Bourbonen sei sie für alles Schlechte blind und taub geworden. Mr. Maguire sagt voraus, daß eine Dynastie, welche gleich der piemontesischen mit Betrug, Diebstahl und Verrath begonnen habe, auch mit Schmach und Unglück enden werde. Lord Palmerston sagt, er habe nichts gegen eine häufige Besprechung der italienischen Angelegenheiten, da sie dazu dienen könne, die Wahrheit zu Tage zu fördern. Was Lord Henry Lennox vorgebracht, sei nicht geeignet, die italienische Regierung in ein schlechtes Licht zu stellen; im Gegentheil, es zeige nur, welche Erbschaft von eingewurzelten Mißbräuchen sie angetreten habe, und wie schwer es sei, solchen Uebeln in kurzer Zeit zu steuern. Der Umstand, daß Lord H. Lennox alle Gefängnisse frei und ungehindert besuchen konnte, habe doch Bedeutung genug; er zeige, daß die italienische Regierung sich nicht hinter den Schleier der Heimlichkeit flüchte, also wol auch die Absicht habe, sich belehren zu lassen, und was sie als Mißbrauch erkannt hat, abzustellen. Mr. Disraeli schildert die Politik der Regierung als schwach und kurzschichtig. Sie hätte entweder die beiden der Einheit Italiens feindlichen Einflüsse, das Papstthum und die französische Politik, offen und muthig bekämpfen, oder sie nicht unnötiger- und unnüchterweise reizen sollen. Glücklicherweise haben sie endlich aufgehört, den Abzug der Franzosen und des Papstes aus Rom auf nächstens zu prophezeien, wie dies nur zu oft die Lieblingstaktik Carl Russells und Lord Palmerstons gewesen sei. Nachdem noch der Schatzkanzler die italienische Regierung verteidigt hat, zieht Mr. Hennessy seine Motion zurück. Das Haus geht ins Subsidien-Comité.

Am 27./15. April ist der Dampfer „Anglo-Saxon“ auf seiner Fahrt von Liverpool und Londonderry nach Quebec während eines dichten Nebels, drei Meilen von Cape Race entfernt, gescheitert. Schiffe wurden zu dem Schauplatz des Unglücks hingeschickt, um so viele Menschenleben wie möglich zu retten; doch meldet eine Depesche des Postbeamten des Dampfers, daß alle Post-Koffer verloren und aus der Zahl von 445 Passagieren und Matrosen 237 umgekommen sind.

London, 13./1. Mai. (Tel.) In einer kurzen Verhandlung, welche gestern Abend im Unterhause über das vorgebliche Mißverständnis zwischen Herrn Odo Russell und dem Commandanten der französischen Truppen in Rom stattfand, sagte Lord Palmerston, daß man nach glaubwürdigen Mittheilungen in diesem Augenblicke in Rom eine sehr bedeutende Brigantenbande organisire, welche in die neapolitanischen Provinzen einzubringen bestimmt sei. Der edle Lord fügte hinzu, daß die Verantwortlichkeit für diese Expedition auf die französischen Behörden falle, da die päpstlichen Behörden nur ein Spielzeug in ihren Händen seien.

13./1. Mai. (Tel.) Die Morn. Post zeigt an, daß die Repräsentanten der Schutzmächte in wenigen Tagen in London ein Protocoll, den neuen König von Griechenland betreffend, unterzeichnen werden. — Abgesehen von einigen finanziellen Angelegenheiten, sagt die Morn. Post, sind die Hauptfragen geregelt. Es ist beschlossen, daß der Nachfolger des Königs der griechischen Kirche angehören werde. Die Post fügt hinzu, daß Baiern förmlich eingeladen werden wird, an der Conferenz Theil zu nehmen, um allen früheren Ansprüchen zu entsagen; es ist wahrscheinlich, daß es die Aufforderung nicht annehmen wird, jedoch wird man auf die Zurückweisung nicht weiter Rücksicht nehmen.

Italien.

Turin. Die gegenwärtige Session des italienischen Parlaments wird am 15. d. M. geschlossen werden und der Anfang der neuen Session ist auf den 21. d. M. festgesetzt. In der Zwischenzeit wird der König der feierlichen Einweihung der Eisenbahn von Ancona nach Pescara beiwohnen.

Die in der Provinz Teramo hausenden Räuberbanden sind vernichtet worden.

Mazzini hat das ihm zugeschriebene, im Giornale di Verona veröffentlichte anti-monarchische Manifest jetzt selbst in einer Zuschrift an die Unita Italiana für eine Fälschung erklärt. Mazzini schreibt:

An die Redacteurs der Unita Italiana!

Auf eine Verleumdung mehr oder weniger kommt nichts an; aber erlauben Sie mir, bloß im Interesse der Wahrheit, das mir vom Giornale die Verona zugeschriebene und von der Perseveranza, dem Pungolo und anderen monarchischen Blättern mit Wohlbehagen abgedruckte angebliche Mundschreiben hiermit förmlich für falsch zu erklären. Auch nicht eine einzige Silbe des Schriftstückes rührt von mir her. Die ehrlichen Leute wissen, daß ich niemals etwas, was ich geschrieben habe, abgelugnet habe oder ablügen werde, und sie werden mir glauben. Um die Uebrigen kümmerge ich mich nicht. Uebrigens braucht die Monarchie, um unterzugehen, gar nicht im Blute zu erlaufen; um sie zu tödten, genügen noch zwei Jahre des Bündnisses mit Napoleon, der Unfähigkeit ihrer Minister und der schwachköpfigen Unredlichkeit der Presse, welche sie vertritt.

30. April. Der Jhrige

Joseph Mazzini.

Wenn der Perseveranza Glauben zu schenken ist, so wird im Ministerium für Landwirthschaft und Handel eifrig an einem Handelsvertrage mit Rußland gearbeitet.

Locales.

In der gestrigen General-Versammlung des Dorpater Handwerkervereins wurde der Entwurf eines Statuts einer zu gründenden Unterstützungskasse für Kranke beraten. Mit großer Majorität wurde angenommen, daß diejenigen ein Recht auf Unterstützung aus der Kasse haben sollten, welche zu keiner mit Krankenkasse versehenen Zunft oder Corporation gehören; eben so auch solche, welche keine Unterstützung hätten, entweder weil die Mittel ihrer Zünfte nicht reichen oder welche für einzelne Krankheiten keine Unterstützung gewährten.

Warschauer Briefe.

Unter diesem Titel hat die russ. St. P. Z. eine Reihe von Briefen eines gewissen Literaten N. Berg veröffentlicht, welcher sich eigens zu dem Zwecke zu correspondiren nach Warschau hinbegeben zu haben scheint und alle Tagesbegebenheiten welche in- und ausländische Blätter melden mit seinen Betrachtungen welche er als Augenzeuge anzustellen Gelegenheit hat, commentirt.

Ein buntes Gemälde rollt sich an uns vorüber: Reiseabenteuer, Gesechte, Processionen, entdeckte Complotte, Gefangenheiten, Mordthaten. Dazwischen verweilt der Verf. mit Wohlbehagen auf Schilderungen der der russischen vorgerückten politischen Bildung, des allgemeinen Interesses für Politik und schwärmt dann an manchem Abend für Sängern und Tänzern der Warschauer Bühnen, ätherische Gestalten welche namentlich hinreißend Mazurka tanzen. Leider vermag man aber nur auf Augenblicke den Trauerflor zu vergessen, welcher das ganze Gemälde umrahmt.

Am 16. April schreibt B., kehrte ich nach einigem Aufenthalt in Petersburg wieder nach Warschau zurück. Die Waggonen waren wenig besetzt; die meisten Reisenden zogen nach Deutschland. Bis Wilna fuhren wir ohne Convoi; von dort erhielten wir 20 Mann auf ein Plateform postirt. Mehrere standen auch auf der Locomotive. Von Oleniyski an standen auf jeder Station zwei Reihen Soldaten mit einem Trommelschläger von dem Bauhall. Später erhielten wir noch Kosaken als Escorte. Beim Blick aus dem Fenster gewahrte man nur die einförmige Reihe der Schildwachen, welche bewaffnet die Bahn schützen, die weiten Feldflächen, hier und da von Pflügen durchsurcht, welche Kühe und Pferde gemeinschaftlich zogen. Arbeiter in weißen Raftans und schwarzen Konfederatka's trieben dieselben zum Tagwerk. In der Ferne erhoben sich Hügelketten bereits von zartem Grün bedeckt; auf ihnen erhoben sich hohe hölzerne Kreuze mit welchen überhaupt ganz Polen besät ist.

Je mehr wir uns Warschau näherten desto ansehnlicher wurde unser Convoi. In der berühmten Station Lapa (dieselbe wurde bekanntlich von den Russen nach blutigen Gesechten genommen und für eine Zeitlang dort eine Gewehrfabrik eingerichtet), erzählte man uns, daß in der vergangenen Woche aus dem Walde auf die Waggonen geschossen und zwei Soldaten verwundet worden wären. Der Zug hielt nicht an, da der Maschinist auf einen ausdrücklichen Befehl seines Vorgesetzten dazu wartete. Im Ganzen sind solche Fälle äußerst selten vorgekommen. Ich weiß nur von zweien Malen.

Die Bedienung der Passagiere in den Stationen ist herzlich schlecht. A la guerre comme à la guerre. Nur noch in der Lombardie im Kriegsjahre 1859 und einmal unter Beduinen habe ich solche holzharte Weißbröte essen müssen, doch es ging, wenn auch ohne Servietten.

Gegen Abend langten wir in Warschau an. In der Debarcadere wurden die Kasse abgefordert und die Sachen durchgesehen und zwar diesmal etwas umständlicher als sonst. Doch muß ich den polnischen Beamten zum Lobe nachsagen daß sie dieser schwierigen und unangenehmen Pflicht mit der äußersten Höflichkeit sich entledigten.

Warschau gewährt dem Beobachter eine beständige optische Täuschung, alles lebt, bewegt sich; die Polizei ist an ihren Orten; Stille und Ruhe herrscht — wo findet sich denn jener Aufruhr, jene Gefahren? — Und doch weiß Jeder, welcher unsichtbares Netz sich über Alles ausspannt. Ich wanderte an dem Abend noch zur Krakauschen Vorstadt und zur neuen Welt. Alles unverändert. Die Magazine mit ihren Trauerwaaren; die Bilder Jan III., Poniatowsky's, Mickiewicz, des Todes der Königin Barbara Radziwillowna, alles war ebenso sichtbar wie früher. — Nach 9 Uhr muß Jeder mit einer Laterne gehn, um 10 die Straße verlassen; doch scheint die Polizei das ewige Verfluchen und Ermahnens besonders diejenigen, welche noch 5 Minuten nach 10 auf der Straße sind, müde geworden zu sein. Mir wenigstens passirte mehrmals, daß, als ein Officiant um 11 Uhr mir sagte: ich bitte, sich nach Hause zu begeben, er auf meine Antwort, nach meiner Uhr sei es noch nicht 10, nichts erwiderte.

Den 19. April. Ich fuhr gestern in einem Omnibus des Hotel Europe zum sächsischen Hotel. Dort, in der Krakauser Vorstadt, liegt das ehemalige Malkische Haus. In demselben sitzen noch mehrere Kugeln von jener verhängnißvollen Salve, welche einen Schwall von Demonstrationen, Ragenmusiken und originellen Delegationen hervorrief. Als

(Fortsetzung in der Beilage.)

dort der Omnibus anhält, um einen Passagier auszufegen, verbot es ein Polizeioffiziant, weil die Straße zu eng sei. — Weshalb wird wol dieses beengende omniböse Haus nicht abgerissen? Das Central-Comité hat dem Volke verboten Hand an dasselbe zu legen.

Gestern beabsichtigte ich auch einen Freund zu besuchen, der in der ... (für Nichtpolen unaussprechlichen) Straße wohnt. Ich klopfte an die Thüre. Sie war fest verschlossen. Nach längerer Zeit fragte eine furchtsame Frauenstimme: Was wünscht Ihr? — den Pan. — Er ist nicht zu Hause. — Die Pana. — Sie ist nicht zu Hause. — So nehmt meine Karte. — Ich darf nicht, wer seid ihr? — Nach längern Erörterungen ließ man mich ein. — Welch eine drückende Atmosphäre! — Die Herrin des Hauses entschuldigte ihr Bögen, sie sei gestern zum Tode erschreckt worden. „Ein kaum erwachsener junger Mann stürzte gestern ins Haus und jagte ohne Umstände: Ich komme aus dem Walde (Pähu): Die Herrin wird freundlich sein! gebt etwas für die Armuth! — Ich schrie vor Schreck auf — glücklicherweise kam mein Mann gerade nach Hause. So leben wir unter Schrecken. Heute ward Jemand in unserer Straße aufgehängt — gestern Jemand in Leschno. Weshalb? weiß Niemand. Es heißt nur: wahrscheinlich war er ein Spion.“

Ueber den Tod Föllner's habe ich noch nachträglich einige Einzelheiten gehört. Seine Mörder waren betrunken gewesen; der eine hatte den Dold so kräftig geführt, daß ein Blutstrahl seine weiße Szamorka bespaltete. Das geschah um halb 5 Uhr Nachmittags; dennoch sah man um 7 Uhr Abends noch den Mörder in blutigen Kleidern ungehindert umhergehen, wobei er in den Schenken ganz laut von seiner That sprach. Da er darauf die Stadt verließ, gerieth seine Geliebte in Angst und erkundigte sich bei einem gewissen Manne, wo er wäre? Man möchte ihr das sagen, sonst ginge sie in die Citadelle und würde Manches erzählen. Jener Mann gab ihr einen entlegenen Ort an, dort könne sie zu einer bestimmten Stunde ihn sprechen. Leidenschaft verblendete die Unglückliche, diesem Rathe wirklich zu folgen. Man fand sie an dem bezeichneten Ort später ermordet (ohne Zweifel für ihre Drohung zu denunciren) und ihr Gesicht bis zur Unkenntlichkeit entstellte, mit einem falschen Passe, welcher in die Tasche ihres Kleides gesteckt worden war. — Ihr Geliebter soll dagegen für seine That ein steinernes Haus als Geschenk erhalten haben und ist jetzt Chef einer Bande.

Wer hätte nicht von der Warschauer Citadelle gehört! und doch wissen nur Wenige was sie ist, ein Haus, ein Thurm, oder eine Festung; wo liegt diese Festung, in der Stadt oder außerhalb derselben? Ich werde es so beschreiben, wie es sich den Blicken des gewöhnlichen Reisenden darstellt. Die bekannte Warschauer Straße Jeta hinabgehend, gelangt man am Ende der Stadt zu einer weiten Wiese, rechts — in ziemlicher Ferne — fließt die Weichsel, Häuser und Willen lehnen sich hier an Wälder, die den Horizont begrenzen, einen schönen Hintergrund bilden. Links, auf einer Fläche, liegen ebenfalls einige Gebäude, geradeaus zieht sich eine Pappel-Allee hin, die zu 2 Forts führt, — roth angestrichenen Gebäuden, aus deren Schießscharten die Mündungen von Kanonen blicken; diese Forts gehören jedoch nicht zur Citadelle. — Ungefähr eine Werst weiter, außerhalb der Stadt, erblicken wir mehrere regelmäßig gebaute weiße Gebäude, mit einer Kirche in der Mitte, die wieder ein Städtchen zu bilden scheinen, und herum läuft ein Rafen-Wall, Kanonen blicken drohend aus den Schießscharten, Wachen patrouilliren einformigen Schrittes bei denselben — das ist die Warschauer Citadelle, — das „Teufelsstädtchen“ (diablo miasto,) wie der Pole es nennt. — Die Fläche, welche sie von der Stadt trennt, ist gewöhnlich einsam und verlassen, nur hin und wieder zeigt sich auf ihr ein grauer Soldatenmantel oder fährt eine Equipage zur Citadelle. Polnische Damen kommen häufig zum Thore, ihren gefangenen Landsleuten Erfrischungen zu bringen, — es muß den Arrestanten ein angenehmer Gedanke in ihrer Einsamkeit sein, daß diese in Trauer gekleideten Schönen; ihrer gedenken und nur um ihretwillen die düstere Citadelle besuchen. — Ich habe die Citadelle eine Festung genannt, und mit Recht; sie hat fünf Werst im Umfange, Wall und Gräben sind staunengebietet. Wenn wir das erste Thor passirt, kommen wir zu einer großen Pfahlbrücke, an deren Ausgang uns wieder ein festes Thor aufhält, durch welches wir zu einem weiten Platz gelangen, auf welchem in langen Reihen auf einen Raum von 1½—2 Dessätinen Kugeln und Granaten in zierlichen Pyramiden aufgestellt sind, Feldgeschütze, Mörser, Munitionskisten stehen umher. Rechts liegt ein großes steinernes Gebäude, das augenblicklich zum Gefängniß für politische Verbrecher und Kriegsgefangene bestimmt ist. Man sieht hinter den Gitterfenstern die bunteste Menge. Sie ist in Bezug auf Speisung gleichgestellt, d. h. auf Soldatenkost gesetzt; daher werden denn hierher von Bekannten und Verwandten feinere Speisen gebracht; zum Gitterfenster darf Niemand treten, wer einen Gefangenen sprechen will, muß hinter dem Kugelplatz — ungefähr 40 Schritt von den Fenstern stehen bleiben, von hier aus wird die Unterhaltung geführt. — Die Schwaaeren werden von einem Unteroffizier empfangen und besichtigt, da kommt es denn nicht selten vor, daß aus dem Brode Zetteln und Billets-doux hervorgezogen werden, die man entweder zerreißt oder dem Autor zu-

rückgiebt. — Diesem Gebäude gegenüber liegt ein ähnliches; gerade vor uns auf einem grünen Plage, die Kirche, weiter hin ziehen sich Kasernen, mit Pappelreihen besetzte Plätze, verschiedene Gebäude, im Ganzen ungefähr 20 hin; auf einem derselben liest man großgedruckt auf einem Schilde „Tracteur“ und selbst das „Teufelsstädtchen“ muß ein solches haben. — Mitten auf einem größern Plage steht ein schwarzer Obelisk, der die goldene Inschrift trägt: „Dem Kaiser Alexander I., dem Besieger und Wohltäter Polens.“ In der Nähe liegt die Hauptwache, der Pulverkeller und der sogenannte 10. Pavillon, welcher politische Arrestanten birgt. Hinter dem Festungswall, auf der nicht zur Stadt hin liegenden Front, fließt die Weichsel, hier liegt ein drittes Fort, ähnlich den beiden vorher beschriebenen. Auf den stark armirten Wällen gehen Schildwachen auf und ab, sie dürfen von Niemand betreten werden, im Augenblick nicht einmal von den Offizieren der Garnison.

Schon lange geht das Gerücht, — welches nicht nur in Polen, sondern auch in Rußland allgemein bekannt ist, — daß die Kanonen der Citadelle, Warschau in 3 Stunden zusammenschießen können. Gewiß ist es, daß nach mehrstündiger Kanonade nur wenig von der Stadt nachbleiben würde. Die Citadelle dient daher nicht wenig dazu, die Ruhe in Warschau aufrecht zu erhalten, außerdem birgt sie, wie erwähnt, die politischen Gefangenen, welche in der volkreichen Stadt schwer sicher unterzubringen wären.

Den 25. April. Das Tagesgespräch in der Stadt bildet jetzt die Flucht eines bedeutenden Gefangenen Ostrowsky. Vor ungefähr zwei Monaten war er, mit den Waffen in der Hand gefangen genommen und in den 10. Pavillon der Citadelle gesetzt. Hier bezauerte er seine Mitgefangenen durch sein lebenswürdiges höfliches Betragen; ein angenehmes Aeußere und eine muntere Redegabe gewannen ihm die Herzen Aller. Aus dem Pavillon wurde er des engen Raumes wegen auf die Hauptwache gebracht, wo seine Mutter und Schwester ihn besuchten; plötzlich ist er auf ganz unerklärliche Weise verschwunden, alle Nachsuchungen blieben erfolglos. Mutter und Schwester, die ihn wieder zu besuchen kamen, vernahmen mit Erstaunen sein Entweichen. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

Das Luther-Denkmal. Im Juni 1866 wird, wenn die vertragsmäßigen Termine alleseitig eingehalten werden und sonst kein unvorhergesehenes Ereigniß hemmend dazwischen tritt, diese großartige Denkmals-Gruppe zum ersten Male vom Sonnenlichte bestrahlt werden. Außer den noch von Nietzsch vollendeten Statuen Luther's und Wicel's wurden in dem abgelaufenen Jahre auch Huf und Savonarola zu Ende gebracht. Es waren dies die ersten Figuren, an welchen die jungen Künstler ihre Meisterschaft zu bewähren hatten. Die Statuen des Kurfürsten Friedrich des Weisen und des Landgrafen Philipp von Hessen sind schon sehr weit vorgeschritten; Melancthon und Reichlin sind auch bereits begonnen. Die Luther Statue ist nun fertig eiselt und nach dem gutachtlichen Berichte der Herren Riez und Donndorf durchaus tadellos ausgeführt. Wicel ist ebenfalls im Guß gelungen und befindet sich nun in der Eiselt-Werkstätte. Savonarola und Huf werden eben in der Gießerei abgeformt. — Die Einnahmen betragen bis jetzt 174,893 Fl. 57 Kr.

Witterungsbeobachtungen.

3. Mai, N. St. (15. Mai).

	Barom. 0° R. -		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	334,24	- 1,13	9,2	W	Trüb (4)
2 U.	335,38	+ 0,09	14,2	W ₂	Einzelne Wolken (0,5)
11 U.	335,88	+ 0,53	5,7	W	Einzelne Cirri (0,5)
Mittel	335,02		10,35		(1,24)

Die mittlere Temperatur ist 2,43 über dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 14,22 i. J. 1855, niedrigste 0,87 i. J. 1857. — Der Faulbaum blüht häufiger, Anemona nemorosa allgemein blühend, Calcha palustris in einzelnen Exemplaren blühend, Acagien bekommen Blätter. Kuckuk und Nachtigallen lassen sich hören.

Fremden-Liste.

Bom 4. Mai 1863.

Hotel London: Hr. Pfandhalter Stokoby aus Kongota; Hr. Arrondator R. Paulmann aus Heiligensee.

Hotel St. Petersburg: Abgereist: Hr. Ritzkau; Hr. Ordnungsrichter v. Loewis aus Werra.

Hotel Paris: Hr. Verwalter Gaenz aus Schloß-Ringen; Hr. Verwalter Koljo aus Palleper. — Abgereist: Hr. Arrondator Klementhal aus Kaminorm.

Be k a n n t m a c h u n g e n .

Officielle.

Publication.

Während schon nach § 41 und 42 des dem hiesigen Töpferamte erteilten Amtsschragens nur die zünftigen Amtsmeister ausschließlich dazu berechtigt sein sollen, Töpferarbeiten in der Stadt, die in Segen von Ofen und Küchenherden bestehen, auszuführen, ist dem Töpferamte zur Verhütung von Feuergefähr mittelst Regierungsbefehls d. d. 30. Mai 1838 Nr. 2653 hinsichtlich dieser ihnen ausschließlich zugestandenem Berechtigung zur Betreibung des Ofensegergewerbes in der Stadt eine besondere Verantwortlichkeit auferlegt worden, gleichwie denn auch in Beschwerde-Sachen der Kaufleute Lunin wider das Töpferamt mittelst Ukases eines Dirigirenden Senates d. d. 15. Juni 1848 Nr. 28,384 dahin hochoberrichterlich erkannt worden ist, daß Niemand in der Stadt das Ofenseger-Handwerk zu betreiben das Recht habe, der nicht zuvor in gehöriger Art zur Töpferkunst der Stadt verzeichnet worden ist. Wenn nun aber seit einiger Zeit diesen annoch bestehenden Verordnungen nicht stricto nachgelebt worden ist und das Ofenseger-Handwerk in der Stadt von vielen dazu nicht befähigten und nicht berechtigten Individuen betrieben worden, dadurch aber einestheils das Töpferamt in dessen besteuertem Gewerbe beeinträchtigt und andernteils das Publicum gegen Feuergefähr nicht genügend geschützt ist, so wird auf desfalliges Ansuchen des hiesigen Töpferamtes von Einem Edlen Rathes dieser Stadt desmittelft in Erinnerung gebracht, daß bei Vermeidung einer Pön von zwanzig Rubel Slbr. die Errichtung neuer Ofen und Küchenherde in der Stadt gleichwie die Reparatur derselben nur unter Aufsicht und Leitung eines zünftigen Amtsmeisters, der für die Bonität der Arbeit einzustehen hat und für jede durch Fahrlässigkeit bei der Arbeit veranlaßte Feuergefähr verantwortlich ist, bewerkstelligt und ausgeführt werde.

Dorpat-Rathhaus, 22. April 1863.

Im Namen und von wegen eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat:

Zustizbürgermeister Helwig.

Ober-Secretär Ryber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Literarische Neuigkeiten bei C. J. Karow

angekommen am 1. Mai 1863.

Arbeiterfreund, Der, Zeitschrift des Centralvereins in Preußen für das Wohl der arbeitenden Classen. Unter Mitwirkung von Besser, Boeckh, Engel, Gneist, Jacobi, Schmid, Schulze-Delitsch, Wirth u. A. Herausgegeben von Brämer. Preis des Jahrgangs von 4 Hefen 2 Rbl. 50 Kop., des Hefes 63 Kop.

Wiener, Dr. Chr., Die Grundzüge der Weltordnung. Preis 5 Rbl.

Neumann, Dr. A. C., Grundzüge einer vergleichenden Therapie. Preis 84 Kop.

Kahlbaum, Dr. C., Die Gruppierung der psychischen Krankheiten und die Eintheilung der Seelenstörungen. Preis 1 Rbl. 25 Kop.

Laacke, F. S., Darf der Protestant für die Verstorbenen beten? Eine theologische Behandlung u. Preis 38 Kop.

Weißner, Dr. G., Untersuchungen über den Sauerstoff. Preis 2 Rbl. 50 Kop.

Pflüger, Dr. G. J. W., Ueber die Eierstöcke der Säugethiere und des Menschen. Preis 4 Rbl. 17 Kop.

Sjermat, Dr. J. N., Der Kehlkopfspiegel und seine Verwerthung für Physiologie und Medicin. Zweite, theilweise umgearbeitete und vermehrte Auflage. Preis 1 Rbl. 42 Kop.

Sagen, Dr. A., Max v. Schenkendorf's Leben, Denken und Dichten. Preis 1 Rbl. 12 1/2 Kop.

Wickede, J. v., Der lange Isaack. Hist. Roman aus der Zeit der deutschen Befreiungskriege. 3 Bände. Preis 5 Rbl. 7 Kop.

Brachvogel, A. G., Historische Novellen. 2 Bände. Preis 3 Rbl. 37 1/2 Kop.

Ludwig Uhland. Vortrag von Otto Jahn. Mit literar-historischen Beilagen. Zum Besten des Uhland-Denkmal. Preis 1 R. 12 1/2 Kop.

Wichern, Dr., Die Ursachen der so vielfach erfolglosen Bemühungen in der heutigen Kindererziehung. Preis 21 Kop.

Bonnet, Jules, Monio Paleario. Eine Studie über die Reformation in Italien. Deutsch von Werschmann. Preis 1 R. 25 Kop.

Löbe, Dr. W., Handbuch der rationellen Landwirtschaft für practische Landwirthe und Deconomieverwalter. Vierte vermehrte und verbesserte Auflage. 2 Bände. Mit 175 Abbildungen und 2 Portraits. Preis 2 R. 82 Kop.

Neby, Dr. Chr., Eine neue Methode zur Bestimmung der Schädelform von Menschen und Säugethiere. Mit Holzschnitten und Tafeln. Preis 1 Rbl. 51 Kop.

Buschen, A. v., Bevölkerung des russischen Kaiserreichs in den wichtigsten statistischen Verhältnissen dargestellt. Gebunden. Preis 1 Rbl. 46 Kop.

Müselburg, A., Der Himmel auf Erden. In 24 Lieferungen. 4 Lieferungen à 15 Kop.

Der am Sonntag den 5. Mai stattfindenden Aufführung des Mozart'schen Requiem wegen fällt die Uebung der musik. Gesellschaft an diesem Tage aus. Die **letzte Orchesterübung** findet mithin **Sonntag den 12. Mai** statt, und werden die geehrten Abonnenten gebeten, **die für dieses Semester gültig gewesenen Billets an der Casse abzuliefern.**

Photographic-Albums, Postmarken-Albums in mehr als hundert Mustern, von 65 Kop. bis 10 Rbl. S. erhielt so eben und empfiehlt **A. H. Henningson.**

Verschiedene Sorten **Liqueure und Ratafia's,** so wie der feinsten und stärksten Schnäpse aus der Rathshofschen Fabrik, sind in meiner Handlung zu Fabrikpreisen zu haben. **Fr. Knochenstern,** im Kaufhofs, gegenüber dem Barclay-Platze.

Schwarze ovale Holz-Rahmen, Gold-mattirte do., Amerikanische Nussholz do. und eine schöne Auswahl im allerneuestem Geschmack für **Visite-Portraits** erhielt und empfiehlt **A. H. Henningson.**

So oben erhielt ich eine Sendung **TAPETEN** in den neuesten Mustern und zu billigen Preisen. — Der Rest meines vorigjährigen Tapeten-Vorraths wird fortwährend zu sehr herabgesetzten Preisen abgegeben. **Th. Hoppe.**

Sommertricot, Strohüte für Damen, Herren und Kinder, Mosambique & Mousseline d'Ecosses, Herren-Shawls und Slips, Damen-Slips, En-tout-cas, Piqué-Mäntel und Piqué-Zeuge zu Damen-Mäntel, Seidene Paletots für Damen erhielt **P. H. Walter.**

Es wird ein Verwalter für ein Gut im Smolenski'schen Gouvernement, 2 Werst von der Stadt Dorogobusch **gesucht.** Die Hofsländereien betragen 2500 Dessätinen, bestehend aus zwei Fermes. Das Nähere ist zu erfahren auf dem Gute **Roil** bei Weseenberg Kirchspiel St. Simonis, in Estland.

Aus Elliften wird **Holztheer** nach Dorpat zu siebenzig Kopfen S. das Pud geliefert. Bestellungen werden in Dorpat im Hause des Grafen Stachelberg, neben der Universität, angenommen, und daselbst die Zahlungen für den Theer an die Hauswächterin geleistet.

Eschen-Klötze sind zu haben bei **R. Umbtia.**

Brauntwein-Transport-Fässer von 35 bis 50 Wedro Inhalt verkauft **C. Beythien** in Riga.

In meinem Hause gegenüber dem Schneider Simon am Domberge ist eine **große Familienwohnung** von 7 meublirten Zimmern nebst Küche, Schafferei, Keller und Garten zu vermieten. **A. Koch.**

Eben erhielt aus dem Auslande **die zweite Sendung von Strohhüten.** Kinder-Hüte à 70 Cop., weiße und schwarze Damen-Strohhüte und Herren-Hüte empfiehlt zu den allerbilligsten Preisen **A. H. Henningson.**

Dorpatener Tagesblatt.

<p>Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage. Annahme der Inserate bis 10 Uhr. Inscriptionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.</p>	<p>Druck und Verlag von E. J. Karow, Universitäts-Buchhändler.</p>	<p>Preis in Dorpat: Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop. Ueber die Post: Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.</p>
--	---	---

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Centralcommission in Sachen der Justiz-Reorganisation, Dankagung. Riga: Jubiläum. Aufnahme von vierzehn Literaten in die große Gilde. Dünaburg: Ururuben. Warschau: Versammlung des Landabfels. Moskau: Patriotische Kundgebungen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Ministerielle Erklärung. Preßproceß Wien: Schritte Oesterreichs in der Schleswigschen Angelegenheit. — Frankreich. Paris: Conferenzenberichte. — Großbritannien. London: Englische Depesche. Aus New-York. — Schweden. Stockholm: Prof. Palmann. — Türkei. Constantinopel: Geschenke des Sultans. — **Locales.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 6. Mai. Wir vernehmen mit lebhafter Bemuthung, daß aus St. Petersburg die Aufforderung zum Zusammentritt einer Centralcommission in Sachen der Justiz-Reorganisation ergangen ist und daß diese Commission aus Delegirten der vier Ritterschaften, der Städte und der Universität gebildet werden soll.

Dorpat, 6. Mai. Indem hiermit allen den Damen und Herren, welche bei der gestern in der St. Johannis-Kirche stattgehabten Auf- führung des „Requiem“ mitgewirkt, und insbesondere dem geehrten Dirigenten, dessen aufopfernde und unermüdete Thätigkeit uns diesen hohen Genuß verschafft hat, im Namen des Hilfsvereins der wärmste Dank ausgesprochen wird, gereicht es dem Unterzeichneten zugleich zu besonderer Freude, mittheilen zu können, daß der Gesamtvertrag der Auf- führung und der Generalprobe sich ohne Abzug der Kosten auf die bedeutende Summe von 733 Rbl. 25 Kop. beläuft. Gemäß vielfach geäußertem Verlangen ist Aussicht vorhanden, daß am bevorstehenden Himmelfahrtstages eine wiederholte Aufführung stattfinden werde, zu welcher gegen freiwillige Beiträge der Zutritt jedem gestattet sein soll. Der Ertrag ist bestimmt einigen armen Familien aus dringender Noth zu helfen.

A. v. Dettingen,
d. B. Director des Hilfs-Vereins.

Riga. Wie wir den Rig. Stbl. entnehmen, feierte am 1. Mai der jetzige Rigasche Gouvernementschulendirector Staatsrath A. Krau- hals das 25jährige Jubiläum seiner pädagogischen Wirksamkeit am Gymnasium. Zahlreiche Glückwünsche und Adressen sowie veranstaltete Festlichkeiten legten von der Theilnahme Zeugniß ab, welche diese Feier in der Nähe und Ferne fand.

— Infolge Beschlusses des Rigaschen Rathes vom 12. April sind die Herren Advocaten W. Peterßen, M. Tünzelmann, C. Bienc- mann und C. Grasmis, der Dr. jur. J. Baerens, die Herren Doctoren der Medicin C. Waldbauer, G. Wagner, G. Bruger, S. Kröger, G. Hollander, J. Hollander und N. Heß, die Herren Dr. phil. F. Buhse und W. Pfeil zur Aufnahme in die Bürgerschaft der Rigas- chen großen Gilde zugelassen worden, und soll ihre Vereidigung dem- nächst erfolgen. Mit ihrem Gesuch um Aufnahme in die Bürgerschaft sind dagegen abschlägig vom Rathe beschieden worden die Herren: Hofgerichtsrath Th. Böttcher, Staatsrath C. Kästner, Landgerichts- Secretair Ph. Gersfeldt, die Beamten der livländischen Gouvernements- Regierung P. Schöpf, N. Böhlingk, C. Stahl und N. Wilm, der Domainenhofsbeamte C. Wüttner, Consistorial-Secretair J. Eckardt, die Stadtbeamten Secretair C. Hollander, Secretair G. Wange, Notair C. Schmidt, Not. B. Kieseritzky und C. Böttcher mit der Erklärung, daß, „da in Dienst stehende Beamte nicht zu den auf Grund des Pro- vinzialrechts Thl. II. Art. 950 R. b. in die große Gilde aufzuneh- menben, den örtlichen Gewohnheiten gemäß Literaten benannten Per- sonen zu zählen sind,“ ihrem Gesuche um Ertheilung des Bürgerrechtes großer Gilde vom Rathe nicht gewillfahrt werden könne.

— Die Livl. Gov.-Ztg. berichtet, daß Se. Majestät der Kaiser gemäß einem Britaje des Kriegsministeriums Allerhöchst zu be- fehlen geruht hat: 1) daß alle gegenwärtig auf unbestimmten und länger als 4monatlichen Urlaub befindlichen Stabs- und Oberofficiere der Infanterie und der Scharfschützen-Bataillone des Grenadiercorps und der Armee unverzüglich zum Erscheinen bei den activen und Re- servetruppen, zu welchen sie nach den bezüglichen Listen gezählt werden, einzuberufen und 2) daß Beurlaubungen von Stabs- und Oberofficie- ren der erwähnten Waffengattungen sowol auf unbestimmte Zeit, als auch auf länger als 4 Monate einzustellen sind; ferner 3) daß die Abfertigung der einberufenen beurlaubten Officiere zum Dienst, sobald diese in der Gouvernementsstadt eintreffen, den Commandeuren der

Bataillone der innern Wache und der mit den Verpflichtungen dieser betrauten Linientruppen obliegt; endlich 4) daß den zum Dienst ein- berufenen Officiere zur Reise von der Gouvernementsstadt bis zum Bestimmungsorte auf Rechnung des Commissariats Progonfelder in Grundlage des Art. 347 Thl. IV. Buch III. der Militairgesetze, sowie Kronspodoroßniken zu verabsolgen sind und daß diese Officiere gleich- zeitig mittelst Nebenbes zu verpflichten sind, in der in Art. 664 ibid. festgesetzten Frist vom Tage ihrer Abfertigung an gerechnet, bei ihren Regimentern einzutreffen. Gemäß der Anordnung des Herrn Kriegs- ministers bezieht sich diese Maßregel nicht: a) auf die Stabs- und Oberofficiere der Garde, der Cavallerie und der Artillerie, b) auf die Stabs- und Oberofficiere der im Art. 1576, Thl. II. Buch I. ibid. genannten Truppen, deren Officiere keinen unbestimmten, sondern nur längern Urlaub erhalten, wie namentlich der kaukasischen Armee, der Drenburgschen, sibirischen und finnländischen Linienbataillone und des Corps der innern Wache, c) auf die Stabs- und Oberofficiere, welche der Infanterie, Cavallerie und Artillerie zugezählt sind, und d) auf alle Officiere überhaupt, welche zur Genesung von Krankheiten, die sie sich durch Wunden oder Contusionen zugezogen haben, auf längere Zeit beurlaubt worden sind.

— Mittelt Allerhöchsten Ukases im Ministerium des Innern sind ins Ausland beurlaubt worden: Der Beamte zu besonderen Auf- trägen beim General-Gouverneur von Liv-, Est- und Kurland, Staats- rath Glaes auf 28 Tage und der Adjunct des Wolmarschen Ordnungs- gerichts v. Torklus auf 4 Monate.

Aus Dünaburg schreibt man der N. P. Z.: Wenn das so fort- geht, sind galizische Zustände aus dem Jahre 1846 auch in Littauen vor der Thür. — Hierauf wird der bekannte Angriff auf den Waffen- transport erzählt. Die Bauern, welche den Edelleuten die Waffen wieder abnahmen und nachher dieselben nach dem Schloß des Grafen Moll verfolgten, waren Mastolniki, die unter ihrem Raßawnik, (Vorste- her) von einem verwundeten russischen Soldaten zu Hilfe gerufen wa- ren. Die Bauern unterzuchten alle Gebäude, heißt es weiter, wobei ihnen die Moll'schen Bauern eifrig halfen, und fanden denn auch die Edelleute auf dem Boden versteckt. Sofort flammte das Schloß in ei- ner Feuersbrunst auf, und wie immer in solchen Fällen, wurde ge- plündert, mißhandelt, Unverantwortliches getrieben. Die Gebrüder Moll wurden verhaftet und werden Rechenschaft über ihr Verhalten zu geben haben. Das Schrecklichste ist indessen, daß nun die Bauern des ganzen Reshiga-Kreises in furchtbarer Aufregung bis jetzt (der Brief ist vom 5. Mai) schon 24 Gehöfte niedergebrannt haben. Die Regierung hat zwar sofort Truppen in den bedrohten Kreis geschickt, und von St. Petersburg sind Garde-Manen dorthin beordert worden. Der Schrecken, der das ganze Litauen und das sogenannte polnische Livland durchzieht, ist groß, und man sieht mit größter Besorgniß einer Jacquerie entgegen, die sehr bald einen unverjöhnlichen Charac- ter annehmen würde.

Aus Warschau, vom 9. Mai schreibt man der N. P. Z.: Es sind der Regierung bedeutende Mittheilungen in Betreff der Verzweigung der hiesigen Conspiration zugekommen, und deshalb fanden in der Nacht vom 7. bis 8. d. sehr viele Verhaftungen statt. In der letzten Nacht wurde das am sächsischen Plage und der Krakauer Vorstadt belegene Hotel de l'Europe, in welchem gegenwärtig die 180—200 disponiblen Nummern, bis auf 6, von lauter polnischen Gutsbesitzern aus allen Theilen des Königreichs eingenommen sind, von 150 bis 200 Mann Truppen (welche dicht dabei auf dem sächsischen Plage in den neu erbauten Baracken logiren) nebst vielen Gensdarmen und Ko- saken besetzt und vom Ober-Polizeimeister General Lewszyn selbst eine Durchsuchung aller Zimmer vorgenommen. Nach polnischen Nachrich- ten soll diese Nachsuchung kein Resultat gehabt haben, jedoch wird andererseits das Gegentheil behauptet; uns sind noch keine Einzelheiten bekannt. Letztere Ansicht findet auch darin ihre Begründung, daß das ganze Hotel noch heute Abend von Gensdarmen (von denen mehrere an den Eingängen stehen) und Polizei cernirt ist. Außerdem sind heute während der Amtsstunden, im ganzen Postgebäude, so wie in sämtlichen Hilfs-Ämtern, Zeitungs-Expeditionen u. s. w. und auf mehreren anderen Bureau Revisionen und Verhaftungen vorgenommen worden, weshalb wir auch heute keine ausländische Zeitungen erbie- ten. Es war viel Militär auf den Weinen und der Oberpolizeimeister an vielen Stellen sehr eilig beschäftigt; viele und starke Patrouillen

durchziehen die Straßen. Wahrscheinlich fängt man jetzt, in der zwölften Stunde, noch mit der Beamten-Purification an. Wie es scheint, sind die vielen eben jetzt hier anwesenden Gutsbesitzer nicht ohne politischen Grund hier versammelt, ebenso wie im Februar 1861, als die ersten Cravalle hier vorkamen. Viele der hiesigen Bewohner sind in großen Sorgen wegen der Dinge, die kommen werden; denn der 13. ist nahe. Darum verläßt jeder Ruheliebende, wenn er kann die Stadt und geht ins Bad.

Moskau. (Nord. B.) In Moskau hat ein großer Damenverein beschlossen, so lange die polnischen Unruhen dauern, allen ausländischen Stoffen zu entsagen, und nur inländische Fabricate zu benutzen; der Verein ladet die Damen anderer russischer Städte zur Theilnahme an diesem Beschlusse ein. Wie wir hören, haben die Damen in St. Petersburg nicht nur diese Proposition angenommen, sondern sogar das Gelübde hinzugefügt, in ihren Häusern alle französischen Tischweine abzuschaffen.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 12. Mai/30. April. Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde um 9¼ Uhr durch den Präsidenten Grabow eröffnet. Am Ministertische befanden sich nur die beiden Commissarien des Kriegsministers. Der Präsident theilte ein Schreiben des Staatsministeriums vom gestrigen Tage mit, welches folgendermaßen lautet:

Berlin, 11. Mai.

In der heutigen Sitzung hat der mitunterzeichnete Kriegsminister sich genöthigt gesehen, persönlich verletzende Aeußerungen einzelner Mitglieder des Hauses der Abgeordneten, nachdem dieselben von dem Präsidium nicht gerügt waren, seinerseits zurückzuweisen. Er ist dabei vom Präsidentensuhle aus unterbrochen worden. Seine Bitte, ihn nicht zu unterbrechen und seine Berufung auf das verfassungsmäßige Recht der Minister haben kein Gehör gefunden; es ist ihm sogar vom Präsidentensuhle aus Schweigen geboten worden. Die Sitzung wurde demnachst vertagt. Das Staatsministerium glaubt, das Verfahren des Präsidiums seiner principiellen Bedeutung wegen zum Gegenstande einer Erörterung machen zu sollen. Nach Artikel 60 der Verfassungs-Urkunde müssen die Minister auf ihr Verlangen zu jeder Zeit gehört werden. Jede Kammer kann die Gegenwart der Minister verlangen. Nach den Artikeln 78 und 84 regelt jede Kammer ihren Geschäftsgang und ihre Disciplin durch eine Geschäftsordnung und können die Mitglieder der Kammern für ihre ausgesprochenen Meinungen nur innerhalb der Kammer auf Grund der Geschäftsordnung zur Rechenenschaft gezogen werden. Diese Bestimmungen der Verfassungsurkunde — und sie sind die einzig maßgebenden — unterwerfen nur die Häuser des Landtages der durch ihre Geschäftsordnung geregelten Disciplin, stellen die strenge Handhabung derselben aber auch in Aussicht, indem sie im Hinblick auf diese die Anwendung der allgemeinen Strafgesetze auf etwaige ungesegliche Aeußerungen der Abgeordneten ausschließen. Den Ministern steht das gleiche Privilegium nicht zur Seite; dagegen sind sie auch der Disciplin des Hauses durch keine Bestimmung unterworfen. Mit diesen verfassungsmäßigen festgestellten Grundlagen steht das heut vom Präsidium aus beobachtete Verfahren in Widerspruch. Das Präsidium hat, unter Berufung auf die ihm angeblich zustehenden Disciplinbefugnisse, einen Minister unterbrochen und ihm Schweigen auferlegt. Wenn der Art. 60 der Verfassung den Kammern das Recht beilegt, die Gegenwart der Minister zu verlangen, so ist das Correlat der daraus sich ergebenden Verpflichtung der Minister, deren Anspruch auf Gewährung des ihnen zustehenden Rechtes, zu jeder Zeit gehört zu werden. Dieses Recht wird aber illusorisch gemacht, wenn das Präsidium die Befugnis in Anspruch nimmt, nach eigenem Ermessen den Umfang und das Maß der Redefreiheit der Minister zu beschränken. So lange dieser dem heutigen Verfahren des Präsidiums zu Grunde liegende Anspruch aufrecht erhalten wird, glaubt das Staatsministerium der ihm nur unter Voraussetzung der vollen Gewährung seiner Rechte auferlegten Verpflichtung, in den Kammern auf Verlangen gegenwärtig zu sein, ohne Preisgebung der den Mäthen der Krone verfassungsmäßig gebührenden Stellung nicht nachkommen zu können. Das Staatsministerium muß sich vielmehr der Theilnahme an den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses so lange enthalten, bis ihm durch das Präsidium die hierdurch erbetene Erklärung zugeht, daß eine Wiederholung des heutigen, der gesetzlichen Begründung entbehrenden Verfahrens gegen ein Mitglied des Staatsministeriums nicht in Aussicht steht.

(Folgen die Unterschriften sämmtlicher Minister.)

Präsident Grabow: Das Schreiben ist von einer so durchgreifenden principiellen Wichtigkeit, daß ich Ihnen vorschlage, dasselbe an die Geschäfts-Ordnungs-Commission zur weiteren schleunigen Berathung zu überweisen, mit allem nothwendigen Material und dem stenographischen Berichte. Der Gegenstand unserer heutigen Tagesordnung ist von so tiefgreifender Art, daß ich der Ueberzeugung bin, das Haus kann ohne Anwesenheit der Minister in die weitere Berathung des Gegenstandes nicht eintreten. (Sehr richtig!) Ich bin daher der Ansicht, daß wir die heutige Sitzung vertagen, bis ich Gelegenheit haben werde, durch den Bericht der Geschäfts-Ordnungs-Commission eine weitere Sitzung anzuberäumen, denn es muß der principielle Streit zwischen uns und dem Staats-Ministerium ausgetragen werden. (Sehr richtig!) Sie werden mich also autorisiren, eine weitere Sitzung anzuberäumen.

Abg. Schulze (Berlin) stellt darauf den Antrag eine Aufforderung an das Staatsministerium ergehen zu lassen, der morgenden

Sitzung beizuwohnen; die hier angeregte Frage könne nebenher ausgetragen werden.

Nachdem verschiedene Bemerkungen über den Schulzeschen Antrag sowol als den des Präsidenten gemacht worden, wird ersterer mit großer Majorität verworfen. Das Schreiben geht demnach an die Geschäfts-Ordnungs-Commission zur schleunigen Berichterstattung.

— 11. Mai/29. April. Die 4. Deputation des Criminalgerichts verhandelte heute eine Anklage wegen Verleumdung des Minister-Präsidenten v. Bismarck-Schönhäusen, gegen den Redacteur des Kladderadatsch E. Dohm. Die Nr. 12 des Kladderadatsch von diesem Jahre enthielt ein Bild, unter der Ueberschrift: Unsere drei Parzen. Das Bild zeigte die Portraits der Minister v. Manteuffel, v. d. Heydt und des Herrn von Bismarck, über welche hin sich ein Streifen Papier zog, auf dem das Wort: Verfassung, zu lesen war. Bei Manteuffel trug dasselbe das Wort octroyirt, bei v. d. Heydt prolongirt und bei Herrn v. Bismarck amortisirt, Herr v. Bismarck hatte eine Scheere in der Hand, schnitt in den Streifen Papier und man konnte deutlich sehen, daß nur noch ein kleiner Schnitt fehlte, um ihn gänzlich zu trennen. Der Staatsanwalt Goltz führte in dem heutigen Audienztermin aus, daß der Streifen Papier, der sich über die drei genannten Minister hinziehe, die Verfassung bedeute, wie dies auch schon durch das darauf stehende Wort Verfassung außer Zweifel gesetzt sei und daß Hr. v. Bismarck, indem ihn das Bild als die dritte, nach der mythologischen Auffassung den Lebensfaden durchschneidende Parze mit einer Scheere in der Hand den Streifen Papier zerschneidend darstellte, der Vorwurf gemacht werde, er habe die preussische Verfassung vorzüglich vernichtet. Dies sei unzweifelhaft eine strafbare Verleumdung, für welche Dohm, der zugegeben, daß die Idee zu diesem Bilde von ihm ausgegangen sei, zu haften habe. Mildernde Umstände seien jedoch anzunehmen, weil das Blatt ein Witzblatt und das Bild nur für denjenigen Theil des Publicums verständlich sei, der die Lehre von den Parzen überhaupt kenne. Er beantragte deshalb eine Geldbuße von 50 Thlr. gegen den Angeklagten. Der Verteidiger des Angeklagten Rechts-Anwalt Goltz machte geltend, daß ein Zerschneiden der Verfassung gar nicht dargestellt sei, sondern nur ein Einschneiden. Herr v. Bismarck habe die Scheere in der Hand und schnitzte (!) daran. Wenn er aber auch die Verfassung vernichtet hätte, so treffe doch auf ihn die Voraussetzung des Verleumdungsparagraphen nicht zu, daß er dadurch in der öffentlichen Meinung dem Haß und der Verachtung ausgesetzt werde. Herr v. Bismarck sei ein Feudaler, für ihn existire als öffentliche Meinung nur die der feudalen Partei und bei dieser werde es gewiß weder Haß noch Verachtung erregen, wenn er die Verfassung vernichte. Der incriminirte Witz sei aber auch zu vortrefflich, als daß er straffällig sein sollte. Er verdiente vielmehr Freisprechung. Der Staats-Anwalt protestirte gegen diese Logik, so wie dagegen, daß Herr v. Bismarck zur Feudalpartei gehöre; ihm sei davon nichts bekannt. Der Angeklagte Dohm selbst erklärte noch, die Partei des Hrn. v. Bismarck halte die Verfassung nur für eine Summe von Verheißungen, die noch der gesetzlichen Regelung bedürften. Deshalb bedeute der Streifen Papier auf dem Bilde nur einen Wechsel, von dem die Regierung, statt ihn einzulösen, immer mehr abschneide. Dies sei wenigstens, wie er versichere, seine Idee bei dem Bilde gewesen. — Der Gerichtshof sprach das Nichtschuldig über den Angeklagten aus. Der Präsident Stadtgerichts-Rath Meißner führte aus, daß das Bild allerdings Herrn v. Bismarck in eine Verfassung, die für die preussische zu erachten sei, einschneidend darstelle. Daraus könne man aber keinesweges schließen, es solle ihm der Vorwurf der vorsätzlichen Vernichtung der Verfassung gemacht werden. Im Gegentheil, auf dem Bilde sei die Verfassung noch gar nicht zerschritten dargestellt, und daraus, daß sie, wenn auch eingeschnitten, noch zusammenhänge, sei zu folgern, der Autor habe sagen wollen, Herr v. Bismarck ändere die Verfassung, er beschnide sie, und das könne er im gesetzlichen Wege ja thun. Diese Auffassung sei um so berechtigter, als die Bilder des Herrn v. Manteuffel und v. d. Heydt neben ihm ständen. Beide Herren hätten ja notorisch im gesetzlichen Wege ebenfalls Aenderungen an der Verfassung vorgenommen. Das Gericht habe sich deshalb der Auffassung des Staats-Anwalts nicht anschließen können und auf Freisprechung erkennen müssen.

— 14./2. Mai. (Tel. Dep. der Rig. Ztg.) Die Geschäfts-Commission des Abgeordnetenhauses hat sich einstimmig dafür ausgesprochen, auf das Verlangen des ministeriellen Schreibens nicht einzugehen. Morgen soll eine Sitzung abgehalten werden. Gerüchte über eine bevorstehende Vertagung des Hauses tauchen wieder auf; die Majorität hat sich für eine an den König zu richtende Adresse ausgesprochen, zu welcher Virchow morgen einen Entwurf einbringen wird.

— 15./3. Mai. Das Abgeordnetenhaus hat den Antrag der Geschäfts-Ordnungs-Commission mit 295 Stimmen gegen 20 Stimmen angenommen und beschlossen, die Anwesenheit der Minister für die nächste Montags-Sitzung zu verlangen. Der Situationsverlauf ist noch unentschieden. Nachgiebigkeit von Seiten des Ministeriums wird erwartet.

— Die N.Z. schreibt: Mit nicht geringem Staunen lasen wir im Staats-Anzeiger: eine Aeußerung des Herrn Kriegsministers veranlaßte den Vicepräsidenten von Vockum-Dolfs zum Ordnungsruf. Der Kriegsminister replicirte, daß er sich einem solchen nicht unterwerfen werde und sich nicht unterbrechen lasse etc. — Die Berichte aller Abendblätter stimmen darin überein, daß der Vicepräsident keinen Ordnungsruf ausgesprochen und daß der Kriegsminister nur fortwährend gerufen, er lasse sich nicht unterbrechen. — Eine geschäftliche Bemerkung zu machen steht in jeder parlamentarischen wie unparla-

mentarischen Versammlung dem Präsidenten zu. Darüber sind alle ehemaligen Präsidenten einig, daß ein solches Recht Herrn v. Bockum-Dolffs zustand.

Wien, 10. Mai/26. April. (Tel. der Köln. Z.) Dem eider-dänischen Programm und den dänischen Ordonanzen vom 30. März gegenüber beantragt Oesterreich am Bunde, sofort Holstein in Pfand zu nehmen. Die Bundesreform-Anträge sind kurz darauf zu erwarten.

— Der R. Z. wird ferner aus Wien vom 8. Mai/26. April geschrieben: „So eben ist von dem hiesigen Cabinet ein folgenreicher Schritt geschehen, der wahrscheinlich die Zahl „brennender“ europäischer Fragen noch um eine vermehren wird. Der alte und immer von Neuem aufregende schleswig-holsteinische Zwist hat die Veranlassung gegeben. Das unerträglich perfide Verfahren Dänemarks in dieser ganz Deutschland an das Herz gewachsenen Angelegenheit, und dem gegenüber die endlosen Meinungs-Divergenzen unter den deutschen Regierungen, die sich sogar auf die Successions-Ordnung erstrecken und es beim Bunde nicht einmal zu einem Antrage, viel weniger zu einem kräftigen Beschlusse kommen ließen, haben Oesterreich bewogen, die Formulirung des in der Bundes-Versammlung zu stellenden Antrages selbst in die Hand zu nehmen. Ich habe Ursache, zu glauben, daß diese Formulirung eine unerwartet energische ist. Wenn die Bundes-Versammlung den österreichischen Antrag annehmen sollte, so wäre dieser Schritt wol geeignet, Dänemark erkennen zu lassen, daß Deutschland endlich vollen Ernst in dieser Frage macht; der deutsche Bund aber würde in die Lage kommen, mit Umgehung des beschwerlichen und langwierigen Executions-Verfahrens, auf einem kürzeren und scheinbar weniger gewaltsamen Wege die Ausführung der Verträge zu sichern und die auf Umwegen angestrebte Incorporirung so wie die im Einzelnen gewaltsam durchgeführte Danisirung Schlesiens zu hindern. Die übrigen europäischen Mächte können gegen einen solchen Schritt des deutschen Bundes nichts einzuwenden haben, denn er ist bei minder berechtigendem Anlaß schon wiederholt vorgekommen, hält sich überdies vollkommen auf dem Boden der Uebereinkünfte von 1851/52 mit Dänemark und stellt auch das die dänische Thronfolge-Ordnung berührende Londoner Protocol nicht in Frage. Die Vermittlungs-Vorschläge Lord Russells sind dabei gleichfalls wesentlich berücksichtigt. Dieser Antrag ist mit den erforderlichen Instructionen für den österreichischen Bundestags-Gesandten bereits nach Frankfurt abgegangen, und gleichzeitig ist Mittheilung davon an das Berliner Cabinet gemacht worden. Die österreichische Regierung wird wahrscheinlich in der Bundes-Versammlung oder sonst auf geeignetem Wege darzutun sich bestreben, daß die frühere, streitige Erbfolge-Ordnung den deutschen Interessen, im Ganzen genommen, sehr wenig günstig war und sehr geringe Sicherheit gegen fremde (namentlich russische) Ansprüche und Einmischungen darbot.“

Wien, 13./1. Mai. Die Generalcorrespondenz meldet, daß Oesterreich und Preußen sich über eine gemeinschaftliche Vorlage verständigt haben, die sie dem Bundestage vorlegen wollen und welche zuvor dem Ausschuss für schleswig-holsteinische Angelegenheiten zugestellt werden solle, welcher nach vorhergegangener Berathung seinen Bericht über dieselbe abfassen wird.

Die Correspondenz fügt hinzu, daß nach dem Geiste, in welchem die letzten diplomatischen Schritte einzeln oder in Gemeinschaft von den beiden deutschen Mächten in Kopenhagen gethan worden sind, ihre Vorlage keinen andern Zweck haben kann, als die Militärexecution; die Zwangsmahregel wird jedoch dann erst angewandt werden, wenn die Frist, welche man dem Kopenhagener Cabinet geben wird, um den gefährlichen Weg, den es durch die Decrete vom 30. März eingeschlagen hat, zu verlassen, ohne Erfolg abgelaufen sein wird.

Frankreich.

Paris, 11. Mai/29. April. Die heutige France sagt, man meldet, daß Rußland eine Conferenz behufs Regelung der polnischen Angelegenheiten im Principe annehme. (Daß man in Frankreich das Zusammenkommen eines Congresses, und zwar eines in Paris abzuhalten, seit langer Zeit wünscht, unterliegt keinem Zweifel; auch das englische Cabinet soll nicht abgeneigt sein, aber London als Versammlungsort vorgeschlagen haben. Wie Oesterreich sich zu dem Project stellt, darüber fehlt es an sicheren Mittheilungen.)

Großbritannien.

London. Das J. de St. P. fährt fort, die zwischen dem russischen und mehreren auswärtigen Cabinetten gewechselten Depeschen in der polnischen Angelegenheit zu veröffentlichen. Wir theilen heute nach der St. P. Z. die Antwort der englischen Regierung auf die Mittheilung des Lord Napier über das Manifest vom 31. März mit.

Auswärtiges Amt, den 24. April 1863.

Mylord! Ich habe die Note Ew. Herrlichkeit vom 12. und die Abschrift des Manifestes in Betreff der polnischen Angelegenheiten, welches am 31. März russischen Stils erschienen ist, erhalten und der Königin vorgelegt. Die Regierung Ihrer Majestät hat mit der größten Aufmerksamkeit und Achtsamkeit den Inhalt dieses Documents geprüft, in der Hoffnung, darin den Keim zur Herstellung des Friedens und die Bürgschaft einer guten Verwaltung Polens zu finden. Ich muß folgende Bemerkungen machen, welche das Resultat der Begutachtung der britischen Regierung enthalten: die Amnestie fördert die Wiederherstellung des Friedens in 2 Fällen: 1) Wenn die Insurgenten vollkommen geschlagen sind und kaum ein Versprechen der Begnadigung erwarten, um auseinander zu gehen. 2) Wenn die Amnestie

von ziemlich bestimmten Versprechungen, die Uebel, welche Ursache des Aufstandes waren, zu beseitigen, begleitet wird, so daß die Insurgenten sehen, daß ihr Ziel erreicht ist. Es ist klar, daß der erstere dieser Fälle auf den gegenwärtigen Zustand nicht anwendbar ist; derselbe ist lange noch nicht unterdrückt, im Gegentheil, er ist jetzt stärker, als er vor einigen Wochen war. Demnach werden wir die Amnestie mit Rücksicht auf den zweiten der angeführten Fälle prüfen. Der Kaiser drückt sich, indem er von den dem Königreich Polen verliehenen Institutionen spricht, folgendermaßen aus: „Indem wir diese Institutionen in ihrer vollen Kraft fortbestehen lassen, behalten wir uns vor, dieselben, wenn sie sich durch die That bewährt haben werden, ihrer weitern Entwicklung in dem Maße entgegenzuführen, wie es die Bedürfnisse der Zeit und des Landes erheischen werden.“ Dieses Versprechen kann die Polen nicht befriedigen; denn in Betreff der schon verliehenen Institutionen muß bemerkt werden, daß zu derselben Zeit, wo sie schon zu Kraft bestanden, gegen 200 junge Leute bei nächtlicher Weise willkürlich ergriffen und zum Dienst in den russischen Truppen bestimmt wurden, der Gerechtigkeit zum Trost und mit Außerachtlassung des erst vor Kurzem erlassenen Gesetzes von 1859. Es ist daher augenscheinlich, daß diejenigen, welche sich solchen Gesetzen unterwerfen, sich unmöglich für sichergestellt halten können. Zu einer Zeit, wo diese Institutionen zu voller Kraft bestanden, konnte man unschuldige Leute ergreifen, wie Verbrecher gefangen seien, oder zum Militärdienst verurtheilen, oder in ferne Gegenden verweisen, und Alles das ohne Oeffentlichkeit, mit einem Wort ohne alle Garantien. Was die Versprechungen für die Zukunft betrifft, so hängen sie noch von der Bewährung dieser Institutionen und auch von den Erfordernissen der Zeit und des Landes ab. Es bedarf nur der ersten dieser Bedingungen, um jede verständige Hoffnung auf die Erfüllung jenes Versprechens zu vernichten; denn die Anwendung der bisher verliehenen Institutionen hängt von der Mitwirkung der wohlhabenden Polen ab, welche Stellen als Mitglieder des Staatsraths und der Kreis- und Municipal-Versammlungen bekleiden. Aber das neuliche Verhalten der Regierung hat sie des Vertrauens aller dieser Polen beraubt und dieselben sogar genöthigt, die von ihnen inne gehaltenen Stellen aufzugeben. Folglich gewährt das kaiserliche Manifest nicht die allerersten Bedingungen des Gedeihens, d. h. Sicherung der Gefährlosigkeit einerseits und das Gefühl des Vertrauens andererseits.

In einer seiner Depeschen (im August 1832) drückt Lord Durham, der damalige Gesandte am Petersburger Hofe, sich also aus: „Zwischen den Russen und Polen besteht Neid und sogar Haß.“ Die Regierung Ihrer Majestät hat gehofft, daß der jetzige Kaiser, welcher die Lage seiner russischen Unterthanen verbessert und die politische Freiheit seiner Unterthanen in Polen hergestellt hat, sich diese durch die Bande einer aufrichtigen Ergebenheit gegen den Thron verbinden würde. — Leider hat sich diese Hoffnung nicht erfüllt und die Regierung Ihrer Majestät bemerkt mit tiefem Bedauern, daß im Laufe von 30 Jahren die Gefühle des Hasses, welche die Russen und Polen trennen, sich nicht veröhnt und geändert haben. — Die jetzige Amnestie ist also, wie es scheint, nicht im Stande den Zustand zu dämpfen, oder durch eine dauerhafte Garantie die gemäßigtesten polnischen Patrioten zu befriedigen. — Ich habe die Ehre etc. (Bez.) Russell.

Diese Note wurde den englischen Gesandten und Bevollmächtigten an allen europäischen Höfen (außer denen von Paris, St. Petersburg und Wien) mitgetheilt, damit sie die Regierungen, bei welchen sie accreditirt, zu ähnlichen Schritten veranlassen. Nur Preußen hat sich nicht auf diese Politik der übrigen Westmächte eingelassen.

London, 13./1. Mai. Nachrichten aus New-York vom 2. Mai melden, daß die Bundesarmee unter dem Befehl des General Hooper den Rappahannock überschritten hat, daß sie die feindlichen Vorposten überrumpelt und 400 Gefangene gemacht hat. Die Bundestruppen haben den Golf zwischen Vicksburg und Port Hudson besetzt. Das Gerücht, daß ein föderalistischer Agent sich nach Europa begeben, um eine Anleihe abzuschließen, ist falsch.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 9. Mai/27. April. (B. G.) Dem Professor Dalman, der jüngst öffentlich den Grundsatz ausgesprochen: Die Zeit ist vorüber, wo Schweden ein erobernder Staat sein konnte, es ist in einen Kulturstaat verwandelt worden, welcher seine Siege auf den Ackerfeldern holen müsse, ist hier gestern von den einflußreichsten Männern des Ritter- und des Bürgerstandes und den angesehensten Männern der Börse ein zahlreich besuchtes Dankfest gegeben worden. — Es bestätigt sich, daß keinerlei Rüstungen stattfinden, wie denn auch nach Neußerungen höchstgestellter Personen an ein kriegerisches Auftreten nicht zu denken ist. In den versammelten Reichsständen haben von 400 Repräsentanten nur 2 die Kriegsfrage angeregt und ist die Frage, ob bei der Regierung auf eine diplomatische Mitwirkung zu Gunsten Polens anzutragen sei, verneint worden.

Türkei.

Constantinopel, 8. Mai/26. April. Der Sultan hat während seiner Anwesenheit in Smyrna die dortigen christlichen Kirchen und Stiftungen mit 250,000 Piaster beschenkt; nach Rhodus (welches vor Kurzem von einem Erdbeben heimgesucht worden) schickte er 500,000 Piaster, Kleiderstoffe, Zelte und eine Menge Lebensmittel. Die Stelle eines Chef-Adjutanten des Sultans wurde für den Kriegsminister Fuad Pascha neu geschaffen. Der zweite kaiserliche Prinz wird als Matrose eingetragen.

Locales.

Die am gestrigen Nachmittag stattgehabte Aufführung des Mozart'schen Requiem versammelte einen zahlreichen Zuhörerkreis in der hiesigen Johannis-Kirche. Wenn auch dieses geistliche Concert — nach langer Zeit das erste das mit Orchester und nicht mit Orgelbegleitung stattfand — demgemäß noch in mancher Beziehung Spuren des erst werdenden musikalischen Lebens in unserer Stadt trug — so darf dasselbe doch als ein Schritt vorwärts bezeichnet werden: es wurde mit den vorhandenen Kräften das Mögliche geleistet. Eine eingehendere Besprechung desselben hoffen wir nach der zweiten in Aussicht gestellten Aufführung zu bringen. Vorläufig sei noch bemerkt, daß mit dem nächsten Semester eine zweckmäßigere Organisation unserer musikalischen Kräfte in Aussicht steht — Directoren sollen an die Spitze der Gesangabende treten und dem viel in Anspruch genommenen Dirigenten sein Amt erleichtern helfen. Auch eine größere Mittheilung seitens der studirenden Jugend dürfte dann in Aussicht stehen.

Aus den Kirchen-Büchern:

Universitäts-Gemeinde:

Proclamirt: Der Universitäts-Syndicus Dr. Theodor Weise mit Fräulein Louise Wilhelmine Glata v. Dittmar aus Arensburg.

Gestorben: Hrl. Adels Simon, 28 $\frac{3}{4}$ Jahr alt.

St. Johannis-Gemeinde:

Gestorben: Des Verwalters C. A. Bendix Tochter Adelheid Marie Alexandrine, 3 $\frac{1}{2}$ Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde:

Getaufte: Des Kaufmanns J. C. Staden Sohn Wilhelm Adelbert; des Casfactors H. Lambert Sohn Friedrich Emil Georg.

Proclamirte: Der Schriftfeger Maddisohn mit Helene Jacowlew; Johann Christian Ehrenfried Hübner aus Schlesien mit Elise Martinjon; der Acrendator Carl Friedrich Gottlieb Massal mit Marie Lockenberg.

Am Himmelfahrtstage, den 9. Mai, Vormittags 11 Uhr zu St. Marien deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier. Meldung zur Communion Tages vorher Nachmittags 3—6 Uhr.

Fremden-Liste.

Vom 6. Mai 1863.

Hotel London: Hr. Baron Meyendorff aus St. Petersburg; Hr. Hörschelmann aus Neuenhof.

Hotel St. Petersburg: Hr. Baron Wolff.

Witterungsbeobachtungen.

4. Mai. N. St. (16. Mai).

	Barom. 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	335,33	- 0,04	9,7	W ₂	Trüb (4)
2 U.	334,43	- 0,86	16,7	SW ₂₋₃	Trüb (4)
11 U.	334,37	- 0,98	8,7		Sirri (0,5)
Mittel	334,84		10,63		(3,03)

Die Temperatur ist 2,33 über dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 13,70 i. J. 1855, kleinste 3,28 i. J. 1857. Seit 12 Uhr aus SW eine Doppelschicht, gewitterartig aussehend, nach 4 Uhr öfter wiederholter Regen aus gewitterartig aussehenden Wolken. Leontodon taraxacum aufblühend. Ranunculus Ficaria, Anemone ranunculoides, Oxalis acetosella allgemein blühend. Primula officinalis und P. farinosa in einzelnen Exemplaren aufblühend, Polygala vulgaris an trockenen Wiesenstellen erscheinend.

5. Mai. N. St. (17. Mai).

	Barom. 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	335,02	- 0,35	8,6	W	Trüb (4)
2 U.	335,51	+ 0,22	14,0	W ₃	Bedeckt (3)
11 U.	336,17	+ 0,82	4,9	W	Sirrusfäden in W (0)
Mittel	335,27		9,96		(2,19)

Die Temperatur ist 1,42 über dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 15,46 i. J. 1856, niedrigste 1,22 i. J. 1835. — Lamium album, Pinguicula vulgaris und Pinguicula brachyloba aufblühend. An einzelnen Niederblüthen (Sambucus racemosa) brechen die Staubfäden aus, die ganze Vegetation seit 3 Tagen schnell vorwärts geschritten, was namentlich an der Belaubung der Bäume zu sehen ist.

N^o 246.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 6. Mai 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Hiedurch wird bekannt gemacht, daß der stud. pharm. Ludwig Blyte aus der Zahl der Studirenden ausgeschloffen worden ist.

Dorpat, 2. Mai 1863.

Nector Bidder.

Notaire M. L. Wulffius.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des hier selbst verstorbenen Knochenhauermeisters Carl Hampff entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen hiermit peremptorie aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 20. October 1863 bei diesem Rathe zu melden und hier selbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwanigen Erbsprüche zu deciren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll, wonach sich Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

Dorpat-Nathhaus, 20. April 1863.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserl. Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche die in diesem Jahre an der hiesigen steinernen Brücke zu bewerkstelligenden Reparaturen nach dem in der Rathsobertanzellei zu inspicirenden Kostenaufschlage zu übernehmen Willens und im Stande sind, hiermit aufgefordert, sich zu dem dieshalb auf den 7. Mai d. J. anberaumten Torgtermin und dem später anzuberäumenden Peretorge um 12 Uhr Mittags im Sitzungsorte eines Edlen Rathes einzufinden, ihre Forderungen zu verlaublichen und wegen des Zuschlags fernere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Nathhaus, 30. April 1863.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserl. Stadt Dorpat wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Nachlaß des verstorbenen hiesigen Kaufmanns Friedrich Adolph Timm, bestehend in Weinen, Cigarren- und Colonial-Waaren, sowie in verschiedenen Möbeln und Hausgeräthen, am 13. Mai d. J. und den darauf folgenden Tagen in dem hier selbst am Stationsberge sub Grund-Nr. 82a belegenen eigenen Hause des Verstorbenen gegen sofort zu erlegende baare Bezahlung öffentlich versteigert werden soll, als wozu Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden.

Dorpat Nathhaus, am 3. Mai 1863.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Literarische Neuigkeiten bei C. J. Karow

angekommen am 1. Mai 1863.

Reichsen, G., Das allgemeine Staatsrecht und das gemeine deutsche Staats- und Bundesrecht. 2 Bände. Preis 3 Rbl. 15 Kop.

Meyer, J. G., Die landwirthschaftliche Buchführung. Mit dem liniirten Schreibebuche zc. Preis 1 Rbl. 33 Kop.

Funke, Otto, Lehrbuch der Physiologie für academische Vorlesungen und zum Selbststudium. Vierte umgearbeitete Auflage. I. Band. Preis von zwei Bänden 8 R. 75 Kop.

Valentiner, Chemische Diagnostik in Krankheiten für Aerzte. Zweite vielfach veränderte Auflage, mit 33 Holzschnitten.

Unterzeichneter beehrt sich ergebenst anzuzeigen, daß, um gänzlich zu räumen, die noch vorhandenen Bestände seines

Manufactur-Waaren-Lagers während dieser Woche zu den **billigsten Preisen** verkauft werden.

Dienstag den 7. und Freitag den 10. Mai wird das **3. und 4. Concert auf dem hiesigen Dom** stattfinden. Beginn derselben um 5 Uhr Nachmittags.

Die hiesige Musik-Capelle.

Ein gebrauchtes **tafelartiges Instrument** steht zum Verkauf im Hause der höheren Töchterschule, 3 Treppen hoch. Näheres von 1—3 und nach 5 Uhr Nachmittags.

Aus Elbster wird **Soltheer** nach Dorpat zu siebenzig Kopfen S. das Pud geliefert. Bestellungen werden in Dorpat im Hause des Grafen Stackelberg, neben der Universität, angenommen, und daselbst die Zahlungen für den Theer an die Hauswächterin geleistet.

Kalk vergiebt zu billigem Preise

R. Umbria.

Kais. königl. österreichisches Eisenbahn-Anlehn

vom Jahre 1858

von 42 Millionen Gulden öster. Währ.

Die Hauptpreise des Anlehns sind 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2500, 2000, 1500, 733 mal 1000 Gulden zc. zc., der geringste Gewinn ist 135 fl.

Nächste Ziehung am 2. Juli 1863.

Loose hierzu sind gegen Einsendung von **3 Rbl.**, 6 Stück per **15 Rbl.** von dem Unterzeichneten zu beziehen. Kein anderes Anlehn bietet so viele und große Gewinne.

Der Verloosungsplan und die Ziehungslisten werden gratis zugesandt, so wie auch gerne weitere Auskunft erteilt.

H. Horwitz,

Banquier in Hamburg.

Eben erhielt aus dem Auslande



die zweite Sendung von Strohhüten.



Kinder-Hüte à 70 Cop., weiße und schwarze Damen-Strohhüte und Herren-Hüte empfiehlt zu den allerbilligsten Preisen

H. S. Henningson.

Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Die Vorgänge in Mahof. St. Petersburg: Adressen. Warschau: Kämpfe bei Konin. Die provisorische Regierung.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Resolution. Adressentwurf. Organisation des Ministeriums des Innern. Handelsvertrag. München: Erwartungen König Otto. Schiller Denkmal. Wien: Amnestie. — Dänemark. Kopenhagen: Adressdebatte. — Großbritannien. London: Rede Lord Shaftesbury's. Dr. Ewart's. Zur griech. Thronfrage. Schiffbauern. — Frankreich. Paris: Pläne des Kaisers. Italien. Rom: Abreise des Papstes. Neapel: Durchreise des Prinzen Napoleon. Turin: Pläne Garibaldi's. — Spanien. Granada: Der Protestantenproceß. — Portugal. Veräußerung der Krondiamanten. — Nordamerika. New-York: Neueste Nachrichten. — Mexico: Theilweise Einnahme von Puebla. — **Neueste Nachrichten.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 7. Mai. Auf dem Gute Mahof, im Rigaschen Kreise, im lettischen Districte Livlands, ist es jüngst, nach eben eingetretenem Wechsel der Besitzer, zu bebauernswerthen Vorfällen gekommen. Weilkünftig sechszig Wirthe haben sich mitten im Contractjahre hartnäckig geweigert, den gegen Erlangung von Nutzungs- und anderen Rechten ihrerseits übernommenen Pflichten und Zahlungen ferner zu genügen. Erst durch militärische Execution und Vollziehung der Rutenstrafe an einem der Halsstarrigsten ist der Widerstand gebrochen und der recht- und gesetzmäßige Zustand wieder hergestellt worden.

Es bedarf nicht erst der Bemerkung, daß überall, wo hier im Lande förmliche Aufsehung gegen die bestehende Ordnung Platz greift, mit Ernst und Entschiedenheit eingeschritten werden muß. Die Zeit ist nicht darnach angethan, schwankende Nachsicht und Schankelsysteme auch bei uns zu empfehlen; wir haben des Unfugs genug an den Thüren, um wenigstens im eignen Hause strenge zusammenzuhalten, was und so lange es sich zusammenhalten läßt.

Allein Ernst und Strenge sind nicht unvereinbar mit Humanität und gerade die rechte Energie hat zu ihrer Voransetzung reife Erwägung der Verhältnisse und weise Wahl der Mittel. Der Bauer mag im Ganzen noch so ziemlich aller Orten, wenn seiner einmal thörichte Einbildungen oder wahnwitzige Einflüsterungen Herr geworden sind, verständiger Belehrung wenig zugänglich sein; man wird aber nicht vergeßen dürfen, daß gerade die in den letzten Jahren rasch auf einander gefolgtten Besitzwechsel und die damit meist verbundene Steigerung der Pachtsätze auf die öconomische Lage des Bauern vielfach und nicht selten nachtheilig rückgewirkt haben.

Viele Uebelstände werden um so drückender empfunden, je weniger ihre Wechselbeziehung zu entsprechenden Vortheilen begriffen wird. Wie weit diese Wechselbeziehung thatsächlich besteht, wird nicht leicht in jedem gegebenen Augenblicke mit Sicherheit sich feststellen lassen. Wird sie irgend vernichtet, so muß durch öconomische Veranstellung oder auf dem Wege der Gesetzgebung möglichst ohne Verzug Abhilfe geschafft werden. Besteht sie zwar, wird aber verkannt, so ist jedes Verfahren zu vermeiden, welches die bessere Erkenntniß erschwert und irreleitet. Correctionsstrafen sind unter allen Verhältnissen das wenigst taugliche Mittel, um dem Bauer zur Einsicht in die rechtliche und öconomische Bedeutung von Contracten zu verhelfen, in welche er getreten ist: sie verbittern, ohne zu corrigiren.

Wo nicht thätliche Widergesetzlichkeit oder förmliche Conspiration ausgebrochen ist, giebt es aus allen durch öconomische Verhältnisse bedingten Conflicten, Contractbrüchen, unberechtigten Kündigungen von Leistungen u. dgl. m. nur einen zugleich humanen, sichern und wirksamen Ausweg: den Weg civilrechtlichen Verfahrens, welches den Contractbrüchigen nicht nur die Folgen seines Verhaltens empfindlich genug büßen läßt, sondern ihm eben an diesen Folgen auch den Zusammenhang seiner Rechte und Pflichten unmittelbar ins Bewußtsein zu bringen, geeignet ist.

Mit diesem Verfahren ist noch ein anderer, nicht zu unterschätzen-der Vorzug verbunden: es prägt dem Verhältnisse zwischen Gutsbesitzer und Bauern einen derart vorwiegend privatrechtlichen Character auf, daß mehr und mehr jede andere Auffassung, von welcher Seite sie auch käme, hinfällig werden müßte und endlich jedem Vorwande, dem Mißbrauch eines Rechtes zu wehren, und dabei statt den Mißbrauch abzuhelfen, das Recht selbst für erloschen zu erklären, der Boden entzogen würde.

St. Petersburg. Von den Stadtgemeinden: Krestez, Rybinsk, Schuisk; der Judengemeinde von Bobruisk; den zeitweilig verpflichteten

Bauern der Gouvernements Tambow, Wilna, Witebsk, Minsk sind Ergebenheits-Adressen an Se. Majestät abgefannt. — Se. Majestät haben diesen Orten Seinen Dank aussprechen lassen.

Warschau. Von der polnischen Grenze meldet die Ostsee Ztg.: Am 8. d. war das deutsche Kolonistendorf Ignacewo, unweit Lubstowo im Kreise Konin, der Schauplay eines blutigen und entscheidenden Kampfes zwischen den Russen und dem Taczanowski'schen Insurgenten-Corps. Letzteres hatte rings um das genannte Kolonistendorf, dessen Einwohner sämmtlich geflüchtet waren, Barricaden errichtet und Verschanzungen aufgeworfen, hinter denen es den Angriff der Russen erwartete. Um 10³/₄ Uhr Vormittags begannen die Russen von Misko aus eine furchtbare Kanonade auf das Dorf, die von vier Geschützen der Insurgenten erwidert wurde. Nach einstündiger Kanonade erfolgte der Sturm, der von den Insurgenten 2¹/₂ Stunden hindurch tapfer zurückgeschlagen wurde. Nachdem die Russen sämmtliche Verschanzungen genommen hatten, entspann sich ein hartnäckiger Kampf innerhalb des Dorfes. Die Häuser, in die sich die Schützen der Insurgenten postirt hatten, die den Russen sehr empfindlichen Schaden zufügten, mußten einzeln durch Sturm genommen werden. Das ganze Dorf ging dabei in Flammen auf, wobei viele Insurgenten verbrannten. Das Resultat des fast fünfstündigen Kampfes war die völlige Niederlage und Zersprennung des Insurgenten-Corps. Die Verluste waren auf beiden Seiten sehr bedeutend. Die Insurgenten zählten nach polnischen Angaben 180 Tode, darunter 24 Verbrannte, gegen 100 Verwundete und 60—70 Gefangene. Von Insurgentenführern sind gefallen: Major Strzelecki, Peter Sokolniki, Jachowski, Zaborowski, Dzierzanowski; schwer verwundet: der Gutsbesitzer und Abgeordnete Wladislaw von Niegolewski, der Gutsbesitzersohn Witolf von Turno, Michael von Szezanicki, alle drei aus der Provinz Posen; von Turno ist seinen Wunden bereits erlegen, von Niegolewski hat einen Schuß in die Brust erhalten. Zahlreiche Insurgenten haben sich auf preußisches Gebiet geflüchtet.

Die Posen. Ztg. berichtet aus Warschau: „Mit dem 3. Mai hat das nationale Central-Comité diesen Titel abgelegt und sich als „provisorische Regierung“ constituirt. Dieses Decret ist weitläufig motivirt durch die Voraussetzung, daß das Organ die Anerkennung aller Parteien des Landes für sich hat. — Genannte provisorische Regierung hat ein Decret wegen Einführung eines Juristitiums proclamirt, außerdem ein Decret bezüglich des Verfahrens gegen diejenigen, welche mittelbar oder unmittelbar zur Ausführung von Sequestrationsmaßregeln der Regierung in Litauen die Hand bieten möchten. — Sigismund Wielopolski, der seine Demission als Stadtpräsident nicht erhält, hat seinen Beamten, zu denen er kein Vertrauen besitzt, erklärt, daß, da Niemand zweien Herren dienen könne, diejenigen ihr Amt verlassen möchten, welche es nicht treu mit dem Kaiser meinten, was wol eine Ausscheidung des revolutionair gerichteten Theils der Communalverwaltung zur Folge haben wird.“

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 13./1. Mai. Die Geschäftsordnungs-Commission des Abgeordnetenhauses hat in Betreff des gestrigen Schreibens des Staatsministeriums sich zu der folgenden, dem Hause vorzuschlagenden Resolution vereinigt: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: 1) daß der Präsident vermöge des ihm allein zustehenden Rechts, die Verhandlungen zu leiten und die Ordnung im Hause aufrecht zu erhalten (Art. 78 der Verfassung und § 11 der Geschäfts-Ordnung) die Befugniß besitzt, jeden Redner, auch die Vertreter der königl. Staatsregierung zu unterbrechen; 2) daß durch eine solche Unterbrechung das verfassungsmäßige Recht der Minister, zu jeder Zeit gehört zu werden, nicht beeinträchtigt wird, 3) daß es hingegen verfassungswidrig ist, wenn die Minister ihre Gegenwart im Hause von willkürlichen Vorbedingungen abhängig machen, 4) daß sich demnach das Haus nicht veranlaßt findet, auf das Schreiben des königl. Staatsministeriums 11. d. M. einzugehen. Wie bereits (tel.) erwähnt, ist von der deutschen Fortschrittspartei der Birchow'sche Adressentwurf wieder aufgenommen worden. Derselbe wurde bereits gestern in folgender Fassung eingereicht, in welcher er heute, von zahlreichen Mitgliedern der Fortschrittspartei unterzeichnet, gedruckt vorliegt:

Allerdurchlauchtigster zc.

Im Beginn der gegenwärtigen Session hat das Haus der Abgeordneten, eine schwere Pflicht gegen Krone und Land erfüllend, Ew. königlichen Majestät seine Auffassung von der Lage des Landes offen und ehrfurchtsvoll dargelegt. Angesichts dieser Lage sah es sich zu der feierlichen Erklärung genöthigt, daß der innere Frieden und die Kraft nach Außen dem Lande nur durch die Rückkehr zu verfassungsmäßigen Zuständen wiedergegeben werden könne. Es sind seitdem drei Monate vergangen, ohne daß die Verfassungsverletzung beseitigt, ohne daß dem Lande eine Bürgschaft dafür gewonnen wäre, daß dieselbe sich nicht wiederholen werde. Die Minister Ew. Majestät fahren vielmehr fort, verfassungswidrige Grundsätze offen auszusprechen und zu betheiligen. Nicht genug damit, haben sie sogar ihre Mitwirkung dazu verweigert, das in der Verfassung verheißene Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister mit der Landesvertretung zu vereinbaren; ja sie haben sich nicht geschämt, vor versammeltem Hause zu erklären, daß sie ihre Verantwortlichkeit dem Spruche des von der Verfassung dazu berufenen Gerichtshofes nicht unterwerfen können. Zu der innern Noth haben sich mehr und mehr äußere Gefahren gesellt. Schon vor drei Monaten haben wir Ew. königlichen Majestät unsere Ueberzeugung nicht verhehlt, daß ohne eine Lösung der inneren Schwierigkeiten im Sinne der beschworenen Verfassung die Achtung und Stärke Preußens nach außen gefährlich bedroht sei. Durch die Politik, welche die Minister seitdem verfolgt haben, sind die Besorgnisse des Landes immer höher gesteigert, und wir glauben nicht länger zögern zu dürfen, in tiefster Ehrfurcht vorzustellen, es möge Ew. königlichen Majestät gefallen, die Personen und mehr noch das System zu beseitigen, welche Thron und das Land in das Verderben zu stürzen drohen. Noch vor einem Jahre befand Preußen sich in einer günstigeren äußern Lage, als sie seit lange bestanden hatte. Die entschiedene Haltung der Regierung Ew. Majestät hatte die Hoffnungen auf die Wiederherstellung der Macht und Einheit Deutschlands mehr und mehr belebt. An die Stelle der Sondergelüste und des Mißtrauens zwischen den einzelnen deutschen Stämmen begann ein frischer Geist des Zusammenwirkens nach dem Einen großen nationalen Ziele zu treten. Unser erhabenes Königshaus schien berufen, die höchsten Aufgaben der Nation zu verwirklichen.

Die gegenwärtigen Minister Ew. Maj. haben diese Erwartungen vereitelt. Durch ihr verfassungswidriges Verhalten im Innern haben sie die Achtung und Neigung der Völker erschwert. Statt der Einigung ist ein Zerwürfniß in Deutschland hervorgerufen, welches selbst jene Bande zu lösen droht, die am festesten geknüpft und durch das materielle Interesse gesichert zu sein schienen. Preußen steht fast allein in Deutschland, ja in Europa. Schon bereiten sich überall neue Bündnisse vor, schon regen sich unsere offenen und geheimen Widersacher. Die Minister Ew. Majestät haben dem Hause der Abgeordneten selbst erklären müssen, daß Preußen Feinde ringsum habe, daß ihm ringsum kriegerische Verwickelungen drohen. Dänemark hat den Zeitpunkt für günstig erachtet, die Verträge zu brechen, welche es so lange ungekräftet verletzt hatte. Die Regierung Preußens, dessen Ehre für Schleswig-Holstein verpfändet ist, fand keine andere Antwort darauf, als eine Rechtsverweigerung. Es ist dahin gekommen, daß Preußen, welches für Alle ein erwünschter Bundesgenosse war, so lange die Sympathieen des deutschen Volkes sich ihm zuwendeten, jetzt das Bündniß einer Macht sucht, welche der Entwicklung unseres Staates beharrlich entgegen gearbeitet hat, daß es dieses Bündniß sucht in einem Zeitpunkt, wo jene Macht nicht einmal den Anstand im eigenen Lande zu bewältigen im Stande ist. Ein solches Bündniß wäre schlimmer und schmerzlicher, als das Alleinstehen Preußens.

Das Haus der Abgeordneten hat seine Stimme zu wiederholten Malen erhoben, um die Minister Ew. Majestät aufzuhalten auf dem jäh abschüssigen Wege, den sie in der polnischen Frage betreten haben. Sein Rath ist zurückgewiesen worden. Die Minister haben erklärt, sie würden, wenn sie es für nöthig hielten, Krieg führen mit oder ohne Gutheißen der Landesvertretung. — Königl. Majestät! Das Haus der Abgeordneten hat kein Mittel der Verständigung mehr mit einem solchen Ministerium. Es sagt sich los von der Politik, deren Träger diese Minister sind. Die Schuld aller Folgen laste auf denen, die nicht sehen wollen, welche Gefahren sie dem Staate und dem Königthum bereiten.

Allerdurchlauchtigster zc.

Das Haus der Abgeordneten naht dem Throne in einem Augenblicke, wo, wie es hofft, die Würfel der Entscheidung noch nicht geworfen sind. Es erfüllt die Gewissenspflicht, vor Eurer Majestät in tiefster Ehrfurcht zu erklären, daß es seine Mitwirkung zu der gegenwärtigen Politik der Regierung ablehnen muß und daß es alle verfassungsmäßigen Mittel benutzen wird, um wenigstens das schwerste Unheil abzuwenden, welches Land und Herrscherhaus treffen könnte, — einen Krieg unter der Herrschaft des gegenwärtigen Systems!

Möge die ehrfurchtsvolle Bitte der Abgeordneten des Landes bei Ew. königl. Majestät Gehör finden! Möge Ew. Majestät dem Lande sein verfassungsmäßiges Recht zurückgeben, das Gefühl der Einigkeit zwischen Fürst und Volk auf dem Boden des Vertrauens von Neuem erwecken und das stolze Banner der nationalen Macht und Einheit wieder entfalten!

In tiefster Ehrfurcht verharret Ew. königlichen Majestät
allerunterthänigstes treugehorjamstes
das Haus der Abgeordneten.

Es fanden gestern Verhandlungen mit dem linken Centrum über ein gemeinsames Vorgehen in der Adressangelegenheit statt; doch hat dieses den sofortigen Anschluß abgelehnt, und will vorher noch das

Budget für 1863 erledigen. Die Fortschrittspartei hat jedoch auf die sofortige Einbringung nicht nochmals verzichten wollen und den Entwurf gestern Abend Herrn Grabow übersandt. (Vergl. N. Nachr.)

— Die mehrfach angekündigte neue Einrichtung des Ministeriums des Innern ist nunmehr ins Leben getreten. Mit königlicher Genehmigung ist der Geschäftskreis des Ministeriums in zwei Abtheilungen vertheilt: eine Administrations- und eine politische Abtheilung; die Direction der letzteren ist, vorbehaltlich der Amtsbefugnisse des Unterstaatssecretärs, dem Geh. Ober-Regierungs-rath v. Klützow übertragen worden. Zur politischen Abtheilung gehören die Verfassungssachen, die Angelegenheiten der beiden Häuser des Landtages, die ständischen Angelegenheiten, die städtischen und ländlichen Communal-sachen, die ländlichen Polizeiverwaltung in den sechs östlichen Provinzen, die Angelegenheiten der vormals Reichsunmittelbaren, die Fideicommiss- und Lehns-sachen, die höhere politische Polizei, besonders die Angelegenheiten der Presse, das Vereins- und Versammlungswesen.

— Am 11. Mai/21. April ist hier der Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen Preußen und den Hansestädten Bremen und Lübeck abgeschlossen worden.

München, 11. Mai/29. April. Nachdem die Wasser der Münchener Wahlbewegung allmählich verlaufen und das Bier wieder seinen legitimen Platz im Denken und Reden des Münchener eingekommen, erwartet man eine baldige Einberufung der neuen Kammern, um die Wahl der Ausschüsse vorzunehmen, und sieht eine Bestätigung dieser Erwartung in dem Umstande, daß der Minister des Innern schon jetzt einen kurzen Urlaub genommen hat, da er voraussichtlich am meisten mit dem Landtage beschäftigt sein wird. Neben der Frage, wann der Landtag kommen wird, interessirt den guten Münchener die andere Frage, wann König Otto abzieht. Nicht nach Athen — denn in ganz München glauben jetzt nur noch zwei Personen daran, daß König Otto und die Königin Amalie von dem reinigen Volke der Hellenen auf den Thron zurückgerufen werden. Aber schon seit längerer Zeit murtelt der loyale Münchener darüber, daß die griechischen Herrschaften mit ihrem immer noch großen Gesolge dem guten König Maximilian im Hause und auf der Tische liegen, während sie in einer Provinzialstadt ganz gut von ihren eigenen Renten leben könnten.

— Am 9. Mai/27. April fand hier selbst die feierliche Enthüllung von einem Standbild Schiller's (welches durch die Munificenz des Königs Ludwig ins Leben gerufen war) statt. Am Abend fand ein imposanter Fackelzug statt, an dem sämtliche Gesangsvereine, Turnvereine, Schützen, Studenten zc. sich betheiligten.

Wien, 13./1. Mai. Die amtliche Wiener Zeitung meldet, daß der Kaiser jenen Personen in Siebenbürgen, welche anlässlich der Ereignisse in den Jahren 1848, 1849, 1851 und 1853 wegen politischer Verbrechen oder Vergehen verurtheilt waren, die gesetzlichen Verurtheilungsfolgen nachgesehen habe.

Dänemark.

— 13./1. Mai. In seiner gestrigen Sitzung hat der Reichsrath den von Tscherning gemachten Antrag einer Adresse verworfen und hat den Entwurf der Commission angenommen, wie ihn das Ministerium gebilligt hatte, nachdem die Stelle, deren Abfassung von der Regierung bekämpft worden, beseitigt worden.

Großbritannien.

London. (N.-Z.) Aus den Oberhaus-Verhandlungen vom 8. Mai über Polen und der fulminanten Rede Lord Shaftesbury's läßt sich nur Folgendes mittheilen: „Was soll, wird man mich fragen, England unter den gegebenen Umständen thun? Auf die Autorität eines in England befindlichen hochangesehenen polnischen Agenten erkläre ich, daß, von England wenigstens, Polen keine bewaffnete Mitwirkung erwartet; hingegen verlangt es den stärksten Ausdruck britischer Sympathie in beiden Parlamentshäusern, in öffentlichen Versammlungen und in der Presse. Die Polen sagen: sie würden eine bewaffnete Intervention in ihrer Sache nur mit Besorgniß sehen, weil sie unabhängig werden wollen und das Beispiel Roms, Savoyens und Mizza's vor Augen haben. Was das englische Volk selbst betrifft, so wünscht auch dieses, daß seine Regierung — — — — eine kräftige Sprache der Entzündung und des Vorwurfs rede. So geeignet es für Minister sein mag, ihre Sprache diplomatisch zu modeln, behauptet doch das englische Volk sein Recht, seinem Gefühl den allerstärksten Ausdruck zu geben. Die Macht der öffentlichen Meinung ist in unsern Tagen zehnmal größer als ehemals, und Englands öffentliche Meinung, beharrlich und kräftig auf ein Ziel geleitet, kann mehr ausrichten, als die plötzliche Erscheinung einer Flotte in der Ostsee. (Hört!) Ganze Nationen können heutzutage sprechen, und durch Zeitungen und electrische Telegraphen ein gemeinsames Gefühl durch Millionen und Millionen bligen. Und hier, Mylords! verwahre ich mich gegen die Doctrin, daß eine britische Regierung keine starke und entzündete Sprache reden dürfe, sie müßte denn entschlossen sein, auf das harte Wort einen harten Schlag folgen zu lassen. Eine solche Ansicht ist nicht christlich, und widerstreitet dem Geist unseres Zeitalters. Nein, die öffentliche Stimme ist heutzutage die mächtigste Waffe, und kommt sie, mit der Gerechtigkeit zur Grundlage und zu einem solchen Zweck erhoben, von Nationen wie England und Frankreich, so übt sie eine Gewalt aus, welcher man in die Länge nicht widerstehen kann. Niemals gab es einen zur Ausprechung dieser Meinung günstigeren Zeitpunkt als den jetzigen.

— Wie schon angedeutet, hatte die amerikanische Regierung beschlossen, ihrem hiesigen Gesandten, Mr. Adams, einen namentlich des Völkerrechts und der Seegesetze kundigen Agenten an die Seite

zu stellen. Dieser ist nun in Person des Herrn William M. Coverts, eines der berühmtesten Rechtsgelehrten America's, hier eingetroffen. Wäre er einige Wochen früher schon hier gewesen, so hätten die unangenehmen Erörterungen, welche aus Hrn. Adams' Gewährung von Geleitsbriefen für die britische Schifffahrt entstanden, wahrscheinlich gar nicht Statt gefunden.

— Daily News bemerkt über die griechische Thron-Frage: Prinz Christian bestand, wie man weiß, auf der Abdankung des Königs Otto, und da der Exkönig Schwierigkeiten machte, erboten sich die Schutzmächte, in einem Protocoll den griechischen Thron für erledigt zu erklären und so dem nächsten Besizer desselben eine Art von internationalem Rechtsstitel zu geben. Der König von Dänemark, der von Anfang der Unterhandlungen an eine würdevolle und consequente Neutralität beobachtet hat, erklärte, nichts gegen dieses Auskunftsmittel einzuwenden zu wollen, wenn Prinz Christian demselben beistimmen sollte. In der That scheint der König, mit dem Vorbehalt dieser Bedingung, in jenen Vorschlag gewilligt zu haben. Allein Prinz Christian besteht unerbittlich auf seiner ersten Bedingung, daß nämlich König Otto vorher seinen Thron-Ansprüchen entsage. Auf diesem Punkte steht die Frage jetzt. Es scheint überhaupt zweifelhaft, ob die Familie des Prinzen das schmeichelhafte Anerbieten so bereitwillig aufgenommen hat, wie man in England zu glauben geneigt war.

— Bei Glasgow werden gegenwärtig drei eiserne Fregatten für die türkische Regierung gebaut. Der Bau von zweien derselben ist bereits ziemlich weit vorgerückt.

Frankreich.

— Nach einer der österr. Gen.-Corresp. aus Paris zugehenden Mittheilung ist am französischen Hofe die Meinung sehr verbreitet, der Kaiser werde demnächst einen Tag zu Laeken (Sommer-Residenz bei Brüssel) zubringen, um den König der Belgier zu beruhigen bezüglich der Gerüchte, welche im Falle eines Krieges die belgische Neutralität bedroht sein lassen. Napoleon soll bereits dem Könige seinen übrigens nicht officiellen Besuch angekündigt haben.

Italien.

Rom, 11. Mai/29. April. Der Papst ist heute Nachmittag nach Velletri abgereist. Se. Heiligkeit wird am 20./8. d. zurück erwartet.

Neapel, 6. Mai/24. April. (N. Pr. Z.) Gestern gegen Mittag langte durchaus unerwartet der auf seiner orientalischen Reise begriffene Prinz Napoleon hier in Neapel an. Er war von Marseille aus zunächst nach Pisa und Florenz gegangen, hatte dann die Insel Ponza mit einem nächtlichen Besuch bei Mondschein beehrt, und war dann beim hellsten Sonnenschein in den Golf von Neapel eingelaufen, um hier angeblich besseres Wetter zur Fortsetzung seiner Fahrt nach Syrien und Aegypten abzuwarten. Die Prinzessin Clotilde begleitet ihren Gemahl. Unmittelbar nach der Ankunft begab sich das prinzliche Paar nach dem königlichen Schlosse, um der dort residirenden Herzogin von Genua, deren Abreise nach Oberitalien durch ein leichtes Unwohlsein von einem Tage zum andern schon seit einer Woche verzögert wird, einen Besuch zu machen. Der Prinz zog den Aufenthalt auf seiner Nacht „Prince Jerome“ der ihm zur Verfügung gestellten Wohnung im Palaste vor, nahm aber bereitwillig das Anerbieten an, sich bei seinen Ausflügen nach der Umgegend der Hof-Equipagen zu bedienen. Der gestrige Tag wurde zu einem Besuch des Museums und zu einer Fahrt nach den Ruinen von Cumä verwendet; heute wollen die hohen Gäste dem bekannten Mirakel des Blutes des heiligen Januarus beiwohnen. Im Laufe eines Jahres ist es der dritte Besuch, und Lammora hat wol Recht, wenn er diese gar zu deutlich an den Tag gelegte Vorliebe für Neapel, bei einem von der Bevölkerung als Kronprätendent angesehenen Prinzen, mit einigem Mißtrauen betrachtet. Immer geben diese Besuche zu vielen Gerüchten Veranlassung, deren Entstehen der Prinz selbst durch seine eifrigen Erkundigungen nach den politischen Verhältnissen des Landes nach Kräften unterstützt. Neben machen anderen Umständen ist auch das höchst auffallend, daß sich der frühere französische Gesandte in Turin, Herr Benedetti, mit in der Reisegeellschaft befindet.

Turin, 12. Mai/30. April (N. Z.) Die Europe berichtet über eine Unterredung Stadelbergs mit Venosta: ersterer habe, unter Anerkennung des Tacts der italienischen Regierung gegenüber den Polenmeetings, auf rigorose Ueberwachung der Kriegsbedarfstransporte und Freiwilligenfahrten nach Polen gedrungen, und habe Garibaldi's Projecte enthüllt ostwärts durch einen Handstreich im Interesse des Polenaufstands einen allgemeinen Losbruch einzuleiten. Darauf sey die Durchsichung des von Caprera gekommenen Dampfers „Lombardia“ und die Entdeckung einer nach der Ostsee bestimmten großen Quantität von Waffen und Munition erfolgt. Die Passagiere des Dampfers wurden jedoch nicht verhört, und am 7. Mai in den Straßen Turins gesehen, darunter Garibaldi's Sohn, Pantaleone, und der Deputirte Cairoli. Trogdem fordert Garibaldi, der Vater, seine Freunde auf nach Polen die Sendung von Kriegsbedarf auf allen möglichen Wegen fortzusetzen. Die Europe will zu der Angabe autorisirt sein: die italienische Regierung werde das Auslaufen italienischer Schiffe mit Kriegsbedarf aus italienischen Häfen hindern, könne aber Gesez halber das Reisen italienischer Bürger nach beliebigen Orten nicht verbieten.

Spanien.

Granada. Der Appellationsgerichtshof in Granada hat die Berufung der drei Protestanten verworfen und das in früherer Instanz über sie gefällte Urtheil im Wesentlichen bestätigt. Danach sind Ma-

tamoros und Alhama zu neun Jahren, Trigo zu sieben Jahren Gefängnißhaft verurtheilt. Daß man es der Königin nicht erleichtern wird, eine schließliche Begnadigung eintreten zu lassen, geht aus der fanatischen Sprache vieler Blätter hervor. So druckten mehrere derselben z. B. einen Brief aus Granada ab in welchem es heißt:

„Gestern hat das Gericht in Sachen der Protestanten Alhama, Matamoros und Trigo sein Urtheil gefällt. Ihr Vertheidiger hat sich dergleichen vergessen, daß er vom Präsidenten hat zur Ordnung gerufen werden müssen. Nach dem Plaidoyer hat Matamoros zu sprechen verlangt. Er hat in seinen Worten, welche die ganze Berachtung bezeugen, die er gegen die Religion seiner Väter hegt, die ihm für einige Goldstücke feil gewesen ist (!), eben so viel Unverschämtheit als Dreistigkeit gezeigt. Die anwesenden Engländer haben die Angeklagten zärtlich gegrüßt, das spanische Publicum hat sie mit Berachtung betrachtet. Ohne die Bibelgesellschaft, welche diesen Recruten des Protestantismus einige Guineen giebt, würden sie weniger eifrig sein. Alhama, welcher in Granada verhaftet wurde, und Matamoros, den man in Barcelona festnahm, haben auf die Frage, welche man an sie richtete, ob sie Katholiken seien, beständig geantwortet, sie seien nur Christen, und sie hielten die Bibel für die einzige Richtschnur ihres Wandels. Miguel Trigo war der Secretär der Gesellschaft „Alhama.“ Aus Briefen, welche bei Matamoros gefunden worden sind, geht hervor, daß diese neuen Apostel in Granada, Malaga, Cadix und Jaen nur 85 Proselyten gemacht hatten. In Granada werden alle drei für wüthende Socialisten gehalten. Sie sind Protestanten, damit sie gut leben können, ohne zu arbeiten. (!) Die Bibelgesellschaften geben ihnen Geld und ihren Familien Unterhalt im Ueberfluß. Die Engländer haben sie häufig in ihrem Gefängniß besucht. Matamoros ist der, welcher die meiste Correspondenz führt, er schreibt mehr, als ein Staatsminister, er steht mit den Hauptpunkten der Protestanten Englands, Frankreichs und Belgiens in Verbindung. Bald wird die Biographie dieser berühmten Persönlichkeiten erscheinen, denen man schon ihre Portraits abverlangt hat.“

Portugal.

Lissabon, 11. Mai/29. April. Die Deputirten-Kammer hat den Gejgentwurf angenommen, laut dessen die Kron-Diamanten für eine halbe Million Francs veräußert werden sollen.

Türkei.

Rhodus. Der Impartial de Smyrne enthält einen ausführlichen Bericht über das heftige Erdbeben, welches Rhodus in der Nacht vom 22.—23. vorigen Monats heimsuchte. Die Stöße waren einige Secunden lang horizontal, von Nordwesten nach Südosten, dann verstärkten sie sich jedoch in verticaler Richtung und dauerten 40—50 Secunden lang mit fürchterlicher Heftigkeit fort. In der Stadt sowol wie in den Vorstädten stürzten viele Häuser ein und fast keines blieb unverletzt. Der Thurm Arab-Skule am Eingange des großen Hafens, eines der schönsten Denkmäler aus der Ritterzeit, stürzte theilweise nach der Nordseite, während die andere Hälfte nach der Seite des Hafens den Einsturz droht, in welchem Falle die Mündung des letzteren verschüttet werden würde. Zwölf Dörfer sind gänzlich zerstört. Die Zahl der Todten beträgt in der Stadt und in den Vorstädten 15, auf dem Lande wenigstens 300.

Nord-America.

New-York, 1. Mai/20. April. General Hookers ganze Armee ist in Bewegung. Ein Theil derselben überschritt den Rappahannock schon am 27. v. M. oberhalb Fredericksburg und seitdem hat der übrige Theil an drei anderen Stellen den Uebergang begonnen, so daß jetzt wahrscheinlich die ganze Armee jenseit des Rappahannock steht. Die Südbonföderirten sollen überall überrascht worden sein und dem Uebergange an keiner Stelle einen ernsthaften Widerstand entgegengesetzt haben. Die Unionstruppen machten 3—500 Gefangene. Stonewall Jackson commandirt, wie es heißt, den rechten Flügel der conföderirten Armee. — Ein ganzes Regiment des südbonföderirten Generals Marmaduke soll nahe bei Jackson in Missouri durch die Unionstruppen gefangen genommen und das ganze Lager erbeutet worden sein. Das Gros Marmadukes befand sich mit bedeutender Beute von Cape Girardeau aus auf dem Rückzuge. — Finanzminister Chase läugnet, daß er die Abschließung einer auswärtigen Anleihe beabsichtige, und zu diesem Zwecke Agenten nach Europa gesandt habe. — Das Polen-Comité in New-York hat einen Aufruf um Hülfe an das americanische Volk veröffentlicht. Der New-York-Herald rath von Beiträgen ab, da Rußland der einzige Staat sei, der Sympathieen für den Norden zeige, und diese dadurch gefährdet werden könnten. — Vier Transportschiffe der Unionisten, welche Vicksburg passiren wollten, wurden am 23. in den Grund gebohrt, zwei andere stark beschädigt.

Mexico.

Die Pariser Patrie jagt: Die officiellen Berichte bestätigen die Einnahme der Stadt Puebla, mit Ausnahme von zwei Forts, deren Uebergabe ohne Kampf unvermeidlich sei. Der heftige Widerstand zwang die französischen Truppen, Haus für Haus zu nehmen. — Der Pariser Moniteur vom 15. d. enthält nähere Nachrichten aus Puebla. Das Fort St. Januarius war am 29. März erobert worden; in der Nacht vom 31. März und am 1. April waren eine Menge Häuser, darunter das Kloster der Guadeloupen, und am 3. April eine weitere Anzahl von Häusern genommen worden; man war im Begriff, die Kathedrale, einen hervorragenden Punkt von Puebla zu nehmen, und man

glaubte nicht, daß die Belagerungsoperationen noch lange dauern würden. Am 3. April waren in Puebla noch zwei Millionen Patronen und in Vera-Cruz 6 Millionen vorhanden. Von den für die Artillerie vorhandenen 36,000 Schüssen waren erst 4000 abgefeuert worden. Neue Munitionstransporte sind unterwegs und dürften im Laufe des April in Puebla eintreffen. Die vierte Sendung von 4 gezogenen Geschützen sollte am 1. Mai in Puebla ankommen. 300 Fässer Pulver und Artilleriemunition sind am 30. April von Martinique abgegangen. Man ist demnach, so lange die Operationen dauern können, mit Munition, wie mit Lebensmitteln reichlich versehen. Der Gesundheitszustand ist vortrefflich. Die Franzosen verloren vor Puebla an Getödteten 5 Officiere, darunter den commandirenden General der Artillerie, und 56 Soldaten, an Verwundeten 30 Officiere und 445 Soldaten.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14./12. Mai. Die Situation ist fortbauend unentschieden. Für die Herrenhaus-Sitzung ist morgen nachträglich der belgische Handelsvertrag auf die Tagesordnung gesetzt. Es ist ungewiß, ob darin ein Symptom naher Entscheidung zu finden ist. Das katholische Centrum soll ein Amendement zu den Geschäftsordnungs-Commissions-Vorschlägen vorbereiten.

Die Fraction des linken Centrums (v. Bockum-Dolffs, Gneist, v. Hoverbeck &c.) ist noch einmal in Berathung getreten. Das Ergebnis derselben liegt in folgendem Antrage vor:

„Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: Eine Commission zur Vorberathung einer Adresse an Sr. Maj. den König über die Lage des Landes in Gemäßheit der §§. 67 und 68 der Geschäftsordnung zu ernennen. — Gründe: Nachdem die Berathung des Gesetzentwurfs über die Verpflichtung zum Kriegsdienste dem Ende nahe und der abgeschlossene Bericht über das ordentliche Budget der Militär-Verwaltung bis zur Berathung im Hause gediehen ist, erscheint es angemessen, gleichzeitig mit dem Abschluß des Hauptgeschäfts der Session eine

Adresse an des Königs Majestät über die Lage des Landes, die Stellung des königl. Staatsministeriums und den Zustand der Verfassung zu richten.“

Hieraus folgt, daß diese Fraction den Entwurf der „Fortschrittspartei“ nicht annehmen, sondern die Adresse etwa erst dann erlassen will, wenn das Budget erledigt ist. Diese Frage wird sich denn wol gleichzeitig mit der über die augenblickliche Lage im Allgemeinen lösen.

Witterungsbeobachtungen.

6. Mai N. St. (18. Mai).

	Barom. 0° R.		Temperatur.		Witterung.
	Part. Linien.	Abweichung v. Mittel.	R.	R.	
7 U. M.	336,58	+ 1,21	9,5	SW	Genaue Doppelschicht (4)
2 U.	334,87	-- 0,42	10,8	SO	Früh (4), Regen öst.
11 U.	333,50	- 2,67	10,7		Einzelne Wolken (1)
Mittel	335,20		9,86		(2,94)

Die Temperatur ist 1,12 über dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 16,91 i. J. 1850, kleinste 0,81 i. J. 1861. Das Barometer das seit dem 5./17. etwas gestiegen war hat um 7 Uhr M. seinen höchsten Stand erreicht, es sinkt dann von 10 Uhr bis 3 Uhr um 2 Linien, eine für diese Jahreszeit sehr schnelle Bewegung. Nach 2 Uhr wo der Regen aufhörte, stieg die Temperatur sehr schnell, um 6 Uhr N. 15°9, dabei drückendes Gefühl von Wärme in Folge der Fruchtigkeit der Luft. Nach 8 Uhr wechselten im Freien warme und kalte Windstöße sehr schnell hinter einander, ein Beweis von der großen Aufregung der Atmosphäre. Jedenfalls in der Gegend heftige Gewitterstürme, wahrscheinlich mit Hagel. — Ein solches Vorwalten südlicher Winde als bis jetzt kommt im Mai nicht häufig vor.

Fremden-Liste.

Vom 7. Mai 1863.

Hotel London: Hr. Rittmeister M. v. Berg; Hr. C. M. Chopart aus St. Petersburg.

Hotel St. Petersburg: Abgereist: Hr. Baron Wolff; Hr. Kaufmann Faber aus Kellin.

43 247.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 7. Mai 1863.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Indem wir unser

Litho- und Photographisches Atelier

dem geehrten Publicum zu fleißiger Benutzung bestens empfehlen, verbinden wir damit die ergebnste Anzeige, daß wir durch neue Geschäftseinrichtungen im Stande sind, alle in unser Fach schlagenden geneigten Aufträge stets schnell und gut auszuführen. Namentlich erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, daß wir die jetzt so beliebten photographischen Portraits auf Briefbogen das Duzend zu 3 Rbl. Silb. und sauber colorirte Photographien geschmackvoll anfertigen. Photographische Aufnahmen aller Art finden täglich von 10 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags statt.

Schulz & Swanson,

am großen Markt im v. Sternhieschen Hause.

Eben erhielt aus dem Auslande

die zweite Sendung von Strohhüten.

Kinder-Hüte a 70 Cop., weiße und schwarze Damen-Strohhüte und Herren-Hüte empfiehlt zu den allerbilligsten Preisen

A. H. Henningson,

Die nachstehend aufgeführten Journale für 1863 habe ich in allen bisher von ihnen erschienenen Nummern noch vorräthig, und können dieselben daher sogleich vollständig von mir in Empfang genommen werden:

Gartenlaube, erschienen 3 Hefte oder 15 Nummern (Preis des Jahrg. 2 Rbl. 70 Kop.)

Ueber Land und Meer, erschienen 6 Hefte oder 29 Nummern (Preis d. Jahrg. 5 Rbl.)

Kladderadatsch, erschienen 19 Nrn. (Preis d. Jahrg. 3 Rbl. 30 Kop.)

Literarisches Centralblatt, erschienen 15 Nrn. (Preis d. Jahrg. 7 Rbl. 50 Kop.)

Aus der Heimath, erschienen 15 Nrn. (Preis d. Jahrg. 2 Rbl. 50 Kop.)

Omnibus, erschienen 15 Nrn. (Preis des Jahrgangs 2 Rbl.)

Bazar, erschienen 19 Nrn. (Preis d. Jahrg. 3 Rbl. 34 Kop.)

Illustrirte Welt, erschienen 5 Hefte (Preis d. Jahrg. 2 Rbl. 50 Kop.)

Glocke, erschienen 16 Nrn. (Preis d. Jahrg. 2 Rbl. 50 Kop.)

Familien-Journal, erschienen 16 Nrn. (Preis d. Jahrg. 2 Rbl. 50 Kop.)

Dorpat, 1. Mai 1863. **C. J. Karow,** Universitätsbuchhändler.

Photographic-Albums, Postmarken-Albums in mehr als hundert Mustern, von 65 Kop. bis 10 Rbl. S. erhielt so eben und empfiehlt

A. H. Henningson.

Schwarze ovale Holz-Rahmen, Gold-mattirte do., Amerikanische Nussholz do. und eine schöne Auswahl im allerneuesten Geschmack für **Visite-Portraits** erhielt und empfiehlt

A. H. Henningson.

Verlag von Nicolai Kymmel's Buchhandlung in Riga:

So eben erschien: das April-Heft der **Baltischen Monatschrift**, enthaltend: Carl Gustav Jochmann, von Julius Eckardt; Vorschläge zur Abkürzung des in Kurland jetzt geltenden Civilprocesses, von Th. Seraphim; Samara als Curort, von Dr. Ude; vom Selbstergänzungsrechte.

Die **letzte Orchesterübung** findet **Sonntag den 12. Mai** statt, und werden die geehrten Abonnenten gebeten, **die für dieses Semester gültig gewesenen Billets an der Casse abzuliefern.**

Am **Donnerstag den 9. Mai**, als am Feste der Himmelfahrt, Nachmittags 5 Uhr, in der **St. Johannis-Kirche** wiederholte Aufführung des

Requiem

von **W. A. Mozart,**

zu wohlthätigem Zweck.

Der Eintritt ist gegen freiwilligen Beitrag jedem gestattet.

Im Hause der Madame Schumacher ist eine **kleine Wohnung** von 5 Zimmern zu vermieten.

Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Morgen, am Himmelfahrtstage, erscheint keine Zeitung.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Ankunft des Curators. Die Verbindung Dorpats mit Bernau. Von der kurlisch-litauischen Grenze.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Aus dem Abgeordnetenhaus. Wien: Die Stellung Oesterreichs. — Dänemark. Kopenhagen: Adressdebatte — Frankreich. Paris: Thiers. Pelissier. Die Oppositions-Candidaten. Verlobung des Herzog v. Chartres. — Großbritannien. London: Aus dem engl. Blaubuch. — Griechenland. Zur Lage. — Nordamerika. New-York: Vor Vicksburg. Eisenbahn zum stillen Ocean. — **Neueste Nachrichten.**
Das Requiem von Mozart. — **Eingefandt.** — **Warschauer Briefe.**

In Spanien spielt heute eines jener Trauerspiele, welche auch in unserer Zeit noch, bald in diesem Lande, bald in jenem anheben, damit sich immer von Neuem die Kraft des freien Gewissens im Kampfe und inmitten schwerer Leiden erprobe.

Mannuel Matamoros, vormalig Officier der spanischen Armee, so dann nach seiner Befehdung zum Protestantismus zu Barcellona anständig, ist vor nahezu drei Jahren gefänglich eingezogen, aus Kerker in Kerker geschleppt und endlich in zwei Instanzen zu vieljähriger Galeerenstrafe verurtheilt worden, zunächst, weil er mit Anderen eine Bittschrift für Religionsfreiheit an die Cortes, die gesetzgebende Versammlung Spaniens, zu richten im Sinne gehabt hatte und ferner; weil er der Betheiligung an einem Aufstandsversuche zwar angeschuldigt, trotz aller Anstrengungen zweideutiger Zeugen aber war freigesprochen worden.

Der Fall erregte Aufsehen, wie bereits ähnliche Fälle gleichfalls in jüngerer Zeit in anderen Ländern und aus England, Frankreich, Deutschland, in Summa aus vielen protestantischen Gemeinen Europa's sind Bittschriften nach Spanien ergangen, das Herz der Königin zu erweichen und sie um Mitwirkung zur Freiebung des Unglücklichen anzusuchen.

Auch in unseren Provinzen hat es mancher Orten an Unterschriften nicht gefehlt. An anderen Orten, welche gleichfalls zur Betheiligung aufgefordert waren, ist der Aufforderung nicht Folge geleistet worden.

Wir begreifen und schätzen die Gefühle, welche zur Theilnahme an einem unter den bei uns herkömmlichen Verhältnissen nicht ganz gewöhnlichen Schritte haben veranlassen mögen. Das rein menschliche Mitleid, welches allen Leidenden entgegenzukommen bereit ist, fühlt sich doppelt berechtigt zu Worten des Trostes und der Fürbitte, wo gelitten wird aus Ueberzeugungstreue und um der Freiheit des Gewissens willen. Alle, die sich ob nun unverkümmert sicher oder auch ihrerseits bedroht wissen im ungeschmälernten Besitz jenes Gutes, das höheren Werth hat, als das tägliche Brot, empfinden es fast als Pein, schweigend zuzuschauen zu müssen und meinen einer heiligen Pflicht zu genügen, wenn sie um Gnade stehen für den Verfolgten. Der erste Gedanke, der sie befehlt, ist auf das Opfer gerichtet; es retten zu helfen, gilt als erstes Gebot; jedes Bedenken erscheint verächtlich oder grausam. Und soweit anerkennen und ehren wir jenen Ausdruck lebhafter Theilnahme für den Unglücklichen, der um seines Gewissens willen leidet.

Allein wir anerkennen noch lebhafter die Gründe, welche andere nicht minder aufrichtig Mitleidende zu schweigen geheißen haben, wo sie keine Wahl hatten, als zu schweigen oder in Worten zu reden, welche zwar dem Unglück der leidenden Person, nicht aber der Würde der leidenden Sache gerecht werden konnten. Müßte nicht gegen so tiefgewurzelte Mißbräuche, wie sie in Spanien seit Jahrhunderten herrschen, der feierlichste Protest so ohnmächtig erscheinen, wie die demüthigste Bitte, wir glauben, Viele, die nicht mitgebeten haben, hätten sich keinen Augenblick bedacht, mit zu protestiren. Denn, so aufrichtig die

Fürbitte vom Mitgefühl eingegeben sein möchte, der einzig angemessene Ausdruck auch für die schmerzlichste Theilnahme war in diesem Falle nur ein ernstes Zeugniß, daß ein Gerechter leide. Wie schwer es auch fallen möchte, der ersten, natürlichsten Regung Schweigen zu gebieten; ein höheres Gebot setzt fest: für Märtyrer bittet man nicht um Gnade. Es hat kein Mensch das Recht, der guten Sache, wenn sie anders als durch Leiden, nicht zu triumphiren vermag, Abbruch zu thun, indem er die Zeugen, die für sie aufstehen, ob auch mit mitleidig rettender Hand ihr entzieht. Um Gnade für sie stehen, heißt, die Marter, welche ihnen widerfährt, im Recht begründet erklären: die Person retten und die Sache verderben.

Alle Zeiten haben Zeugniß abgelegt von der unüberwindlichen Wirkung wahren Märtyrertums. Man darf dabei nicht einzig an die Blutbäche denken, welche unter Geißelhieben flossen, an Scheiterhaufen oder leibliche Qualen, an Kerker und Tod. Das Kennzeichen ist nicht die Größe, sondern der Ernst des Opfers. Wer im Namen einer guten Sache, eher, als daß er sie kränken oder brechen ließe, aus eigenem Entschlusse, ohne Uebereilung, aber auch, wo es noth ist, ohne Zögern, eintritt für sie, um ihretwillen leidet und Opfer bringt, und sie mitten in Gefahren nicht verleugnet, ist Märtyrer und trägt, je nach dem Maße des Zwanges, dem er widersteht, seinerseits bei zum endlichen Sieg des guten Rechts. Auch dem besten Rechte wird wider mächtige Widersacher nicht zum Triumphe verholfen durch bloßes Bekenntniß in Worten. Glückselig das Land, welches Männer zählt, bereit für ein gutes Recht alle Folgen offenen Bekenntnisses in Worten und in der That auf sich zu nehmen. Mögen sie auch anfangs einzeln und wie wirkungslos inmitten der gleichgültigen Menge verloren scheinen: ihr Beispiel weckt ihnen Nachfolger und aus ihrem Unglück baut sich das Glück ihres Landes. —

Inländischer Theil.

Dorpat, 8. Mai. Gestern Abend langte Se. Erlaucht der Herr Curator von seiner kurländischen Reise hieselbst wieder an.

— Die Balt. Wochenschrift enthält einen längern Artikel nebst Tabellen über die Gesamtsumme der Ein- und Ausfuhr in den Bernauer Hafen in den Jahren 1838—62. Von dem Resultate ausgehend, daß der auswärtige Handel sich in den letzten Jahren erweitert habe und sich unzweifelhaft nach Verbesserung des Bernauer Hafens noch mehr heben werde, wird der Wunsch ausgesprochen: daß von der Bernauer Kaufmannschaft ehestens dazu die Initiative ergriffen werde, mit den Gutsbesitzern — welche bisher hauptsächlich ihre Erzeugnisse Bernau zuführten und deren Erzeugnisse, wie die Ausfuhrartikel ausweisen, verschifft wurden — den Plan der Verbesserung des Bernauer Hafens und der Anlegung eines Canals oder einer Eisenbahn nach Pleskau über Dorpat und Jellin in Ausführung zu bringen. Bei den nicht unbeträchtlichen Capitalien und der Solidität der Bernauer Handelshäuser, bei dem Wohlstand der Bernau umgebenden und durch Bernau ihre Erzeugnisse exportirenden Gutsbesitzer sowol Liv- als Estlands, bei dem guten Stande der Finanzen der Stadt Bernau (dem relativ besten Finanzstande der Städte in den Ostseeprovinzen überhaupt) kann es gar nicht zweifelhaft sein, daß wenn diese 3 Factoren endlich eine bessere Communication für Bernau in sein Hinterland ausführen wollen, dieser Wille zur That werden muß.

sl. Von der kurlisch-litauischen Grenze. Die letzten Nachrichten aus dem Grenzdistrict des Poniewescher Kreises ergeben eine bedeutende Verschlimmerung der Lage. Während Mitte März noch das Minimum vom russ. Militär in der Kreisstadt Ponieweich und im Flecken Schönberg die Insurgenten in ihren Verstecken hielt, ist es jetzt anders geworden. Damals zeigte sich nur eine größere Insurgentenbande bei Rogowo, zog sich aber bald zurück, wahrscheinlich in die sog. Selenka,

den großen Complex von Forsten, der sich zwischen Wobolnit, Boswol und Poniewesch erstreckt. Von dort aus brandschagten sie mehrere Güter wohlhabender Grundbesitzer, wie Ostrow, Borklam u. a. Die russ. Scharfschützen, die an Stelle des Invaliden-Commando's nach Schönberg und Herbergen commandirt sind, sowie die turischen Buschwächter, welche im Dauske'schen die Grenze hüteten, sollten vor solchen Heimsuchungen bewahren. Briefliche Mittheilungen aus jener Gegend schienen diese Voraussetzungen zu bestätigen, da sie von feinerlei Beunruhigungen sprachen. Wer freilich jene Gegenden selbst besuchte, konnte leicht erfahren, daß die Einwohner nicht mehr wagten Alles zu schreiben, was geschehen war. Lähmenden Schrecken verursachte nämlich die Thatsache, daß auf vielen Gütern Emisäre erschienen. Scheinbar machten dieselben einen zufälligen Besuch und indem sie über die verbreitete Furcht vor dem Erscheinen der Insurgenten berichteten, ließen sie sich vernehmen: Man werde doch gewiß gern, um den möglichen Uebelständen der Brandschagung und eventuell des Abbrennens der Güter und der Mißhandlung ihrer Bewohner zu entgehen, das kleine Opfer bringen, das, wie sie aus sicherer Quelle gehört hätten, dazu völlig genüge. Sobald man auf die erste Aufforderung eines vom National-Comité ermächtigten Insurgentenchefs für jede Duse (Wlof) Landes zwei Loof Roggenmehl, 1/2 Loof Gerstengröße und 1 Kubel Silber abliefern, es wagten, auch auf den Gütern notorisch loyaler Gutsbesitzer zu erscheinen und sie durch solche Vorschläge indirect zum Treubruch gegen die Regierung aufzufordern, erklärt sich aus dem Umstande, daß sie von diesen genau wußten, daß sie dem obrigkeitlichen Befehl, alle Waffen abzuliefern, pünktlich nachgekommen seien. — Die Erwartung bevorstehender Schrecknisse trog auch nicht — ihre Erfüllung überraschte vielmehr durch den Umfang ihrer Wirkungen.

Statt einzelner kleiner brandschagender Schaaren von kaum 20 bis 30 Mann erschienen plötzlich an mehreren Orten zugleich Banden, deren jede nach polnischer Schätzung gegen 2000 Mann und drüber betragen haben soll. Eine derselben brach am 20.—22. April in Kurland ein und plünderte das Schloß Nerst (dem Oberhofmeister Graf Schwalow gehörig), worauf sie sich wieder in den litauischen Flecken Lomeniischki zurückzog; eine zweite war in den Tagen vom 22.—26. April bei Poddirsen in der Bildung begriffen. Dreißig jüdische gepreßte oder gut bezahlte Schneider sollen dort bemüht gewesen sein, schnell eine Art Uniformirung herzustellen. Auch rühmten die Polen die gute Mannszucht und die Fröhlichkeit der Insurgenten, und das begeisterte Hinzudrängen von Bauern, besonders von Hofesleuten, um sich einzukleiden zu lassen. In Folge dieses Zudrangs sollen mehrere polnische Gutsbesitzer ganz ohne Diener geblieben sein. (Ein eigenthümliches Streiflicht auf diese Begeisterung wirft der Umstand, daß wenige Werst von jenem Ort die erwachsenen Männer zahlreich nach Kurland flohen — aus einem Dorfe alle bis auf einen Greis — weil nach ihrer Aussage die Insurgenten alle tauglichen Männer gewaltsam mitnehmen und damit sie nicht ungestraft entlaufen könnten ein P. auf den Arm oder auf die Stirn einästen. Den „Verräthern“, welche dem Aufruf nicht gefolgt waren, drohte Todesstrafe.) Eine dritte Insurgentenschaar (vielleicht ist sie auch mit derjenigen, die in Nerst einbrach, identisch), hatte sich weiter nach Westen gezogen und bestand am 26., 27. u. 28. April mehrere Gefechte in der Nähe der Güter Tabatin und Waschan. Das zweite und dritte dieser Gefechte muß blutig gewesen sein, namentlich im dritten verloren die Insurgenten viele Gefangene und Tode, unter letztern ein Student. Die Leichen wurden sofort geplündert und die Kleider in Schönberg verkauft. Eine andere Bande soll aus dem Kownoschen in die Birsenische Gegend gezogen und erst nach vierzehntägiger Verfolgung vom Militär geschlagen sein. Doch könnten sie sich bald wieder mit den schon genannten Häufen vereinigen und dürften dann wol noch blutigere Scenen in Aussicht stehn. Sollten aber auch alle diese Banden vollständig zerprengt werden, so wäre damit wenig geholfen. Das Militär würde bald nach einem andern Ort requirirt werden; dann würden sich aber kleinere Banden wieder bilden, nahe an allen „Verräthern“ üben und schließlich sich wieder zu einer größern Truppe zusammenschließen. Ihr Unterhalt ist gesichert, denn wie wirksam ihre Requisitionen waren, haben sie jetzt gesehen, man fürchtet ihre „rasche Justiz“. Auch läßt sich nicht leugnen, daß es ihnen mittelst chimärischer Versprechungen gelingt, besonders die Hofesleute und verheiratheten Knechte, aufzustacheln, da dieselben sich über Zurückzetzungen bei Aufhebung der Leibeigenschaft beklagen. Ein Ende dieser Zustände ist nicht abzusehn.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 15./3. Mai. In der heutigen (44.) Sitzung des Abgeordnetenhauses wurden die Anträge auf Erlass einer Adresse einer besondern Commission überwiesen, die aus 21 Mitgliedern bestehen sollte. Bevor in die Tagesordnung, in die Berathung des Berichts der Geschäftsordnungs-Commission, betr. das Schreiben des k. Staatsministeriums (Ablehnung der ferneren Theilnahme an den Berathungen des Hauses) eingetreten wurde, theilte der Präsident Grabow mit, daß er bei der Eigenthümlichkeit des vorliegenden Falles geglaubt habe, ein besonderes Einladungsschreiben zu der heutigen Sitzung an das Staatsministerium richten zu müssen. Darauf sei eine Antwort des Herrn Minister-Präsidenten v. Bismarck eingegangen, in welchem derselbe mit Beziehung auf das Schreiben vom 11. d. M. erwidert, daß das Staats-

ministerium sich die Theilnahme an den Sitzungen des Hauses so lange verjagen müsse, bis dem darin gestellten Ersuchen entsprochen sei. — Demnächst wurde in die Berathung eingetreten. Die Anträge der Commission haben wir bereits in der geistigen Nummer gebracht.

Der Abg. Reichensperger (Köln) brachte ein Amendement ein, etwa dahin gehend: „Das Haus wolle beschließen zu erklären: 1) daß das Präsidium des Hauses zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Hause auch die Minister in ihren Reden zu unterbrechen befugt sei; 2) daß das Präsidium keine Disciplinargewalt über die Minister habe und deshalb das im § 60 der Geschäftsordnung bezeichnete Recht, die Mitglieder zur Ordnung zu rufen oder ihnen das Wort zu entziehen, den Ministern gegenüber ihm nicht zustehe.“ — Nachdem verschiedene Redner für und gegen dasselbe gesprochen, wurde dasselbe mit großer Majorität verworfen. — Ueber den Commissionsantrag wurde namentlich abgestimmt und, wie vorauszusehn war, derselbe mit großer Majorität angenommen.

Auf der Tagesordnung stand ferner die Fortsetzung der Militär-Debatte; dieselbe wurde von der Tagesordnung abgesetzt. Präsident Grabow schlug vor, daß das Präsidium dem Staats-Ministerium Kenntniß von dem Beschlusse des Hauses gebe und dasselbe einlade, in der nächsten Sitzung zu erscheinen. — Abg. v. Jordanbeck beantragte: „Das Haus wolle beschließen: Die Gegenwart des Kriegsministers zur Fortsetzung der Militärdebatte ausdrücklich zu verlangen.“ Es erhob sich eine längere Discussion, in welcher die Abgg. Graf Schwerin, v. Vinke (Stargardt), Karsten, Dr. Sneyt, v. Patow u. A. den Vorschlag des Präsidenten, die Abgg. Schulze (Berlin), Dr. Löwe, v. Hennig, u. A. den v. Jordanbeck'schen Antrag unterstützten. Die Abstimmung war zweifelhaft; es mußte zur Zählung geschritten werden und diese ergab die Annahme des v. Jordanbeck'schen Antrages mit 167 gegen 138 Stimmen. Schluß der Sitzung: 2 Uhr. Nächste Sitzung: Montag 9 Uhr. Tagesordnung: Militärdebatte.

Wien, 12. Mai/30. April. Die österreichische General-Correspondenz veröffentlicht in Form einer Polemik mit der Kölnischen Zeitung einen längeren Artikel, dessen officiöser Inhalt besagt: Eine Verständigung und Annäherung Oesterreichs und Preußens ist wünschenswerth. Preußen habe die Verständigung nöthiger als Oesterreich. Die handelspolitische Frage und die der Bundesreform können das Terrain einer aufrichtigen Verständigung bilden. Oesterreich fordere für sich nicht den vollen Eintritt in den Zollverein und es sei daher eine gänzliche Umgestaltung desselben nicht nöthig. Man sei übrigens auf österreichischer Seite geneigt, der Lage, in welche Preußen durch „den nun einmal abgeschlossenen Handelsvertrag“ gerathen, jede „billige Rücksicht“ zu Theil werden zu lassen. Was die neuen Anträge zur Bundesreform betrifft, so versichert die Correspondenz, Preußen werde „ganz gewiß nicht“ in der Lage sein, „bei den alten Gründen über das Ungenügende der Vorschläge und deren Zurückbleiben hinter dem gerechten Verlangen der deutschen Nation zu beharren.“ Zum Schlusse erklärte die Correspondenz: „Es werde dem französischen Cabinet nicht gelingen, das wiener Cabinet mit Preußen definitiv zu überwerfen. Uebrigens suche Oesterreich nicht, sondern es werde gesucht; Annehmen oder Ablehnen liege in seiner Hand, es könne sein eigenes Gewicht in die europäische Waagschale legen. Die polnische Frage setze eben nur Preußen in die Lage, die ihm daraus erwachsenen Schwierigkeiten zu vermindern.“

Dänemark.

Kopenhagen, 12. Mai/30. April. Die fortgesetzte Adreßdebatte dreht sich hauptsächlich um die beiden Paragraphen des Entwurfes: „Wir erachten es indes für wichtig, daß das (durch die Bekanntmachung vom 30. März) veränderte Verhältnis ausdrücklich verfassungsmäßige Bestätigung erhalte, und daß hierauf bezügliche Vorschläge noch in der gegenwärtigen Diät des Reichsrath vorgelegt werden; und wir erwarten, daß in keinem der Landestheile, welche nicht zum deutschen Bunde gehören, irgend eine Veranstaltung getroffen werden wird, wodurch der Entwicklung der gemeinschaftlichen Verfassung vorgegriffen werden könnte.“ Hansen greift die frühere Politik der Regierung an, wünscht die Beibehaltung des ersten, dagegen die von dem Ministerium geforderte und zur Cabinetsfrage gemachte Streichung des zweiten Passus. Der Minister des Innern Drla Lehmann spricht gegen den ersten Paragraphen mit scharfen Angriffen gegen Bluhme und Davids; das Ministerium sei bereit Männern zu weichen, welche es besser machen zu können glaubten, werde aber nie gutwillig für Nachfolger mit Bluhme's Programm zurücktreten. Andrae muß die Bekanntmachung vom 30. März scharf tabeln, sah das Ministerium mit Bedauern diesen Schritt thun, wird jedoch nicht suchen das Ministerium zu ersetzen, da dessen System im Königreiche so großen Anklang gefunden und ein Cabinet, das andere Wege gehen wolle, unmöglich sei. Fortsetzung der Debatte in der Abend Sitzung.

Frankreich.

Paris, 13./1. Mai. Dr. Thiers hat die ihm angebotene Candidatur im zweiten Bezirk von Paris auf erneute Bitte nun doch angenommen, was ihn nicht verhindern wird, auch in Valenciennes und noch zwei andern Localitäten aufzutreten. Es ist kaum zu bezweifeln, daß er in Paris eine große Majorität finden und daß er nicht selten in der Kammer dem Gouvernement sehr unbequem werden wird. Ein principieller Gegner des Kaiserreichs oder des Regimes ist er nicht. — Der Marschall Pelissier hat den Divisions-Generalen und Präfecten von Algerien folgendes Schreiben des Kaisers an ihn mitgetheilt: 7. Mai. Ich schreibe Ihnen, um Ihnen zu sagen, daß ich

stets auf Sie zähle, wenn es den Vortheil Algeriens und die Ausführung des jüngsten Senatsbeschlusses gilt. Wenn ich Ihnen die Versicherung meines Vertrauens und meiner Freundschaft erneuere, so geschieht es, weil man hier, ich weiß nicht warum, das Gerücht von Ihrer Abberufung verbreitet hatte. (Die Nachricht der Kölnischen Ztg., nach welcher der Marschall wegen eines Streites mit General Jussuff in Paris Arrest haben und vor ein Marschalls-Gericht gestellt werden sollte, war also falsch.)

Die Opinion nationale und das Siécle bringen die Liste der Oppositionscandidaten, wie sie definitiv aus den Berathungen des Carnot'schen Comités hervorgegangen ist. Es sind folgende 9 Namen: 1. Wahlbezirk: Havin vom Siécle; 2. Bezirk: Ed. Laboulaye von der Academie; 3. Bezirk: Em. Ollivier, 4. Bezirk: Ernest Picard; 5. Bezirk: Jules Favre; 6. Bezirk: Mf. Guérault von der Opinion nationale; 7. Bezirk: Mfr. Darimon; 8. Bezirk: Jules Simon von der Academie; 9. Bezirk: Eug. Pelletan. Der Temps hat sich aus den schon angegebenen Gründen dieser Liste nicht angeschlossen. Als Mitbewerber von Havin ist bereits Ferd. de Lasteyprie, ein Mitarbeiter am Siécle selbst, im ersten Wahlbezirk aufgetreten. Herr Havin ist, wie im Siécle gemeldet wird, bereits vor zwei Tagen in einer Wählerversammlung auf dem Montmartre erschienen, um sich seinen Wählern vorzustellen. Die Regierungsblätter ermangeln nicht, bereits ihr schwerstes Geschütz gegen die Liste der Opposition zu richten. Es sei, so ruft heute die France aus, der Krieg zwischen der Revolution und den Grundsätzen der Ordnung und weisen Freiheit erklärt; siegte die Opposition in den Wahlen, so siegte die Revolution und Frankreich würde ins Jahr 1848 zurückgeschleudert werden. Alle Wohlgesinnten müßten sich jetzt vereinigen, die Feinde der Dynastie und der Staats-Einrichtungen nicht aufkommen zu lassen lassen. Disciplin thue Noth und Zersplitterung der Stimmen sei vom Uebel, da nur die Revolution daraus Nutzen ziehen könne.

Im erster Arrondissement der Stadt Paris ist die Heiraths-Ankündigung des Herzogs von Chartres und der Prinzessin Amelie von Orleans mit der Domicil-Angabe „Claremont in England und in Frankreich Palast der Tuilerieen“ amtlich angeschlagen. Das Gesetz fordert nämlich, wie die France erklärt, für Franzosen, die im Auslande heirathen, auch die Angabe des Ortes, an welchem sie sich zuletzt in Frankreich aufgehalten haben. — Marquis de la Rochejacquelein läßt die Nachricht, daß er nächstens nach Petersburg reisen werde, durch die France für ganz falsch erklären.

Großbritannien.

London. Von den in den englischen Blaubüchern dem Parlamente vorgelegten auf die polnischen Angelegenheiten bezüglichen Actenstücken nehmen diejenigen ein besonderes Interesse in Anspruch, welche sich auf die am 8. Februar d. J. abgeschlossene russisch-preussische Convention beziehen. Die Köln. Ztg. giebt aus den vielfach zerstreuten, diesen Gegenstand berührenden Mittheilungen folgende Zusammenstellung. Die erste offizielle Meldung über die Convention erhielt Carl Russell durch Sir A. Buchanan am 16. Februar. Derselbe schreibt am 14. aus Berlin: „General Aversleben hat eine Militär-Convention mit der russischen Regierung abgeschlossen, kraft welcher die beiden Regierungen einander gegenseitig Erleichterungen gewähren wollen zur Unterdrückung der aufständischen Bewegungen, welche neuester Zeit in Polen stattgefunden haben und sich nach den polnischen Provinzen Preußens ausbreiten dürften.“ Authentisches über den Inhalt der Convention weiß der Gesandte nicht mitzutheilen. — Doch glaubt er in einer zweiten von demselben Tage datirten Depesche (Nr. 32 des Blaubuches) bereits melden zu können, „daß der Abschluß dieser Convention und die angebliche Absicht der preussischen Regierung, sich mit Rußland in weitere Engagements zur Unterdrückung der revolutionären Bewegungen in den polnischen Provinzen Preußens und Rußlands einzulassen, große Unzufriedenheit im Publicum erregt hat, welches für eine Wiederherstellung russischer Einflüsse in Berlin, wie sie vor dem Krimkriege bestanden, besorgt sein soll.“ — „Es ist jedoch nicht unmöglich,“ so heißt es in dieser Depesche weiter, „daß die Regierung, indem sie den Vorgängen im Königreich Polen eine militärische Bedeutung beimißt, den Hauptzweck im Auge hält, einen vernünftigen Vorwand für die Erhöhung des Armeebudgets aufzufinden, um ihn einem eventuellen Botum der Kammer zu Gunsten einer Ermäßigung desselben entgegen zu stellen.“ Zwei Tage später schreibt Sir A. Buchanan (Nr. 35), der preussische Oberst v. Trezlow sei nach Warschau abgereist, wo er dem Hauptquartier der russischen Armee beigegeben werden würde, um die Stipulationen der Convention in Ausführung zu bringen. Worauf ihn Carl Russell am 18. Februar (Nr. 36) bloß kurz erucht, er möge sich bemühen, eine Abschrift der Convention zu erhalten und nach London einzusenden. Diese Abschrift ist aber nicht zu erlangen gewesen. Herr von Bismarck erklärte, er könne den Text nicht ohne Einwilligung der russischen Regierung mittheilen, und als der britische Gesandte in Petersburg beim Fürsten Gortschakow darum anfragte, vertröstete dieser auf die Willfährigkeit Preußens. Ueber diesen Punkt und die Anschauungen der preussischen Regierung Mitte Februar berichtet Sir A. Buchanan aus Berlin am 24. Febr. an Carl Russell:

(Anszug.) In Bezug auf Ew. Lordschaft Depesche vom 18. d., in welcher Sie mich anweisen, mich um eine Abschrift der zwischen Rußland und Preußen vor Kurzem abgeschlossenen Militär-Convention zu bemühen, habe ich die Ehre, Ihnen mitzutheilen, daß Herr v. Bismarck mir sagte, er wolle mir die Convention mittheilen, so wie er die Genehmigung Rußlands zu deren Veröffentlichung erhalten haben

werde. In einer mit ihm gestern gepflogenen Unterredung bemerkte ich, daß die Veröffentlichung im Interesse Preußens so rasch als möglich geschehen sollte, vorausgesetzt, daß sie bloß die von ihm angeordneten Bestimmungen enthalte: denn es sei gegenwärtig allgemein der Glaube verbreitet, daß Preußen ein Abkommen mit Rußland abgeschlossen habe, um einander zur Unterdrückung aller volksthümlichen Bewegungen innerhalb ihrer respectiven Gebietstheile beizustehen, und dieser Argwohn habe im ganzen Westen Europas eine sehr ungünstige Stimmung gegen Preußen wachgerufen. Se. Excellenz — so schreibt der Gesandte weiter — erwiderte, ein Theil der preußenfeindlichen englischen und französischen Presse, sowie sämtliche Journale Oesterreichs und Dänemarks hätten die Convention zu Verleumdungen Preußens ausgebeutet; bei einer leidenschaftslosen und unparteiischen Erwägung der Verhältnisse jedoch müsse es Jedermann bald einleuchten, daß die preussische Regierung nicht mehr gethan habe, als was zur Aufrechthaltung der Ruhe und zur Beschützung der Bevölkerung längs einer Grenze von 1500 Meilen Ausdehnung eben nothwendig sei. Die englische Presse betreffend, erwiderte ich, könne er sich aus der Times überzeugen, daß es in England kein Gefühl der Feindschaft gegen Preußen gebe, und daß, wenn die Presse neuester Zeit aufgehört habe, sich beifällig und theilnehmend zu äußern, er den Grund für diesen Umschlag wo anders, als in unfreundlichen Gefühlen Englands gegen das preussische Volk suchen müsse. Darauf setzte er mir auseinander, wie der Zustand in Rußisch-Polen hauptsächlich durch den kleineren Landadel gefördert worden sei. Dieser Landadel habe in seinen Häusern und Wirthschaften Hörige, welche sich leicht zu Unternehmungen gegen die Regierung bewegen lassen. Sei auf diese Weise nur erst eine kleine Bande Bewaffneter zusammen, dann werde der Bauer gezwungen, sich anzuschließen. Damit sich das Treiben dieser Leute nicht auf die polnischen Provinzen Preußens ausdehne, sei die Convention abgeschlossen worden, während gleichzeitig gehofft wird, daß durch ein energisches Auftreten der Behörden der Verkehr Preußens mit dem Innern Polens vor den Eingriffen der längs der Grenze herumziehenden russisch-polnischen Insurgenten geschützt werden kann. Die Regierung, jagte er, hat die Convention hauptsächlich als eine nothwendige Vertheidigungsmahregel abgeschlossen, doch erblickte sie in derselben auch ein legitimes Mittel, um die Interessen des preussischen Verkehrs mit Polen zu schützen. — Darauf entgegnete ich, dieser Gemeinplatz-Argumente bediene sich jede Regierung, welche sich in die Angelegenheiten anderer Staaten einmische, und sie hätten sich eben so gut anwenden lassen, wenn die britische Regierung sich in den amerikanischen Bürgerkrieg gemischt hätte, unter dem Vorwande, daß es nöthig sei, Kanada gegen zukünftige Angriffe sicher zu stellen und den britischen Handel und Gewerbestleiß gegen die unvermeidlichen Uebelstände des Krieges zu schützen. Aber bei allem dem dürfte es Sr. Excellenz doch schwer werden, zu beweisen, daß, was für Galizien überflüssig ist, für Preußen unerläßlich sei. Hierauf erwiderte er, die Ermordung von 1000 Land-Edelleuten durch die galizischen Bauern im Jahre 1846 habe die Wahrscheinlichkeit eines Aufstandes daselbst vermehrt, da die gefährliche Bevölkerungscasse fast ausgerottet worden sei und weder die großen Edelleute, noch die Bauern geneigt seien, für die Wiederherstellung der polnischen Nationalität in Gefahr zu gehen oder Opfer zu bringen.

Mittlerweile hatte (am 10. Februar) auch der englische Gesandte in Petersburg, Lord Napier, die Meldung an Carl Russell von dem Abschlusse der Convention gemacht, ohne Näheres darüber erfahren zu haben, als Sir A. Buchanan in Berlin, oder die Presse in jenen Tagen. Am 21. Februar, schreibt er (Nr. 52), an Carl Russell:

„Fürst Gortschakow sprach heute Vormittag unaufgefordert mit mir über das vor Kurzem abgeschlossene Engagement. Er bemerkte, in Deutschland seien darüber die größten Uebertreibungen und Mißverständnisse verbreitet. Das von ihm mit dem preussischen Militär-Agenten gezeichnete Uebereinkommen (denn Convention möchte er es nicht nennen) habe keinen politischen Character und keine politische Bedeutung, sei einfach ein Arrangement zur Aufrechthaltung der Sicherheit an der Grenze beider Staaten. . . Auf meine Anfrage, ob vermöge dieses Uebereinkommens jedem der Contractanten das Recht gewahrt sei, im Verlaufe der Operationen in das Gebiet des anderen einzudringen, ertheilte mir der Vicelanzler eine ziemlich rübe Antwort und schien das Recht der Grenz-Überschreitung hauptsächlich auf die Absichten der Insurgenten gegen die Zollamts-Stationen bezogen wissen zu wollen. Er erbot sich nicht, mir die Convention zu zeigen, sagte aber, der Kaiser habe deren Veröffentlichung gewünscht, und wenn diese bis jetzt nicht erfolgt sei, liege die Schuld an den Einwendungen von anderer Seite (owing to objections in an other quarter).“

Wer unter other quarters zu verstehen ist, braucht nicht erst gesagt zu werden. Aus der zunächst folgenden Depesche (Nr. 57) ist dagegen ersichtlich, daß Herr von Bismarck seinerseits bereit ist, die Convention zu veröffentlichen, wenn nur — Rußland damit einverstanden wäre. Diese Depesche von Sir A. Buchanan an Carl Russell ist im Blaubuch als Auszug angeführt und vom 27. Februar datirt. Der Anfang derselben lautet: Nachdem Herr v. Bismarck mir am letzten Abend einige Informationen über die russisch-preussische Convention zugesagt hatte, wenn ich ihn heute zeitig besuchen wollte, machte ich Sr. Excellenz meine Aufwartung. Se. Excellenz hatte außerdem versprochen, beim russischen Gesandten anzufragen, ob er etwas dagegen hätte, wenn mir der Text der Convention mitgetheilt würde. Ich eröffnete unsere Unterredung demgemäß mit der Frage, ob er zu besagter Mittheilung bereit sei. Darauf erwiderte er, ohne Herrn Dubril's Einwilligung könne er dieses nicht thun; er wolle mir aber

deren Stipulationen vorlesen, nachdem er mir die sie veranlassenden Momente auseinander gesetzt haben werde.

— Die Hochzeitsgeschenke des Prinzen und der Prinzessin von Wales, welche im South-Kensington-Museum für die schaulustige Menge ausgestellt waren, haben im Ganzen 229,425 Besucher angelockt; 1349 Mitglieder des Parlaments mit ihren Freunden benutzten die besonders an sie ergangene Einladung zu einer Privatbesichtigung. Um die Bewegung der Menge zu leiten, waren 126 Constabler zu Hülfe genommen worden, und über 25,000 Listen der Geschenke fanden Abfah.

Griechenland.

Athen. Anf. Mai. (N. J.) Ungeachtet der verschiedenen Zeitungs-Nachrichten, der diplomatischen Mittheilungen und Telegramme giebt es hier noch immer Leute, welche an das Gelingen der Wiederbesetzung des de facto erledigten griechischen Thrones nicht glauben. Ja, ein Telegramm der nach Kopenhagen gesandten Deputation gelangte vorgestern in einem Zustande hier an, welcher den Scharfsinn aller Deciffirerkünstler zu Schanden machte, und hat aus diesem Grunde die Zweifler ansehnlich vermehrt. Dagegen ist ein Zustand des Unbehagens und des Mißtrauens eingetreten, welcher sich in einer höchst gedrückten Stimmung kund giebt. Die Verehrer einer zügellosen Freiheit und vor Allem ein großer Theil der gänzlich verwaehrlosten Soldatesca erheben aufs Neue mit aller Kühnheit das Haupt, so daß selbst die aus dem Schoße der National-Versammlung hervorgegangenen Minister Kiriatu (Präsident) und Petmegas (Sinneres) ihre Entlassung einreichen, weil ihnen die Mittel benommen, ihren Befehlen zum Wohle des Landes den gehörigen Nachdruck zu geben. Die National-Versammlung kam bis jetzt dem Verlangen jener beiden Herren noch nicht nach, sondern bestimmte dieselben, bis Ende nächster Woche noch im Amte zu verbleiben. Wahrscheinlich dürfte dann wol Herr Christides zum Minister-Präsidenten gewählt werden. Dieser ist jedenfalls am geeignetsten, die entstandene Lücke auszufüllen, allein er hat die durch ihre Verwegenheit mächtige Partei gegen sich, welche ihn die Dienste nicht vergessen kann, die er den Interessen der gestürzten Dynastie geleistet haben soll. — Die National-Versammlung beschäftigte sich ernstlich mit einer Steuer-Reform, namentlich mit einer Abänderung des Steuerfußes, der den Kern der Bevölkerung, den bisher in Wahrheit überbürdeten Landbebauer, drückt. Das bisherige Steuersystem rührt noch von der Türkenzeit her und besteht in Erhebung von 25 pCt. des Reinertrages vom Getreide. Darum wendeten sich seither auch keine Capitalien auf die Boden-Cultur, höchstens auf die wohlfeile Erwerbung und den unfruchtbaren Besitz des Landes in Hoffnung auf bessere Zeiten. — Die viel besprochene Veröffentlichung der im Palaste des Königs mit Beschlag belegten Brieffschaften ist durch die Klugheit und Festigkeit des Ministers des Aeußeren (Deljanni) und der Majorität der National-Versammlung einstweilen und hoffentlich wol für immer beseitigt, falls nicht neue außerordentliche Umstände eintreten. Der dieserhalb von der National-Versammlung gefaßte Beschluß lautet: Die Versammlung erklärte sich einverstanden mit der Bestimmung, daß die im Palaste mit Beschlag belegten Papiere Staats-Eigenthum sind, und behält sich zu einer anderen Zeit die Entscheidung über die Auswahl und Prüfung dieser Papiere vor. Deljanni hatte Anfangs, als man auf Veröffentlichung jener Brieffschaften drang, seine Entlassung angeboten, nahm dieselbe aber in Folge des von der National-Versammlung gefaßten Beschlusses wieder zurück.

Nord-America.

Aus New-York, 28./16. April, schreibt man der Nat.-Ztg.: Man weiß nicht, ob man darüber lachen, oder sich ärgern soll, daß am Mississippi drei volle Monate mit unfruchtbaren Versuchen vergeudet worden sind, Schleichwege um Vicksburg herum zu finden, auf denen man die Flotte und Armee nach einem stromabwärts von der Rebellenfestung belegenen Punkte bringen könnte. In denselben Batterien, welche den Führern der Armee und Flotte so große Besorgnisse einflößten, sind, nachdem alle jene Versuche zu ihrer Umgebung fehlgeschlagen waren, in zwei Nächten nicht weniger als 14 Kanonenboote und 10 Transport-Fahrzeuge, so wie mehrere Kohlen-Brahmen vorbeigefahren, ohne durch die wüthende Kanonade der Rebellen einen irgendwie nennenswerthen Verlust zu erleiden. Ein Transportboot ward in Brand geschossen und von der Mannschaft verlassen, einem andern ward die Maschinerie so beschädigt, daß es unlenksam ward. Die Mannschaft verließ es und ließ es mit dem Strome hinabtreiben, wo es von den andern Fahrzeugen aufgefangen ward. Auf einem Kanonenboot ward ein Mann getödtet und zwei verwundet, auf dem beschädigten Transportschiffe erlitten ebenfalls zwei Mann schwere Verletzungen. Und das ist Alles! Um diesen geringen Preis ist es gelungen eine Flotte, die stark genug ist, um alle in den Mississippi mündenden schiffbaren Ströme von den Rebellen zu säubern, zwischen Vicksburg und Port Hudson zu placiren. Dem Vernehmen nach ist dieses Ei des Columbus vom Präsidenten Lincoln selbst gefunden worden, der von Anfang an gegen die Canal-Unternehmungen war und dem Admiral Porter fortwährend rieth (einen positiven Befehl wollte er, den Protesten Sachverständiger gegenüber, nicht geben) wenigstens erst einen Versuch mit dem geraden Wege zu machen, ehe er nach allerlei krummen Schleichwegen suche. Die Landarmee Grants, welche nicht sowol Vicksburg belagert hielt, als einfach der Stadt gegenüber lagerte, ist auf dem westlichen Ufer des Mississippi bis nach dem 30 engl. Meilen stromabwärts von Vicksburg gelegenen Städtchen New-Carthage marschirt, von wo sie, wenn nöthig, auf den Transport-Booten übergesetzt werden kann, um über Warrenton gegen Vicksburg zu operiren. Ob und wie

balb das geschehen wird, oder ob es auch nur wünschenswerth ist, bleibe dahingestellt. So viel aber scheint sich aus der militärischen Lage im Westen wie von selbst zu ergeben, daß die 20,000 Mann Rebellen in Vicksburg dort dem Vordringen des Bundesheeres weniger schaden können, als wenn sie nach Chattanooga oder Tullahoma hin- ausgezogen würden. Was man durch die Eroberung von Vicksburg erreichen wollte, war nicht der Besitz der Stadt selbst, die als solche und als Angriffsposition gegen die Rebellen nicht den mindesten Werth hat, sondern die Herrschaft über die Stromstrecke zwischen Vicksburg und Port Hudson. Dieser Zweck ist nun ohne Blutvergießen erreicht worden und man sollte meinen, die Bundesheerführer hätten jetzt eher Grund, die Besetzung von Vicksburg zu bitten, daß sie dort bleibe, als sie durch Bedrohung ihrer Communication mit Jackson oder durch einen directen Angriff zur Verstärkung der Braag'schen Armee zu veranlassen.

— Die große Eisenbahn nach dem stillen Weltmeere (The great Pacific Railroad) ist nun an beiden Enden der Linie in Angriff genommen worden. 18 Tunnel, von denen der längste 1370, der kürzeste 300 Fuß messen werden, beabsichtigt man auf dieser Strecke, deren ganze Länge 155 Meilen beträgt zu bauen. Der Kostenanschlag für die westliche Linie beläuft sich auf 13,270,000 Dollars, für die ganze Bahn auf 99,870,000 Dollars. Am Sacramento-Ende sind bereits 60 Meilen vollendet und die Weiterführung der Arbeiten ist jetzt für eine kurze Zeit ausgesetzt, bis die bestellten Schienen aus Europa antommen.

Neueste Nachrichten.

Warschau, 2. Mai. Eine circa 2000 Mann starke Bande, welche von Ostrow aus in's Königreich gezogen war, begann die Eisenbahn zwischen Molkino und Gyzow zu zerstören. Graf Toll schlug dieselbe; sie erlitt ungeheure Verluste. Die Eisenbahn wurde wieder hergestellt.

— 3. Mai. Am heutigen Tage wurde hieselbst der Infurgentenführer Sigismund Podlewsky erschossen.

— Ein Telegramm vom 4. Mai meldet noch einige glückliche Gesechte in dem Gov. Minsk.

Wilna, 2. Mai. (N. J.) General Ganexki, welcher die Infurgenten am 25., 26. und 27. April geschlagen hatte, blieb am 28. und 29. auf dem von ihm besetzten Plage und entsandte fliegende Colonnen bis zur Grenze Kurlands, um die Flüchtigen anzufuchen und einzufangen. Es wurden im Ganzen 113 Infurgenten gefangen genommen, darunter auch der Chef des Aufstandes im Gov. Rowno und 4 andere Anführer. Die Bauern bringen noch fortwährend einzelne Infurgenten der zersprengten Bande gefangen ein.

Triest, 14./2. Mai. Nachrichten aus Constantinopel vom 9. verbreiten das Gerücht, Fuad Pascha sei zum Großvezier, und Omer Pascha zum Seraskier ernannt worden.

Man meldet aus Athen vom 9. Mai, daß das Budget votirt wurde; die Grundsteuer wurde vermindert und die Häusersteuer wurde vermehrt. — Die Entlassung des Conseilspräsidenten und der Minister des Innern, der auswärtigen Angelegenheiten und der Finanzen wurde angenommen. — In Nauplia fand ein Zusammenstoß zwischen der Garnison und der Gendarmerie statt.

Paris, 16./4. Mai. Die France hat eine erste Verwarnung dafür erhalten, daß, während sie sich täglich ein Organ der Regierung nenne, sie die Politik der letztern in Bezug auf die bevorstehenden Wahlen unterwöhle. — Nachrichten aus Havanna vom 20./8. April meldeten, daß die Belagerung von Puebla am 11. April. günstig vorwärts schritte.

London, 16./2. Mai. In der gestrigen Abendsitzung des Oberhauses sagte Lord Russell, indem er von den Angelegenheiten der dänischen Herzogthümer sprach, die Vorschläge, welche er im Jahre 1862 gemacht habe, seien jetzt noch anwendbar. Er fügte hinzu, daß England und Frankreich jetzt die Modification der Abmachungen von 1851 empfehlen würden, die Dänemark verlegt habe und Deutschland aufrecht erhalte. Dieselben mit Gewalt beseitigen, wie es Lord Ellenborough wolle — sagte Seine Herrlichkeit — sei ein Act der Gewalt, welchen die Westmächte niemals begehen können. Lord Derby billigte die Vorschläge, welche Lord Russell im Jahre 1862 gemacht hat; aber er wünscht, daß Dänemark gegen die ungerechten Ansprüche Deutschlands in Bezug auf Schleswig geschützt werde. — Im Unterhause erklärte Lord Palmerston, England billige es, wenn der Sultan die Zwangsarbeit beim Durchstich der Landenge von Suez abschaffe und werde den Sultan energisch unterstützen.

— Die Times, Morn. Post und Morn. Herald greifen Lord Russell wegen der Erklärungen an, die er gestern in der Herzogthümerfrage gegeben. Die Times sagt, wenn später Frankreich oder Rußland die Partei Dänemarks gegen Deutschland ergreifen würden, so würde die Schuld theilweise auf Lord Russell fallen. Die Times spricht die Hoffnung aus, daß Deutschland sich jedes Gewaltactes enthalten werde, in Betracht daß Lord Russell es über die Stimmung Englands und Europas getäuscht habe.

— Nach Nachrichten aus New-York vom 6. Mai/28. April fand am 2. und 3. Mai eine Schlacht bei Fredericksburg zwischen den Generalen Hooker und Lee statt. Der Erfolg schwankte hin und her; die beiderseitigen Verluste waren bedeutend. Am 4. Mai sollte die Schlacht wieder aufgenommen werden. Ueber die Expedition des General Banks waren günstige Nachrichten eingelaufen.

Das Requiem von Mozart.

Bei dem Interesse, welches die Aufführung dieses herrlichen Tonwerks in unserer Stadt allgemein gefunden, dürfte es nicht unpassend erscheinen, einige Worte über die Entstehung desselben, welches bekanntlich der Schwanengesang des unsterblichen Componisten war, zu veröffentlichen. Es erscheint dies um so gerechtfertigter, als über die Autorschaft Mozarts mehrjährige literarische Fehden mit Heftigkeit geführt worden sind. Im Jahre 1828 hatte nämlich Gottfried Weber in der „Cäcilie“ Zweifel an derselben ausgesprochen und erst 1839 konnten durch Auffindung des Autographen die streitigen Fragen erledigt werden. Das Resultat dieser Streitigkeiten faßt L. v. Köchel (Chronol.-themat. Verzeichniß sämtlicher Tonwerke Mozart's, Leipzig, 1862) folgendermaßen zusammen:

Alles Geheimnißvollen entkleidet ist der Sachverhalt der Bestellung und Ausarbeitung des Requiem folgender: Im Juli 1791 schickte Graf Walsegg zu Stuppach seinen Verwalter Leutgeb mit der Anfrage an Mozart, ob und zu welchem Preise dieser geneigt wäre, eine Seelenmesse zu schreiben. Mozart theilte seiner Frau diesen Auftrag mit und äußerte, daß es ihn verlange, ein Werk dieser Art mit vollem Fleiße auszuarbeiten, das seine Freunde und Feinde noch nach seinem Tode studiren sollten. Der Bote kam wieder und brachte den bedungenen Preis von 50 (nach Andern 100) Ducaten, übrigens möge sich Mozart keine Mühe geben, den Besteller zu erfahren. Ehe Mozart diese Arbeit ernstlich fördern konnte, mußte er wegen der Composition des Titus nach Prag. Nach der Rückkehr von Prag brachte Mozart die Zauberflöte zur Aufführung (30. Sept.) und machte sich dann mit allem Eifer an die Fertigstellung des Requiem. Die rastlose Anstrengung, mit welcher er auch Nachts daran arbeitete, vermehrte das Unwohlsein, an dem er schon in Prag gelitten hatte, und öfters wiederholte er, daß er das Requiem für sich componire. Mit seinem Schüler Süßmayer, seiner Frau und ein paar Hausfreunden sang er öfter die fertigen Theile der Partitur durch und hatte mit Süßmayer weitläufige Besprechungen darüber, allein der Tod ereilte ihn (5. Decbr.), ehe mehr als Requiem und Kyrie vollständig instrumentirt, und die 7 Stücke des Dies irae bis Hostias in vollständigem Partiturentwurf, d. i. die Singstimmen, der Bass und die Andeutungen der Begleitung, zu Ende gebracht wurden. Die Wittve, in der Bedrängniß, daß der Besteller, wenn ihm nicht das vollendete Requiem eingehändigt würde, nicht nur das rückständige Honorar nicht bezahlen, sondern sogar Erstattung des Gezahlten verlangen dürfte, wendete sich an Süßmayer, das Requiem zu vollenden, und ihr damit einen wesentlichen Dienst zu leisten. Süßmayer fand sich bereit dazu, copirte zunächst Alles, was Mozart nur angelegt hatte und trieg dann in diese seine Copie die fehlende Instrumentation so ein, wie es ihm der Absicht Mozart's am meisten zu entsprechen schien. Süßmayer's bestimmter Angabe zufolge hatte er dann den Schluß des Lacrymosa, des Sanctus und Agnus Dei „ganz neu“ verfertigt und die Fuge des Kyrie mit den Worten Cum sanctis wiederholt. Das so vervollständigte Requiem wurde nun — die ersten beiden Sätze in Mozart's Original, die übrigen in Süßmayer's Handschrift, die jener Mozart's täuschend ähnlich war — dem Besteller abgegeben. Diese Ähnlichkeit geht so weit, daß bei dem Wiederauffinden der Handschrift (1838) allgemein die Meinung war, daß das Ganze von Mozart geschrieben worden sei, bis die Vergleichung mit Süßmayer's Handschrift und die Original-Partitur-Entwürfe des Dies irae auf den wahren Stand der Dinge leiteten. Wie viel von den „ganz neu“ componirten Theilen (Sanctus, Benedictus, Agnus) durch Süßmayer's Erfindung und nicht vielmehr auf Mozart's Inspirationen entstanden sei, wird immer zweifelhaft bleiben; ein Autograph Mozart's liegt außer dem angegebenen bestimmt nicht vor. (D. Jahrb. IV, 697 bis 701.) — In der Beleuchtung der einzelnen Stücke dieses unsterblichen Tonwerks hebt D. Jahn (IV, 703—739) vor Allen das wunderbare Recordare (5) hervor, als das vorzüglichste von allen und als eines der schönsten und edelsten Musikstücke dieser Gattung, welche je geschrieben worden sind. — Zum Schluß bemerkt er: „Fast man den Theil des Requiem ins Auge, welcher von Mozart entworfen herrührt, so wird man nicht anstehen, diesem Werke dieselbe Höhe künstlerischer Vollendung zuzugestehn, welche Mozart in den größten Schöpfungen seiner letzten Jahre erreicht hat. Es offenbart uns dieselbe Tiefe der Empfindung, denselben Adel der Schönheit, dieselbe Meisterschaft der Form, welche durch die vollkommene gemüthliche und künstlerische Verlenkung in die besondere Aufgabe eine eigenthümliche Schöpfung hervorgebracht haben.“ — Giller in Leipzig schrieb sich mit eigener Hand die Partitur ab und schrieb auf den Titel: „Opus summum viri summi.“

(Eingefandt.)

Riga, 2. Mai.

Der gestrige Tag war für einen großen Theil unserer von vielfachen Interessen in Anspruch genommenen Stadt der Anlaß zu herzlichem und inniger Theilnahme an einem schönen Feste. Der Director des Gymnasiums und eines weiten Kreises von Schülern unseres Landes, Kraunhals, hatte an diesem Tage vor fünfundsiebenzig Jahren sein Lehramt an unserem Gymnasium angetreten. Die Liebe und Ver-

ehrung seiner jetzigen und früheren Schüler, die Zeichen allgemeiner Theilnahme von Freunden und Collegen von nah und fern machten das Fest auch nach den vor Kurzem bei ähnlicher Veranlassung gefeierten zu einem erhebenden und hervorragenden. Es steht noch nicht so schlimm um uns und die Interessen, welche uns bewegen, wie man uns das zuweilen glauben machen will, so lange eines ganzen Mannes Werth so allgemeiner Anerkennung, so lange die Vertreter classischer Studien und ächt-humaner Bildung so weitreichende Theilnahme erfahren.

Ich will versuchen in aller Kürze den Verlauf des Festtages zu schildern, wie es den Lesern Ihres Blattes von Interesse sein könnte. Eine eingehendere Beschreibung wie man in unseren Landen in guten Stunden einen erhebenden Festtag begeht, würde übrigens, von kundiger Hand gezeichnet, in weiteren Kreisen mit Anerkennung aufgenommen werden.

Am frühen Morgen begrüßte den Gefeierten ein schöner Quartettgesang von Männern, die früher Zöglinge der Anstalt und Schüler des geehrten Mannes gewesen, ein zweiter derartiger Gruß folgte bald darauf von Elementarlehrern und deren Schülern. Um 8 Uhr ward der Jubilar in den festlich geschmückten Saal des Gymnasiums geleitet, woselbst alle Lehrer und Schüler versammelt waren. Das übliche Morgengebet verwandelte sich in eine herzliche Dankesfeier. Eine Festcantate, noch in den letzten Lebenstagen von dem leider zu früh verstorbenen Oberlehrer Wittram zu diesem Tage gedichtet, schloß den Eingang der Feier. Die Glückwünsche der Lehrer und Schüler beantwortete der Gefeierte mit Worten herzlichen und demüthigen Dankes. Daß der Tag für die Schüler nicht nur ein Fest, sondern auch ein Feiertag war, ist selbstverständlich.

In seiner Wohnung nahm darauf der Jubilar die zu diesem schönen Feste dargebrachten sinnigen Angeben seiner Collegen und Freunde und die Glückwünsche der seiner Leitung unterstellten Lehrer und Lehrercollegen entgegen. Schreiben und Deputationen der entfernteren Schulen, der Gymnasien unserer Lande, der Vorsteher vieler Schulanstalten zeigten wie weitverbreitet die Anerkennung und Theilnahme an dem Feste sei. Auch die Studirenden unserer Landesuniversität, welche früher Schüler des Rigaschen Gymnasiums gewesen, hatten dem verehrten Lehrer und Director in herzlichen und dankenden Worten ihren Glückwunsch gesandt. Um 5 Uhr versammelte sich ein Kreis von weit über hundert Männern aus allen Ständen in dem geräumigen Saale der Gildestube zu einem solennen Festmahle. In Ansprachen deutscher und lateinischer Zunge, in gebundener und ungebundener Rede ward dabei der Mann der Schule und des Hauses, der Förderer classischer Studien und des Cultus der Musen, der treue Freund und gesinnungsvolle Mitbürger gefeiert, der Schulen unseres Landes und der alma mater in Dorpat mit begeistertem Hoch gedacht. Auf alle Ansprachen hatte der Jubilar die selbst in der Form entsprechende Antwort bereit und es war die allgemeine Ueberzeugung der Anwesenden, daß nicht leicht in unserer vielfach feste feiernden Stadt ein ähnliches begangen sein mag, das in solcher Herzlichkeit, fröhlichen Uebereinstimmung und Geist athmenden Heiterkeit bis in die späten Abendstunden sich ausdehnte. Wie ich vernehme, ist dem verdienten und gefeierten Director auch von höherer Seite ehrende Anerkennung zu Theil geworden. Möge der Mann, der wie selten einer seines Berufes seinen schweren Platz ausfüllt, von der Reise, die er bald ins Ausland zu unternehmen gedenkt, gekräftigt und neu gestärkt zurückkehren und noch lange wirken zur Ehre und zum Segen unserer Jugend und unseres Landes.

Warschauer Briefe.

(Schluß.)

Den 16. April Nachts. So eben komme ich aus dem Theater. Man gab den „Orpheus.“ In den Tänzen des 4. Actes trat nach längerer Zeit Hanna Dylewskaja auf, deren Grazie es verdient, sie den Damen an die Seite zu stellen, von welchen ich Ihnen bereits früher geschrieben. In den Zwischenacten unterhielt ich mich mit einem Polen, d. h. nachdem sein Kunstenthusiasmus sich etwas gelegt hatte, der ihn zu beständigem Herausrufen veranlaßte. Er war merkwürdig offenerzig. Als ich ihn fragte: ist es wahr, daß am 3. Mai (21. April) eine Demonstration stattfinden wird, sagte er: Das ist wol bis jetzt immer an diesem Tage gewesen, er ist der Jahrestag der polnischen Constitution (Rocznica); außerdem hat einst am 3. Mai die Gründung des Königthums stattgefunden. Ich bin überzeugt, daß auch dieses Jahr im botanischen Garten sich zur Feier eine Menge Volks versammeln wird. Auf meine Frage, wer das eigentlich Alles anordnete, sagte er: Wer? Natürlich alles der Fürst. „Welcher Fürst?“ — Czartorisky, der älteste Sohn des verstorbenen Adam Czartorisky, den man König Adam I. (!) nannte. — Er ist eigentlich das geheime Central-Comité, welches man vergeblich in Warschau sucht. Das Central-Comité ist in Paris, in Warschau nur eine Abtheilung. (?) Nun so sagt mir doch, fuhr ich fort, indem ich seine ungläubliche, mir noch jetzt nicht verständliche Aufrichtigkeit benutzte: wer ist denn der Stadthauptmann? — Stadthauptmann war der vor Kurzem erschlagene Borowski. Wer es jetzt ist, weiß ich nicht. Zwei seiner Hauptagen-

ten sind jetzt verschwunden, wahrscheinlich gefangen genommen. Aber sie sind schon erlegt. Die Steuern werden namentlich von den Bauern dem Comité pünktlich eingezahlt. — Hier ging der Vorhang auf und unterbrach unser Gespräch. — Später erzählte er mir noch, wie es drei Damen gelungen sei, mit 48 Revolvern, die sie in ihren Kleidern versteckt hatten, glücklich über die Grenze zu kommen.

Den 24. April. Gestern war der Namenstag J. K. G. der Großfürstin Alexandra Josephowna. Am Vormittag empfing sie die Militär- und Civil-Autoritäten, am Abend fuhr sie mit dem Großfürsten in den herrlichen Park von Lasenk, wo drei Musikchöre spielten. Dieser Park mit seinen Seen, auf denen gezähmte Schwäne schwimmen, mit seinen antiken Marmorstatuen, ist von Stanislaus August angelegt, welcher an jenem Ort einen Eichwald vorfand. Auf einer Insel ist eine theatralische Bühne aufgeschlagen, das Publicum hatte seine Sitze auf dem nicht weit entfernten Ufer, auf amphitheatralisch gebauten Sitzen. Jetzt ist Alles dort verüdet. — Das Schloß von Lasenk ist mit verschiedenen Büsten, Statuen und Gemälden geschmückt. Eine colossale Reiterstatue Jan III. Sobieski's, des Befreiers von Wien, erhebt sich vor einer herrlichen Kastanien-Allee.

Der 3. Mai/21. April ist ruhig und ohne jegliche Demonstration vorübergegangen; es war ein schöner Tag, ich ging in den sog. sächsischen Garten, den ich stark besucht fand. Die herrlichen Kastanienalleen des Sigismund August waren mit Spaziergängern besetzt, Menschen genug, und doch kein Leben. Schwarz gekleidet, düster, beinahe lautlos in den Gängen wandelnd machte die Menge den Eindruck als erwarte sie eine Leichenfeier, und seltsam contrastirte der Mensch mit der heiteren Natur, welche ihm zum Genuß sprossendes Grün und Sonnenschein angelegt hatte. Man braucht nichts gesehen oder gehört zu haben über den Geist, der in Warschau herrscht; wer ein feines, Eindrücken empfindliches Gemüth hat, braucht nur einmal den sächsischen Garten zu durchwandern — er wird Alles verstehen und Schmerz wird ihn durchzucken. — Die Rimarstraße hinabgehend, be-

merkte ich beim Gange des ermordeten Ministersebsty eine große Volksmenge; näheretretend erfuhr ich, daß die Leiche des Schriftstellers im Hause ausgestellt sei; Polizeiofficianten, die vor der Thüre standen, regelten den Zudrang, Männer und Frauen wollten hinein, auch ich machte einen Versuch dazu, allein das Gedränge war zu groß, ich mußte es aufgeben. Ministersebsty war auch der Verfasser der sog. „Comunalen“ Flugblätter satirischen Inhalts. Er soll sie unter der Leitung Wielopolski's geschrieben haben. Sie erschienen nur zwei Mal, im Herbst des vorigen und im Anfange dieses Jahres und wurden eingestellt, weil sie dem Publikum mißfielen und zu einigen Excessen Anlaß gaben, sogar die beiden erschienenen Nummern wurden unterdrückt. — Was die Abtragung der Krakauer Vorstadt und der Häuser in Nowolipje betrifft, habe ich Folgendes gehört: In Polen bekam man dazu keine Arbeiter, einem Juden wurde daher der Auftrag gegeben, im Auslande Leute dazu anzuwerben. Dieser contrahirte in Preußen mit 800 Arbeitern, welche mit den nöthigen Instrumenten versehen, sich nach Warschau aufmachten, unterwegs aber von Truppen und Bauern aufgehalten wurden und wieder zurückkehrten.

Witterungsbeobachtungen.

7. Mai N. St. (19. Mai).

	Barom. 0° R.		Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
	Barif. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	333,14	- 2,23	12,7	W	Lockere Cumuli (2) (1)
2 U.	332,62	- 2,67	17,8	Still	Dopfschicht v. Wlk'n. zerst.
11 U.	332,96	- 2,39	5,2	W ₂	Trüb (4), öfter Regen.
Mittel	332,93		11,87		(2,23)

Die Temperatur ist 2,23 über dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 16,91 i. J. 1850, kleinste 1,50 i. J. 1847. Um 9 Uhr M. wurden die Wolken theilweise sehr dunkel und es fielen kurze Zeit einzelne Regentropfen. Nach 5 Uhr kamen dunkle Wolken schnell aus SW und dieses dauerte bis nach 9 Uhr fort, mehrere gewitterartige Regenschauer.

N^o 250.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 8. Mai 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Hiedurch wird bekannt gemacht, daß der stud. jur. Eugen Heubel aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist.

Dorpat, 7. Mai 1863.

Prorector: Dettingen.

Notaire N. S. Wulffius.

Vom Magistrate der Stadt Werro wird hierdurch bekannt gemacht, daß bei demselben die zur General-Concursmasse des verstorbenen weil. Werroschen Kaufmanns S. Gilbe und dimittirten Rathsherrn Gustav Julius Franzenn gehörigen, aus dem in der Stadt Werro am Marktplatze früher sub lit. F und jetzt sub Nr. 80 belegenen hölzernen Wohnhause sammt übrigen dabei befindlichen Gebäuden, Gartenplatz und sonstigen Appertinentien, so wie aus dem im Werroschen Stadt-Territorio sub Nr. 3 belegenen Schnurlande nebst dazu gehörigem Heuschlage bestehenden Immobilien unter den festgestellten, in der Magistrats-Kanzellei täglich zu ersehenden Bedingungen in dem auf den 3. Juni 1863 anberaumten Torg- und dem Peretorg-Termin am 6. Juni d. J., Vormittags um 12 Uhr, zum öffentlichen Verkaufe gebracht, desgleichen auch die noch unverkauften zu dieser Concursmasse gehörigen Mobilien-Effecten am 7. Juni c., Vormittags um 11 Uhr, öffentlich versteigert werden sollen.

Werro-Rathhaus, am 15. April 1863.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Dorpater Handwerker-Verein.

Sonnabend d. 11. Mai c. Concert
für Mitglieder und deren Familien im gütigst dazu überlassenen Garten der Bürgermüße. — Billete à 15 Kop. S. sind am Freitag Abend im Vereins-Vocal und Sonnabend beim Kassirer des Vereins, Hrn. Goldarbeiter Herrmann zu haben. — Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Bei **G. J. Karow**, Universitätsbuchhändler, langte soeben eine größere Sendung von

Bibeln, Neuen Testamenten und Psalmen

aus dem Verlage der Cansteinschen Bibel-Anstalt der englischen Bibelgesellschaft und von B. G. Teubner in Leipzig in den verschiedensten Formaten und Einbänden und zu dem Preise von 1 bis 15 Rubel, an.

Soeben erschien bei Franz Kluge in Neval und ist in Dorpat bei **G. J. Karow**, Universitätsbuchhändler, vorrätzig:

Sonntagsbüchlein.

Predigten

auf alle Sonntage des Kirchenjahres

von
A. F. Huhn,

Prediger und Diacon, zu St. Olai in Neval.

Erste Abtheilung:

Vom ersten Advent bis Sonntag Exaudi.

Preis 1 Rubl. 25 Kop.

Zu gleicher Zeit wird von demselben Verfasser empfohlen:

Fest-Büchlein.

Predigten

auf alle Festtage des Kirchenjahres.
Diese beiden Werke zusammen bilden den 2. Jahrgang der Huhn'schen Predigten.

In meinem Hause gegenüber dem Schneider Simson am Domberge ist eine **große Familienwohnung** von 7 meublirten Zimmern nebst Küche, Schafferei, Keller und Garten zu vermieten.
A. Koch.

Am **Donnerstag den 9. Mai**, als am Feste der Himmelfahrt, Nachmittags 5 Uhr, in der **St. Johannis-Kirche** wiederholte Aufführung des

Requiem

von
W. A. Mozart,
zu wohlthätigem Zweck.

Der Eintritt ist gegen freiwilligen Beitrag jedem gestattet.

Mehrere Köchinnen, gute Wäscherinnen, Kutscher, Bediente u. Gärtner können durch mich sofort für St. Petersburg engagirt werden; auch erhalten **Gouvernanten** durch mich vortheilhafte Engagements in Rußland. Ebenso wird eine große Anzahl in Rußland gelegener **Güter**, über welche ich genaue Beschreibungen vorlegen kann, durch mich in Arrende vergeben.
W. Kaufl, Kürschnermeister.

Unterzeichneter beehrt sich ergebenst anzuzeigen, daß, um gänzlich zu räumen, die noch vorhandenen Bestände seines

Manufactur-Waaren-Lagers
während dieser Woche zu den **billigsten Preisen** verkauft werden.
S. Stamm.

Eschen-Klötze sind zu haben bei
R. Umbta.

In meinem Hause in der Ritterstraße ist ein **großes Quartier** von 7 Zimmern mit und ohne Stallraum zu vermieten.
J. Biegel.

Im Hause der Madame Schumacher ist eine **kleine Wohnung** von 5 Zimmern zu vermieten.

Eben erhielt aus dem Auslande



die zweite Sendung von Strohhüten.



Kinder-Hüte à 70 Cop., weiße und schwarze Damen-Strohhüte und Herren-Hüte empfiehlt zu den allerbilligsten Preisen

A. S. Hemmingson.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Zuschrift. Goldingen: Anwerbung deutscher Arbeiter. Kemmern: Eröffnung der Bade-Anstalt. St. Petersburg: Rede des Kaisers. Bekanntmachung der Reichs-Schuldentilgungs-Commission. Insurgenten in Kiew. Rufe der Hingrichtungen im Königreich Polen. Warschau: Der 3. April. Der 1. Mai. Manifest.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Aus dem Abgeordnetenhaus. Breslau: Generalintendanten Sahn + v. Niezolewsky. Wien: Oesterreichische Depesche. Langensielz: Trief: Ankunft des General Lütz. — Großbritannien. London: Kever. Versammlung der geogr. Gesellschaft. Aus dem Parlament. — Frankreich. Paris: Dementi.
Neueste Nachrichten.

Inländischer Theil.

Dorpat, 10. Mai. Der Redaction ist folgende Zuschrift zugegangen:

Es giebt Institutionen und Gesetze, die oft Jahrhunderte hindurch für unentbehrlich gelten und von aller Welt für die unabänderliche Basis des öffentlichen Lebens angesehen werden und die doch ohne allen Schaden für das Gemeinwohl aufgegeben werden können. Ja, wenn sie einmal gefallen sind, ist nur eine Stimme darüber, daß sie zu keiner Zeit was genützt, zu jeder Zeit nur geschadet haben. Eine spätere Generation begreift dann oft nicht mehr, wie es möglich gewesen ist, jemals dergleichen für gut zu halten und einzuführen und wie man nicht nach den ersten Erfahrungen sofort zu der Erkenntniß durchdrang, daß pure Verblendung als zweckmäßig habe erscheinen lassen, was in jeder Beziehung verwerflich war. Eine solche Bewandniß hat es mit der Sklaverei und mit der Tortur. Lange Zeit hat man die Sklaverei für ein ganz natürliches und unabänderliches Verhältniß gehalten und die Tortur für das einzige Mittel, um den Verbrecher zu entdecken. Wer die Berechtigung der Sklaverei hätte bezweifeln wollen, wäre im Alterthum z. B. ebenso lächerlich erschienen wie der, welcher heutzutage etwa verlaugte, wir sollten aus Menschlichkeit aufhören, Pferde vor unsere Lastwagen zu spannen. Und wenn Jemand gewagt hätte der Tortur gegenüber zu bemerken, daß es thöricht, ja verbrecherisch sei, einen Menschen zu peinigen, bevor man seine Schuld ermittelt habe, so wäre solche Kritik ebenso abgefertigt worden, wie heute die sentimentalen Declamationen eines Clihu Burrit über den Krieg. Und wer wollte es heutzutage wagen, zur Wiedereinführung der Sklaverei und der Tortur zu rathen, ohne für geisteskrank zu gelten? — Wir selbst haben soeben in Rußland die Abschaffung der Leibeigenschaft und die Aufhebung der grausamen Criminalstrafen erlebt. Der Energie und Menschenfreundlichkeit eben so sehr wie der Staatsklugheit und dem Rechtsinn unseres Kaisers ist gelungen, was man noch vor wenig Jahren für völlig unthunlich hielt und was zu fordern der Presse sicher verboten worden wäre. Unter den segensreichen Einflüssen der neuen Gesetze wird die kommende Generation bald wieder so weit sein, nicht mehr begreifen zu können, wie es jemals eine Zeit geben konnte, in der man die Leibeigenschaft für zulässig oder auch nur für nützlich und den Zwecken des Staats entsprechend ansehen konnte; oder wie man jemals der Einbildung leben konnte, daß die Sicherheit der Gesellschaft nur durch Brandmarkungen und die militärische Disciplin nur durch Spiehruthenstrafe aufrecht erhalten werden könne und wie man es jemals für unzulässig habe halten können, daß solche Institutionen und Gesetze der öffentlichen Kritik durch die Presse unterzogen würden.

So schnell vollziehen sich unter unseren Augen die Wandlungen des öffentlichen Urtheils. Wir nannten nur Sklaverei und Tortur, Leibeigenschaft und grausame Criminalstrafen; die Reihe der Beispiele könnte leicht vermehrt werden auch ohne sofort an die Scheiterhaufen zu erinnern, welche lange genug in Kirche und Staat, bei Regierenden und Regierten als das einzige Mittel galten, die Religion der Staaten sicher zu stellen und die nun allgemein geradezu als Verbrechen an der Menschheit verurtheilt werden, so daß nur in der Verblendung früherer Geschlechter eine Entschuldigung liegt für das, was sie thaten.

Wenn sich also fort und fort und selbst unter unseren Augen solche Wandlungen vollziehen, so scheint die Behauptung nicht allzu kühn, auch in Zukunft werde manches abgeschafft werden, was heutzutage noch allgemein als unentbehrlich gilt, für vollkommen berechtigt angesehen und durch das Gesetz aufrecht erhalten wird. In dieser Allgemeinheit wird Niemand den Satz bestreiten; die Zukunft aber wird

ihn sicherlich rechtfertigen. — Da aber die Erfahrung weiter lehrt, daß solche Wandlungen nicht auf einmal und plötzlich sich vollziehen, sondern allmählig und langsam; da wir die Wahrnehmung machen, daß erst vereinzelt und im Widerspruch mit der öffentlichen Meinung das Bewußtsein von der Verwerflichkeit — etwa eines Herenprocesses oder einer Kezerverfolgung erwacht, daß aber nach und nach das Urtheil immer allgemeiner wird und dann der Widerspruch gegen die öffentliche Meinung nur noch zu den Seltenheiten gehört, und daß dann erst hier und dort eine Regierung sich bestimmen läßt, die verrotteten Gesetze abzuschaffen und nicht nur nicht Nachtheile, sondern die Förderung des Volkswohls in materieller oder geistiger Hinsicht daraus erwachsen sieht, und daß dann auch andere Länder und Regierungen folgen, bis endlich die ganze Welt das als Thorheit und Unsitte Erkannte über Bord wirft; wenn wir diesen Gang der Entwicklung vor Augen haben, so drängt sich die Frage auf: wie diejenigen sich zu verhalten haben, welche die Unzulänglichkeit manches Bestehenden und die Unerträglichkeit so mancher Bestimmungen, die einst fallen werden, früher erkannt haben als die größere Mehrzahl oder als die, welche die Aufhebung und Abschaffung derselben herbeizuführen berufen sind?

Die Frage muß verschieden beantwortet werden, je nachdem es sich um die Abstellung dessen handelt, was bloß unzweckmäßig oder lästig ist, oder dessen, was unsittlich ist. Auf eine eingehende Beantwortung der Frage lassen wir uns für jetzt nicht ein. Nur Folgendes glauben wir betonen zu müssen.

Ebenso nämlich, wie in keinem Falle, mag es sich nun um Aufhebung des bloß Lästigen und Unzweckmäßigen oder des auch Unsittlichen und Unmenschlichen handeln, gewaltsame Aufsehung eintreten darf gegen das formell zu Recht Bestehende; ebenso muß auch den auf Abstellung von Mißbräuchen dringenden, der Gesetzgebung vorauseilenden, Ansichten und Meinungen die Möglichkeit gewährt werden, sich zu äußern und in loyaler Weise Kritik an dem Bestehenden zu üben. Wo das Recht gewährleistet ist, seine Ueberzeugungen frei auszusprechen zu dürfen; wo das Maaß der Freiheit in dieser Beziehung durch ein Gesetz bestimmt ist und nicht durch die Willkür derer, die Ankläger und Richter in einer Person sind; wo das unstatthafte Wort gestraft, nicht aber unterdrückt wird, bevor erwiesen wurde, daß es verbrecherisch war: da mag an Alle die Forderung gestellt werden, daß sie sich dem Bestehenden fügen, die Last, sei sie auch noch so schwer, tragen, das Unvermeidliche leiden, und sich damit trösten, daß ihnen erlaubt ist, die Wahrheit zu vertheidigen, die ja überall endlich den Sieg gewinnen wird und durchdringen muß. Und in dem Falle, wo es sich um nichts Anderes als Unzweckmäßigkeit und Lästigkeit dessen handelt, was augenblicklich zu Recht besteht, wird man sich mit der geistlich geregelten Freiheit des Worts begnügen können. Von dem anderen Falle wollen wir nicht reden.

Goldingen. Durch mehrseitige Aufforderungen veranlaßt, deutsche Arbeiter nach den Ostseeprovinzen zu besorgen, ist Hr. v. Ritterholm Gutsadmirator in Goldingen entschlossen, dem allgemeinen Wunsche nachzukommen und noch im Laufe dieses Sommers nach den ihm bekannten deutschen Provinzen zu reisen, um für nächstes Frühjahr die gewünschten Arbeiter zu engagiren. Er ersucht deshalb alle diejenigen Herren Gutsbesitzer und Arentatoren, welche gesonnen sein sollten, Aufträge zum Engagement von Arbeitern in Deutschland ertheilen zu wollen, ihn baldigst von ihren Wünschen in Kenntniß zu setzen.

Kemmern. Von der Kemmernschen Verwaltungs-Commission wird zur Kenntniß des Publicums gebracht, daß die diesjährige Bade-Saison, gleichwie in den früheren Jahren, mit dem 1. Juni durch Eröffnung der Bade-Anstalt, beginnen und letztere zur Benutzung bis zum 15. August geöffnet bleiben wird.

St. Petersburg. Se. Maj. der Kaiser hielt an die Deputirten der St. Petersburger und Moskauer Altgläubigen, welche ihm am 17. April eine Ergebenheits-Adresse überreichten, folgende Anrede: „Ich bin erfreut Euch zu sehn und danke Euch für Eure Theilnahme an der Sache des Vaterlandes. Man hat Euch bei Mir beschwären wollen, aber Ich habe dem nicht geglaubt, sondern bin überzeugt, daß ihr eben so treue Unterthanen seid, wie Alle übrigen. Ihr seid meine Kinder, ich Euer Vater, ich bete für Euch ebenso zu Gott wie für die Uebrigen, die gleich Euch meinem Herzen theuer sind.“

— Bekanntmachung der Reichs-Schulden-Tilgungs-Commission. Bei Annäherung des Termins, bis zu welchem im

Jahre 1853 zu den Inscriptionen der 3. 4-proc. mit dem Banquier-
hause Stieglitz u. Co. in St. Petersburg abgeschlossenen Anleihe Cou-
pons ausgegeben wurden, bringt die Reichs-Schuldentilgungs-Commission
zur öffentlichen Kenntniß, daß sie, auf Verfügung des Finanzministe-
riums neue Couponsbogen nebst Talons für die nächstfolgenden zehn
Jahre: vom 1. August 1863 bis zum 1. August 1873 gegen Ablieferung
der früheren Talons ausgeben wird. — Demnach werden die
Inhaber der mit Coupons veriehenen Inscriptionen benannter Anleihe
aufgefordert, im Verlauf von 18 Monaten, gerechnet vom 1. Juni 1863
bis zum 1. December 1864 ihre früheren Talons nebst einer schriftlichen
Declaration, nach einer aus der Commission zu erhaltenden Form, zum
Empfange der neuen Couponsbogen nebst neuen Talons bei dieser
Reichs-Schuldentilgungs-Commission einzureichen. Director C. de Mi-
chelson. Cancellar-Director S. Krasnotschonow.

— (C. II. B.) Vor einiger Zeit schon versuchten Insurgenten-
banden aus Galizien nach Kiew herüberzukommen um sich dort mit
anderen kleineren Corps zu vereinigen; sie wurden zerstreut und zur
Rückkehr gezwungen, jetzt aber zeigen sich im Gouv. Kiew selbst bedeu-
tendere Unruhen und der Aufstand nimmt auch hier größere Dimen-
sionen an. In der Nacht vom 26. auf den 27. April rückte eine in
der Stadt selbst gebildete Bande unter Führung des Bereiters U-
schansky aus. Unter ihnen fanden sich ungefähr 40 Gymnasiasten,
von denen viele das vierzehnte Jahr noch nicht erreicht hatten, ver-
schiedene Arbeiter, Handwerker, Beamte und andere. Die Werbungen
wurden von Leuten mit dem Abzeichen A. W. einige Zeit vorher be-
trieben, unter dem Vorgeben, man wolle die Leute in Odessa und
Charkow besser anstellen und verwenden. — Truppen, welche den Aus-
gewanderten sofort nachgeschickt wurden, erreichten sie ungefähr 17
Werst hinter der Stadt, sie wurden zerstreut. Die Bande soll nur
ungefähr 500 Mann stark gewesen sein, wie man aber hört, hat das
National-Comité auf 1500 gerechnet und man behauptet allgemein, es
sei das nur der Anfang und die Polen bei Kiew würden bis zum
letzten Mann sich den Insurgenten anschließen.

— Das Journ. de St. P. giebt in zwei längeren Artikeln eine
Uebersicht aller von den Insurgenten verübten Morde seit dem April
1862. Die Opfer der Nacht vom 20./21. Jan. sind nicht mitgerechnet.
Ihre Zahl beträgt 81 Personen, darunter mehrere Frauen. Einzelne
Urtheile des Central-Comités geben als Grund des Todes der betref-
fenden Personen an: weil sie sich geweigert haben dem Vaterlande zu
dienen.

Warschau, 27. April. (N. Z.) Der gestrige Feiertag des h. Stanislaus,
des Schutzpatrons von Polen, ging ohne alle Störung vorüber; nur
bemerkte man daß alle Kirchen außergewöhnlich stark besucht waren,
und das Publicum war durch die dem Fest angemessenen Predigten
erbaut. Die hiesige Bevölkerung wird Gelegenheit haben fast die
ganze nächste Woche sich der Andacht zu weihen, da die Kirchen auch
in den sogenannten Kreuztagen vom 10. bis 15. d. gewöhnlich stark
besucht werden. Der heutige Dziennik Powsteczny bringt die Nach-
richt daß das neuliche Verbot von öffentlichen Processionen insofern
eine Aenderung erleidet, als den üblichen Processionen an den Kreuz-
tagen von der Regierung kein Hinderniß in den Weg gelegt werden
wird. Diese plötzliche Aenderung des vor kurzem erlassenen Verbots
ist eine Folge des Auftretens des Erzbischofs Felinski, der sich durch
die Drohung daß man auf die Procession schießen werde nicht beirren
ließ, sondern erklärte daß er die Procession selbst führen werde, da er
ohne ausdrücklichen Befehl des Papstes kirchliche Gebräuche die sich
Jahrhunderte erhalten haben, nicht verbieten könne. — Heute Nacht
hatten wir hier eine Hausdurchsuchung ganz eigener Art. Der Gens-
darmere-Oberst Kozpopow durch seine politischen Untersuchungen im
ganzen Lande bekannt, soll sich anheischig gemacht haben das Central-
comité zu entdecken, und glaubte es hier in dem „Europäischen Hotel“
ausfindig zu machen. Das großartige Hotel, welches ein colossales
Viereck bildet, wurde von allen vier Seiten von einer Reihe Soldaten
dicht umringt, nachdem man die Polizeisoldaten, welche gewöhnlich an
den Straßenecken stehen, als nicht ganz zuverlässig von ihren Posten
entfernt hatte. Auch sämtliche Corridors wurden von Gensdarmen
und Infanterie besetzt, und alle zahlreichen Räume dieses großen
Hotels ohne Ausnahme auf das strengste durchsucht. Die Fremden
waren von diesem nächtlichen Besuch nicht sehr erfreut, mußten sich
aber schließlich in die Unannehmlichkeit fügen; nur ein französischer
Courier widersezte sich dem Verlangen seine Koffer zu öffnen, und
drohte mit seinem Revolver falls dieß jemand gewaltiam zu thun
versuchen sollte. Die Durchsuchung dauerte bis um 6 Uhr früh; man
hat jedoch weder das Centralcomité noch irgendetwas verdächtiges
entdeckt. Man versichert sogar allgemein, daß während dieser nächt-
lichen Revision auf dem sächsischen Platz, dem Hotel gegenüber, Ka-
nonen aufgestellt waren, und daß ähnliche Hausdurchsuchungen jetzt
täglich in der Stadt fortgesetzt werden sollen. Vor einigen Tagen
hat eine große Insurgentenchaar die Stadt Mieserib (Międzyrzecz),
auf dem Weg nach Bresl-Bitewski, überrumpelt. Die Garnison ver-
barricadirte sich in einem Hause, und nachdem einige Stunden von
beiden Seiten tüchtig geschossen worden, zogen die Insurgenten singend
aus der Stadt, da die Russen von Biala und andern Nachbarstädten
Hilfe bekamen. Etwa 100 Tode von beiden Seiten sind das Resul-
tat dieses Streifzugs gewesen. Auch die Stadt Miezjonoff bekam
dieser Tage einen kurzen Besuch von gut uniformirten polnischen Ula-
nen, Zwaarden und Sensesmännern.

(C.II.B.) Anderen Gerüchten nach war die Durchsuchung des Hotel de
l'Europe durch den Verdacht veranlaßt, es sei in demselben eine Kiste mit
Granaten versteckt, welche trotz aller Wachsamkeit in die Stadt hinein-

geschmuggelt war. — Der Stadthauptmann von Warschau hat folgenden
Befehl erlassen: Keiner von den Einwohnern darf ins Ausland reisen
ohne Erlaubniß des Central-Comités, welches für solche Fälle besondere
Pässe ausstellen wird. Die schon im Auslande befindlichen Personen
sind verpflichtet, nach Empfang dieses Befehls zurückzukehren. Wer
diesen Befehlen nicht nachkommt, wird zur Verantwortlichkeit gezogen
werden, und die vom Central-Comité eingesetzten Behörden sind ange-
wiesen über die Ungehörigen „auf dem bekannten Wege“ zu berichten.
Das Document trägt das polnisch-litauische Siegel mit der Umschrift:
„National-Regierung. Stadthauptmann von Warschau.“

— Der mit Spannung erwartete 1./13. Mai ist gekommen;
am 2. Abends brach eine kleine Feuersbrunst in Lasentki aus, ob zu-
fällig oder nicht, weiß man nicht. — Alles gerieth in Aufregung,
Feuerwehr und Cavallerie belebten die sonst um diese Zeit in Todten-
stille liegenden Straßen — man raunte sich zu: die Polen begrüßen
den 1. Mai. Doch ist Alles ruhig geblieben.

Aus Warschau, 14./2. Mai, wird der Ostf. Ztg. mitgetheilt: Das
Warschauer Central-Comité als provisorische National-Regierung hat
folgendes Decret des Provincial-Comités für Litauen und Russinen
veröffentlicht und ihm dadurch die amtliche Bestätigung ertheilt: „In
Erwägung des Manifestes und des Ukas des Moskowitzischen Czaren
vom 13. April (31. März) d. J., in denen der Czar den für die
Unabhängigkeit des Vaterlandes kämpfenden Polen seine Gnade zu-
sichert, wenn sie bis zum 13. Mai die Waffen niederlegen, in Er-
wägung, daß gleichzeitig Tausende von Polen, welche die Waffen nicht
ergriffen haben, vom Czaren auf der Citadelle gefangen gehalten und
in die Bergwerke Sibiriens oder in die Reihen der kaukasischen Armee
geschickt werden, in Erwägung, daß die Moskowitzischen Truppen Wehr-
lose morden und daß somit die Niederlegung der Waffen die Zahl der
Opfer nur vergrößern würde, in Erwägung, daß der Krieg gegen den
Moskowitzischen Feind begonnen ist, nicht um irgend welche Concessio-
nen vom Czaren zu erlangen, sondern lediglich in der Absicht, die
Unabhängigkeit von ganz Polen in seinen Grenzen vor der Theilung
zu erkämpfen; macht das Provincial-Comité für Litauen im Namen
der Litauer und Russinen als Antwort auf das Manifest und den
Ukas des Czaren kund was folgt: Der Nationalkampf dauert auf allen
Punkten Litauens und Russiniens fort, bis der letzte Moskowitzische
Soldat aus diesen polnischen Provinzen vertrieben ist oder das letzte
polnische Herz aufgehört zu schlagen.“ — Daß in obigem, in Ueberein-
stimmung mit dem Central-National-Comité veröffentlichten Decret als
einziger Zweck des Aufstandes die „Erkämpfung der Unabhängigkeit
von ganz Polen in seinen Grenzen vor der Theilung“ angegeben ist
verdient registriert zu werden.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 18./6. Mai. (Tel.) In der heutigen Sitzung des Ab-
geordnetenhauses blieb die Ministerbank leer. Der Präsident verlas
ein Schreiben des Ministeriums, welches nach einer Kritik des letzten
Kammerbeschlusses noch folgendes hinzufügt: „Die Minister hatten nicht
verlangt, daß der Präsident auf das Recht, die Minister zu unterbre-
chen, das er besitzt, verzichten sollte, sondern nur eine Erklärung des
Inhalts, daß der Präsident keine Disciplinargewalt über die Minister
hat und daß er notorisch nicht das Recht hat, sie zur Ordnung zu
rufen. Die Minister verlangen von Neuem diese Erklärung, deren
Ausdrücke sie präcisiren und sie können den Sitzungen nicht beiwohnen,
ehe dieselbe abgegeben ist.“

— Auf den Antrag des Abgeordneten v. Gerverbeck hat das Haus
der Abgeordneten mit großer Majorität erklärt, es sehe keinen Grund,
seinem Beschluß vom 15. Mai noch irgend etwas hinzuzufügen. —
Ebenso wurde auf Antrag des Abgeordneten v. Forkenbeck beschlossen,
die Verhandlung über die Armeereorganisation von der Tagesordnung
zu streichen, bis die Minister ihre verfassungsmäßige Pflicht erfüllten
und in der Kammer wieder erschienen wären. Die Verathung der
Adresse ist auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt.

Breslau. Am 13./1. Mai Abends verschied hier selbst in Folge
eines Lungeneschlages der Ober-Consistorialrath und General-Superin-
tendent der Provinz Schlessen, Prof. Dr. August Hahn. Der Ver-
storbene war am 27. Mai 1792 zu Groß-Osternhausen zwischen Querfurt
und Eisleben geboren und gehörte seit dem Jahre 1833 der Provinz
Schlessen an.

Schmiegel, 14./2. Mai. Dr. v. Niegolewski liegt in Folge der
erhaltenen Verwundung auf seinem Gute Morownica darnieder. Eine
Kugel hat das untere Gelenk des Unterschenkels durchbohrt, jedoch den
Knochen nicht verletzt. Die Wunde ist nicht gefährlich. Dem in Folge
höherer Anordnung mit seiner Verhaftung beauftragten Beamten erklärte
Herr v. N., er sei gegen die Russen im Felde gewesen und hätte we-
nigstens das Vergnügen gehabt, russische Garden zu sehen, die ihm
sonst vielleicht nicht zu Gesichte gekommen wären. (Vergl. N. Nachr.)

Wien. Die Ostdeutsche Post theilt eine Depesche des Grafen
Nechberg, Minister des Auswärtigen, an den Fürsten Metternich und
den Grafen Apponyi, österreichischen Gesandten in Paris und London,
vom 11. Februar d. J. mit.

„Die Unruhen, welche im Königreich Polen ausgebrochen sind,
bilden natürlich einen Gegenstand lobhafter Sorge für das kaiserl.
Cabinet. Es war dringend nothwendig, zu verhindern, daß die Auf-
regung sich auch auf Galizien ausdehnte, und andererseits wünscht

das väterliche Herz des Kaisers, unseres erhabenen Herrn, seinen polnischen Untertanen jede belästigende Maßregel (misure voxatoire) zu ersparen, weil dieselbe das Zeichen eines Mißtrauens gewesen wäre, welches man zu hegen weit entfernt ist. Auch hat sich die kaiserliche Regierung enthalten, in Betreff der polnischen Insurrection von Hause aus andere Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, als diejenigen, welche ihr durch ihre Pflichten gegen die russische Regierung und im Interesse der öffentlichen Ruhe vorgeschrieben waren. Es war demnach befohlen worden, an den Grenzen eine größere Wachsamkeit zu üben, um jede Schmuggelerei mit Waffen und Kriegsbedarf und den Uebergang einzelner Personen und Banden, welche sich dem Aufstande anschließen wollten, zu verhindern. Auch sind Befehle erteilt worden, daß die Insurgenten, welche sich auf unser Gebiet flüchten würden, entwaffnet und von der Grenze entfernt werden sollten. Zu gleicher Zeit haben sich die Localbehörden in Galizien bemüht, durch weise Rathschläge die Aufregung der Gemüther zu beruhigen und durch eine feste und zugleich gemäßigte Haltung die Ungebuld der Aufgeregtesten im Zaume zu halten. Die Thätigkeit der Regierung hätte sich gern innerhalb dieser Grenzen gehalten, aber leider wurde es in dem Maße, wie jenseits der Grenze die blutigen Conflict zwischen den russischen Truppen und den Aufständischen sich wiederholten, immer schwieriger, zu verhindern, daß die Aufregung sich auf unser Gebiet ausdehnte. Einige Truppen mußten an die Grenze geschickt werden, um die Unverletzlichkeit derselben aufrecht zu erhalten und die Ruhe der friedlichen Einwohner zu sichern. Im Innern des Landes hat man gleichfalls auf die Mittel denken müssen, augenblicklich jeden Vorwand zu unzeitigen Manifestationen, welche Unordnungen hätten hervorrufen können, zu entfernen. So haben die Sitzungen des galizischen Provinzial-Landtags vorläufig beendet und bis zum 2. März vertagt werden müssen. Diese Maßregel wurde übrigens von den aufgeklärtesten Männern der Provinz und von den einflussreichsten Mitgliedern der Kammern selbst beantragt. Man mußte in der That fürchten, daß die politischen Leidenschaften, durch die beklagenswerthen Ereignisse in Polen aufgeregt, in die Versammlung selbst eindringen, die Beratungen stören und deren Character entstellen könnten. Die kaiserliche Regierung ist entschlossen, streng über der Erhaltung der Ordnung auf ihrem Gebiete und Wahrung der guten Beziehungen, welche sie mit der russischen Regierung vereinigen, zu wachen. Wir hoffen, daß uns dies gelingen wird, ohne zu drückenden Maßregeln Zuflucht zu nehmen, welche den großmüthigen Gefühlen des Kaisers, unseres erhabenen Herrn, zuwider sein würden. Wir geben uns gern dem Glauben hin, daß seine wohlwollenden Absichten werden anerkannt werden, und daß die polnischen Untertanen des Kaisers durch ihre weise Haltung die Anwendung derjenigen Grundsätze der Billigkeit und Mäßigung erleichtern werden, welche die kaiserliche Regierung sich zur Richtschnur ihres Verhaltens genommen hat. Wollen Sie sich (Herr Fürst, Herr Graf) im Sinne dieser Depesche aussprechen, wenn Sie in den Fall kommen, sich über die Haltung und die Ansichten der kaiserlichen Regierung in Betreff der polnischen Bewegung auszusprechen. Empfangen Sie zc.

— Nach einer Nachricht der Ostdeutschen Post hat Langiewicz den Kaiser von Oesterreich um die Erlaubniß gebeten, aus Josephstadt in die Schweiz übersiedeln zu dürfen.

Triest, 14./2. Mai. General Türr ist hier angekommen. Eine französische Note ladet die ottomanische Regierung ein, zu Gunsten Polens mit Frankreich zu cooperiren. Die Gesandten Frankreichs, Englands und Oesterreichs haben an die griechische Regierung eine Note Betreffs der Zügellosigkeit der Soldatesca gerichtet und dringen auf energische Maßregeln.

— 18./6. Mai. (Tel.) Man meldet aus Bombay vom 29. April, daß die Unordnungen auf der Ostgrenze beseitigt sind und die rebellischen Tribus sich unterworfen haben. Aus Constantinopel wird vom 17. Mai gemeldet, daß General Türr nach Galatz abgereist ist.

Großbritannien.

London, 14./2. Mai. Im Namen Ihrer Majestät der Königin hielt der Prinz von Wales gestern Nachmittag im St. James-Palaste ein Lever ab, wobei ihm über 600 Personen vorgestellt wurden. Die Diplomatie war vollständig vertreten.

In der öffentlichen Versammlung der königlichen geographischen Gesellschaft lenkte der Präsident J. Durhison die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf die kürzlich empfangenen Telegramme, welche die Ankunft der Capitaine Speke und Grant in Khartum meldeten. Es sei aber Grund, sagte er, zu der Annahme vorhanden, daß sie den weißen Nil erreicht hätten und zwar vom See Nyanza aus, so daß sie die Quelle berührt haben müssen. Allerdings könne man bis zum Eintreffen eingehenderer Nachrichten noch nichts Positives über die Entdeckung der Nilquelle sagen, doch müsse man dieselbe aus der prägnanten Stelle des Telegramms Tho Niles is sotyled wol als factisch geschehen ansehen. Dafür spreche auch, daß der See Nyanza, von den Arabern auf 300 Meilen in der Länge geschätzt, fast 4000 Fuß über der Meeresfläche liege und einen Ausfluß nach Norden haben müsse.

In der gestrigen Unterhaus-Sitzung beantragte Sir J. Ferguson die zweite Lesung der Accidents Compensation Bill (über die Entschädigung der durch Eisenbahn-Unfälle zu Schaden gekommenen Personen). Dieser Gesetzentwurf sei im Interesse und mit Zustimmung aller Eisenbahn-Compagnieen des Königreichs eingebracht worden. Dieselben hätten nicht etwa die Absicht, die ihnen durch die bekannte Lord Campbell'sche Acte auferlegte Verantwortlichkeit abzuschüt-

teln, wol aber, ihr gewisse Grenzen zu ziehen, denn in der Praxis gehe die Entscheidung der Geschwornen weit über die ursprüngliche Absicht Lord Campbell's hinaus. Die Bill schlage daher vor, die Entschädigung zu fixiren und nach dem Fahrgeld abzustufen. Ein Reisender, der sein Leben höher als das Fixum schätze, solle sich für den Mehrbetrag bei der Gesellschaft versichern. Mr. Longfield stellt ein Amendement auf zweite Lesung in 6 Monaten (d. h. Verwerfung.) Die Bill gehöre zu den unanständigsten Projecten, die je vor das Parlament gekommen seien. Der Werth von Menschenleben könne nicht wie der von Schlachtvieh abgeschätzt und festgesetzt werden, die Bill aber schlage folgenden Tarif vor: ein Passagier erster Classe 400 Pfd., zweiter Classe 300 Pfd., dritter Classe 200 Pfd. Die Eisenbahn-Compagnieen legten das Hauptgewicht auf ihre Dividenden. Der Solicitor-General erklärte, die Bill widerstreite allen Prinzipien der Gerechtigkeit und der rechten Versicherungs-Methode. Mehrere Eisenbahn-Directoren, wie Mr. Thompson und Mr. Dutton, sprachen eifrig für den Gesetzentwurf und verbreiten sich über die enormen Entschädigungssummen, die oft nach unbedeutenden Unfällen gezahlt werden mußten. Schließlich wird das Amendement mit 90 gegen 70 Stimmen angenommen, also die Bill verworfen.

— 18./6. Mai Nachrichten aus New-York vom 6. melden, bis zum 4. Abends habe General Hooker sich in der Stellung, die er genommen hatte, gehalten und besetztigt. 50,000 Unionisten, commandirt von General Sedgwick, wurden den 4. geschlagen und gingen im Laufe des 5. über den Rappahannock zurück. Der Verlust war auf beiden Seiten sehr groß.

— Es war die Rede davon, daß Bayern eingeladen werden solle an der griechischen Conferenz theilzunehmen. Bis jetzt ist indessen diese Einladung noch nicht erfolgt. Vielleicht weiß man im voraus, daß Baron Ceito ablehnen würde. Denn es läßt sich nicht verkennen, daß seine Stellung eine sehr peinliche, unnütze und unwürdige sein müßte, wenn er, wie doch vorauszu sehen ist, gewissermaßen nur zu dem Behuf eingeladen würde, in erster Stelle zu vernehmen, daß das Absetzungsdecret der griechischen Nationalversammlung den Ausgangspunkt der Verhandlungen der Conferenz bilde.

Frankreich.

Paris, 19./7. Mai. (Tel.) Der Moniteur universel von heute Morgen meldet, der preussische Gesandte Graf von der Goltz habe Hr. Drouyn de Lhuys geschrieben, um ihm im Namen des Hrn. von Bismarck zu erklären, der Brief des in Inowraclaw commandirenden preussischen Generals, welchen der Krakauer Czars veröffentlichte und welcher Instructionen enthielt für den Fall, daß russische Truppen sich nach der Grenze bewegten, sei reine Erfindung. Graf v. d. Goltz sagt, er wisse nicht, ob die Verfügung des Regierungspräsidenten der Provinz Posen, welche von einer Posener Zeitung veröffentlicht worden, nicht auch eine Erfindung sei, aber er läßt auf die Unwahrscheinlichkeit ihrer Existenz schließen und fügt hinzu, man müsse in diesen Mittheilungen einen neuen Beweis der Hartnäckigkeit sehen, mit welcher man bestrebt sei, die preussische Regierung zu verleumben.

Neueste Nachrichten.

St. Petersburg, 16./4. Mai. Ein Befehl des Kriegsministers ordnet in Finnland die Bildung von Festungsregimentern an und verfügt, daß 8 Bataillone auf den Kriegsfuß gesetzt werden sollen.

Warschau, 16./4. Mai. (N. Pr. Z.) 3000 Insurgenten wurden im Gauv. Kowno, District Poniewesch, geschlagen, ihr Führer Sierakowski, Mitglied des Central-Comité's, schwer verwundet gefangen genommen. — In Kiew'schen sind 4 Banden, die sich auf den Gütern des Grafen Branigki gebildet, geschlagen. — Am 14./2. Mai wurde Oborsky bei Wloclawek geschlagen (und ist nach Mlawa geflohen), am 15./2. Mai Dobrowolsky bei Plogk.

— (N. Z.) Der 1. Mai ist ruhig vorübergegangen. Das Central-Comité hat sich in einem Manifest als provisorische National-Regierung proclamirt und fordert energische Fortführung des Kampfes.

— Der Abg. Niegolewsky hat eine Beschwerde an das pr. Abgeordnetenhaus wegen seiner Verhaftung eingesandt. Dieselbe wurde der Justizcom. mission überwiesen.

Berlin, 20./8. Mai. (Tel. Dep. der Nig. Ztg.) Die Adress-Com. mission hat den Adress-Entwurf mit einem Amendement Gneist's mit 17 gegen 5 Stimmen angenommen. Morgen soll eine Plenarsitzung stattfinden. Allgemein wird angenommen, daß die Regierung der Adressberatung durch den Schluß der Session zuvorkommen wird.

Lemberg, 16./4. Mai. (N. Z.) Die Gazeta Narodowa bringt folgende Nachrichten: in Podolien sind die Bezirke Winnica, Braclaw, Hajlyn und Dgopol im Aufstande; das Landvolk verhält sich ruhig. In Wolhynien haben sich in den Bezirken Wladimir und Luck drei Insurgentenschaaren gebildet. Bei Chmielnik hat ein Gefecht stattgefunden. Luck wird von den Russen besetztigt.

Ferner ist die ganze Ukraine im Aufstande, mit Ausnahme der Bezirke Czerkask und Czehrjn, wo der Adel überwiegend russisch ist. Man hat einen Hetman der Ukraine ausgerufen. (?)

Paris, 16./4. Mai. (N. Pr. Z.) Ein hier eingetroffenes Telegramm aus Constantinopel meldet im Widerspruch mit mehreren Journalen, daß die Türkei sich den Schritten der Westmächte zu Gunsten Polens angeschlossen habe.

Turin, 16./4. Mai. In der gestrigen Sitzung des Senats interpellirte Foresta bezüglich der neapolitanischen Provinzen. Der Minister Peruzzi dankt den englischen Staatsmännern, welche die italia-

nische Regierung im Parlament gegen die Anklagen ihrer Gegner vertheidigt haben, und hebt die Verbesserungen auf politischem und administrativem Gebiet hervor; er vertheidigt die Politik Frankreichs gegen den Vorwurf der Zweideutigkeit; die französische Occupation sei allerdings eine schmerzliche Thatsache, aber man könne sich auch nicht die Schwierigkeiten der Lage verhehlen; er sucht ferner die Solidarität der reactionären Partei mit Rom nachzuweisen; das Räuberwesen habe nachgelassen, und die Regierung richte ihre Bestrebungen dahin, daß die französischen Fahnen der Verschwörung nicht zum Schutze dienen. Bezüglich der Verurtheilung Christens und Bishops beruft er sich auf deren Gesezmäßigkeit; zwischen Fremden und Einheimischen könne man keinen Unterschied machen.

Witterungsbeobachtungen.

8. Mai N. St. (20. Mai).

	Barom. 0° R.		Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
	Parif. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	333,99	- 1,38	4,2	NW	Trüb (4)
2 U.	335,16	- 0,13	7,5	N	Trüb (4)
11 U.	335,78	+ 0,43	3,1	N	Trüb (4)
Mittel	334,58		4,65		(3,85)

Die Temperatur ist 4,51 unter dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages

17,80 i. J. 1848, niedrigste 3,14 i. J. 1847. Nach 10 Uhr N. klärte es sich auf kurze Zeit auf und das Thermometer sank schnell bis +2°, glücklicherweise wurde es bald wieder trübe.

	9. Mai, N. St. (3. Mai).		Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
	Barom. 0° R. Parif. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	335,95	+ 0,58	4,0	N	Trüb (4)
2 U.	336,01	+ 0,72	5,9	NW	Trüb (4)
11 U.	336,23	+ 0,88	0,5	N	Heiter (0)
Mittel	335,97		3,81		(3,31)

Die Temperatur ist 5,49 unter dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 17,65 i. J. 1848, niedrigste 0,79 i. J. 1847. Die nächste niedrige mittlere Temperatur ist die diesjährige. Um 7 Uhr N. zeigen sich in NW am Horizonte einzelne lichte Stellen, schnell klärt sich der Himmel von N her auf und die Temperatur sinkt von 4,2 um 7 Uhr bis 2,6 um 8 Uhr und nun weiter. In der folgenden Nacht um 4 U. N. St. — 2,2. — Hier und dort blühen Apfel- und Birnenbäume.

Fremden-Liste.

Vom 10. Mai 1863.

Hotel London: Hr. Obrist Dales aus Reval.
Hotel St. Petersburg: Hr. A. Kiefe.
Hotel Paris: Hr. Kupferschmiedemeister Vagencopff nebst Frau Gemahlin aus Werro; Hr. Techniker Berge aus Uzen; Hr. Müller Hasenjäger nebst Frau Gemahlin aus Paulenhof.

N. 251.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 10. Mai 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Hiedurch wird bekannt gemacht, daß Diejenigen, welche zu Anfang des zweiten Semesters 1863 in die Dorpater Universität als Studierende einzutreten wünschen, sich für solchen Zweck nicht später als den 1. August bei der Universität zu melden und die gesetzlich vorgeschriebenen Zeugnisse in der Kanzlei des Conscils einzurichten haben, wobei wiederholt darauf hingewiesen wird, daß nur solche Personen zur Aufnahme in die Zahl der Studierenden zugelassen werden können, welche die nöthigen Zeugnisse vollständig einliefern. Diese Zeugnisse sind: 1) der Taufschein, welcher beweisen muß, daß der Aspirant das 17. Jahr zurückgelegt hat, (von Hebräern wird ein Zeugnis über den Tag ihrer Geburt und ein Beweis, daß sie russische Unterthanen sind, verlangt); 2) der Confirmationsschein von Bekennern der evangelischen Kirche, oder der Communionschein von Bekennern der katholischen Kirche; 3) ein Beweis der Ablieferung des Passes an die kaiserliche Dörptsche Polizeiverwaltung; 4) die schriftliche Einwilligung der Eltern oder Vormünder; 5) das Entlassungszeugnis der Gemeinde, von Personen steuerpflichtigen Standes, welches auf dem gehörigen Stempelpapier ausgefertigt sein muß, mit Ausnahme der von Bauer-Gemeindegerichten erteilten derartigen Zeugnisse, die auf ordinärem Papier ausgestellt werden, welchen letzteren aber die Verificirung von Seiten des betr. Kirchspiels-Gerichts (resp. Kreisgerichts) nicht fehlen darf. Adelige und sonstige Exemte haben sich durch besondere gerichtliche Zeugnisse, und Söhne von Beamten und Predigern durch die Dienstliste ihrer Väter über ihren Stand auszuweisen; 6) das Maturitäts-Zeugnis Nr. I oder II, ausgestellt von einem der Gymnasien des Dorpater Lehrbezirks; 7) von Solchen, die nicht unmittelbar nach dem Austritt aus der Schule dem Receptions-Examen sich unterzogen, ein gerichtliches Attestat über die sittliche Führung, von derjenigen Behörde ausgestellt, in deren Jurisdiction der Inhaber des Zeugnisses seit dem Abgange aus der Schule sich befunden hat. — Eingeborene des Jarthums Polens haben außerdem noch ein Zeugnis der Regierungs-Commission der geistlichen Angelegenheiten und der Volksaufklärung darüber beizubringen, daß ihrem Studium auf der Dorpater Universität kein Hinderniß entgegenstehe.

Dorpat, 8. Mai 1863.

Hector Bidder.

Secretär C. v. Forestier.

Hiedurch wird bekannt gemacht, daß der stud. pharm. Ludwig Brigte aus der Zahl der Studierenden ausgeschlossen worden ist.

Dorpat, 2. Mai 1863.

Hector Bidder.

Notaire A. v. Wulfius.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Die **letzte Orchesterübung** findet **Sonntag den 12. Mai** statt, und werden die geehrten Abonnenten gebeten, **die für dieses Semester gültig gewesenen Billets an der Casse abzuliefern.**

Dorpater Handwerker-Verein.

Sonnabend d. 11. Mai c. Concert für Mitglieder und deren Familien im gütigst dazu überlassenen Garten der Bürgermuse. — Billete à 15 Kop. S. sind am Freitag Abend im Vereins-Local und Sonnabend beim Kassirer des Vereins, Hrn. Goldarbeiter Herrmann zu haben. — Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Fluide impériale.

Das vorzüglichste Mittel die Haare in 20 Minuten natürlich schwarz zu färben, empfehlen in Etuis à 2 Rbl. 25 Kop.

Ihle & Röschke.

Schwarze ovale Holz-Rahmen, Gold-mattirte do., Amerikanische Nussholz do. und eine schöne Auswahl im allerneuesten Geschmack für **Visite-Portraits** erhielt und empfiehlt

A. H. Henningson.

Mineral-Wasser-Anstalt zu Riga.

Im Besitze des einzigen am hiesigen Orte errichteten Depots obiger Anstalt, mache ich die Anzeige, daß ich soeben folgende Auswahl diesjähriger Füllung empfangen habe und bestens empfehle, als:

Büllnaer,	Eger Franzbrunnen,	Carlsbader,	Kreuzn. Elisabethquelle,
Saidschüker,	Kissingen Ragoeci,	Sodawasser,	Abelheidsquelle,
Friedrichshaller,	Obersalzbrunnen,	Richy gr. Grille,	Selterser,
Eger Salzbrunnen,	Marienbadbrunnen.	Richy Cölestinerquelle,	Limnade gazeuse.

Außerdem übernehme ich alle etwaigen Aufträge auf alle Arten Mineral-Wasser, die durch mich auf's Prompteste von der Anstalt effectuirt werden.

F. N. Sieckell.

Photographie-Albums, Postmarken-Albums in mehr als hundert Mustern, von 65 Kop. bis 10 Rbl. S. erhielt so eben und empfiehlt

A. H. Henningson.

Eben erhielt aus dem Auslande



die zweite Sendung von Strohhüten.



Kinder-Hüte à 70 Cop., weiße und schwarze Damen-Strohhüte und Herren-Hüte empfiehlt zu den allerbilligsten Preisen

A. H. Henningson.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag

von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Personalnotiz. St. Petersburg: Das Budget. Anordnung der Regierung in den westlichen Provinzen. Wilna: Gesetze.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Aus dem Abgeordnetenhaus. Erklärung des Ministeriums. — Großbritannien. London: Die Suez Canal-Angelegenheit. Aus dem Parlament. — Frankreich. Paris: Ministerrath. — Locales.
Neueste Nachrichten.
Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft.

Wir stehen noch nicht mitten im Kriege, aber wir sind auch nicht mehr so ganz sicher, noch mitten im Frieden zu stehen. Es wird daher immerhin gerathen sein, uns vorzubereiten auf die ernstesten Dinge, welche sich ankündigen und ganz Europa bewegen.

Wir unsererseits überschätzen weder unsere Mittel noch unsere Ansprüche. Wir halten uns heute weder besonders beachtet von der großen Welt, noch berufen zu großer Politik. Wir sehen den Tragödien oder den Lustspielen, die auf der großen Bühne draußen spielen, heute meist als schweigende Beobachter zu. Mit unseren Nachbarn leben wir gern in Frieden und gönnen ihnen, was sie sich wünschen.

Allein weder die Vergangenheit, welche uns erzogen hat, noch die Zukunft, auf welche wir hoffen, gestatten uns zu dulden, daß der Gleichmuth des Beobachters als trübsinnige Stumpfheit des Gladiators mißdeutet werde.

Unseren Nachbarn im Norden mag es vorweg zum Troste gereichen, sich in Vor Spiegelung von Neutralität zu ergehen. Sie mag das Widerspiel der Bilder ergötzen: wie hier in diesen Provinzen das schwere Rad der Geschicke und der breite Schritt der Colonnen über die Felder hingehet, und rings an den Küsten die Städte unter dem verderblichen Spiel der Bomben in Flammen auslodern, während jenseits in Helsingfors und in Abo, in Wiborg und, wo nur ein Schwede sich Finne nennt, promenirt wird und getanzt, gefischt und gefügt, gehandelt und gewandelt und in der großen Kirche mit dem umgefüllten Sternenhimmel zur Kuppel täglich Gebete emporgesandt werden um Frieden — oder Neutralität. Es mag sie das Bewußtsein beruhigen, daß, wer inmitten des Golfes, der Estland von Finland scheidet, vom Bord seines Schiffes nach Süden und Norden ausblickt, die eine Küste in Feuer- die andere in Erntesonnenschein aufleuchten sieht.

Uns verlangt nicht nach ähnlichem Troste und keine Berechnung der Politik, so fest an unsern Rechten wir halten, soll uns freisprechen dürfen von unserer Pflicht.

Nicht, als hätten wir uns nicht auf eine Geschichte zu berufen; oder als gäbe uns, was wir vormals gethan und erfahren, minderes Anrecht, von dem fargen Maasse unserer erübrigten Güter fortan in Frieden zu zehren. Seit in diesen Provinzen mitten unter Barbaren ein lebensfähiger Staat sich aufgebaut, ihr Wüthen gebannt und in die Wogen, welche sie gegeneinander trieben, den Damm gesetzt; seit er emsigen Menschengemeinen neue Wohnsitze gesichert und zuerst im Norden die Brücke geschlagen zwischen Ost und West, die dann nie wieder einbricht; seit Preußens Anfänge an Livland geknüpft gewesen, das Litauen bezähmen half und den preussischen Orden mehr als einmal vor Untergang bewahrte; seit am Ausgange der Reformation die große Woge katholischer Reaction, welche von Oesterreich und Ungarn nach Polen, von Polen hinüberschlug nach Schweden, in Livland sich gebrochen und dieses Land ein Markstein wurde für Freiheit des Gewissens: seitdem war es ihm vorbehalten, auch, als es die Selbständigkeit verloren, Zeuge und Mitgenosse großer Geschicke zu bleiben. Drei nordische Mächte hat es um sich ringen und keines die Uebermacht erstreiten, keines sein System schließen sehen, ehe es dies Land behauptete. Eins nach dem andern treten sie in das Zeichen des Untergangs, so wie sie dies Land verloren. Gustav

Adolph hat in den deutschen Krieg auszugreifen gewagt, erst nachdem er Livland gewonnen: eine gebietende Stellung im Rücken Polens. Rußland ist in den vollen Horizont des Welttheils getreten erst mit Livland im Bunde und dieses kleine Land mit seinen Söhnen hat ein volles Jahrhundert die Geschicke eines Weltreichs mitgestalten und mitentscheiden helfen.

Schwere Prüfungen und bittere Erfahrungen hat es durchlebt, aber weder in sorgloser Muße noch in neutraler Schwäche Rettung gesucht. So weit es in seine Macht und sein Recht gestellt war, hat es sich selbständig aufrecht erhalten und mitten in Nöthen sich keiner Pflicht entzogen, auch, wo es aus dem Labyrinth seiner Gefahren den künftigen Ausgang nicht gleich zu erkennen vermochte. Seine Felder sind alle als Schlachtfelder getauft; in fremdem Namen hat es oft geblutet, keinmal hat es seinen Gewinn berechnet nach Anderer Schaden.

Für seine Opfer verlangt es keinen Erjaz, als daß es sich selbst trenn bleiben dürfe. Seinen deutschen Namen verleugnet es so wenig, wie seine Pflicht.

Es mag mit Besorgniß einer sturmreichen Zukunft entgegensehen, in welcher es die bleibende Stelle, welche ihm bestimmt sein wird, heute noch vergebens zu entdecken sucht: allein, wenn die Zeit des Friedens nahe ist, wird es nicht fordern bei Seite zu stehen, und dem blutigen Trauerpiel, das sich ankündigt, entflüpfen zu dürfen. So fürchtbar die Erinnerungen, welche seine Annalen wachrufen, so düster die Gefahren, welche heranziehen: es steht bereit, zu thun und zu dulden, wozu es berufen ist und des Ausganges zu harren.

Inländischer Theil.

Dorpat, 11. Mai. Der Candidat Carl Weiner ist in dem Amte eines wissenschaftlichen Lehrers am Dorpatschen Gymnasium bestätigt worden.

* St. Petersburg. Die Publication des Reichsbudgets, welche im vorigen Jahre zum ersten Mal stattfand, wurde bekanntlich, wie es die Residenz-Blätter eingestanden, nicht mit dem Enthusiasmus aufgenommen, den man hier und dort erwartet hatte. Der Grund lag darin, daß dasselbe sich jeder Controle seitens der Presse entzog (welche in einem absolut regierten Staate allein die allerdings höchst schwache Stellvertreterin einer controlirenden Versammlung zu bilden vermag), die einzelnen Posten waren en bloc angegeben, man sah sich angenehm überrascht, daß für das Kriegsdepartement, für den Hofhalt relativ mäßige Summen veranschlagt waren; doch kam man über diese allgemeine Bewunderung nicht hinaus. — Wie die „Börsenzeitung“ angeht, hat sich die diesjährige Veröffentlichung deshalb verzögert, weil die früheren Regeln zur Zusammenstellung desselben durch einen Kaiser-Befehl vom 22. Mai 1862 umgestoßen oder erweitert wurden. Während früher keine Beweise für die Forderungen einer Summe verlangt, während Summen, die für einen Gegenstand gefordert waren in Gestalt disponibler Reste auf andere Gegenstände übertragen und wieder als Einnahmen ohne Wissen des Finanzministers verausgabt wurden, soll dieses Reglement den bezeichneten Uebelständen abhelfen. — Einen eingehenden Bericht über das diesjährige Budget behalten wir uns noch vor.

— (St. P. Z.) Ueber die Lage der Dinge in den westlichen Gouvernements bringt die Nord. Post, an die Erfindung der Times über die Tausende von Ketzern, welche die russische Regierung bewaffnet haben soll, anknüpfend, Folgendes: Durch diese außerordentliche Erfindung hat die ausländische Presse an den Tag gebracht, daß eine starke Bewegung in den westlichen Gouvernements stattfindet. Daß diese Bewegung stark ist, ist wahr, und jetzt laufen beständig neue Nachrichten über die Bewegung der Bauern in den westlichen Gouvernements gegen die Insurgenten ein, welche ihrerseits mit allen möglichen Gewaltthaten drohen. Diese Bewegung hat einen so ernsten Character angenommen, daß die Regierung veranlaßt wurde, ihr eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Bauern beginnen sich zu haren Abtheilungen zu vereinigen und haben den Truppen in ein-

gen Fällen nicht nur wesentliche Unterstützung gewährt, sondern auch angefangen, mit außerordentlicher Thätigkeit auf ihre eigene Hand zu operiren, die Insurgenten zu verfolgen und einzufangen, verdächtige Personen anzuhalten u. s. w. Da es nicht möglich war, gegen dieses Hervortreten der Gefühle der Ergebenheit, für Gesetz und Ordnung Gewalt anzuwenden, und da der Nutzen der Mitwirkung von Seiten der Landbevölkerung zu ihrem eigenen Schutze gegen die Gewaltthaten der Insurgenten anerkannt werden mußte, hat die Regierung in dem Wunsche, nach Möglichkeit die beklagenswerthen Zufälle, welche bei der Erbitterung der Volksee und der nicht organisirten Thätigkeit der improvisirten Landeswehr unvermeidlich wären, den Beschluß gefaßt, dieser Mitwirkung eine regelmäßige Form zu geben, indem sie bewaffnete Dorfwachen einrichtet, genau die Mittel und Grenzen ihrer Operationen festsetzt und sie der ganzen Strenge der militairischen Disciplin unterwirft.

Wilna, 17./5. Mai. (Tel.) Oberst-Lieut. Pusckin hat in den Leg'schen Wäldern 200 Insurgenten geschlagen. Oberst Poltorazki schlug Insurgentenbanden am 4. u. 5. Mai, das eine Mal bei Mincze (Gouv. Kowno), das zweite Mal beim Gute Lodbze.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin. Aus den Verhandlungen der 44. Sitzung des Abgeordnetenhauses heben wir noch folgendes hervor:

Abg. v. Gottberg: Die Benachrichtigung von der Feststellung des Commissionsberichts sei dem Staatsministerium nicht rechtzeitig zugegangen. Die Staatsregierung hätte bei einer rechtzeitigen Benachrichtigung vielleicht an der Commissionsberathung doch Theil genommen. — Zur Sache selbst bestreite die Staatsregierung ja gar nicht das Recht des Präsidenten die Minister überhaupt zu unterbrechen, sondern nur das Recht sie disciplinairisch zu unterbrechen. (Große Heiterkeit.) Dem Präsidenten stehe kraft seiner Befugniß, die Verhandlungen zu leiten, auch das unzweifelhafte Recht zu, die einzelnen Redner zu unterbrechen. Die Disciplinargewalt des Präsidenten erstrecke sich dagegen selbst nach der Geschäftsordnung nur auf die Mitglieder dieses Hauses. Der einschlagende § 60 der Geschäftsordnung brauche ausdrücklich die Worte Mitglieder des Hauses. In seiner Rede unterbrochen zu werden, und zwar wegen des Inhalts der Rede selbst, sei sehr unangenehm und enthalte eine Art Krüge, deren unangenehmen Character er selbst oft erfahren habe. (Heiterkeit.) Ueber diese Art von Krüge allein habe sich das Staatsministerium beschwert. Die Unterbrechung des Kriegsministers sei eine unberechtigte gewesen, weil der Präsident hierzu nur berechtigt gewesen, um auf den Gegenstand der Verhandlung zurückzuweisen oder um auf einen unparlamentarischen Ausdruck aufmerksam zu machen, sie sei ferner unberechtigt gewesen, weil die Unterbrechung nicht zugleich eine Krüge enthalten. Unberechtigt sei sodann das Schwingen der Glocke des Präsidenten gewesen (Heiterkeit), womit dem Kriegsminister Schweigen hätte auferlegt werden sollen. Die Glocke dürfe nur gegen allgemeine Unruhe, nicht gegen ein einzelnes Mitglied angewendet werden, gewaltsamer Weise dürfe Niemand zum Schweigen genöthigt werden. (Heiterkeit.) Eine weitere Ueberschreitung seiner Befugnisse sei es gewesen, wenn der Präsident sein Haupt bedeckt habe. Dieser Act enthalte die alleräußerste Disciplin (Heiterkeit). Es sei keine solche Unruhe gewesen, daß der Präsident nicht hätte anders zum Worte gelangen können. Bei seinen Reden sei oft viel größere Unruhe gewesen. (Große Heiterkeit.) Das Bedecken des Hauptes habe dem Kriegsminister das Wort entzogen und sei allein gegen den Kriegsminister gerichtet gewesen, wie der Beifall der Linken dieses Hauses und das Klatschen auf den Tribünen dargethan, welches der Präsident hätte unterlagen müssen. (Unruhe.) Wenn die Commission von diesem Standpunkt aus ihre Beschlüsse gefaßt hätte, so würde Redner denselben beigetreten sein: es sei keine Beeinträchtigung der Ehre dieses Hauses, sein Unrecht anzuerkennen. Er hätte beabsichtigt, einen Aenderungsorschlag zu den Commissionsanträgen zu stellen, habe es aber unterlassen, weil er sich keinen Erfolg habe versprechen können. Dieser Aenderungs-Vorschlag würde ausgesprochen haben: 1) der Präsident hat keine Disciplinargewalt über Minister, die nicht Mitglieder dieses Hauses sind. 2) Er hat dagegen die Befugniß, auch die Minister in ihren Reden zu unterbrechen. 3) Diese Befugniß enthält keine Beeinträchtigung des Rechts der Minister jederzeit zum Wort zu gelangen. 4) Das Haus der Abgeordneten glaubt durch diesen Beschluß dem vom Ministerium gestellten Verlangen entsprochen zu haben und erwartet, daß die Staatsregierung den Verhandlungen dieses Hauses wieder beiwohnen wird. (Bravo.)

Abg. Dr. Virchow: Er habe nicht ohne Befriedigung aus der Schlußbemerkung des Abgeordneten von Gottberg vernommen, daß auch ihm die Ehre des Hauses am Herzen liege. Er hätte die Sache deshalb auch objectiver auffassen sollen. Der Redner habe gefunden, daß die Unruhe im Hause gar nicht so groß gewesen, als die Zeitungen berichten; der Herr Kriegsminister müsse eine andere Auffassung davon gehabt haben, denn er sagte: 350 Stimmen seien lauter als eine einzige, wobei er allerdings angenommen haben müsse, daß auch der Abgeordnete von Gottberg mitgerufen habe. (Große Heiterkeit.) Er müsse in Erwägung ziehen, daß der Conflict nur wegen der Unterbrechung entstanden sei, das Hineinziehen der Disciplinarfrage sei ganz ungehörig.

Abg. Graf Schwerin: Ich stimme für die Commissions-

anträge, stimme mit dem tiefsten Bedauern dafür, mit dem tiefsten Bedauern, daß wir überhaupt genöthigt sind, über Fragen dieser Art jetzt abzustimmen. In einem Augenblick, wo der tiefste Conflict durch unser Land geht, wo ganz Europa mit Spannung auf die Lösung dieses Conflictcs blickt, wo, wie Sie (auf der Linken) behaupten, und wir leider nicht bestreiten können, der äußere Feind an die Thore klopft, da wirft die Regierung eine Frage auf, deren Beantwortung, wie sie auch ausfallen möge, ihr nur neue Verlegenheiten bereiten kann. (Bravo.) Wir alle, soweit im Uebrigen unsere Ansichten auseinander gehen, sind darüber einverstanden, daß der Conflict gelöst werden muß, wenn nicht unsere höchsten Güter gefährdet werden sollen. Unter diesen Umständen hätte ich gewünscht, daß diese ganze Frage kürzester Hand, wenn möglich durch Annahme der Commissionsanträge ohne Discussion erledigt worden wäre (Sehr wahr). Ich stimme für die Commissionsvorschläge, weil diese nach meiner Ansicht Sätze aussprechen, deren Wahrheit in diesem Hause Niemand bestreiten kann. Der Präsident ist bei dem in Rede stehenden Vorfall formell in seinem Recht gewesen, und darum handelt es sich jetzt allein. Soll ich meine aufrichtige Meinung Ihnen sagen, so schien mir die Veranlassung, die den Conflict herbeiführte, eben so wenig gut gewählt, als ich die Form billigen kann, in welcher der Präsident dem Kriegsminister gegenüber trat. Der Kriegsminister hatte sich am Sonnabend so objectiv als möglich gehalten; er wurde darauf von einem Mitgliede in der bestmöglichen Weise persönlich angegriffen. Ihm, einem Manne, der seinem Könige 40 Jahre lang gedient hatte, wurde gesagt, es werde seine am meisten patriotische Handlung sein, wenn er sein Amt niederlege. Ob der Präsident eine Disciplinargewalt über die Minister hat, ist, wie ich glaube, juristisch zweifelhaft, aber als Leiter einer Versammlung von Volksvertretern würde ich auf dieses Recht aus politischen Gründen nicht gern verzichten, und zwar im Interesse der Regierung selbst. (Lebhafte Zustimmung.) Es würde, wie ich glaube, die Ordnung in einer Versammlung nicht aufrecht zu erhalten sein, in der nicht das gleiche Recht für alle gilt, in der ein Theil gegen die Angriffe des andern schutzlos wäre. (Wiederholte Zustimmung.) Eine Entscheidung dieser Frage ist aber jetzt nicht opportun, und wie ich glaube, der Regierung nicht nützlich. Durch Ablehnung des Commissions-Antrags würde gewissermaßen ein Präjudiz statuirt, und ich will deswegen für meine Person nur constatiren, daß ich nicht in dem stimmen werde, als wollte ich dadurch ein Urtheil über die Frage selbst, die ich für controvers halte, abgeben. Im dritten Punkte der Resolution hätte ich das Wort: willkürlich gern vermieden gesehen, halte dasselbe aber materiell für unanstößig. Ich bitte Sie um Annahme der Commissionsanträge. (Lebhaftes Bravo) Der Schluß der Debatte wird hierauf mit großer Mehrtheit angenommen.

— 17./5. Mai. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses kam die nachstehende Erklärung des Staats-Ministeriums zur Mittheilung:

Das Präsidium des Hauses der Abgeordneten hat uns mittelst geehrten Schreibens vom 15. d. M. Kenntniß von dem an demselben Tage gefaßten Beschlusse des Hauses gegeben, und hat auf Grund desselben es abgelehnt, die in unserm Schreiben vom 11. d. M. erbetene Erklärung uns zugehen zu lassen. Wir glauben in diesem Beschlusse eine hinreichende Veranlassung zur Ablehnung der von uns erbetenen Erklärung nicht finden zu können. Die beiden ersten Sätze desselben nehmen, gestützt auf die Verfassungs-Urkunde und die Geschäfts-Ordnung, für den Präsidenten das alleinige Recht in Anspruch, die Verhandlungen zu leiten und die Ordnung im Hause aufrecht zu erhalten, sie deduciren aus diesem Rechte die Befugniß des Präsidenten, jeden Redner — auch die Minister und deren Vertreter — zu unterbrechen, und sehen in einer solchen Unterbrechung keine Beeinträchtigung des verfassungsmäßigen Rechtes der Minister, zu jeder Zeit gehört zu werden. Unser an das Präsidium gestellte Ansuchen war nicht darauf gerichtet, daß dasselbe erklären möge, es nehme das Recht, die Minister zu unterbrechen, nicht in Anspruch oder entsage diesem Rechte für die Zukunft. Wir hatten vielmehr constatirt, „daß in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 11. d. M. das Präsidium unter Berufung auf die ihm angeblich zustehenden Disciplinar-Befugnisse einen Minister unterbrochen und ihm Schweigen auferlegt habe,“ und wir hatten um eine Erklärung gebeten, daß eine Wiederholung dieses, der gesetzlichen Begründung entbehrenden Verfahrens gegen ein Mitglied des Staatsministeriums nicht in Aussicht stehe. Die von uns citirte Thatsache, in ihrem ganzen Zusammenhange, ist, so viel wir ersehen können, weder im Berichte der Geschäfts-Ordnungs-Commission, noch bei der Verhandlung im Plenum des Hauses bestritten worden. Wir mußten aus derselben folgern, daß das Präsidium bei dem von ihm beobachteten Verfahren von der Annahme ausgegangen sei, es stehe ihm während der Sitzungen eine Disciplinargewalt über die Minister zu, und diese Auffassung ist keine vereinzelte, da die Geschäftsordnungs-Commission in ihrem Berichte ausdrücklich hervorhebt: „daß der Vorfall am 11. d. M. thatsächlich bewiesen habe, wie die Macht des Präsidenten sich auch über die Barriere des Ministeriells hinaus erstreckt, und daß das im §. 42 der Geschäftsordnung dem Präsidenten verliehene Recht, den Redner, mithin auch die Minister, zu unterbrechen, um sie auf den Gegenstand der Verhandlung zurückzuweisen, oder um ihr unparlamentarisches Verhalten in einer oder der anderen Weise, sogar durch einen Ordnungsruf zu rügen, aus der Natur der Sache folge.“ Gegen diese Ansicht würden wir auf das Entschiedenste protestiren, wenn das Haus sie sich angeeignet hätte insofern sie durch das Verhalten des Präsidiums in der Sitzung am 11. d. bethätigt,

worden ist, erachten wir durch dasselbe die einschlagenden Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde und unser in ihr festgestelltes Recht um so mehr für verletzt, als das wiederholt vom Präsidium ausgesprochene Gebot des Schweigens gegen einen Minister, direct gegen den Wortlaut des Art. 60 der Verfassung verstößt, nach welchem die Minister auf ihr Verlangen zu jeder Zeit gehört werden müssen. Es ist nicht selbstverständlich, wie die Commission annimmt, daß die Geschäfts-Ordnung, welche das Haus sich selbst gegeben hat, ein Gesetz sei, dem sich Jeder fügen müsse, welcher mit dem Hause, im Bereiche desselben, zu verhandeln habe. Vielmehr ist die Geschäfts-Ordnung nur ein für die Mitglieder des Hauses bestehendes Reglement, welchem diejenigen sich unterwerfen oder unterwerfen sein mögen, die freiwillig mit dem Hause, im Bereiche desselben, in Berührung treten, und welches, so weit seine Bestimmungen nur eine geregelte Debatte sichern sollen, auch diejenigen gern für sich gelten lassen werden, welche mit demselben amtlich zu verhandeln haben. Wenn die Geschäfts-Ordnung dem Präsidium aber eine Disziplinargewalt überträgt, kraft deren dasselbe berechtigt sein soll, einen Redner behufs der Censur seines Verhaltens zu unterbrechen, oder gar ihm Schweigen zu gebieten, einen Ordnungsruf zu erlassen oder dem Redner das Wort zu entziehen, so kann eine solche Bestimmung nur Denjenigen gegenüber von Wirkung sein, aus deren Verathung und Beschlußnahme die Geschäfts-Ordnung hervorgegangen ist; sie kann in keinem Falle auf die Minister des Königs Anwendung finden, welche das Recht den Sitzungen des Hauses beizuwohnen und auf Verlangen zu jeder Zeit gehört zu werden, weder auf eine Legitimations-Prüfung und Zulassung des Hauses noch auf dessen Geschäfts-Ordnung, sondern auf die Verfassungs-Urkunde stützen. Dadurch, daß das Haus der Abgeordneten den Antrag der Commission angenommen hat, ist es noch nicht den Motiven desselben beigetreten. Aeußerungen der Commission, wie die oben erwähnten, haben in dem, zum Beschlusse erhobenen Antrag keinen Ausdruck gefunden. Es ist nur festgestellt, daß nach der Ansicht des Hauses, dem Präsidium, Behufs Leitung der Verhandlungen und Aufrechthaltung der Ordnung, die Befugniß zustehe, jeden Redner, auch die Minister zu unterbrechen. Hiermit ist aber der Kern der Frage, welche wir im Interesse einer gebührenden Stellung der Mäthe der Krone haben aufzuwerfen müssen, nicht getroffen. Es kommt uns darauf an, eine bestimmte Erklärung darüber zu vernehmen, ob das Präsidium Disziplinar-Befugnisse, und ins Besondere die ihm nach der Geschäfts-Ordnung, gegen die Mitglieder des Hauses zustehenden, auch den Mitgliedern des Staats-Ministeriums gegenüber in Anspruch nimmt. Wir erlauben uns um diese Erklärung ganz ergebenst zu ersuchen. Wenn der dritte Satz des Beschlusses des Abgeordnetenhauses es für verfassungswidrig erklärt, daß die Minister ihre Gegenwart im Hause willkürlich von Vorbedingungen abhängig machen, so müssen wir ganz ergebenst bemerken, daß die Wahrung verfassungsmäßiger Rechte Pflicht ist, das Aufheben derselben Willkür wäre. So lange wir nicht die Gewißheit haben, daß uns, und in uns allen künftigen Ministern des Königs, das im Artikel 60 der Verfassungs-Urkunde den Ministern beigelegte Recht ungeschmälert gewährt werden wird, können wir uns an den Verathungen des Abgeordnetenhauses nicht betheiligen, kann namentlich auch der mitunterzeichnete Kriegs-Minister der an ihn ergangenen Aufforderung, am 18. d. M. der Sitzung beizuwohnen, nicht nachkommen.

Großbritannien.

London, 14./2. Mai. (R. Z.) Was alle hiesigen politischen Kreise beschäftigt, ist eine türkische Note über den Suez-Canal. Sie ist freundlich gehalten und mit großem Geschick abgefaßt, aber daß ihr Kern gewaltig bitter ist, darüber kann kein Zweifel sein. Sie stellt drei Bedingungen auf, welche erfüllt werden müssen, bevor die Pforte den Canalban sanctioniren kann. Vor Allem soll die Neutralität des Canals von den Mächten garantirt werden, in derselben Weise ungefähr, wie die Neutralität des Bosphorus. Hinter dieser Clausel steckt offenbar England, für das es eine Lebensfrage ist, seinen kürzesten Weg nach Indien als neutrales Gebiet erklärt zu sehen. Zunächst will die Türkei nicht zugeben, daß der Canalbau vermittels Zwangsarbeit fortgesetzt werde, woraus ersichtlich ist, daß alle bisherigen Behauptungen des Herrn v. Lesseps, wonach nie von Zwangsarbeit die Rede war, eitel Wind waren, und woraus sich als nächste Folge ergeben dürfte, daß die Unternehmung aus Mangel an freien Arbeitskräften demnächst in Stockung gerathen wird. Die dritte Bedingung ist endlich die, daß die Compagnie ihre Ansprüche auf die längs der Canalstraßen gelegenen Territorien aufgeben müsse, weil sich dadurch Conflict mit der Oberhoheit des Pascha's, resp. des Sultans herausbilden könnten. Fast man diese Bedingungen zusammen, so ergibt sich aus ihnen, daß durch das Einstellen der Zwangsarbeit der Compagnie der Canalbau unendlich erschwert, ja, gradezu unmöglich gemacht wird, und daß — wenn dieses auch nicht der Fall sein sollte — doch jedenfalls die politischen Zwecke der französischen Regierung, um derentwillen sie sich für den Canalbau so sehr interessirt, vereitelt sind. Liegt der französischen Regierung bloß an der Verbindung zweier Meere, an der Förderung des Verkehrs zweier Welttheile, an der Civilisation und am progrès, nun, dann ist ihr Zweck gerade so erreicht, ob der Canal durch den Sultan oder durch Hrn. v. Lesseps ausgebaut wird. In dem hier Gesagten ist die hiesige Auffassung der Note enthalten. Sie wird als ein sehr entschiedener Triumph der Palmerston'schen Diplomatie angesehen und belobt, obgleich kein englisches Blatt auch nur aufs allerleiseste andeutet, daß englischer Einfluß mit im Spiele gewesen sein könnte oder dürfte.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses erhob sich der Earl of Ellenborough zu einer die Schleswig-holsteinische Frage betreffenden Motion. Er fühlt sich hierzu durch die Gefahr einer deutschen Bundes-Execution gedrungen und wirft im Wesentlichen dem Staatssecretair des Auswärtigen vor, daß er durch seine plötzliche und inconsequente Parteinahme für Deutschland bedenklichen Unfrieden stifte. Carl Russell erwidert: Deutschland hat mit seinen Forderungen Unrecht, und Dänemark hat Unrecht, seine Versprechungen nicht zu halten. Nun, der edle Earl gegenüber stellt zu meiner Verwunderung eine Doctrin auf, die ich selten von einem Mitgliede des einen oder anderen Parlamentshauses habe aussprechen hören. Die feierlich angenommenen diplomatischen Arrangements von 1851 und 1852, sagt er, sollen nicht als rechtskräftig und gültig angesehen werden. — Lord Ellenborough (unterbrechend): Regeln, die auf Individuen passen, sind von zweifelhafter Anwendbarkeit in diplomatischen Angelegenheiten. — Carl Russell: Jedenfalls hat der edle Earl gehofft, daß man jene diplomatischen Abmachungen ändern werde, während ich der Meinung bin, daß sie beobachtet werden sollten. Ich habe, wie der edle Earl richtig bemerkt, anno 1861 vorgeschlagen, daß Schleswig Vertreter zum Reichstag in Kopenhagen sende. Der Vorschlag erhielt die Zustimmung Preußens, nicht diejenige Frankreichs. Wie ich glaube, sind die französische Regierung, daß weder Oesterreich noch Preußen, noch irgend ein anderer deutscher Staat in das Arrangement willigen wolle, und hielt es für nutzlos, die Sache weiter zu betreiben. Unseren Ausgleichungsplan von 1862 schlug ich vor, weil ich dachte und noch denke, daß er die Unabhängigkeit und Integrität Dänemarks gewahrt und Dänemark und Deutschland ausgehört haben würde, denn obgleich er nicht Alles, was Deutschland verlangt, gewährt hätte, waren doch Oesterreich und viele andere Staaten, die ich befragte, gewillt darauf einzugehen. Es stand dem König von Dänemark frei, anno 1850 zu sagen: „Ich will keine Einmischung,“ aber er hat dies nicht gesagt, und da er die Verbindlichkeiten eingegangen ist, halte ich es nur für recht und billig, daß er ihnen nachkomme. Weiter gehe ich nicht, obgleich sich für die deutschen Unterthanen des Königs von Dänemark Manches sagen ließe. Es ist wirklich nicht verständlich, warum sie nicht eine Petition mit mehr als drei Unterschriften sollen überreichen oder deutsche Zeitungen halten dürfen. Gleiche Stellung mit den Dänen ist das Neueste, was die Deutschen zu fordern berechtigt sind, aber ich weiß, daß sie viel mehr gefordert haben. Aber wenn England erklären wollte, daß es keine Bundesexecution in Holstein dulden will, würde es dem feierlichen Act, der die deutschen Staaten aneinander knüpft, Troß bieten und einen internationalen Gewaltschritt thun, desgleichen ich noch nie gehört habe.

Im Unterhause kamen gestern einige Interpellationen vor. Mr. Griffith fragte den Premier, ob die Depesche der türkischen Regierung, welche die Anwendung von Zwangsarbeit beim Bau des Suezcanals verbietet, authentisch ist, und ob die britische Regierung den Sultan in der Verwirklichung dieses Zweckes unterstützen werde. — Lord Palmerston: „Ich setze voraus, daß sowohl England als Frankreich es als eine Ehrensache ansehen werden, den Sultan in einem so weisen und humanen Entschlusse zu unterstützen, und es ist mir unklar, von welcher anderen Seite sich irgend ein Widerstand gelten machen könnte.“ — Auf eine Interpellation Sir G. Bowyers, ob Lord Palmerston Beweise seiner betrefß der in Rom ausgerüsteten Räuberbanden vorbringen wolle, erwidert Lord Palmerston: „Wenn der ehrenwerthe Baronet das, was ich gesagt, ausführlich gelesen hätte, so würde er sich überzeugt haben, daß ich nicht von positiven Beweisen sprach, sondern von vertrauenswerthen Mittheilungen. Ich kann keine Documente darüber vorlegen. Die Wahrheit ist, daß ich von Zeit zu Zeit über Menschen und Dinge in vielen Theilen der Welt sehr interessante Nachrichten erhalte, wollte ich aber dem Hause die Personen nennen, von denen ich sie erhalte, so würde ich bald so schlecht unterrichtet sein, wie der ehrenwerthe Baronet zu sein scheint.“

Frankreich.

Paris, 16./4. Mai. Im heutigen Ministerrathe wurde über die Antwort berathen, die Frankreich auf die türkische Suez-Note erlassen wird. Dieselbe soll bereits heute Abend nach Constantinopel abgehen. Frankreich spricht sich natürlich mit aller Energie gegen die türkischen Ansichten über den Suez-Canal aus. — Die Nation bringt heute die Nachricht, daß Frankreich und England von Preußen Erklärungen wegen des Einmarsches russischer Truppen auf preussisches Gebiet verlangten. Die Antwort des Berliner Cabinettes ist noch nicht angekommen.

Locales.

— Q — Es dürfte in der That ein unerhörter Fall sein in den Annalen Dorpat's, daß eine musikalische Production, zweimal zu wohlthätigen Zwecken ausgeführt, die für unsere kleine Stadt enorme Summe von 1029 Rbl. als Brutto-Ertrag geliefert. Am Sonntag den 5. und am Himmelfahrtstage, den 9. Mai, also in sehr rascher Aufeinanderfolge und zwar an letzterem Tage gegen ganz freiwillige Beiträge ist von den vereinten Kräften unseres academischen Gesang- und des Orchestervereins das Requiem von Mozart vor einer so zahlreichen Zuhörerschaft aufgeführt worden, daß die Räume unserer ehrwürdigen St. Johanniskirche kaum mehr Zuhörer zu fassen im Stande waren. Diese bei so ernster und gediegener Musik überraschende Theilnahme auch des größeren Publicums ist wol zum Theil durch den wohlthätigen Zweck zu erklären, aber doch wesentlich mitbedingt durch den Eindruck, den Mozartsche Musik trotz des strengeren Kirchenstils auch auf das Ohr

des unmusikalischen Laien ausübt. Mögen auch die mehr fugierten Sätze unverständlich und ungemessen an der Mehrzahl vorübergehen, des unmittelbar Ansprechenden, des Zarten und Gewaltigen bleibt doch so unendlich viel, daß kaum Einer unbefriedigt die Kirche wird verlassen haben. Freilich vernimmt man über die Aufführung selbst die verschiedensten Urtheile, die zum Theil durch die akustische Eigenthümlichkeit unserer St. Johannis-Kirche bedingt sein mögen, in Folge deren an einzelnen Stellen derselben, namentlich auf den Emporen, der Gesamteffect ein bei weitem günstigerer war, als wenn man unten in den Nebengängen oder Sitzplätzen sich als Zuhörer befand. Allein abgesehen von einzelnen blästrten Kritikern, die ohne alle Berechtigung mit absolutem Maasstabe eine dilettantenhafte Production zu bemessen sich erlauben und über den Mängeln der Ausführung die relative Größe der Lieferung und die absolute Größe der herrlichen Composition zu vergessen beliebt, war der Eindruck auf die Gesamtheit offenbar ein mächtiger, tief dringender. Das fühlte man der lautlosen Stille ab, mit welcher jeder neue Chor erwartet wurde, und der eigenthümlichen Bewegung, die nach einem besonders gewaltigen die Menge durchzog. Den tiefsten Eindruck machten offenbar das Dies irae und der dritte Contrast dieses fast leidenschaftlichen Chores, — das zarte und doch so unsäglich ernste: Lacrymosa. Auch der Ausführung nach standen diese beiden oben an. Von den Soli's wird das Recordaro nur den ernsteren und musikalischempfindlicheren Gemüthern, aber das wunderbare Benedictus (das entschieden nicht von Sühmayer, sondern nur vom unsterblichen Meister stammen kann) zweifelsohne jedem Kinde zugänglich gewesen sein. Im Ganzen war die musikalische Durchführung das letzte Mal präciser und ruhiger, und daher wohlthuerender und erhebender als bei der ersten Aufführung und namentlich bei der Generalprobe. Wenn im Allgemeinen — und zwar gewiß nicht mit Unrecht — eine größere Fülle der Einstimmen gegenüber dem Orchester mit seinen durchdringenden Instrumenten vermist wurde, so wird in Zukunft diesem Uebelstande dadurch am besten gewehrt werden können, daß unser so Auerkennenswerthes leistender Orchesterverein sich häufiger das Zusammenwirken mit dem Kirchengesangsverein angelegen sein lasse und solch' eine Schule der Selbsterläuterung nicht scheue, und daß von der andern Seite der academische Kirchengesangsverein durch eine allgemeinere und geregeltere Theilnahme besonders der academischen Jugend an Kraft und Selbstertrauen zunehme. Wir wollen hoffen, daß der an der Spitze beider stehende verdienstvolle Dirigent seiner aufopfernden Mühwaltung dadurch die Krone aufsetzen werde, daß er die immer reichlicher fließenden Kunstinteressen beider Vereine zuletzt doch in ein gemeinsames Bette zu leiten im Stande sein werde.

In der gestrigen Versammlung des Dorpater Handwerkervereins wurde in der Verathung über die Statuten der zu gründenden Unterstützungscasse für Kranke fortgefahren und dieselben zum vorläufigen Abschluß gebracht. Ein Curatorium aus 5 Gliedern bestehend (aus ihrer Mitte ein Präsident) leitet alle Angelegenheiten derselben; drei Krankenbesucher (für jeden Stadttheil einer) überzeugen sich von der Pflege der Kranken, sowie der Befolgung der ärztlichen Vorschriften. Die Unterstützungen werden bei langwierigen Krankheiten nicht auf bestimmte Zeiträume begrenzt. Die Unterstützungen beginnen mit dem 1. Juli. Zweite Vorlesung des Entwurfs am nächsten Freitag.

Mit Bezug auf mehrfach uns zugegangene Anfragen über die Zeit, in welcher die Eisenbahnzüge Plestau passiren, machen wir auf die in der heutigen Nummer enthaltene Anzeige aufmerksam, daß der Fahrplan sämmtlicher Eisenbahnen im russischen Reich in den hiesigen Buchhandlungen zu beziehen sei.

Neueste Nachrichten.

St. Petersburg. Die Nordische Post vom 9. Mai veröffentlicht Loyalitätsadressen der Städte Riga, Dorpat, Reval und Bernau, deren Originale in deutscher Sprache eingereicht waren.

Berlin, 19./7. Mai. Der Adressauschuß des Abgeordnetenhauses hat sich für den Erlaß einer Adresse ausgesprochen, in welcher die Elemente des Birchow'schen und Oeist'schen Entwurfs verschmolzen sind. — Der Ausschuß hat nur den folgenden Passus hinzugefügt: „Unter dem wichtigsten Vorwande haben sich die Minister den Verathungen der Kammer entzogen, indem sie ihre Anwesenheit von einer Bedingung abhängig gemacht haben, die sie zu dem einzigen Zwecke erstanden, um einen neuen Grund zu einem Conflict über das Verfassungsrecht zu schaffen.“

Die Norddeutsche Zeitung sagt in ihrer heutigen Nummer, vielleicht werde die königliche Antwort auf die Adresse des Abgeordnetenhauses der Kammer ernstlich empfehlen, ihre Arbeiten wieder aufzunehmen, vor allem aber der Regierung die bis jetzt verweigerte Antwort auf die von ihr geforderte Erklärung zu geben, weil diese Frage (die Disciplinargewalt des Kammerpräsidenten über die Minister) nicht allein die augenblickliche Lage und den Zürsten, welcher jetzt die Krone trägt, angeht, sondern auch die Zukunft und den Thronerben, den Kronprinzen. — Die heutige Abend-Nummer der Kreuzzeitung schreibt: „Wir sagten, die Adressdebatte könne die Frage über die Schließung der parlamentarischen Session in Anregung bringen. Nach der Art aber, wie die Sachen sich entwickelt haben, nachdem wir diese Meinung ausgesprochen, bleibt zu untersuchen, ob die Regierung nicht besser daran thun würde, die jetzige Situation noch eine gewisse Zeit hindurch andauern zu lassen, damit das Land noch besser aufgeklärt werde.“

London, 20./8. Mai. In der gestrigen Abend-Sitzung des Unterhauses sprach Hennessy über die Haltung Preußens in Bezug auf Polen und frug ob gewisse Acte der preußischen Regierung nicht gegen das Völkerrecht wären, und ob England in Bezug auf diese Acte nicht

Vorstellungen gemacht habe. Lord Palmerston antwortete wie folgt: „Preußen hat das Recht der Neutralen im Jahre 1832 verletzt, indem es den Russen erlaubte, die Polen im Rücken anzugreifen; aber es verletzt dasselbe nicht gegenwärtig, indem es die russischen Soldaten auf seinem Gebiete aufnimmt und ihnen ihre Waffen zurückerstet; es verletzt dasselbe ebensowenig, indem es seine Grenzen bewacht zu dem Zwecke, seine eigene Sicherheit zu schützen, auch nicht, indem es Munition liefert, denn im Krimkriege wurde der Grundsatz zugelassen, daß die Neutralen den Kriegführenden liefern können. Fitzgerald macht darauf aufmerksam, daß das Recht Kriegsmunition zu liefern wol den neutralen Privatleuten, aber keineswegs den neutralen Staaten zuerkannt worden sei. Lord Palmerston erkennt die Wichtigkeit dieser Bemerkung an und sagt, indem er einem andern Redner antwortet, daß die neutralen Staaten, indem sie die Soldaten der Kriegführenden entwaffnen, weniger eine Pflicht gegen diese, als für die Sicherheit ihrer eigenen Unterthanen erfüllen. So wurde der Zwischenfall beigelegt.“

Monats-Sitzung der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat.

Am 8. Mai 1863.

Der Präsident eröffnete die Sitzung mit der Mittheilung an die Anwesenden, daß die Gesellschaft heute eines ihrer Ehrenmitglieder, den Herrn Akademiker Wiedemann aus St. Petersburg, in ihrer Mitte begrüße.

Hierauf referirte der Bibliothekar über die eingegangenen Drucksachen: I. Къпит. мнн. нар. пров. 1863. Апталъ. — Bulletin de la société imp. des naturalistes de Moscou. 1862. III. — Mittheilungen der Kaiserl. freien und ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg. 1863. 2. — Suomi. Toimien Jakso. 1 Osa. Helsing. 1863. — Correspondenzblatt des Gesamtvereins. Stuttgart 1863. 1-3. — Jahrbücher des Vereins für vaterl. Gesch. u. Alterthumskunde. Schwerin 1861. — 23. u. 24. Bericht über das Wirken und den Stand des histor. Vereins zu Bamberg. 1859/60. 1860/61. — Die Fortsetzung der livl., estl., kurl. Govv.-Stg. und des Perno Postimees.

II. Bidrag till Finlands Naturkännedom. 9 Häft enthaltend: Förteckning och Afbildningar of Finska fornlemningar. Helsingf. 1863. (Vom Verfasser). — Ahlquist: Om Ungarska språkets förvandskap med Finskan. (Sonderabr.) (Vom Verfasser). — Schiefner: Bericht über eine Sammlung von Steinwerkzeugen aus dem Dlonch'schen Govv. (Vom Verf.). — Willberg: Dypetaja abbi Inlandi maal. Tartus 1862. (Vom Verf.). — Дешко: Венгерская грамматика. Ст. Петерб. 1856. — Энгельманъ, Авг., Хронологическія изслѣдованія и. с. в. Ст. Петерб. 1858; und Объ ученой обработкѣ Греко-Римскаго Права. Ст. Петерб. 1857. — Энгельманъ, Иванъ, О приобрѣтеніи права собственности на землю по русскому праву. Ст. Петерб. 1859. — Verch: Forschungen über die Kurden und die iranischen Nordchaldäer. St. Petersburg. 1857; und noch 19 andere Drucksachen von Bezobrazovъ, Луканичъ, Коркуновъ, Билярскій, Спасовичъ, Тамаускитъ u. Anderen. (Von Prof. Engelmann.) — Statuten der Feuer-Assic.-Comp. Salamander. (Von Hrn. E. v. Köhler.) — Balt. Wochenschrift. (Von Hrn. Hartmann.)

III. Sonntag: Livl. Landtags-Predigten. Riga 1821; Idiotikon der deutschen Sprache in Lief- und Estland. Riga 1795. — Körber: Das Schulbuch. Dorpat 1854, und Anderes. (Von Pastor Körber.)

Für das Museum waren eingegangen: 1 Plan von St. Petersburg. 1820 (von Prof. Engelmann). — 12 Siegelabdrücke (von Hrn. E. v. Köhler). — 1 Dreipöcher Gustav Adolfs für Riga 1623 (von Hrn. Pastor Hasselblatt in Karujen). — 1 Schwed. Der von 1665, gefunden bei Uddern.

Von dem Hrn. Pastor Hasselblatt in Karujen geschenkt: spiralförmige und einfache Bronzeringe und Kettenreste, Fragmente von Armspangen, Schnallen, Schellen, verschiedene kleine Bronzebleche mit vernieteten Eisten, 2 kleine Glasperlen, eine zerbrochene Lanzenspitze und andere Eisenreste, gefunden beim Battelschen Schulhause.

Zuschriften hatte die Gesellschaft erhalten: von der Naturforsch. Gesellschaft in Moskau; von dem Ehrenmitgliede Hrn. Pastor Meyer zu Zeve, von dem Hrn. Pastor Hasselblatt zu Karujen, von Hrn. Thomson in Reval und von 75 estnischen Landschullehrern.

Hr. Pastor Meyer erläutert in seinem Schreiben die Absichten, welche ihn bei Abfassung seiner der Gesellschaft zu ihrem fünfundsingzigjährigen Jubiläum dargebrachten Festgabe („Einundzwanzig alte Kirchenlieder“) geleitet haben und spricht für die Ernennung zum Ehrenmitgliede seinen Dank aus.

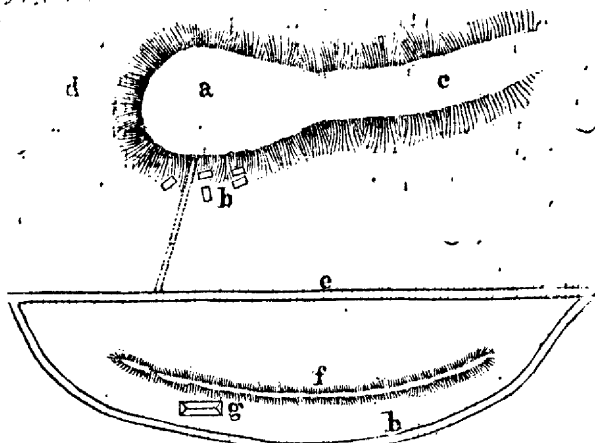
Hr. Thomson erbiethet sich zur Uebersetzung von Jugendschriften ins Estnische und bittet um Andeutung der zweckentsprechendsten Schriften; zugleich theilt er mit, er werde es sich angelegen sein lassen, Esten in möglichst vollständig herkömmlicher Tracht photographiren zu lassen und erinnert daran, daß die Volkstrachten, namentlich um Reval, zum Theil auch im übrigen Estland, rasch zu schwinden beginnen. — Die Gesellschaft erkennt dies Anerbieten mit Dank an und beräth über Completirung der in ihren Sammlungen bereits vorhandenen Darstellungen von Volkstrachten.

Hr. Pastor Hasselblatt zu Karujen gibt in seiner Zuschrift einen flüchtig skizzirten Plan und eine Beschreibung der Dertlichkeit, an welcher die von ihm eingesandten Bronzeringe u. a. m. gefunden worden. Bei einer vor mehreren Monaten zu Battel vorgenommenen Schulprüfung hatte er solche Ringe von einem Kinde gegen Bildchen eingetauscht. „Vor einigen Tagen, schreibt er weiter, begab ich mich selbst an den Fundort, der sich ganz in der Nähe des Schulhauses befindet. Dieses steht an dem Rande einer Flußsand-Fläche, in der sich eine Reihe kleiner Erhöhungen hinzieht. An dem Fuße dieser Hügel haben die Kinder die kleinen Stückchen aufgelesen, wo dieselben bloß auf dem Sande, meistens nach starkem Winde,

(Fortsetzung in der Beilage.)

der denselben verweht, sich finden. Bei näherer Betrachtung sieht man, daß

- a. Bauerberg Linnus.
- b. Dorf Linnus.
- c. Berggücken Käime.
- d. Mbraß.
- e. Jetztige Straße.
- f. Sandhügel.
- g. Schulhaus.
- h. Alte Straße.



diese Hügel (einige mehr, andere weniger mit Sand überdeckt) auf einer gleichen Höhe mit kleinen Feldsteinen pflasterartig bedeckt sind, auf diesem Pflaster aber liegt einige Zoll hoch, eine Schicht Brandschutt, Kohlen habe ich aber nicht entdeckt. Auf einer Stelle fand sich auf dem Pflaster ein Estrich. Auf ein Paar Stellen lag die mit Asche gemischte Kohlenschicht ohne Pflaster auf dem Sande. Die beinahe eine Werst lange Hügelkette ist vielfältig durchbrochen, doch soll sie nach Aussage des Schulmeisters vor 30 Jahren fast ganz zusammenhängend gewesen sein und die Durchbrüche dadurch entstanden sein, daß das Pflaster von den Bauern aufgerissen worden, um die Steine bei Bauten zu verwenden.

Wofür soll man nun diese Sandhügel halten?

Zuerst vermuthete ich, es sei vielleicht ein Belagerungsschanzwerk, da sich diese Hügel in einem saukten Bogen längs der alten Schanze (Bauerberg) Linnus hinziehen (wie ich, auf beifolgendem Platte es anschaulich zu machen versucht habe). Dagegen spricht aber die zu große Entfernung von besagter Burg (über eine Werst, aus einer Zeit, wo man die Feuer-Waffe noch nicht kannte); dann aber fragt es sich auch: wozu das Pflaster und wovon rührt die darauf befindliche Brandschutt-Lage her? Dann würde es aber auch an Ueberresten von Menschen Knochen nicht fehlen, die man dort nach Angabe der Leute auf mein mehrmaliges Fragen niemals gefunden haben soll. — Auch der Gedanke stieg in mir auf, es sei vielleicht eine alte Straße (der ganze Strich ist nicht über ein Paar Faden breit), die man des Sandes wegen gepflastert habe, aber dagegen muß man wieder fragen, wo denn der Brandschutt herrühre. — Das Wahrscheinlichste scheint mir, daß dort eine Reihe von Gebäuden gestanden habe, die durch eine Feuerbrunst zerstört sind, denn daß dies Pflaster sich die ganze Strecke ununterbrochen hingezogen habe, scheint mir etwas problematisch. Wohnungen scheinen dort freilich nicht gestanden zu haben, da sich keine Ueberreste von Ofenstellen finden. — Die kleinen messingnen Stücken (worunter einige geschmolzene auch auf die Feuerbrunst deuten) scheinen mir Ueberreste von alten estnischen Schmuckstücken. Denn die röhud und abelad zc., die die Dagiottinnen noch heut zu Tage tragen, sind wol früher bei den Esten allgemein üblich gewesen. So erzählte mir in meiner Jugend eine alte Estin im Maholmschen, daß sie sich noch aus ihrer Kindheit erinnere, solchen Schmuck bei den Weibern und Mädchen gesehen zu haben.

In demselben Schreiben rath Herr Pastor Hasselblatt, die literarischen Arbeiten der Gesellschaft, nach dem alten Modus auch künftig in Festschriften des Inhalts herauszugeben und nicht, wie neuerdings geschehen, in getrennten, kleinen Schriften, welche von der immer höher anschwellenden Fluth der Tagesliteratur eher verschlungen würden und darum leichter untergingen; überdies fänden dabei kleinere, oft gerade sehr interessante, Aufsätze kein Unterkommen. Zugleich meint er, auch Beiträge außerhalb der Gesellschaft stehender Männer sollen Aufnahme finden dürfen. Alle Publicationen aber hätten, der Wirksamkeit der Gesellschaft entsprechend, einer der folgenden drei Aufgaben zu dienen: 1) der Erforschung der Geschichte des estnischen Volkes (Vergangenheit); 2) der Erforschung seiner Gebräuche und Sprache (Gegenwart); 3) der Hinwirkung auf Ausbildung des Estenvolkes (Zukunft). — Die Gesellschaft findet sich mit dem geehrten Brieffsteller in Uebereinstimmung, sowohl, was den Umfang der von ihr übernommenen Aufgaben, als die Bereitwilligkeit betrifft, nach wie vor geeignete Beiträge auch außerhalb ihres Verbandes stehender Verfasser zur Publication zu bringen; dagegen vermag sie dem alten Modus der heftweisen Herausgabe ihrer Arbeiten bei der damit verbundenen Verzögerung und bei der Nebeneinanderstellung oft äußerst heterogener Artikel einen Vorzug nicht zuzuerkennen. Die einzeln erscheinenden Schriften dagegen sollen von Zeit zu Zeit zu einem Bande unter gemeinsamen Titel vereinigt, kleinere Aufsätze im Anhang zu den Sitzungsberichten, welche ihrerseits in jährlichen Festschriften mit Titelblatt zusammengefaßt werden sollen, veröffentlicht werden.

Da von Seiten der außerhalb Dorpats wohnenden ordentlichen Mitglieder in Betreff des ihnen mitgetheilten Statutenentwurfs keine Meinungs-differenzen verlaublich worden sind, so sieht die Gesellschaft die abgeänderten Statuten in ihrer vollen Fassung als angenommen an und beauftragt das Directorium, höheren Orts die Bestätigung zu erwirken.

Der Präf. machte der Gesellschaft Mittheilung von einer Seitens der in den Kirchspielen Tarwast und Paistel ansässigen Esten am 23. April an ihn gelangten Deputation, welche beauftragt war, sich über das Programm

einer projectirten „Alexanderschule“ Mathis zu erholen. Um ihrem Wunsch möglichst zweckentsprechend begegnen zu können, war von dem Präsidenten am 24. April unter Beiziehung einiger Mitglieder der Gesellschaft, des Prof. Christiani u. A., eine Sitzung des Directoriums bernsen worden, über welche das Nähere in der Beilage I. zu ersehen ist.

Sodann eröffnete der Präf. der Gesellschaft das von dem dazu ernannten Preiscomité (den Herren Prof. Christiani, Pastor Hasselblatt zu Cambi, Inspector Mickwitz und Stud. Hurt, unter Vorsitz des Präf.) über ein zur Preisbewerbung unter dem Motto „Spero dum spiro“ eingegangenes Deutsches Lern- und Lesebuch für Esten gefällte Urtheil. Aus den in der Beilage II. angelegenen Gründen hat dem Bewerber der Preis nicht zuerkannt werden können. Die Gesellschaft adoptirte die von dem Comité erhobenen Anträge und beschloß namentlich das Preisauschreiben von Neuem ergehen zu lassen.

Die Gesellschaft beschloß den von ihr herausgegebenen Kalender sowohl in dörrpt. als in reval-estnischen Dialect mit erweitertem Inhalte erscheinen zu lassen und ersuchte die Herren Blumberg und Hurt sich der Arbeit der Redaction unterziehen zu wollen. Mehrere anwesende Mitglieder erboten sich Beiträge zu liefern. Ein auf Herausgabe eines estnischen Jahrbuches gestellter Antrag wurde vorläufig für dieses Jahr ajournirt.

Herr Akademiker Wiedemann theilte der Gesellschaft mit, daß er auf einige Wochen nach Dorpat gekommen sei, um die Sammlungen der Gesellschaft zu benutzen und unter Vermittelung des Herrn Stud. Hurt den Wortschatz des dörrpt-estnischen Dialects möglichst auszubenten. Daraus knüpfte er eine Uebersicht des bisher von ihm gesammelten Materials, welches unter Andern durch die Erwerbung des Rosenplänterschen Nachlasses von Seiten der Academie der Wissenschaften wesentlichen Zuwachs erhalten habe, so daß er, nach Beendigung dieser seiner dritten Sommerreise nach Liv- und Estland, mit den Vorarbeiten in nicht zu ferner Zeit werde abschließen können, um dann noch etwa zwei Jahre auf die Redaction des Lexicons zu verwenden. Gleichzeitig habe er schon jetzt sein Augenmerk auf eine künftig abzufassende Grammatik gerichtet, welche nur aus einem zuvor lexicologisch geordneten Wortschatz sicher aufgebaut werden könne.

Der Secretair berichtete über die seit der letzten Sitzung eingegangenen Zuschriften estnischer Landschullehrer. Näheres darüber in der Beilage III.

Der Präsident machte der Gesellschaft aus einem an ihn ergangenen Schreiben des Herrn W. v. Bock auf Schwarzhof die Anzeige vom Absterben ihres Ehrenmitglieds, des weil. Landraths v. Bock auf Kerfel, so wie vom Wunsche der Söhne des Verstorbenen, aus dessen Nachlasse eine Anzahl vaterländischer Alterthümer der Gesellschaft übergeben zu dürfen. Die Gesellschaft begegnete, unter Bezeugung aufrichtigen Beileids, dem Anerbieten mit lebhaftem Danke.

Eine zweite Anzeige vom Tode eines Ehrenmitglieds war durch die Postexpedition von Simpheropol eingegangen, indem ein von der Gesellschaft an den Geheimrath v. Fabre abgefertigtes Couvert mit der Bemerkung: „Todeshalber retour“ hieher zurückgelangt war.

Zum ordentlichen Mitgliede wurde aufgenommen: der Herr Probst Woldemar v. Mickwitz zu Marien-Magdalenen.

Die nächste Sitzung findet am 5. Juni Statt.

Beilage I.

Bericht über eine Sitzung des Directoriums vom 24. April.

Nachdem das Directorium unter Beiziehung einiger Mitglieder der Gesellschaft, der Herren Prof. Dr. Christiani, stud. Hurt u. A., zusammengetreten war, und die aus den Kirchspielen Tarwast und Paistel Delegirten (der Parochiallehrer Wühner, zwei Dorfschullehrer und ein Bauerwirth) ihren Wunsch, in Sachen der projectirten Alexanderschule berathen zu werden, vorgebracht hatten, referirte der Präsident über den vorläufigen Stand der Angelegenheit. Es war ihm Tages zuvor unter dem Titel: „Grundzüge des Plans und Programms der zu gründenden Alexanderschule“ eine Denkschrift übergeben worden, welche von dem Wunsche der Esten spricht, das Andenken an die unter der Regierung des Kaisers Alexander I. erfolgte Aufhebung der Leibeigenschaft in den Ostprovinzen durch Errichtung, nicht, wie anfangs beabsichtigt gewesen war, eines Denkmals in Stein, sondern einer Schulanstalt zu verewigen, deren Aufgabe es sein sollte, das von den Fesseln äußerer Knechtschaft erlöste Volk mehr und mehr auch von den Fesseln innerer Unfreiheit und Unwissenheit befreien zu helfen. Die Denkschrift erläutert sodann die Fragen, welche Schulen das Land bereits besitze und welcher es erst noch bedürfe. Sowol die Dorf- als die Parochialschulen führen über die Sphäre der Elementarbildung nicht hinaus und, wenn auch der Masse der Bauern damit Genüge geschehe, so bedürften sie doch, bei den sich steigenden Anforderungen an ein geordnetes Gemeinwesen, in ihrer eignen Mitte weitergebildeter Männer, welche „ohne aus dem Bauernstande heranzutreten, diesen im Gegentheil lieb und festhalten, als den Grund und die Basis alles geordneten Gemeinlebens, seine Pflichten und Rechte zu erkennen vermögen und durch geschriebenes und mündliches Wort sowol, als durch lebendige That ihren Brüdern alles Nützliche und Gute, das sie an anderen kennen gelernt haben, zukommen lassen.“ Zwar stehe der Zutritt zu den im Lande bestehenden Gymnasien allen Bauerjüngern offen, allein Gymnasien seien Gelehrtenschulen und wer in sie eintrete, sage sich vom Bauernstande los „auf Nimmerwiedersehen.“ Gegen Errichtung einer bloß landwirthschaftlichen Anstalt spreche nächst den bedeutenden Kosten der Mangel an fähigen Lehrern, welche zugleich der Sprache des Landvolkes nicht

unkundig wären; endlich wäre von den Zöglingen einer landwirthschaftlichen Anstalt nichts anders zu erwarten, „als daß sie die Masse der so wenig geachteten Verwalter auf den einzelnen Gütern im Lande vergrößern würden; daß diese uns nur geschadet, — wird weiter bemerkt — das wissen wir auch.“ Noth thue dagegen „eine Schule, die unter den tüchtigeren Parochialschülern sich jährlich eine bestimmte Anzahl auswählt und denselben in einem 3 bis 4jährigen Curfus die Bildung beibringt, welche für ein bewußtes, bürgerliches Leben erforderlich ist, nebst den Früchten eines an den Lehrplan angehängten Curfus der Landwirthschaft.“ Als Hauptgrundsätze werden vorläufig folgende Punkte aufgestellt: „1. Aufnahme der Schüler a. nach erreichtem 16. Lebensjahre und vollzogener Confirmation; b. nach Absolvirung der erforderlichen Prüfung unter Beibringung eines guten Zeugnisses über das Verhalten in der Parochialschule. — 2. Die Zöglinge erhalten freien Unterricht so wie Kost und Wohnung; Kleider, Wäsche und Lehrmittel haben sie selbst zu beschaffen. — 3. Unterricht in deutscher Sprache. — 4. Die Alexanderschüler sind außer den Unterrichtsstunden vollständig frei. Der Unterricht setzt da ein, wo die Parochialschule abgebrochen und gestaltet sich darnach das Lehrprogramm ungefähr so: 1. Religionsunterricht ff. — 2. Unterricht in der estnischen Sprache: darauf zu sehen, daß an der Hand guter Bücher der Verstand und das Auffassungsvermögen geübt werde. Das streng-theoretische Studium der Grammatik ist nicht zuzulassen, aber klare und sichere Begriffe über die einzelnen Wörter, deren Benennung, Interpunction und Orthographie. Mit dem Lesen sind Uebungen im mündlichen und schriftlichen Wiedergeben des Gelesenen verbunden. In den beiden letzten Jahren haben die Luffsätze schon Thematata verschiedenen Inhalts, Uebungen im Fertigen von schriftlichen Arbeiten, die einen geschäftlichen Character tragen. — 3. Unterricht in der deutschen Sprache, ebenso zu betreiben, wie das Estnische, vor Allem aber sobald als möglich richtiges deutsches Sprechen zu erzielen. — 4. Russisch. — 5. Geographie und Geschichte: a. physische und politische Geographie, so daß namentlich bei Beschreibung unserer Ostseeprovinzen deren Besonderheiten nach Natur, Industrie, Handel und staatlichen Einrichtungen ihre Berücksichtigung finden; b. Geschichte — allgemeine, in kurzer, klarer Darstellung mit steter Rücksicht auf die Culturgeschichte. Auch hier ist das Augenmerk zu richten auf die vaterländische Geschichte, Kenntniß und Verständniß der vaterländischen Einrichtungen, Zustände und Rechte, die in Verbindung gesetzt werden müssen mit dem Leben und der Anschauungsweise des Volkes. — 6. Naturkunde: vornehmlich der einheimischen Pflanzen und Thiere als Repräsentanten der Gattungen und Geschlechter. — 7. Physik (Mechanik). Hier soll aus der Erscheinung und dem Versuche das betreffende Naturgesetz ohne mathematische Fassung zum Verständniß gebracht werden. Dabei müssen die im gewöhnlichen und gewerblichen Leben am meisten benutzten Instrumente, Apparate und Maschinen, wie Pendel, Hebel, Rollen, Barometer, Thermometer, Pumpe u. s. w. ihre Erläuterung finden. — 8. Rechnen und Maaslehre. — 9. Zeichnen, — besonders solcher Gegenstände, deren Abbildung im wirthschaftlichen Leben des Bauern nöthig sein könnte. — 10. Gesang. — 11. Ein landwirthschaftlicher Curfus in elementarer Weise nebst kurzer Anleitung zum Gartenbau und zur Obstbaumzucht.“

Auf ein im Namen der Wittsteller vom Herrn Cand. Marburg eingereichtes Gesuch, war unter dem 28 Febr. von dem Herrn Civil-Gouverneur der Bescheid erfolgt, daß der Herr General-Gouverneur von solchem Gesuche mit besonderer Genußnahme Kenntniß genommen, zugleich aber die Wittsteller auffordere, die Erlaubniß zur Gründung der projectirten Schule ordnungsmäßig bei der örtlichen Landschulverwaltung unter Beibringung der erforderlichen Nachweise über den Plan der Schule, das Lehrprogramm und den Betrag der Unterhaltungskosten zu exportiren. Nach Genehmigung der competenten Landschulverwaltung zur Gründung der Schule und nach Feststellung der hierzu erforderlichen Geldmittel, werde die Bitte der Gründer, diese Mittel durch eine Collecte unter der estnischen und deutschen Bevölkerung der Provinz (von Seiten der Wittsteller wird auch auf Estland reflectirt), sowie einer bezüglichen Aufforderung an die livländ. Ritterchaftsrepräsentation nichts weiter im Wege stehen. Endlich, wenn dann die Schule selbst ins Leben trete, werde nun die Allerhöchste Genehmigung, die neugegründete Anstalt „Alexander-Schule“ nennen zu dürfen, anzusuchen sein.

Indem es sich nun für das Directorium der Estnischen Gesellschaft vor Allem darum handelte, die Wünsche und Ansichten der Wittsteller möglichst unmittelbar und genau kennen zu lernen, wurden die Delegirten zu eingehenden Meinungsäußerungen veranlaßt, die nun so werthvoller waren, als das oben angezogene Programm weder alle in Frage kommenden Punkte berührte, noch, wie sich schon aus den wörtlich wiedergegebenen Stellen ergibt, ausschließlich aus der Mitte der Bauern selbst hervorgegangen ist. Es stellte sich als Hauptresultat der Besprechung Folgendes heraus: Bisher waren durch freiwillige Beiträge etwas über 350 Rbl. S. zusammengebracht worden; die Meinung aber ging dahin, es würden über 100,000 Rbl. S. ohne große Beschwerde aufgebracht werden können. Ein Hauptzweck sollte sein, die in der Schule zu Bildenden dem Bauerstande zu erhalten; daher sollten sie unentgeltlich unterrichtet und unterhalten, dagegen aber in der Regel verpflichtet werden, nach ihrem Austritte aus der Schule auch wirklich Bauern zu bleiben, oder andernfalls die für sie aufgewandten Kosten zurückzuerstatten. Jedoch zu studiren oder sofort ein anderes völlig freies Gewerbe zu ergreifen, sollte nicht verboten oder erschwert werden; daß ein aus der Schule Entlassener z. B. Meister eines Handwerks würde, erschien den Befragten unbedenklich; nur sollte er zuvor nicht Gefelle werden dürfen, um nicht „in Diensten“ eines Deutschen zu stehen. Daher auch die Bestimmung, daß die Schüler außer den Unterrichtsstunden „vollständig frei“ sein sollten; es war, wie sich bei näherer Erkundigung ergab, damit gemeint, daß sie nicht gezwungen sein sollten, für die Lehrer oder die Anstalt Feld- oder andere Arbeiten zu leisten. Der Unterricht sollte estnisch und deutsch ertheilt werden, und zwar deutsch in denjenigen Gegenständen, für welche es an brauchbaren estnischen Handbüchern fehle.

In der Hauptsache stimmten alle vier Delegirten überein; auch der Bauerwirth wußte, ohne Einhilfe von Seiten der anwesenden Lehrer, seine freilich weniger vorgefaßten Ansichten ziemlich eingehend zu entwickeln.

Das Directorium glaubte, da es sich weder um Mitwirkung, noch um Mitverantwortung, sondern nur darum handelte, einen erbetenen Rath nicht vorzuenthalten und da überdies das Programm erst noch der Prüfung und Bestätigung von Seiten der Landschulverwaltung zu unterziehen sein wird, sich auf die Erörterung einiger der wichtigsten Fragen beschränken zu müssen und suchte, in dem es größere Vereinfachung des Lehrplans empfahl, vor Allem die Unzweckmäßigkeit jenes an den Schülern nach deren Entlassung auszuübenden Zwanges darzulegen. Es hat in diesem Sinne und aus anderen naheliegenden Gründen eindringlich gerathen, den Plan unentgeltlichen Unterrichts und Unterhalts, zum Theil auch wegen der dann unverhältnißmäßig hochsteigenden Kosten und eines entsprechend höheren Betrages des Gründungs-Capitals, durchaus fallen zu lassen und ein angemessenes Schul- und Pensions-Geld zu verlangen. Sodann hat es vor gar zu weitgreifenden Anfängen gewarnt, die Vorzüge eines allmählichen Aufbaus aneinanderzusetzen und auch sonst sich bemüht, die gelegentlich hervortretenden gar zu hochgepaunten Erwartungen und Ansprüche auf ein den Verhältnissen entsprechendes Maas herabzustimmen, ohne im Uebrigen, da nur um Rath gebeten war, weder anzutreiben, noch zu entmuthigen.

Im Allgemeinen wurden die ertheilten Rathschläge nicht ohne Bereitwilligkeit, sich nach ihnen zu richten, entgegengenommen; in einzelnen Fragen dagegen und in gewissen vorgefaßten Vorstellungen von Anlage und Wirkung der projectirten Anstalt schien die Besprechung einen Abschluß nicht herbeigeführt zu haben. Nachdem die Sitzung aufgehoben war, erbat sich die Delegirten, auch künftig um Rath einkommen zu dürfen, worauf ihnen selbstverständlich willfahrend geantwortet wurde.

Beilage II.

Urtheil des Comitö's der Preisrichter über ein zur Bewerbung eingereichtes deutsches Lern- und Lesebuch für Esten.

Auf die Aufforderung der gelehrten estnischen Gesellschaft, ein deutsches Lern- und Lesebuch für Esten zu schreiben, um in die elementare Kenntniß der deutschen Sprache einzuführen, war zu dem bestimmten Termine eine Preischrift mit dem Motto: „Spero dum spiro“ eingegangen. Nachdem dieselbe den von der Gesellschaft ernannten Preisrichtern zur Beprüfung mitgetheilt und von denselben einer gründlichen Kritik unterworfen worden, traten dieselben zu einer Sitzung am 1. Mai a. e. zusammen.

Waren schon die schriftlichen Gutachten einstimmig dahin ausgefallen, daß der Preischrift mit dem Motto: „Spero dum spiro“ der ausgesetzte Preis nicht zuerkannt werden könne, so konnten die Preisrichter auch in mündlicher Berathung zu keinem anderen Resultate gelangen. Denn abgesehen von nicht selten vorkommenden Sprachfehlern, die aus Nachlässigkeit entstanden sein mögen und hätten corrigirt werden können, und abgesehen von einzelnen ungehörigen Sätzen und ganzen Abschnitten, die beim Druck hätten ausgeschieden werden müssen, so konnte trotz dessen der Preis aus folgenden Gründen nicht zuerkannt werden:

Der Verfasser der eingesandten Preisarbeit hat gar nicht auf das von der Gesellschaft gestellte Programm Rücksicht genommen und den Zweck des Buches „in die elementare Kenntniß der deutschen Sprache einzuführen“ ganz außer Acht gelassen. Selbst an den Stellen, wo der Verfasser sich seiner Aufgabe und seines Zweckes bewußt zu werden scheint, eilt er so schnell als möglich hinweg, um von anderen Dingen zu reden. Nur ein Abschnitt, der über die Präpositionen, pag. 328, entspricht dem Zwecke eines deutschen Lern- und Lesebuches für Esten und bezeugt das Geschick und das Talent des Verfassers für die gestellte, aber leider von ihm nicht gelöste Aufgabe. Es scheint, als habe der Verfasser bei Abfassung seiner Arbeit gar kein Ziel vor Augen gehabt, sondern nur Altes und Neues, was sich eben und wie es sich eben fand, ohne Plan und Ordnung geben wollen. Die einzelnen Abschnitte des Buches stehen eben so wenig in Beziehung zu einander, als die einzelnen Theile eines und desselben Abschnittes einen Zusammenhang oder ein Fortschreiten aufweisen. Ein buntes Gewirre von gereimter und ungerimter Prosa giebt das dargebotene Lern- und Lesebuch. Es werden in demselben „Fabeln und Sprichwörter“, dann „Sprach- und Schreibfehler“ und „Estnische Wörter, welche im Hupel nicht stehen“ und wiederum solche, welche aus dem Deutschen gebildet sind, Gespräche und Briefe, Choralmelodien nach Tagen vertheilt, nebst einem geistlichen Anhang in bunter Reihe vorgeführt. Statt des im Programm geforderten Abschnitts: „Kurze Lese- und Lernstücke aus bereits gedruckten estnischen Büchern“ giebt die Preischrift das Verzeichniß sämmtlicher Schriften eines (des) Autors, aus denen einige Sätze herausgegriffen sind, oder werden auch häufig nur die Titel der Bücher aufgeführt.

So unmöglich es aus obgenannten Gründen den Preisrichtern geworden, der eingesandten Preischrift den Preis zuerkennen, so erfreulich ist es ihnen anzuerkennen, wie in der Preischrift einzelne Abschnitte der Beachtung werth sind, und wie in der Regel das Estnische wortgetreu in gutem Deutsch wiedergegeben worden und die Preischrift manches schätzbare Material bietet. Daher stellt der Preis-Comitö an die Versammlung folgende Propositionen:

- 1) falls der Autor der Preischrift sich nennt, mit ihm in Unterhandlung zu treten, um von ihm das ganze Manuscript, oder auch nur einzelne Theile desselben als Eigenthum der Gesellschaft zu erwerben, und
- 2) die Aufforderung zur Preisbewerbung nach dem bereits festgestellten Programme zu wiederholen.

Fortsetzung der Relation über eingegangene Zuschriften
estnischer Landschullehrer.

Vom 10. April bis zum 8. Mai d. J. waren über 4 Parochial- und 71 Dorfschulen Berichte eingelaufen, somit seit Mitte März im Ganzen über 11 Parochialschulen, 3 Fabriktschulen und 167 Dorfschulen; zusammen 181 Schulen.

In Livland aus dem Dörptschen Kreise: 2 Briefe aus dem Dörptschen; 1 aus dem Kobbaferschen; 1 aus dem Tallhoffischen Kirchspiele.

Aus dem Fellinschen Kreise: 6 aus Klein St. Johannis; 3 aus Groß St. Johannis und 1 aus dem Paistelschen Kirchspiele.

Aus dem Werroschen Kreise sind: 14 Schreiben aus dem Odenpähschen; 13 aus dem Anzenschen; 6 aus dem Mandenschen; 4 aus dem Kawelechischen Kirchspiele; aus Kaubi, Ringen, Wend und Krige je ein Schreiben eingegangen.

Aus dem Pernauschen Kreise wird über 2 Schulen aus dem Pernauschen Kirchspiele berichtet.

Im Ganzen ist demnach über 123 Schulen in Livland Bericht erstattet worden (66 + 57).

Aus Estland haben in dem letzten Monate 18 Schullehrer geschrieben (im Ganzen 58).

Aus der Wiek: 1 aus dem Merjamaschen; 1 aus dem Pönalschen.

Aus Terwen: 2 aus dem Ampelschen; 7 aus dem St. Johannischen.

Aus Wirland: 3 aus dem St. Catharinschen; 1 aus dem Maholmschen und 1 aus dem Halljalschen Kirchspiele.

Aus Harrien hat je einer aus den Kirchspielen Hagers, St. Johannis und Kosch berichtet.

Bis zum 8. Mai ist über 10 Parochialschulen Livlands berichtet worden und zwar über die Schulen in Tarwast, Helmet, Kannapäh, Mustel, Klein Johannis, Kerro, Fennern, Dorpat, Bernau und Odenpäh. Die Lehrer an diesen Schulen sind zugleich Organisten und Kantoren an den Kirchen. Einzelne von ihnen haben ihre Bildung im Seminar zu Walk gehabt. Sie unterrichten in der Religion, im Lesen, Schreiben, Rechnen, im Gesang, auch in der Geographie, in der Geschichte und der Naturlehre; die deutsche Sprache ist in den meisten Schulen mit in den Lehrplan aufgenommen. Die Frequenz dieser Schulen ist nicht sehr stark. Die besuchtesten Schulen zählen nicht über 30 Knaben. Das Alter der Schüler schwankt zwischen 12 und 20 Jahren. In den meisten Fällen wohnen die Schüler bei dem Parochiallehrer und werden nach vollendetem Schulbesuche Dorfschullehrer in dem Kirchspiele. So viel man nach den Briefen urtheilen kann, ist zu bemerken, daß die aus den Parochialschulen Livlands hervorgegangenen Dorfschullehrer den in dem Seddeferschen Schullehrer-Seminar in Estland gebildeten sowohl an Kenntnissen wie an Reife nachstehen. Aus den Parochialschulen zu Laiz, Oberpahsen und Tarwast sind die tüchtigsten Dorfschullehrer hervorgegangen.

Was die Dorfschulen in Livland betrifft, so ist ihre Einrichtung fast in jedem Kirchspiele eine andere. In einer Beziehung besteht in Livland ein Lernzwang: jedes Kind muß nachweisen, daß es wenigstens das Lesen erlernt hat. In einzelnen Kirchspielen ist der Lehrer des Dorfes verpflichtet die Kinder zwischen dem 7. und 10. Jahre ein Mal wöchentlich zu besuchen, um den häuslichen Lesunterricht zu controliren. Die Kinder vom 10. bis zum 12. Jahre erscheinen wöchentlich einen Tag in der Schule, um ihre Fortschritte dem Lehrer gegenüber zu documentiren. Diese sowohl wie jene heißen Leseschüler. Die Kinder zwischen dem 12. und 15. Jahre müssen zwei auf einander folgende Winter 4 bis 5 Tage wöchentlich regelmäßig die Schule besuchen und werden Schreibschüler genannt. Liegt die Schule nicht in einem Dorfe, so kommen die Kinder am Montage in die Schule und verlassen dieselbe am Freitage, um sich zur nächsten Woche mit reiner Wäsche und Beköstigung zu versorgen. Haben die Kinder drei Wochen die Schule besucht, so bleiben sie eine Woche zu Hause; abdann erscheinen die sogenannten Prüfschüler (Monatschüler), in einzelnen Gegenden auch Straßschüler genannt. Entweder sind es Kinder im 10. und 12. Jahre, die noch nicht fließend lesen können oder Jünglinge und Jungfrauen im 16. und 18. Jahre, die nach der eigentlichen Schulzeit sich noch weiter bilden sollen; sie haben das ihnen nach Hause Aufzugebene aufzusagen und zu repetiren und neue Aufgaben zum häuslichen Lernen zu empfangen.

In anderen Kirchspielen bleiben die sogenannten Schreibschüler nur die ersten vier Tage der Woche in der Schule und die Prüfschüler erscheinen an einem jeden Freitage. Am Sonnabend findet kein Unterricht statt. Die ganze Jugend eines Dorfes muß außerdem in den Sommermonaten (denn von St. Georg bis Martini wird kein Unterricht ertheilt) einige Mal sich in dem Schulhause versammeln, um nachzuweisen, daß sie nicht Alles schon vergessen hat. Aus den einzelnen Berichten der Landschullehrer geht hervor, daß die Kinder das Lesen durch den häuslichen Unterricht von Seiten der Eltern oder Verwandten erlernen. Der Dorfschullehrer ertheilt den Winter über einen ziemlich regelmäßigen Unterricht in der Religion, im Lesen, Schreiben, im Rechnen und Gesange den 13 bis 15jährigen Kindern und prüft wöchentlich oder monatlich die Jugend des Dorfes.

In einzelnen Gegenden bestehen neben diesen sogenannten Schreibschulen noch ABC- oder Leseschulen, in welchen den Kindern die Anfangsgründe des Lesens beigebracht werden.

Ueber eine solche Schule im Dörptschen Kreise, ist eine ziemlich genaue Beschreibung eingegangen. Das Zimmer, in welchem 30—40 Kinder unterrichtet werden, ist 2 Faden lang, 1 1/2 Faden breit und 1 1/4 Faden hoch. Ein Fenster von einer Quadrat-Elle erhellt dasselbe. Hier muß der Schullehrer nicht nur, als im Schweize seines Angesichts, in der schwülen und drückenden Atmosphäre seinen Pflichten nachzukommen suchen. Die Lehrmittel, die ihm zu Gebote stehen, sind höchst dürftig. Einzelne Kinder erscheinen ohne jegliches Buch, andere bringen einen Katechismus, ein Gesangbuch oder ein

neues Testament mit. Um mit den wenigen Büchern doch Alle zu beschäftigen, läßt er drei bis vier aus einem Buche lesen und hat so viele Abtheilungen, als Bücher in der Klasse sind. Seine eigene Thätigkeit beschränkt sich darauf, daß er bald hier bald dort den Aufseher und Nachtreiber spielt.

Aus dem Pötweschen Kirchspiele schreibt gleichfalls ein Schullehrer, daß sein Schullokal 2 1/2 Faden lang und eben so breit sei und daß in demselben 80 bis 100 Kinder unterrichtet werden müßten. Er bemerkt dazu: „Die Kinder sind wie Strömlinge im Tasse.“

In vielen Schulen fehlt es sowohl an Raum als auch an Schultischen, um die Kinder im Schreiben zu unterrichten. In einzelnen Fällen giebt der Lehrer Vorschriften nach Hause, damit die Kinder sich im Nachmalen der Buchstaben üben. Ueber den Mangel von Interesse bei den Eltern wird gleichfalls viel geklagt. Zu Schulzwecken wollen sie nichts hergeben und einzelne wünschen es gar nicht, daß ihre Kinder etwas mehr als Lesen lernen sollen: denn zum „Pastor und Küster“, wie sie sagen, wollen sie ihr Kind nicht machen.

Das Inventar der Schulen ist in den meisten Fällen sehr klein; so besitzt eine Schule nur 3 Tafeln und der Schullehrer muß oft aus eigener Tasche Papier und Dinte Denjenigen geben, welche das Schreiben erlernen wollen. Anderswo fehlt es freilich nicht an besseren Einrichtungen. Viele Schullehrer haben dankend und rühmend der Gutsbesitzer und Prediger gedacht, welche mit Opferfreudigkeit für die Hebung der Schulen gewirkt, haben es aber nicht unterlassen können, zugleich über den Mangel an rechtem Entgegenkommen der Esten zu klagen.

Mehrere Schullehrer beschwerten sich über die häufigen Schulverfäumnisse und die mannigfachen Entschuldigungen der Eltern dabei und bitten um Rath, wie dem abzuhelpen wäre.

Die sogenannten Schreibschulen sind durchschnittlich von 20 bis 30 Schülern besetzt. An Monatschülern giebt es oft in einer Gemeinde über 100.

Der Gehalt der Lehrer beträgt 30—40 Rbl.; sie sind Landwirthe und haben durchschnittlich 7 Thaler oder 1 Tagelohn. (Die Pacht eines Thalers beträgt ungefähr 4 Rbl. S.)

Einzelne Schullehrer haben das Land von dem Gute; für andere leistet die Gemeinde den Gehorch oder zahlt die Pacht. — In einzelnen Fällen giebt das Gut 3 bis 4 Thaler Land und die Gemeinde zahlt ihrerseits ein bestimmtes an Realialien oder Geld.

Aus Estland wird die Gesellschaft ersucht, zur Deffentlichkeit zu bringen, daß es an der Zeit sei, auch für die Waisen und Wittwen der estnischen Landschullehrer Sorge zu tragen: da die Sache gegenwärtig von den Lehrern nicht allein ausgehen könne, so müßten die Landschulbehörden diese Angelegenheit in die Hand nehmen, um sowohl eine Wittwen- und Waisen-Unterstützungskasse, wie auch eine Kasse zur Unterstützung angehender oder andererseits im Amte ergrauter Lehrer ins Leben zu rufen. Ein Theil der Beiträge könnte auch durch Sagenabzüge der Lehrer beschafft werden.

Aus dem Ampelschen Kirchspiel vom Gute Muddis theilt ein Schullehrer Folgendes mit: nachdem er 25 Jahre gewirkt, ist er in Folge seiner Amtsthätigkeit in der schlechten Wohnung erblindet, hat jetzt gar keine Unterstützung von Seiten seiner Gemeinde und muß daher wol betteln gehen. — Von einem ähnlichen Falle in Livland wird gleichfalls berichtet. Ein Schullehrer in der nächsten Nähe Dorpats soll jetzt, nachdem er 42 Jahre als Schullehrer gewirkt, ohne jegliche Unterstützung von Seiten der Gemeinde sich äußerst kärglich durchschlagen müssen.

Aus Wirland aus dem Halljalschen Kirchspiele schreibt ein Lehrer über den Aberglauben, die Unwissenheit und Rohheit der Esten und sagt wörtlich: „Meine lieben Brüder sind den heidnischen Tamulen in Indien, von denen ich im Missionsblatte gelesen, nicht viel voraus.“

Ueber den gegenwärtigen mangelhaften Zustand der Volksschulen wird in den meisten Schreiben geklagt und ein Schullehrer sagt: „Theils ist Mangel an Interesse Seitens der Esten, theils aber auch Fahrlässigkeit schuld. Geehrte Herren, schaffen Sie Rath.“

Witterungsbeobachtungen.

10. Mai u. St. (22. Mai).

	Barom. 0° R.		Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 u. M.	336,36	+ 0,99	3,2	NW	Einzelne Wolken (0,5)
2 u.	336,27	+ 0,98	9,5	W	Cumuli in Menge (3)
11 u.	336,22	+ 0,87	3,7	N	Cumuli (2)
Mittel	336,26		4,60		(1,92)

Die Temperatur ist 4,88 niedriger dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 16,65 i. J. 1839, bis dahin die niedrigste 5,23 i. J. 1838. Ähnliche niedrige Temperaturen sind auch in früheren Jahren um diese Zeit vorgekommen, so 4,55 am 25./13. Mai i. J. 1862, 3,81 am 27./15. Mai i. J. 1846.

Fremden-Liste.

Vom 11. Mai 1863.

Hotel London: Hr. Schöppe.
Hotel Paris: Abgereist: Hr. Kupferschmiedemeister Wagenkopf nebst Frau Gemahlin aus Werro; Hr. Techniker Benge aus Anzen; Hr. Müller Hasejäger nebst Frau Gemahlin aus Paulenhof.

Be k a n n t m a c h u n g e n .

Officielle.

Die livländische ritterschaftliche Gestüt-Commission bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß der öffentliche Verkauf der im ritterschaftlichen Gestüt zu Torgel erzogenen Pferde (Hengste und Stuten) auf den 3. Juni 1863 anberaumt worden, und um 11 Uhr Morgens auf dem Gute Torgel, 25 Werst von Bernau, beginnen wird.

Gemäß Landtagsbeschlusses vom December 1860 haben gleichzeitig am 3. Juni d. J. aus dem Torgelschen Gestüte Landes-Beschäler unentgeltlich zu empfangen:

für den Bernauschen Ordnungsgerichts-Bezirk der Herr Kirchspielsrichter I. Bezirks Bernauschen Kreises;

für den Fellinschen Ordnungsgerichts-Bezirk der Herr Kirchspielsrichter III. Bezirks Bernauschen Kreises;

für den Wolmarschen Ordnungsgerichts-Bezirk der Herr Kirchenvorsteher des Kirchspiels Pernigel;

für den Riga'schen Ordnungsgerichts-Bezirk die örtlichen Herren Kreis-Deputirten;

für den Wendenschen Ordnungsgerichts-Bezirk der Herr Kirchspielsrichter IV. Bezirks Wendenschen Kreises;

für den Walschen Ordnungsgerichts-Bezirk der Herr Kirchspielsrichter V. Bezirks Wendenschen Kreises;

für den Dörptschen und Werroschen Ordnungsgerichts-Bezirk die örtlichen Herren Kreisdeputirten.

Daher die oben benannten Autoritäten ersucht werden, zeitig vorher die nöthigen Anordnungen zu treffen, damit die durch das Loos jedem Ordnungsgerichtsbezirk zufallenden Landes-Beschäler am besagten Tage in Empfang genommen werden.

Riga, im Ritterhause, am 6. Mai 1863.

Von dem Riga'schen Gov.-Postcomptoir wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß auf Anordnung der höheren Post-Obrigkeit die Abfertigung der gewöhnlichen St. Petersburg'schen und Tauroggen'schen Posten auf der Pleskau-Riga'schen Chaussee über Wenden und Lenzenhof abgeändert ist, anstatt dieser aber vom 9. d. M. ab Post-Equipagen (Lineikas), die bis jetzt auf der alten Poststraße gingen, — in dieser Richtung hin abgefertigt werden.

In diesen Post-Equipagen werden sowohl Passagiere als auch jede Art Correspondenz befördert.

Die Post-Lineikas werden aus Riga des Montags und Donnerstags um 10 Uhr Morgens abgefertigt. Die Annahme jeglicher Art Correspondenz auf dem Wendenschen Tract wird im Gouvernements-Postcomptoir des Sonntags und Mittwochs von 4 bis 7 Uhr Nachmittags bewerkstelligt.

Für die Beförderung der in diesen Post-Equipagen reisenden Passagiere wird erhoben.

Plätze.		Innere:	Äußere:
von	bis	3 Abl.	2 Abl.
Riga	Wenden	3	2
"	Wenden	1	1/2
"	Walt	3 1/2	2
"	Dorpat	5	4

Für Gepäc, dessen Gewicht 20 Pfund übersteigt, wird für jedes einzelne Pfd. 3 Kop. berechnet.

Hierbei muß von dem Riga'schen Gouvernements-Postcomptoir hinzugesügt werden, daß die Zahlung für die Plätze von Riga nach andern Orten, wie bis jetzt, unberändert bleibt.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)
Ein vorzüglich gelungener **Concert-Flügel** und ein **Pianino** stehen zum Verkauf bei **H. W. Koch** im Hause Schramm.

Eben erhielt aus dem Auslande
die zweite Sendung von Strohhüten.
Kinder-Hüte à 70 Cop., weiße und schwarze Damen-Strohhüte und Herren-Hüte empfiehlt zu den allerbilligsten Preisen
H. S. Henningson.

Bei E. J. Karow in Dorpat ist zu haben:

Fahr-Plan
der
Haupt-Eisenbahnen Rußlands
im Anschlusse
an die königl. preuß. Ostbahn etc.
1863.

Nach amtlichen Nachrichten zusammengestellt von
H. Borchert,
Controleur der Riga-Dünaburger Eisenbahn.
Preis 20 Kop.

Bei mir ist stets vorrätzig:

Die Chemie
in ihrer
Anwendung
auf
Agricnltur und Physiologie
von
Justus von Liebig.
Siebente Aufl. 2 Theile.
Preis 6 Abl. 88 Kop, Silbr.
E. J. Karow,
Universitätsbuchhändler.

Soeben erschien und ist bei **E. J. Karow** in Dorpat zu haben:

Das
Stoß- u. Hiebsechten
mit
Degen und Säbel.
Von
Hugo Rothstein.
mit 40 Abbildungen.
Preis 42 Kop.

Soeben erhielt ich wieder:

Preussische Landtagsmänner.
Beiträge
zur
Partei- und parlamentar. Geschichte
in
Preußen.
Von
Schmidt-Weissenfels.
Preis 1 Abl. 42 Kop.
E. J. Karow,
Universitätsbuchhändler.

Da ich im Juni d. J. ins Ausland zu reisen gedenke, so habe ich den Herrn Landgerichts-Secretären August von Dehn in Dorpat mit meiner General-Vollmacht betraut. Ich ersuche daher alle diejenigen Personen, welche mit mir in geschäftlicher Verbindung stehen, sich vorkommenden Falles bis zum ersten Juni an mich, vom ersten Juni ab aber an den Herrn Landgerichts-Secretären August v. Dehn zu wenden.
Waimel, 2. Mai 1863.

Eduard v. Richter.

Unterzeichnete empfehlen

Rasir-Seife
verfertigt von **E. J. Stegmann,** Hof-Lieferant in Berlin.
Diese Seife gehört zu den ausgezeichnetsten Rasir-Seifen und wird schwerlich je übertroffen werden.
Hhle & Röschke.

Th. Meyer, Zahnarzt,

erlaubt sich die ergebene Anzeige, daß er Geschäfts wegen vom 24. Mai bis zum 24. August d. J. von Dorpat abwesend sein wird, und ersucht hiedurch das geehrte Publicum, welches seine derzeitige Hilfe beansprucht, sich bis zum letztgenannten Termin zu melden.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß bei mir weißglasurte wie auch unglasurte oder geschriebte

Ofen-Racheln

aus dem Müttel-Thon-Waaren-Etablisse-ment von nun ab vorrätzig sein werden; auch nehme ich Bestellungen auf alle Arten Formsteine nach Zeichnungen entgegen.

R. Umbria.

Sommermägen

für Herrn und Knaben in großer Auswahl empfiehlt
E. Stahlberg,
im Hause Drechslermeister Schaffee, vis-à-vis dem Kaufhof.

Motten-Pulver.

Zweckdienliches Mittel gegen Motten für Pelzwerk, Kleider etc. in Büchsen à 30 Kop. empfohlen

Hhle & Röschke.

Auf dem Gute Waimel sind zehn 2 1/2 jährige **Kuhstärken** käuflich zu haben.

Schmiede Glanz-Kohlen verkauft in Parteen von mindestens hundert Pud zu 25 Kop. das Pud.
E. Hennig.

In meinem Hause gegenüber dem Schneider Simon am Domberge ist eine **große Familienwohnung** von 7 meublirten Zimmern nebst Küche, Schafferei, Keller und Garten zu **vermieten.**
H. Koch.

Kais. königl. österreichisches
Eisenbahn-Anlehn

vom Jahre 1838

von 42 Millionen Gulden öster. Währ.

Die Hauptpreise des Anlehns sind 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2500, 2000, 1500, 733 mal 1000 Gulden etc. etc., der geringste Gewinn ist 135 fl.

Nächste Ziehung am 2. Juli 1863.

Loose hierzu sind gegen Einsendung von **3 Abl.,** 6 Stück per **15 Abl.** von dem Unterzeichneten zu beziehen. Kein anderes Anlehn bietet so viele und große Gewinne.

Der Verlosungsplan und die Ziehungslisten werden gratis zugesandt, so wie auch gerne weitere Auskunft erteilt.

H. Horwitz,
Banquier in Hamburg.

Dorpater Tagesblatt.

<p>Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage. Annahme der Inserate bis 10 Uhr. Inscriptionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.</p>	<p>Druck und Verlag von E. J. Karow, Univeritäts-Buchhändler.</p>	<p>Preis in Dorpat: Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop. Ueber die Post: Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.</p>
--	--	---

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Central-Commission in Sachen der Justizreform. Loyalitäts-Adresse. Reval: Justizreform-Commissionen. Riga: Justizreform-Commissionen in Riga und Mitau. Alt-Salis: Station. Gapsal: Vertiefung des Hafens. St. Petersburg: Legitimationen. Warschau: Erlaß des Central-Comités. Befehle. Militärische Organisation der ländlichen Bevölkerung.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Zur Lage. Telegramme. Wien: Zur Schleswigischen Frage. — Danemark. Antideutsche Demonstration. — Großbritannien. London: Der Ausstellungspalast. — Frankreich. Paris: Internationale Commission. — Italien. Bourbonnische Expedition. — Nord-America: Die letzte Schlacht. — **Neueste Nachrichten.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 13. Mai. Wir haben bereits in Kürze erwähnt, daß in An- gelegenheiten der Justizreform eine Central-Commission zusammengetreten soll. Ihre Aufgabe wird zunächst dahin gehen, über die ersten all- gemeinen Vorlagen in Berathung zu treten, deren Ergebnisse den Land- schaften und Städten der Ostprovinzen zur Beschlußnahme zuzuwenden und sodann die Specialausarbeitung des Reformentwurfs in Angriff zu nehmen. Zusammengesetzt sein wird sie ungefähr in der bei frühe- rer Gelegenheit angedeuteten Weise. Doch ist von den beiden Beam- ten, auf welche anfänglich reflectirt wurde, gegenwärtig abgesehen, und ebenso ist von den beiden oder mehreren Advocaten, welche nach einem früheren Project das rechtsuchende Publicum vertreten sollten, nicht mehr die Rede; dagegen soll die Commission berechtigt sein, eine belie- bige Anzahl practischer Juristen als Experten beizuziehen. Vorläufig wird sie bestehen aus je zwei Delegirten der Mitterschaften von Liv-, Est- und Kurland, einem von Desel, je einem aus den Städten Riga, Reval und Mitau, endlich aus zwei Delegirten der kleineren Städte (Dorpat, Pernau ff.) und zweien der Universität Dorpat. Zu bemer- ken ist außerdem, daß dieser Commission die bis zu ihrem Zusammen- tritt von den verschiedenen ständischen Commissionen ausgearbeiteten Reformprojecte zum Ausgangspunkte ihrer Berathungen dienen werden.

Es steht zu hoffen, daß diese Commission Dorpat zu ihrem Ver- sammlungsorte wählen werde. Die Beweggründe für diese Wahl lie- gen so sehr auf der Hand, daß sie kaum noch erst besonders hervor- gehoben zu werden brauchen. Vor Allem dürfte es zweckmäßig sein, für die künftige Justizverwaltung schon in ihrem vorbereitenden Stadium ein möglichst neutrales Centrum zu pointiren, welches zugleich zu allen drei Provinzen in gleichgewichtiger Beziehung stände. Wäre damit auch kein größerer Vortheil verbunden, als daß jeder Anlaß zu Rivalitäten wegfiel, so genügt dieser eine Beweggrund schon für sich allein, die Frage zu entscheiden. Riga dürfte vielleicht am meisten bedauern, daß es sich dann mit seinen Vertretern nicht in täglichem Verkehr halten könnte; allein es wird einen allerdings erheblichen Vorzug für sich allein nicht unbedingt in Anspruch nehmen wollen, wenn so oder so die Unmöglichkeit bestehen bleibt, ihn mit den concurrirenden Landschaften und Städten zu theilen. Ueberdies wird sich nicht in Abrede stellen lassen, daß zu einer Arbeit, welche nicht geringe An- strengung und Sammlung erfordert, Dorpat vor andern Städten be- sonders geeignet erscheint, vollends, da es allein die literarischen Hilfs- mittel zu bieten vermag, welche nicht wol entbehrt werden könnten. Geradezu nothwendig aber wird es, eben Dorpat zu wählen, wenn, wie wir oben berichtet haben, die Universität in ihrer Juristen- fa- cultät an den bevorstehenden Arbeiten sich betheiligen soll. Schwerlich dürfte es zweckentsprechend erscheinen, die Justizreform mit einer Un- terbrechung der juristischen Studien einleiten zu wollen. Bei ihrem jetzigen Bestande aber könnte die Juristen-Facultät zwei ihrer Professoren auf längere Zeit unbedingt nicht entbehren und doch sähe sie sich entweder dazu, oder zur Unthätigkeit verurtheilt, wenn die Sitzungen anderswo angesetzt würden.

So viel wir wissen, ist die Frage über Zeit und Ort des Zu- sammentritts der Central-Commission noch schwebend und einer Ver- einbarung zwischen den verschiedenen Landschaften und Städten vorbe- halten. In jedem Falle ist unter den obwaltenden Verhältnissen dringend zu wünschen, daß über diese Vorfrage möglichst wenig Zeit verloren werde.

Dorpat. Zur Zurechtstellung eines von der Dorpt. Stg. ge- brachten Abdrucks der Loyalitäts-Adresse der Stadt Dorpat ist uns deren authentische Fassung zur Veröffentlichung eingesandt worden: Allergnädigster Herr und Kaiser! Vor Ew. Kaiserlichen Maje-

stät Throne erhebt sich im Hinblick auf die Kriegsgefahr, die dem Reiche droht, aus dem Herzen aller Stände des treuen Volkes, von nah und fern, nur eine Stimme; sie legt Zeugniß ab einerseits von der Entrüstung über den Treubruch, wie er in neuester Zeit im Zar- thum Polen zu Tage getreten, andererseits von der tiefen Ergeben- heit und Liebe zu Ew. Kaiserlichen Majestät und dem Vaterlande. Auch wir, der Rath und die Bürgerschaft der Univeritäts-Stadt Dorpat sind von gleichen patriotischen Gefühlen befeelt; wir stehen fest und einmüthig in gleicher Treue und Liebe mit unseren Mitbrü- dern zum Kaiser und Reiche; auch wir werden auf den Ruf Ew. Kaiserlichen Majestät alle vereint, in der Zeit der Prüfung und Ge- fahr zu jedem Opfer für das Vaterland freudig bereit sein. Geruhen Ew. Kaiserliche Majestät die Gesinnungen der tiefsten Devotion huld- voll entgegen zu nehmen von Ew. Kaiserlichen Majestät getreuesten Unterthanen. (Folgen die Unterschriften.)

Reval. Die in Estland zu Stande gekommene, der Landschaft und der Stadt gemeinsame Commission zur Berathung der Justiz-Re- form hat am 8. Mai ihre erste Sitzung gehalten. Versammelt waren: 1. als Vorsitzer, Ritterschafthauptmann Kahlen; 2. Oberlandgerichts- Präsident Jock; 3. Landrath Liljenfeldt; 4. Landrath Samson; 5. v. Beck; 6. Kreisdeputirter v. Mühlen zu Pierjaal; 7. Vice-Gou- verneur Kahden; 8. Procureur Stadelberg; 9. Bürgermeister Gloy; 10. Syndicus Schütz; 11. dimitt. Rathsherr Koch; 12. Adocat Niese- mann; 13. Adocat Greiffenhagen. Es ist gewiß von Wichtigkeit, daß auch die Spigen der Beamtenwelt zu diesen Berathungen von Hause aus herbeigezogen werden. In dieser ersten Sitzung sind nur allgemeine Grundsätze zur Sprache gekommen, zu der nächsten Sitzung wurden aber mehrere Vorlagen angekündigt, namentlich auch ein den Proceß betreffendes Project. — Was die nunmehr abgeschlossenen Arbei- ten der egeren, ritterschaftlichen Commission betrifft, so läßt sich zur Zeit nur folgendes mittheilen: Der privilegierte Gerichtsstand ist größtentheils aufgegeben, bis auf die eine Ausnahme, daß der Bauer und nur der Bauer seine erste Instanz in der eigenen Gemeinde hat, wodurch natürlich für ihn der Instanzen-Zug ein anderer wird; sodann klagt er auch da, wo er verklagt wird. Bei diesem Aufgeben des pri- vilegirten Gerichtsstandes ist dagegen das zu Recht stehen vor selbst- gewählten Richtern streng erhalten und für die Bauern aus- gedehnt. Die Gutspolizeien sind fast völlig aufgehoben. Das passive Wahlrecht ist sehr erweitert und nur für die Landräthe ist Indigenat und Rittergutsbesitz conditio sine qua non geblieben. Den Kirch- spielsgerichten ist eine bedeutende (nur civilrechtliche) Competenz zu- gewiesen.

Riga. Die Rigasche Zeitung Nr. 107 knüpft an eine mit der uns zugegangenen Information übereinstimmende Mittheilung über die in Aussicht stehende Central-Commission in Justizsachen die Be- merkung, daß in Riga die Arbeiten der städtischen Commission bereits beendet und dem Drucke übergeben worden sind; in Mitau aber eine Commission aus zwei Rathsherren, unter Vorh. des rechtsgelehrten Bürgermeisters und Zuordnung des ersten Stadtschreibers, zusammen- getreten ist und sich durch Zuziehung dreier practischer Juristen verstärkt hat. Es wird bedauert werden müssen, daß ein aus der Mitte der Repräsentation der Landschaft entgegenkommender Antrag von Seiten der Stadt, wie wir vernehmen, zurückgewiesen worden ist und demnach für Kurland eine von vornherein anzubahnde Vereinbarung nicht in Aussicht steht.

St. Petersburg. Die Nord. B. bringt folgende für Reisende wichtige Bestimmung: auf der St. Petersburg-Warschauer Bahn und ihren Zweigbahnen sind vom 10. Mai ab alle Reisenden verpflichtet vor besondern Beamten sich zu legitimiren. Die vorzuweisenden Legitimationen sind: Pässe und Zeugnisse für dienende Personen, Attestate und Abschieds-Ertheilungen für Nichtdienende, Reise-Urlaubs- zeugnisse für Zöglinge, Pässe für Personen verschiedener Stände und Berufe, einfache schriftliche Legitimationen für Bauern, die sich nicht über 30 Werst von ihrer Heimath entfernen, Billete auf Stempelpa- pier für Bürger und diejenigen Bauern, die sich mehr als 30. Werst von ihrer Heimath, aber auf einen Zeitraum von weniger als einem halben Jahre entfernen, und Placet-Pässe für ebendieselben auf mehr als ein halbes Jahr.

Alt-Salis. Zur Bequemlichkeit des reisenden Publicums ist in Alt-Salis eine Station eingerichtet worden, welche Reisende auf 45

Werst im Umkreise expedirt. Die Tare ist 5 Kop. pr. Werst und pr. Pferd. Unternehmter sind die Herren G. v. Behagel-Adlerstron und Baron C. Krüdener. — Der zwischen Perna und Riga gehende Dampfer Napoleon III. läuft außerdem stets bei Alt-Salis an.

Hapsal. Wie die St. Petersburger Ztg. schreibt, hat Hapsal den vergangenen Winter dazu benutzt, seinen Hafen von den großen Steinen zu reinigen, welche bi her das Anlaufen größerer Schiffe verhinderten. Da jetzt das Fahrwasser 8' tief ist, so wird wol der „Alexander II.“ und der „Gander“ bis dicht an das neue Bollwerk fahren können, ohne die kleineren Dampfer zur Ausladung benutzen zu müssen.

Warschau, 14. 2. Mai. (N. P. Z.) Gestern ist hier ein Plakat in Umlauf gesetzt worden, das drei wichtige Erlasse der obersten Nationalbehörde zur Kenntniß des Publicums bringt. Das erste dieser Aletenstücke, vom 10. d. M. datirt ist noch wie die bisherigen Bekanntmachungen überschrieben. „Das Central-Comitö als provisorische Nationalregierung“ und lautet, wie folgt: In Erwägung, daß die Sache der Unabhängigkeit Polens seit drei Monaten sich zu einem offenen Kampfe mit der Fremdherrschaft gestaltet hat, daß unter der Fahne des Volksaufstandes gegenwärtig bereits alle Schichten des polnischen Volkes ohne Unterschied des Standes und Bekenntnisses, vertreten sind, daß der Aufstand, sich unter dem Drucke des übermächtigen Todfeindes organisirend, nicht allein sich nicht erdrücken läßt, sondern sich im Gegentheil durch ein dreimonatliches Ringen immer mehr erweiterte und die Mittel zum weiteren Kampfe mit den Moskowitern vorbereitete; in Erwägung, daß die ganze Nation auf Aufforderung des Centralcomitö auf dem Altare des Vaterlandes ihr Blut und ihre Habe niederlegt und damit der Machtbefugniß des Comitö die erhabenste Sanction, nämlich die Sanction der freiwilligen Anerkennung, erteilt; hat das Central-Comitö als provisorische Nationalregierung hiermit beschlossen und angeordnet! Art. 1. Die bisherige Bezeichnung: „Central-Comitö als provisorische National-Regierung“ wird aufgehoben. Art. 2. Das Central-Comitö nimmt vom Datum dieses Decrets an den der Natur seiner Functionen entsprechenden Namen „National-Regierung“ an und wird alle seine künftigen Verordnungen unter diesem Titel erlassen. Art. 3. Diese Veränderung des Namens der Regierung hat keinerlei Veränderung der Grundsätze zur Folge; diese bleiben vielmehr dieselben, nämlich: a) Erkämpfung und Sicherung der Unabhängigkeit der Lande Polens, Litauens und Nothrußlands (Neußen, Nus); b) Eigenthumsverleihung an die Bauern in Polen, Litauen und Nothrußland im Sinne des Decrets vom 22. Jan. d. J., c) Gleichheit vor dem Gesetze hinsichtlich aller Einwohner Polens, Litauens und Nothrußlands ohne Unterschied der Stände und Bekenntnisse; d) Verbürgung der allerweitesten nationalen Entwicklung und Berechtigung der Sprache gegenüber den mit Polen vereinigten Brudervölkern Litauens und Nothrußlands. e) Anerkennung Litauens und Nothrußlands als vollständig mit Kronpolen gleichberechtigter und das staatliche Ganze Polens bildender Landesheile. f) Vertretung der nationalen Principien und Traditionen ohne Präjudizirung irgendwelcher Regierungsform für die Zukunft, da dies zur Competenz der Nation gehört, und nur die Nation selbst, nach Erlangung ihrer Unabhängigkeit, darüber zu beschließen das Recht hat. (Artikel 4 enthält die nähere Bestimmung über das Wappen und Art. 5—8 fernere formelle Bestimmungen, worunter die wichtigste ist, daß alle bisherigen Verfügungen des Comitö in Kraft bleiben. Auf der Rückseite desselben Placats befinden sich die beiden Proclamationen der Nationalregierung vom 13. Mai an die Nation und an das Volkshcer.

(N. J.) Ein Befehl des Statthalters im Königreich Polen an den Civil Chef verordnet: Außer den schon existirenden Militär-Districten werden auch die einzelnen Kreise in polizeilicher Hinsicht militärischen Chefs untergeordnet; die Bürgermeister und Dorfvorsteher haben außer der vorgelegten Civilbehörde auch diesen zu rapportiren. Diesen bleibt es überlassen, die Vermehrung solcher Kreise anzuordnen, doch müssen sie die Civilbehörden davon benachrichtigen. Als Gehülfe sind den Officieren die Civil-Beamten in den Kreisen und Bezirken beigegeben. — Die sogenannten bewaffneten Dorfwachen erhalten eine militärische Organisation und werden den oben genannten militärischen Vorgesetzten des resp. Kreises untergeordnet, der sie innerhalb dieses Kreises verwenden darf.

(N. Jnb.) Am 5. Mai vernichteten russische Truppen bei Mawa zwei bedeutende Insurgentenbanden; am 6. schlug der General-Major Baron Möller-Sakomelski bei Warfa die Bande des Drennowsky und nahm 182 Mann gefangen. — General Wedemeier stieß bei Straweniet auf eine sich bildende schon 500 Mann starke Bande; er zerstreute sie, machte 20 Gefangene, nahm ihnen Fourage, Patronen, die Feld-Apothek und Schmiede, verschiedene Waffen und 12 Pferde ab. — Bei Tschudnow (Gouv. Kiew) schlug eine kleine Abtheilung unserer Truppen, unter Anführung des Flügel-Adjutanten Koschakow, die Bande des Kuschieki; K. machte 73 Gefangene und erbeutete Fourage und Waffen.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

* Berlin. Die augenblickliche Lage der Dinge in Preußen, deren weitere Entwicklung mit allgemeiner Aufmerksamkeit erwartet wird, läßt es geboten erscheinen, sich über die Ursachen derselben genauer zu orientiren um zu begreifen, wie eine scheinbar geringfügige Veranlassung der Anfang einer drohenden Katastrophe werden konnte. Zunächst sei

bemerkt, da beide streitenden Parteien einander Verfassungsverletzung vorwerfen, daß in der That die „Lücke in der Verfassung“, welche von den Ministern behauptet und so vielfach angegriffen wurde, kein aus der Luft gegriffenes Phantom ist. Die preußische Verfassung, in der Reactionsperiode nach 1848 entstanden, trägt in der That in mancher Beziehung den Stempel jener Periode an sich. Sie läßt dem Souverain mehr Macht als andere constitutionelle Monarchen besitzen. „Das Abgeordnetenhaus, schreibt der Londoner Herald, hat theoretisch die Finanzen in seiner Hand, aber nicht die Mittel, seine Befugniß geltend zu machen. Die Verfassung nimmt das Prinzip der Ministerverantwortlichkeit an, giebt aber kein Mittel, sie in Kraft zu setzen; diese Bestimmung blieb der künftigen Gesetzgebung überlassen, und konnte, Dank der Feindschaft des Oberhauses, bisher nicht durchgeführt werden. Da ihnen diese Waffe fehlt, was konnten die Deputirten thun, als protestiren und die Zeit abwarten, wo der König sich gezwungen sehen wird, neue Abgaben oder Gesetze zu verlangen? Sie haben die Maßregeln der Minister für ungesetzlich erklärt; dies ist Alles, was sie thun konnten.“

Es ist begreiflich, daß bei einer solchen Lage der Dinge das jetzige Abgeordnetenhaus alle seine Kräfte anspannte, um einen weitem Ausbau der Verfassung im constitutionellen Sinne anzubahnen. Königlichersseits wurde darauf erwidert: das Haus strebe nach parlamentarischer omnipotenter Regierung; dem Könige allein stehe nach der Verfassung die vollziehende Gewalt zu; dieselbe sei ohne fortlaufende Erhebung der Steuern unmöglich; die bestehenden Steuern werden daher, wie § 109 der Verfassung festsetzt, forterhoben, bis ein neues Gesetz zu Stande kommt; eine budgetlose Verwaltung ist also möglich. „Es sichert, schreibt die N. P. Z., unsere Verfassung einer sparsamen, mit den bestehenden Steuern ausreichenden Regierung volle Freiheit, giebt dagegen aber dem Volke genügende Gewähr gegen die übeln Folgen einer verschwenderischen Regierung, so wie volle Mitwirkung bei der Gesetzgebung. Ein Mehreres kann von einer guten Verfassung nicht verlangt werden. Dagegen allerdings gestattet sie nicht, daß eine nach der Regierungsgewalt lüsterne Partei jedes Jahr bei der Etatsberathung die Existenz des Staates in Frage stellen oder doch denselben in allen seinen Organen erschüttern könne.“

„So mögen denn die Minister getroßt an den Ausbau unserer Verfassung in diesem Sinne gehen; das wird ein wahrer Fortschritt sein, der diese Urkunde zum festen Grundstein der segensreichen Entwicklung Preußens machen wird. Ihnen ist die große, aber schöne Aufgabe geworden, den modernen Constitutionalismus durch eine in seinem Schooß entstandene Verfassungs-Urkunde zu überwinden, und der Welt zu beweisen, daß der preußische Staat so gesund, so kräftig ist, daß er sogar ohne Schaden diesen Constitutionalismus, dieses Gift (!) durch das Frankreich bereits zweimal an den Rand des Verderbens gebracht ist, aufnehmen und seinen Fluch in Segen verwandeln kann, ohne zu dem verzweifeltsten Mittel des Imperialismus zu greifen.“

Die jetzige preußische Volksvertretung, in den Himmel erhoben von der Mehrzahl der deutschen Zeitungen, von der englischen Presse in letzter Zeit als servil und wenig energisch angegriffen, scheint augenblicklich der gegenwärtigen Krisis erliegen zu sollen. Ist auch nicht zu leugnen, daß dieselbe in letzter Zeit auf „todtgeborene gesetzgeberische Projecte“, wie die Nat. Ztg. sie nennt, einige kostbare Zeit versäumt hat, auch ihre Haltung in der Polenfrage eine wenig staatsmännische war, so ist doch das Recht der Steuerbewilligung, für das sie kämpfen, in der noch von königlicher Omnipotenz dictirten Verfassung zu weit bewilligt, als daß es nicht mit aller Kraft geltend gemacht werden sollte. Wie mißlich der Versuch einer Rückkehr zu absoluter Herrschaft, die offenbar angebahnt wird, bei den offen ausgesprochenen Sympathien des Volks und der politischen Lage Europa's werden könnte, auch wenn dieses Jahr einen erwarteten Krieg nicht bringt, liegt auf der Hand.

„Die Majorität der Abgeordneten, schreibt die Nat. Z., begreift, daß ihr nur noch übrig bleibt, das Testament des constitutionellen Systems zu machen, welches nach einem 12jährigen Scheinleben in Preußen vorerst wieder der älteren Staatsform weichen wird. Es ist keine Aussicht mehr vorhanden, auf anderem Wege vom Scheine zum Wesen zu gelangen, als durch eine solche zeitweilige Restauration hindurch, und alle liberalen Bestrebungen können nur noch darauf gerichtet sein, diese neue Durchgangsperiode, in welche wir bereits seit dem Schlusse der letzten Session eingetreten sind, durch kräftige und einmüthige Opposition möglichst abzukürzen.“

— 20./8. Mai. Die Adreß-Commission hielt gestern Abend eine lange dauernde Sitzung; vom Abg. Gneist wurde ein neuer Adreßentwurf eingebracht, den das linke Centrum bereits angenommen hatte. Was die Commission beschlossen hat, wissen wir nicht; doch ist es gewiß nicht zweifelhaft, daß sie sich über einen Adreß-Entwurf geeinigt hat.

— 20./8. Mai. (Tel. d. N. B.) Die Kriegscommissäre des Marineministeriums erschienen gestern und heute im Abgeordnetenhaus, welches das Budget discutirte. Dieser Umstand brachte einiges Erstaunen hervor. — Die Lage ist noch ungewiß. — Das Herrenhaus hat heute auf Commissions-Vorschlag einstimmig (mit Ausnahme des Herrn Baumstark) beschlossen, der Regierung für ihr Verhalten in der polnischen Angelegenheit zu danken. Die Minister v. Bismarck und v. Noon waren in der Sitzung anwesend, sprachen jedoch nicht. Die Redner machten starke Ausfälle auf das Abgeordnetenhaus. Die nächste Sitzung ist noch nicht bestimmt.

— 21./9. Mai. Heute verlas der Ministerpräsident v. Bismarck einen königl. Befehl des Inhalts: „Da das Abgeordnetenhaus die Handlungsweise des Präsidenten indirect gebilligt habe, durch welches

die constitutionellen Rechte des Ministeriums beeinträchtigt würden, so sei dadurch eine Lage des Ministeriums entstanden, welche mit der Würde der Krone unvereinbar sei; der König könne nur rathen, einem solchen Zustande ein Ende zu machen, damit die regulären Debatten fortgesetzt werden könnten.“ Nach Verlesung dieses Schreibens verließ Herr v. Bismarck den Saal. Herr Birchow schlug vor, das Schreiben der Adress-Commission zu übergeben, da der König, wie der Redner sich ausdrückt, von den Ministern nicht gut unterrichtet sei. Die Abgeordneten Sybel und Graf Schwerin unterstützten diesen Antrag, welcher einstimmig angenommen wird.

— Der durch seine Entdeckungstreifen in Afrika bekannte Dr. Heinrich Barth ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Facultät an der Universität Berlin ernannt worden.

Wien. Die R.-Z. meldet, daß die Verständigung zwischen den beiden deutschen Großmächten in der Schleswig-holsteinischen Frage über den von Oesterreich proponirten Antrag wegen Ergreifung Holsteins als Faustpfand erfolgt ist. Da die Regierungen von Baden, Oldenburg und Hannover besondere Anträge eingebracht hatten, welche in dem holsteinischen Ausschusse zur Verathung und Berichterstattung kommen mußten, so lag für die Großmächte die Pflicht vor, sich über diese Anträge in bestimmter Form zu äußern, da sie weder das Londoner Protokoll annulliren, noch die Vereinbarungen von 1851—52 als beseitigt betrachten wollen. Das preussische Cabinet hat dem österreichischen Vorschlage mit der von Oesterreich zugestandenen Aenderung zugestimmt, daß der Vorschlag der Ergreifung Holsteins als Faustpfand in Wegfall kommt und daß statt dessen eine Aufforderung an Dänemark seitens des Bundes gerichtet wird, innerhalb einer kurzen Frist die Erlasse vom 30. März zurückzunehmen und die Beziehungen Holsteins und Schleswigs zu Dänemark nach den übernommenen Verpflichtungen zu regeln. Dieser modificirte Antrag ist übrigens zur Beschleunigung bereits von den Vertretern der Großmächte im holsteinischen Ausschusse gestellt, so daß der Vorschlag beim Bunde nicht eingeleitet werden wird.

Kiel. An den Großherzog von Oldenburg ist aus Kiel eine Adresse abgegangen, in welcher demselben für seinen Antrag am Bunde in Sachen Schleswig-Holsteins der wärmste Dank ausgesprochen wird.

Dänemark.

Kopenhagen, 16./4. Mai. Die heutigen Blätter bringen eine Aufforderung an das dänische Volk seine Theilnahme für den polnischen Aufstand durch Geldbeiträge zu bekunden. Unterzeichnet haben den Aufruf unter Anderen der Erminister Prof. Clausen, Prof. Allen und Ploug, der Redacteur von Fædreland. In dem Aufrufe wird u. A. gesagt, daß das dänische Volk eine besondere Aufforderung fühle, müsse, den polnischen Freiheitskämpfern seine Sympathie zu beweisen. — Die Dänen hoffen überhaupt aus der polnischen Bewegung Nutzen gegen Deutschland ziehen zu können, und das ist auch der einzige Grund, weshalb sie, nachdem sie Monate lang eine völlige Gleichgültigkeit bewiesen haben, plötzlich so viel Begeisterung für die Sache Polens zeigen. Das hat sich am Deutlichsten in der sehr zahlreich besuchten Studentenversammlung, die in den jüngsten Tagen wegen Erlasses einer Adresse an die Polen stattgefunden hat, zu erkennen gegeben. Die Adresse, die in dieser Versammlung, der auch Professoren beigewohnt haben, einstimmig angenommen wurde, spricht es geradezu aus, daß die slavischen und die scandinavischen Völker als Feinde Deutschlands zusammen halten müssen. Die Adresse soll, wie Ploug der Versammlung erklärte, ins Englische und Französische übersetzt und in der Times wie im Moniteur universel publizirt werden.

Großbritannien.

London, 15./3. Mai. Wie es heißt, hat die Regierung sich entschlossen, das Ausstellungsgebäude für nationale Zwecke, namentlich zur Hebung künstlerischer und wissenschaftlicher Ausbildung, anzukaufen. Das Grundstück soll der Schatzkanzler von den Ausstellungs-Commissairen des Jahres 1851 für weniger als die Hälfte des Preises, welchen es jetzt bei einer öffentlichen Versteigerung erreichen würde, erworben haben. Die genannten Commissaire werden das Kaufgeld dem übrigen Theile von South Kensington, welchen gegenwärtig die Royal Horticultural Society inne hat, zu gute kommen lassen. Die in dem Geiste des Prinzen Albert entstandene Idee, die dort gelegenen öffentlichen Kunstschulen, Galerien und Museen mit Gärten, Terrassen und künstlerisch ausgestatteten Arkaden zu schmücken, wird so in Folge der jetzigen Verhandlungen zwischen der Regierung und den Commissairen von 1851 in Leben gerufen werden.

— 16./4. Mai. Ihre Majestät die Königin ist gestern mit den jüngeren Prinzen und Prinzessinnen des Hauses nach Balmoral abgereist. Während ihrer Anwesenheit daselbst bleibt wahrscheinlich der Herzog von Argyll, als Vertreter des Ministeriums an ihrer Seite.

Frankreich.

Paris. Die in Paris jetzt tagende internationale Commission zur Verbesserung des Postdienstes mit Amerika hat bereits drei Sitzungen gehalten. Die Regierungen, die sich in derselben vertreten lassen, sind: Frankreich, die Vereinigten Staaten von Amerika, Oesterreich, England, Preußen, Italien, Spanien, Belgien, die Schweiz, Dänemark, die Niederlande, Portugal, die hanseatischen Städte und die Sandwichs-Inseln. Zur Beschleunigung der Arbeiten der Commission wurde eine

Unter-Commission ernannt, bestehend aus den Herrn Rarn (Schweiz), Mezger (Preußen), Raffen (Amerika), Hill (England), Maurin (Frankreich).

Belgien.

Brüssel, 18./6. Mai. (Tel.) Das Abgeordnetenhause hat heute einstimmig der Convention über literarisches Eigenthum wie dem Handels- und Schifffahrts-Vertrag mit Preußen seine Zustimmung gegeben. Der Minister erklärte, die deutschen Zollvereinsstaaten zeigten sich jetzt mehr geneigt, sich den französisch-preussischen Handelsverträgen anzuschließen.

Italien.

Turin. Die Opinions vom 16. d. M. berichtet: Die italienische Regierung hat in Erfahrung gebracht, daß an den albanesischen Küsten eine bourbonnische Expedition unter der Anführung von gewissen bourbonnischen Officieren, welche von Rom abgeschickt wurden, um eine Anzahl albanesischer Briganten nach der Provinz Apulien zu führen, vorbereitet werde. Die Regierung hat Kriegsschiffe abgeschickt, um zu kreuzen, und hat hierauf von der Pforte die Verhaftung der Verschwörer verlangt. Es fand eine Hausdurchsuchung in Balona bei dem dortigen österreichischen Consul statt, wobei eine Quantität Kriegsgeschosse vorgefunden und confiscirt wurde. Drei Individuen des Consulats wurden verhaftet. Die Wiener Blätter bemerken zu dieser Nachricht der Opinions, daß sich in Balona kein österreichischer Consul befinde und daß dort die Consulatsgeschäfte nur durch einen Agenten, der kein Staatsbeamter sei, versehen werden.

Nord-America.

New-York, 6. Mai/21. April. Bei Fredericksburg hat am 2. (Sonnabend) eine große Schlacht zwischen Lee und Hooker begonnen. Sie wurde am folgenden Tage mit abwechselndem Glücke fortgesetzt und soll am Montage wieder erneuert worden sein. Nach den Einigen ist Lee, nach den Anderen Hooker total geschlagen; da aber die Regierung ihre Depeschen nicht veröffentlicht, ist es wahrscheinlicher, daß der Sieg auf Seiten der Conföderirten blieb. Was die New-Yorker Depeschen vom 5. und 6. melden, ist Folgendes: General Lee dirigitte das Gros seiner Armee am Sonnabend gegen Hooker's rechten Flügel (bei Chancellorsville) und schlug eines seiner Corps in die Flucht. Die am folgenden Tage erneuerte Schlacht brachte zwar keine Entscheidung, soll aber doch günstiger für Hooker ausgefallen sein, insofern es ihm gelang, mit seinem linken Flügel die im Rücken Fredericksburgs gelegenen Höhen zu erobern. Dadurch wäre General Lee zwischen zwei Feuer gerathen und General Hooker im Besitze der nach Richmond führenden Eisenbahn. Letztere Nachrichten werden durch Depeschen vom 6. Mai stark angezweifelt. Diefen zufolge hatte Lee am Sonntag wieder angegriffen, hatte seine Gegner abermals auf mehreren Punkten zurückgedrängt, war aber am Schlusse selber gemorren worden. Ueber das Ergebnis der Montagschlacht war am Mittwoch, den 6., Morgens in New-York nichts bekannt, doch hieß es, daß Lee Verstärkungen erhalten habe, und daß es daher den Unionstruppen unter General Stonemann kaum gelungen sein dürfte, die nach Richmond führende Eisenbahn zu besetzen. Dagegen verlautete von einem Zusammenstoß bei Warrenton (somit im Rücken der Unionisten), in welchem die Conföderirten geschlagen worden sein sollen.

Neueste Nachrichten.

Lemberg, 19./7. Mai. (N.-Z.) Nach der Gazetta Narodowa ist der Aufstand auch in Kleinarusland jenseits des Dniepr ausgebrochen, woselbst kein Militair stehe. Die Führer der Insurgenten in Wolhynien hießen Dunin, Krajewski, Lojinski, Wisniowski.

Breslau, 19./7. Mai. Der Schlesiens Btg. wird aus Warschau gemeldet, daß der landwirthschaftliche Creditverein beschlossen hat, zu der Anleihe von einer Million, welche die Regierung beabsichtigt, die Genehmigung zu versagen, und daß die geheime Nationalregierung dem Pariser Banquier Alexander Laszki die Annahme des Postens als Bankpräsident und allen Geschäftsleuten die Betheiligung an den Finanzmaßregeln der russischen Regierung auf das Strengste untersagt hat.

Frankfurt a. M., 17./5. Mai. Die Europe erklärt sich zu der folgenden Mittheilung autorisirt: Die Unterhandlungen der drei Großmächte über die polnische Angelegenheit nehmen einen guten Fortgang; aber Oesterreich weist die Idee eines beiden Parteien aufzuliegenden Waffenstillstandes und einer Herstellung der National-Armee zurück. Es reclamirt eine umfassende Autonomie für Polen und macht die Forderung auf Freiheit des Cultus zur Bedingung seiner Theilnahme an den Schritten der Westmächte.

London, 20./8. Mai. Die heutige Times sagt: England könne nicht gegen Preußen wegen Verletzung des Völkerrechts remonstriren, zumal Preußen die Polen als Rebellen und nicht als kriegsführende Partei betrachte.

Kopenhagen, 19./7. Mai. Während der Reichstag sich heute in zweiter Behandlung mit dem Gesetzentwurf betreffend die Aenderung des Normalbudgets beschäftigte, gab der Finanzminister auf eine Anfrage Wising's die Antwort, es sei selbstverständlich, daß die Regierung keine neue Zulagebewilligung beantrage, der verhältnismäßige Beitrag Holsteins zu den Ausgaben der Gesamtmonarchie für die Bicennium 1862—1864 aus der holsteinischen Cassa genommen werde, die zur Verwaltung erforderlichen Ausgaben müssen doch beschafft werden. Der Gesetzentwurf wird angenommen und der dritten Behandlung

überwiesen. Der Plan der neuen Heeresordnung wird in gegenwärtiger Session nicht vorgelegt werden.

Aus Alexandrien wird mitgeteilt, daß der Prinz Napoleon dem Vizekönig von Egypten das Großkreuz der Ehrenlegion überbracht habe.

Berichtigung. In der letzten Nummer des Tagesblattes (108) unter der Rubrik: „Locales“ haben sich mehrere sinnstörende Druckfehler eingeschlichen, um deren Berichtigung gebeten wird:
 Seite 2 der 4. Seite ist zu lesen: ungenossen statt: ungemessen;
 „ 14 „ „ „ „ „ „ Leistung statt Lieferung;
 „ 19 „ „ „ „ „ „ directe statt dritte;
 „ 23 „ „ „ „ „ „ empfänglicheren statt empfindlicheren.

Witterungsbeobachtungen.

11. Mai, A. St. (23. Mai).

	Barom. 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	335,63	+ 0,26	6,1	S	Trüb (4)
2 U.	334,74	- 0,55	8,4	SO	Trüb (4), öfter Regent.
11 U.	334,67	- 0,63	3,4	O	Bewölkt (3)
Mittel	335,24		5,95		(3,59)

Die Temperatur ist 3,70 unter dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 17,09 i. J. 1857, kleinste 4,60 i. J. 1847. — Cardamine pratensis und Geum rivale blühen auf.

12. Mai, A. St. (24. Mai).

	Barom. 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	334,07	- 1,30	5,1	S	Trüb (4), zuweilen Regen
2 U.	334,00	- 1,29	9,6	SW	Wolfig (2)
11 U.	334,17	- 1,18	3,1	O	Einzelne Wolken (0,5)
Mittel	334,09		6,33		(1,94)

Die Temperatur ist 3,46 unter dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 16,89 i. J. 1857, niedrigste 5,53 i. J. 1838.

Fremden-Liste.

Vom 13. Mai 1863.

Hotel London: Hr. Kaufmann Graff aus St. Petersburg; Hr. Kaufmann Seck aus Riga.

Nr. 259. Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 13. Mai 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden nach § 8 der Vorschriften für die Studirenden alle diejenigen, welche an die Herren stud. med. Friedrich Sartison, Heinr. Schönberg, Alex. Steinbach, Carl Kuschewig, Carl Braun, Bernhard Gehardt, Emil Holliehn und Carl Petersen, hist. Herm. Holst und occ. Jul. Feldt, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praecclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. — Dorpat, d. 13. Mai 1863.

Rector: Vidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von Einem Edlen Rathe der kaiserl. Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche den Bau einer neuen Herberge zum hiesigen Armenhause, nach dem in der Rath's-Oberkanzlei zu inspirirenden Anschläge zu übernehmen Willens und im Stande sind, hiermit aufgefordert, sich zu dem dieserhalb auf den 24. Mai d. J. anberaumten Termin und dem später anzuberaumenden Peretorge um 12 Uhr Mittags in Eines Edlen Rathes Sitzungslocale einzufinden, ihre Minderforderungen zu verlaublichen u. wegen des Zuschlags fernere Verfügung abzuwarten. Dorpat-Rathhaus, 8. Mai 1863.

Es werden diejenigen, welche die Erneuerung der Drainröhren bei der hiesigen Veterinärnschule, veranschlagt auf 814 Rbl. 59 1/2 Kop. zu übernehmen Willens sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 22. Mai d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 25. desselben Monats, Mittags 12 Uhr, in der Kanzlei dieser Anstalt einzufinden und nach Producirung der erforderlichen Salogge ihren Bot zu verlaublichen. Der betreffende Kostenanschlag kann täglich in der Kanzlei der Anstalt eingesehen werden. (D. J. Nr. 108) Dorpat, 11. Mai 1863.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Die nächsten Sitzungen der kais. livl. gemeinnützigen u. öconomischen Societät werden am 17. bis 20. Juni zu Riga abgehalten werden. Schriftliche Anträge können bis zum 16. Juni unter der Adresse der Societät nach Dorpat, oder unter derjenigen des Herrn Präsidenten v. Widdendorf nach Sellenorm gerichtet werden.

Im Auftrage Best. Secretär R. Sehn.

Schwarze ovale Holz-Rahmen, Gold-mattirte do., Amerikanische Nussholz do. und eine schöne Auswahl im allerneuesten Geschmack für **Visite-Portraits** erhielt und empfiehlt

A. H. Henningson.

Jubel-Angabe.
100,000 Exemplare Abjatz.

Dr. Friedrich Erdmann Petri's
weil. kurb. Consistorial-Rathe zu Jülich

Handbuch der Fremdwörter

in der deutschen Schrift- und Umgangssprache zum Verstehen und Vermeiden jener, mehr oder weniger entbehrlichen Einmischungen, mit einem eingefügten Namensdeuter und Verzeichniß fremder Wortkürzungen, nebst den Zeichen der Scheidekunst und der Sternenkunde; von Neuem durchgearbeitet und tausendfältig bereichert von Dr. Wilhelm Hofmann. Zwölfte Auflage. Preis 26 Kop. S.

Mit Jubel-Prämie: Die Ueberfahrt am Schreckensteine, von Prof. Ludwig Richter.

Wöchentliche, regelmäßige Fuhrgelegenheit

zwischen Dorpat und Fellin.

An jedem **Donnerstag** früh sende ich von hier eine Fuhr nach Fellin und tritt dieselbe die Rückfahrt von Fellin an jedem **Dienstag** früh an. Frachtstücke zur Mitsendung werden angenommen:

in Dorpat bis Mittwoch Abend in meiner Buchhandlung,
in Fellin bis Montag Abend in der Buchhandlung im Carlsson'schen Hause.
Dorpat, 13. Mai 1863.

G. J. Karow.

Eschen-Klötze sind zu haben bei **H. Umbliu.**

Das Mühl'sche **Sommerhaus**, bei Marienhof gelegen, ist zu **vermieten**. Näheres beim Photographen Mühl'y.

Photographic-Albums, Postmarken-Albums in mehr als hundert Mustern, von 65 Kop. bis 10 Rbl. S. erhielt so eben und empfiehlt

A. H. Henningson.

Diejenigen, welche mit mir in extrajudiciellen Geschäften stehen, erlaube ich hiedurch sich während der Dauer meiner bevorstehenden Abwesenheit aus Dorpat an den Herrn Theodor Schneider oder an den Herrn Kreisgerichts-Secretären Arthur v. Sivers (beide wohnhaft in meinem Hause, Ecke der Petersburger- und Steinstraße) wenden zu wollen, welche überall etwa gewünschte Auskünfte zu erteilen, und Zahlungen zu leisten und zu empfangen, von mir erbeten worden sind.

Dorpat, 13. Mai. **August v. Dehn.**

Dienstag den 14. Mai **Concert auf dem Dom.** Anfang um 5 Uhr Nachmittags. Die hiesige Musik-Capelle.

Es wird ein Verwalter

für ein Gut im Smolenskischen Gouvernement, 2 Werst von der Stadt Dorogobusch **gesucht.** Die Hofländereien betragen 2500 Dessätinen, bestehend aus zwei Jermen. Das Nähere ist zu erfahren auf dem Gute **Koiv** bei Wesenberg Kirchspiel St. Simonis, in Estland.

Aus Ellifser wird **Holztheer** nach Dorpat zu siebenzig Kopelen S. das Rud geliefert. Bestellungen werden in Dorpat im Hause des Grafen Stackelberg, neben der Universität, angenommen, und daselbst die Zahlungen für den Theer an die Hauswächterin geleistet.

Destillateur-Gesuch.

Es wird für Süd-Rußland **so gleich ein tüchtiger Destillateur gesucht,** der mit den neuesten Einrichtungen vollständig vertraut ist. Nähere Auskunft erteilt der Kürschnermeister **W. Kaufl.**

Sommermützen

für Herren und Knaben in großer Auswahl empfiehlt **E. Stahlberg,** im Hause Drechslermeister Schaffee, vis-à-vis dem Kaufhof.

Eben erhielt aus dem Auslande



die **zweite Sendung von Strohhüten.**



Kinder-Hüte à 70 Cop., weiße und schwarze Damen-Strohhüte und Herren-Hüte empfiehlt zu den **allerbilligsten Preisen** **A. H. Henningson.**

Dorpater Tagesblatt.

<p>Ersteint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage. Annahme der Inserate bis 10 Uhr. Inserationsgebühren pro Seite 4 Kop. S.</p>	<p>Druck und Verlag von E. J. Karow, Universitäts-Buchhändler.</p>	<p>Preis in Dorpat: Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop. Ueber die Post: Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.</p>
--	--	---

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Personalnotizen. Finnland: Eisenbahn. Mohilew: Der Aufstand im ganzen Gouvernement. Warschau: Gefechte. Narbutt. Mirosławski aus Polhynien.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Königl. Botschaft. Adressentwurf. Unwohlsein des Königs. Die spanischen Protestanten. Frankfurter Patent-Commission. — Dänemark. Die griechische Deputation. — Schweden. Scandinavische Industrienausstellung. — Polen. Demonstration. — Frankreich. Paris: Zur Lage. Herr Thiers' Memorial diplomatique. — Großbritannien. London: Interpellation Pope Semmes's. — Italien. Turin: Die ungarische Legion. Rom: Schreiben des Papstes. Athen: Note von England, Frankreich, Oesterreich. — Nord-America. Die Schlacht Hookers. — **Neueste Nachrichten.** — Eingefandt.

Inländischer Theil.

Dorpat. Mitteltst Verfügung des Ministeriums der Volksaufklärung vom 25. April ist der Director und Professor der Veterinair-Schule zu Dorpat, Staatsrath Unterberger, nach Ablauf seiner 25-jährigen Dienstzeit auf's Neue für 5 Jahre bestätigt; der ordentliche Professor der Universität Dorpat, Staatsrath Mercklin, ist auf seine Bitte des Dienstes entlassen worden.

Finnland. Die Stadt Abo hat dem General-Gouverneur von Finnland eine mit 171 Namen unterzeichnete Adresse überreicht, in welcher die Bitte ausgesprochen ist, das Project zu der Abo mit der Tammerforscher Eisenbahn verbindenden Zweigbahn, dem in Aussicht stehenden Landtage zur Verathung vorzulegen. Das dazu erforderliche Capital ist auf 10—12 Mill. finnischer Mark angeschlagen; die Regierung wird gebeten, die Garantie für die Procente zu übernehmen. — Die Nothwendigkeit dieser Bahn wird besonders durch die Dichtigkeit der Bevölkerung (600 (?) auf die Quadrat-Meile) und den blühenden Zustand der Industrie dieser Gegend motivirt. — Auch die Stadt Borgo bittet um eine Zweigbahn nach Tammerfors. Die zur Befestigung des Terrains erforderlichen Kosten sind durch freiwillige Beiträge aufgebracht.

Aus dem Gov. Mohilew erhält die N. St. P. Z. eine Correspondenz, aus welcher hervorgeht, daß sich gleichzeitig mit dem (schon vor Wochen berichteten) Ueberfall auf Gorki (23. und 24. April) in allen Kreisen des Gouvernements bewaffnete Banden gezeigt hatten. Wir entnehmen dieser Correspondenz noch Folgendes: Die Bande, welche Gorki überfiel, war ca. 280 Mann stark und mit Revolvern und Stutzen bewaffnet. Sie umzingelte die Stadt, zündete um Mitternacht zwei Gebäude an und griff gleichzeitig die Meute und das Zeughaus an, welche von Invaliden bewacht wurden. Den Anführer der Invaliden nahmen sie gefangen mit sich und raubten eine Kasse von 15,000 Rbl. (eine andere eiserne Kiste mit Kronsgeldern konnten sie nicht öffnen), darauf gingen sie in die Wohnung des Directors des landwirthschaftlichen Instituts, forderten ein Frühstück, requirirten 21 Pferde und zogen nach Drybin. Beim Gefecht fielen 9 Invaliden und ein Diener des Instituts; verwundet wurden 9 Personen. Außerdem ermordeten die Insurgenten einen Schüler der Tagatorschule, Motichulsky, welcher sich ihnen nicht anschließen wollte. Die Feuersbrunst verzehrte gegen 50 Wohnungen. Anführer der Bande ist Ludw. Topor, (wahrscheinlich pseudonym) der sich Chef der Mohilew'schen Wojewodschaft nennt. — Zu gleicher Zeit sammelten sich Insurgenten auf dem Gute des Gutsbesizers Peischkowsky. In der Nähe desselben kam es zu mehreren Gefechten, in welchen mehrere Insurgenten gefangen genommen wurden, meist Gutsbesizer der Umgegend. Auf Seiten der Truppen kämpften auch Bauern. — Am 26. April verfolgte Oberst-S. Samigity Insurgenten in der Gegend von Dzkow. Bei Pogostize erreichte er dieselbe, es wurde von beiden Seiten geplänzelt und schließlich die Insurgenten über einen Fluß zurückgetrieben wobei mehrere ertranken. Auch hier kämpften Bauern auf Seiten des Militärs. — Im Selek-Bolonowschen Kreise kämpfte Stabscapitän Kussowsky in der Nähe vom Dorfe Solotow gegen Insurgenten, welche sich schließlich in undurchdringliche Wälder zurückzogen. — Bei Slowjany fand ein 5. Gefecht statt, bei welchem 19 Insurgenten gefangen und Waffen und Pulver erbeutet wurde. Ein sechsstes Gefecht war bei Lutzjagi, an welchem 400 bewaffnete Bauern Theil nahmen. Die Insurgenten wurden rasch geschlagen — Bei Propoisk haben sich 100 Mann ergeben. — An vielen Orten streifen Bauern umher, welche aufständische Gutsbesizer verfolgen und den Behörden einliefern.

Warschau, 20./8. Mai. (N.-Z.) Eine Insurgentenschaar von 1200 Mann unter dem Befehl von Drownowsky ist am 18./6. d. bei

dem Dorfe Nowawiet, zwischen Groju und Warka (südl. von Warschau, an der Grenze des Sub. Radom) mit Verlust von 150 Todten, 182 Gefangenen, der ganzen Bagage und vieler Waffen geschlagen worden. — Nach dem Gas vom 21./9. Mai haben Insurgenten unter Dvorsky in der Gegend von Klodawa gegen die Russen unter Hilferding gesiegt. Ebenso soll Dombrowsky bei Kreszem, Mystkowky und Prucinsky bei Malkinia in Podlachien einige Truppenabtheilungen aufgerieben haben.

Ueber den Tod Narbutt's erhält die N. Z. folgende Nachrichten: Ludwig Narbutt, einer der tapfersten, erfahrensten und beliebtesten Führer einer Insurgenten-Abtheilung, der im Februar zuerst allein mit sieben Gefährten die Fahne des Aufstandes in Litauen erhoben hat, ist am 22. April (alten Styls) bei Dubieze (Gouvernement Grodno) gefallen. Von allen Seiten von den Russen gedrängt und eingeschlossen, hat er sich mehrmals durch die geschicktesten Manöver durch ihre Reihen durchzuschlagen gewußt. Zuletzt hatte er sich, am Fuße schwer verwundet, mit seiner Schaar in ein sumpfiges, von allen Seiten unzugängliches Terrain zurückgezogen, um ihr einige Tage Rast zu gönnen und ihre Bewaffnung zu vervollständigen. Die Russen konnten ihm hier nicht beikommen, bis ihr Oberst Timosejew, von einem Bauer, Toloczko, geführt und als Fischer verkleidet, auf einem Nachen in die Nähe des Lagers kam und die Position genau besichtigte. Am anderen Tage griff er ihn mit überlegenen Kräften an. Narbutt, auf zwei seiner Soldaten gestützt, führte die Seinigen selbst zum Kampfe und fiel nach tapferer Gegenwehr von einer Kugel tödlich in die Brust getroffen. Mit ihm fielen zwölf seiner Getreuen, die sich umsonst bemüht hatten, mit ihren Leibern den Führer zu decken; dem Nest der tapfern Schaar gelang es, sich durchzuschlagen. Mit Narbutt hat Litauen einen der fähigsten Patrioten verloren, der durch seinen Muth, besonders aber durch seine bedeutenden strategischen Kenntnisse noch große Dienste hätte leisten können. Er hatte sich dieselben, als 16-jähriger Knabe in die russische Armee gesteckt und nach dem Kaukasus geschickt, in langjährigen Kämpfen dort angeeignet. — Narbutt's Vater hat eine Geschichte Litauens verfaßt und den Sohn in seinen Ansichten erzogen.

— Mirosławski will, wie es heißt, nach Paris zurückkehren und von jeglicher activer Theilnahme am Aufstande sich lossagen. Unterdessen sind die demokratischen Journale und die Blätter der polnischen Emigration in England und Frankreich unermüdtlich für ihn thätig und schüren den Brand der Zwietracht unter den Polen immer mehr. Es heißt, daß die in Paris weilende polnische Aristocratie den Aufstand namentlich durch Geldmittel zu unterstützen sich entschlossen habe. Man bringt damit auch die vielfach angezweifelte Nachricht in Verbindung, daß die Pariser Aristocratie unter der Regide der Czartoryski vier Millionen Francs während der Monate März und April nach dem Königreich geschickt hätte. Vor dieser Unterstützung warnt nun das in London erscheinende Parteiblatt Mirosławskis „Estraz polska“ (die polnische Wacht) das polnische Volk und fordert letzteres auf, die Leitung der Insurrection in andere Hände, in die Hände der wahrhaften Patrioten zu geben, um nicht abermals dem Ehrgeize und den unheilvollen Machinationen einer Familie, die schon so viel Unglück über Polen gebracht, zu erliegen.

Lemberg, 20./8. Mai. (N.-Z.) Zwischen Berdytzeu (Gouvern. Polhynien) und Machanowka (Gov. Kiew) sollen die Insurgenten ein glückliches Gefecht bestanden haben. Wiszniewski ist über den Bug nach Congresspolen zurückgekehrt.

— 21./9. Mai. Nach Berichten aus Hussiatyn ist im Hucinsker, Braclawer, Dhopolsker und Proskuroner Bezirke am 19. d. der Aufstand ausgebrochen. Von der Universität Kiew sind 1000 Studierende nach Berdytzeu zu den Ausständigen gegangen. — Nach einer Moskauer Correspondenz des Goniec hat sich der Aufstand jenseit des Dniepr in den Gouvernements Charkow, Poltawa und Tschernigow ausgebreitet. — Bei Charkow stehen 1000 Insurgenten unter Anführung russischer Offiziere. — Nach der Gazeta Narodowa haben 1500 Insurgenten Zwiabil in Polhynien besetzt. — Im Wasilkower Bezirke, in der Nähe von Kiew, haben die Insurgenten unter Anführung Swiecinski eine Niederlage erlitten. Der Anführer derselben und viele Kiewer Studenten sind gefangen genommen. — An der Beresina fanden heftige Kämpfe mit den Insurgenten statt.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 21./9. Mai. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses verlas vor Eintritt in die Tagesordnung der Herr Ministerpräsident v. Bismarck-Schönhausen folgende Allerhöchste Botschaft:

„Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen etc. Nachdem in der Sitzung am 11. d. M. das Präsidium des Hauses der Abgeordneten den Anspruch erhoben hat, Unsere Minister seiner Disziplinargewalt zu unterwerfen und ihnen Schweigen zu gebieten, sind dadurch die Rechte verletzt und in Frage gestellt worden, welche nach Art. 60 der Verfassungs-Urkunde Unseren Ministern zustehen. Unser Staatsministerium hat, indem es durch sein Schreiben vom 11. und 16. d. M. gegen die Wiederkehr ähnlicher Vorgänge sichergestellt zu werden verlangte, dem Hause der Abgeordneten zugleich die wiederholte Gelegenheit geboten, dem Vorgange vom 11. d. M. jede störende Einwirkung auf die gegenseitigen Beziehungen zu nehmen, und ihn auf die Bedeutung eines vereinzeltten Falles zurückzuführen. Das Haus der Abgeordneten ist diesem veröhnlichen Schritte seinerseits nicht entgegengekommen, sondern hat die erbetene Erklärung versagt und sich indirect den von Seiten des Präsidiums am 11. d. M. behauptigten Anspruch auf eine Disziplinargewalt über Unsere Minister angeeignet. Ein solcher Anspruch entbehrt der gesetzmäßigen Grundlage, und Wir können es der Würde Unserer Regierung nicht für entsprechend erachten, daß Unsere Minister als Vertreter der Krone den Verhandlungen des Hauses unter Verzichtleistung auf die ihnen rechtlich zustehende und verfassungsmäßig verbrieftete selbstständige Stellung gegenüber dem Hause der Abgeordneten und dem Präsidium desselben beiwohnen. Wir können daher das Haus der Abgeordneten nur ermahnen, einer Lage der Dinge, unter welcher die wesentlichsten Interessen des Landes leiden, ein Ende zu machen, indem das Haus der Abgeordneten Unseren Ministern die von denselben verlangte Anerkennung ihrer verfassungsmäßigen Rechte gewährt und dadurch das fernere geschäftliche Zusammenwirken ermöglicht, ohne welches ein Ergebnis der Verhandlungen des Landtages sich nicht in Aussicht nehmen läßt.“

Gegeben Berlin, den 20. Mai 1863.

(gez.) Wilhelm.

(ggz.) v. Bismarck. v. Bodelschwingh. v. Reon. Graf v. Frenplitz. v. Mühler. Graf zur Lippe. v. Selchow. Graf zu Eulenburg.“

Das Haus beschloß auf Antrag des Abg. Dr. Virchow: diese Allerhöchste Botschaft der Adress-Commission zur Berathung und schleunigsten Berichterstattung zu überweisen und vertagte sich demnächst. Nächste Sitzung wahrscheinlich morgen früh 9 Uhr.

— 22./10. Mai. (Tel. Dep. d. Nig. Ztg.) In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde der Adressentwurf der Commission mit Umänderungen mit 261 gegen 39 Stimmen angenommen. Ein Gegenentwurf des Grafen Schwerin wurde verworfen. Es ist zweifelhaft, ob der König die Adressdeputation empfängt.

— Nach dem St.-M. hat der König am 18., 19. und 20. Mai (n. St.) mehrmals an krampfhaften Nierenschmerzen gelitten; doch lauten die letzten Nachrichten beruhigender.

— Der St.-M. schreibt: Vor einigen Tagen sind diejenigen Mitglieder der evangelischen Landeskirche Preußens von hier nach Madrid abgereist, welche sich der Deputation an Ihre Majestät die Königin von Spanien zu Gunsten der spanischen Protestanten Matamoros, Taigo und Alhama anschließen wollen. Diese Deputation aus verschiedenen Ländern Europas ist bekanntlich von dem evangelischen Bunde angeregt worden; sie hat nur den Zeitpunkt abgewartet, wo durch die Beurtheilung der Genannten in zweiter Instanz der Augenblick gekommen war, in welchem die Gnade Ihrer Majestät der Königin die Wirkung der bestehenden Gesetzgebung in Spanien aufheben kann. Diese Gnade anzurufen, ist der Zweck der Deputation, welche einen rein privaten Character trägt, aber aus hervorragenden Persönlichkeiten fast aller evangelischen Kirchengemeinschaften besteht, die freiwillig und auf eigene Kosten sich diesem Werk unterzogen haben. Engländer, Franzosen, Holländer, Dänen, Schweden, Schweizer, und von Deutschen, außer Preußen, namentlich auch Oesterreicher und Bayern, sind dabei theilhaftig; von preussischer Seite haben sich die Flügel-Adjutanten St. Maj. des Königs, Graf von Kanitz, Sr. Durchlaucht der Prinz Heinrich XIII. Reuß, der Graf von Behr-Regendank und der Premier-Lieutenant Klüber angeschlossen. Alle diese sind, dem Character der ganzen Deputation gemäß, ebenfalls in ganz privater Weise, nur die Vertreter des allgemeinen Gefühls in der evangelischen Landeskirche Preußens. Sr. Maj. der König aber, welcher schon seit mehr als Jahresfrist durch seine Gesandtschaft in Madrid sich in der dringendsten Weise für die Unglücklichen verwandt hat, hat auch jetzt seine lebhafteste Theilnahme an dem Zwecke der Deputation ausgesprochen und die Gesandtschaft anweisen lassen, der letzteren jede angemessene Förderung und Unterstützung zuzuwenden. Von der milden und edelmüthigen Gesinnung Ihrer Majestät der Königin von Spanien darf eine freundliche Aufnahme und ein günstiger Erfolg der Deputation gehofft werden.

— Die nach Frankfurt a. M. zusammenberufene sogenannte Patent-Commission (d. h. Commission von Sachverständigen zur Berathung der Einführung eines bestimmten gleichmäßigen Verfahrens bei Patentirung von Erfindungen) hat ihre Berathungen zum Abschluß gebracht. Zuzufolge der A. N. Z. sind „in Betreff der aufgestellten Principien und Anträge“ Oesterreich, Baiern, Sachsen, Württemberg und Hannover im Einverständnis.

— Es erweist sich, daß ein Telegramm des Wolff'schen Bureau's (welches auch ins Tagesblatt übergegangen ist) nach dem am 11. Mai n. St. ein Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen Preußen, Bremen und Lübeck abgeschlossen sein sollte, irrig ist. An jenen Tagen wurde ein Handelsvertrag zwischen Belgien und jenen Städten abgeschlossen.

Dänemark.

Kopenhagen, 18. 6. Mai. Die griechische Deputation scheint des langen Wartens in der Hauptstadt, ohne gewisse Zusicherungen von Seiten der dänischen Krone zu erhalten, die eine glückliche Beendigung ihrer Mission in Aussicht stellten, müde zu sein. Sie hat sich daher an den Conseilspräsidenten Hall gewandt, um ihn zu vermögen, einen Termin festzusetzen, bis zu welchem der Prinz Wilhelm einen Entschluß fassen möge, ob er die griechische Krone annehmen wolle oder nicht.

— 19./7. Mai. In der heutigen Sitzung des Reichsraths theilte der Präsident mit, der Finanz-Minister habe ihn davon in Kenntniß gesetzt, daß das Zollgesetz zur dritten Behandlung in der Form, welche es in der zweiten erhalten, vorgelegt werden werde.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 15./3. Mai. Wie die Posttioning heute mittheilt, hat der König ein Comité ernannt, um vorbereitende Schritte zu einer Ausfertigung von skandinavischen Kunst- und Industrie-Erzeugnissen in Stockholm zu thun. Zum Wortführer dieses Comité's ist der Prinz Oscar, zum Vice-Wortführer der Ober-Kammerherr Freiherr Knut Bonde ernannt worden.

(N. Pr. Z.) Aus Stockholm wird gemeldet: König Karl und seine Familie haben in diesen Tagen öffentlich einen Beweis ihres Mitgeföhls für die polnischen Insurgenten gegeben. Einige Damen, an der Spitze Fräulein Friederike Bremer, haben nämlich ein geistliches Concert veranstaltet, dessen Ertrag für die in dem polnischen Freiheitskampf Verwundeten bestimmt ist, und nach einer von den Damen öffentlich abgestatteten Redenshaft haben der König, wie die Königin-Wittve, der Herzog von Dngotkland und die Prinzessin Eugenie dem Comité größere Beiträge zustellen lassen.

Aus Christiania, 19./7. Mai, wird telegraphisch gemeldet: „Fürst Czartoryski ist von Stockholm hier eingetroffen und mit größtem Enthusiasmus empfangen worden. Im Theater fanden Kundgebungen zu Gunsten Polens Statt.“

Frankreich.

Aus Paris 19./7. Mai, schreibt man der N. P. Z.: Wir können zweierlei versichern, zunächst, daß England und Frankreich fest entschlossen sind, den Vorschlag eines Waffenstillstandes, oder wenn man will, einer Suspendirung der Feindseligkeiten, in Vorschlag zu bringen, nicht bloß — wie sie sagen — aus Motiven der Humanität, sondern auch, um nicht der Gefahr ausgesetzt zu sein, daß während der Unterhandlungen entweder Rußland Herr des Aufstandes, oder dieser so an Ausdehnung und Stärke gewinnen werde, daß das eine oder der andere sich mit der von der Diplomatie erdachten Lösung nicht begnügen oder sie auch nicht acceptiren wolle. Ferner sind England und Frankreich einverstanden darüber, daß die österreichischen Vorschläge nicht genügend seien; Polen (d. h. das Congreßpolen) könne nur durch eine ganz abgeordnete politische Verwaltung nebst eigener Nationalrepräsentation zur Ruhe kommen. Oesterreich für alle diese Dinge zu gewinnen, ist der Gegenstand der gegenwärtigen Unterhandlungen. Wir glauben endlich mittheilen zu können, daß eine Schwankung des englischen Cabinet's in der schleswighischen Frage bevorsteht und daß man versuchen wird, eine Pression der deutschen Bundesstaaten auf Oesterreich in Sachen Polens hervorzurufen, gegen das Versprechen der guten Dienste der Westmächte in Kopenhagen.

— Herr Thiers hat nun definitiv die Candidatur im zweiten Pariser Bezirk angenommen. Das Wahl-Comité hat folgendes Schreiben an ihn gerichtet: Paris, 13. Mai 1863. Mein Herr! Wir danken Ihnen im Namen einer großen Anzahl Ihrer Mitbürger für die Annahme der liberalen Candidatur im 2. Wahlbezirke. Wenn ein allgemeines Gefühl besteht, das sich von allen Seiten kund giebt, so ist es der Wunsch, in das öffentliche Leben die außerordentlichen Männer zurücktreten zu sehen, welche wir unter die Zahl unserer nationalen Berühmtheiten zählen. Was das Land von ihnen verlangt, ist die Bildung einer großen liberalen Partei auf dem constitutionellen Terrain; es ist die ernsthafte und ausreichende Ueberwachung der Finanzen durch den gesetzgebenden Körper; es ist die fortschreitende Entwicklung unserer Freiheiten. Kein Name entspricht diesem Programme mehr als der Ihre, und wir sind Ihnen dankbar, Ihre Zustimmung zur Unterbrechung Ihrer Arbeiten gegeben zu haben, die seit zwölf Jahren die Ehre Ihrer Zurückgezogenheit ausmachen, um dem Lande einen solchen Dienst zu leisten. Genehmigen etc.“ — Der Temps ist zu der Erklärung ermächtigt, daß weder das Haus Erlanger in Frankfurter, noch das Haus Erlanger in Paris eine Anleihe mit dem polnischen Comité abgeschlossen hat.

— 19./7. Mai. (N. Z.) Das seit 1859 unterbrochene, jetzt aufs Neue begonnene Memorial diplomatique, welches als Organ des Hrn. Drouyn de Lhuys angesehen werden darf, enthält in seiner ersten, vorgestern erschienenen Nummer einen Artikel über Rußlands Antwort auf die Vorstellungen der Großmächte in Sachen Polens. Es sind darin die von England und Oesterreich in Vorschlag gebrachten Hauptpunkte des Arrangements speciell aufgeführt. England proponirt: 1) Waffenstillstand auf ein Jahr, 2) Befestigung der Festungen in Polen durch russische Truppen, 3) sofortige Einsetzung einer polnischen Landesverwaltung und 4) daß keine beim letzten Aufstande

betheiligte Person verhaftet und vor Gericht gestellt werden darf. Oesterreich beantragt: 1) wirkliche Amnestie; 2) Nationalvertretung nach Art des galizischen Provincial-Landtages; 3) selbständige Verwaltung; 4) volle und ganze Cultusfreiheit und 5) daß die poln. Sprache sowol im Unterricht als in der Verwaltung Polens für officiel erklärt werde. Den Hauptpunkt der engl. Vorschläge, den Waffenstillstand, hat, wie das Memorial constatirt, Frankreich sich sofort angeeignet.

Großbritannien.

London, 19./7. Mai. In der heutigen Sitzung des Unterhauses lenkt Pöpe Gennessy die Aufmerksamkeit auf das Verhalten Preußens gegen Polen. Es sehe so aus, als ob Preußen nicht nur die vielbesprochene Convention geschlossen habe, sondern auch überstrenge handhabe. Er verliest einen Brief eines polnischen Offiziers, worin gesagt wird, daß russische Truppen, die über die Grenze gestoben, von den preußischen Behörden beschützt, bewirthet, im Besitze ihrer Waffen zurückescortirt und mit frischer Munition versorgt worden seien. Gennessy fragt, ob das in Einklang mit dem Völkerrechte sei. Er weist ferner darauf hin, daß die ganze preußische Grenze militärisch besetzt sei, und verliest ein Schreiben, womit ein preußischer Offizier, der an der Grenze commandirt, einen russischen General ersucht, ihm von jeder Unternehmung, welche die Russen in der Nachbarschaft der Grenze vor hätten, frühzeitig Kenntniß zu geben, damit er die erforderlichen Befehle erteilen könne. Der Redner fragt: ist dies in Einklang mit dem Völkerrecht? Hat England dagegen remontrirt? Lord Palmerston beantwortete die Interpellation. Das Völkerrecht verlange, daß ein neutraler Staat den kriegführenden Parteien nicht gestatte, sein Gebiet zu benutzen, um dem Gegner vortheilhaft beizukommen; und Preußen habe 1831 diese Pflicht der Neutralen veräußt, indem es den russischen Truppen gestattete, das preußische Gebiet zu betreten, um die Polen im Rücken zu umgehen. Diesmal aber habe Preußen nicht die Gesetze der Neutralität verletzt, indem es russische Truppen aufgenommen und den Zurückkehrenden die Waffen wiedergegeben habe; auch nicht durch die Truppen-Aufstellungen an der Grenze, welche die eigene Sicherheit bezwecken, noch durch die Lieferung von Munition, welche nach der während des Krimkrieges angenommenen Praxis gerechtfertigt sei. Fitzgerald (Unterstaatssecretair des Auswärtigen unter Derby) bemerkt, daß die Lieferung von Kriegbedarf wol den Unterthanen neutraler Staaten, aber nicht den neutralen Staaten selbst gestattet sei. Palmerston erkennt diesen Einwurf als richtig an, und Gennessy wiederholt, es seien die preußischen Behörden, die den Russen Kriegsbedarf gegeben. Eine Neußerung von Griffith giebt endlich dem Premier noch Veranlassung, die Conversation mit der Bemerkung zu schließen, daß ein Neutraler durch die Entwaffnung übertretender Truppen weniger eine Pflicht gegen die kriegführenden Theile, als gegen die Sicherheit seiner eigenen Unterthanen erfülle.

Italien.

Turin, 13./1. Mai. Die Stampa erklärt die von der Wiener Presse gebrachte Nachricht in Bezug auf angeblich zwischen Wien und Turin gepflogene Unterhandlungen wegen der Auflösung der ungarischen Legion für vollständig aus der Luft gegriffen.

Rom. Wie die Köln. Z. und N. Z. melden, hat der Pabst sich in einem eigenhändigen Schreiben an den Kaiser von Rußland für die Polen verwandt. Der Wortlaut dieses Documentes dürfte jedoch schwerlich bekannt werden.

Griechenland.

Athen. Wie die Triester Zeitung meldet, haben in Athen mehrere Soldatenercesse stattgefunden. Französische Unterthanen wurden verwundet und eine Frau mißhandelt. Der französische und der englische Gesandte haben daher ernste Noten an die Regierung gerichtet, welche bereits veröffentlicht sind. Der Wortlaut der österreichischen Note ist noch nicht bekannt.

Nord-America.

Die Times hat besondere Depeschen aus New-York vom 5. d., welche die Sachlage viel schlimmer für die Unionisten schildern als die bisher bekannten Nachrichten. Sie lauten: Am Sonnabend (den 2.) Nachmittag machte Stonewall Jackson durch eine Plankenbewegung einen heftigen Angriff auf den rechten Flügel der Unionisten bei Chancellorsville. Des Generals Schurz meist aus Deutschen bestehende Division hatte den ersten Stoß auszuhalten und wich sofort zurück. Trotz aller Anstrengungen der Offiziere artete der Rückzug in eine wilde Flucht aus; ganze Regimenter warfen ihre Waffen weg und rissen im panischen Schrecken die Division des Generals Deven mit sich fort. Einen ruhigen Rückzug bewirkten bloß zwei Divisionen von General Howard, zu deren Unterstützung General Hooker seine eigene durch General Berry befehligte Division vorgeschickt hatte. Den verzweifelten Anstrengungen dieser Truppen gelang es nach einem furchtbar blutigen Kampfe, das Vorrücken des Feindes zu verhindern und eine vollständige Niederlage abzumenden. Am Sonntag bei Tagesanbruch rückten die Conföderirten wieder vor, diesmal gegen den rechten Flügel unter Berry. Die Schlacht wüthete 3 1/2 Stunden und Berry selber war unter den Gefallenen. Jetzt erst zogen die Unionstruppen sich unter fortwährender Verfolgung seitens des Feindes zurück. Wieder wurde vier Stunden lang gefochten, bis es den Unionstruppen gelang, die Conföderirten in die Fronte zu bekommen, worauf der Kampf eingestellt wurde. Man erwartete eine Erneuerung des Kampfes am Montag, doch gestattete die Regierung seitdem keine Veröffentlichung von Nachrichten mehr, und

die Folge davon ist, daß die widersprechendsten Gerüchte in Umlauf sind. Nach dem einen ist Hooker's Armee in Stücke gehauen, nach den anderen ist er ohne Widerstand bereits in Richmond eingerückt. Sonstige Kriegsnachrichten sind von untergeordneter Bedeutung. Die Unionstruppen sollen an der Mississippi-Centralbahn und bei Morgantown an der Baltimore- und Ohio-Bahn Schlappen erlitten haben, dagegen lauten die Berichte über die Operationen des Generals Banks in Verbindung mit Admiral Farragut außerordentlich günstig. — Mr Ballandigham, früheres Congressmitglied für Ohio, ist auf Befehl General Burnside's, angeblich wegen illoyaler Reden, verhaftet worden.

Neueste Nachrichten.

Lemberg, 22./10. (N.-Z.) Der Insurgentenführer Sapalowsky ist am Bug geschlagen. Wisniowsky hat seine Bande zertheilt und zieht sich aus dem Solkiewer Kreis ins Junere Wolhyniens zurück. Czerwinsky ist nach Lucezai gegangen. Im östlichen Podolien stehen 4 Insurgentencorps.

Paris, 22./10. Mai. Der heutige Moniteur enthält ein Schreiben Persigny's an den Seine-Präfecten, Senator Haußmann, in welchem die Candidatur des Herrn Thiers als Vorkämpfers der erklärten Feinde des Kaisers und als eines Repräsentanten des Regimes, welches Frankreich verdammt hat und welches ihm verhängnißvoll gewesen ist, bekämpft wird.

— 22./10. Mai. Das Schreiben Persigny's an den Präfecten Haußmann wirkte ungünstig an der Börse. Die Rente fiel von 69,35 auf 69,27 und schloß träge zur Notiz.

London, 21./9. Mai. Die Bank von England hat den Disconto von 3 1/2 auf 4 Procent erhöht. Consols eröffneten zu 92.

— Bis zum 5. Mai Morgens hatten Regengüsse den Gen. Hooker von der Erneuerung des Kampfes abgehalten. Die Division des Generals Sedgewick hatte Hooker erreicht; die Generale Jackson (Stonewall) und Gills waren gefährlich verwundet und nach einem Gerüchte war General Hanson getödtet worden. General Heintzelmann soll mit 30,000 Mann zur Verstärkung Hookers heranziehen.

— 22./10. Mai. Die New-Yorker Post vom 8. bringt die Nachricht, daß Hooker mit seiner ganzen Armee über den Rappahannock nach Falmuth zurückgegangen sei. Die Unionisten nahmen sich nicht Zeit, die Gefallenen zu bestatten und die Verwundeten mitzunehmen. Lee nimmt einen großen Sieg für sich in Anspruch.

Brüssel, 21./9. Mai. Der Senat hat die mit Preußen abgeschlossenen drei Verträge einstimmig genehmigt. Nur über den Vertrag wegen des literarischen Eigenthums machte ein Senator einige Bemerkungen, welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten widerlegte.

— 22./10. Mai. Die Deputirtenkammer hat heute die Verträge zur Ablösung des Scheldezolls mit Bremen, Lübeck, Frankreich, den Ver. Staaten sowie den Waasbewässerungs- und Handelsvertrag mit Holland mit Stimmeneinheit eingenommen.

Kopenhagen, 21./9. Mai. In einer Debatte des Reichsraths zog Krüger-Vestoft den Vorschlag einer Gesamtverfassung für Dänemark-Schleswig zurück, da das Ministerium ihn als unzeitgemäß bezeichnet. Competent zur Behandlung eines solchen Antrags wären nur der Reichstag und die schleswigschen Stände.

Madrid, 21./9. Mai. Die Kerkerstrafe der verurtheilten Protestanten ist in Verbannung auf eine gleiche Anzahl Jahre verwandelt worden.

Athen, 16./4. Mai. In Athen ist ein neues Ministerium gebildet: Anjos, Präsident; Londides, Inneres; Comonduros, Finanzen; Zatis, Justiz; Delhamie, Aeußeres; Bogaris, Krieg; Kanaris der Jüngere, Marine; Callifronas, Cultus. Die Nationalversammlung votirte den Schutzmächten einen Dank für die bisherigen Wohlthaten.

(N.-Z.) Aus Constantinopel wird gemeldet, daß Kubar Bey einen Firman, der die Verpflichtungen des Vicekönigs von Aegypten gegen Herrn von Lesseps sanctionirt, zu erwirken hofft. Die Tcherkessen beabsichtigen bei den europäischen Mächten darüber Beschwerde zu führen, daß türkische Schiffe in den türkischen Gewässern von russischen Kreuzern aufgebracht worden; sie sind mit Abfassung einer Denkschrift beschäftigt, welche sie den hiesigen Gesandtschaften zustellen wollen.

(Eingefandt.)

— th. Bereits in mehreren Nummern des Corp. Tagesblattes finden wir, wo die Rede auf „dilettantenhafte“ Leistungen kommt, neben dem Orchesterverein eines „Kirchengesangvereins“ Erwähnung gethan. Bei den Aufführungen haben wir indeß dieselben Tuschöpfungen vorgetragen gehört, welche Montag Abends unter Leitung des Herrn Universitätsmusiklehrer Brenner von dem auch in der St. Johannis-Kirche activen Personal, dem academischen Gesangverein, eingeübt wurden. — Es scheint daher die Frage nahe zu liegen, ob der „Kirchengesangverein“ ein neben den „academischen“ bestehender selbständiger ist, oder weßhalb sonst sich Referent sub Lit. — Q — veranlaßt fühlt die Bezeichnung „Kirchengesangverein“ zu brauchen.

Aus den Kirchen-Büchern.

- Universitäts-Gemeinde: Getauft: Des Pastor Lütrens Tochter Mathilde Auguste Johanna.
- St. Johannis-Gemeinde: Proclamirt: Der Architect Ludwig Carl Spörer mit Marie Helene Goltz.
- Gestorben: Die Wittwe Sophie Müller, 58 J. alt.

St. Marien-Gemeinde:

Getaufte: Des Kreisdeputierten G. Baron Nollen Sohn Burchardt Otto; des Pöbellen S. Hahn Sohn Nicolai Karl Raphael.
 Proclamirt: Der Arcenbator Peter Christian Reinhold mit Uebelheide Elisabeth Agnes Kollmann.
 Am Pfingst-Sonnabend Nachmittags 5 Uhr Confirmation und Beichte, am Pfingst-Sonntag Vormittags 11 Uhr Predigt und Abendmahl zu St. Marien. — Meldung zur Communion Sonnabends Vormittags.

W o r s e.

Rigaer Börse am 11. Mai (23. Mai) 1863.		Verkäuf.	Kauf.
6 %	Inscriptionen	%	—
5	dito Anglo-Russ.	—	—
5	dito 1. und 2. Serie	96	—
5	dito 3. und 4.	—	96 1/4
5	dito 5.	95	95
5	dito 6.	—	—
4	dito Hope	—	—
4	dito Stieglig 3. und 4. Serie	87	—
3	Reichs-Bant-Billette	—	98 1/4
4 1/2	Schwedische Pfandbriefe, kündbare	—	99 3/4
4	dito dito Stieglig	—	—
4	Russländische dito kündbare	—	99 1/4
4	dito dito auf Termin	—	—
4	Östliche dito kündbare	97	—
4	dito dito Stieglig	—	—
4	Metalliques à 300 Rbl.	—	—

Rigaer Wechsel-Course.

Vom 11. Mai (23. Mai) 1863.

Amsterdam 3 Mt. 180 1/2 Br. 181 Gd. Hamburg 3 Mt. 32 13/16. London 3 Mt. 36 13/16. Paris 3 Mt. 386 Br. 387 Gd.

St. Petersburger Wechsel-Course.

Vom 10. Mai (22. Mai) 1863.

Amsterdam 3 Mt. 179. Hamburg 3 Mt. 32 1/16, 11/16. London 3 Mt. 36 1/2, 3/4. Paris 3 Mt. 332 1/2, 334.

Witterungsbeobachtungen.

13. Mai, U. St. (25. Mai).

	Barom. 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	333,41	- 1,96	7,7	O ₂	Zerstreute Wolken (1)
2 U.	332,91	- 2,38	11,2	O ₂	Trüb (4), Dpfsch. v. Wlt.
11 U.	333,03	- 2,32	6,7	Still	Trüb (4), Regen
Mittel	333,33		7,81		(3,31)

Die Temperatur ist 2,09 unter dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 16,85 i. J. 1857, kleinste 4,18 i. J. 1836. — Um 8 Uhr M. kamen Cirri, welche bald in Cirrostrati übergangen mit Schnelligkeit aus SW, in ihnen erschien auf einige Zeit ein Hof mit Nebensonne; gleichzeitig zogen tiefere Cumuli schnell aus O und diese letztere Bewegung dauerte den ganzen Tag fort. Seit etwa 6 Uhr N. fing es an sein zu regnen und dieses dauerte den ganzen Abend fort. — Mehrere andere von Ranunculus blühen auf, Chelidonium majus und Fragaria vesca (wild) blühen schon seit mehreren Tagen. Trollius Europäus ist dem Aufblühen nahe.

Das Gewitter am 14. Mai hat, wie es erstens bei den Gewittern und namentlich den ersten im Frühlinge zu geschehen pflegt, auf einige Zeit den Witterungs-Character bestimmt. Seit mehreren Tagen war es warm, es schien schon mehrere Tage vorher zu einem Gewitter kommen zu wollen; endlich brach dasselbe aus und zog mit Schnelligkeit mit südlichem Winde nach Norden, das Barometer fing zwar an in den folgenden Tagen zu steigen, erhob sich aber doch nur wenig über das Mittel. In Fällen dieser Art muß man in der Regel auf länger fortdauerndes Regenwetter rechnen. Zieht ein solches Gewitter mit einem nördlichen Winde fort, so folgt in der Regel heiteres Wetter mit dem zum Theile scharfen NO-Winden und häufig ein schöner Sommer. Am 20. u. 21. wehte N, in Folge eines gewitterartigen Regens am 19., wo das Barometer zu steigen anfing, aber die Verdüftung am 20. u. 21. paßte gar nicht zu dem gewöhnlichen Verhalten bei diesem Winde; erst gegen Abend wurde es am 21. klarer in Folge eines südlichen Windes in der Höhe und so erfolgte zum Theile durch Strahlung die Kälte in der Nacht vom 21. zum 22., aber es blieb am letzteren Tage nicht klar, wie es unter solchen Verhältnissen zu geschehen pflegt, der obere S senkte sich herab und so wurde es wieder trübe. Das Unangenehme in diesen Tagen liegt darin, daß weder der SW noch der NO mit seinem Character rein auftritt; ferner nicht mit dem reichlichen Regen, deren die Vegetation so sehr bedarf, dieser nicht mit dem Sonnenschein, sondern daß wir von beiden nur das Unangenehme haben. Fast täglich zwar Regen; aber so unbedeutend, daß die Straßen kaum naß werden. Wenn auch seit dem Abende des 24. O wehte, so geschieht dieses bei einem Barometerstande der weit niedriger ist, als er bei diesem Winde zu sein pflegt.

N^o 260.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 14. Mai 1863.

B e k a n n t m a c h u n g e n .

Officielle.
 Hierdurch wird bekannt gemacht, daß der stud. jur. Eugen Heubel aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist.
 Dorpat, 7. Mai 1863.
 Rector Vidder.
 Notaire M. L. Wulffius.

Von Einem Edlen Rathe der kaiserl. Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das alhier im 3. Stadttheile sub Nr. 8 belegene hölzerne Wohnhaus des Kaufmanns Christian Gottlieb Keller öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 13. August 1863 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlaublichen und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.
 Dorpat-Rathhaus, 27. April 1863.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Destillateur-Gesuch.

Es wird für Süd-Rußland **so gleich** ein tüchtiger **Destillateur gesucht**, der mit den neuesten Einrichtungen vollständig vertraut ist. Nähere Auskunft ertheilt der Kürschnermeister **R. Kaufl.**

Bei **G. J. Karow**, Universitätsbuchhändler in Dorpat, ist zu haben:

Jubiläum-Ausgabe.

100,000 Exemplare Absatz.

Dr. Friedrich Erdmann Petri's
 weil. kurb. Consistorial-Rathe zu Sulda

Handbuch der Fremdwörter

in der deutschen Schrift- und Umgangssprache zum

Verstehen und Vermeiden jener, mehr oder weniger entbehrlichen Gemischungen,

mit einem eingefügten Namenregister und Verzeichniß fremder Wort-fürzungen, nebst den Zeichen der Scheidekunst und der Sternenkunde;

von Neuen durchgearbeitet und lausendfältig bereichert

von **Dr. Wilhelm Hofmann.**

Zwölfte Auflage.

Zu 10 Lieferungen. Preis jeder Lief. 26 Kop.

Die nächsten Sitzungen der kais. livl. gemeinnützigen u. öconomischen Societät werden am **17. bis 20. Juni** zu Riga abgehalten werden. Schriftliche Anträge können **bis zum 6. Juni** unter der Adresse der Societät nach Dorpat, oder unter derjenigen des Herrn Präsidenten v. Middendorf nach Gellenorm gerichtet werden.

Im Auftrage, Best. Secretär **R. Schn.**

Ein vorzüglich gelungener **Concert-Flügel** und ein **Piano** stehen zum Verkauf bei **H. W. Koch** im Hause Schramm.

Schmiede Glanz-Kohlen verkauft in Partien von mindestens hundert Pud zu 25 Kop. das Pud. **C. Semig.**

Fluide impériale.

Das vorzüglichste Mittel die Haare in 20 Minuten natürlich schwarz zu färben, empfohlen in Stuis à 2 Rbl. 25 Kop.

Ihle & Röschke.

Mittel gegen Sühneraugen, um dieselben schmerzlos zu beseitigen, à Schachtel 25 Kop. bei **Ihle & Röschke.**

Im Hause der Madame Schumacher ist **eine kleine Wohnung** von 5 Zimmern zu vermieten.

Zum 16. August wird eine **warme und trockne Wohnung** von 5 bis 6 Zimmern in der Mitte der Stadt gewünscht. Inhaber einer solchen Wohnung werden gebeten ihre Adressen recht bald in die Exped. dieses Blattes zu schicken.

Litho- und Photographisches Atelier

dem geehrten Publicum zu fleißiger Benutzung bestens empfehlen, verbinden wir damit die ergebenste Anzeige, daß wir durch neue Geschäftseinrichtungen im Stande sind, alle in unser Fach schlagenden geneigten Aufträge stets schnell und gut auszuführen. Namentlich erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, daß wir die jetzt so beliebten photographischen Portraits auf Briefbogen das Duzend zu 3 Rbl. Silb. und sauber colorirte Photographien geschmackvoll anfertigen. Photographische Aufnahmen aller Art finden täglich von 10 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags statt.

Schulz & Zvanon,

am großen Markt im v. Sternhjelmschen Hause.

Eben erhielt aus dem Auslande

die zweite Sendung von Strohhüten.

Kinder-Hüte à 70 Cop., weiße und schwarze Damen-Strohhüte und Herren-Hüte empfiehlt zu den allerbilligsten Preisen

H. S. Henningson.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag

von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Ueber Geschwornengerichte in Livland. St. Petersburg: Depeschen Hollands, Dänemarks, Portugals. Audienz. Personalnotizen. Die Bewaffnung der Bauern in den westl. Gouvernements. Der Aufstand in der Ukraine. Warschau und Wilna: Gefechte.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Adressdebatte. Wien: Einberufung des Reichsraths. — Großbritannien. London: Die dänische Candidatur. — Frankreich. Paris: Wahlbewegung. Odilon Barrot. — Italien. Turin: Broschüre über Graf Cavour. — **Neueste Nachrichten.**
Auszug aus einem Briefe Pirogow's. — **Briefmarken-Sammlungen.** — **Eingefandt.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 15. Mai. Im Verlage von E. J. Karow erscheint in diesen Tagen eine mit P. v. S. unterzeichnete Broschüre unter dem Titel: „Skizze der Darstellung der Gründe zur Reorganisation des deutsch-gemeinrechtlichen Justizprocesses in unsern Ostsee-Provinzen und namentlich in Livland.“ Der Verfasser redet der Einführung des öffentlichen mündlichen Gerichtsverfahrens und des Auflage-Processus energisch das Wort und verwirft gleich energisch das Institut von Geschwornengerichten. Indem wir uns vorbehalten, aus kompetenter Feder eine eingehende Besprechung der ganzen Broschüre zu bringen, beschränken wir uns vorläufig darauf, das gegen Einführung von Schwurgerichten gesprochene Schlussvotum in Folgendem hervorzuheben:

Bei dem durch die Behörden-Reorganisation angestrebten öffentlichen und mündlichen Gerichts-Verfahren muß der Schwerpunkt des ganzen Processes nicht wie bisher in die zweite Instanz und Justiz-Palate des betreffenden Gouvernements, sondern sofort in die erste Instanz verlegt werden, welche Letztere bei uns in den einzelnen Gouvernements-Kreisen durch die Landgerichte gebildet wird, so daß denn auch die unter der Gouvernements-Justiz-Palate zu errichtenden Schwurgerichts-Bezirke nach den einzelnen Gouvernements-Kreisen bestimmt werden und bei unsern Landgerichten ihre Verhandlungs-Behörde finden müßten. Dies würde nach dem bisherigen Durchschnitt der in diesem Gouvernement alljährlich als schwere Delicte mit Ehren-Verlust abzuurtheilenden 250—300 Criminalfälle etwa 50 bis 60 Schwurgerichts-Processse für jede Kreis-Schwurgerichts-behörde, oder auf vier alljährlich abzuhaltende Quartal-Sitzungsperioden vertheilt für jeden Kreis alle drei Monate etwa 12 bis 15 Schwurgerichts-Processse und Aburtheilungen durch Geschworene ausmachen, mithin in jedem Kreise alle drei Monate 30 Geschworene, oder alljährlich 120, folglich für die fünf Kreise dieses Gouvernements jährlich 600 gänzlich unbetheiligte Privatpersonen nöthigen, sich ihrem täglichen Lebensberufe zu entziehen und zur Kreisstadt sich hinzubegeben, um daselbst als Geschworene etwa 3 bis 4 Wochen lang, falls nämlich jede Schwurgerichts-Verhandlung nicht mehr als nur zwei Sitzungstage in Anspruch nehmen sollte, mit Kosten-Aufwand und großer Molestirung sich aufzuhalten, auch demnächst den Ersatz der nicht unbeträchtlichen Kosten für die Reise hin und zurück sammt täglicher Defrayirung und städtischer Wohnungs-Miethe für die ganze Dauer ihrer Reise und ihres Aufenthalts in der Stadt aus Staatsmitteln wiederum zu beanspruchen, da die abzuurtheilenden Schuldigen fast durchgängig nur den mittellosen niederen Ständen anzugehören pflegen und solchenmach keine Aussicht auf Kosten-Ersatz gewähren. Und alles das soll nur zu dem alleinigen nachweisbaren Zwecke geschehen, damit etwa ein Paarhundert theils verdächtiger theils überwiesener Diebe, denn diese bilden erfahrungsmäßig das Haupt-Contingent unserer Verbrecher, nicht wie bisher durch zuverlässige Richter-Collegien, sondern durch eine unzuverlässige — Justiz ihren Urtheils-Pruch empfangen mögen.

Erwägt man ferner, daß das in durchdacht stylisirter schriftlicher Anlage und Gegenschrist des Defensors, so wie in oft sehr complicirten beiderseitigen Beweis-Evolutionen und absichtlich captivirend gestellten schwungvollen Plaidoyers sich entwickelnde Gesamtbild eines Schwurgerichts-Processes in den nur wenigen Stunden einer sich drängenden mündlichen Gerichtsverhandlung dem geistigen Auge vorübergeführt wird und daß zur Auffassung der solchergestalt schnell verhandelnden Darstellung einer überall in scharf oppositionellen Gegensätzen sich bewegenden logischen Argumentation nur eine durch gediegene Rechtskenntniß und langjährige parteilose Übung geschulte Persönlichkeit geeignet ist, welche ihren Repräsentanten in dem das ganze Ver-

fahren mit gespannter Aufmerksamkeit und Umsicht verfolgenden und leitenden Präsidenten der Schwurgerichts-Behörde finden muß, daß dagegen dem Laien-Geschworenen von diesem ganzen künstlichen Gewebe ihm fremdartiger Begriffe nur ein unentwirrbares Chaos und zwar gewöhnlich nur in seinen hervorstechendsten Zügen in der Erinnerung bleibt, er daher um deswillen auch bei seiner innern Rathlosigkeit sich meistentheils ängstlich an das von ihm in der Regel mit unbedingtem Vertrauen erwartete Schluß-Resümee des Präsidenten anklammert und aus diesem die Rechtsansicht des Letztern zu erspähen bemüht ist, welche seine Rechtsansicht jedoch der resümirende Präsident gezeiglich nicht zu erkennen geben darf, vielmehr allein nur darin seine Aufgabe zu lösen verpflichtet ist, durch das Schluß-Resümee in populär-gemeinschaftlicher Rede aus dem stundenlangen Wirrwal der gesammten Schwurgerichts-Verhandlung eine von allen verleitenden Neben-Collocaturen und gewundenen Phrasen entkleidete möglichst kurze und scharfe Darstellung der wahren Sachlage mit allen ihren wesentlichen Erwägungs-Momenten für das hausbackene Verständniß-Vermögen der Geschworenen zusammenzufassen, — so liegt schon in diesem einzigen unerläßlichen Haupt-Erfordernisse die Nothwendigkeit begründet, daß die zur unmittelbaren selbsteigenen Anhörung und Auffassung der ganzen Schwurgerichts-Verhandlung und des Schluß-Resümee's berufenen Geschworenen unabweisbar wenigstens ebenderselben Sprache mächtig sein müssen, in welcher alles das ihrer Auffassung Dargebotene vor sich geht, einestheils weil es ganz unmöglich ist, jedes gesprochene Wort, so wie die vielgliedrige gesammte Zeugen-Procedure und all die mündlichen Plaidoyers völlig treu und in derselben Formation und Vortragskraft der Original-Redeweisen etwa durch einen Gerichts-Translatoren in einer andern Sprache wiederzugeben, ohne die Unmittelbarkeit der directen Anhörung dadurch zu neutralisiren und ganz entschieden zu gefährden, bezugleich andernteils, weil eben so wenig auch der Präsident des Schwurgerichts die selbst einem juristisch gebildeten Zuhörer gegenüber so schwierige Aufgabe einer prägnanten Zusammenfassung des Schluß-Resümee's zu erfüllen vermag, wenn er diese seine Darstellung rechtswissenschaftlicher Motive ohnehin schon für die Fassungskraft der rechtsunkundigen Geschworenen in beengende populäre Redeweise einzukleiden genöthigt ist und sodann dieselbe überdem noch in mehreren andern ihm ungeläufigen fremden Sprachen wiederzugeben soll, was hier in Livland unerläßlich wäre, weil die ansässige, reguläre Bevölkerung dieser Provinz aus vier verschiedenen Nationalitäten besteht, nämlich aus Deutschen, Letten, Esten und Russen, die hin und wieder vorkommenden Polen und Litauer nicht einmal mit gerechnet, aus welchen allen hier anfässigen verschiedenen Nationalitäten ein Theil der zu berufenden Geschworenen ebenfalls gewählt werden müßte, was dann unfehlbar rücksichtlich ihrer ein gänzlich Nichtverstehen der vor ihnen stattfindenden gesammten Schwurgerichts-Verhandlung und somit eine irreparable Nullität dieser Letztern zur Folge haben würde. Als weshalb wegen dieser localen Verhältnisse auch in practischer Hinsicht die Einführung der Geschwornen-Gerichte allhier in Livland völlig unausführbar sich darstellt.

Wenn nun aus vorstehenden Gründen die Geschwornengerichte sowol in allgemeiner rechtswissenschaftlicher Beziehung, wie in Betreff ihrer localen practischen Durchführbarkeit, sich keinesweges für unsere baltischen Provinzen und namentlich nicht für Livland eignen, so muß außerdem schließlich noch hervorgehoben werden, daß bei dieser ganzen Zeit-Strömung nach einer Justizreform die dadurch angestrebte bessere Rechtsprechung ohnehin nicht in der leeren Formalität einer als Schwurgericht anders construirten rechtsprechenden Behörde, sondern vorzugsweise und wesentlich entscheidend nur darin zu suchen ist:

daß die seither den richterlichen Urtheilspruch beengende Fessel einer gezeiglich normirten Beweistheorie völlig beseitigt und statt dessen den entsprechenden Richtersthühlen es gestattet werde, ihre Urtheilsprüche lediglich auf ihre aus der stattgehabten Sach-Verhandlung laut Gewissen geschöpfte freie Rechtsüberzeugung zu gründen.

Mit Einführung einer freien Beweistheorie werden dann alle die unmittelbar vor den leiblichen und geistigen Augen der rechtsprechenden Richter durch die mündliche öffentliche Sachverhandlung vorübergeführten sämmtlichen Sach-Umstände in ihrem nach den Regeln eines logischen Denkens wirkenden Causal-Kerus die Basis der laut Gewissen durch das Urtheil auszusprechenden Rechtsüberzeugung

der ständigen Richterstühle sein und zwar weit zuverlässiger und besser bei diesen Letztern, als bei den ungeübten und rechtsunkundigen und daher in der Regel gänzlich unmotivirt entweder auf die eine oder andere Seite hin hazardirenden Geschworenen. — Das ist's was Noth thut: Beseitigung der gesetzlichen Beweis-Norm und Einführung statt dessen einer freien Beweis-theorie sowohl für den Criminal- wie Civil-Proceß.

Witau Zufolge U. Ts. bes. im Finanz-Ministerio vom 26. April o. ist seiner Bitte gemäß, wegen Krankheit der Präsident des kurländischen Kammeralhofes Wirkl. Staatsrath von Maydell mit Uniform des Dienstes entlassen worden.

St. Petersburg. Das J. de St. P. veröffentlicht zwei weitere Depeschen europäischer Höfe in der polnischen Angelegenheit, eine Depesche des niederländischen Ministers von der Maesen an den niederländischen Geschäftsträger in St. Petersburg Baron Gevers und eine Depesche des dänischen Ministers Hall an den Baron Plessen. Die niederländische Depesche spricht in Anschluß an die französische Depesche in der freundschaftlichsten Form die Zuversicht aus, daß es der Weisheit Sr. Majestät gelingen werde, die Maßregeln zu treffen, welche zur Beruhigung der polnischen Provinzen erforderlich sind. — Fürst Gortschakow will in seiner Antwort nicht untersuchen, ob die Wünsche, die in dem Augenblicke ausgesprochen werden, wo Se. Majestät jene Angelegenheit erwägt, praktischen Werth haben, und nicht vielmehr Hoffnungen bei den Agitatoren unterhalten, sondern begnügt sich mit der Freundschaftsversicherung, welche er erwidert.

Der Inhalt der dänischen Depesche ist etwa folgender: Vermöge der Solidarität, welche zwischen der europäischen Völkerfamilie besteht, bedroht die polnische Revolution den ganzen Continent. Deshalb haben fast alle Höfe es für ihre Pflicht gehalten sich vernehmen zu lassen. Dänemark, welches so häufig die Theilnahme Rußlands erfahren, wünscht Rußlands Wohlergehen und daß dessen Feinde bald freiwillig die Waffen vor dem Kaiser strecken. Droht sich aber die gegenwärtige Lage zu verlängern, so könnte sie die ernstesten Verwicklungen zur Folge haben, denen auch Dänemark ausgesetzt wäre. — Die Antwort des Fürsten Gortschakow lautet dahin, Rußland begreife das Interesse Dänemarks in dieser Angelegenheit und theile seine Wünsche auf baldige Beendigung des Aufstandes. Dänemark könne versichert sein, daß die Gefahren, welche Europa bedrohten, nicht von Rußland ausgingen.

Eine dritte portugiesische Depesche theilt das Journ. de St. P. nicht mit. Sie muß wie aus der Antwort des Fürsten Gortschakow an Herrn Djerow, russ. Geschäftsträger in Lissabon ergibt, der der englischen Depesche sehr ähnlich sein. Die Antwort lautet ferner dahin, die Unruhestifter in Polen würden durch beständige Aufmunterung von außen her ermutigt. Se. Majestät werde in seiner Sorgfalt für alle Unterthanen des Reiches fortfahren, und schöpfe seine Eingebungen nur aus dem Gefühle seines Herzens und aus seinem Gewissen.

Am 7. Mai hatte der Baron Plessen, außerord. Gesandter und bevollmächt. Minister S. M. des Königs von Dänemark, bei der Rückkehr auf seinen Posten die Ehre, von S. M. dem Kaiser in einer Audienz empfangen zu werden.

St. Petersburg. Mittelt Ts. bes. vom 27. April sind ernannt im Ministerium des Auswärtigen: Der älteste Rath des Ministeriums, wirkl. Geheimrath v. d. Osten-Sacken zum Mitgliede des Minister-raths; in seine Stelle der jüngere Rath, wirkl. Staatsrath v. Gevers. — Durch Verfügung des Finanzministeriums: Der Hofmeister Graf Kesselrode durch Wahl des Adels im Gouv. Petersburg zum Mitgliede des Rathes der Reichs-Creditanstalten.

— Ueber die Maßregel der Bewaffnung der Bauern in den westlichen Gouvernements bemerkt die N. St. P. Z.: Wir haben von dieser Maßregel noch nicht gesprochen, da sie uns mit verschiedenen Mißständen verknüpft schien; zudem wußten wir, daß unsere Truppen auch ohne dieselbe mit den Insurg. fertig geworden wären. Wie wir hören, sollen in jedem Kreise 400 Bauern bewaffnet werden, denen einige Soldaten beigegeben werden sollen um sie zu discipliniren. — Sollte diese Maßregel zur nationalen Wiedergeburt der Provinzen beitragen, welche so lange unter dem Einflusse der polnischen Gutsherrscher gestanden haben, ohne manche Uebelstände zu bewirken, so stehen wir nicht an sie für nützlich und sogar für nothwendig zu erklären. — Man spricht, daß im Falle eines Krieges diese Maßregel auch noch auf andere Provinzen ausgedehnt werden soll.

— Der Aufstand in der Ukraine brach der Presse zufolge „genau am festgelegten Termine“, in der Nacht vom 8. auf den 9. Mai, in zehn Bezirken zugleich aus; in den Proclamationen wird die Herstellung „des alten russinischen, in allen Wegen autonomen, aber den Traditionen gemäß mit Belen von jeher und auf alle Zeiten vereinigten Hetmanen-Reiches (Hetmanszczyzna)“ erklärt, also der jahrhundertalten Lieblingsidee des Volkes gehuldigt. Die revolutionäre Regierung nennt sich Starzszyna narodowa, d. h. Versammlung der Volks-Vettern. Die Proclamationen, in russinischer Sprache in cyrillischen Lettern gedruckt, führen im Siegel in der Mitte den polnischen Adler, zur Linken den litauischen Keiler, zur Rechten das Bild des heiligen Gregor (das Wappen der mit Polen vereinigten russinischen Länder des Rus). Auch die Gen.-Corresp. bestätigt die Proclamation der Starzszyna narodowa in der Ukraine.

Warschau. Ein Tel. d. N. Juv. vom 8. Mai bestätigt wörtlich die (bereits gestern von uns gebrachte) Niederlage der Insurgenten bei Nowa Wies. Ein zweites Telegramm meldet, daß eine Abtheilung

Grade-Manen und Infanterie, welche die Gefangenen aus Nowa-Wies abholen sollte, in der Nähe von Tsjetschno sich im Walde durch eine Bande von 600 Mann durchschlagen mußten. Die Truppen verloren dabei 4 Tode und 26 Verwundete; unter Letztern befand der Flügeladjutant Sr. Maj. Tschirikowsky.

Wilna, 9. Mai. Drei Comp. Garde-Grenadiere und 70 Kosaken schlugen eine Bande 12 Werst von der Station Swenziany; wir haben 6 Tode und 19 Verwundete.

In den Telegrammen aus Kiew werden weitere Kriegsoperationen nicht mehr erwähnt. Nach mehrmaligen Zusammentreffen mit den Truppen, wobei die Insurgenten starke Verluste erlitten, zerstreuten sie sich in die Wälder und werden von den Bauern verfolgt. Nach Schitomir sind 70 Insurgenten gefangen eingebracht.

— In dem Bericht des Chefs des Wilnaschen Militärbezirks werden außer den Einzelheiten über die schon aus den Telegrammen bekannten Ereignisse, noch folgende zwei beachtenswerthe Umstände mitgetheilt: Die starken Niederlagen, welche den Insurgenten am 25., 26. und 27. April durch den Gen.-Major Ganezki beigebracht wurden, und die Gefangennehmung der Häupter der Insurrection im Gouv. Kowno haben, wie dies zu vermuthen war, viel zur Beruhigung dieser Gegend beigetragen. Die Aufständischen scheinen die Hoffnung auf Erfolg verloren zu haben und kehren in ihre Wohnorte zurück; die Gefangenschaft ihrer Hauptführer raubt ihnen wenigstens augenblicklich die Möglichkeit, neue größere Banden zu bilden.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 22./10. Mai. Die heutige Sitzung des Abgeordneten-hauses wurde bei überfüllten Tribünen um 11¼ Uhr durch den Präsidenten Grabow eröffnet. Am Ministertische war niemand anwesend. v. Unruh erstattet als Referent der Adreßcommission Bericht.

In der nun eröffneten Generaldiscussion gelangt zunächst der Abgeordnete Reichenperger (Geldern) als Gegner des Commissions-Entwurfs zum Wort. „Die Botschaft erheischt eine Antwort; aber eine andere, eine solche Antwortadresse ist nicht nothwendig und nicht rathsam. Auf die Frage der Botschaft ist eine klare Antwort zu geben, daher kann ich für keine der vorliegenden Adressen stimmen. Sie sind in die Commission zurückzuweisen. Der Commissions-Entwurf spricht sich klar über die Grundfrage, welche Regierung und Abgeordnetenhaus bewegt, aus, sie fordert parlamentarisches Regiment, Entlassung der Minister, Wechsel des Systems, Ersatz der Minister wahr-scheinlich durch Mitglieder der Majorität! Die Verhältnisse sind verfassungswidrig. Aber nach dem vorjährigen Beschlusse lag auch nicht die Möglichkeit vor, das verfassungsmäßige Recht unverbrüchlich zur Geltung zu bringen. Selbst der auf Jordanbecks Antrag damals gefaßte Beschluß des Hauses war verfassungswidrig. Das Schinerinische Amendement beantwortet die von der königlichen Botschaft gestellte Frage abermals nicht. Es ist verlegend, wenn dem Könige die Actenstücke vorgelegt werden. Es verträgt sich das nicht mit der Majestät der Krone; es setzt voraus, daß Se. Majestät sich nur einseitig berathen lasse. Außerhalb des Hauses kann der Vorfall nicht genau beurtheilt werden. Auch im Tone des Präsidenten kann der Anspruch auf Disziplinar-Gewalt liegen. Auch der Schluß fällt mit dem Schlußconclusum des Majoritätsentwurfs zusammen, deshalb verwerfe ich auch diesen Entwurf. — Daß Preußen Feinde ringsum habe, hat vor ein und zwei Jahren auch Graf Schwerin gesagt. Die auswärtige Lage ist nicht so schlimm, wie die Adresse es darstellt. Die Börse wenigstens empfindet das nicht. Die Hauptfrage ist Nr. V., die Förderung des Personen- und Systemwechsels. Es ist das oto-toi de là quo je m'y metto, das in Frankreich zu einer Republik ohne Republicaner führte, bei uns aber zur Befestigung der Regierung und zur Nicht-Förderung der verfassungsmäßigen Entwicklung führen wird. Wenn die Krone nicht will, wie die Majorität dieses Hauses, so müßte bei einem Personenwechsel entweder die Majorität nachgeben, — und sie hebt sich selbst auf, wenn sie das in Aussicht stellt, — oder die Krone, und das ist in Preußen unmöglich, denn sie hat verfassungsmäßig die freie Entscheidung, wie die freie Wahl der Minister. Das Hinderniß der Verständigung liegt nicht in den Ministern, sondern tief in den Verhältnissen, in dem unmöglichen Beschlusse des vorigen Jahres u. s. w. Nur durch Festigkeit und Geduld kommt man aus dieser Lage allmählich heraus. Bisher haben Sie für die Politik der Regierung Ihre Mitwirkung nicht versagt; Sie haben sogar einen Handelsvertrag (den belgischen) genehmigt, obgleich das großes Vertrauen zur Staatsregierung voraussetzt, da nur sie die Möglichkeit eines Handelsvertrages vollständig zu beurtheilen vermag. Das Recht der Budgetfeststellung kann nicht mißbraucht werden, um die Krone in der freien Wahl ihrer Minister zu beschränken. Die Majorität ist eine Coalition; sie wird zerfallen, sobald sie zur Herrschaft käme; Eizner würde den Andern von den Stühlen der Regierung drängen, bis die Stühle selbst sich änderten, wie in Frankreich.“

Wien, 20./8. Mai. (N. Z.) Das Ministerium hat die Absicht, den Reichsrath, dessen Eröffnung im nächsten Monat bevorsteht, unmittelbar nach der Erledigung der Adresse zur Beratung der Justizvorlagen Commissionen wählen zu lassen, und das Plenum auf zwei Monate bis zur Vollendung der Berichte der Commissionen zu vertagen. Aber dieser Plan stößt auf heftigen Widerspruch. Hr. v. Schmerling hat über diesen Gegenstand mit mehreren hervorragenden Stimmen

führen Beratungen gepflogen und ist überall auf Widerstand gestoßen. Von ministerieller Seite wird geltend gemacht, daß bis zum August oder September die Besetzung des Reichsraths durch Siebenbürger gelöst sein würde, und dann gleich durch den weiteren Reichsrath in die Berathung des Budgets eingegangen werden könnte. Hierauf aber wird, wie die Presse angiebt, von verschiedenen Seiten erwidert, daß allen Anzeichen zufolge die Siebenbürger in der zweiten Session des Reichsrathes nicht erscheinen werden, und daß den Ministern nichts übrig bleiben wird, als auch das dritte Budget durch den engern, der nach erfolgter Aufforderung des siebenbürger Landtags auch der weitere Reichsrath sein könnte, berathen zu lassen. Jedenfalls will man in reichsräthlichen Kreisen die Ansicht festhalten, das Plenum nicht zu vertagen, da man auch ohne die Justizvorlagen hinlänglichen Arbeitsstoff zu finden hofft.

Großbritannien.

London, 19./7. Mai. (N.-Z.) Die zweite Ausgabe der Times bringt folgendes Telegramm über die griechische Frage, das in seiner Fassung etwas zweideutig ist: „Kopenhagen, den 17. Mai. Aus Achtung vor der dänischen Regierung und vor den Gesandten der Schutzmächte hat die in Kopenhagen befindliche griechische Deputation ihre Abreise verschoben. Die Sache wird als beendet angesehen. Es handelt sich nur um den Zeitpunkt.“ — Nimmt man dazu einen Artikel von Daily News, welches in der griechischen Frage bisher nicht schlecht unterrichtet war, so wird man geneigt obiges Telegramm dahin auszulegen, daß die Unterhandlungen sich zer schlagen haben. Das Spiel — sagt D. N. — das man mit der griechischen Nation treibt, fängt an bedenklich zu werden. Es sind jetzt mehr als zwei Monate, seit Prinz Wilhelm ersucht wurde, sich zum König von Griechenland wählen zu lassen, und sechs Wochen, seit die National-Versammlung in Athen ihn zum König ausgerufen hat; und doch werden die Griechen über seinen Entschluß in Zweifel gehalten. Man hält die Deputation der Griechen in Kopenhagen zurück, ohne ihr eine befriedigende oder verständliche Antwort zu geben, und jetzt, da sie zu bestimmten Zeit verlängern kann, sagt man ihr, die Entschließung des Prinzen sei nicht vor Anfang Juni zu erwarten. Es würde die natürliche Ungeduld der Griechen beschwichtigen, und zugleich die Stellung des Prinzen in der Achtung unparteiischer Beobachter verbessern, wenn man Grund hätte, zu glauben, daß der Ausschub unvermeidlich ist und aus Sorge für große politische Interessen nicht vermieden werden kann. Leider aber sollen es einfach dynastische Rücksichten sein, die eine Entscheidung so lange erschweren. Inzwischen leidet die Verwaltung Griechenlands in allen Zweigen. Es ist hohe Zeit, dieser Ungewißheit, die eine Mutter der Unordnung ist, ein Ende zu machen.

Frankreich.

Paris. Die Wahlbewegung in Frankreich nimmt immer größere Dimensionen an. Journalartikel, ministerielle Mittheilungen, Versammlungen schärfen die Gegensätze. Es scheint, daß sich mehr Kräfte regen als dem Kaiser lieb. Odilon Barrot, welcher in den Tagen der Republik Minister-Präsident des Prinzen Louis Napoleon war, nach dem Staatsstreiche des 2. December aber dem Kaiser den Eid verweigerte und sich ganz vom öffentlichen Leben zurückzog, tritt jetzt wieder hervor, da ihm von Straßburg das Mandat eines Deputirten engetragen wurde. Er hat diesen ehrenvollen Antrag angenommen und in Form eines an Messier vom Temps gerichteten Schreibens sein Glaubensbekenntniß abgelegt, dessen wesentlicher Inhalt folgender ist: Den vorgezeichneten Eid, den er nach dem 2. December verweigerte, weil derselbe damals eine Bewilligung des Staatsstreiches gewesen sein würde, erklärt Odilon Barrot jetzt ohne Bedenken und ohne Hintergedanken der von seinem Lande eingesetzten und anerkannten Regierung leisten zu wollen. Vor Allem könne man die constitutionellen Garantien mehr befestigen, welche für alle moralischen, politischen, religiösen, und selbst materiellen und finanziellen Interessen notwendig sind. Es ist keines dieser Interessen, das nicht nach und nach unter der Mangelhaftigkeit oder dem Mangel selbst dieser Garantien zu leiden gehabt hätte. Daher dieses Erwachen des öffentlichen Geistes und die Einigung aller dieser Interessen auf dem gemeinsamen Boden der Freiheit, eine Einigung, welche die Männer der Macht Coalition nennen und welche nichts Anderes ist, als die gemeinsame Vertheidigung gegen eine gemeinsame Gefahr. Auf diesen Boden wünsche ich meine Candidatur aufgestellt zu sehen. Meine Wahl sei ganz einfach der Ausdruck des Bedürfnisses, das sich allgemein genug in unserem Frankreich fühlbar zu machen begonnen hat, den Gefahren und Ueberstürzungen einer des Gleichgewichts und genügender Controlle entbehrenden Staatsgewalt ernstlich abzuwehren. Mögen die officiellen Organe der Regierung dieses Bedürfnis verneinen, es besteht nichts desto weniger und wird von Tag zu Tag allgemeiner und gebieterischer. Mögen sie als Feinde des Kaiserreiches und des Kaisers diejenigen behandeln, welche durch freie und nicht vorgeschriebene Wahlen Abhilfe zu schaffen suchen! Das ist leider nichts Neues in unserer Geschichte. Alle Regierungen haben diejenigen als Feinde betrachtet, welche sie durch Widerstand warnten, und nicht eine einzige hat an dem Tage ihres Sturzes nicht anerkannt, daß es doch besser gewesen wäre, diesen vermeintlichen Feinden zu folgen, als sich mit allzu gefälligen Freunden zu umgeben.“ Dann geht Odilon Barrot auf das Einzelne seines Programms ein. Er will vornehmlich starke und freie Stadtverfassungen, da sie der sicherste Grund der politischen Freiheit und das beste Bollwerk gegen die Revolution seien. Sodann fordert er vollständige Glaubensfreiheit und Neutralität des Staates

gegenüber dem Cultus. Das erschreckende Anwachsen des Budgets und der Staatschuld legt er nicht der Finanzverwaltung selbst, sondern der Unvollkommenheit der politischen Garantien zur Last, und verlangt daher eine größere Stärkung des gesetzgebenden Körpers, welcher in den finanziellen Interessen des Landes die entscheidende Stimme haben müsse.

— Die Leitung der Unterhandlungen mit Kopenhagen und Athen wegen der griechischen Thronfrage haben, wie der France aus London gemeldet wird, die Mächte ganz der englischen Regierung überlassen, welcher die königliche Familie von Dänemark neuerdings erklärt hat, auf die griechische Krone ganz und gar verzichten zu wollen, wenn die von ihr gestellten Bedingungen nicht in der von ihr bestimmten Frist angenommen sein würden.

Italien.

Turin. In Turin macht eine jüngst veröffentlichte Flugschrift von Nicomede Bianchi, welche den Titel führt: „Der Graf Cavour, herausgegebene und nicht herausgegebene Documente,“ großes Aufsehen. Die in derselben veröffentlichten Actenstücke beziehen sich vornehmlich auf die sicilische und neapolitanische Expedition vom Jahre 1860, und es geht aus ihnen als unzweifelhaftes Resultat hervor, daß das Unternehmen Garibaldi's von Cavour gefördert wurde und daß Letzterer, weit entfernt davon, Garibaldi auf Sicilien Hindernisse in den Weg zu legen, alles that, was in seinen Kräften stand, um seiner Thätigkeit Vorschub zu leisten. Vor Ausbruch der Revolution im Jahre 1860 hatte sich der Abgeordnete Crispi heimlich auf seine heimische Insel Sicilien begeben, um die dortige Stimmung auszukundschaften. Derselbe hatte zum Gelingen seiner Pläne bedeutende Mittel nöthig, die ihm durch Farini und Lasarina, die Vermittler Cavour's, reichlich verschafft wurden. Bedeutendere, ja, mächtige Summen flossen aus derselben Quelle Garibaldi zu, als er zu Quarto in der Villa Spinola seine Expedition vorbereitete. Die Expedition Vizio wurde ganz auf Kosten der Regierung ausgerüstet. Der Quästor von Genua, Advocat Fasella, half eigenhändig mit seinen Agenten die Waffen an Bord bringen, während der Hafen und die Abthe von Polcevera mit großer Ostentation polizeilich bewacht wurden. Der Intendant von Genua war seinerseits durch Lasarina mittels einiger Zeilen Cavour's von dem benachrichtigt worden, was ungeschehen geschehen sollte. Die Waffen wurden auf Befehl der Regierung aus dem Zeughaufe von Modena abgegeben. Scheinbar und ebenfalls mit großer Ostentation confiscirte Waffen wurden heimlich wieder herausgegeben. Als die Revolution auf Sicilien gesiegt hatte, sah Cavour ein, daß sie nun auf das neapolitanische Festland herübergetragen werden müsse, und gab auch die Mittel dazu. Der Abgeordnete Bottero, gegenwärtig Redacteur der Gazzetta del Popolo, wurde von ihm mit 500,000 Frs. nach Sicilien gesandt, später der Abgeordnete Casalis mit einer gleich starken Summe, der nachher noch viele andere auf das Festland folgten. Als Cavour dem Admiral Persano die Weisung ertheilte, zwischen dem neapolitanischen Geschwader und den Garibaldi'schen Schiffen zu manövriren, antwortete der Admiral: „Ich verleihe Sie, Herr Graf; nöthigenfalls werden Sie mich, wenn ich zurückgekehrt bin, nach Fenestrelle schicken.“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 22./10. Mai. Das Abgeordnetenhaus hat heute über den Adressentwurf abgestimmt, welcher in Bezug auf die gestrige königliche Botschaft verändert und vervollständigt wurde.

Kopenhagen, 23./11. Mai. Die Reichsraths-Sitzung wurde gestern Abend geschlossen, nachdem mit 35 Stimmen gegen 6 das neue Zollgesetz angenommen worden war.

London, 22./10. Mai. Man meldet aus New-York vom 9. Mai, man habe daselbst die officiële Nachricht erhalten, daß General Hooker in kürzester Frist die Offensive wiederergreifen würde.

Auszug aus einem Briefe N. J. Wirogow's.

a. d. 5. April/24. März 1863 aus Heidelberg.

Ich gestehe, der Besuch der deutschen Universitäten hat in mir kein gutes Gefühl, er hat in mir Neid erweckt. Zu meiner Rechtfertigung sage ich, daß derselbe ein unwillkürlicher war. Dasjenige beneiden, was man nicht erreichen kann, ist sündlich und unvernünftig, das weiß ich. Doch so sehr ich mich davon zu überzeugen suchte, daß man alte Leute nicht mit Kindern und Jünglingen, die Russen nicht mit den Deutschen vergleichen kann, daß jedes Alter und jedes Volk sein Gutes hat u. s. w., alles das half nicht, ich hörte nicht auf zu beneiden, nachdem ich acht Universitäten besucht hatte, acht wirkliche — nicht eingebilbete — Stätten der Wissenschaft, angelegt auf einem so kleinen Raume, daß die von einander am weitesten gelegenen, nicht über 20 Wegestunden auf der Eisenbahn von einander entfernt sind, und auch das nicht in einer geraden, sondern einer sich vielfach krümmenden Linie. Ein zweiter, mehr bewusster, obgleich auch unwillkürlicher Eindruck, den der Vergleich dieser Universitäten mit den unsrigen in mir zurückgelassen hat, ist der, daß weder ihre Bedeutung, noch ihre Wirksamkeit bei uns möglich sind. Ob dies daher rührt, weil ich schon zu alt bin, oder weil ich früher unsere Universitäten weniger gekannt habe, oder in die Bedeutung der Deutschen weniger tief eingedrungen war, weiß ich nicht. Wer sich die deutschen Universitäten genau angesehen hat, nur der kann begreifen, welche wichtigen Dienst der deutschen Civilisation die Decentralisation ihres Universitäts-We-

sens erwiesen hat. Das begreifen in der That auch die allereifrigsten Unionisten. Sie sehen klar, daß Deutschland nur durch die decentralisirte Univerſität vereinigt ist. Privatinteressen — diese Wunde der deutschen Nationalität, die alle Phantasien der Unionisten zerstört — schwächen sich ab, und verschwinden sogar, sobald sie mit der Univerſität in Berührung kommen. Nur indem sie in eine Univerſitäts-Corporation eintreten, werden Deutsche zu Deutschen und hören auf, soweit solches möglich, Preußen, Oestreicher, Baiern und dergleichen zu sein. Es steht fest, daß nirgends sonst wo, als nur in den Univerſitäten, der Gedanke, oder einstweilen, das Phantasiebild einer Einheit Deutschlands entstehen konnte, weil sie allein die Deutschen zu einem, wenn auch noch nur sehr abstracten, Ganzen verbinden. Man muß sich wundern, mit welchem Eifer, welcher Beharrlichkeit und mit welchen Opfern auch Regierungen, die nicht die geringsten Sympathien für die Einheit zeigen, für die Herbeiziehung der besten Repräsentanten der Wissenschaft an ihre Univerſitäten bemüht sind, selbst wenn diese auch die eifrigsten Anhänger der Einheitsidee sind. Tritt der Fall ein, wie er wol schon vorgekommen, daß ein berühmter, durch seine liberale Richtung bekannter Professor mit irgend einer gleichfalls liberalen Univerſitäts-Corporation nicht recht auskommen kann, sofort nimmt ihn eine andere, unter dem Schutze einer streng conservativen Regierung stehende, Univerſität mit offenen Armen bei sich auf. Könnte das wol z. B. im centralisirten Frankreich geschehen?

Es giebt übrigens Professoren, die sich noch in einer Ausnahmungsstellung befinden. Theologische Facultäten, katholische sowol wie protestantische, die soviel zur Civilisation Deutschlands beigetragen haben, stehen noch jetzt an der Spitze vieler Univerſitäten. Es hat das seine gute, wie auch seine schwache Seite. Beginnen wir damit, daß wo die theologische Facultät einer der Bestandtheile der Univerſität ist, dort auch ihre Hegemonie, oder wenigstens das Streben nach Hegemonie, unvermeidlich ist. Dann aber, sei sie nun welche sie wolle, katholische, orthodoxe-lutherische oder rationalistische Hegemonie, äußert sie sich stets in der That durch verschiedenartige Unduldsamkeit, natürlich so daß man sie nicht sogleich wahrnimmt; aber sie ist immer da und die Folgen derselben sind unausbleiblich: das Streben zu herrschen, zu beeinflussen, nicht nur moralisch, sondern auch materiell, ist bei den theologischen Facultäten stark entwickelt.

Es ist jetzt freilich nicht mehr die Zeit danach, daß die theologischen Facultäten in Deutschland ganz und gar das Streben der anderen Wissenschaften anhalten könnten, sobald es ihnen schädlich und unmoralisch erscheint; aber nichts desto weniger sind sie soweit noch stark, auch in den rationell-protestantischen Univerſitäten, daß sie einen Kampf führen, der aus einem hinter den Coulissen begonnenen zuweilen in einen offenen übergeht und sich vorzugsweise in den Wahlen der anderen Facultäten wieder spiegelt. Die Proff. der Philosophie und der Geschichte fühlen am meisten die Folgen der theologischen Hegemonie. Auch die Regierungen in Deutschland sind am wenigsten gegen die Professoren der Geschichte gleichgültig. Zur Ehre der deutschen Regierungen muß gesagt werden, daß die Regenten überhaupt sich sehr für die Professoren interessiren und persönlich fast alle ihre Professoren kennen. Das Rathgeber der Geschichte ist jedoch ganz besonders ein Gegenstand ihrer Sorgfalt. Und wirklich ist auch der Einfluß dieses Lehrstuhls auf die ganze Univerſität jetzt mehr als je bemerklich. Nachdem die Philosophie in Deutschland nicht mehr die bedeutende Rolle spielt, wie vor 30 Jahren, scheint ihr ganzer Einfluß auf die Geschichte übergegangen zu sein. Es ist begreiflich, daß das auch nicht anders geschehn konnte mit einer Wissenschaft, die nicht weniger als die Philosophie mit den theologischen Wissenschaften im Zusammenhange steht, dazu auch mehr der Richtung des Zeitgeistes entspricht, und sich den politischen und nationalen Bestrebungen der Gesellschaft zuneigt. Die Hegemonie, die den theol. Facultäten ehemals die Philosophie streitig machte, wird ihnen jetzt von der Geschichte streitig gemacht. Dieser ist offenbar, bei der ferneren Entwicklung des politischen Lebens in Deutschland, eine bedeutende Rolle in der Zukunft vorbehalten. Ich vermeide es, als nicht competent, über einzelne Persönlichkeiten zu sprechen. Ich sage im Allgemeinen, daß man in den historischen Vorlesungen mehr als in allen übrigen den Wunsch der Professoren abmerken kann, die lebensvollsten Seiten der Gegenwart zu berühren und dadurch auf das Auditorium nicht nur wissenschaftlich, sondern auch sittlich einzuwirken. Dadurch aber unterscheidet sich denn auch ihr Einfluß von demjenigen Einflusse, den ehemals die Vorlesungen der Philosophie auf die Geister ihrer Zuhörer ausübten und der zur Abstraction hinneigte. Dadurch unterscheidet sich die Vergangenheit der deutschen Univerſitäten von der Gegenwart. Das Univerſitäts-Studium hat sich in Deutschland in den letzten 30 Jahren mit gewaltigen Schritten aus der ehemals beliebten abstracten Richtung entfernt. Ein alter Bekannter könnte es kaum wiedererkennen. Wahr ist's, auf der Berliner Univerſität lieft die Univerſitätsjugend mehr als je politische Zeitungen, bezeugt den politischen Progressisten eine bemerkliche Sympathie, ohne jedoch im geringsten die Grenze des Angemessenen und Gesetzmäßigen zu überschreiten. Auf anderen deutschen Univerſitäten aber kümmert sich die Jugend ganz und gar nicht um Politik und verdampft, wie vormalz, politische Anwandlungen auf Commercen und bei Duellen. Auch sind die Professoren selbst, mit Ausnahme einzelner Radicaler, durchaus nicht einverstanden mit einer Betheiligung der Studenten an politischen und öffentlichen Angelegenheiten, sondern blicken auf dieselben mit Mißtrauen und Unwillen. Da haben wir einen neuen Beweis für den Satz, den ich immer behauptet habe: „politische Gährungen entstehen nie auf Univerſitäten, sondern werden in dieselben aus der Gesellschaft übertragen.“ Es ist wahr, die Professoren dienen jetzt mehr als je als Vermittler zwischen der Gesellschaft

und dem jungen Geschlechte, indem sie sowol Lehrstühle, als auch Plätze auf den Bänken der repräsentirenden Versammlungen einnehmen, aber, wie ich schon sagte, sie sind die ersten, die dagegen sind, daß die Jugend einen gar zu thätigen Antheil an den Angelegenheiten der Gesellschaft nehme.

Der in unserer Zeit in der Richtung und im Character der deutschen Wissenschaft vollzogene durchgängige Umschwung ist, in meinen Augen, eine Erscheinung, die es werth ist, daß man bei ihr verweile. Wer hätte es vor 30 Jahren vorherzagen können, daß die deutsche unbegrenzte Abstraction in der Wissenschaft so bald (beziehungsweise) sich ernüchtern und in unbegrenzten Realismus übergehen werde? Es ist wahr, deutsche Geduld, Ausdauer, Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit in wissenschaftlicher Arbeit, gelten immer für musterhaft. Es ist wahr, daß der Deutsche nie aufgehört hat, ein echter Arbeiter auf dem Felde der Wissenschaft zu sein. Aber in den ersten Zwanzigern unseres Jahrhunderts schwebte in Deutschland über der gränlichen Bearbeitung der Facta ein Geist abstracter Weltanschauung. Vor ihm erblickte und verlor sich die Wirklichkeit. Jetzt aber triumphirt und herrscht dieselbe. Am deutlichsten trat dieser Umschwung in den Naturwissenschaften und in der Medicin an's Licht. Früher hatte bisweilen schon ein einziges, gleichviel welches ungenau beobachtete Factum, sogar schon eine Anspielung auf ein Factum, genügt, um darauf einen abstracten Schluß zu bauen. In den Naturwissenschaften waren Analogie, Hinleitung und Phantasie vielleicht nothwendiger gewesen, als die fünf Sinne, um sich bis zur Höhe eines Systematikers und Gründers einer neuen Schule zu erheben. In Berlin, erinnere ich mich, nahm ein Professor in öffentlichen Vorträgen keinen Anstand, die drei ersten Klassen der Thiere als Repräsentanten der drei Tugenden unserer christlichen Moral darzustellen: die Säugethiere — als die des Glaubens, die Amphibien — der Hoffnung, die Vögel der Liebe. In der Medicin — ich spreche immer von dem Deutschlande vor 30 Jahren — spielte man mit Kräften, schrieb Tractate und hielt Vorlesungen über die Lebenskraft: sie wurde in verschiedene Kategorien, Arten und Gattungen eingetheilt. Alles dunkle erschien sofort erklärt und verständig, sobald man es nur als dynamisch bezeichnete. Phantastische Ursachen waren die Quellen von Krankheiten. Aetiologie stand höher als Diagnose. Die Abstraction trennte die Krankheit vom kranken Körper und verwandelte sie in einen Naturkörper, ähnlich der Pflanze, dem Mineral oder dem Thierischen. Nur die Chirurgie und die Accouchirkunst hatten sich, vermöge ihres rein körperlichen Terrains, dem allgemeinen Zuge nicht unterworfen. Die echten Anhänger der deutschen Schule blickten, gleichsam von oben herab, mit Verachtung auf die französische, in der der anatomische Materialismus herrschte. Die Deutschen behaupteten mit Hohnlächeln von den französischen Aerzten, daß sie die Krankheiten nur kannten, aber nicht heilten. Wirklich konnte man sich jener Zeit keinen größeren Gegenfatz vorstellen, als einen deutschen und einen französischen Arzt. Der Franzose bekloppte, behorchte, betastete seinen Kranken. Seine ganze Aufmerksamkeit war darauf concentrirt, das kranke Organ aufzufinden; er maß es und rühmte sich, wenn er eine afficirte Stelle, nicht über einen Daumen groß, aufzufinden vermochte; nachdem er sie gefunden, gerieth er gewöhnlich in eines der beiden Extreme: entweder heilte er chirurgisch, machte dem Kranken z. B. Aderlässe, einen nach dem andern, setzte hunderte und tausende von Blutegeln an und dgl., oder er that nichts, indem er sich auf Tijane und Diät beschränkte. Die Kunst hatte, nach den Ansichten der französischen Schule, ihr Ideal erreicht, wenn die Section die Diagnose bestätigte. — Der Deutsche müdete sich dagegen nicht so sehr um das kranke Organ, als um die kranken Kräfte, weniger um den Ort der Krankheit, als um die Ursache, und während er dieselbe ermittelte, richtete er auch gegen sie seinen ganzen Vorrath an pharmakologischen Kenntnissen. Das hieß in seinen Augen ein thätiger Therapeut am Krankenbette sein. So unterschied sich, in allgemeinen Umrißen, die französische anatomische Schule von der der Aetiologen und Effektiker. Zu jener Zeit sungen Schönlein, Rokitanzki und Skoda, — ohne übrigens im geringsten mit den Franzosen zu sympathisiren — eben erst an, diese zwei, fast einander feindlichen Richtungen auszusöhnen. Seitdem ist alles ganz anders geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Briefmarken-Sammlungen.

Es hat zu allen Zeiten Modekrankheiten gegeben, die sich auf recht verschiedene Weise kundgethan haben. Zu diesen Modekrankheiten gehört zur Zeit die außerordentliche Begierde, Briefmarken der verschiedensten Länder zu sammeln und in eigenen Albums zu ordnen und zu bewahren. Es ist diese Liebhaberei mancher andern vorzuziehen, weil sie einen doppelten Nutzen hat: indem sie bei Kindern Geographie und Geschichte befestigt, von den Erwachsenen die Marken als eine Sorte Papiergeld betrachtet werden können und deshalb eine Unterabtheilung der Münzsammlungen ausmachen; zugleich bildet eine Briefmarkensammlung eine Portraitammlung, welche unser Interesse in historischer, heraldischer und genealogischer Beziehung in Anspruch nimmt. — Es dürfte nicht uninteressant erscheinen, einiges über die Entstehung der ersten Briefmarken zu sagen. Es war vor etwa 30 Jahren, als Rowland Hill, gegenwärtig Secretair der Postadministration in London, auf einer Reise im nördlichen England, bei einer Herberge ankam, vor welcher der Briefbote anhielt, um einen Brief

(Fortsetzung in der Beilage.)

abzugeben. Ein junges Mädchen trat heraus, um diesen in Empfang zu nehmen, besah ihn rechts und links und fragte nach dem zu richtenden Porto. Bei der Antwort „einen Schilling“ senft das arme Mädchen tief auf, sagt, daß der Brief von ihrem Bruder komme, daß es aber kein Geld habe und deshalb ihn zurückweisen müsse.

Unser gutmüthiger Reisender erbiethet sich freundlich, das Porto zu erlegen, doch lehnt zu seiner Verwunderung das Mädchen sein Anerbieten ab, welches ihm, nachdem der Briefbote sich entfernt hat, vertraulich mittheilt, daß zwischen den beiden Geschwistern verabredet sei, mittelst gewisser Zeichen auf dem Couvert mit einander zu correspondiren, welche Alles enthielten, was sie sich gegenseitig zu sagen hätten; außer der Adresse aber enthielte der Brief kein einziges geschriebenes Wort.

Dieses offene Geständniß gab Rowland Hill Stoff zu weiterem Nachdenken; er sah ein, daß nur das hohe Porto Veranlassung zu solchem Hintergehen der Postadministration gäbe und kam zu dem Schlusse, daß durch Ermäßigung des Porto's dergleichen verhindert, in Folge davon aber ein um so lebhafterer Verkehr hervorgerufen werden und dadurch auch der Staat vermehrte Einkünfte erzielen dürfte.

Rowland Hill's Ideen fanden den gewünschten Beifall der englischen Regierung und am 10. Januar 1840 trat der einheitliche Portosatz von 1 Penny für jeden einfachen Brief innerhalb der Grenzen des vereinigten Königreichs ins Leben. — Nur dieser einheitliche Portosatz machte die Einführung der Frankomarken möglich, ein Uhuß, den jetzt die ganze civilisirte Welt adoptirt hat. — Diese Einführung geschah nächst Großbritannien 1847 in Belgien, 1849 in Frankreich und Bayern, 1850 in Oesterreich und Preußen, am letzten von allen europäischen Staaten in der Türkei. — Die Herstellung der Frankomarken wird sowohl durch Typendruck, wie auch durch Farbendruck, Lithographie und Stahlstich bewirkt. Als Illustration der Marken ist, wie bei dem Metallgelde, in der Regel das Bildniß des regierenden Fürsten oder das Landeswappen benutzt; zum Theil sind sie auch nur mit Arabesken verziert.

Die Form ist meist eine rechteckige, als die geeignetste; außerdem giebt es einige achteckige und ovale, während die vom Cap der guten Hoffnung dreieckig, portugiesische an den Ecken abgerundet und nach der Mitte zu ausgeschweift sind.

Die Farbe des Papiers, welche den Marken als Grund dient, ist sehr verschieden; alle Nuancen sind vertreten, ohne daß dabei eine bestimmte Norm in Bezug auf die Werthprogression der Marken berücksichtigt ist. Als Fortschritt ist auch hierbei zu betrachten, daß man sich bei neueren Emissionen bereits bemüht hat, der Harmonie der Farben mehr Rechnung zu tragen, wie denn auch die jetzt gezähnten Ränder der Marken das Trennen derselben wesentlich erleichtern.

Ueber die Art und Weise wie ein Briefmarken-Album einzurichten sei, sind die Meinungen getheilt; am besten scheint unbedingt die geographische zu sein.

a) nach den fünf Welttheilen, und alsdann
b) alphabetisch nach den einzelnen Staaten derselben;
eine Zusammenstellung nach genealogischen und heraldischen Principien scheint unausführbar und unpractisch zu sein. — Die Marken der einzelnen Staaten ordne man wieder chronologisch nach der Reihenfolge der Emissionen und stelle diejenigen gleichen Werthes neben einander, die niedrigsten voran, denen man die übrigen je nach dem steigenden Werthe folgen läßt. Die Enveloppen kann man den gleichen Werth-Kategorien unmittelbar anschließen oder auch zuletzt gesondert zusammenstellen.

Als zu einer guten Briefmarken-Sammlung durchaus nothwendiges Requisite sind die erst neuerdings in Gebrauch gekommenen Albums der Benutzung aller Sammler zu empfehlen; dieselben sind in mehr oder weniger eleganter Form und Ausstattung von 75 Kop. bis 3 Rbl. zu beziehen. Sie bestehen größtentheils aus losen Blättern, enthalten in alphabetischer Ordnung die Namen der betreffenden Staaten, welche Briefmarken emittirt haben, einige erläuternde Notizen und eine genügende Anzahl eingedruckter Felder zum Einkleben der Marken, wodurch eine größere Symmetrie erreicht wird.

Man hat nun solchen Sammlungen neue, ungestempelte Marken oder abgestempelte einverleibt; letztere findet man am häufigsten und ist ersterer Methode nur von einigen reichen Liebhabern geföhrt, die ca. 300 Rbl. dafür verausgaben könnten, denn eine nur einigermaßen vollständige Sammlung dieser Art würde bei der großen Ausdehnung von Marken (es giebt ca. 1500 verschiedene) 300 Rbl. vielleicht noch übersteigen.

Die größere oder geringere Seltenheit, besonders nicht mehr kursirender Marken oder solcher von gar nicht mehr existirenden Staaten, die Schwierigkeiten der Anschaffung aus entfernten Ländern und Welttheilen: alles dies wird maßgebend bei der Preisnormirung bleiben. Marken, wie z. B. der Holstein'schen provisorischen Regierung, der französischen Republik und der italienischen Einzelstaaten werden bedeutend über den Originalwerth, ja oft zehnfach höher bezahlt.

Wie verlautet, wird auch hier ein Kauf- und Tauschgeschäft mit abgestempelten Marken begonnen werden, auf welches hiesige Liebhaber aufmerksam gemacht werden.

(Eingefandt.)

—O— Darf man einen „Gesangverein“, wenn er sich factisch in der Hauptphäre des „Kirchengefangs“ bewegt, nicht einen „Kirchengefangverein“ nennen? Bisher ist wenigstens der Grundsatz: a parte potiori fit denominatio noch nicht beanstandet worden. Wenn der Verfasser des „Eingefandt“ sub Lit. — th. in der vorigen Nummer des Tagesblattes diesen altbewährten Grundsatz in der That sollte angreifen wollen, so hätte er auch so consequent sein müssen, die Bezeichnung der „musikalischen Gesellschaft“ als unseres „Orchestervereins“ zu beanstanden und auch gegenüber dieser höchst verwirrenden Bezeichnung eine „naheliegende Frage“ motivirt finden können. Mit demselben Rechte könnte — wenn man Mühen sehen wollte — dann auch an ihn die Frage gerichtet werden, ob denn, wie es nach seiner Ausdrucksweise scheint, ein besonderer academischer Gesangverein „neben den „academischen““ — denn so steht im „Eingefandt“ zu lesen — zu finden sei oder ob dem Referenten sub Lit. — th. durch sinnstörende Mißgunst des Setzers ein ähnliches Geschick zu Theil geworden, wie kurz vorher dem Referenten sub Lit. —O—?

(Eingefandt.)

Motiv.

Den jugendlichen Turnern Dorpats gewidmet.

Frisch und einig, Hand in Hand,
Grün geschmückt mit Maien,
Zieh'n wir aus der Stadt aufs Land
Heut', in langen Reihen;
Wollen dort den alten Knaben
Winter feierlich begraben,
Mit dem Lenz uns freuen.

Fröhlich gilt es heute sein,
Mit den Vögeln singen.
Weg mit Griechisch und Latein,
Weg mit ernst'n Dingen!
Lust und Jubel soll man hören,
Bis wir spät nach Hause kehren,
Mit erlahmten Schwingen.

Fromm doch ziehn wir gern den Hut
Wo ein Glocklein läutet,
Das dem allerhöchsten Gut
Ruhm und Preis bedeutet;
Denn der Turner weiß, vor Allen:
Nichts gedeiht zum Wohlgefallen,
Was nicht Gott geleitet!!

Frei — in Wiesen, Flur und Wald —
Fliehet die Zeit im Spiele.
Ach! es naht nur gar zu bald
Sich der Ernst für Viele! —
Mag's — doch unser Wahlspruch sei:
Frisch und fröhlich, fromm und frei —
Bis zum fernsten Ziele!

Witterungsbeobachtungen.

14. Mai, H. St. (26. Mai).

	Barom. 0° R.		Temperatur.		Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	R.	Wind.	
7 U. M.	332,48	— 2,89	6,9	O	Trüb (4)
2 U.	332,55	— 2,74	8,9	O	Trüb (4), Reg. anhält. fein
11 U.	332,74	— 2,61	7,0	N	Trüb (4)
Mittel	332,61		7,47		(3,89)

Die Temperatur ist 2,48 unter dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 15,05 i. J. 1849, niedrigste 4,51 i. J. 1846. Zwar den ganzen Tag Regen aber so unbedeutend, daß gegen Abend der Staub auf den Wegen noch nicht ganz durchwäscht war. Die mittlere Windrichtung des Tages ist NO, aber der Barometerstand etwa 1/2 Zoll tiefer als er bei diesem Winde zu sein pflegt. In Deutschland wahrscheinlich ein verhältnißmäßig noch tieferer Stand desselben.

In der gestrigen Anzeige ist zu lesen: Das Gewitter am 14. Mai hat, wie es „meistens“ u. s. w. statt „erstens“.

Fremden-Liste.

Vom 15. Mai 1863.

Hotel London: Hr. Landrath v. Samson aus Reval. — Abgereist: Hr. Kaufmann Graff aus St. Petersburg; Hr. Kaufmann Seck aus Riga.
Hotel St. Petersburg: Hr. Kapitän Popow; Hr. Lieutenant A. v. Voigt; Frau C. v. Wartmann.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem Edlen Rathe der kaiserl. Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die hier selbst im 3. Stadttheile sub Nr. 283 auf Erbgrund belegenen annoch im Bau begriffenen Wohnhäuser des Willem Wutz auf Antrag eines löblichen Vogteigerichts öffentlich verkauft werden sollen, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 13. August 1863 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Veretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, 10. Mai 1863.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden Alle Diejenigen, welche sich im rechtlichen Besitze der in der Original-Urkunde verloren gegangenen, angeblich aber längst bezahlten, von dem weiland Universitäts-Stallmeister Justus v. Daue unterm 6. November 1815 an den Secretär Anton Schulz ausstellten und am 19. November 1815, Nr. 27, auf das allhier im 3. Stadttheil sub Nr. 103 belegene, gegenwärtig dem Herrnkreisdeputirten Constantin v. Knorring zugehörige Haus in-grossirten Obligation, groß 1500 Rbl. B.-M., sowie Diejenigen, welche an den zufolge am 1. März 1851 zwischen der Fuhrmannswittwe Amalie Elisabeth Ahrens und dem Gärtner Johann Erniß über das allhier im 3. Stadttheile sub Nr. 222 belegene Wohnhaus abgeschlossenen und am 30. October 1852 corroborirten Kaufcontracts auf dem besagten, gegenwärtig dem hiesigen Okladisten Christian Tempel zugehörigen Hause ruhenden, laut Quittung vom 22. Juni 1855 zwar liquidirten, jedoch wegen Mangels der erforderlichen Handattestationen der bereits verstorbenen Empfänger nicht delirten Kaufschillingrückstand von 70 Rbl., irgend welche rechtliche Ansprüche machen zu können verneinen, hiermit peremptorio aufgefordert, sich binnen 6 Monaten a dato dieses Proclams, also spätestens am 16. Septbr. 1863 bei diesem Rathe zu melden und ihre etwanigen rechtlichen Ansprüche wie gehörig zu dociren, mit der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit irgend welcher Ansprache weiter admittirt werden wird, sondern die besagten Schuldposten aus den betreffenden Pfandbüchern förmlich delirt werden sollen.

Dorpat-Rathhaus, 16. März 1863.

Von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichte wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß am 27. Mai c. Vormittags 10 Uhr auf dem Gute Cabina in der dortigen Maschinenfabrik verschiedenes zur Concursmasse des gewesenen Fabrikdirectors Herrn Moriz Gruhl gehöriges Eisenwerk und landwirthschaftliche Maschinen auctionis loco gegen sofortige baare Zahlung werden öffentlich versteigert werden, womit zugleich die Anzeige verbunden wird, daß außer den daselbst vorhandenen vollständig fertigen Maschinen zu mehreren anderen die verschiedenen einzelnen Bestandtheile durch Sachverständige zusammengesucht worden sind, so daß bei den meisten derselben nur noch die Zusammenstellung der einzelnen Theile erforderlich ist, um die resp. Maschinen in ihrem Ganzen dem Gebrauche übergeben zu können.

Dorpat Landgericht am 15. April 1863.

Landrichter N. v. Dettingen.

C. v. Nieckhoff I. S.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **C. J. Karow**, Universitätsbuchhändler in Dorpat, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: **Dorpater Zeitschrift für Theologie und Kirche**, unter Mitwirkung mehrerer Pastoren herausgegeben von den Professoren und Docenten der theologischen Facultät zu Dorpat. 5. Bd. Jahrgang 1863. 2. Heft. Preis für den Jahrgang von 4 Heften 3 Rbl. Silb.

Inhalt. I. Abhandlungen. Der Zerstörungssact im sonn- und festtägigen Hauptgottesdienste nach der, dem Kirchengesetze von 1832 beigegebenen Agenda für die Evangel.-Luther. Gemeinden im Russischen Reiche. Von Propst Willigerode in Dorpat. Christenthum und Heidenthum im 19. Jahrhundert, oder: Hat die Orthodorie noch ein Recht zu existiren? Von Prof. M. v. Engelhardt. — II. Zeitgeschichtliches. Der neue Hannoverische Landesatheismus und seine Widersacher, von H. N. Hansen, Pastor in Winterhausen. Aus einem Briefe des Missionars A. Nerling. Die evangel.-luther. Kirche im Königreich Polen. Aus einem alten Kirchenbuche, von P. Maurach. Die theologische Facultät zu Dorpat vor dem Forum von Zeitungen. von Prof. M. v. Engelhardt. — III. Literarisches. Der alttestamentliche Opfercultus nach seiner geschichtlichen Begründung und Anwendung dargestellt von Joh. Heinr. Kurb. Witau, 1862. XII u 400 S. 8. (Preis 2 Rbl. 50 Kop.) Angezeigt vom Verfasser. D. G. Thomasius: Predigten für alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. 2 Bde. 2. Aufl. Erlangen (Veitner) 1861/62. Angezeigt von Prof. Dr. A. v. Dettingen. Volksbibel. Bilder und Sprüche aus der heiligen Schrift. Herausgegeben von Gustav König und Julius Thäter. In Lieferungen zu 4 Bildern. München, Eigenthum des Herausgebers. Zu beziehen durch C. J. Karow, Buchhändler. Die Frage: Wo hinaus? Ihr Inhalt und ihr Ursprung. Von W. Carlblom, Ober-Consistorialrath und Pastor zu Raddasfer. Dorpat, 1863. (24 S. 8.) Druck und Verlag von C. J. Karow. Angezeigt von Prof. Dr. A. Christiani. Anfrage des Pastors R. Grüner zu Dinaburg und Erklärung des Prof. Dr. A. v. Dettingen in Dorpat.

So eben traf wieder ein und empfehle bestens

Arditi, il bacio

(Kusswalzer)

in leichter und schwerer Ausgabe für das Pianoforte zu 2 und 4 Händen.

E. J. Karow,
Univ.-Buchhändler.

Wotten-Pulver.

Zweckdienliches Mittel gegen Wotten für Pelzwerk, Kleider zc. in Büchsen à 30 Kop. empfehlen
Ihle & Röschke.

Schwarze ovale Holz-Rahmen, Gold-mattirte do., Amerikanische Nussholz do. und eine schöne Auswahl im allerneuesten Geschmack für **Visite-Portraits** erhielt und empfiehlt

A. H. Henningson.

So eben traf eine bedeutende Sendung von

Messina-Apfelsinen

ein, welche ich, um schnell zu räumen, zu sehr billigen Preisen verkaufe.

C. Petersonn.

Photographic-Albuns, Postmarken-Albuns in mehr als hundert Mustern, von 65 Kop. bis 10 Rbl. S. erhielt so eben und empfiehlt

A. H. Henningson.

Unterzeichnete empfehlen

Rasir-Seife

verfertigt von C. J. Stegmann, Hof-Lieferant in Berlin.

Diese Seife gehört zu den ausgezeichnetsten Rasir-Seifen und wird schwerlich je übertroffen werden.

Ihle & Röschke.

Wöchentliche, regelmäßige Fuhrgelegenheit

Dorpat und Fellin.

An jedem **Donnerstag** früh sende ich von hier eine Fuhr nach Fellin und tritt dieselbe die Rückfahrt von Fellin an jedem **Dienstag** früh an. Frachtstücke zur Mitführung werden angenommen:

in **Dorpat** bis Mittwoch Abend in meiner Buchhandlung,
in **Fellin** bis Montag Abend in der Buchhandlung im Carlsonschen Hause.

Dorpat, 13. Mai 1863.

C. J. Karow.

Destillateur-Gesuch.

Es wird für Süd-Rußland **so gleich** ein tüchtiger **Destillateur gesucht**, der mit den neuesten Einrichtungen vollständig vertraut ist. Nähere Auskunft ertheilt der Kürschnermeister **W. Kaufl.**

Sommernützen

für Herren und Knaben in großer Auswahl empfiehlt

C. Stahlberg,

im Hause Drechslermeister Schaffée,
vis-à-vis dem Kaufhof.

Aus Ellifker wird **Holztheer** nach Dorpat zu siebenzig Kopeken S. das Pud geliefert. Bestellungen werden in Dorpat im Hause des Grafen Stachelberg, neben der Universität, angenommen, und daselbst die Zahlungen für den Theer an die Hauswächterin geleistet.

Schmiede Glanz-Kohlen verkauft in Partien von mindestens hundert Pud zu 25 Kop. das Pud.
C. Hennig.

Beide Etagen des v. Stadenschen Hauses in der Carlowa-Straße sind zu **vermieten** und so gleich zu beziehen. Näheres im v. Stadenschen Hause in der Jamschen Straße.

Das Mühly'sche **Sommerhaus**, bei Marienhof gelegen, ist zu **vermieten**. Näheres beim Photographen Mühly.

Eben erhielt aus dem Auslande



die zweite Sendung von Strohhüten.



Kinder-Hüte à 70 Cop., weiße und schwarze Damen-Strohhüte und Herren-Hüte empfiehlt zu den allerbilligsten Preisen

A. H. Henningson.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. S. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Justizreformen. Truppendurchmarsch. Schloß Nerst. Balt: Versammlung von Arentatoren. Mitau: Anstalt in Neuhof. St. Petersburg: Niederländische Depeche und deren Antwort. Selsingfors: Theaterbrand. Aus Grodno: Befehle.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Depeche. Bischofsburg: Der Vorfall bei Bredinken. — Frankreich. Paris: Schreiben des Herrn v. Retsfing. — Großbritannien. London: Drawing-Room. Der Prinz von Wales. Panzerfregatte. — Italien. Turin: Rede Ruzzjis. — Brasilien. Klüffungen wegen des Conflicts mit England.
Neueste Nachrichten. — Locales.

Inländischer Theil.

Dorpat, 16. Mai. Nicht selten ist die Abwendung von Gefahren mit neuen Gefahren verknüpft und daß sich Extreme leicht berühren, ist sprichwörtlich geworden. Eben erst hat über die Richtung, welche unserer Justizreform nunmehr gesichert zu sein scheint, lebhafteste Befriedigung ausgesprochen werden dürfen und bereits mischt sich in dieses Gefühl ernste Besorgniß. Die eine Gefahr: daß man uns zwingen werde, tabula rasa zu machen und nach jeg. Principien neu zu construiren, ist glücklich abgewandt; eine Detrovirung steht zunächst nicht mehr zu befürchten; dem Lande ist sein verfassungsmäßiges Recht, über innere Einrichtungen und Gesetze durch seine eigenen Repräsentationen mitzubestimmen, gesichert. Es gilt nunmehr, das andere Extrem zu vermeiden und nicht in hartnäckigen, selbst- und eifersüchtigen Particularismus zurückzufallen. Daß dieser Fehler vermieden werde, hängt von den ständischen Repräsentationen selber ab. Es ist ihnen Zeit gegeben, vor dem Zusammentritte der Central-Commission Separatentwürfe auszuarbeiten; andererseits sind sie ermahnt worden, ihre Arbeiten zu beschleunigen. Es kommt nun darauf an, ob sie mehr jene Concession oder diese Ermahnung zu Herzen nehmen. Nachdem ihnen einmal die Vertretung ihrer Interessen durch selbstgewählte Delegirte zugestanden, nachdem sie dessen vergewissert worden, daß der von einer Central-Commission auszuarbeitende Entwurf nochmals vor ihr Forum kommen werde, dürfte von ihnen zu erwarten sein, daß sie über ängstlich zu formulirenden Specialprojecten nicht gar zu viel Zeit verlieren. Nicht darauf fällt das Gewicht, daß sämtliche Corporationen eigene, fertig ausgearbeitete und bis ins Einzelne specificirte Entwürfe an die Central-Commission bringen, sondern daß letztere überall nur in den Stand gesetzt sei, in einem aus der Mitte der Stände selbst hervorgegangenen Entwurfe oder in mehreren dergleichen den Ausgangspunct ihrer Berathungen zu finden. Ein solcher Ausgangspunct wäre zur Noth schon heute, ausreichend gewiß nach Verlauf weniger Wochen vorhanden. Es müßte daher bedauert werden, wenn die ständischen Repräsentationen die ihnen zugesicherte Concession derart ausbeuten wollten, daß dabei der Zusammentritt der Central-Commission bedenklich verzögert würde. Nicht nur hätten sie dann Verantwortung zu tragen für alle unvorherzusehenden Zwischenfälle und Störungen, welche den glücklich begonnenen Fortgang der wichtigen Arbeit unterbrechen, vielleicht selbst in sehr bedenkliche Richtungen ablenken könnten; sondern sie würden damit zugleich die durch gemeinsame Berathungen zu erzielende Vereinbarung äußerst erschweren, vielleicht ernstlich gefährden.

Es liegt in der Natur der Dinge, daß Pläne, welche bis in das Detail ausgearbeitet werden sind, von denjenigen, welche sich zu ihnen bekennen, selbst in einzelnen Theilen nur ungern wieder aufgegeben oder auch nur modificirt werden. Der Particularismus unserer Stände und Provinzen, wie er bis hierzu bestanden, dürfte sich dazu vollends nicht leicht verstehen. Die Gefahr läge nahe, auf diesem Wege das ganze Einigungswerk scheitern zu sehen.

Welche Bedeutung für den Moment und hoffentlich für alle Zukunft das Zustandekommen einer solchen ersten Einigung in Fragen der Justizreform hätte, bedarf für alle Tiefblickenden nicht erst der Erläuterung. Nicht ausgetilgt, sondern nur in einer höheren Einheit ausgeglichen werden sollen die unter uns bestehenden Besonderheiten. Jeder Stand, jedes Land wird deren immer noch genug erübrigen, auch wenn Behördenverfassung und Gerichtsverfahren überall nach möglichst verwandten Normen geordnet werden. Die Gefahr, daß wir uns selbst überlassen, gar zu viel nivelliren, ist verschwindend klein gegen die Gefahr, uns noch mehr, als bisher, zu particularisiren. Traditionen und Rivalitäten drängen uns so hartnäckig in der letzte-

ren Richtung vorwärts, daß viel Energie des Willens und Schärfe der Einsicht erfordert werden, uns vor ihren Extremen zu behüten.

Es ist darum im hohen Grade wünschenswerth, daß die einzelnen Stände, soweit sie nicht bereits fertig ausgearbeitete Entwürfe zu Stande gebracht haben, sich mit allgemeiner Skizzirung der ihnen zweckmäßig dünkenden Reformen begnügen und ihren Delegirten nicht sowohl Detailpläne, als wegweisende Instructionen für die Berathungen der Central-Commission mitgeben. Ein Schlußvotum ist ihnen ja in jedem Falle vorbehalten. Wollten sie vorweg und gleich anfangs von sich aus zu endlichen Entscheidungen kommen, so hieße das zum voraus der Central-Commission jeden Beruf absprechen und die innere Zerplitterung dieser Provinzen unantastbar erklären.

Nach zweitägiger Rast sind heute 700 Mann des Odowischen Linienregiments, auf dem Durchmarsche aus dem Twerischen nach Keval und weiter nach Finnland, von hier abgezogen.

Nach einer der Kig. Stg. zugegangenen Mittheilung ist das in sturland gelegene Schloß Nerst von einer polnischen Bande nicht geplündert, sondern nur, ohne irgend welche Brandschatzung, nach Waffen durchsucht worden und zwar ohne Erfolg.

Walt. Am 8. Juni wird hier selbst die Versammlung des Hilfsvereins der Verwalter und Arentatoren stattfinden. Zweck der Versammlung ist Entgegennahme schriftlicher Anmeldungen und Aufnahme der sich schriftlich oder persönlich meldenden Interessenten. In Betreff der Aufnahme von Forstverwaltern in den Hilfsverein wurde in der am 5. Januar d. J. stattgehabten Generalversammlung dahin entschieden: „daß auch Forstverwalter und zwar unter gleichen Bedingungen wie Verwalter und Arentatoren aufgenommen werden sollen.“ Die Beziehung auf den im § 5 der Statuten enthaltenen und vielfach unrichtig gedeuteten Ausdruck „freien Standes“ muß angeführt werden, daß auch solche Interessenten Aufnahme finden, welche noch gegenwärtig zu Gutsgemeinden angeschrieben sind. Die schriftlichen Anmeldungen können an die Administratoren: G. Michmann zu Schloß Burtnei, S. Grünberg zu Kokenhof, C. Leverenz zu Alt Wohlthat, E. Knappe zu Lysohn und C. Baldus zu Blumenhof, sowie an die Vice-Administratoren J. Medlich zu Caister und F. Kreuzer zu Schloß Segewold, oder direct an die in Walt stattfindende Versammlung gerichtet werden.

Mitau. Ein Aufruf in der R. G. Z. fordert zur Unterstützung einer Anstalt in Neuhof (Kirchsp. Candau) auf. Dieselbe ist bereits seit 20 Jahren zur Heranbildung verkommener Kinder aus dem Stande der sog. Kleindentschen zu Handwerkeru und Dienstmädchen gegründet erhielt aber erst im verflohenen Jahr obrigkeitliche Bestätigung und kann daher jetzt öffentlich um Beisteuern ersuchen. Dieselben werden entgegengenommen während des Johannis-Termines in Mitau vom Grafen Lambdorff auf Kinseln, und im Laufe des Jahres werden sich bereit finden in Mitau der Translateur Krause; in Goldingen Baron Sacken auf Wormen; in Bauske Pastor Seiler; in Jacobstadt Apotheker Krause; in Libau Apotheker Andreß und in Hasenpoth Oberhauptmann Baron Lieven. — Es wird jährlich ein Rechenschaftsbericht über Verwendung der Gaben und über anderweitige Anstaltsverhältnisse erscheinen.

St. Petersburg. Die St. P. Z. bringt folgende Depeche des Herrn v. d. Maesen de Sombreff, Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, an den Baron Severis, bevollmächtigten Minister der Niederlande in St. Petersburg.
Haag, 28. April 1863.
Herr Baron!

Die Ereignisse, welche sich gegenwärtig in Polen zutragen, haben ganz Europa bewegt. Mehrere Höfe haben sich in der Befürchtung ernsterer Verwickelungen an die Regierung S. M. des Kaisers Alexander gewandt und an die Großmuth und die Liebe zum Guten, von denen Seine Majestät während der ganzen Dauer Seiner Regierung so glänzendes Zeugniß abgelegt, appellirt. Der Regierung S. M. des Königs der Niederlande sind die Notizen mitgetheilt worden, welche die Repräsentanten der Höfe von Frankreich und Großbritannien dem Herrn Fürsten Gortschakow eingereicht haben, und sie hat die Uebersetzung, daß sie nur von dem Interesse dictirt sind, welche das Gebeihen der Regierung S. M. des Kaisers Alexander jeder befreundeten Regierung einflößen muß. Die freundschaftlichen Beziehungen, welche glücklicherweise immer zwischen den Cabinetten von St. Petersburg und vom Haag bestanden haben, legen uns die Pflicht auf, der Ein-

ladung der Cabinette von Paris und London Folge zu geben und S. M. dem Kaiser die Ansichten der niederländischen Regierung über die schmerzlichen Ereignisse mitzutheilen, an welchen die ganze Menschheit Theil nimmt. Wir glauben unsere Anschauungsweise nicht besser darlegen zu können, als indem wir uns den Ideen anschließen, welche der Zustand der Dinge in Polen der Regierung S. M. des Kaisers der Franzosen eingiebt, und indem wir uns auf den Geist der Verschönlichkeit berufen, der uns beseelt, geben wir uns gern dem Glauben hin, daß dieser Schritt von der Regierung S. M. des Kaisers Alexander vollständig richtig aufgefaßt werden wird. Das Cabinet vom Haag hat nicht geglaubt, diese Mittheilung, welche nur ein neuer Beweis der guten Beziehungen zwischen den beiden Höfen ist, aufschieben zu dürfen. Das anerkannte Wohlwollen S. Majestät des Kaisers Alexander giebt uns die Gewißheit, daß diese Betrachtungen dem Cabinet von St. Petersburg in dem Augenblicke angenehm sein werden, wo es die Maßnahmen zu treffen hat, welche Se. Majestät in Seiner hohen Weisheit für nothwendig erachten wird, um das Glück und die Wohlfahrt seiner Unterthanen zu sichern. Wollen Sie diese Depeche S. Exc. dem Fürsten Gortschakow vorlesen und ihm nöthigenfalls eine Copie davon zustellen. Genehmigen Sie u. s. w.

(Gcz.) van der Maesen de Sombreff.

— Depeche des Fürsten Gortschakoff an den Gen.-Adjut. Manjurow, bevollm. Minister Rußlands im Haag.

St. Petersburg, 3. Mai 1863.

Der Herr Baron Gevers hat mir die Depeche des Herrn von der Maesen, welche ich in der Abschrift beilege, mitgetheilt. Die Regierung S. M. des Königs der Niederlande drückt die Ueberzeugung aus, daß die Schritte, welche bei dem kaiserlichen Cabinet in Betreff der gegenwärtigen Lage des Königreichs Polen gemacht worden, durch das Interesse, welches das Gedeihen der Regierung S. M. des Kaisers jeder befreundeten Regierung einflößen muß, dictirt sind. Durch diese Gefühle glaubt das Cabinet vom Haag, indem es sich denselben anschließt, einen neuen Beweis der zwischen den beiden Höfen bestehenden guten Beziehungen zu geben. Wir wollen nicht untersuchen, ob in dem Augenblicke, wo die Sorge unseres erhabenen Herrn auf die Maßregeln gerichtet ist, welche Se. Majestät für das Wohl und Gedeihen Seiner Unterthanen für nothwendig hält, die Wünsche, welche Ihm ausgedrückt worden, einen practischen Nutzen haben und ob sie nicht gerade dazu dienen, unter den Agitatoren des Königreichs Polen Hoffnungen und Täuschungen zu nähren, welche der schnellen Herstellung der Ruhe in diesem Lande nachtheilig sind. Wir wollen in dem Ausdruck dieser Wünsche nur die gute Absicht sehen, welche sie eingegeben hat, und unter dieser Voraussetzung nimmt sie die kaiserliche Regierung in demselben freundschaftlichen Sinne entgegen, der sie dictirt hat. Ew. Excellenz wird Herrn v. d. Maesen solches versichern und diese Depeche vorlesen wollen. Empfangen Sie zc.

(Gcz.) Gortschakow.

Grodno. (R. J.) Ein aus Schawli ausrückendes Detachement erlitt bei Trischek eine Insurgentenbande von 400 Mann unter der Anführung des Gutsbesizers Stanewicz. Sie wurden vollständig geschlagen, 100 blieben auf dem Platze, unter diesen der Anführer und zwei Priester, 15 wurden gefangen genommen. Auf unserer Seite sind zwei Officiere verwundet. — Am 7. Mai wurde bei Podberesze eine Insurgentenbande geschlagen, die sich in den Wäldern des Kreises Borisow gesammelt hatte. Die Insurgenten verloren 11 Tode, 29 wurden gefangen genommen, 46 Pferde, Munition und Waffen wurden erbeutet. Die Bauern greifen die Versprengten einzeln in den Wäldern und haben schon 24 Gefangene eingeliefert. Am 9. Mai stieß der Major Grigorjew beim Flecken Jurowicz, auf dem rechten Ufer der Beresina, auf die Banden des Laskowski und Stinborschedi, die sich fest verchanzt hatten. Ihr Lager wurde gestürmt, 19 Tode und 5 Verwundete blieben auf dem Platze; bei uns fiel 1 Officier und 9 Gemeine.

Nachrichten aus Helsingfors zufolge ist das dortige Theater abgebrannt. Der Verdacht, es sei der Brand böswillig angelegt, kann durchaus nicht begründet werden; vielmehr ist es wahrscheinlich, daß unvorsichtiges Rauchen das Unglück angerichtet hat. Unglücklicherweise brach das Feuer dicht bei der Röhre aus, welche zur Wasserleitung führte, diese verbrannte, und da eine zweite nicht vorhanden war, fehlte jegliches Löschmittel. Der Schaden beträgt über 100,000 Abl.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 23. 11. Mai. In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, welche bis Abends 7 Uhr andauerte, wurde ein Adress-Entwurf des Abg. Grafen Schwerin mit 257 gegen 41 Stimmen abgelehnt und der Entwurf der Commission mit 239 gegen 61 Stimmen angenommen. Demnächst wurde eine Deputation von 30 Mitgliedern durch das Loos gewählt, welche unter Führung des Präsidenten Grabow die Adresse dem Könige überreichen soll. Das Haus wird seine nächste Sitzung am Mittwoch, den 27. Mai, Mittags 12 Uhr, halten und in derselben u. A. auch den Bericht der Justiz-Commission über den Antrag der königlichen Staatsregierung auf strafrechtliche Verfolgung der Abgg. Grafen Trialovski und v. Guttry beraten.

— Die Adresse lautet:

„Allerdurchlauchtigste, Großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr!

I. Ew. Majestät Allerhöchste Botschaft vom 20. d. M. ist von

dem Hause der Abgeordneten ehrfurchtsvoll entgegengenommen worden. Dieselbe bezieht sich auf den Hergang, welcher in der ehrerbietig beigefügten Ausfertigung des betreffenden Theils der stenographischen Berichte wiedergegeben ist. Wir können daraus nur entnehmen, daß Ew. Majestät die Verhandlungen des Hauses nicht wahrheitsgetreu vorgetragen worden sind. Unser Präsident hat in der Sitzung vom 11. d. M. nicht den Anspruch erhoben, die Minister Ew. Majestät seiner Disciplinargewalt zu unterwerfen. Er hat nicht unter Berufung auf seine Disciplinargewalt den Ministern Schweigen geboten, sondern nur Gebrauch gemacht von dem stets und ohne Widerspruch der Minister geübten Recht, das Wort jederzeit selbst zu ergreifen und zu dem Zwecke Schweigen zu verlangen. In Uebereinstimmung damit hat das Haus der Abgeordneten am 15. d. M. den Beschluß gefaßt: daß der Präsident vermöge des ihm allein zustehenden Rechts, die Verhandlungen zu leiten und die Ordnung im Hause aufrecht zu erhalten, jeden Redner, auch die Minister und deren Stellvertreter, unterbrechen kann. — Das Haus hat hiernach von den Ministern keine Verzichtleistung auf ihre verfassungsmäßige selbständige Stellung gefordert; es hat sich streng auf den vorliegenden Fall beschränkt, und zur Vermeidung eines weder dadurch, noch durch die Zeitumstände gebotenen Streites jede Beschlußfassung über das Recht zum Ordnungsruf, zur Entziehung des Wortes und zu einer sogenannten Disciplinargewalt sorgfältig vermieden. Dagegen haben die Minister Ew. Majestät wider den Wortlaut der Verfassung, welcher jedem der beiden Häuser das Recht zuspricht, die Gegenwart der Minister zu verlangen, ihr Erscheinen abhängig gemacht von der unmöglichen Bedingung der Zurücknahme einer Behauptung, welche bei diesem Hergang weder von dem Präsidium, noch von dem Hause ausgesprochen war.

II. Das Haus der Abgeordneten stand bei Empfang der Allerhöchsten Botschaft in Begriff, Ew. Majestät mit seiner Vorstellung gegen dies Verfahren seine allgemeinen Beschwerden über die Minister der Krone offen und ehrerbietig darzulegen. Es sind seitdem mehr als drei Monate vergangen, ohne daß die Verfassungsverletzung beseitigt, ohne daß eine Bürgschaft dafür gewonnen wäre, daß dieselbe sich nicht wiederholen werde. Die Minister Ew. Majestät fahren vielmehr fort, verfassungswidrige Grundsätze offen auszusprechen und zu betheiligen. Nicht genug damit, haben sie ihre Mitwirkung dazu verweigert, das in der Verfassung verheißene Ausführungsgezet über die Verantwortlichkeit der Minister mit der Landesvertretung zu vereinbaren; ja sie haben keinen Anstand genommen, vor versammeltem Hause zu erklären, daß sie ihre Verantwortlichkeit dem Spruche des, von der Verfassung dazu berufenen Gerichtshofes nicht unterwerfen können.

III. Inzwischen hat das Haus der Abgeordneten pflichtmäßig diejenigen Verhandlungen fortgesetzt, welche dem Lande seine volksthümliche Wehrverfassung erhalten, dem Heere die gesetzliche Grundlage sichern, die Ordnung des Staatshaushalts herstellen, dem Lande sein verfassungsmäßiges Recht und seinen inneren Frieden wiedergeben sollten. Die Minister der Krone sind es, welche durch das Abbrechen der persönlichen Verhandlung mit dem Hause diesen Zweck der Session vereiteln.

IV. Dem innern Zerwürfniß hat sich stets wachsend die äußere Gefahr zugesellt. Unter Ew. Majestät Regierung war Preußens äußere Lage günstiger geworden, als seit langer Zeit. Die Hoffnung auf Wiederherstellung der Macht und Einheit Deutschlands hatte sich von neuem belebt. Die gegenwärtigen Minister Ew. Majestät haben diese Erwartungen vereitelt. Durch ihre Politik nach Außen, durch ihr verfassungswidriges Verfahren im Innern haben sie das Vertrauen der Völker und der Regierungen erschwert. Sie selbst haben im Hause der Abgeordneten aussprechen müssen, daß Preußen Feinde ringsum hat, daß ihm ringsum kriegerische Verwickelungen drohen. Preußen steht fast allein in Deutschland, ja in Europa. Das Haus der Abgeordneten hat seine Stimme zu wiederholten Malen erhoben, um die Minister Ew. Majestät aufzuhalten auf den gefährlichen Wegen, welche sie in der auswärtigen Politik betreten haben. Sein Rath ist zurüdgewiesen worden. Die Minister haben erklärt, sie würden, wenn sie es für nöthig hielten, Krieg führen mit oder ohne Gutheißen der Landesvertretung.

V. Allerdurchlauchtigster zc. Das Haus der Abgeordneten naht dem Throne in einem Augenblicke, in welchem es leider nicht mehr zweifeln kann, daß Ew. Majestät die Absichten des Hauses und die Wünsche des Landes nicht der Wahrheit getreu vorgetragen werden. Es erfüllt noch einmal seine Gewissenspflicht, indem es vor Ew. Majestät in tiefster Ehrfurcht erklärt: Das Haus der Abgeordneten hat keine Mittel der Verständigung mehr mit diesem Ministerium; es lehnt seine Mitwirkung zu der gegenwärtigen Politik der Regierung ab. Im Innern und nach Außen, in Form und Sache besteht zwischen den Rathgebern der Krone und dem Lande eine Kluft, welche nach unserer festen Ueberzeugung nur durch einen Wechsel der Personen und mehr noch durch einen Wechsel des Systems ausgefüllt werden wird.

VI. Königliche Majestät! Das Land verlangt vor Allem Achtung vor seinem verfassungsmäßigen Recht. Seit dem Bestehen der Verfassung sind die Rechte und Interessen der Krone von der Volksvertretung stets gewissenhaft geehrt, ist den Ministern die Anerkennung und Ausübung ihrer verfassungsmäßigen Rechte nie bestritten worden. Aber die wichtigsten Rechte der Volksvertretung sind mißachtet und verletzt. Vergeblich harret das Land der in der Verfassung verheißenen Geseze. Möge Ew. Majestät so, wie in den ruhmreichen Tagen unserer Vergangenheit, den Glanz des königlichen Hauses, die Macht und Sicherheit der Regierung in dem gegenseitigen Bande des Vertrauens und der Treue zwischen Fürst und Volk suchen und finden. Nur in dieser Einigkeit sind wir stark. Gestraft können wir dann — aber auch nur

dann — einem jeden Angriffe entgegensehen, er komme, woher wolle.

In tiefster Ehrfurcht verharren wir Ew. königlichen Majestät Allerunterthänigste treugehorfamste

Das Haus der Abgeordneten."

Bischofsburg. Der bedauernswürthe Unfall bei Bredinken der nächstens zu einer Interpellation im Abgeordnetenhaus Veranlassung geben wird, hat soviel sich bis jetzt aus Zusammenstellung von Nachrichten aus Blättern verschiedener Parteistellung erschn läßt, folgende Veranlassung gehabt: Ein dortiger Mühlenbesitzer erhielt die obrigkeitliche Erlaubniß zu Entwässerung eines Teichs, wogegen er sich verpflichtete für das Dorf mehrere Brunnen zu graben. Die Dorfbewohner widerlegten sich dessenungeachtet standhaft dem dazu nöthigen Durchstechen eines Dammes. Es wurde Militär requirirt, Landrath v. Schrötter und der commandirende Officier überzeugten sich daß die gegrabenen Brunnen trinkbares Wasser enthielten (sie wurden übrigens gleich nach der Besichtigung von der erbitterten Menge verschüttet); darauf ging das Militär zum Damm und die Dorfbewohner wurden aufgefordert ihn zu räumen. Dies geschah nicht; die Soldaten griffen mit gefälltem Bajonett an; sie wurden mit Knütteln und Messern empfangen und gaben Feuer, worauf die Menge auseinanderstob. Leider sind 12 Tödtte und 25 Verwundete zu beklagen, darunter mehrere Frauen. Der Landrath und der Officier riefen beim ersten Schuß sogleich: Halt! doch konnten sie die Salve nicht mehr hindern.

Frankreich.

Paris, 22./10. Mai. Herr v. Persigny hat es für nöthig gehalten, der Wahl des Herrn Thiers aufs Entschiedenste entgegenzutreten. Der heutige Moniteur bringt folgendes Schreiben des Ministers des Innern an den Seinepräfecten: „Ich beileide mich mit der Antwort auf Ihren Bericht bezüglich der im 2. Pariser Wahlbezirke verbreiteten Gerüchte, denen zufolge die Regierung Anstand nähme, Herrn Thiers zu bekämpfen und daran dächte, seinen Mitbewerber Herrn Devind zurücktreten zu lassen. Ich ermächtige Sie, diese Gerüchte auf die entschiedenste Weise Lügen zu strafen. Hätte Herr Thiers, indem er der Größe des neuen Kaiserreichs huldigte, sich dem allgemeinen Stimmrechte als Freund unserer Institutionen vorgestellt, so würde die Regierung seinen Wiedereintritt in das öffentliche Leben mit Theilnahme aufgenommen haben; doch von dem Augenblicke an, wo er, um sich zu ihrem Vorkämpfer zu machen, in eine Versammlung der alten Parteien einzutreten einwilligte, eines Vereins, der ausschließlich aus erklärten Feinden des Kaisers und des Kaiserreichs besteht, hat er selbst die Aufnahme unmöglich gemacht, welche die Regierung dem berühmten Geschichtsschreiber des Consulats und des Kaiserreichs zu gewähren geneigt gewesen wäre. Mag Herr Thiers sich mit oder ohne Widerstreben dem allgemeinen Stimmrechte vorstellen, mag er sich herbeilassen sein Verhalten zu erklären oder nicht, es ist keine Zweideutigkeit mehr möglich. Er bleibt fortan der Vertreter eines Regimes, welches Frankreich verurtheilt hat und das zu bekämpfen deshalb die Pflicht der Regierung ist. Herr Thiers ist ein zu ehrlicher Mann, als daß Jemand ihn beschuldigen könnte, er werde einen Eid leisten, den zu halten er nicht die Absicht hätte. Aber was Herr Thiers will, ist die Wiederherstellung einer Regierungsform, die Frankreich und ihm selbst verderblich ward, die der Eitelkeit Einiger schmeichelt und für das Wohl Aller verhängnißvoll ist, welche die Staatsgewalt ihrer natürlichen Basis entrückt, um sie den Leidenschaften der Tribüne als Beute vorzuwerfen, die an die Stelle der beschränkenden Bewegung des Handelns die fruchtlose Ausfregung des Wortes setzt, die während 18 Jahren nur Ohnmacht im Innern und Schwäche nach Außen erzeugt hat und die in der Emeute begonnen, unter dem Lärm der Emeute fortgesetzt, mit der Emeute geschlossen hat. Nein, Herr Präfect, Angesichts des großgewordenen Frankreichs, daß nur so blühend und ruhmvoll geworden ist, seit Herr Thiers und die Seinen nicht mehr am Ruder sind, im Schooße dieser heute ruhigsten, reichsten und schönsten Stadt des Weltalls wird das allgemeine Stimmrecht der Regierung, die das Land aus dem Abgrund gerissen hat, nicht diejenigen entgegenstellen, die es in denselben hatten fallen lassen.“

Empfangen Sie, Herr Präfect, die Versicherung zc.“

Großbritannien.

London. (N. Z.) Drawing-Rooms heißen sonst, im Gegensatz zu Levers, welche ausschließlich Herrenaufwartungen bei Hof sind, Damen- und Herrenvorstellungen; um aber den großen Zudrang zu verringern, ist in neuerer Zeit von Seiten des Oberkammererantes bekannt gemacht daß die Damen so weit möglich allein erscheinen sollen. Eine Ausnahme galt für das diplomatische Corps und die Hofangehörigen. Es war zu erwarten daß zu dem Drawing-Room am 16. Mai, bei welchem die Königin durch ihre dänische Schwiegertochter vertreten sein sollte, der Zudrang besonders groß sein würde. So kam es denn auch, und die Vorstellungen dauerten von 2 Uhr Nachmittags bis gegen 6 Uhr Abends. „Ein Beobachter im Westend am letzten Sonntag“, bemerkt die Times, „muß ein glänzendes Schauspiel von dem Reichthum und der Pracht der Jetztzeit genossen haben. Wegen den St. Jamespalast convergirten langsam zwei Ströme von Equipagen, der eine von Süden her über Pall-mall und den St. James-Park, der andere längere von Albert-gate her. Pferde, Geschirr und Wagen waren ausgezeichnet, die Anzüge ihrer schönen Insassen so brillant als die ausgesuchtesten Kleiderstoffe und kostbare Juwelen sie nur machen konnten. Welch ein glorreiches Spectakel, und wie glücklich müssen die begünstigten Wesen sich gefühlt haben denen Rang, Vermögen und Stellung daran theilzunehmen erlaubten! Es gibt aber

keinen größern Irrthum. Das größte Elend ist ein glänzendes Elend. Um mit der jungen fürstlichen Dame selbst zu beginnen, welche die Königin so würdig dabei vertrat, so strirte und rauschte vier tödtliche Stunden lang der Strom von Diamanten, Federn und Meißröcken an ihr vorüber. Knicks mußte mit Knicks, Verneigung mit Verneigung erwiedert werden, bis die erschöpfte Natur dem Zusammenstürzen nahe war, so daß einmal die Thüren geschlossen wurden, um der überarbeiteten Prinzessin einige Augenblicke der Erholung zu gönnen. Und die Damen welche vor der Prinzessin desillirten? Sie ermangelten des unschuldigen Vergnügens ihre Schönheit und ihren Putz vor den Augen des Geschlechts zu entfalten welchem das Weib zu gefallen wünscht, und hatten nur den armseligen Trost ihre Personen und deren Einfassung eine der andern zu zeigen. Viele dieser Damen mußten unten in ihren Wagen sechs Stunden lang warten bis sie halb erstickt in ein vollgefropstes Vorzimmer eingelassen wurden, um da vielleicht noch zwei Stunden auf den großen Moment der Vorstellung zu harren. Dahin ist es mit einem alten Institut gekommen, das über seine Schranken hinausgewachsen ist, und welches zu reformiren niemand den erforderlichen Wig zu haben scheint.“ Die Times zählt dann die Ursachen auf, warum der Zudrang zu diesen Hofvorstellungen in neuerer Zeit so zugenommen hat. Da ist das Wachstum der Nation an und für sich, und damit auch der privilegiirten Stände, dann namentlich die Zunahme des Reichthums in der Gentry dem Honoratiorenstand, und wer Geld hat glaubt, zumal in einem Handelsvolk, auch vornehm zu sein, und dann ist, auch in dem aristocratischen England, der Zutritt bei Hof im Vergleich mit früher ungemein erleichtert, so daß die Räume der Hofburgen für die Andrängenden zu eng geworden sind. Das Blatt macht dann mehrere Abhülfsvorschlüge, darunter den: man solle festsetzen daß jede hoffähige Dame nur bei einem Drawing-Room im Jahr erscheinen dürfe. Der Lord Kämmerer, als vielgeplagter admissiommagister, soll sich einen Ueberschlag machen wie viele Personen füglich Weise auf einmal empfangen werden können, und darnach eine Theilung der Arbeit festsetzen u. s. w. Es liegt etwas tragicomisches in diesen hilf- und Hilflosigkeit.

— 19./7. Mai. Vorgestern lief in Blackwall ein russisches Panzerschiff, der „Perweneg“ (der Erstgeborene) vom Stapel. Dieses Kriegsschiff (die englischen Zeitungen nennen solch ein Monstrum oft einfach „a battery“, eine schwimmende Batterie), ist 220 Fuß lang, 53 Fuß breit und im Ramm 26½ Fuß tief. Das Hauptdeck hat 28 Stückpforten für Achtundsechzigpfünder; auf dem Oberdeck wird das Schiff 2 Drehkanonen führen. Die Panzerplatten, die vom Scheitel bis zum Spiegel die ganze Seite decken, sind 4½ Zoll dick auf 9zölligem Tefaholz. Die Maschinen haben 300 Pferdekraft. Seit dem Stapellaufen des „Warrior“ ist die Bauwerke der Blackwall oder Thames Iron Works and Shipbuilding Company nicht von so vielen Gästen besucht gewesen, wie bei der vorgestrigen Ceremonie. Dieselbe Firma baut auch für die spanische, türkische, dänische und brasilische Flotte mehr oder minder große „Erstgeborene.“ Das größte jetzt im Bau begriffene Panzerschiff ist der „Viclone“ von 4860 Tons für Spanien; für den Sultan wird eine Fregatte von 4300 Tons gebaut. Auch die französische Triflore weht von einem Theil des Werft und bezeichnet den Punkt, wo der Bau eines Staddampfers von 4000 Tons für den franz. Postdienst nach Indien und Mexico so eben begonnen hat.

— Gestern Morgen besuchten der Prinz von Wales und der Prinz Ludwig von Hessen die Times-Druckerei und verweilten dort über eine Stunde, um die verschiedenen Prozesse, durch welche der Druck des über alle Welt verbreiteten Journals bewerkstelligt wird, in ihrem Verfolge in Augenschein zu nehmen.

Italien.

Turin. Es liegt jetzt der ausführliche Bericht über die Sitzung des Senats vom 15./3. d. M. vor, in welcher Peruzzi die Interpellation Deforesta's beantwortete:

Es sei ganz in der Ordnung, daß man sich im Auslande und also auch im englischen Parlamente mit den Angelegenheiten Italiens beschäftige. Die dort erhobenen Anklagen gingen von derselben Seite aus, von der schon früher zu wiederholten Malen ähnliche ausgegangen seien. Allein allmählig breche sich die bessere Einsicht Bahn, und selbst Disraeli solle dem geunden Sinne der Italiener seine Anerkennung. Es stehe Jedermann frei, die Gefängnisse in den Sübprovinzen zu besuchen. Im nächsten Jahre werde die Eisenbahn bis Foggia gehen. Er lade Lord Lennox und Genossen ein, zu kommen und sich durch den Augenschein zu überzeugen, wie es jetzt in dem Lande aussehe, das die Bourbonen der italienischen Regierung hinterlassen hätten. Sie würden sehen, daß dort eine neu aufblühende Handelstätigkeit herrsche, der Volksunterricht an Ausdehnung gewinne und überhaupt der Fortschritt sich Bahn breche. Lord Lennox habe unrichtige Behauptungen über die Beschlagnahme von Zeitungen aufgestellt und sei so gar so weit gegangen, zu sagen, die Perseveranza sei mit Beschlag belegt worden. Nun könne er, der Minister, aber erklären, das Schicksal der Beschlagnahme sei der Perseveranza nie widerfahren und werde ihr sicherlich auch nie widerfahren. (Heiterkeit.) Lord Lennox habe von der Unterdrückung des Eco di Bologna gesprochen. Er werde sich erlauben, ihm eine Nummer des angeblich unterdrückten Blattes zuzuschicken. An Stelle der übermäßig hohen Schatzzölle im Süden sei eine Tarif-Ermäßigung getreten, und der Nationalwohlstand habe dabei zugenommen. Keine besondere Steuer sei in jenen Provinzen eingeführt worden, nur der Ertrag der indirecten Steuern habe bedeutend zugenommen. Die Geschworenengerichte seien eingeführt worden

und thäten ihre Pflicht in löblicher Weise. Er wolle nur ein Beispiel anführen. In Lucera habe die Jury ein Verdict über 7000 und einige Fragen abzugeben gehabt und sei zu diesem Behufe 44 Stunden lang eingesperrt worden. (Heiterkeit.) Die Presse sei in Neapel eben so frei, wie in Turin. Wie wäre es sonst möglich, daß daselbst Blätter, wie Popolo d'Italia und Aspromonte, veröffentlicht würden? Auch das Versammlungsrecht bestehe; wie hätte man sonst in Neapel in Versammlungen über Verlegung der Hauptstadt berathen können? Die Anwesenheit der Franzosen in Rom sei allerdings ein trauriger Umstand; doch hoffe die Regierung, Frankreich werde nicht dulden, daß Rom der Heerd des Brigantenthums bleibe. Wenn man über Ueberfüllung der Gefängnisse von Palermo spreche und darüber klage, daß sich in denselben 700 Gefangene befänden, während sie doch nur auf 300 eingerichtet seien, so erinnere er daran, daß sich zur Zeit der Bourbonen nicht 700, sondern 2000 Gefangene darin befunden hätten. Die Regierung lasse sich die Verbesserung des Gefängnißwesens angelegen sein. Die Einheit Italiens werde bald eine vollendete Thatsache sein, indem sie die Monarchie und die Nationalität zur Grundfrage habe, — zwei Quellen, aus welchen der Friede, die Wohlfahrt und die Größe der Völker entspringen.

Brasilien.

Rio de Janeiro, Anfang April. (R. Fr. Z.) Brasilien fährt fort gegen England zu rüsten, um auf alle Eventualitäten gefaßt zu sein. Man hat einige 100 Mann Nationalgarden einberufen und in die Forts gelegt; auch haben einige Truppendislocationen stattgefunden, indem aus der Provinz Rio Grande do Sul ein Bataillon Infanterie hierher, und ein anderes, so wie zwei Bataillone Artillerie nach der Hauptstadt der Provinz St. Catharina commandirt worden. Der Kaiser ist unermüdet thätig. Fast täglich sieht man seine Dampfgaleote nach dem einen oder dem andern Ort fahren, und weil aus diesem Grunde der Hafen täglich von Salutschüssen ertönen würde, so hat er sich das Salutiren ein für allemal verboten. In den Forts wohnt er den Exercitien der Truppen bei und wäre am 20. v. M. beinahe das Opfer seines Eifers geworden. Er ließ im Fort Sta. Cruz die Artillerie nach der Scheibe schießen und berichtigte selbst das Zielen. Kaum war er fort, als der eiserne 32-Pfünder, bei welchem er zuletzt gestanden hatte, sprang, 1 Mann tödtete und 3 Mann schwer verwundete.

Locales.

Beim Herannahen des Pfingstfestes halten wir es nicht für überflüssig auf einen Rath hinzuweisen, den wir neulich in den Narvaschen Stbl. lasen. Um zu verhindern, daß alljährlich hunderte zarter junger Birken von Bauern gefällt werden und auf diese Weise eine Holzverschwendung im großartigsten Maßstabe stattfindet, wäre wünschenswerth, daß seitens der Gutsverwaltungen der benachbarten Güter Anordnungen getroffen würden, daß nur größere Zweige von ältern Bäumen, aber diese reichlich in die Stadt gebracht würden. So entbehrte Niemand die liebegeordnete Gewohnheit und würde zukünftigem Schaden gewehrt.

Neueste Nachrichten.

Kopenhagen, 23./11. Mai. Fürst Czartorisky wird heute hier erwartet.

Lemberg, 23./11. Mai. (N.-Z.) Sapalowicz, Wisniowsky und Gerwinsky sind in Wolhynien vollständig geschlagen worden, wobei Luczapy von den Russen eingeäschert wurde. Jampol am Dniester und Staro-Konstantinow sollen von den Insurgenten besetzt sein.

Warschau, 23./11. Mai. Der Dziennik powsz. publicirt eine Verordnung der Regierung wegen Einführung einer neuen Landespolizei; ferner einen Befehl an die Civilgouverneure, da nunmehr der Aufstand theilweise niedergeworfen sei, alle unzuverlässigen Beamten durch neue zu ersetzen.

Witterungsbeobachtungen.

15. Mai, A. St. (27. Mai).					
	Barom. 0° R.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.		R.		
7 U. M.	332,62	- 2,75	7,2	W ₂	Wolfig (2)
2 U.	332,54	- 2,75	11,3	W ₂₋₃	Bewölkt (3)
11 U.	332,87	- 2,48	4,5	W	Bewölkt (2)
Mittel	332,69		7,51		(2,64)

Die Temperatur ist 2,52 unter dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 16,45 i. Z. 1849, niedrigste 4,46 i. Z. 1851. — Mehrmals im Laufe des Tages Gemwitterbildungen mit Regen in der Ferne. Der Wind zu Zeiten stark zwischen SW und NW schwanfend.

Nr. 265.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 16. Mai 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem Wohlbeden Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des hier selbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Vögtchermeisters Johann Heinrich Lorenz Ludwig Kuhlmann, sowie an den Nachlaß des ab intestato verstorbenen Pleksauschen Okladisten Nicolai Michelson entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vernehmen, hiermit peremptorio aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 22. August 1863, bei diesem Rathe zu melden und hier selbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwaigen Erbanprüche zu deciren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr bei diesen Nachlassenschaften mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll, wonach sich Jeder, den solches angehet, zu richten hat.

Dorpat-Rathhaus, 22. Februar 1863.

Es werden Diejenigen, welche die Erneuerung der Drainröhren bei der hiesigen Veterinär-Schule, veranschlagt auf 844 Rbl. 59 1/2 Kop. zu übernehmen Willens sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 22. Mai d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 25. desselben Monats, Mittags 12 Uhr, in der Kanzlei dieser Anstalt einzufinden und nach Producirung der erforderlichen Salogge ihren Bot zu verlaublichen. Der betreffende Kostenschlag kann täglich in der Kanzlei der Anstalt eingesehen werden. (D. Z. Nr. 108)

Dorpat, 11. Mai 1863.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)
Indem ich hiermit die Anzeige mache, daß das erste Heft der

Mittheilungen aus der Heiden-Mission

herausgegeben
von Pastor W. Hansen in Paistel (Livland),
bereits vor einigen Tagen durch mich versandt worden ist, bringe ich zugleich auf den ausdrücklichen Wunsch des Herausgebers dieser Zeitschrift zur Kenntniß, daß der Abonnementspreis mit Jubegriff der Versendung per Post, nicht wie ursprünglich irrtümlich aufgegeben 3 Rbl., sondern nur 2 Rbl. für den Jahrgang von 12 Heften ist.

Bestellungen auf obige Zeitschrift nimmt entgegen:

Verlags-Buchhandlung in Narva.
E. J. Karow,
Univ.-Buchhändler in Dorpat.
Bei E. J. Karow in Dorpat ist stets vorräthig:

Deutsches Lehrbuch
für
Handwerker-Fortbildungsschulen,
nebst
einer Anleitung
zu
Briefen u. Geschäftsaufsätzen.
Herausgegeben
von
Ernst Rasemann.
420 Seiten. — Preis nur 42 Kop.

Confirmations- und Festgeschenke.
Für Geist und Herz:

Pharus am Meere d. Lebens.

Von
E. Coutelle.
6. Aufl., geb. 1 R. 88 Kop., fein geb. mit Titelbild von Süs und Dedicationsblatt von Ad. Schmitz à 2 Rbl. 92 Kop., in engl. Abldbd. 3 R. 34 Kop., in Prachtband mit Schloß 5 Rbl.
Desselben Werkes Neue Folge geh. u. geb. zu gleichen Preisen.
Vorräthig bei E. J. Karow in Dorpat.

Um zu räumen

verkaufe ich meinen großen Borrath von Blech- und Messing-Gegenständen (eigener Arbeit) zu wirklich billigen Preisen. — Zugleich mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich, mit guten Gehülfen versehen, in diesem Sommer alle in mein Fach schlagende Arbeiten übernehme, insbesondere das Anstreichen mit Delfarbe und Anlegen von Blitzableitern etc. Auch kann ich allen Aufträgen auf dem Lande, in jeder Entfernung, genügend nachkommen.

J. Oding,
Klempnermeister.

Kalk vergiebt zu billigem Preise
R. Umbra.

Abreisende.
Thomas Martinson, Gärtner. (1.)

Eben erhielt aus dem Auslande
die zweite Sendung von Strohhüten.
Kinder-Hüte à 70 Cop., weiße und schwarze Damen-Strohhüte und Herren-Hüte empfiehlt zu den allerbilligsten Preisen
W. S. Henningson.

Dorpatener Tagesblatt.

Er scheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inscriptionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Neber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Von academischer Freiheit. Mitau: Ver-sonatnolg. Verkauf von Kronsermen. St. Petersburg: Ein Sendbote der englischen Friedensgesellschaft. Sitzung der kais. geogr. Gesellschaft. Der Schischkin-Dwor. Smo-tenst. Armierung der Stadt. Kiew: Gesechte. Warschau: Gesechte.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Deputation der Abge-ordneten wird abgewiesen. Die Session beider Häuser geschlossen. — Dänemark. Kopenhagen: Dänische Depesche und russische Antwort. — Frankreich. Paris: Die Wahlbewegung. — Italien. Turin: Thronrede des Königs. — Nordamerica: Vom Kriegsschauplatz. — **Neueste Nachrichten.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 17. Mai. Nachstehende Zuschrift veröffentlichen wir als ersten Beitrag zur Erörterung einer vielseitigen Frage:

Von academischer Freiheit.

„Mannigfache Interessen der baltischen Provinzen hat das Tagesblatt eingehenden Besprechungen unterzogen, stets das Ziel im Auge behaltend, dem unser Land nach seinen besonderen historischen Verhältnissen zustrebt. Nur die Zustände unserer Hochschule sind bisher kaum berührt worden und von der Bildungsanstalt ist nur vorübergehend die Rede gewesen, von der zum großen Theil die jedesmalige Zukunft unseres geistigen Lebens abhängt und auf welche das ganze Land zu jeder Zeit seine Aufmerksamkeit richtet. Es dürfte deshalb wol an der Zeit sein, einige, die Universität betreffende Fragen der öffentlichen Besprechung zugänglich zu machen.“

Die Gestaltung des academischen Lebens, soweit es sich um die Studirenden handelt, fassen wir dieses Mal in's Auge. Licht- und Schattenseiten sollen ohne Vorurtheil hervorgehoben und Manches wird gesagt werden, was mit herrschenden Ansichten in Conflict geräth und Anschauungen widerspreitet, die zwar hier und da verbreitet sind und von nicht Wenigen der studirenden Jugend gehegt werden, aber einer ernsteren Prüfung nicht Stand zu halten vermögen.

Ist auch die wissenschaftliche Aufgabe des Universitätslebens die erste und vornehmste, und wird sie diesen Rang trotz mancher seltsam gestalteten Widerrede behaupten, so lenken wir doch für heute die Aufmerksamkeit nach einer andern Seite hin. Das Leben auf der Universität und die besondere Gestaltung desselben, soweit es für die Bildung des Charakters und der Sitte, des Willens und der Gesinnung von Einfluß ist und dadurch die sociale Entwicklung unserer Lande bedingt, wollen wir in's Auge fassen. Zu dieser Hinsicht hat ja für die Universität ohne Zweifel eine neue Lebensperiode begonnen. Nach dieser Seite zunächst machen sich die Einflüsse des humanen System's geltend, das seit dem Regierungsantritt Kaisers Alexander II. in allen Zweigen der Verwaltung so heilsam zu spüren ist. Von oben her sind die Hindernisse eines ruhigen und naturgemäßen Fortschritts aus dem Wege geräumt: nun ist es an uns zu zeigen, daß wir lebenskräftig und entwicklungsfähig sind. Unabweislich aber ist vor allen Dingen die Forderung, daß man das Bestehende prüfe, um zu bewahren, was sich bewährt hat, und zu beseitigen, was als Mangel erkannt ist.

Das Bestehen corporativer Gliederungen unter den Studirenden hat dieselben vor dem Schicksal bewahrt, dem eine chaotisch ungeordnete Masse mit der Zeit nicht entgehen kann. Trotz aller Auswüchse des academischen Lebens lernt der Student im corporativen Leben einem Geseze sich fügen, gemeinschaftlichen Zwecken seine besonderen unterordnen, und findet Traditionen, die ihm das Herz für die Interessen seiner Heimath warm machen. Sind auch bisweilen die Sonderinteressen der einzelnen Corporationen den gemeinsamen hemmend entgegengetreten, so stehen doch die Fälle vereinzelt da und sind mit der Zeit seltner geworden. Durch ihre Organisation erlangt die Studentenschaft die Möglichkeit auch nach außen hin sich zu repräsentiren und ihre Interessen in geregelter Weise zu vertreten. Den Universitätsautoritäten wäre die Verständigung mit den Studirenden in hohem Grade erschwert, wenn deren Gesammtheit einer solchen organischen Gliederung ermangelte. Man kann es somit nicht genug dankend anerkennen, wenn der verstorbene Curator, von Brabke, die Duldung, der gegenwärtige, Graf Keyserling, die öffentliche Anerkennung der Corporationen erwirkt und die Geheimhaltung der Verbindungen mit der ihr anhaftenden Unwahrheit beseitigt hat. Es ist dem naturgemäßen und aner- kennenswerthen Triebe nach Vereinigung zu gemeinsamen Zwecken,

jenem Triebe, der insbesondre der deutschen Jugend auf den Univer- sitäten tief innewohnt, Rechnung getragen worden und zu hoffen, daß man dieses Zugeständniß stets zu würdigen wissen werde.

Innerhalb der also organisirten und nunmehr auch vom Staate in ihrer Verfassung anerkannten Studentengemeinschaft sehen wir aber einen eigenthümlichen Kriegszustand bestehen gegen alle anderen Kreise der bürgerlichen Gesellschaft. Die in denselben wurzelnden Anschauungen übertragen sich von Generation zu Generation und der angehende Student hat sich dieselben in unvermittelter, frampshafter Weise anzueignen, um beim Verlassen der Universität dieselben eben so unactivirt und abrupt wieder aufzugeben. Die itereotyp gewordene anomale Stellung innerhalb der fortschreitenden öffentlichen Meinung gründet sich zum großen Theil auf eine mißverständliche Auffassung der Begriffe „academische Freiheit“ und „Ehre.“ Fern sei es uns, die Begriffe beseitigen zu wollen; aber öffentlich zu prüfen, was sich in den Bereich derselben mit der Zeit hineingedrängt hat, ist wünschenswerth.

Die Begriffe „academische Freiheit“ und „Ehre,“ in dem unter Studirenden geltenden Sinne, haben sich im deutschen Universitätsleben entwickelt und auch auf unserer Hochschule festgesetzt. Der tiefbegründete und berechtigte Kern der Ersteren ist der Kampf des Idealen gegen das Reale, von der Jugend mit besonderer Lebendigkeit aufgenommen, weil sie, der Praxis des öffentlichen Lebens fern stehend, die realen Interessen desselben nicht zu vertreten hat. Und weiter: wer wollte dem Jünglinge es verdenken, wenn er, dem Idealen nachstrebend, sein Gefühl für den daraus entspringenden eigenen Werth nicht antasten lassen will und in diesem Sinne seine Ehre geltend macht? Leider wird nur zu oft dabei übersehen, daß Freiheit und Ehre nur Negationen sind, von denen die erstere ein positives, energisches, sittliches Streben, das nicht gehindert, die letztere einen realen Werth der Persönlichkeit, der nicht antastet werden soll, voraussetzt. Wo ein solcher positiver Gehalt fehlt; kann von Freiheit und Ehre im edleren Sinne nicht die Rede sein und der Anspruch auf dieselben wird zur äußerlichen Prä- tension. Ist es denn nun nicht eine unglückliche Begriffsverwirrung, wenn unter dem Schutze jener Schlagwörter reale Interessen der bür- gerlichen Gesellschaft mißachtet und geschädigt werden, ohne daß eine Spur idealer Tendenz in solchem Gebahren zu erkennen wäre? Wer kann es billigen, wenn im Namen der Freiheit und Ehre selbst sitt- lichen Forderungen zuwider gehandelt wird?

Freiheit (wir sprechen nicht von der inneren, die mit den Staats- gesezen nichts zu thun hat) besteht nicht ohne Achtung des Gesezes. Sie besteht dort nicht, wo man sich zügellos über ein gutes Gesez erhebt, noch auch dort, wo das Gesez schlecht ist und keine Achtung verdient. Liegt es vielleicht an den Gesezen, daß die academische Ju- gend wenig geneigt ist, die Freiheit in der Achtung vor dem Geseze zu bewahren?

Hat es auch schwere Zeiten gegeben, wo die academischen Geseze eingehalten werden mußten, weil man eben unterthan sein soll der Obrigkeit, die Gewalt über Einen hat, so ist schon seit Jahren von der Gesezgebung eine Bahn betreten worden, in der sich vernünftigen Anforderungen gerecht zu werden sich bestrebt: das academische Gerichts- verfahren beruht auf den Regeln, die für die inländischen Landesbe- hörden gelten, deren polizei-, criminal- und civilrechtliche Normen auch bei den Entscheidungen zur Grundlage dienen. Es bestehen für Stu- dirende keine von den allgemeinen abweichende Geseze, die als Ver- zationen angesehen werden dürften. Das Recht geselliger Vereinigung ist ihnen nicht verkümmert und berücksichtigt nur die Anforderungen der allgemeinen bürgerlichen Ordnung. Von der Anerkennung der Corporationen war schon im Eingange die Rede. Das Quell wird nicht mehr nach exceptionellen, sondern nach den milderen Bestimmun- gen des allgemeinen Strafgesetzbuches beurtheilt. Wo die Geseze, auch ohne vollkommen zu sein, doch das Gepräge tragen, lediglich das Wohl der ihnen unterworfenen Gemeinschaft zum Ziel zu haben und den be- rechtigten Anforderungen der Zeit entsprechen, verdienen sie nicht nur Gehorsam, sondern auch Achtung, und in so weit wäre Nichtachtung der academischen Geseze durch die Eigenthümlichkeit derselben nicht begründet.

Die eigentliche Quelle des Uebels ist nicht sowol in unseren be- sonderen Verhältnissen, als in seit Jahrhunderten traditionell fortge- pflanzten Mißbräuchen der meisten deutschen Universitäten zu suchen. Aus verschiedenen Theilen Deutschlands haben sich, zumal in den letzten

Jahren, Stimmen vernehmen lassen, die in ernster Weise rügten, wie wenig in denselben ein festes Rechtsgefühl als Gemeingeist sich geltend mache, wie gefährlich es sei, daß der sittliche Maßstab des Universitätslebens in grellem Widerspruch mit dem der übrigen Lebenskreise sich befinde: Unmäßigkeit in materiellen Genüssen gereiche nicht zum Vorwurf; Versprechen, etwa eine Schuld zu bezahlen, und es nicht halten, bringe nicht in Mißcredit, wenn das „Ehrenwort“ nicht verpfändet ist; es werde an die Entscheidung des Duells appellirt, wo die Möglichkeit einer gütlichen Entscheidung des Conflicts nahe liegt; die Gesetze zu höhnen, gehöre zum guten Ton, wenn nur unter Comilitonen getroffene Uebereinkünfte respectirt werden: die Studentenverbindungen (Landsmannschaften) ständen den allgemeinen Interessen der Universität durchaus ferne, vielmehr seien sie bemüht auf Kosten der allgemeinen Rechtsgleichheit unter den Studirenden egoistische, wenig erprießliche Zwecke zu verfolgen, während wissenschaftliches Streben eine untergeordnete Stelle einnehme.

Das ist ein trübes Bild, das uns entworfen wird und von Allem dem finden wir bei uns auch Etwas. Wir werden dennoch morgen nachzuweisen suchen, wie an der Dorpater Universität den Corporationen bisher im Ganzen es besser gelungen ist, ihrer Bestimmung zu entsprechen.

Mitau. (R. G. Z.) Durch Allerhöchsten Befehl vom 17. April d. J. an das Hof-Comptoir ist der verabschiedete Collegienrath Baron Nicolai von Korff auf Preefuln zum Kammerjunfer des Hofes Sr. R. Majestät ernannt worden.

— (R. G. Z.) Zur Erfüllung der Vorschrift des Herrn Ministers der Reichs-Domänen vom 14. April und des darauf basirenden Rescripts Sr. hohen Excellenz des Herrn General-Gouverneurs der Ostsee-Provinzen an den kurl. Gouvernements-Chef macht die kurl. Gouv.-Regierung bekannt, daß zum Verkaufe der in Kurland belegenen Kronsfarmen Dorotheenhof, Halswigshof und Mahlemuische und des Kronsgutes Kloster-Hafenpoth der Torg auf den 12. Juni und der Peretorg auf den 14. Juni 1863 bei dieser Palate anberaumt worden ist. Die Biethliebhaber werden aufgefordert, an den bezeichneten Tagen um 12 Uhr Mittags im Locale der kurl. Gouv.-Regierung zu erscheinen, ihre Suppliken nebst den gefälligen Saloggen zu verabschieden und sodann ihre Bote zu verlautbaren. Versiegelte Bote werden ebenfalls bis zum 14. Juni 1863, 12 Uhr Mittags angenommen. Die Bote beginnen von der Taxationssumme der Güter, die auf den Grund der jetzt erhaltenen Revenüe berechnet sind. (Kloster Hafenpoth 24,287 Rbl., Ferme Dorotheenhof 55,216 Rbl., Ferme Halswigshof 9086 Rbl., Ferme Mahlemuische 11,660 Rbl.) Zu den Torgen über Erwerb obiger Farmen als Ländereien, zu denen keine Bauergermeinden angeschrieben sind, sind Personen aller Stände, Erbauer ausgenommen, zuzulassen. Die näheren Bedingungen über den Verkauf des in Rede stehenden Gutes und der 3 Kronsfarmen können in der kurl. Gouv.-Regierung eingesehen werden. Als Termin zur Uebergabe des erkauften Gutes und der 3 Farmen wird der erste öconomische Termin nach der Bestätigung der Torge, d. h. der 23. April 1864 festgesetzt. Zur Vermeidung aller Auseinandersetzungen seitens der hohen Krone mit den gegenwärtigen Arrondatoren des mehrgenannten Gutes und der 3 Farmen sollen die mit denselben geschlossenen Contracte bis zum Ablauf ihrer Frist in Kraft verbleiben.

St. Petersburg. 15. Mai. (C. H. B.) Vor einigen Tagen kam hier der Pastor Long, Mitglied der englischen Friedensgesellschaft, in Aufträgen dieser Gesellschaft an. Es erinnert das an das ähnliche Auftreten der Quäker vor dem orientalischen Kriege; wir wünschen dem Prediger diesmal einen bessern Erfolg.

— Der bekannte Marktplatz in St. Petersburg, Schtschutink-Dwor, ist der Kaufmannschaft, die vor dem Brande ihre Buden dort hatten, zum Aufbau neuer Budenreihen übergeben worden. Der Platz ist den Kaufleuten gegen 800,000 Rbl. abgetreten, die mit 37 Jahren getilgt werden sollen; mit den Amortisations-Procenten betragen die Zinsen 48,000 Rbl. Die Kaufleute verpflichten sich auf eigene Rechnung innerhalb 2—3 Jahren alle zum Handel erforderlichen Gebäude aufzuführen, die Unternehmer müssen 25% der dazu erforderlichen Summe deponiren; alle künftigen Gebäude sollen im ausschließlichen Besitz dieser Compagnie sein; diese wird eine geschlossene Corporation bilden; zur Verwaltung des Markts und des gemeinsamen Capitals werden besondere Statuten aufgestellt werden. Die Kaufleute sind auf ihre Bitte von Sr. Majestät als Marien-Handelscompagnie am 12. April bestätigt worden.

— In der am 8. Mai stattgehabten Sitzung der kais. geographischen Gesellschaft sprach Herr Kojalowicz über den jüngst zu St. Petersburg von Erkert herausgegebenen ethnographischen Atlas der ausschließlich oder zum Theil von Polen bewohnten Landschaften. Auf sechs Blättern, im ganzen Raum zwischen der Dniepr einerseits, andererseits dem Dniepr, westlich bis nach Ungarn, Mähren, Böhmen und Kowno, nach Norden aber bis an den estnischen District Livlands finden sich die Wohnsitze der Russen, Polen, Deutschen, Litauer, Letten und Hebräer verzeichnet: im Ganzen 28 Millionen Einwohner, darunter 9 Mill. Polen, gegen 9 Mill. Russen, über 5 1/2 Mill. Deutsche, über 2 Mill. Litauer und Letten, gegen 2 1/2 Mill. Hebräer. An der Zuverlässigkeit aller dieser Angaben wird vorläufig gezweifelt werden müssen; namentlich die Zahl der Hebräer ist ohne Frage ganz unverhältnißmäßig zu niedrig gegriffen.

Smolensk. (St. P. Z.) Aus Smolensk wird der Mosk. Ztg. unterm 5. Mai Folgendes geschrieben: Alle Einwohner sind in Aufregung. Nachts schläft man nicht und kleidet sich nicht aus. Die ganze

Nacht gehen Patrouillen, welche von den Bürgern gebildet werden. Man erwartet jeden Augenblick den Ausbruch von Feuersbrünsten. Jeden Tag bringen die Bauern zu 30 und 50 Insurgenten, welche sie in der Umgegend ergriffen haben. Die Festung und das Gefängniß sind schon ganz voll. Nicht weit von der Stadt befinden sich Banden, welche, wie man sagt, 1000 Mann stark sind. Eine von Wolkow geführt, steht 35 Werst von Smolensk auf dem Witebsker Wege. Eine andere bei Borjetschje, 80 Werst entfernt. Man erwartet Truppen. Das Volk ist furchtbar erbittert. Die Gutsbesitzer kommen nach der Stadt und wagen nicht auf den Gütern zu bleiben.

Kiew. Aus dem Kiewer Mil.-Bezirk wird gemeldet, daß nach der Zerstörung der Banden, die sich daselbst gebildet, abermals von polnischen Edelleuten 2 bedeutende Banden in den Kreisen Balta (Gouv. Podolien) und Safflaw (Gouv. Wolhynien) gesammelt wurden. Die erste derselben verbrannte das Dorf Gruskaja. Es wurden sogleich Truppen gegen diese Banden entsendet und der Flügel-Adjut. Krasnakow schlug die Hauptbande bei dem Dorfe Winkowzy. In dem ziemlich hitzigen Gefecht ließen die Rebellen 78 Tode auf dem Plage, darunter 2 Geistliche und den Anführer Ciechonski; außerdem verloren sie 59 Gefangene, den ganzen Train, viele Waffen und Vorräthe. Wir hatten 11 Tode und 17 Verwundete. In allen Berichten wird mit ganz besonderem Lobe des Eifers und der Aufopferung der Bauern erwähnt.

Warschau. Oberstleutnant Manozki schlug im Walde von Bolowicz eine Insurgentenbande von 1500 Mann, der Verlust der Aufständischen soll sehr groß sein.

— Am 10. Mai ereilte Oberst Emmanuel bei Dschow auf der Chaussee von Bialostok nach Warschau eine Bande von 2000 Mann, geführt von Fritsch; er zerprengte sie; sie verloren ihren Führer, 100 Mann, 2 Fahnen, den ganzen Train und die Correspondenz.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 23/11. Mai. (N. Z.) Die Anzeige, daß das Abgeordnetenhaus eine Adresse und die Ueberbringung derselben durch eine Deputation beschlossen hat, ist gestern Abend in der üblichen Form erfolgt. Heute Abend ist darauf die Antwort eingegangen, daß der König die Deputation nicht empfangen wird. Dagegen wird eine schriftliche Antwort auf die Adresse für wahrscheinlich gehalten. Das officiöse Organ spricht sich bereits dahin aus, daß über die Art und Weise, wie diese Antwort ausfallen wird, kein Zweifel bestehen kann. — Ueber die weiteren Eventualitäten herrscht vollständige Ungewißheit. Die Meinung, daß nicht sofort nach Pfingsten der Abschluß des jetzigen Zustandes eintreten werde, fängt an zu überwiegen. Das officiöse Organ deutet heute nur so viel an, daß eine Auflösung nicht erfolgen wird, läßt es aber durchaus ungewiß, ob die Regierung den Schluß der Session, oder eine Vertagung eintreten lassen, oder ob sie den Versuch machen wird, das bisherige Anshungerungssystem fortzusetzen. (A. d. N.: Inzwischen (vergl. Neueste Nachricht.) ist ein Telegramm eingetroffen, welches den Inhalt der königl. Botenschaft und einer Cabinetsordre bringt. Die Behauptungen der Adresse werden vom Könige bestritten und beide Häuser des Landtags geschlossen.)

Dänemark.

Kopenhagen. (St. P. Z.) Depesche des Hrn. Hall, Ministers der auswärt. Angelegenheiten, an den Baron von Plessen, bevollm. Minister Dänemarks in St. Petersburg.

Kopenhagen, 8. Mai 1863.

Herr Baron!

Dank der Solidarität, welche die Völker und Regierungen Europas täglich immer inniger vereinigt, haben die beklagenswerthen Ereignisse in Polen die Gemüther in allen Staaten tief ergriffen und den Regierungen ernste Sorgen bereitet. Ueberall spricht man Wünsche aus, daß der bedauerlichen Lage der Dinge, welche eine Schranke zwischen den Polen und ihrem Souverain zu erheben geeignet ist, ein Ende gemacht werde, und die meisten europäischen Höfe haben es für ihre Pflicht gehalten, in Bezug hierauf der Regierung, des Kaisers Rathschläge zu ertheilen und Vorstellungen zu machen. Wenn die Regierung des Königs heute auch ihrerseits Wünsche ausspricht und ihr Interesse für das Glück und die Wohlfahrt des russischen Reiches in allen Gebieten, welche unter dem Scepter des Kaisers vereinigt sind, an den Tag legt, so geschieht dies vor Allem, weil sie sich erinnert, wie oft Dänemark dies Interesse, welches die kaiserliche Regierung für dasselbe hegte, hat bezeugen können, und wie oft es in der Lage gewesen, sich zu der Wirksamkeit, welche die wohlbegründete Macht Rußlands den Kundgebungen dieses Interesses nothwendigerweise verlieh, Glück zu wünschen. Aber zu dieser Erwägung gesellt sich noch eine andere, welche nicht weniger ernst und mächtig auf den Geist der Regierung des Königs wirkt. Sie verhehlt sich nicht die Eventualitäten, welche sich aus der Verlängerung der gegenwärtigen Sachlage in Polen ergeben können; sie sieht voraus, daß große Gefahren nicht nur die Mächte ersten Ranges, deren Entschlüsse nur von ihrer eigenen Würdigung dessen, was ihre Interessen verlangen, abhängen, sondern auch auf die secundären Staaten, die ihrerseits auf mannigfache Weise den Gegenstoß einer großen Erschütterung fühlen müßten, bedrohen würden; sie begreift endlich, daß Dänemark nicht gerade am wenigsten der Gefahr ausgesetzt wäre, verhängnißvollen Chancen zu begegnen.

Ich bitte Ew. Excellenz, diese Bedenken dem Hrn. Fürsten Gortschakow vorzustellen und sich zugleich zum Dolmetscher der Wünsche zu machen, welche die Regierung des Königs in diesem Falle hegt. Sie werden den Fürsten zu glauben bitten, daß es keinen Souverain in Europa giebt, der lebhafter und aufrichtiger als der König von Dänemark wünschen könnte, Polen die Waffen vor der Großmuth des Kaisers niederlegen und den Weg einer ruhigen und fruchttragenden Entwicklung betreten zu sehen. Derselbe Geist, welcher es dem Monarchen eingegeben hat, große Reformen in Rußland zu unternehmen, Reformen, deren Entwurf eben so edel, als ihre Ausführung energisch war, würde alsdann meiner Ueberzeugung nach nicht verfehlen, der kaiserlichen Regierung mächtige Ansprüche auf die Dankbarkeit ihrer polnischen Untertanen zu erwerben. Ich habe die Ehre zc. (Gcz.) Hall.

— Depesche des Fürsten Gortschakow an den Baron v. Nicolay, russischen bevollm. Min. in Kopenhagen.

St. Petersburg, 3. Mai 1863.

Ich habe soeben von dem Baron v. Pleßsen Mittheilung einer Depesche des Hrn. Hall erhalten, deren Abschrift ich beilege. Wir schätzen das Interesse, welches das Kopenhagener Cabinet für die Wohlfahrt des russischen Reiches an den Tag legt, und besonders den Wunsch, welcher im Namen S. M. des Königs ausgesprochen wird, Polen vor der Großmuth unseres erhabenen Herrn die Waffen niederlegen und den Weg einer ruhigen und fruchttragenden Entwicklung betreten zu sehen. Dies ist auch der theuerste Wunsch des Kaisers. Wir begreifen die Sorge, welche das Kopenhagener Cabinet für die Erhaltung des europäischen Friedens hegt. Es kann überzeugt sein, daß die Gefahren, welche es bedrohen könnten, nicht von unserer Seite kommen werden. Empfangen Sie zc. (Gcz.) Gortschakow.

Frankreich.

Paris, 26./14. Mai. (Tel.) Der Constitutionnel veröffentlicht heute Morgen einen Artikel von Paulin Limayrac, welcher die Intriguen der Anhänger der alten Parteien in den Verwaltungen heftig angreift. Der Constitutionnel sagt: „Dieser Umstand der Dinge wird ein Ende nehmen, die falsche Hingebung wird entlarvt werden, und ihren erklärten Feinden gegenüber wird die Regierung von den Bedenken entbunden werden, welche ihr Vorgehen verhindern.“

— 21./9. Mai. (N. Z.) Folgende Thatsachen können mit Zuverlässigkeit constatirt werden. Die Wahlbewegung hat die höchsten Regierungskreise überrascht, und dann erschüttert. Auch dort werden in Folge der Wahlen große Veränderungen vorgehen müssen, und schon rechnet man mit Zuversicht auf eine neue Phase des Régime's, auf eine neue Attitude der kaiserl. Vorsehung Frankreichs. Zweitens ist die Rolle der Regierungscandidaten, seitdem die öffentliche Meinung sich regt, so wenig respectabel geworden, daß man allgemein annimmt es sei zum letztenmal möglich gewesen, Männer von selbständigem Werth zu finden, welche auf der Liste der Regierungscandidaten und mit dem Kennzeichen des administrativen Patronats figuriren wollen. Auch in diesem Zweige der Manipulation des allgemeinen Stimmrechts muß etwas Neues ausersonnen werden. Drittens macht man mit naivem Erfolg unter den Arbeitern Propaganda für das Nichtstimmen. Viele Arbeiter finden die Opposition viel zu orleanistisch. Da sie selbst keine Candidaten von dunklerer Färbung haben und auch nicht für die Regierung stimmen wollen, sehen sie mit passiver Geringschätzung auf das Treiben der Administration und der Intriganten (sic) herab. So versucht man es den Abgrund zwischen der Bourgeoisie und dem Proletariat offen zu erhalten. Ueber den Abgrund bauen die Agenten der Präfectur schon eine Brücke für die Regierungscandidaten. — Auch die Erwählung des Hrn. v. Romusat wird nicht bezweifelt, da in seinem Departement der gewesene Regierungscandidat, der von der Liste gestrichen worden ist, sehr erfolgreich seine frühern Wähler für die Opposition bearbeitet, und ihnen Hrn. v. Romusat empfiehlt.

Italien.

Turin, 25./13. Mai. Heute, um 11 Uhr, eröffnete der König in Person die Parlamentssitzung für das Jahr 1863, indem er unter lauten Beifallsbezeugungen folgende Rede hielt:

„Meine Herren Senatoren, meine Herren Deputirten! Indem ich als König von Italien diese neue Sitzung eröffne, ist es mir angenehm Ihnen für das zu danken, was Sie während eines Zeitraums von mehr als zwei Jahren gethan haben. Sie haben die Rechte der Nation in ihrer vollkommenen Einheit befestigt. Diese Rechte werde ich in ihrer Unverletzlichkeit aufrecht zu erhalten wissen. Sie hatten soeben Ihre parlamentarischen Arbeiten begonnen, als die Vorlesung uns jenen herrlichen Mann entriß, welcher mich so kräftig unterstützte in dem schwierigen Unternehmen unserer Wiedergeburt. Ganz Italien theilte den Schmerz, den sein Tod mir verursachte. Der größte Theil der Mächte hat das neue Königreich anerkannt. Unsere Stimme wird unter ihnen gehört werden zum Triumph der Gerechtigkeit und zur Vertheidigung der Grundzüge der Freiheit und Nationalität. Die Verheirathung meiner Tochter mit dem König von Portugal heiligte ein nützliches Bündniß zwischen zwei freien Staaten und bewies mir, wie immer, daß die Freuden meiner Familie auch die Freuden meiner Nation sind. Handelsverträge wurden geschlossen mit Frankreich, Belgien, Schweden und der Türkei. Andere werden mit England und Holland geschlossen werden. So wachsen durch die Gemeinschaft der Interessen zwischen den Bevölkerungen die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Regierungen. Zwei Jahre sind es her, daß sich um die ruhmreiche subalpinische Armee die Streitkräfte der Provinzen organisirten; heute sind wir stolz auf eine Armee, italienisch durch ihre

Tapferkeit und mächtig durch ihre Disciplin. Die Marine, reich an so vielen guten Elementen, und für deren Entwicklung Sie soviel Sorgfalt gezeigt haben, wird in ihren Fortschritten gleichen Schritt mit der Armee halten. Mein heißester Wunsch ist, daß die Nation mit Sicherheit auf die Macht ihrer eigenen Armeen zählen könne und daß Europa dieses anerkennt. Die Freiheit hat überall ihre natürlichen Erfolge: Ordnung und Wohlstand. Wenn in einigen Provinzen die öffentliche Sicherheit wirksame Maßregeln erfordert, so wird meine Regierung in dieser höchsten Pflicht nicht lässig sein. Die Nationalgarden, welche sich schon sehr um das Vaterland verdient gemacht haben, werden durch ihren Eifer dazu beitragen. Frankreich ist bereit, zu demselben Zwecke mit uns militärische Vorkehrungen zu treffen, deren Zweckmäßigkeit es einseht. In allen Provinzen des Königreichs werden die öffentlichen Arbeiten mit Eifer betrieben. Der Tronto ist bereits von der Locomotive erreicht; bald werden alle Theile Italiens, wie sie es schon durch die Gesinnung sind, auch durch leichte Verkehrswege unter einander vereinigt sein. Ihre wichtigste Aufgabe ist die Gesetze des Königreichs in eins zu verschmelzen, indem Sie gleichzeitig die Entwicklung aller Localkräfte begünstigen. Besonders empfehle ich der Sorgfalt des Parlaments die Maßregeln in Bezug auf die Reorganisation der Finanzen. Die Capitalien Europa's strömen auf unsern Ruf mit Vertrauen in die neue Ordnung der Dinge herbei. Es ist für uns eine Ehrenschild durch die Bereitwilligkeit, mit der wir uns die nöthigen Opfer auferlegen, darauf zu antworten. Meine Herren Senatoren, meine Herren Deputirten! Die Freiheit mit dem Statut als Basis zu befestigen, und durch die Freiheit die Unabhängigkeit und die vollständige Einheit des Vaterlandes erobern: das ist der Zweck, dem wir unser Leben gewidmet haben. Um ihn zu erreichen, sind Eintracht, Weisheit und Energie gleich notwendig. Italien zeigt, daß es diese Eigenschaften im höchsten Grade besitzt. Wenn wir auf derselben Bahn fortschreiten, so kann keine menschliche Macht das Gebäude zerstören, welches wir aufgeführt haben, und mit voller Zuversicht und Glauben begrüße ich mit meinen Wünschen die Stunde, in der sich die Schicksale Italiens erfüllen!“

Nord-America.

New-York. (Tel.) Die letzten Nachrichten vom 14./2. Mai melden, daß General Grant 10,000 Separatisten vier Meilen südlich von Port Gibson geschlagen und einen vollständigen Sieg davongetragen hat. — 12,000 Unionisten haben den äußersten Punkt des York-River besetzt und die Brücken in der Nachbarschaft von Maiton blanche zerstört. — Der Separatisten-General Stonewall Jackson ist in Folge der Amputation seines Armes gestorben. Der Sep.-General van Dorn ist gleichfalls gestorben. — General Halleck hat den General Hooker am Vorrücken verhindert. Das Gerücht geht, der Sep.-Gen. Lee habe die Absicht, den Fluß zu passiren und das vom General Hooker commandirte Corps anzugreifen. Eine Batterie wurde an der Brücke von Washington errichtet. — Das Gerücht geht, daß General Grant die Truppen des General Jackson in Mississippi umzingelt hat, und daß die Separatisten kein anderes Mittel haben werden, sich aus ihrer Lage zu befreien, als indem sie sich einen Weg mitten durch die Bundesarmee erkämpfen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 27./15. Mai. (Tel. Dep. der Nig. Btg.) In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Antwort auf die Adresse mitgetheilt. Dieselbe bestreitet die Behauptungen in der Adresse, pflichtet dem Ministerium bei, spricht aus, daß die behauptete Verfassungsverletzung der Minister thatsächlich unbegründet sei; die Handlungsweise der Minister sei mit der Bewilligung des Königs geschehen, das Abgeordnetenhaus habe keine verfassungsmäßigen Befugnisse überschritten und suche die Alleinherrschaft des Parlaments anzubahnen. Hierauf verlas der Minister v. Eulenburg eine Cabinetsordre, zufolge welcher beide Häuser des Landtages geschlossen werden.

Rom, 23./11. Mai. Der Papst hat den Grafen von Aquila empfangen.

Constantinopel, 22./10. Mai. Die Antwort Rußlands auf die türkische Note zu Gunsten Polens ist in sehr veröhnlichem Tone gehalten.

Alexandria, 22./10. Mai. Der Prinz Napoleon hat den Suez-Canal mehrere Mal besichtigt und sich den Directoren des Unternehmens gegenüber in schmeichelhafter Weise ausgesprochen.

New-York, 9. Mai/28. April. Der Feldherr der Conföderirten, General Lee, nimmt einen glänzenden Sieg für sich in Anspruch. Der Kriegsminister Stanton versichert, die Verluste des Unions-Heeres seien unbedeutend. General Hooker wird wahrscheinlich abgesetzt werden. Die Demokraten verlangen McClellan, die Republikaner Fremont zum Oberbefehlshaber.

Aus Lissabon, 20./8. Mai, wird telegraphirt: „Das Gesetz wegen Aufhebung der Majorate hat die königl. Genehmigung erhalten.“

Witterungsbeobachtungen.

16. Mai. A. St. (28. Mai).

	Barom. 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Barf. Lanien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	333,25	- 2,12	4,7	SW ₂	Heiter (0)
2 U.	333,22	- 2,07	7,5	W ₂	Bewölkt (3)
11 U.	333,29	- 2,06	2,0	W	Wolkenbank in NW (0,5)
Mittel	333,23		4,72		(1,74)

Die Temperatur ist 5,41 unter dem Mittel. Höchste Temperatur des Tages 16,35 i. J. 1849, niedrigste 3,79 i. J. 1845, dieses zunächst liegt die diesjährige. Nach 8 Uhr M. kamen einzelne Cumuli aus W, schon um 10 Uhr waren Regenschauer in der Ferne sichtbar. Um etwa 12 Uhr heftiger Schauer mit Windstößen aus W, anfanglich Hagel (Graupeln) von lockerer Beschaffenheit, aber von der eigenthümlichen blauen Gestalt, welche die Körner stets haben, später Schnee und zuletzt großtropfiger Regen. Dieses wiederholte sich gegen 4 Uhr. Später noch hier und dort Regenschauer in der Ferne.

Die mittlere Temperatur des Mai ist bis zum heutigen Tage ein wenig unter dem Mittel. Es war seit dem 1. Januar n. St. die Abweichung der einzelnen Monate vom Mittel die folgende:

1. Januar . 5,16 über dem Mittel	März . . 1,75 über dem Mittel
1. Februar . 3,24 über dem Mittel	April . . 0,86 über dem Mittel

wobei dieses Jahr beim Mittel nicht mit gerechnet ist. Der verhältnismäßig wärmste Tag am 31. Jan. 8,63 über dem Mittel. Der kälteste 21. Mai 5,49, 11. März 6,46 und der heutige Tag 5,41 unter dem Mittel.

Fremden-Liste.

Vom 17. Mai 1863.

Hotel London: Hr. Gellon vom Lande.

N. 208. Von der Censur erlaubt. Dorpat den 17. Mai 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden nach § 8 der Vorschriften für die Studirenden alle diejenigen, welche an die Herren stud. med. Friedrich Sarttson, Heint. Schenker, Alex. Steinbach, Carl Kurtschewitz, Carl Braun, Bernhard Gebhardt, Emil Dollschu und Carl Petersen, hist. Herm. Holtz und oec. Jul. Feldt, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praecelusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. — Dorpat, d. 13. Mai 1863.

Rector: Bidder.

Notaire N. L. Wulffius.

Von Einem Edlen Rathe der kaiserl. Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche den Bau einer neuen Herberge zum hiesigen Armenhause, nach dem in der Raths-Oberkanzlei zu inspicirenden Anschläge zu übernehmen Willens sind im Stande sind, hiemit aufgefordert, sich zu dem dieshalb auf den 24. Mai d. J. anberaumten Torgtermin und dem später anzuberaumenden Veretorge um 12 Uhr Mittags in Eines Edlen Rathes Sitzungslocale einzufinden, ihre Minderforderungen zu verlautharen u. wegen des Zuschlags fernere Verfügung abzuwarten. Dorpat-Rathhaus, 8. Mai 1863.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Diejenigen, welche mit mir in extrajudiciellen Geschäften stehen, erliche ich hiedurch sich während der Dauer meiner bevorstehenden Abwesenheit aus Dorpat an den Herrn Theodor Schneider oder an den Herrn Kreisgerichts-Secretären Arthur v. Sivers (beide wohnhaft in meinem Hause, Ecke der Petersburger- und Steinstraße) wenden zu wollen, welche überall etwa gewünschte Auskünfte zu ertheilen, und Zahlungen zu leisten und zu empfangen, von mir erbeten worden sind.

Dorpat, 13. Mai. August v. Dehn.

Une dame veuve qui a chez-elle une dame Suisso, désirerait avoir, à titre de pensionnaires, quelques jeunes filles de 7 à 13 ans qui devraient entrer dans un pensionnat ou une école publique.

Les enfants seraient sous une surveillance suivie et toute maternelle, et tout ce qui pourrait contribuer au bien et à l'éducation des enfants, serait strictement observé.

On ne parle dans la maison que la langue française.

(Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.)

Auf meinen Namen gemachte Schulden acceptire ich nicht. Sophie Friederike Beeb.

Mineral-Wasser-Anstalt zu Riga.

Im Besitze des einzigen am hiesigen Orte errichteten Depots obiger Anstalt, mache ich die Anzeige, daß ich soeben folgende Auswahl diesjähriger Füllung empfangen habe und bestens empfehle, als:

Püllnaer,	Eger Franzbrunnen,	Carlsbader,	Kreuzn. Elisabethquelle,
Saidschüger,	Rißinger Nagoczj,	Sodawasser,	Waldheidsquelle,
Friedrichshaller,	Oberjatzbrunnen,	Richy gr. Grille,	Selterfer,
Eger Salzbrunnen,	Marienbabbunnen.	Richy Celestine-Quelle,	Limnade gazeuse.

Außerdem übernehme ich alle etwaigen Aufträge auf alle Arten Mineral-Wasser, die durch mich auf's Prompteste von der Anstalt effectuirt werden.

J. N. Sieckell.

Schwarze ovale Holz-Rahmen, Gold-mattirte do., Amerikanische Nussholz do. und eine schöne Auswahl im allerneuesten Geschmack für **Visite-Portraits** erhielt und empfiehlt

A. H. Henningson.

So eben traf eine bedeutende Sendung von

Messina-Apfelsinen

ein, welche ich, um schnell zu räumen, zu sehr billigen Preisen verkaufe.

C. Petersonn.

Photographie-Albums, Postmarken-Albums in mehr als hundert Mustern, von 65 Kop. bis 10 Rbl. S. erhielt so eben und empfiehlt

A. H. Henningson.

Höchst interessant für Jedermann!



Unterzeichneter wird die Ehre haben sein Museum verschiedener Menschenrassen hieselbst nur auf **kurze Zeit** zu zeigen:

- 1) Eine Dame Heliophobus (Nachtmensch), 17 Jahr alt.
- 2) Einen Zulu-Kaffer oder Hottentott vom Cap der guten Hoffnung.
- 3) Einen Mann aus der Wüste Sahara, vom kriegerischen Stamme der Ashanti.
- 4) Einen ächten Indianer aus Nordamerika.

Das Museum wird am Freitag d. 17. Mai um 3 Uhr Nachmittags eröffnet werden und stets den geehrten Besuchern zugänglich sein.

Der Schauplatz befindet sich bei der steinernen Brücke.

Um recht zahlreichen Besuch bittet ergebenst **Ed. Nell.**

Einem hochgeehrten Publicum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich mit einer schönen Auswahl von

Taschen-Uhren

in Gold und Silber für Damen und Herrn,

Tisch- und Wand-Uhren

affortirt bin, sowie auch Stahlketten neuester Façon, kurze Ketten in Gold, lange Hals- und kurze Ketten in Neu-Gold, goldne, silberne und neugoldene Schlüssel in großer Auswahl und nehme alle in mein Fach schlagende Reparaturen an.

Altschwager, Uhrmacher.
Haus, Bauch.

Ein vorzüglich gelungener **Concert-Flügel** und ein **Pianino** stehen zum Verkauf bei **H. W. Koch** im Hause Schramm.

Schmiede Glanz-Kohlen verkauft in Partien von mindestens hundert Pud zu 25 Kop. das Pud. **C. Hennig.**

Das Muhl'sche **Sommerhaus**, bei Marienhof belegen, ist zu **vermieten**. Näheres beim Photographen Muhl'y.

Abreisende.

Thomas Martinson, Gärtner. (2.)

Eben erhielt aus dem Auslande



die zweite Sendung von Strohhüten.



Kinder-Hüte à 70 Cop., weiße und schwarze Damen-Strohhüte und Herren-Hüte empfiehlt zu den allerbilligsten Preisen

A. H. Henningson.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag

von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Die nächste Nr. dieser Zeitung erscheint, des Pfingstfestes wegen, Mittwoch den 22. Mai.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Ueber academische Freiheit. Riga: Preisvertheilung. Reval: Statistisches Comité. Warschau: Organisation des Centralcomité's. Podlewski. Uebersicht der letzten Bewegungen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Aus Wien. Wien: Ministerrath. — Niederlande. Haag: Interpellation. — Frankreich. Paris: Prof. Mommsen. — Portugal. Lissabon: Russische Depesche. — Italien. Neapel: Vorfall im Theater. — Türkei. Constantinopel: Suad-Pascha. — Sien. Aus Calcutta.
Neueste Nachrichten. — Das erste Dorpater Turnfest.
Auszug aus einem Brief Pirogow's (Schluß)

Inländischer Theil.

Dorpat, 18. Mai. Fortsetzung der Zuschrift:
Von academischer Freiheit.

II.

6. Klagen über den Verfall des Studentenlebens, so weit es unter den Landsmannschaften in die Erscheinung tritt, sind in Deutschland laut geworden und wir haben gestern angedeutet, worauf sie sich beziehen. Wir müssen hinzufügen, daß nicht alle deutsche Universitäten in gleichem Maße an jenen Uebelständen laboriren. In größeren Städten fallen viele derselben von selbst weg. In anderen Orten sind es die Studierenden selbst, die gegen sie reagiren; selbst Verbindungen sind zum Zweck der Reform gestiftet worden. Nichtsdestoweniger bleibt der Gesamteindruck, den das academische Leben auf den deutschen Universitäten in dieser Beziehung macht, ein wenig erfreulicher. Ein Vergleich mit unseren academischen Zuständen fällt zu Gunsten Dorpats aus. Nur in wissenschaftlicher Hinsicht wird in Deutschland mehr geleistet. Eifer und Selbstständigkeit im Studium sind dort verhältnißmäßig häufiger. Die Gründe dafür liegen auf der Hand. Es ist dort eine größere wissenschaftliche Anregung geboten durch die bedeutende Concurrenz hervorragender Lehrkräfte; es giebt dort zahlreiche, nicht weit von einander entfernte Hochschulen; und endlich: es kann dort Niemand ohne Anspannung aller Kräfte auf eine Lebensstellung rechnen, die ihm genügendes Auskommen bietet und einen, wenn auch noch so bescheidenen Ehrgeiz einigermaßen befriedigt.

Aber je mehr wir Einsicht gewinnen in das, was uns fehlt, um so berechtigt sind wir hervorzuheben, was sich bei uns Anerkennenswerthes findet. Und so heben wir mit besonderer Genauigkeit hervor, daß in Dorpat allein — so viel uns bekannt — ein von allen Studenten anerkanntes Gesetz, ein allgemeiner „Comment“ zu Recht besteht; daß dieses Gesetz gehandhabt wird von Corporationen in Gemeinschaft mit den „Wilden“; daß der Chargirtenconvent eine centrale, wirkliche Macht ist, durch die eine lebendige Einheit der Studentenschaft wenigstens angestrebt und in ihren Grundlagen angebahnt ist. Ein gesunder Tact hat politische Tendenzen abzuweisen gewußt. Und jede Corporation ist wenigstens bestrebt, Selbstständigkeit des Willens und Urtheils in ihren Mitgliedern zu achten und doch zugleich die scharfen Ecken der Individualität abzuschleifen und die spröden egoistischen Interessen einem objectiven Zwecke unterordnen zu lehren. Dem Cultus des Duells ist die Spitze abgebrochen durch das schon seit etwa 25 Jahren bestehende Ehrengericht; der Duellzwang ist seit geraumer Zeit aufgehoben und Niemand braucht seinem Gewissen Zwang anzuthun, um die ihm zukommende Genugthuung zu erlangen. Kurz, die Studentengemeinschaft besitzt Institutionen, die zwar reformbedürftig, aber auch reformfähig sind und die dazu beigetragen haben, eine ehrenhafte Genugthuung zu wecken und das Bewußtsein zu nähren, daß nur in der Hingabe an das Ganze der Einzelne Werth und Bedeutung gewinnt.

bleibt auch Vieles zu wünschen übrig und muß in mancher Hinsicht auf Fortschritt gedrungen werden, so vergesse man nicht, daß für keine Periode des menschlichen Lebens sich schwieriger die richtigen Formen finden lassen, weil keine derselben das Gepräge einer Uebergangsstufe trägt, wie die des Universitätsstudiums. Dem Knaben ist Freiheit nicht gewährt, er ist aber auch keiner Verantwortlichkeit unterworfen. Dem Manne steht es zu sich selbst zu bestimmen, er hat aber über sein Handeln Rechenschaft abzulegen. Dem Studenten liegt es nahe, Freiheit ohne Verantwortlichkeit zu beanspruchen und so das be-

rechtigte Verlangen nach Freiheit zu verwandeln in ein principloses Haschen nach „academischen Freiheiten.“ Aus der noch nicht abgeschlossenen Entwicklung des Characters und dem jugendlichen Temperament ist es abzuleiten, wenn so die oben angeführten anerkanntwerthen Grundzüge unseres corporativen Studentenwesens einer consequenten Durchführung oftmals ermangeln: das gemeinschaftliche Interesse der „Burschenwelt“ wird auf die Fahne geschrieben und die Anerkennung der Rechtsgleichheit aller Commilitonen wird noch immer von manchen Seiten beanstandet; die Characterbildung soll innerhalb der Corporationen gefördert werden und Mancher geht, weil die Sitte nicht geachtet wird, moralisch und physisch zu Grunde; das Ehrengericht hat seinem Begriff nach das Duell desavouirt, aber nicht zu verbannen vermocht; das gute Recht, zumal das des Landes und der Universität wird hoch gehalten, aber das Landes- und Universitätsgesetz ist immer noch der Feind, dem man nothgedrungen sich beugt und, wenn es sein mag, ohne Gewissensbeschwerde sich widersetzt.

Es handelt sich hier nicht um Verstöße Einzelner gegen das erstrebte Ideal — in welchen Lebensstadien käme das nicht vor —; der Mangel einer mit sittlichem Ernste sichtenden öffentlichen Meinung unter unserer academischen Jugend spricht sich in jenen schwankenden Zuständen aus. Und wer sich jenen Widersprüchen des Studentenlebens ohne Widerstreben accommodirt, findet in der Universität schwerlich die geeignete Vorschule zu seinem Berufe, und wird, wenn schon als Jüngling ein gehorsamer Nachbeter jener zeitweiligen öffentlichen Meinung, schwerlich einst ein bevorzugter Träger geistiger Bildung und eine kräftige Stütze seines Landes.

Zu enger Beziehung zu den socialen Zuständen des academischen Lebens steht freilich die Art und Weise, in welcher die erste Aufgabe desselben, die wissenschaftliche Bethätigung, erfaßt und ausgeführt wird. Wir versparen uns die Erörterung dieser Seite unseres Gegenstandes auf ein anderes Mal. Nur darauf sei noch hingewiesen, daß in dem Maße, als das Studium Hauptaufgabe den Studierenden wird und zu einer gewissen Selbstständigkeit gelangt, die gesunden Grundlagen unseres corporativen Studentenlebens, die leider zu oft nur nach den Auswüchsen beurtheilt werden, immer mehr zu einer harmonischen Gestaltung gelangen werden. Dann wird leben und gedeihen die academische Freiheit und sie, ja sie allein, wird ein Ende machen den academischen Freiheiten.

Riga. Der Rigische Hilfscomité für die Londoner Weltausstellung des Jahres 1862 macht bekannt, daß am 27. Mai d. J. die Vertheilung der von der Londoner Preisjury den baltischen Exponenten zuerkannten Auszeichnungen stattfinden wird und erläßt demnach sowohl speciell an die Aussteller aus den Ostseeprovinzen, als auch an sämtliche Kaufleute und Fabrikanten die Einladung sich am gedachten Tage um 1 Uhr Mittags im oberen Saale der Rigaeer Börse einzufinden zu wollen.

Reval. Der E. G. J. entnehmen wir, daß der neuconstituirte estländische statistische Comité seine officielle Thätigkeit am 10. Mai eröffnet hat. Zugleich macht Graf Mantensfel, Secretär des Comité's, bekannt, daß (in Grundlage des Punkt 8 der Verordnung über die statistischen Comités) die Einsendungen in dasselbe Portofreiheit genießen.

Warschau. (C. H. B.) Ueber die Organisation des Centralcomité's erzählt man sich hier Folgendes. Es bestehe aus 10 Hauptgliedern, jedes dieser Glieder habe wieder 10 Gehülfen, aus welchen die 10 Hauptglieder nöthigenfalls wieder completirt werden können. Diese Reserve von 10 geht immer weiter. — Die Polen nennen sich eine zum Opfer bestimmte Nation; sie behaupten, die Einigkeit unter ihnen sei nie größer gewesen, wenn sie 1830 in dem Grade vorhanden gewesen wäre, wo sie eine Armee und Artillerie gehabt, hätten sie Polen nimmer aufgegeben. Auch Damen gehören zu dem Centralcomité und sind ebenfalls nach dem Decimal-System organisirt.

Details über die Gefangennahme Podlewski's. — Podlewski — er ist vor Kurzem in Ploek erschossen worden, — war früher Artillerie-Officier in russischen Diensten, schloß sich darauf den Insurgenten an, und gehörte hier zu den bedeutenderen Parteigängern. Von seinem Adjutanten begleitet, wollte er sich zu irgend einer Bande bei Ploek

begeben, er fuhr in einer aristokratischen Kalesche und zeigte, als er angehalten wurde, einen russischen Paß auf Godlewski ausgestellt, vor. Er wurde gebeten auszustiegen, hierbei fiel ihm sein Paß herab, welchen sein Adjutant ehrerbietig aufhob und ihm wieder umlegte; das erregte den Verdacht des Officiers, er sagte ihm auf den Kopf er sei Podlewski, der Pole aber vertheidigte sich so geschickt, daß er schon geneigt war, ihn passieren zu lassen, als ein Kosak, welcher bemerkt hatte, daß Podlewski beim Aussteigen etwas zur Seite geworfen, einen Revolver aufhob und dem Officier übergab. Die beiden Herren wurden jetzt sofort arretirt und nach Plock gebracht, wo die Identität des Godlewski und Podlewski constatirt wurde.

— (St. P. Z.) Der R. Juv. schreibt: In dem heute eingetroffenen Journal der militärischen Operationen im Königreich Polen befindet sich eine kurze Uebersicht über dieselben von Ende März bis zum 7. Mai:

Ende März waren alle Hauptbanden im Königreich geschlagen und die Insurgenten begannen, nachdem sie die Ungleichheit dieses Kampfes mit regulären Truppen erfahren, auseinander zu gehen und in ihre Wohnorte zurückzukehren. — Während der Osterfeiertage wurden die Banden immer seltener, und man konnte hoffen, daß der Aufstand sich seinem Ende näherte. Aber das Centralcomité wandte alle Mittel an, um denselben wieder anzufachen und das Land aufzuwiegeln. Zu diesem Zwecke wurden in verschiedenen Richtungen kleine Trupps entsendet, um die ganze Bevölkerung zur allgemeinen Erhebung aufzufordern. Die Hauptanstrengungen des Centralcomités waren auf die Landbevölkerung gerichtet. Anfangs bemühte es sich, die Bauern zum Aufstande zu verlocken, indem es ihnen unentgeltliche Landantheile versprach; aber als die Bauern vollständiges Mißtrauen gegen diese Versprechungen zeigten, begann das Centralcomité grausame Mittel gegen sie zu gebrauchen, um sie durch Furcht auf ihre Seite zu bringen. Die durch freiwillige Beiträge und auch durch Erpressung und Blinderung zusammengebrachten Summen gewährten dem Comité die Möglichkeit im Auslande Feuerwaffen anzukaufen, und trotz aller Maßnahmen der preussischen und österreichischen Grenzbehörden, trotz der häufigen Confiscationen von Kriegscontrebande, wurde eine sehr bedeutende Menge von Waffen über die Grenzen des Königreichs gebracht. — In der ersten Hälfte des April erschienen bereits bedeutende Banden, besonders in den Theilen des Kaliszzer Mil.-Distr., wo die Grenze keine bedeutenden natürlichen Hindernisse entgegenstellt, und zwar in den Wäldern bei Byzdry und Kazmierz, in der Umgegend von Wenglowice, Ruznica-Grabowska und Krzenice. Gleichzeitig zogen sich im Lubliner Distr. alle kleinen Banden nach der Südgrenze, wo in der Umgegend von Zamiech eine zahlreiche Bande unter Führung Fejzeranski's aus Galizien kam und sich in dem Walde nördlich vom Flecken Tjepily lagerte. Im Radomer Distr. zeigte sich die von Czachowski geführte Hauptbande, meist aus Zuzüglern aus Galizien gebildet, zuerst in den Wäldern des Kreises Opatow. Außerdem begannen seit dem 20. April Banden, in welchen sich viele Italiener und Franzosen befanden, aus dem Krakauschen in dieses Gouvernement zu kommen. — Im Plocker Distr. erschien auch eine aus Preußen herübergekommene Bande, dieselbe wurde aber gleich bei ihrem Uebertritt geschlagen, und der Hauptanführer des Aufstandes im Gov. Plock, Podliessi, gerieth in Gefangenschaft. Außerdem zeigten sich in letzter Zeit bedeutende Banden im Süden von Ostrolenka, nördlich von Lowicz am Flusse Wzura, im Kreise Rawa, in der Umgegend von Nowe-Miasto und auf dem linken Ufer der Weichsel im Kreise Gostynin. Außer diesen Hauptbanden streifen kleine Trupps, welche sich der Aufmerksamkeit der Truppen entziehen, in allen Richtungen im Lande umher, indem sie sich vorzugsweise in den waldigen Localitäten halten.

— Der Schlef. Jtg. wird aus Warschau, 19. Mai, geschrieben: Die Nationalregierung hat gegen durch den functionirenden Stadtpräsidenten Grafen Sigismund Wielopolzki mit der englischen Compagnie Hawskley abgeschlossenen Contract über die Canalisation und Wasserleitung der Stadt Warschau bei dem hiesigen englischen Consulat, bei dem Bankhause S. A. Fränkel, und bei Herrn Hawskley selbst Protest eingelegt. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Arbeiten in Folge dessen nicht zu Stande kommen; auch würden sie wol die Bestätigung der russischen Regierung selbst nicht erlangen, da die Projecte sich als ohne gründliche Erforschung der Verhältnisse gemacht herausstellen. — Das polnische Publicum ist trotz der jüngsten ungünstigen Nachrichten von den Schlachtfeldern voller Siegeshoffnungen.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Aus Posen schreibt man: Graf Wielopolzki hat den frühern Necteur des Dneonik Posnanski beim dortigen Kreisgerichte verklagt, dieser wurde auf Grundlage des Preßgesetzes auf 20 Thaler resp. 8 Tage Gefängniß verurtheilt. Eine Lemberger Zeitung, welche den fraglichen Artikel, in dem der Markgraf unter andern „ein Mensch ohne Ehre und Glauben“ genannt wird, abgedruckt hatte, wurde ebenfalls zu einer Geldstrafe verurtheilt.

Wien, 21./9. Mai. (N. Z.) Entscheidende Beschlüsse in der polnischen Frage konnten überhaupt nicht, somit auch in dem vorgestrichenen Ministerrath nicht, gefaßt werden, weil die formulirten Anträge Englands noch nicht hier eingegangen sind. Was die französischen anbetrifft, so sind nicht alle derselben annehmbar erschienen; die Idee des Waffenstillstands soll auch zumeist von Frankreich ausgegangen und erst hinterher von England befürwortet worden sein. Frankreichs

Tactik zeigt sich in diesem Betracht sehr fein berechnet; das Blutvergießen in Strömen entrüstet alle Gemüther in Europa; die Westmächte berühren daher den empfindlichsten Nerv der öffentlichen Meinung, indem sie dem Schlachten, Blündern, Sengen und Rauben ein Galt gebieten wollen. — Als ein eben so interessante wie bezeichnende Thatsache kann ich Ihnen melden, daß von Galatz sehr bedeutende Waffentransporte wahrscheinlich nach Polen dirigirt werden. Ob nun dieß auf türkische oder, wie wahrscheinlicher, auf französische Rechnung geschehe — jedenfalls ist damit der polnischen Insurrection ein Canal geöffnet, aus dem sie reichlich gespeist werden wird. — Briefe aus Odessa von verlässlicher Hand schildern auch die dortigen Zustände nichts weniger als beruhigend. Man besorgte Brandlegungen; mehrere öffentliche Gebäude wurden deshalb assicurirt. Die Telegraphenverbindung zwischen Balta und Berdyndische war unterbrochen. Auch die St. Petersburg Post blieb mehrere Tage aus.

— Wie die Presse versichert, wäre die preussische Regierung in vertraulicher Weise verständigt worden, daß weder Oesterreich noch die süddeutsche Zollvereinsgruppe eine sofortige vollständige Verschmelzung der beiden Zollgebiete, sondern zunächst nur die größtmögliche Erweiterung des Februarvertrages vom Jahre 1853 im Auge habe.

Niederlande.

Haag, 21./9. Mai. (St.-N.) Die Interpellation des Abg. Groen van Prinsterer wegen der Note, welche unsere Regierung zu Gunsten der Polen an das russische Cabinet gerichtet hat, ist in der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer gestellt worden. Der Interpellant erachtete diesen Schritt des Ministeriums mit unserer früheren Handlungsweise nicht übereinstimmend, welche sich stets fern von einer Theilnahme an den Streitigkeiten der europäischen Parteien gehalten habe, auch verstoße er gegen die Gesetze einer strengen Neutralität. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten bemerkte dagegen, die meisten Cabinette hätten sich an den Kaiser von Rußland gewandt, in der Hoffnung, daß ihm, der bereits so viel Großes in Ausführung gebracht habe, das Loos zu Theil werden möge, auch in Polen einen Zustand herbeizuführen, der Ruhe, Friede und Gedeihen sicherstelle. Auf den Wunsch Frankreichs und Englands habe sich Holland jenem Schritte angeschlossen. Die Regierung habe sich der französischen Note angeschlossen, weil die englische sich auf die Verträge von 1815 berufe, welche von Holland nicht mit unterzeichnet seien. Die Note sei im Anfange der vorigen Woche Rußland mitgetheilt, nachdem bereits die Antworten des Petersburger Cabinettes auf die Noten der Großmächte bekannt gewesen seien, und der Minister Gortschakow habe dieselbe in der nämlichen höflichen Weise entgegengenommen, wie sie ihm auch angeboten worden sei. Der Abgeordnete Groen hob in seiner Entgegnung u. A. hervor, daß es ihm schein, als ob Frankreich einen Druck auf unsere Regierung ausgeübt habe, wir also einen Theil unserer Neutralität preisgegeben hätten, und stellte den Antrag, die Kammer möge in einer Resolution erklären, daß die Nothwendigkeit, unter gegenwärtigen Umständen vollkommen unparteiisch zu bleiben, Seitens der Regierung zu wenig beachtet worden sei. Nachdem der Minister zugesagt hatte, sowohl die Note selbst, als auch die Antwort der russischen Regierung, falls diese schriftlich abgegeben werden sollte, der Kammer vorlegen zu wollen, wurde der Beschluß über den Antrag des Abgeordneten Groen van Prinsterer bis dahin ausgesetzt.

Frankreich.

Paris. Die Aufnahme, welche der Geschichtsforscher Mommsen beim Kaiser gefunden, hat das größte Aufsehen erregt. Der Kaiser hat ihn zu Tische geladen und die Kaiserin unterhielt sich auf die liebenswürdigste Weise mit dem deutschen Gelehrten. Auch in den Kreisen der wissenschaftlichen Welt wurde Mommsen durch Guldigungen ausgezeichnet.

Portugal.

Lissabon. Depesche des Fürsten Gortschakow an Hrn. Dserow, russischen bevollm. Minister in Lissabon.

St. Petersburg, 8. Mai 1863.

Der portugiesische Hr. bevollmächtigte Minister ist von seiner Regierung beauftragt worden, mir eine Depesche des Hrn. Marquis de Loulo hinsichtlich der gegenwärtigen Lage des Königreichs Polen vorzulesen. Dieses Schriftstück ist in Ausdrücken abgefaßt, welche denen analog sind, die wir in den uns neuerdings über denselben Gegenstand mitgetheilten Depeschen, ganz besonders aber in der der Regierung Ihrer britischen Majestät vom 10. April gefunden haben. Ich habe dem Vicomte de Moira geantwortet, daß S. M. der König von Portugal überzeugt sein kann, daß Niemand in Europa sich das Schicksal Polens mehr zu Herzen nimmt, als der Kaiser, unser erhabener Herr, daß Niemand lebhafter wünscht, dieses Land in die Bedingungen des Friedens und der Ruhe eintreten zu sehen, die für den regelmäßigen Fortschritt unerlässlich sind, welchen die Sorge Sr. Majestät ihm wie allen Theilen seines Reiches vorbereitet; daß uns diese Aufgabe aber durch die Ermuthigungen und Aufreizungen erschwert würde, welche die Störer der öffentlichen Ruhe fortwährend von außen erhalten. Ich habe hinzugefügt, daß der Kaiser nichtsdestoweniger entschieden sei, dabei zu verharren, und daß S. Majestät die Beweggründe hierzu nirgend anders zu schöpfen brauche, als in den Empfindungen seines Herzens und in dem Bewußtsein seiner Herrscherpflichten.

Wollen Sie diese Bemerkungen dem Hrn. Minister der auswärtigen Angelegenheiten mittheilen und ihm diese Depesche vorlesen. Empfangen Sie u. s. w. (gez.) Gortschakow.

Italien.

Neapel. (N. 3.) Briefe aus Neapel enthalten weitläufige Erzählungen über den letzten Vorfall im Theater San Carlino, wo die Schauspieler wegen ihrer bourbonischen Gesinnung vom Publicum beim ersten Wiederauftreten arg gemißhandelt wurden. Während der Vakanz im San Carlino war jene in neapolitanischem Dialecte darstellende Schauspielertruppe für einige Vorstellungen nach Rom gegangen, wo der bourbonische Hof sich die Leiden des Grills durch die lazzi des beliebten Pulcinella zu verfühen wünschte. Um sich jenem Hofe gefällig zu erweisen, erlaubte sich Pulcinella einige Epigramme gegen die italienische Regierung; so soll er einmal gesagt haben, er könne das Wort „Galantuomo“ nicht leiden, seit man davon einen so schlechten Gebrauch in Turin gemacht habe; ebenso ergoß er die Einfälle seiner Laune auf die neue Kupfermünze von Cinquo Centosimi. Diese und andere Einfälle waren in Neapel vielleicht mit einiger Uebertreibung bekannt geworden; überdies wußte man, daß die Schauspieler-Gesellschaft bourbonisch gesinnt sei, weil sowohl der verstorbene, als auch der vertriebene König gegen sie sehr freigebig waren. Man wollte ihnen daher eine Lection geben, und bei ihrem Wiederauftreten in Neapel entstand der ärgste Lärm, den man jemals auf einer Bühne erlebt haben mag. Petrillo, der Pulcinella, auf den es besonders abgesehen war, merkte gleich, um was es sich handelte, und machte sich frühzeitig aus dem Staube, so daß das Ungewitter um so heftiger die andern Schauspieler traf. Nach hergestellter Ruhe und Räumung des Theaters sammelte man auf der Bühne nicht weniger als 300 Kilogramme Erdäpfel, nebst mehreren zerbrochenen Stöcken, Drangen und anderen Objecten, womit die unglücklichen Schauspieler beworfen wurden. Ein Theil des Publicums war über das Orchester auf die Bühne gestiegen, wo nicht nur die Schauspieler, die sich nicht schnell genug flüchten konnten, schwer mißhandelt sondern auch alle Möbel und sonstige Bühnenvorrichtungen zerstört wurden. Die Verwirrung ward durch das Losgehen einer Pistole vermehrt, die zwar keinen Schaden that, aber den Tumult aufs höchste steigerte. Man sagte anfangs, der Schuß sei von einer verkleideten Sicherheitswache gekommen; die später angestellte Untersuchung ergab aber, daß keine von den Wachen von ihrer Feuerwaffe Gebrauch gemacht, so daß der Thäter unbekannt bleibt. Man behauptete dann, es sei ein bourbonischer Agent gewesen, der die Absicht gehabt, die Verwirrung zu vermehren. Dieser Auftritt wird hier, wo man seit lange an politische Toleranz gewohnt ist, sehr getadelt, und man meint, daß Jedermann, auch die Schauspieler, seine eigenen politischen Meinungen haben könne, ohne deswegen belästigt zu werden, so lange keine staatsgefährlichen Umtriebe damit verbunden sind. In Neapel ist aber die Freiheit noch zu jung, und man ist zu sehr an politische Intoleranz gewohnt gewesen, als daß man sich so leicht an ein anderes System gewöhnen könnte.

Türkei.

Aus Constantinopel, 14./2. Mai wird über Marseille telegraphisch gemeldet: Das Ministerium bleibt. Fuad Pascha wird nicht Groß-Bezir, behält das Kriegs-Portefeuille und ist zum General-Adjutanten des Sultans genannt.

Vom Fürsten Kusa meldet dasselbe Telegramm, derselbe fahre fort, die griechischen Klöster in Rumänien zu maßregeln, und er habe den Gebrauch der griechischen Sprache im Lande verboten.

Asien.

Calcutta. Die Corresp. der Times entwirft folgendes schreckliche Bild aus Indien: Die Landschaft Dschessor (Jessore), an deren Grenzen der Ganges sich in jene zahllosen Minnsale verliert welche die fruchtbaren Sunderbund-Marschen (Sundaribana mit dem alten Namen) bilden, war bekanntlich der Heerd der Cholera-Epidemie, welche im Jahr 1817 Lord Hastings's Armee heimsuchte, und dann zum erstenmal die Weisheit Europa's wurde. In demselben Landstrich ist eine Pestilenz ähnlich der ägyptischen, und gewöhnlich unter Vorauszgang der Cholera, seit lange endemisch, und in den letzten drei Jahren, seit dem Juni 1860, hat sie sich bis in den Umkreis von Calcutta und längs der ostindischen Eisenbahn bis nach Bardwan hinauf ausgedehnt. Sie hat nicht weniger als 40,000 Opfer, oder 60 Procent der davon befallenen Menschen, hinweggerafft. Durch Anlegung von Armen-Apotheken und Aufstellung einheimischer Werkze suchte die Regierung der Seuche Einhalt zu thun, aber vergebens, bis endlich im Nov. v. J. sich die Wuth derselben erschöpfte. Meilenweit aber liegen ganze Dörfer verödet, und es fehlte an Händen um die Todten zu begraben oder zu verbrennen, deren Leichendunst noch jetzt die Luft erfüllt. Der Bericht des mit Untersuchungen über diese Epidemie beauftragten Dr. Elliott enthüllt Gräuel, welche selbst die technische Sprache des Arztes nicht zu verschleiern vermochte. Alles wird der Malaria zugeschrieben, und alles Wasser ist dermaßen mit vermodernden organischen Körpern angefüllt, daß eine ölige Substanz auf der Oberfläche schwimmt. Ein bengalisches Dorf und dessen Umgebung ist immer mit der dichtesten Vegetation überwuchert; aber um sie einigermaßen in Zucht und Ordnung zu halten, dazu fehlen auch die einfachsten Mittel. Es sind nun Regierungsbefehle ergangen das Dschengel zu lichten und verpestete Pflügen zu verschütten; aber das Landvolk ist indolent und haßt die Reinlichkeit, und so wird wol mit der nächsten Regenzeit, im Juni, die Pest wiederkehren. Der Elliott'sche Bericht bezeichnet sie als ein remittentes Congestivfieber, welches den Kranken in 5 Stunden bis 15 Tagen dahintrafft. Zum Glück für unser Tropenland mit seiner dichten Vegetation zerstört oder hemmt die große Hitze die Malaria, aber die vier Regenmonate sind tödtlich.

Neueste Nachrichten.

Wien, 24./12. Mai. Nach einer telegr. Depesche aus Constantinopel vom gestrigen Tage waren daselbst Nachrichten aus Durazzo eingegangen, welche die Besorgniß einer beabsichtigten Landung von Freiwilligen aus Neapel in Albanien aussprechen. Dagegen melden Berichte von italienischen Umtrieben um an die Bildung einer bourbonischen Freischaar in Valona glauben zu machen. Die Besorgnisse sind durch das Erscheinen eines sardinischen Geschwaders vermehrt worden. Auf der Insel Candia sind durch griech. Emisäre Unruhen hervorgerufen worden.

Czernowitz, 24./12. Mai. (N. 3.) Aus Nowo-Sieliza ist die Nachricht eingetroffen, daß in der Nacht von 22. auf den 23. d. M. in Kamienez-Podolsk ein Aufstand ausgebrochen sei. Russische Truppen gehen in Eilmärschen von Chotin nach Kamienez.

— **Warschau, 24./12. Mai.** Am 23. um Mittag wurde die aus vier Compagnien bestehende Abtheilung, welche Recruten, Gefangene und Verbrecher, zusammen 180 Mann, aus Lublin transportirte, von der sechshundert Mann zählenden Bande Janfowskys bei Wendzowna angegriffen. Der Angriff wurde nicht nur zurückgeschlagen, sondern die Truppen verfolgten noch die Rebellen und brachten ihnen einen großen Verlust bei. Auf unserer Seite bestand der Verlust aus 1 Todten und 2 Verwundeten. Die Bande Janfowskis wurde um 5 Uhr Nachmittags desselben Tages bei dem Dorfe Gorki von den 2 Compagnien ereilt, welche aus Minst entsendet worden waren; sie wurde geschlagen und zersprengt. Die Rebellen verloren in dem letztgenannten Gefecht 60 Todte, 39 Gefangene, viele Waffen und die Bagage.

Die Abtheilungen der Obersten Scharlotting aus Lublin und Jamanow aus Samosz, jede zu zwei Compagnien mit zwei donischen Geschützen, traf am 7. Mai bei Lyszewca im Walde von Staro-Wies die combinirten Banden Lelewel's und Czertwinski's (gegen 3000 Mann) und brachten ihr eine starke Niederlage bei. Die Insurgenten stießen beim Rückzuge auf unsere Truppen, welche aus Janow entsendet waren und wurden von den vereinigten Abtheilungen vollständig geschlagen und zersprengt. Ganze Haufen von Rebellen flohen unter Zurücklassung der Waffen über die Grenze. Die Truppen haben schon 160 Büchsen, viele andere Waffen und verschiedene Vorräthe erbeutet. Wir haben 14 Todte und 44 Verwundete, darunter 2 Officiere.

— **20./8. Mai.** Gestern ist hier wieder ein politischer Mord vorgekommen, indem der frühere Eisenbahn-Polizei-Commissar und Inspector Drozdowicz erdolcht wurde. Er stand seit länger als einem Jahre nicht mehr im Staatsdienst. Ein Polizeimann, welcher nach 11 Uhr Abends 3 Leute, welche ohne Laternen in der Majdower Allee auf einer Bank saßen, auf die Verordnung wegen brennender Laternen aufmerksam machte, wurde an den Beinen an einem Baum aufgehängt, soll aber, trotz einiger außerdem erhaltener Messerstücke noch leben. — Die Nord. Post behauptet in ihrer letzten Nummer, daß nach officiellen Berichten in der Nähe von Smolensk Alles ruhig sei.

Das erste Dorpater Turnfest.

Der gestrige Nachmittag brachte uns ein Frühlingsfest, wie es Dorpat und (sobiel uns bekannt) auch die Ostseeprovinzen noch nicht gesehen haben. Es war nämlich der von der Jugend des Gymnasiums und der Parallelclassen so heiß ersehnte Tag erschienen, an dem sie ihre Künste vor Eltern, Verwandten und einem zahlreichen Freundeskreise zeigen konnten. Der bekannte Turnplatz auf dem Dom gewährte ein malerisches Bild. Die langen Reihen der gefüllten Bänke, die von Zuschauern bunt besetzten Hügel sahen in der Mitte den Zug der hellgekleideten Jünglinge, Knaben und Knäbchen mit flatternden Fahnen, mit grün geschmückten Mützen und Turnschleifen, die von zarten Händen in den hiesigen Mädchenschulen genäht worden waren. Mit Hornmusik und Gesang begann das Fest. Hierauf bestieg Oberlehrer Niemanns ein eider eine improvisirte Rednerbühne, um welche sich die zahlreichen Fahnenträger gruppirt und sprach in kräftigen und vernehmlichen Worten von der Bedeutung des Tages, vom Zweck der leiblichen Übung, welcher auch die Seele stark mache, vom Schaden der Verweichlichung und der Zierde jugendlichen Frohsinns, indem er seine Rede nach dem bekannten Motto: Frisch, frei, fröhlich, fromm variirte. Der Redner schloß mit dem: Gut Heil! indem er die große blaue mit Silber gestickte Turnfahne, die diese Worte als Inschrift trug, entfaltete und die Musik einfiel. Hierauf bestieg der Director des Gymnasiums, v. Schröder, die Rednerbühne und sprach in einigen Worten der Loyalität die Gefühle herzlicher Dankbarkeit gegen Se. Maj. den Kaiser aus, worauf die Musik abermals einfiel und die Knaben das „Gott sei des Kaisers Schutz“ sangen. Hierauf begann das eigentliche Schauturnen; zuerst verschiedene Gruppierungen, geregeltes Ringlaufen, Arm- und Fußbewegungen; darauf Turnen an den Gerüsten. Eine Abwechslung gewährte dazwischen der Gesang des Liedes: Im Wald wo's Echo schallt, mit Hornbegleitung, wobei eine kleine Gruppe auf der Spitze eines Hügel's das Echo machte. — Am Neck und namentlich beim Voltigiren zeigten sich die lebenswerthesten Leistungen. — Das Fest dauerte mehrere Stunden und obgleich ein scharfer Wind an dem ubrigens sonnigen Nachmittage, welcher den Wunsch des Oberlehrer Niemanns nach Abhärtung der Jugend nur zu bereitwillig erfüllte, auch den Zuschauern das Gefühl einflößte, daß etwas ausgedehnte Freuden nur durch entsprechende Opfer erkauft werden können, so blieben doch die versammelten Tausende fast alle bis zum Schluß des Festes, wo nach der Melodie des Gaudeamus das (in Nr. 111 des Tagesblattes gedruckte)

„Maidied“ gesungen, und dem Director und dem Turnlehrer ein jubelndes Hoch! gebracht wurde.

Wir können die Erwähnung dieses fröhlichen Tages nicht schließen, ohne noch vor Allem dem Turnlehrer Reinhard, welcher in der Jugend so viel Sinn und Freude am Turnen geweckt und das Turnen jetzt in Dorpat so allbeliebt zu machen gewußt hat, daß auch ein Verein von Männern diese edle Kunst übt, die verdiente Anerkennung auszusprechen. Auch die Anordnungen am gestrigen Tage zeigten von Tact und Umsicht; wir wünschen ihm und seinen Bestrebungen, sowie dem projectirten Bau einer Turnhalle ein herzhaftes: Gut Heil!

Wie wir erfahren, wird die Rede des Oberlehrer Niemannscheider nebst zwei Turnerliedern bei E. J. Karow gedruckt und gleich nach dem Fest zu haben sein.

Auszug aus einem Briefe N. S. Virogow's.

(Fortsetzung und Schluß.)

Ich gestehe, daß ich oft über die Vorsehung murre, daß sie uns soviel Raum geschenkt hat. Diese Breite und Weite — wie vortheilhaft sie uns auch künftig sein möge, — hindert uns jetzt, nach meinem Dafürhalten, ganz allein, unsere Kraft in der Wissenschaft zu versuchen. Daß wir später als andere auf ihre Laufbahn herausgetreten sind, das ist meiner Ansicht nach, noch nicht das Haupthinderniß. Unserer sind weniger, des Raumes aber ist viel da, — das ist die Hauptsache. Daher fällt es uns schwer, uns zu concentriren und unsere Kraft zu begreifen. Die ganze westliche Civilisation wird durch das Verhältniß der Bevölkerung zum Raume bedingt. Im decentralisirten Deutschland mußten Noth und Bedürfniß klarer als irgendwo, erkannt werden, und darum staunen wir Russen über diese Anschwemmung von geistigen Kräften, die sich hier in jeder kleiner Universität gruppiren. Die deutschen Privatdocenten liefern durch ihre Existenz den Beweis, welche große Rolle die Noth bei der Verbreitung wissenschaftlicher Thätigkeit spielt. Was zwingt junge Leute, nicht selten talentvolle und fast immer fleißige, nach Abolvirung des Universitäts-Cursus, nach Studentenart zu leben und zu darben, gewöhnlich bei einer jährlichen Einnahme von nicht mehr als 100 oder 200 Gulden? Was zwingt sie, bisweilen ohne die geringste Einnahme, ihre eigenen spärlichen Mittel herzugeben, und dabei im Laufe vieler Jahre allein nur die Zukunft, und dazu eine unsichere, in Aussicht! Etwa reine Liebe zur Wissenschaft, Beruf oder Selbstliebe? Freilich hat das alles auch Einfluß auf die Wahl der Laufbahn. Aber demnächst hauptsächlich nothgezwungene Berechnung. Der Bauer giebt seinen Sohn bisweilen in Deutschland ins Lehrer-Institut und zahlt jahrelang zu seinem Unterhalt bis 200 Thaler jährlich; er berechnet, daß seine Auslagen zurückerstattet werden, wenn der Sohn eine Lehrerstelle bekleiden und Gehalt beziehen wird. So riskirt auch der Privatdocent jahrelang seine geringen Mittel, ohne die dort Niemand Privatdocent wird — in der Hoffnung einst auf einer der 20 Universitäten einen Lehrstuhl einzunehmen. Beide, der Bauer und der junge Doctor, können keinen vortheilhafteren Gebrauch von ihrem kleinen Capital ausfinden. Man kann sich denken, wie groß für den Privatdocenten die Wahrscheinlichkeit ist, eine Professur zu erhalten, wenn man erwägt, daß die Professur in Deutschland lebenslänglich, er aber nicht der einzige Bewerber ist! Die ganze Speculation beruht auf der bedeutenden Zahl von Universitäten. Jrgendwo wird doch entweder eine Vacanz entstehen, oder ein neuer Lehrstuhl begründet werden, unterdessen aber ist die Hoffnung da, durch seine Arbeiten in der wissenschaftlichen Literatur bekannt zu werden, oder Zuhörer fürs Auditorium anzuziehen. Könnten wir auf solche Combinationen hoffen und auf diese Grundlagen bei uns das Docententhum einrichten? Obgleich bei uns die Professur nicht lebenslänglich ist — darin haben, Gott sei Dank, unsere Gesetzgeber den Westen überholt, — wenn auch unsere Universitäten Stipendien zur Unterstützung des Privatdocententhums vertheilen würden, so sind trotzdem, viele andere Bedingungen erforderlich, damit es bei uns Boden fasse. Aber in Deutschland blicken die alten Professoren, bei aller Gutmüthigkeit, die man, um gerecht zu sein, keinem deutschen Gelehrten abprechen kann, immer doch mit einer gewissen Eiferjucht auf die Docenten und gestatten ihnen nur bestimmte Theile der Wissenschaft vorzutragen; am Examen, das dem Professor gewöhnlich sowohl die Zuhörer, als auch eine bedeutende Einnahme verschafft, nehmen die Privatdocenten keinen Theil, in den Conseils sitzen sie nie — sie dulden, warten und hören nicht auf ernst zu arbeiten.

Fast alle Professoren in Deutschland haben diesen Weg gemacht, nur wenige sind von Gymnasien oder aus der Privatpraxis auf den Lehrstuhl berufen worden. Von Deutschland könnte man dreist behaupten, daß keine Universitäten heutzutage nicht für arme Leute, nicht einmal für die Mehrzahl des Mittelstandes existiren. Die Zahl der Studenten hat jetzt merklich abgenommen; viele sind durch die polytechnischen Institute abgezogen worden. Die Realgymnasien überfüllen sich gleichfalls. Die klassischen Gymnasien verläßt, ganz wie bei uns, die größere Hälfte in der Mitte des Cursus; die Lehraufgaben sind wie die Jahrmärkte wo das Interesse und der Gewinn sich einen Platz finden, dahin streben sie, bis sie einen andern, vortheilhafteren, ausfindig machen. Einstweilen hat nur die Zahl der Medicin Studirenden in den Residenzen und großen Städten nicht abgenommen. Hospitäler und Praxis ziehen dahin Lernende und Lehrende. Die Medicin ist auch in Deutschland, mehr als alle übrigen Wissenschaften, zur Centralisation geneigt. Aber dieser Zufluß von Medicin Studirenden nach den Universitäten der Residenzen schadet nicht im gering-

sten den kleinen und Provinzial-Universitäten. Im Gegentheile, die Studenten haben in diesen Universitäten, mit der Abnahme ihrer Zahl, die Möglichkeit gründlicher Studiren zu können, gewonnen. Die Lehrmittel, die für eine große Zahl Studirender in kleinen Universitäten unzureichend waren, sind für die wenigen mehr als zureichend. Diese wenigen (zwischen 60 und 70) können jetzt viel besser sehen oder beobachten. Zeit und Bequemlichkeit aber hat der Student in Provinzial-Universitäten unvergleichlich mehr, als in den Universitäten in Residenzen. Hier ist jeder einigermaßen unbemittelte Student verlorener und er hat am Tage die Stadt von einem Ende bis zum andern meilenweit zu durchlaufen, um dem Unterricht mehreren Professoren beiwohnen zu können. In Berlin hat man z. B. von der Universität und dem anatomischen Theater bis zu den Hospitälern über eine halbe Stunde zu fahren; das Leben ist unvergleichlich theurer. In den kleinen deutschen Universitäten hat es der Student billig und bequem. Alles, was schon früher zu Gunsten der Universitäten in kleinen Städten gesagt worden ist, ist für Deutschland unbestreitbar. Es weiß das wol und legt auf seine wissenschaftliche Decentralisation großen Werth.

Für uns aber? Unsere Lage ist eine absonderliche. Ahnen wir der deutschen Universität nach, so haben wir als das Charakteristische derselben zu bezeichnen: volle Autonomie der durch die Einheit des Ziels zu einem Ganzen verbundenen Bestandtheile. Die Autonomie eines jeden Theiles wird durch das politische Leben Deutschlands gesichert, die Verbindung aber nur durch die wissenschaftliche Familie, die ein und dasselbe Ziel und gleiche Gewohnheiten, Ueberlieferungen und Erziehung hat, unterhalten. Das ist ein moralisches Band, folglich stört es nicht im Geringsten die vollständige und mannigfaltigste Autonomie der Theile. So sehr aber auch die Selbstständigkeit der deutschen Universitäten durch die politische Organisation Deutschlands unterstützt wird, so ist doch schon das Verhältniß der Bevölkerung zum Flächenraum an sich ausreichend, die Autonomie einer jeden derselben sicher zu stellen. Wo dieses Verhältniß eine starke Concurrenz erzeugt, wo die Concurrenz Dörfer unseren Städten, Felder unseren Gärten, Landstraßen Obstgärten gleich macht, dort wird der Unterschied zwischen dem Leben in der Residenz und dem in der Provinz ein rein quantitatives, und selbst dieser quantitative Unterschied wird durch die Eisenbahn ausgeglichen. In Deutschland giebt es jetzt schon Orte, die die Bequemlichkeit großer und kleiner Städte in sich vereinigen. Und darum bietet eine Universität in der Kreisstadt hier und bei uns — zwei ganz und gar nicht mit einander zu vergleichende Dinge. Was ist denn da das bei uns Anwendbare! Ich denke nur eins: das Streben, auch bei uns das Princip der Decentralisation zu verwirklichen, bei möglichst vollständiger Autonomie jeder einzelnen Universität. Das ist, nicht nur die germanische, sondern die allgemein menschliche Grundlage, die alle Bedingungen eines wahren Progresses in Bildung und Wissenschaft in sich einschließt. So sehr ich auch andere, rein nationale Bestrebungen, achte, so werde ich doch keinem Menschen glauben, daß wir ihretwegen die allgemeinen menschlichen ganz und gar vergessen sollten.

In Deutschland läßt sich, außer dem wissenschaftlichen Verbande und der Richtung, die für den größten Theil der Wissenschaften, die Theologie macht eine Ausnahme, für alle Universitäten eine gemeinsame geworden ist, über alles Uebrige nichts Gemeinsames sagen. Die Administration, der Lehr- und wissenschaftlicher Mittel, Wesen und Character einer jeden Universität, alles ist verschieden und selbständig. Ich will nur so viel bemerken, daß keine Universität dasselbe Budget hat, auf keiner erhalten die Professoren gleiches Gehalt; das Honorar ist in den verschiedenen Universitäten gleichfalls verschieden vertheilt. Einige Universitäten beziehen bedeutende Einkünfte von ihnen zugehörigen Ländereien, Häusern zc., andere erhalten nur von der Regierung ihren Unterhalt. Einzelne Universitäten (namentlich preussische) haben Curatoren, andere nicht, aber auch dort, wo es Curatoren giebt, haben diese eine ganz andere Bestimmung: sie sind Kronadministratoren, die auf das Lehrfach einen geringen Einfluß haben. Das Conseil oder der Senat der Universitäten sind auch verschieden organisiert. In einigen sind sie wie bei uns, aus allen ordentlichen Professoren zusammengesetzt; in anderen entsenden die Facultäten ins Conseil nur einzelne ihrer Glieder, nach Wahl. In einigen steht nur das Conseil, in anderen stehen die Facultäten in directen und officiellen Verbindungen mit der höchsten Instanz. In einigen stellen Conseil oder Facultäten drei oder vier, in anderen nur zwei Candidaten für vacant gewordene Lehrstühle der Regierung zur Bestätigung vor. In einigen bestatigt die Regierung nur einen vom Conseil präsentirten Candidaten, in anderen behält sie sich außerdem das Recht vor, auch nach eigener Wahl einen Professor zu ernennen. Einige Universitäten ziehen es vor, die Initiative der Wahl sich vorzubehalten, andere überlassen lieber, zur Vermeidung von Persönlichkeiten und Parteilichkeiten, wie sie selbst behaupten, für vacante Lehrstühle der Regierung selbst die Wahl, die denn gewöhnlich diese im Einvernehmen mit anderen Universitäten vollzieht. Gehalt nach dem Etat erhalten nur diejenigen Professoren, die aus der Zahl der Privatdocenten derselben Universität zu einem Lehrstuhle befördert werden; wenn jedoch ein Professor für ein Fach berufen wird, erhält er ein Gehalt nach gegenseitiger Abmachung. Wenn ein erwählter Professor, oder ein solcher, der schon einen Lehrstuhl bekleidet, von einer anderen Universität eine Berufung erhält, so verlangt er gewöhnlich von der Regierung Erhöhung seines Gehalts, wenn er seine bisherige Stelle behalten soll. Zuweilen bürgt die Re-

(Fortsetzung in der Beilage.)

gierung, nach Vereinbarung, mit dem Berufenen, für einen bestimmten Betrag des jährlichen Honorars. Das höchste Gehalt beziehen die Professoren, die von preussischen Universitäten berufen werden, bis auf 3000 Thlr. Gehalt und 2000 Thlr. Honorar. Doch ist dieses Gehalt außerordentlich verschieden, und in einigen Universitäten schwankt es zwischen 600 und 3000 Gulden. Die Erhöhung des Gehalts allein ist nicht die Hauptsache. Die Festsetzung desselben nicht nach dem Etat, sondern nach Vereinbarung und Verdiensten, ist eine Sache von Bedeutung; noch wichtiger ist die Concurrenz, die wir erst schaffen müssen, die hier, aber auch ohne Concurs (die in Deutschland gar nicht existiren) sehr groß ist. Die Tendenz aufs Examen ist, trotz aller Fortschritte der Aufklärung, auch hier noch immer sehr stark, und die Auditorien der Examinatoren sind besonders mit Zuhörern angefüllt. Die Staats-Examina werden in einigen Universitäten in einer besonderen Commission gemacht, oder auch gar nicht bei der Universität; einige Commissionen bestehen nur aus Professoren, andere nur aus auswärtigen Examinatoren. Lehrbücher, Hefte und andere Mittel zum Examen sind immer noch gang und gäbe. Doch muß man gestehen, daß alles das hier immer doch noch mehr Sinn und Verstand hat, als irgendwo sonst. Die deutschen Universitäten scheinen mir, ebenso wie unsere, jetzt eine Uebergangszeit durchzumachen, nur in anderem Sinne.

Außer der Decentralisation und Autonomie dienen noch als unterscheidende Merkmale der deutschen Universitäten: Freiheit der wissenschaftlichen Forschung und Lehrfreiheit. Man muß sich wundern, oder besser freuen, daß auch solche deutsche Regierungen, die mit den liberalen Bestrebungen nicht sympathisiren, weder die eine, noch die andere Freiheit beschränken, obgleich sie fast alle das Recht der Ernennung und Wahl der Professoren haben. Es ist wahr, alle schenken eine besondere Aufmerksamkeit dem Lehrstuhle der Geschichte; wahr ist es auch, daß die Theologen sich fast nirgend die Gelegenheit entgehen lassen, einen Einfluß auf die Lehrmethode auszuüben; aber alle diese Beschränkungen zeigen sich in bestimmten, und dazu begrenzten Dimensionen. Andererseits konnte es auch der argwöhnlichsten Regierung nicht schwer fallen, sich in Wirklichkeit davon zu überzeugen, daß nichts in Deutschland der Verbreitung gefährlicher oder schädlicher gesellschaftlicher Pseudodoctrinen so sehr entgegen gewirkt hat, als namentlich diese Freiheit der wissenschaftlichen Untersuchung, die man in anderen Ländern so sehr fürchtet und die von Kurzsichtigen verfolgt wird. Hier überzeugt man sich, daß die Wahrheit nur dann fürchterlich wird, wenn es verboten ist, ihr auf der großen Herstraße zuzuwandern. In der Geschichte der Verfolgungen der wissenschaftlichen Freiheit kommt ein sehr bemerkenswerthes Factum vor, das werth ist, bei ihm etwas zu verweilen. Es ist leicht begreiflich, daß in den Augen der Staatsmänner und Theologen, bei der wissenschaftlichen Forschung, vor allen anderen die Philosophie, Geschichte und Rechtskunde gefährlich werden mußten. Diese Wissenschaften konnten leicht als Pulverfässer erscheinen, von denen aus der Staat sowohl wie die Kirche, unterminirt werden. Und darum schien es, konnte man diesen am allerschwersten die Freiheit wissenschaftlicher Analyse geben. Aber bei solcher Ansicht, die übrigens im protestantischen Deutschland folgerichtig nicht durchgesetzt werden konnte, über sah man eine große Reihe von Wissenschaften, die völlig conservativ und darum sehr unschuldig erschienen. Das waren die Natur- und exacten Wissenschaften, ihnen konnte man die Freiheit nicht vorenthalten; ihre Resultate waren für die ganze Gesellschaft zu nützlich und unentbehrlich. Aber zum Entsetzen der staatlichen und kirchlichen Orthodoxen, erscheinen jetzt gerade diese Wissenschaften in ihren wenn auch fernabliegenden und indirecten Resultaten, gar nicht so conservativ und unschuldig. Sie gerade vertragen sich am allerwenigsten mit der guten, alten Zeit. Obgleich ihre directen und unmittelbaren Anwendungen noch rein praktisch, ja sogar auch für die alte Ordnung der Dinge selbst noch sehr vortheilhaft erscheinen, tragen sie doch allmählig und stetig ins Leben neue Ansichten und Ergebnisse, die derjenigen Weltanschauung nicht entsprechen, die der gegenwärtigen

Gesellschaft als Grundlage dienen; sie tragen ihre durch Erfahrung gewonnenen und unumstößlich anschaulichen Resultate auch in die Philosophie, wie in die Geschichte und alle, scheinbar ihnen unzugängliche Sphären, über. Jetzt wird es wol auch den eingefleischtesten Gegnern der wissenschaftlichen Freiheit nicht einfallen, die Freiheit der Forschung der exacten und Naturwissenschaften zu beschränken. Ueberhaupt ist es, nach dem Wiedererwachen und der Reformation, Spanien ganz allein gelungen, ihre normale Entwicklung anderthalb hundert Jahre zurückzuhalten.

Wozu können also jetzt Hindernisse, der Freiheit wissenschaftlicher Forschung nur von einer Seite entgegengesetzt, führen, während die andere, breitere, offen bleibt? Zum Glück aber sind alle diese Gefahren, mit denen man die Gesellschaft ängstigt, — nur scheinbare Gefahren. Sie werden nie von Seiten der Wissenschaften entstehen, wenn das ihnen anhaftende Streben, die Wahrheit zu finden, durch keine anderen Hindernisse zurückgehalten wird, außer dem, das sich in der Schwäche und Unvollkommenheit der menschlichen Natur birgt. Nachdem die Wissenschaft einmal anerkannt und die Existenz derselben in der Gesellschaft zugegeben ist, kann Niemand, ohne Nachtheil für die Gesellschaft selbst, sie der Selbstständigkeit berauben und zwingen, so und nicht anders ihren Gang zu nehmen. Wie gefährlich auch die Verirrungen mit Lüge und Verwirrungen auf dem von der Wissenschaft zur Wahrheit durchgebrochenen Wege erscheinen mögen, — diese Wege umgehen oder verbieten, ist für das Wohl und die Ruhe der Gesellschaft noch gefährlicher. Und so sehen wir unter den Professoren der deutschen Universitäten Repräsentanten aller möglichen Doctrinen, die nur eine wissenschaftliche Grundlage haben, und sehen zugleich, daß, bei aller deutschen Freiheit der Forschung, Pseudodoctrinen, die keine wissenschaftliche Kritik aushalten, auf dem Boden der Universität nie tiefe Wurzel gefaßt haben. Die Freiheit der Wissenschaft ist in Deutschland mit der Freiheit des Lehrens des Universitätslebens eng verbunden. Wenn man in Deutschland noch hin und wieder Stimmen zu Gunsten verschärfter Examina vernimmt, so stößt man doch nirgend, — selbst unter den verzweifeltsten Conservativen — auf Gegner der Universitäts-Lehrfreiheit: sie ist Sitte geworden.

Witterungsbeobachtungen.

17. Mai, A. St. (29. Mai).

	Barom.	Temperatur.		Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	R.		
7 U. M.	332,68	- 2,69	6,1	W ₂	Heiter (0), in NW niedrige [Baut.
2 U.	332,58	- 2,71	9,0	W ₂	Trüb (4)
11 U.	332,96	- 2,32	2,5	W ₁	Fast heiter (0,5)
Mittel	332,77		5,96		(2,53)

Die Temperatur ist 4,30 unter dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 15,97 i. J. 1853, niedrigste 3,91 i. J. 1855. So klar der Himmel am Morgen war, zeigten verwischene Cirri noch das beständige Fortherrschcn der SW in der Höhe, ganz dem anhaltend niedrigen Barometerstande entsprechend. Um 9 Uhr schnelle Bewölkung und um 10 Uhr heftiger Regenschauer mit Hagel. Auch später mehrmals Regentropfen. — Am 18./30. um 4 Uhr M. Temper. — 0,3.

Fremden-Liste.

Vom 18. Mai 1863.

Hotel London: Hr. Runge aus Berlin; Hr. Seef aus Riga.

Nr 269.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 18. Mai 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Die livländische ritterschaftliche Gestüt-Commission bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß der öffentliche Verkauf der im ritterschaftlichen Gestüt zu Torgel erzogenen Pferde (Hengste und Stuten) auf den 3. Juni 1863 anberaumt worden, und um 11 Uhr Morgens auf dem Gute Torgel, 2½ Meilen von Pernau, beginnen wird. Gemäß Landtagsbeschlusses vom December 1860 haben gleichzeitig am 3. Juni d. J. aus dem Torgelschen Gestüte Landes-Beschäler unentgeltlich zu empfangen: für den Bernauschen Ordnungsgerichts-Bezirk

der Herr Kirchspielsrichter I. Bezirks Bernauschen Kreises;

für den Fellinischen Ordnungsgerichts-Bezirk der Herr Kirchspielsrichter III. Bezirks Bernauschen Kreises;

für den Wolmarschen Ordnungsgerichts-Bezirk der Herr Kirchenvorsteher des Kirchspiels Pernig;

für den Riga'schen Ordnungsgerichts-Bezirk die örtlichen Herren Kreis-Deputirten;

für den Wendenschen Ordnungsgerichts-Bezirk der Herr Kirchspielsrichter IV. Bezirks Wendenschen Kreises;

für den Walk'schen Ordnungsgerichts-Bezirk der Herr Kirchspielsrichter V. Bezirks Wendenschen Kreises;

für den Dörptschen und Werroschen Ordnungsgerichts-Bezirk die örtlichen Herren Kreisdeputirten.

Daher die oben benannten Autoritäten ersucht werden, zeitig vorher die nöthigen Anordnungen zu treffen, damit die durch das Loos jedem Ordnungsgerichtsbezirk zufallenden Landes-Beschäler am besagten Tage in Empfang genommen werden.

Riga, im Ritterhause, am 6. Mai 1863.

Publication.

Während schon nach § 41 und 42 des dem hiesigen Töpferamte erteilten Amtsschragens nur die zünftigen Amtsmeister ausschließlich dazu berechtigt sein sollen, Töpferarbeiten in der Stadt, die in Segen von Defen und Küchenheerden bestehen, auszuführen, ist dem Töpferamte zur Verhütung von Feuersgefahr mittelst Regierungsbefehls d. d. 30. Mai 1838 Nr. 2653 hinsichtlich dieser ihnen ausschließlich zugestandenem Berechtigung zur Betreibung des Ofensefegergewerbes in der Stadt eine besondere Verantwortlichkeit auferlegt worden, gleichwie denn auch in Beschwerde-Sachen der Kaufleute Gunit wider das Töpferamt mittelst Ukases eines Dirigirenden Senates d. d. 15. Juni 1848 Nr. 28,384 dahin hochoberrichterlich erkannt worden ist, daß Niemand in der Stadt das Ofensefeger-Handwerk zu betreiben das Recht habe, der nicht zuvor in gehöriger Art zur Töpferkunst der Stadt verzeichnet worden ist. Wenn nun aber seit einiger Zeit diesen annoch bestehenden Verordnungen nicht stricto nachgelebt worden ist und das Ofensefeger-Handwerk in der Stadt von vielen dazu nicht befähigten und nicht berechtigten Individuen betrieben worden, dadurch aber einestheils das Töpferamt in dessen besteuertem Gewerbe beeinträchtigt und andernteils das Publicum gegen Feuersgefahr nicht genügend geschützt ist, so wird auf desfalliges Ansuchen des hiesigen Töpferamtes von Einem Edlen Rathes dieser Stadt desmittelst in Erinnerung gebracht, daß bei Vermeidung einer Pön von zwanzig Rubel Slbr. die Errichtung neuer Defen und Küchenheerde in der Stadt gleichwie die Reparatur derselben nur unter Aufsicht und Leitung eines zünftigen Amtsmeisters, der für die Bonität der Arbeit einzustehen hat und für jede durch Fahrlässigkeit bei der Arbeit veranlaßte Feuersgefahr verantwortlich ist, bewerkstelligt und ausgeführt werde.

Dorpat-Rathhaus, 22. April 1863.

Im Namen und von wegen eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secretär Ryber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Une dame veuve qui a chez-elle une dame Suisse, désirerait avoir, à titre de pensionnaires, quelques jeunes filles de 7 à 13 ans qui devraient entrer dans un pensionnat ou une école publique.

Les enfants seraient sous une surveillance suivie et toute maternelle, et tout ce qui pourrait contribuer au bien et à l'éducation des enfants, serait strictement observé.

On ne parle dans la maison que la langue française.

(Nähere Auskunft erteilt die Expedition dieses Blattes.)

Tabelle der baaren Einlagen bei der Lebensversicherungs-Gesellschaft für zu beziehende jährliche Renten.

Von der Lebensversicherungs-Gesellschaft ist eine neue Tabelle für Kapital-Einlagen und dafür zu beziehende lebenslängliche Renten erschienen. Die Rente wird zuerst ein Jahr nach Abschluß der Versicherung und von da ab alljährlich bis zum Tode des Kapital-Einlegers gezahlt. Für jede eingezahlte 1000 Rbl. S. bekommt eine Person:

45 Jahr alt	68 Rbl.	50 Kop.	jährl. Rente.
50 " "	75 " "	90 " "	" "
55 " "	85 " "	40 " "	" "
60 " "	98 " "	20 " "	" "
63 " "	108 " "	10 " "	" "
65 " "	115 " "	90 " "	" "
68 " "	130 " "	10 " "	" "
70 " "	141 " "	40 " "	" "

Die Zwischenalter nach Verhältnis.

Das Kapital verfällt freilich der Gesellschaft; dagegen aber bezieht eine Person, welche z. B. in ihrem 60 Lebensjahre eingezahlt hat und der ein langes Leben verliehen wird, für ein Kapital von 1000 Rbl. in 10 Jahren 982 Rbl., in 15 Jahren 1473 Rbl. u. in 20 Jahren 1864 Rbl. Renten.

Agent für Dorpat **C. F. Silsky.**

Gefunden:

Eine Lorgnette mit zwei Gläsern gestern auf dem Turnplatz. — Näheres in der Exped. dieses Blattes.

H. Meyer, Zahnarzt,

erlaubt sich die ergebene Anzeige, daß er Geschäfts wegen vom 24. Mai bis zum 24. August d. J. von Dorpat abwesend sein wird, und ersucht hiedurch das geehrte Publicum, welches seine derzeitige Hilfe beansprucht, sich bis zum letztgenannten Termin zu melden.

Mehrere Köchinnen, gute Wäscherinnen, Kutscher, Bediente u. Gärtner können durch mich sofort für St. Petersburg engagirt werden; auch erhalten Gouvernanten durch mich vortheilhafte Engagements in Rußland. Ebenso wird eine große Anzahl in Rußland gelegener Güter, über welche ich genaue Beschreibungen vorlegen kann, durch mich in Arente vergeben.

W. Kaufl, Kürschnermeister.

Beide Etagen des v. Staden'schen Hauses in der Carlowa-Straße sind zu vermieten und so gleich zu beziehen. Näheres im v. Staden'schen Hause in der Samaschen Straße.

Es wird ein Verwalter

für ein Gut im Smolenski'schen Gouvernement, 2 Werst von der Stadt Dorogobusch gesucht. Die Hofsländereien betragen 2500 Dessätinen, bestehend aus zwei Fermes. Das Nähere ist zu erfahren auf dem Gute Koil bei Weseberg Kirchspiel St. Simonis, in Estland.

Um zu räumen

verkaufe ich meinen großen Vorrath von **Wesch- und Messing-Gegenständen** (eigener Arbeit) zu wirklich billigen Preisen. — Zugleich mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich, mit guten Gehülfsen versehen, in diesem Sommer alle in mein Fach schlagende Arbeiten übernehme, insbesondere das **Anstreichen mit Oelfarbe** und **Anlegen von Blitzableitern** etc. Auch kann ich allen Aufträgen auf dem Lande, in jeder Entfernung, genügend nachkommen.

J. Öding,

Klempnermeister.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß bei mir weißglasierte wie auch unglasierte oder geschrühte

Ofen-Racheln

aus dem Müttä-Thon-Waaren-Etablissement von nun ab vorräthig sein werden; auch nehme ich Bestellungen auf alle Arten Formsteine nach Zeichnungen entgegen.

R. Umbria.

Aus Elliften wird **Solztheer** nach Dorpat zu siebenzig Kopeken S. das Pud geliefert. Bestellungen werden in Dorpat im Hause des Grafen Stadelberg, neben der Universität, angenommen, und daselbst die Zahlungen für den Theer an die Hauswächterin geleistet.

Einem hochgeehrten Publicum mache ich die ergebene Anzeige, daß ich mit einer schönen Auswahl von

Taschen-Uhren

in Gold und Silber für Damen und Herrn

Tisch- und Wand-Uhren

assortirt bin, sowie auch Stahlketten neuester Façon, kurze Ketten in Gold, lange Hals- und kurze Ketten in Neu-Gold, goldne, silberne und neugoldene Schlüssel in großer Auswahl und nehme alle in mein Fach schlagende Reparaturen an.

Altschwager, Uhrmacher.

Haus Bach.

Abreisende.

Thomas Martinson, Gärtner. (3.)

So eben traf eine bedeutende Sendung von

Messina-Apfelsinen

ein, welche ich, um schnell zu räumen, zu sehr billigen Preisen verkaufe.

C. Petersonn.

Eben erhielt aus dem Auslande

die zweite Sendung von Strohhüten.

Kinder-Hüte à 70 Cop., weiße und schwarze Damen-Strohhüte und Herren-Hüte empfiehlt zu den allerbilligsten Preisen

H. S. Hemmingson.

Indem wir unser

Litho- und Photographisches Atelier

dem geehrten Publicum zu fleißiger Benutzung bestens empfehlen, verbinden wir damit die ergebene Anzeige, daß wir durch neue Geschäftseinrichtungen im Stande sind, alle in unser Fach schlagenden geneigten Aufträge stets schnell und gut auszuführen. Namentlich erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, daß wir die jetzt so beliebten photographischen Portraits auf Briefbogen das Duzend zu 3 Rbl. Silb. und sauber colorirte Photographien geschmackvoll anfertigen. Photographische Aufnahmen aller Art finden täglich von 10 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags statt.

Schulz G. Swanson,

am großen Markt im v. Sternhielmschen Hause.

Dorpater Tagesblatt.

<p>Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage. Annahme der Inserate bis 10 Uhr. Inserionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.</p>	<p>Druck und Verlag von E. J. Karow, Univeritäts-Buchhändler.</p>	<p>Preis in Dorpat: Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop. Heber die Post: Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.</p>
---	--	---

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Abreise des Curators. Riga: Personalnotizen. Narwa: Aufhebung der Festung. St. Petersburg: Von der Reichsbank. Bekanntmachung der Reichsschuldenentilgungs-Commission. Bestätigung der Statuten der Düna-Witebskischen Eisenbahn. Maßregeln in den westlichen Gouvernements. Zeitweilige Suspension der Peterburgas Anstalt. Murawjew. Warschau und Wilna: Gefechte. Moskau: Man einer Stadtwache.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Schluß der Session des Landtages. Königsberg: Beabsichtigte Adresse. Oldenburg: Ablehnung diplomatischer Aktion. Würzburg: Prof. Scanzoni nach St. Petersburg. München: Einberufung des Landtages. Lemberg: Graf Borkowski. — Frankreich. Paris: Zur Wahlbewegung. Großbritannien. London: Meeting. — Belgien. Senatsbeschluß. — Dänemark. Die griech. Angelegenheit. — Türkei. Constantinopel: Die telegr. Verbindung mit Rußland. — Nord-America. Commandowechsel. Vorn Kriegsschauplatz.

Neueste Nachrichten. Erklärung des Verlegers des Dorpater Tagesblattes.

Inländischer Theil.

Dorpat, 22. Mai. Am heutigen Tage verließ Se. Erlaucht der Herr Curator die Stadt behufs einer Inspectionsreise nach Weissenstein, Papsal und Arensburg.

Riga. (Zivil. G.-Ztg.) Se. Majestät der Herr und Kaiser hat Allergnädigst geruht, den Präsidenten des Rigaschen evangelisch-lutherischen Stadt-Consistoriums, Bürgermeister Groß, in Anerkennung seines ausgezeichneten eifrigen Dienstes zum Ritter des St. Annen-Ordens 2. Classe zu ernennen. — Infolge Journal-Verfügung des kaiserlichen Hofgerichts-Departements für Bauer-Rechtssachen sind bestätigt worden: Carl von Wahl zu Sawast als Kirchspielsrichter-Substitut des 2. Dorpatischen Bezirks, Carl von Transehe zu Watram als Kirchspielsrichter-Substitut des 3. Rigaschen Bezirks.

Narwa. Se. Maj. der Kaiser hat zu befehlen geruht: 1) Die Festung in Narwa wird aufgehoben. 2) Die Festungswerke werden der Stadt übergeben, welche nach ihrem Ermessen damit verfahren wird. 3) Die Artillerie wird nach dem Gutachten des Artillerie-Messforts vertheilt. 4) Die alten Wänter von Zwangorod und Wyschgorod verbleiben als Denkmäler des Alterthums unter der Obhut des Militär-Messforts und die militärischen Gebäude werden zur Disposition des Ingenieur-Messforts gestellt. (Allerb. Tagesbefehl vom 8. Mai im Kriegsministerium.)

St. Petersburg. (St. P. Z.) Von der Reichsbank wird gemeldet, daß die Preise bei der Operation zum Austausch des Metalls gegen Papier und umgekehrt sich vom 1. August ab in folgender Weise gestalten sollen:

	Für den Halbimperial	Für den S.-Rbl.
Vom 1. August 1863 ab	5 Rbl. 28 Kop.	1 Rbl. 2 1/2 Kop.
" 1. Septbr. " "	5 " 25 " "	1 " 2 " "
" 1. Octbr. " "	5 " 23 " "	1 " 1 1/2 " "
" 1. Novbr. " "	5 " 20 " "	1 " 1 " "
" 1. Decbr. " "	5 " 17 1/2 " "	1 " 1/2 " "
" 1. Januar 1864 " "	5 " 15 " "	1 " — " "

Mit dem 1. Januar künftigen Jahres ist also der Cours wieder al pari.

Die Reichsschuldenentilgungs-Commission meldet, daß am 16. Mai um 1 Uhr Reichsschatzbilliete im Werthe von 22 Millionen Rbl., welche aus dem Verfehr gezogen worden, in Gegenwart der Revisions-Commission der Reichs-Creditanstalten vor dem Gebäude der Reichsbank verbrannt worden sind.

Die Gesetzsamml. Nr. 51 (Beil. zur S.-Z. Nr. 40) theilt die am 19. März von S. M. dem Kaiser bestätigten Statuten der Düna-Witebskischen Eisenbahn mit. — Die Gesellschaft ist von den Herren Frühling und Götschen, Banquiers in London, gebildet, und hat ein Grundcapital von 2,600,000 Pfd. St.

(St. P. Z.) Zur Verstärkung der örtlichen Administration in den Gouvernements Wilna, Rowno, Grodno, Mohilew, Minsk und Witebsk hat Se. Maj. der Kaiser am 30. April zu befehlen geruht:

1) Unter Anwendung der am 17. Januar 1858 und am 17. März 1861 erschienenen Vorschriften über die Ernennung adliger Gutsbesitzer zu dienstlichen Stellen bei der Bauernangelegenheit wird es dem obersten Chef des Landes überlassen, Beamte des Civil- und Militär-Messforts verschiedener Lokalitäten nach erfolgter Verständigung mit der unmittelbar ihnen vorgesetzten Behörde zur Uebernahme und Ausführung von Aufträgen, die ihnen übertragen werden könnten, aufzufor-

bern. 2) Diese Beamten behalten bis zum Antritt einer neuen etatmäßigen Stellung alle Vorrechte und die Besoldung ihrer früheren Stellung. 3) Außerdem erhalten sie nach dem Ermessen des obersten Chefs des Landes einen Gehaltszuschuß und Reisegelder aus den diesem Gegenstande zugewiesenen Summen. 4) Der oberste Chef des Landes kann auf Grundlage der Bestimmungen des voranstehenden Punktes verabschiedete Beamte wieder anstellen.

Der N. P. Z. wird aus St. Petersburg geschrieben: Durch den Rücktritt des Generals Rasimow von dem General-Gouvernement der litauischen Gouvernements ist die Bezeichnung durch einen entschiedenen und strengen Character nöthig geworden; denn in demselben Maße, wie im eigentlichen Polen der Widerstand erlischt, flammt er in bisher noch unerklärter Weise in den benachbarten Provinzen auf. Hat nun das zunehmende Alter keine Veränderung in dem Character und den Anschauungen des Generals Murawjew 2. hervorgerufen, so läßt sich allerdings für die Gouvernements Grodno, Rowno und Minsk, so wie namentlich für die Stadt selbst, der Beginn eines strengen Regiments erwarten. Dasselbe hat man freilich auch beim Eintreten des Großfürsten Konstantin, Suchojanets, Lamberts, Namjans u. erwartet und gesagt; es ist aber nicht eingetroffen. So muß man denn auch bei dieser Ernennung erst den Erfolg abwarten. Bekanntlich trug einer der Hauptverächwörer aus dem Jahre 1825 auch den Namen Murawjew, und als einmal von einem Gesandten eine Verwechslung der Familien gemacht wurde, sagte der gegenwärtige General-Gouverneur von Litauen: „Ich bin nicht von den Murawjews, die gehängt werden, sondern von denen, die hängen lassen.“ Sehr begreiflich macht dieses Wort des Generals jetzt wieder in allen Gesellschaftskreisen die Munde. Die Ernennung ist heute in den „Prisajen“ erschienen und der bisherige General-Gouverneur Rasimow in den Reichsrath berufen worden, dessen Mitglied er übrigens schon war. General Murawjew wird nach den neuesten, aus dem Gouvernement Rowno eingegangenen Nachrichten gleich beim Antritte seines Amtes genug zu thun bekommen; denn es haben sich bei Krottingen Insurgenten gezeigt, welche eine Proclamation des Grafen Zamojski verbreiten, in welcher aller Welt goldene Berge versprochen werden.

Auf Grundlage des § VI. der am 12. Mai 1862 Allerhöchst bestätigten zeitweiligen Censur-Verordnung hat der Herr Minister des Innern es für nothwendig erachtet, das Erscheinen der lettischen Zeitung „Peterburgas Awises“ auf 4 Monate zu verbieten. Der Kriegsgouverneur von Riga und General-Gouverneur von Liv-, Est- und Kurland ist hiervon benachrichtigt worden.

Wir entnehmen dem Berichte des Gen.-Maj. Ganecki folgende Uebersicht über die Thätigkeit der russischen Truppen im Govv. Rowno. Am 25. April war die Affaire bei Medeka. — Die Bande des Dolenga (Sieratowski) wurde hier vollständig geschlagen und zerstreute sich in die Wälder. — Am 26. wurde bei Gudsichti gekämpft. Es war das eine bedeutendere Affaire; die Polen hatten hier 2 Banden zusammengezogen und lagerten 1500 Mann stark in der Nähe des Fleckens. Unsere Truppen wurden von der Vorhut, 300 Scharfschützen, mit heftigem Feuer empfangen, die enggeschlossene Menge der hinter der Vorhut aufgestellten Sennenmänner kam auch bald in den Kampf. Die Polen verloren 200 Mann und mehrere Führer; sie wurden vollständig gesprengt, nur ungefähr 500 Mann gelang es, sich zur Bande des Daykewicz durchzuschlagen. — Am 27. April wurde diese in ihrem Lager in einem dichten Walde bei Schustischki angegriffen; das Lager wurde geworfen, reiche Beute an Munition und Pferden gemacht. Auf dem Rückzuge nach Medeka wurden 120 versperrte Insurgenten gefangen genommen, darunter Boleslaw, Kolyseko und Dolenga. — Am 26. hatte außerdem der Major Gilzebach bei Gowenischki glücklich gekämpft, so daß innerhalb 3 Tagen auf 4 verschiedenen Punkten die Insurgenten, im Ganzen 5000 Mann stark, geschlagen wurden; das Landvolk ist ruhig geworden und klagt laut über die Priester, Gutsbesitzer und den niedern Adel, der alles Kriegsunglück über sie gebracht.

Warschan, 27./15. Mai. Ein Detachement russ. Truppen, das, als Bedeckung von Gefangenen und Rekruten, Lublin verlassen hatte, wurde am 25. d. gegen Mittag in der Nähe Wionzowno von einer 600 Mann starken Truppe unter Janowski angegriffen. Die Insurgenten wurden zurückgeschlagen und unter großem Verlust verfolgt. Gegen 5 Uhr Nachmittags wurde dieselbe Insurgentenschaar aus einem

von Minsk abgeandten Detachement angegriffen, geschlagen und vollständig zerstreut. Die Insurgenten verloren mehr als 60 Tode, 39 Gefangene, viele Waffen und ihr ganzes Gepäck. — Die Insurgenten, die sich in den Wäldern bei Radym im Kreise Semy, Gouvernement Augustowo, gesammelt hatten, sind am 21. d. mit Verlust von 100 Todten zerprengt worden. — Lemberg, 28./16. Mai. Die in Wolhynien aufgetauchten Insurgententrupps sind durch das Militär und die Bauern völlig zerprengt worden. Czchowzki wurde bei Slawuta in Wolhynien geschlagen und gefangen, sein Lager mit Hilfe der Bauern erbeutet. Auch anderwärts stellen sich die Bauern auf Seiten der Russen; sie fangen verprengte Insurgenten auf, und in Podolien, wo man beschäftigt ist, einen Landsturm aus ihnen zu bilden, haben sie in mehreren Bezirken erklärt, es sei nicht nöthig, sie zu consigniren, da sie alle gegen den Aufstand kämpfen würden.

— 17. Mai. (H. Jno.) Auf die Nachricht von dem Erscheinen von Banden in der Umgegend von Wlactawa-Szczecociny wurde zur Reconnoissance eine Abtheilung unter Majors Bentkowski aus Kielce entsendet. Am 18. Mai stieß diese Abtheilung unerwartet auf die Bande de la Croix's und Büttich's, welche sich in Coniecpol gebildet hatte und etwa 1000 Mann zählen mochte. Die Stadt wurde mit Sturm genommen und die Bande zerstreut. — Maj. Antoschewitsch, in die Umgegend von Sterdyn entsendet worden, fand die Insurgenten nicht mehr und folgte ihren Spuren längs des Bug. Am 13. Mai erreichte er die 1000 Mann starke Bande endlich bei Wazonowka, brachte ihr eine Niederlage bei, konnte sie aber wegen völliger Erschöpfung der Truppen nicht weiter verfolgen. Am andern Tage begann die Verfolgung. Major Antoschewitsch ging bei Slowaticzy über den Bug und in das Gouv. Grodno und schlug die Bande abermals bei Czoren. Die Insurgenten ließen viele Reichen auf dem Platze zurück, verloren außerdem den ganzen Train, Waffen, die Correspondenz, viele Pferde, und 15 Gefangene. Die Bauern des Gouv. Grodno trugen viel zum Erfolge im Gefechte bei.

Wilna, 17. Mai. General Egger schlug mit einer Abtheilung von 2 Compagnien des 3. Schützen-Regiments und 22 Kosaken in südlichen Theile des Kreises Kobryn (Gouv. Grodno) in dem Bialinski-Walde die Bande Traugut's aufs Haupt und brachte ihr einen empfindlichen Verlust bei.

Moskau. Die durch die polnischen Unruhen hervorgerufene Begeisterung, welche sich bisher nur auf dem Gebiete des Fühlens bewegt, scheint jetzt zum Handeln übergehen zu wollen. Nach einer Correspondenz der Moskauer Zeitung soll in der zweiten Hauptstadt, welche durch ihre Lage sowohl gegen die polnische Insurrection als anderweitige Möglichkeiten so ziemlich geschützt ist, die Organisation einer sogenannten innern Wache beabsichtigt worden. Falls dieses Unternehmen auch in anderen Städten Nachahmung findet, könnte diese innere Wache eine wichtige Einrichtung für Kriegs- und Friedenszeiten werden.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 27./15. Mai. Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde um 11¼ Uhr durch den Präsidenten Grabow eröffnet. Seit der letzten Sitzung sind zwei Telegramme und zwei Resolutionen, Zustimmungsvoten enthaltend, eingegangen. Der Präsident theilt den Verlauf mit, den die Ueberreichung der Adresse genommen; er hat dieselbe dem königlichen Staatsministerium mit dem Ersuchen übermittelt, sie in die Hände des Königs gelangen zu lassen. Kurz vor der heutigen Sitzung ist von dem Präsidenten des Staatsministeriums ein Schreiben eingegangen, welches die Antwort übermittelt. Dieselbe ist vom 27. Mai datirt und nicht contrasignirt. (Wir werden dieselbe in der nächsten Nummer mittheilen. A. d. N.) Abg. v. Hoyerbeck bemerkt, daß dies Schreiben nicht contrasignirt sei, also Gegenstand der Verhandlungen dieses Hauses nicht werden könne.

Der Minister des Innern tritt ein und verliest eine Allerhöchste nur von v. Bismarck contrasignirte Botschaft, welche den Staatsminister v. Bismarck beauftragt, die Session beider Häuser des Landtages heute zu schließen, und die Häuser auffordert, sich zu diesem Zweck um 2 Uhr im königlichen Schlosse zu versammeln. Der Präsident erklärt, daß bei der Kürze der Zeit es sich nicht mehr empfehle in die heutige Tagesordnung einzutreten und giebt hierauf eine Uebersicht der Thätigkeit des Hauses. Er spricht ferner den Dank für das ihm geschenkte Vertrauen aus und schließt: Nunmehr schließe ich die heutige Sitzung in der festen Zuversicht, daß Preußens Volk, ohne die Bahnen der strengsten Gesetlichkeit auch nur einen Augenblick zu verlassen, in dem heftig entbrannten Verfassungskampfe sich treu und fest um seine beschworene Verfassung und seine Vertreter schaaren und das Palladium seiner durch sie erworbenen und vertheidigten Rechte Freiheiten gegen jede verfassungswidrige Vetroyung heilig halten und schützen wird, und mit dem trotz aller Wirren der Gegenwart das ganze Land und seine Vertreter stets freudig bewegenden Rufe: Hoch lebe Se. Majestät unser König Wilhelm I.! Nachdem das Haus dreimal in das Hoch eingestimmt, schloß der Präsident: Gott schütze das Vaterland! Abg. Cetto, als ältestes Mitglied des Hauses, spricht dem Präsidenten den Dank des Hauses aus. Das ganze Haus erhebt sich. Der Präsident dankt und wünscht, daß man sich in besseren Zeiten wiedersehe.

Um 2 Uhr wurde die Session im Weißen Saale des königlichen Schlosses durch folgende, von dem Präsidenten des Staatsministeriums Hrn. v. Bismarck, verlesene Rede geschlossen:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!

Seine Majestät der König haben mir den Auftrag zu ertheilen geruht, die Sitzungen der beiden Häuser des Landtages der Monarchie in Allerhöchst-Ihrem Namen zu schließen. Die Regierung Seiner Majestät hatte bei der Eröffnung dieser Sitzungsperiode den Wunsch und das Bestreben kund gegeben, ein einmütziges Zusammenwirken mit den beiden Häusern des Landtages herzustellen. Die bestehende Verfassung und die gemeinsame Hingebung fürs das Wohl des Landes und die Ehre der Krone war als die Grundlage bezeichnet worden, auf welcher dieses Ziel zu erreichen sein werde. Nach dem Ergebnisse der Thätigkeit des Landtages in den verfloßenen vier Monaten ist dieser Wunsch jedoch im Wesentlichen unerfüllt geblieben. Es sind zwar einige Spezialgesetze, welche erwünschte Verbesserungen der bestehenden Gesetzgebung bezwecken, zur Erledigung gekommen. Auch haben die Vorschläge zur Verbesserung der Lage der hilflosbedürftigen Invaliden die Zustimmung des Landtages erhalten. Eben so kann mit Befriedigung hervorgehoben werden, daß die Uebereinkunft der Elb-Verstaaten über die Regulirung des Elbzolls, so wie die Handels- und Schifffahrts-Verträge mit der belgischen Regierung eine bereite Aufnahme gefunden haben. Dagegen ist die Berathung des Staatshaushalts-Etats für das laufende Jahr, obwohl derselbe sogleich mit dem Beginne der Sitzungen vorgelegt worden, nicht zum Abschluß gebracht. Das Haus der Abgeordneten ist schon durch die Kundgebungen, von welchen der Beginn seiner Arbeiten begleitet war, insbesondere aber durch die an des Königs Majestät gerichtete Adresse vom 29. Januar d. J. in einen schroffen Gegensatz zu der Regierung getreten, und obgleich am 3. Februar d. J. die ernste Aufforderung ergangen war, sowohl durch Anerkennung der in der Verfassung den verschiedenen Gewalten gesetzten Schranken, als durch bereitwilliges Eingehen auf die landesväterlichen Absichten Seiner Majestät des Königs das Werk der Verständigung zu ermöglichen, so ist doch das Haus in seiner dieser Verständigung widerstrebenden Haltung verblieben; namentlich hat dasselbe durch weit greifende Verhandlungen über die auswärtige Politik die Wirksamkeit der Regierung Seiner Majestät zu lähmen gesucht und dadurch die Aufregung in den an Polen grenzenden Provinzen wesentlich gesteigert. Das Haus der Abgeordneten hat nicht Bedenken getragen, den Entstellungen und Angriffen der Gegner der preussischen Regierung Ausdruck zu geben und Besorgnisse wegen äußerer Gefahren und kriegerischer Verwickelungen zu erregen, zu denen die Vorgehungen der Regierung Seiner Majestät zu den auswärtigen Mächten keine begründete Veranlassung gaben. Schließlich hat das Haus in der Adresse vom 22. d. M. der Regierung die ihm verfassungsmäßig obliegende Mitwirkung überhaupt zu versagen erklärt; hiermit ist der Schluß seiner Berathungen unvermeidlich geboten. Die Regierung Seiner Majestät kann es nur tief beklagen, daß die Erledigung der dem Landtage vorgelegten Finanz-Gesetze, und namentlich die zeitige Feststellung des Staatshaushalts-Etats für das Jahr 1863 auf diese Weise vereitelt worden ist, und behält sich die Entschließung über die Wege vor, auf welchen dieselben zum Abschluß zu bringen sein werden. Die Regierung Seiner Majestät erkennt den vollen Ernst ihrer Aufgabe und die Größe der Schwierigkeiten, welche ihr entgentreten; sie fühlt sich aber stark in dem Bewußtsein, daß es die Bewahrung der wichtigsten Güter des Vaterlandes gilt, und wird daher auch das Vertrauen festhalten, daß eine besonnene Würdigung dieser Interessen schließlich zu einer dauernden Verständigung mit der Landesvertretung führen und eine gedeihliche Entwicklung unseres Verfassungslebens ermöglichen werde.

Im Allerhöchsten Auftrage Seiner Majestät des Königs erkläre ich hiermit die Sitzung der beiden Häuser des Landtages für geschlossen. — Nachdem die vorstehende Rede verlesen worden war, verließ die Versammlung nach einem dreimaligen Lobhoch auf Se. Majestät den König den Saal.

Die Tribünen waren äußerst spärlich besetzt. Im Saale selbst war die Zahl der Mitglieder beider Kammern, die sich eingefunden hatten, geringer als je früher. Vom Herrenhause waren kaum zwanzig anwesend. Vom Abgeordnetenhause waren nur einige Mitglieder der conservativen Partei, des katholischen Centrum und der altliberalen Fraction erschienen. Bald nach 2 Uhr traten die Minister ein. Nach Verlesung der Schlußrede durch Herrn v. Bismarck brachte der Präsident des Herrenhauses das Hoch auf den König aus.

Königsberg, 27./15. Mai. Eine auf heute anberaumte außerordentliche Versammlung der Stadtverordneten, behufs Erlaß einer Adresse an den König ist von der hiesigen Regierung verboten worden.

Oldenburg. Die A. A. Z. veröffentlicht die Antwort, welche die oldenburgische Regierung, auf die französische Einladung zur Unterstützung der diplomatischen Aktion in der „polnischen Angelegenheit“ ertheilt hat. — Die Antwort lautet ablehnend. Nicht die verwandtschaftlichen Bande, welche Oldenburg mit Rußland verknüpfen gäben dazu Veranlassung, sondern „vor Allem der Grundsatz, der vorzüglich den Staaten zweiten Ranges geziemt, nämlich sich niemals in die innern Angelegenheiten eines auswärtigen Staates zu mischen, der sie nicht nahe berührt.“

Aus Würzburg meldet die N. Würzb. Ztg.: In Folge bedenklicher Erkrankung der Kaiserin von Rußland erhielt Geh. Rath Prof. Dr. Scanzoni durch einen kaiserl. Cabinetscourier den Auftrag zur ärztlichen Behandlung derselben; es wird seine Anwesenheit in Petersburg ungefähr drei Monate währen.

München. Der Landtag ist auf den 15. Juni einberufen. Man berechnet die Dauer der Session auf etwa vier Monate.

In Lemberg wurde Graf Borkowski in Folge einer Hausjuchung, wobei eine beträchtliche Menge verschiedener militärischer Ausrüstungsgegenstände weggenommen wurde, verhaftet. Er war eben im Begriffe, sich auf seine Güter bei Brody zu begeben. Bei einer zweiten Hausjuchung auf der „grünen Gasse“ wurden 11 Gewehre und zwei Säcke mit Pulver weggenommen — Von der am Bug geschlagenen Bande Lelewels sind bei Belz, im Polkiewer Kr., am 20. Abends über 240 Mann nach Galizien übergetreten. — In Krakau wurde am 22. Mai der Czars confiscirt, und zwar wegen einer Correspondenz aus Olmütz, in der über die Behandlung der Internirten von Seite der Ortsbehörden geklagt wird.

Frankreich.

Paris, 26./14. Mai. Sieben Erzbischöfe und Bischöfe von Cambrai, Tours, Rennes, Metz, Orleans und Chartres haben „auf die Rathschläge, welche ihnen in Bezug auf die bevorstehenden Wahlen erteilt worden,“ eine ziemlich umfangreiche „Antwort“ veröffentlicht, deren Text in der France abgedruckt ist. Sie fordern sämtliche Wähler auf, ihre Wahl im Sinne der Freiheit, der Religionsfreiheit, zu treffen, und rathen mit aller Kraft davon ab, gar nicht zur Wahl zu kommen: „wenn man ins Wasser fällt, so ist es nicht gewiß, ob man sich durch Schwimmen wird retten können, aber es ist gewiß, daß man ertrinken wird, wenn man nicht schwimmt. Also man muß schwimmen, man muß wählen!“

— 28./16. Mai. (N. P. Z.) Wenn die Wahlbewegung noch vierzehn Tage dauerte, so würde sie ganz einfach in eine socialistische umschlagen, oder vielmehr ausarten. In fast allen Bezirken von Paris halten die „Arbeiter“ Zusammentünfte und wählen eigene Candidaten. Zwischen den Zeilen ihrer Proclamationen und Wahlmanifeste liest man heraus, daß sie nur geringes Vertrauen in die Sympathieen der Republikaner und der Altliberalen setzen und es für klüger halten, selber ihre Interessen in die Hand zu nehmen. Der Candidatur des Herrn Thiers wird diese Stimmung schwerlich Eintrag thun, weil im zweiten Bezirk das Arbeiter-Element nicht vorherrschend ist; die Chancen des Herrn Havin (vom Siocle) und des Herrn Guerauld (Opinion nationale) vermindern sich zusehends.

Großbritannien.

London, 27./15. Mai. In Sheffield wurde gestern auf dem Paradies-Platz unter freiem Himmel ein Meeting abgehalten, um die Regierung zu einer freundschaftlichen Intervention in America zu veranlassen. Ungefähr 10,000 Personen fanden sich ein und empfingen den angekündigten Vertheidiger des Interventionsvorschlages, Mr. Koebuck, mit lautem Beifall. Mr. Koebuck sagte im Wesentlichen: Was ich hier zu erwägen habe, ist die Frage, was Englands Interesse verlangt. Was für Englands Interesse ist, das, glaube ich, ist für das Interesse der Welt. Wir nehmen eine solche Stellung ein, daß jeder Schritt, den England thut, durch die ganze Welt wiederhallt und auf das Glück jedes Menschen Einfluß übt. Als die Vereinigten Staaten von Nordamerika auseinandergehen, betrauerte dies Niemand in England mehr als ich, weil ich glaubte, daß der Fortschritt der Menschheit dadurch sehr aufhalten werden würde. Aber die Nordländer waren vom Anfang an so grausam, so herrschsüchtig, daß sie alle christliche Liebe und alle Christlichkeit vergaßen und der Welt das Schauspiel der Grausamkeit, Corruption und Abscheulichkeit gaben. Da dies der Fall war, änderten sich meine Gefühle, doch erwartete ich, daß der Norden, vermöge seiner wunderbaren Hülfquellen, den Süden bezwingen werde. Allein die Südländer erhoben sich, gleich echten Nachkommen der Engländer, — denn das jüd. sie — und sie haben den Norden geschlagen. Und nun frage ich mich, ob der Zeitpunkt nicht gekommen ist, wo die Nachbar-Nationen thun werden, was England jetzt thun sollte — die Unabhängigkeit des Südens anerkennen. — Nachdem Mr. Koebuck seine Rede beendet, beantragte ein Rever. J. P. Gopps, die Resolution, daß die englische Regierung in Unterhandlung mit den Großmächten Europas treten sollte, um sie zur Anerkennung der conföderirten Staaten von Nordamerika zu bewegen. Ein Rever. J. Guttridge stellte dagegen ein Amendement zu Gunsten fortwährender Nichtintervention, aber die Resolution wurde mit überwiegender Mehrheit angenommen.

— 26./14. Mai. Die N. P. Z. schreibt: Alle Correspondenzen der englischen Blätter aus und über Polen stimmen in der schändlichen Lüge überein, daß die russische Regierung die Bauern zur Ermordung aller Herren, d. h. aller gebildeten und liberalen Leute in Polen, aufzureizen suche. Sie habe die Hoffnung, auf rein militärischem Wege des Rußlandes Meister zu werden, aufgegeben, und schreie vor keinem Mittel zurück; wenn dasselbe den geringsten Vortheil verspreche. Die stärkste Sprache führt gegen Rußland die Palmerstonische „Post.“ Sie sagt: Rußland ist seit langen Jahren ein Anarchonismus in Europa. Man rede uns daher nie wieder von der Nothwendigkeit, den humanen Verwaltern Polens ein Protectorat über die christliche Bevölkerung der Türkei anzuvertrauen. Selbst die Deutschen in Syrien sind an Grausamkeit von den Kasakniden in polnisch Livland übertroffen worden. Inzwischen wird die Aussicht auf eine erprobliche diplomatische Intervention täglich geringer. Die Bewegung entzielt sich allmählig jeder Leitung. Der Brand greift so rasch und bestig um sich, daß alle Bemühungen der auswärtigen Diplomaten fruchtlos bleiben.“

Belgien.

Brüssel, 26./14. Mai. Der Senat hat mit allen Stimmen gegen

eine die Verträge wegen Ablösung des Scheldezollens mit Holland, Lübeck, Bremen, desgleichen die auf Handel, Schifffahrt und Maasbewässerung bezüglichen Conventionen mit Holland genehmigt.

Dänemark.

Kopenhagen, 28./16. Mai. Wie die Berlingsche Ztg. vernimmt, wären die Verhandlungen in der griechischen Angelegenheit in den letzten Tagen soweit gefördert worden, daß der Abschluß ehestens zu erwarten sei. Eine allseitige Einigung über die Bedingungen für die Annahme der griechischen Krone Seitens des Prinzen Wilhelm sei wahrscheinlich. — Fürst Czartoryski hatte heute beim Könige eine Audienz und wurde demnächst zur königlichen Tafel geladen.

Türkei.

(N. P. Z.) Aus Constantinopel, 24./12. Mai, wird dem Wanderer telegraphirt: „Die russische Regierung hat aus bisher unbekanntem Gründen die telegraphische Verbindung zwischen Südrußland (Taurien) und dem türkischen Festlande durch Zerstörung des zwischen Akropol und Barna liegenden submarinen Kabels suspendirt. In Folge dessen hat Ali Pascha den Pfortengesandten in Petersburg angewiesen, sofort einen Protest gegen die fragliche Maßnahme einzulegen, und wurden auch die Pfortenrepräsentanten bei den Großmächten beauftragt, den Cabineten dieser letzteren Mittheilung von ihren diesbezüglichen Schritten in Petersburg zu machen.“

In Bucharest ist General Türri mit zwei Adjutanten eingetroffen und im italienischen Consulate abgestiegen; derselbe erwartet hier die Rückkunft des Fürsten Cusa aus der Moldau.

Nord-America.

Die vielfachen Gerüchte, welche über einen Wechsel im Oberbefehle der Potomac-Armee in New-York umlaufen, deuten wol darauf hin, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich in einer nicht geringen Verlegenheit befindet, ob sie den General Hooker des Commandos entheben und wen sie in diesem Falle an seine Stelle setzen solle. Der New-Yorker Correspondent der Times schreibt darüber vom 8. d.: „Wollte die Regierung Hooker, den „kämpfenden Joe,“ halten, so fragt es sich, ob das Heer ihm folgen würde; und außer ihm existiren nur noch vier bekannte Generale, deren Ernennung zu dem Posten des Oberbefehlshabers nicht gerade als ein Leichtsinns betrachtet würde, nämlich Halleck, Fremont, Butler und McClellan. Hallecks Name flößt aber wenig Vertrauen ein. Nächst Mr. Stanton ist er der unpopulärste Mann im ganzen Lande und hat nie eine Schlacht gefochten oder sich irgendwie in der Armee ausgezeichnet, wenn nicht dadurch, daß er sich von General Beauregard bei Corinth so glänzend hinter's Licht führen ließ. General Fremont ist der Stinzelring der Abolitionisten: er würde von den Rednerbühnen des Nordens herab mit betäubendem Freudengeschrei begrüßt werden; aber überall anderswo würde seine Ernennung Angst und Schrecken erregen. Er ist nicht nur in Missouri auf die Waage gestellt und jämmerlich leicht erfunden worden, sondern er genießt auch nicht die geringste Achtung bei der Armee. Für ihn ist jetzt wenig Aussicht vorhanden, obschon seine Wahl noch immerhin nicht unmöglich ist, wenn der Präsident sich noch in den Händen der Abolitionisten und Ideologen befindet. Daß Bekanntwerden seiner Ernennung würde das Goldagio sofort auf 80 bis 100 empor schnellen lassen und Bestürzung, wenn nicht eine Panik in allen merkantilen Kreisen hervorrufen. Die Wahl des Generals Butler würde mehr Anklang finden. Man weiß, daß er Willert, Thakraft und Kopf besitzt, aber nicht, daß er ein guter Soldat sei; aber Europa's wegen wird ihn der Präsident nicht leicht aussuchen, da seine Ernennung dort gleichbedeutend mit einem Vernichtungskampfe erscheinen würde. Es bleibt nur noch McClellan. Er würde den Truppen und der großen Mehrzahl der Nation gleich willkommen sein; aber kaum ist es zu erwarten, daß der Präsident einen Mann, dem er bereits den Schimpf einer Demission angethan, wieder zu sich rufen wird. Alles in allem zusammengenommen, wird General Halleck zuletzt der Auserwählte sein, und nimmt er den gefährlichen Posten an, so übt er eine patriotische Pflicht der Selbstaufopferung, welche ihm die Sympathieen und die Unterstützung des Volkes sichern wird.“

— 28./16. Mai. Der Postdampfer „Norwegian“ mit 48,000 Dollars an Bord, hat Newporter Nachrichten vom 16. d. M. in Londonderry abgegeben. Die Regierung in Washington hat die Ausfuhr von Pferden, Maulthieren und Kriegsmaterial verboten. Man glaubte, daß Lee bald die Offensive ergreifen werde. Nach einem Gerücht sollte der General Beauregard (Commandant von Charleston) Verstärkungen nach Richmond geführt haben. Man erwartete nächstens Veränderungen in dem Cabinet in Washington und einen Wechsel in den Befehlshabern der Unionsarmee.

Neueste Nachrichten.

Warschau. (N. P. Z.) 1500 Insurgenten, welche am 24./12. Mai von Lubartow, bei Lublin, vertrieben worden waren, wurden bei Sobolew von Neuem geschlagen. — Bei Rinkowcy in Wolhynien sind die Insurgenten unter Czechowsky geschlagen worden. Czechowsky und drei Priester fielen.

Lemberg, 29./17. Mai. Unter Anführung des ehemals russischen Obersten Roztyki standen Insurgenten in Podolien in den Kreisen Staryczew, Lytynsk und Winnica. Dreihundert von ihnen sind in der vergangenen Nacht unter Roztyki in Galizien eingebrochen und sollen entwaffnet werden.

Berlin, 30./18. Mai. (Tel. Dep. der Mg. Btg.) Die Versammlungen der Wahlmänner haben einstimmig ihre vollste Uebereinstimmung mit der Haltung des Abgeordnetenhauses kundgegeben.

In Bezug auf die polnische Frage wird gemeldet, daß zwischen Oesterreich und den Westmächten auf der Basis der durch die letzten Conferenzen festgestellten Grundlagen eine Verständigung erfolgt sei.

Aus Griechenland wird gemeldet, daß in Thessalien eine Regimenterauflösung stattgefunden habe wegen bevorstehender Theilnahme der Officiere am polnischen Aufstande.

Wien, 27./15. Mai. Die österr. General-Correspondenz sagt, die Lage der polnischen Frage, welche sich vor der Pfingst-Feiertagen bedenklich zu gestalten schien, bietet heute vorwiegend Symptome der Beruhigung. In den letzten Tagen sei keine Thatfache vorgekommen, welche irgendwie trübe Anschauungen der politischen Verhältnisse zu rechtfertigen geeignet wäre.

London, 30./8. Mai. Das Blaubuch über den anglo-brasilianischen Conflict wird sehr bald veröffentlicht werden. Der brasilianische Gesandte in London hat seine Pässe verlangt und man fügt sogar hinzu, daß er sie bereits erhalten habe.

— 30./18. Mai. Nachrichten aus New-York vom 20. melden, daß General Grant Jackson im Staate Mississippi, hinter Vicksburg, genommen habe, nachdem er die Separatisten daraus vertrieben. Grant meldet, die Separatisten hätten Vicksburg geräumt und ihre ganze Macht rücke nach Norden vor. Das Gerücht geht, Admiral Farragut werde mit seiner Seemacht Port Hudson angreifen. General Banks errichtet 18 Regimenter. Das Gerücht geht, der Angriff der Bundesstruppen auf Charleston habe begonnen. Soeben ist das Urtheil gefällt, daß Vallandigham während der Dauer des Krieges in Verhaft bleiben soll.

Triest, 29./17. Mai. Nachrichten aus Athen vom 23. melden, daß vorgestern zu Gunsten Bulgariens eine revolutionäre Bewegung versucht, aber durch Dazwischentritt der bewaffneten Gewalt unterdrückt wurde. Die Hauptstadt und die Provinzen sind sehr unruhig.

Die „Dörptische Zeitung“ hat sich verleiten lassen, die Rücksicht, welche jede an private Adressen ergangene Zuschrift in Anspruch nehmen darf, außer Augen zu setzen. Sie hat einen von mir unterzeichneten Geschäftsbrief ohne meine Genehmigung in ihren Spalten zum Abdruck gebracht und, da er in unverändertem Abdruck ihren Absichten nicht entsprochen hätte, ihn eigens zu diesem Zwecke entstellte. Eine an bestimmte Adressen gerichtete geschäftliche Mittheilung über die Preisbedingungen von Insertionen und über die Verbreitung des „Dorpater Tagesblattes“ unter dem gebildeten, städtischen Publicum, sowie unter Adel und Geistlichkeit auf dem Lande, ist von ihr durch Variationen in Größe und Stellung der Lettern, zu einer Insinuation gemißbraucht worden, welche geeignet ist, zu falschen Urtheilen über die Tendenz des Blattes zu verleiten.

Ich habe es daher für meine Pflicht gehalten, der Redaction des „Dorpater Tagesblattes“ sowohl ein Exemplar der von mir ausgegangenen Geschäftsbriefe, als auch den entstellten Abdruck derselben in der „Dörptischen Zeitung“ vorzulegen, um ihr Gelegenheit zu einer Aeußerung zu geben. Die Redaction des „Dorpater Tagesblattes“ hat jedoch gemeint, da sie an dem von mir erlassenen Schreiben keinen Antheil gehabt habe, auch in die durch dasselbe etwa veranlaßten Weiterungen nicht eintreten zu dürfen. Sie ist der Ansicht, daß sie es mir überlassen müsse, zu beurtheilen, wie weit meine Abonnentenlisten und Correspondenzen mich zu dem von mir gethanen Ausspruch über die Aufnahme des „Dorpater Tagesblattes“ im Publicum berechtigen, und daß ihr, da sie kein anderes Ziel im Auge habe, als ein Einverständnis aller Stände anzubahnen, vorläufig schon damit, daß die gebildete Bevölkerung von Stadt und Land das Tagesblatt mit Aufmerksamkeit lese, ein bedeutender Schritt gegen dieses Ziel hin gethan zu sein scheine; sie könne es daher getrost dem allmählich sich Bahn brechenden reiferen Verständnis anheimgeben, ähnliche gegen das Blatt gerichtete Berunglimpungen gebührend zu würdigen.

Indem ich meinerseits darauf verzichte, den seitens der „Dörptischen Zeitung“ begangenen Eingriff in meine private Geschäfts-correspondenz gerichtlich zu verfolgen, überlasse ich das Urtheil über die moralische Verantwortlichkeit für denselben der öffentlichen Meinung, welche schwerlich weder Berufung auf Concurrenz, noch etwa geistiges Unvermögen sich durch bessere Mittel zu behaupten, als hinreichenden Entschuldigungsgrund für einen ähnlichen Mißbrauch mit Zuschriften an fremde Adressen und für eine gleich absichtliche Entstellung von deren Intentionen gelten lassen wird.

C. J. Karow.

N. 273.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 22. Mai 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Indem Ein Eder Rath dieser Stadt sich auf seine durch die Dörptische Zeitung am 27. März d. J. erlassene Bekanntmachung, betreffend die beabsichtigte Zahlung von Geldbelohnungen an Dienstboten, die sich durch 5-jährigen und längeren lobenswerthen Dienst bei einer und derselben Herrschaft ausgezeichnet und darüber empfehlende Zeugnisse ihrer Herrschaft beigebracht, — bezieht, erucht der Rath die resp. Dienstherren der Stadt, den bei ihnen dienenden und ihrerseits zu Belohnungen empfohlenen Personen zu eröffnen, daß die Ausreichung der nach Prüfung der beigebrachten Dienstzeugnisse bestimmten Belohnungen am 25. Mai d. J., als dem nächsten Sonnabend nach Pfingsten, statt haben soll und jede im Dienst stehende Person, welche eine Belohnung zu empfangen mit Recht erwarten kann, sich am bezeichneten Tage um 5 Uhr Nachmittags beim Rathe zu melden habe.

Dorpat Rathhaus, 18. Mai 1863.

Es werden Diejenigen, welche die Erneuerung der Drainröhren bei der hiesigen Veterinär-Schule, veranschlagt auf 844 Rbl. 59 1/2 Kop. zu übernehmen Willens sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 22. Mai d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 25. desselben Monats, Mittags 12 Uhr, in der Kanzlei dieser Anstalt einzufinden und nach

Producirung der erforderlichen Salogge ihren Bot zu verlaubaren. Der betreffende Kostenanschlag kann täglich in der Kanzlei der Anstalt eingesehen werden. (D. J. Nr. 108)

Dorpat, 11. Mai 1863.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Die nächsten Sitzungen der kais. livl. gemeinnützigen u. öconomischen Societät werden am **17. bis 20. Juni** zu Riga abgehalten werden. Schriftliche Anträge können **bis zum 6. Juni** unter der Adresse der Societät nach Dorpat, oder unter derjenigen des Herrn Präsidenten v. Middendorf nach Hellenorm gerichtet werden.

Im Auftrage, Best. Secretär **R. Schn.**

Une dame veuve qui a chez-elle une dame Suisse, désirerait avoir, à titre de pensionnaires, quelques jeunes filles de 7 à 13 ans qui devraient entrer dans un pensionnat ou une école publique.

Les enfants seraient sous une surveillance suivie et toute maternelle, et tout ce qui pourrait contribuer au bien et à l'éducation des enfants, serait strictement observé.

On ne parle dans la maison que la langue française.

(Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.)

Ein Beschluß der Nationalversammlung beauftragt die Regierung, gegen die Umtriebe der Anhänger des Königs Otto die nöthigen Maßregeln zu ergreifen.

Nachrichten aus Constantinopel vom 23. melden, daß die Ernennung Suad Paschas zum Posten des Großvezirs bevorsteht. Ein Parteigängerkrieg wird in Thessalien organisiert. Schemo, das Haupt der Albanesen, hat an der griechischen Grenze Posto gefaßt.

Aus Persien wird gemeldet, daß die Stadt Herat sich noch immer hält und daß eine Aenderung im persischen Cabinet bevorstehe.

Paris, 30./18. Mai. Der Moniteur universel von heute Morgen veröffentlichte Nachrichten aus Puebla vom 19. April. Dieselben melden, daß die Belagerung mit Kraft und Klugheit fortgesetzt wird und daß die von den Straßen eingeschlossenen Häuserquadrate nach regelmäßigen Angriffen allmählich in die Gewalt der Franzosen gerathen.

Triest, 25./13. Mai. Mit der Ueberlandpost sind Nachrichten aus Calcutta vom 22., aus Singapore vom 23., aus Batavia und aus Hongkong vom 15. April eingetroffen. Die letzten melden, daß die Rebellen aus der Nähe von Tientin vertrieben worden seien. Admiral Cooper hatte in Kanagawa ein Ultimatum überreicht und es war Hoffnung vorhanden, einen Conflict zu vermeiden. Das französische Schiff „Semiramis“ war am 8. April in Hongkong eingetroffen, der Admiral Bonnard bei Turoa gelandet.

New-York, 16./4. Mai. Es wird ein Minister- und ein Commandowechsel erwartet, doch ist Hooker's Abiegung zweifelhaft. Daß McClellan seine Entlassung nachgehucht habe, ist unbegründet. General Halleck verweigerte Sichel ein Commando. General Lee beabsichtigt dem Vernehmen nach eine Offeniv-Bewegung.

Fremden-Liste.

Vom 22. Mai 1863.

Hotel London: Hr. Fennrich aus Riga; Madame Grudinow aus Pskow; Hr. Fleischhauer.

Hotel St. Petersburg: Hr. Ludwig Freimann aus St. Petersburg; Hr. Jacobsen.

Das **Setzen neuer Oefen**, wie auch das **Repariren alter** wird prompt und sauber ausgeführt von dem Thon-Waaren-Etablissement zu Mitta. Annahmungen werden schriftlich durch die Post erbeten.

Um zu räumen

verkaufe ich meinen großen Vorrath von **Wech- und Messing-Gegenständen** (eigener Arbeit) zu wirklich billigen Preisen. — Zugleich mache ich hiermit die ergebnisse Anzeige, daß ich, mit guten Gehilfen versehen, in diesem Sommer alle in mein Fach schlagende Arbeiten übernehme, insbesondere das **Austreichen mit Selsarbe und Anlegen von Blis-ableitern** etc. Auch kann ich allen Aufträgen auf dem Lande, in jeder Entfernung, genügend nachkommen.

J. Obing,
Klempnermeister.

Schmiede Glanz-Kohlen verkauft in Partien von mindestens hundert Pud zu 25 Kop. das Pud.

C. Sennig.

Ein **Hühnerhund** wird zu kaufen gesucht. Auskunft in der Expedition dieses Blattes.

Studentenwohnungen mit Möbel und Heizung sind zu vermieten im v. Köhler'schen Hause.

Im Hause der Madame Schumacher ist **eine kleine Wohnung** von 5 Zimmern zu vermieten.

Dorpater Tagesblatt.

<p>Er scheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage. Annahme der Inserate bis 10 Uhr. Inscriptionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.</p>	<p>Druck und Verlag von E. J. Karow, Universitäts-Buchhändler.</p>	<p>Preis in Dorpat: Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop. Heber die Post: Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.</p>
---	---	---

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Die Gesamtausfuhr aus Narva. Statistische Notizen über Kurland. Riga: Die Sitzung der öconomischen Societät. St. Petersburg: Das Journ. de St. P. über ausländische Blätter. Warschau: Aenderung der Polizei.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die königliche Botschaft. Elberfeld: Arbeiterverein. Köln: Resolution des politisch-geselligen Vereins. Gießen: Prof. Knobel f. Wien: Ueber den Congress. — Frankreich. Paris: Die Wahlbewegung. Befürchtungen im clerikalen Lager. — Großbritannien. London: Vereinbarung Englands mit der Pforte. Blumen- und Gundeausstellung. — Italien. Turin: Fortsetzung der Enthüllungen über Graf Cavour. Della Marmora f. — Schweden: Der Aufenthalt des Fürsten Czartorski am schwed. Hof. — Nord-America. Die letzte Schlacht. Stonewall Jackson. — **Neueste Nachrichten.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 23. Mai. Nach der Balt. Wochenschrift belief sich die Gesamtausfuhr aus Narva in den J. 1838—1850 auf 6,801,856 Rbl., 1850—1862 auf 7,855,938 Rbl. S. Die Einfuhr 1838—1850: 4,445,204 Rbl., 1850—1862: 9,479,394 Rbl. S. Die Zahl der eingelaufenen Schiffe: resp. 1461 und 1804. Ueber die lebhaft betriebene Küstenschiffahrt fehlt es an Daten. Am günstigsten haben sich alle diese Verhältnisse in den drei letzten Jahren, namentlich im J. 1861, gestellt, wo sich die Ausfuhr auf 1,226,661; die Einfuhr auf 2,057,239; die Zahl der eingelaufenen Schiffe auf 234 belief; 1862 waren diese Zahlen herabgegangen auf resp. 806,883; 1,489,820 und 210.

Unter den von Officieren des Generalstabs aufgebrachten und in russ. Sprache herausgegebenen „Materialien zur Geographie und Statistik Rußlands“ handelt ein vom Obristlieutenant N. Drakonowski St. Petersburg 1862. VII und 484 S. 8° mit vielen Beilagen herausgegebener Band von Kurland. In einem besonderen Abschnitte wird der nach Confessionen geschiedenen Gliederung der Bevölkerung gedacht und für das Jahr 1857 aus officiellen Quellen folgende Liste aufgestellt: Lutherisch-Evangelische: 459,804 Einwohner; Reformirte: 339; Katholische: 55,720; Griechisch-Orthodoxe: 13,770; Eingekläubte: 73; Mäskolniten: 3756; Hebräer: 25,559. — Bis zum 12. Febr. 1839 bestanden im Murtischen Kreise 2 Klöster und 9 Kirchen von Uniaten, welche durch den bekannten zu Pologz vollzogenen Act in die griech.-orthod. Kirche übergeführt wurden. Eben in demselben Kreise wird heute die Mehrzahl Altgläubiger (zur Secte der Bespopowzi gehörig) angetroffen. Im Decennium 1848—57 sind ihrer zwar 752 befehrt worden, allein von 472 im Jahre 1852 Uebergeführten sind beispielsweise 300 wieder zum Mastol abgefallen. Aus den übrigen Confessionen sind im Verlaufe desselben Decenniums in die griech.-orthod. Kirche aufgenommen worden: 149 Evangelische; 135 Katholische; 41 Hebräer.

Von den 4 Protobierern, 24 Diaconen, 111 Geistlichen und 249 Kirchendienern der Miga'schen Eparchie gehörten Kurland an: resp. 1; 8; 14 und 23. In ganz Kurland gab es 16 griech.-orthod. Kirchspiele mit 3 orthod. Kirchspielschulen: zu Murt mit 9 Knaben; zu Alt-Grünwald mit 5 Knaben und 2 Mädchen, zu Strudelina mit 4 Schülern. Im Jahre 1858 kam eine Schule zu Sallonai mit 4 Knaben und 2 Mädchen hinzu. Orthod. Kirchen zählte man 21 und zwar je eine zu Mitau, Bauske, Windau, Libau, Goldingen, Tuckum, Friedrichstadt, 3 zu Jakobstadt und 11 im Murtischen Kreise. 7 waren aus Stein aufgebaut; 9 aus Holz; 5 andere waren in Privathäusern eingemietet. Orthod. Klöster gab es zwei: zu Murt und zu Jakobstadt; das erstere im Jahre 1816 erbaut. Auf jedes orthod. Kirchspiel kamen im Durchschnitt 860 Personen, auf jeden Geistlichen 918, auf jede Kirche 656 beiderlei Geschlechts.

Riga. (B. W.) Auf Ersuchen der kais. livl. gen. u. ökon. Societät ist durch gültige Vermittelung des Vorstandes E. Köbl. Schwarzhäuptergesellschaft die Anordnung getroffen worden, daß Denjenigen, welche zu den am 17.—20. Juni in Riga stattfindenden Sitzungen dieser Societät in Riga anreisen, von dem Capellan des Schwarzhäupterhauses Herrn Rohrenberg ein Nachweis disponibler Quartiere gegeben werden kann.

St. Petersburg. Das J. de St. P. widmet dem gestern schon von uns erwähnten Artikel der Morning-Post über die Vererbung mehrerer Güterbesitzer in Gow. Witebsk einen ausführlichen Artikel. — Nachdem der bekannte Sachverhalt erzählt worden, werden die Maßregeln der Regierung aufgeführt. General Graf Schuwalow wurde

sofort an den Ort der Excese geschickt, ein Mann aus den angesehensten Familien Rußlands, ehemaliger Polizeimeister von St. Petersburg, dessen edle Eigenschaften auch den zahlreichen Fremden daselbst wolbekannt sind. (Morning Post und Patrie schildern ihn freilich als Genfer). Seine Rede an die Bauern müssen sie freilich angeben. Er lobt die loyale Gesinnung, in welcher sie die Schuldigen ergriffen, tadeln Raub und Brandstiftung und auf sein Geheiß lieferten die Bauern diejenigen aus, welche die Häufelührer der Excese gewesen, dieselben werden der verdienten Strafe nicht entgehen. Alle Gefangenen, deren Schuld nicht erwiesen war, wurden entlassen, die übrigen in die Dünenburger Citadelle gebracht, wo sie mit gebührender Rücksicht behandelt werden. Am 17. April, dem Geburtsfeste Sr. Majestät, wohnte Graf Sch. einem Diner bei und brachte die Gesundheit Sr. Majestät aus (die gen. Blätter lassen ihn mit den Mördern und Brandstiftern ein Gelage halten). Die angeführten Namen von Gefangenen und Getödteten sind nur theilweise richtig.

Alle Nachrichten sind aus polnischen Quellen geschöpft und entsprechend gefälscht. Die Rede des General-Gouverneurs Masimow in Wilna an den litauischen Adel, die polizeiliche Beaufsichtigung litauischer Güterbesitzer — alles wird entstellt und mit Ausschmückungen berichtet.

Die Scenen in Litauen und polnisch Livland (es sind daselbst 17 Höfe abgebrannt worden) erinnern jene Blätter an die Megeleien von Delhi. — Es wäre dagegen an die Scenen des zweiten December und an den indischen Krieg zu erinnern. — Jene Journale begünstigen offen die gewaltige Conspiration gegen Rußland, welche alle antisocialen Kräfte aufregen will und von außen reichliche Nahrung findet. Durch solche Lügen und Verleumdungen, welche mit kaltem Blut ausgebracht werden, um die Leidenschaften zu erhitzen, um die Völker gegen einander zu bewaffnen wird die Presse, deren Beruf ist anzuklären und zu beruhigen, verunehrt. Wenn es noch eine Gerechtigkeit auf der Erde giebt, so möge das Blutvergießen, das solche Publicisten veranlassen, auf sie zurückfallen.

Warschau, 28./16. Mai. (N. Z.) Seit gestern hat unsere Polizei eine Veränderung erlitten. Die bisherigen Constabler und Stadtpolizisten, die den Polizeidienst auf den Straßen und öffentlichen Plätzen versahen und den regulären Truppen entnommen waren, bestanden größtentheils aus Leuten polnischer Nationalität, die einen Theil ihrer Dienstzeit beendigt und sich untadelhaft aufgeführt hatten. Im Anfange waren diese gewesenen Militärs eifrige Polizisten, mit der Zeit aber neigten sie sich unwillkürlich der Sache des Aufstandes zu. Seitdem nun mehrere einzelne Desertionen zu den Reihen der Insurgenten vorkamen und vor ein paar Wochen sogar 40 Mann von dieser Polizeiwache mit Saak und Paak verschwanden, werden alle diese Leute, die Eingeborne des Königreichs sind, zu ihren resp. Regimentern zurückgeschickt und an ihre Stelle treten russische Soldaten aus der Linie, die bereits seit gestern Abend mit einem kleinen Blechschilde an der Brust, den Polizeidienst versehen. Die Constabler russischer Nationalität sind auf ihren Posten belassen. — An Stelle von Sigismund Wielopolski, welcher vor kurzem abgereist ist, (wie man behauptet in die Schweiz zum Duell mit Graf Branicki und Chojedki) tritt vorläufig der Staatsrath Augustynowicz, Justizrath in der Regierungskommission des Innern.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin. Die in der gestrigen Nummer bereits erwähnte Antwort der Königs auf die Adresse des Abgeordnetenhauses lautet:

„Ich habe die Adresse des Hauses der Abgeordneten vom 22. d. M. erhalten. Wenn die Erwiderung auf Meine Botschaft vom 20. d. M. nur der bereits zur Berathung gestellten Adresse einleitend hinzugefügt worden ist, so steht dies Verfahren mit den früher und jetzt wiederholten Versicherungen ehrfurchtsvoller Gesinnungen gegen Mich nicht im Einklange. Eine Bethätigung dieser Gesinnungen kann ich auch in der vom Hause ausgesprochenen Voraussetzung nicht finden, daß Mir die Absichten des Hauses und die Wünsche des Landes nicht der Wahrheit getreu vorgetragen werden. Das Abgeordnetenhause sollte es wissen, daß mir die Lage des Landes wol bekannt ist, daß Preu-

fein Könige in und mit ihrem Volke leben, und daß sie ein klares Auge und ein warmes Herz für die wahren Bedürfnisse des Landes haben. Auch über die Vorgänge der Sitzung vom 11. d. M. war ich genau und wahrheitsgetreu unterrichtet. Es hätte deshalb der Einreichung des stenographischen Berichts über dieselbe nicht bedurft. Die Thatsache steht fest, daß das Präsidium einen Minister nicht nur unterbrochen und ihm Schweigen geboten, sondern ihm auch durch Vertagung der Sitzung das wieder ertheilte Wort sofort entzogen hat. Diesem Acte konnte keine andere Deutung gegeben werden, als daß es sich um eine Anwendung der Disciplinargewalt des Präsidiums gehandelt habe. In seinen Rückäußerungen auf die Schreiben des Staatsministeriums vom 11. und 16. d. Mts. hat das Haus der Abgeordneten es vermieden, sich über den Hauptpunkt auszusprechen. Auch die Adresse versucht ihn zu umgehen. Wenn es in derselben jedoch heißt: „Das Haus hat von den Ministern keine Verzichtleistung auf ihre verfassungsmäßige selbstständige Stellung gefordert,“ so sehe ich hierin neben dem Anerkenntniß, daß die Vertreter der Krone — wie selbstverständlich — der Disciplinargewalt des Präsidiums überhaupt nicht unterworfen sind, insbesondere die Zusicherung, daß auch das Haus einen unberechtigten Anspruch in dieser Beziehung nicht ferner erhebt. Hätte das Haus eine solche Aeußerung rechtzeitig gethan, so würde es keine Veranlassung zu der grundlosen Beschuldigung gefunden haben, daß Meine Minister durch das Abbrechen der persönlichen Verhandlung mit dem Hause die Erfüllung des Zweckes dieser Session vereitelt hätten. Danach würde ich Meine Minister haben veranlassen können, die Verhandlungen mit dem Hause wieder aufzunehmen und von Neuem zu versuchen, ob und in wie weit dieselben einem befriedigenden Abschlusse entgegen geführt werden konnten. Allein das Haus hat in seiner Adresse selbst jede Hoffnung auf irgend ein erfrüchtliches Resultat der fortgesetzten Verhandlungen abgebrochen. Die Adresse beklagt, daß in den letzten drei Monaten die Rückkehr zu verfassungsmäßigen Zuständen nicht erfolgt sei, Meine Minister haben es an den zur Erzielung eines gefeßlich geordneten Staatshaushalts erforderlichen Vorlagen nicht fehlen lassen. Sie tragen nicht die Verantwortung dafür, daß die Beschlußnahme über dieselben bisher nicht erfolgt ist, vielmehr hat das Haus Zeit und Kräfte auf Berathungen und Discussionen verwendet, deren Tendenz und Form schon seit längerer Zeit Zweifel an einem die Landesinteressen fördernden Resultate der Verhandlungen erwecken mußten. Die Behauptung, daß Meine Minister verfassungswidrige Grundzüge ausgesprochen und verhängt haben, so wie, daß die wichtigsten Rechte der Volksvertretung mißachtet und verletzt worden seien, entbehrt jeder thatsächlichen Begründung. Es wäre Sache des Hauses gewesen, den Nachweis dieser Behauptung wenigstens zu versuchen und die vermeintlich mißachteten Vorschriften der Verfassungsurkunde zu bezeichnen. In dieser Hinsicht wird jedoch nichts weiter angeführt, als daß Meine Minister ihre Mitwirkung zur Vereinbarung eines Gesetzes über die Ministerverantwortlichkeit für jetzt abgelehnt haben; eben so wenig wie den früheren Ministern kann aber den gegenwärtigen eine Verfassungsverletzung aus dem Grunde zum Vorwurfe gemacht werden, daß sie eine weitere Vertagung dieser Gesetzgebung, für welche ein bestimmter Zeitpunkt nicht vorgeschrieben ist, den Interessen des Landes für entsprechend halten. Die Haltung, welche die Mehrheit des Hauses beobachtet hat, so oft die Beziehungen Preußens zum Auslande in den Kreis seiner Erörterungen gezogen worden sind, hat Mich mit tiefem Leidwesen erfüllt. Man hat die auswärtige Politik meiner Regierung aus einem schroffen Standpunkte des inneren Parteiinteresses beurtheilt und einzelne Mitglieder des Hauses haben sich soweit vergessen, mit Verweigerung der Mittel selbst zu einem gerechten Kriege zu drohen. Dieser Haltung entsprechen die Behauptungen der Adresse über die auswärtigen Verhältnisse Preußens und die daran geknüpften Anschuldigungen gegen Meine Regierung. Der Wirklichkeit entsprechen sie nicht. Die Stellung Preußens ist nicht isolirt, als die anderer europäischen Staaten, ebensowenig aber, wie die übrigen Mächte, kann Preußen sich unter den gegebenen Verhältnissen der Nothwendigkeit entziehen, den gegenwärtigen Bestand seiner Wehrkraft ungeschwächt aufrecht zu erhalten.

Wenngleich ich nicht gesonnen bin, patriotischen Beirath auch in Fragen der auswärtigen Politik von der Hand zu weisen, so kann ein solcher doch nur dann von Werth sein, wenn er sich auf volle Kenntniß aller einschlagenden Verhältnisse und Verhandlungen stützt. Wird über Nichtbefolgung dieses Rathes aber Beschwerde erhoben, so liegt darin ein unberechtigter Versuch des Hauses, den Kreis seiner verfassungsmäßigen Befugnisse zu erweitern. Unter allen Umständen ist und bleibt es ausschließlich Mein, durch Artikel 48 der Verfassungs-Urkunde verbrieftes königliches Recht, über Krieg und Frieden zu befinden. In dieser wie in jeder anderen Beziehung ist es Meine Pflicht, den auf Gesetz und Verfassung beruhenden Umfang königlicher Gewalt ungeschmälert zu wahren und das Land vor den Gefahren zu behüten, welche eine Verletzung des Schwerpunktes Unseres gesammten öffentlichen Rechtsbestandes in ihrem Geolge haben würde. Mit allem Ernst muß ich dem Bestreben des Hauses der Abgeordneten entgegen treten, sein verfassungsmäßiges Recht der Theilnahme an der Gesetzgebung als ein Mittel zur Beschränkung der verfassungsmäßigen Freiheit königlicher Entschlüsse zu benutzen. Ein solches Bestreben giebt sich darin kund, daß das Haus der Abgeordneten seine Mitwirkung zu der gegenwärtigen Politik meiner Regierung ablehnt und einen Wechsel in der Person meiner Rathgeber und meines Regierungssystems verlangt. Dem Artikel 45 der Verfassungs-Urkunde entgegen, wonach der König die Minister ernannt und entläßt, will das

Haus mich nöthigen, Mich mit Ministern zu umgeben, welche ihm genehm sind: es will dadurch eine verfassungswidrige Alleinherrschaft des Abgeordnetenhauses anbahnen, dies Verlangen weise ich zurück. Meine Minister besitzen Mein Vertrauen, ihre amtlichen Handlungen sind mit meiner Bewilligung geschehen und ich weiß es ihnen Dank, daß sie sich angelegen jein lassen, dem verfassungswidrigen Streben des Abgeordnetenhauses nach Machterweiterung entgegen zu treten. Unter der Mitwirkung, welche das Haus meiner Regierung zu verweigern erklärt, kann ich nur diejenige verstehen, zu welcher das Haus verfassungsmäßig berufen ist, da eine andere weder von ihm beansprucht werden kann, noch von meiner Regierung verlangt worden ist. Angehts einer solchen Weigerung, welche überdies durch den Gesamthalt und die Sprache der Adresse sowie durch das Verhalten des Hauses während der verfloßenen 4 Monate in ihrer Bedeutung klar gestellt wird, läßt eine fernere Dauer der gegenwärtigen Session keine Resultate erwarten, sie würde den Interessen des Landes, weder seiner inneren Lage noch seinen auswärtigen Beziehungen nach, entsprechen. Auch ich suche, wie Meine Vorfahren, den Glanz, die Macht, und die Sicherheit meiner Regierung in dem gegenseitigen Bande des Vertrauens und der Treue zwischen Fürst und Volk. Mit des Allmächtigen Hilfe wird es Mir gelingen, die sträflichen Versuche zu vereiteln, welche auf Lockerung dieses Bandes gerichtet sind, in meinem Herzen steht das Vertrauen auf die treue Anhänglichkeit des preußischen Volkes an sein Königshaus so fest, als daß es durch den Inhalt der Adresse des Abgeordnetenhauses erschüttert werden sollte.

Berlin, 26. Mai 1863.

(gez.) Wilhelm.“

Elberfeld, 23./11. Mai. (N. P. Z.) Die Bewegung in der Arbeiterfrage ist auch hierher gedrungen. Sie Lassalle! Sie Schulze-Delitzsch! ist das Feldgeschrei. Schon mehrere Schlachten — versteht sich in Reden — sind geschlagen; wer besiegt oder siegen wird, ist noch zweifelhaft. Zwei Vereine vertreten bereits die Principien jener beiden Herren; der eine, „Volksbildungsverein“ hat den Dr. Nagel, den unermüdeten Uhlhianer, zum Präses; den anderen, „Wuppertal- Arbeiterverein“, leitet ein von 48 her bekannter Revolutionär. Das war bisher der Stand der Dinge. Nun hat sich aber ein dritter Verein gebildet, nach den unterzeichneten Persönlichkeiten zu urtheilen, ein entschieden conservativer. In einem eben erschienenen Aufrufe sagt derselbe: „Den falschen Freunden der Arbeiter gegenüber, welche nur den Handwerker- und Arbeiterstand ins Verderben führen, weil sie denselben ihren politischen Zwecken dienstbar machen wollen, haben die Unterzeichneten sich zu einem „Handwerker- und Arbeiter-Verein verbunden, welcher die wahre Erkenntniß und die daraus folgende Verbesserung der unsrer Lage drückenden Nothstände beabsichtigt.“ Die ersten Paragraphen seiner Statuten sind: § 1. Unter den Handwerkern und Arbeitern gemeinnützige Kenntnisse, welche denselben vorzugsweise zu ihren Berufsarbeiten förderlich sind, zu verbreiten, ist Zweck des Vereins. § 2. Zur Erreichung dieses Zweckes versammelt sich der Verein einstweilen alle acht Tage in einem angemessenen Locale, in welchem a. Bücher und populäre Zeitschriften zur Benützung offen liegen; b. Vorträge über national-öconomische und andere nützliche Gegenstände gehalten und sociale Tagesfragen verhandelt und besprochen werden. § 3. Mitglied des Vereins kann jeder Handwerker und Arbeiter werden, der zugleich preussischer Urmähler ist.

Köln, 23./11. Mai. (Rhein. Bl.) In der gestrigen Sitzung des politisch-geßlichen Vereins hatte sich auf die Einladung des Vorstandes zur Erlassung der bereits mitgetheilten Resolution an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses ein so zahlreiches Publicum eingefunden, daß auch der letzte Raum ausgefüllt war. Der Vorsitzende, Professor Jung, theilte mit, daß allerdings die Majorität des Vorstandes die Resolution beschloßen habe, eine Minorität derselben aber, zu der er selbst gehöre, die Fassung derselben bekämpfen müsse. Nach einer langen und sehr lebhaften Debatte ward die vorgeschlagene Resolution verworfen, und statt ihrer folgende mit großer Majorität angenommen:

„Die Versammlung erklärt: in dem für unser verfassungsmäßiges Recht entbrannten Kampfe blicken wir mit freudigem Stolz und vollster Zustimmung auf die mannhafte Haltung unserer Vertretung. Wir vertrauen, daß das hohe Haus der Abgeordneten, falls auch seine ehrerbietige Adresse an des Königs Majestät wider Erwartung erfolglos bleiben möchte, kein ihm verfassungsmäßig noch zustehendes Mittel unversucht lassen werde, um das Recht zur Geltung zu bringen. Das Land wird unwandelbar zu seiner Vertretung stehen.“

Die Gründe hiefür waren hauptsächlich die, daß die Wähler durchaus keine Veranlassung hätten, dem Abgeordnetenhaus in seiner jetzigen ausgezeichneten Zusammensetzung anders gegenüberzutreten als mit dem entschiedensten Ausdruck des Vertrauens.

Gießen, 26./14. Mai. Gestern starb nach schweren Leiden der ord. Professor der Theologie Dr. Aug. Knobel, erst 56 Jahre alt. Der Verstorbene war als Kenner der orientalischen Sprachen, insbesondere der hebräischen, in der gelehrten Welt geschätzt.

Wien, Ende Mai. (N. P. Z.) Einer unserer Staatsmänner hat dieser Tage in vertraulichem Gespräche das seltsame Geständniß gemacht, warum eigentlich Oesterreich von allen Großmächten den Congreß am wenigsten beschicken will. Oesterreich, sagte er, hat hierzu offene und geheime Gründe. Die offenen kann Jeder errathen: es fürchtet das Vereinzeln von schwebenden Fragen, die augenblicklich durch die politischen verdrängt sind und bei welchen Oesterreich leicht in die Minorität geworfen werden kann. Der Pariser Congreß ist der Ausgangspunkt seiner Niederlage geworden. Die geheimen Gründe bestehen

aber einfach darin, daß Preußen, um aus seiner Vereinzelung herauszukommen, den Congreß wünscht und, wie man hier weiß, in Petersburg seinen ganzen Einfluß aufgebieten hat, um Rußland zu veranlassen, den Richterpruch eines Congresses anzunehmen. Wir finden hier daher nicht bloß mehr auf dem Felde deutscher, sondern europäischer Interessen jene Rivalität der beiden deutschen Großmächte wieder, die beiden aufs Neue theuer zu stehen kommen kann.

Frankreich.

Paris. (R. Z.) Einem giftigen Artikel des Constitutionnel läßt die France ein Gegengift folgen, das um so sicherer wirken wird, als es die reine Milch ist. Alle Regierungen, die bisher in Frankreich bestanden haben, hatten ihr geschichtliches Recht, aber als Partei-Regierungen trugen sie den Keim des Todes in sich, das erste Kaiserreich nicht ausgenommen. Erst das zweite Kaiserreich steht da als das Werk der Nation. Es kennt keine Privilegirten, es hat nur Staatsbürger. Alle Sonderung in Legitimisten, Orleanisten, Republicaner, Bonapartisten ist aufgehoben in der National-Einheit, welche auf dem allgemeinen Wahlrechte ruht. Am 29. März 1852, bei Eröffnung der Legislative, erklärte der Prinz-Präsident, er wolle die Zeit des Verzwegens und der Versöhnung heraufführen; in Bordeaux sagte er daselbe, und am 1. December 1852 jagte der neue Kaiser ausdrücklich, die früheren Regierungen erkenne er nicht nur an, sondern betrachte sich auch als ihr Erbe. Die Bewichtigung alter Rivalitäten, Einigung und Versöhnung auf dem Boden des Nationalwillens: das ist das Programm des Kaiserreiches. Und wie setzte der Kaiser seine Regierung zusammen? Er nahm dazu nur einen einzigen Bonapartisten von gestern, den Gefährten seines Glücks und seines Unglücks, den Grafen Persigny. Nur ein ganz neuer Mann trat ins Ministerium, Hr. Rouher. Alle anderen waren bei den früheren Regierungen theilhaftig gewesen: Troplong, Villault, Morony, Fould, Walewski, Drouyn de Lhuys, Delangle, Rouland, Chasseloup-Laubat, Baroche und Dupin. Ja, das ist eine gute Politik, die alle thätigen Kräfte des Landes an sich nimmt und nicht danach fragt, ob sie früher Verfolgte und Besiegte gewesen. Diese seit 12 Jahren standhaft innegehaltene Politik hat Frankreich Frieden, Ordnung, Wohlstand, Ruhm und die erste Morgenröthe der Freiheit gegeben, deren voller Sonnenaufgang die Zukunft verheißt. Diese Politik wird nicht zu Schanden werden, sondern ihre Bahn wandeln fest und sicher zwischen Reaction und Revolution. — Die Ironie, welche in diesen Tiraden versteckt sein mag, ist jedenfalls gar zu zahl und abgestanden.

— Der officielle Candidat in einem der Wahlbezirke von Marseille ist Herr Lagarde, früherer Bürgermeister der Stadt. Vor wenigen Tagen fand man auf einem seiner Wahlmanifeste folgenden Witz angehängt: „La Garde meurt et ne se rend pas au Corps législatif. Signé: 15,000 voix.“

— (R. Z.) Oesterreich, England und Frankreich haben sich über einen Waffenstillstand zwischen Rußland und Polen, so wie über Conferenzen mit Zugrundelegung der bekannten Vorschläge verständigt. (?)

— Die Thronrede Victor Emanuels hat in den politischen Kreisen hier eine gewisse Sensation und in den specifisch katholischen große Besorgniß hervorgerufen. Die Union bemerkt: „Die Worte des Königs (er werde die Rechte Italiens auf die vollständige Einheit anzuwenden) suchen ein Echo in den bevorstehenden Wahlen in Frankreich. Dort hoffen die Projecte des Sturzes der päpstlichen Macht Chancen zu finden, welche ihnen das öffentliche Gefühl der Gerechtigkeit bis jetzt verweigert hat. Jene Thronrede hat unsere revolutionäre Partei in der That an die römische Frage erinnert, denn die jüngsten Wahlmanifeste derselben enthalten sämmtlich Andeutungen gegen die wesentliche Souveränität des Papstes. An einer anderen Stelle der Thronrede wird behauptet, Frankreich sei bereit, gemeinschaftlich mit dem Turiner Cabinet Maßregeln gegen die Insurrection in den südlichen Provinzen zu treffen. Man versteht dies um so weniger, als es vor einigen Tagen im Moniteur hieß, daß die französische Armee und das Gouvernement des Papstes neue militärische Dispositionen in den Kirchenstaaten getroffen hätten; woraus man schließen durfte, daß es sich darum handele, den Piemontesen, welche unter dem Vorwande, die Briganten zu verfolgen, fortwährend das römische Gebiet verlegen, das Handwerk zu legen. Bis jetzt haben sich die Regierungsblätter noch jeder Bemerkung über die Worte des Königs Victor Emanuel enthalten. Sie haben zu viel mit den Wahlen zu thun; es ist ein wahrer Carneval in ihren Spalten; ein ähnliches Gemüth von Unsin, Wuth und Verdächtigung ist lange nicht da gewesen.“

— Herr v. Lagueronnière hatte gestern eine Audienz beim Kaiser und erhob Beschwerde gegen die Angriffe der Nation. Der Kaiser soll ihn freundlich empfangen, ihm aber zu verstehen gegeben haben, daß der Zwiespalt im eigenen Lager ihm nicht besonders gefalle. — Die France bleibt sich indeß consequent und veröffentlicht diesen Abend die ganze Liste der Oppositionscandidaten nebst einem entsprechenden Leitartikel. — Nach dem Abholen der Wahlkarten von den Mairien zu urtheilen, wird die Theilnahme an den Wahlen eine sehr große sein. In einigen Arbeiterquartieren wird noch für die Candidatur des Seigers Blanc agitirt.

Großbritannien.

London. Die Verhandlungen zwischen der Pforte und der britischen Regierung in Betreff der über Bagdad und den persischen Meerbusen nach Indien einzurichtenden telegraphischen Verbindung sind jetzt geschlossen, und es hat die auf den Gegenstand bezügliche Convention die

beiderseitigen Unterschriften empfangen. Hr. Mansfield, der britische Commissär in Sindh, ist deshalb in Bagdad eingetroffen, um in Gemeinschaft mit Oberst Remball die endgültigen Anstalten zu treffen, und die Ingenieure der Pforte haben den Befehl erhalten, die Vollenzung der Linie zwischen Bagdad und Bassora zu beschleunigen. Da die Mehrzahl der Telegraphenstangen bereits errichtet und der Drath vorrätig ist, so darf man mit Grund erwarten, daß diese Strecke fertig sein wird, ehe der babylonische Sommer seine Glühitze zu verbreiten beginnt. Wahrscheinlich wird also London schon im nächsten Herbst mit Karatschi und Calcutta, und von dort aus mit allen Theilen Indiens, durch den electrischen Drath in Verbindung stehen; denn das unterseeische Kabel ist bereit zur Versendung von London aus nach dem persischen Meerbusen. Die britische Regierung beabsichtigt, zwischen Bagdad und Bassora einen ausschließlich zu ihrem Gebrauch bestimmten und unter der Controlle englischer Beamten stehenden Drath einzurichten.

— 25./13. Mai. Die Ausstellungen verschiedener Art mehren sich von Tag zu Tage; gestern ist die Blumenschau, die erste dieser Saison, welche die Royal Horticultural Society veranstaltet hat, hinzugekommen. Die Herren Relt und Lucas hatten der Gesellschaft zu diesem Zwecke das große Ausstellungsgebäude zur Verfügung gestellt. Das schöne Wetter lockte eine bedeutende Menge von Besuchern an; man zählte über 7000. Unter ihnen befanden sich auch der Prinz und die Prinzessin von Wales.

— Die große internationale Hunde-Ausstellung in der Agricultural Hall ist vorgestern eröffnet worden; 1600 bis 1700 Repräsentanten der species canina haben sich in dem Gebäude eingefunden. Die Schweißhunde sind sowohl in Zahl als in Schönheit und Stärke besonders gut vertreten; nicht so sehr die Windspiele; Sühnerhunde, Wachtelhunde und andere Arten von Jagdhunden sind in einer ausgezeichneten Sammlung vorhanden. Die allergrößten wie die allerkleinsten Thiere befinden sich nicht in der Abtheilung für Jagdhunde, sondern in dem sogenannten non-sporting department. Die fabelhaften Preise, welche von den Eigenthümern bei manchen Exemplaren angegeben sind, sollten den Besucher fast glauben machen, daß viele der Thiere mit ihrem Gewicht in Gold nicht bezahlt werden können. So sieht man bei einem Dachshund von der Insel Skye ein Zettelchen mit der bescheidenen Aufschrift 1500 L. Die italienischen Windspiele zeichnen sich durch ihre Schönheit aus; ein kleines Thierchen Namens Silvey kostet 100 Guineen. Die Bullenbeißer und Hofhunde bieten einen wahrhaft prachtvollen Anblick; aber das edelste Geschöpf in der ganzen Ausstellung ist ein pyrenäischer Wolfshund, das Eigenthum des Herrn S. R. Bloch in Barnet. Die schottischen Schäferhunde (Collies), in zahlreicher Vertretung, darf man für sehr schöne Exemplare halten; von Neufundländern dagegen dürften wol, was Zucht wie was Schönheit betrifft, vorzüglichere Exemplare zu finden sein, als die in der Ausstellung vorhandenen. Der Hundeschau benachbart befindet sich in demselben Gebäude auch eine Vogelchau, welche ungefähr dreihundert Gitterhäuser mit dem ausgewähltesten Geflügel des Königreichs umfaßt.

Italien.

Turin. Professor Bianchi kündigt in einer gegen den Deputirten Crispi gerichteten Erklärung an, daß sich eine neue Auflage seiner Enthüllungen über die Theilnahme des Grafen Cavour an der Expedition Garibaldi's nach Sicilien unter der Presse befindet, und daß dieselbe mit neuen Documenten, namentlich mit Briefen Cavour's an den Viceadmiral Persaja, vermehrt erscheint. Herr Bianchi erklärt, sein einziger Zweck sei, der Welt zu beweisen, „daß diese glorreiche Expedition nicht das Werk einer Partei, sondern der ganzen Nation gewesen sei, und daß die Regierung von Turin daran den muthigsten und werththätigsten Antheil genommen habe.“

Turin. Am 18./6. Mai starb hier selbst im Alter von 76 Jahren der General-Lieutenant und Senator Graf Alberto Ferrero della Marmora, Vicepräsident der Academie der Wissenschaften und Bruder des auf der Krönung gestorbenen Gründers der Verlagstier Messandro della Marmora, so wie des gegenwärtigen Militär-Commandanten von Neapel, Alfonso della Marmora. Der Verstorbene war Verfasser verschiedener naturwissenschaftlicher, namentlich geologischer Schriften und eines Werkes über die Insel Sardinien.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 18./6. Mai. Czartoryski's diplomatische Mission scheint jetzt hier in Schweden beendet zu sein und derselbe wird nun Christiania und Kopenhagen mit seiner Gegenwart beglücken. Nachträglich ist noch zu erwähnen, daß der hiesige österreichische Gesandte Graf Paar es ablehnte, denselben bei Hofe vorzustellen; doch gelang es Czartoryski sehr leicht, da er ein specielles Handschreiben des Prinzen Napoleon producirte, durch eine Hintertür bei Karl XV. Audienz zu erlangen. Im Rauchcabinet Karls XV. mag Czartoryski wol auch, bei einem Glase schwedischen Bunsches und einer Havannacigarre, manches Stündchen in vertraulicher Plauderei zugebracht haben. Bei alledem steht jetzt so viel fest, daß Schweden auf alle und jede Initiative verzichtet hat, andererseits aber freilich nur Verhaltungsbefehle aus Paris abwartet, um in dem Moment, wo solche eintreffen, unbedingt und unverzüglich Ordre zu pariren.

Nord-America.

New-York. Ueber die letzte blutige Schlacht am Rappahannock giebt die N. Br. Ztg. einen ausführlichen Bericht, an dessen Schluß es

heißt: Die Verluste sind noch nicht genau constatirt. 10,000 Tode und noch mehr Verwundete geben die Berichte an, viele Tausende sind in der Hand des Feindes, so daß der Gesamtverlust jedenfalls eher über als unter 25,000 ist. Man kennt bereits die Namen von drei getödteten und fünf verwundeten Generalen, unter deren ersteren Schimmelpfennig (Preuße) und von mehr als 100 getödteten und verwundeten Stabs-officieren. Alle Todten und der größte Theil der Verwundeten mußten auf dem Schlachtfelde zurückgelassen werden. Eine große Anzahl Geschütze ist in die Hand des Feindes gefallen. Kurz, alle bisherigen Niederlagen treten vor dieser vollständig in den Hintergrund: es ist der schwerste Schlag, der die nördlichen Waffen betroffen hat. Die Südliden kämpfen, das gestehen selbst ihre Feinde ein, mit ausgezeichnete Bravour und wurden trefflich geführt. Ihrem braven Führer „Stonewall“ Jackson ist der linke Arm zertrümmert worden, der wahrscheinlich amputirt werden mußte. (Seitdem an der Amputation gestorben.) Was nun? Die Frage drängt sich jetzt Jedem auf. Die Zeit ist vorüber, in der dergleichen Niederlagen noch den Kriegsfanatismus im Norden aufstachelten, und zur Conseription zu greifen wird man jetzt erst recht nicht wagen dürfen. General Stoneman soll zwar mit seiner Cavallerie eine Brücke der Richmond Fredericksburger Bahn zerstört und bis wenige Meilen von Richmond gestreift haben; gewiß ist nur, daß er bereits, und zwar mit sehr gelichteten Reihen, nördlich des Rappahannock steht. Die Südliden haben bedeutende Truppenmassen, und namentlich ihre Cavallerie auf dem linken Flügel concentrirt, augenscheinlich in der Absicht, gegen den rechten Flügel und den Rücken der geschlagenen Armee zu operiren. Ein südliches Corps soll bereits unterhalb Fredericksburg den Fluß überschritten haben und gegen das Regierungs-Depot Aquia Creek vordringen, wo die Vorräthe schleunigst auf die Schiffe gebracht werden. Wahrscheinlich ertönt in wenigen Tagen wieder das Nothgeschrei: Washington in Gefahr! Zum vierten Male hat der Ruf „on to Richmond“ zu einem schmachvollen Fiasco geführt. Auch in Westvirginien gewinnen die Conföderirten Terrain. Sie dringen stetig gegen Wheeling, die Hauptstadt des neuen Staates Westvirginien, vor. Unweit Dickburg sind zwei Angriffe der Unionisten gegen Grand-Gulf, das sie mit der Flotte und Landtruppen angriffen, und gegen die Batterien bei Haynes Bluff glänzend abgeschlagen worden. Nur General Banks scheint im Süden langsam gegen den Redriver vorzudringen.

Nachricht. So eben geht eine Proclamation des Präsidenten vom 16./4. Mai ein, worin er die Ausführung des Conseriptionsgesetzes für unvermeidlich erklärt und bestimmt, daß alle Ausländer, welche die Erklärung, Bürger werden zu wollen, abgegeben haben und sich noch 65 Tage nach Erlaß dieser Proclamation in den Vereinigten Staaten aufhalten, der Conseription unterliegen.

— Stonewall Jackson, der populärste und gefeiertste General der Südconföderation, der, wie wir bereits gemeldet haben, in Folge einer Amputation gestorben ist, wird in vielen englischen Blättern gelobt. Am besten ist das, was Daily News, wenn auch — bei ihren bekannten Sympathien für den Norden — etwas nüchtern über ihn sagt: „Jackson war ein Muster-Soldat — freudig, geduldig, immer schlagbereit, von wunderbarem Blick und rasch in der Ausführung. Der americanische Bürgerkrieg ist, wie man oft bemerkt hat, merkwür-

dig unfruchtbar an großen Männern. Jackson ist daher eine Figur, die der Zuschauer und Beobachter nicht gut entbehren kann. Lincoln's Späße sind langweilig geworden und Bajcha Butler hat aufgehört, Stoff zu Anekdoten von Grausamkeit zu liefern. Die Jackson-Mythologie hingegen ist noch im Wachsen. Wir haben sein Schlachtlid und sein Morgengebet; wir kennen sein Pferd bis auf Zaum und Satteldecke, schöne englische Damen tragen sein Bild in ihren Medaillons, und werden davon eben so zu Thränen gerührt wie noch unlängst von „Dufel Tom's Hütte.“ Dann war Jackson nicht bloß Soldat, sondern ein frommer Soldat, ein „americanischer Havelock“, wie ihn Jemand genannt hat. Man sagt, die Negler in seiner Umgebung wußten, wann eine große Schlacht bevorstand, weil er die ganze Nacht betete.

Neueste Nachrichten.

Kopenhagen, 31./19. Mai. Nach der Berlingschen Ztg. sind in einer gestern Vormittag begonnenen und Abends fortgesetzten Sitzung des geheimen Staatsraths die letzten Hindernisse der Annahme des griechischen Thrones Seitens des Prinzen Wilhelm beseitigt worden.

Aus den Kirchen-Büchern.

St. Johannis-Gemeinde:

Getaufte: Des Dr. phil. C. Hechel Tochter Angelica Luise; des Goldarbeiters H. Hermann Tochter Luise Georgine; des Hrn. W. v. Etzel auf Rioma Tochter Elisabeth Alexandrine Marie; des Kaufmanns C. Brock Tochter Marie Auguste Emilie

Proclamirt: Der Disponent Arnold Robert Ferdinand Christiani mit Margarethe Emilie Rosenberg.

St. Marien-Gemeinde:

Getauft: Des selbst. Kreisarztes J. v. Schwalb Sohn Carl Guido Eugen
Gestorbene: Des Arrendators C. Kolberg Sohn Arthur Oscar Reinhold, 4 1/2 J. alt; der Arrendator Simeon Moriz; der Schneidergeselle Theodor Heinrich Ludwig Tatzow, 54 1/4 J. alt.

Am nächsten Sonntage, den 26. d., Vormittags 11 Uhr zu St. Marien deutscher Gottesdienst mit heil. Abendmahlsfeier. Meldung zur Communion Tages vorher.

Witterungsbeobachtungen.

18. Mai A. St. (30. Mai).

	Barom.	Therm.	Wind.	Bewölkung.
7 U. Morgens.	332,44	5,0	NW ₁	Ziemlich heiter, 0,1 Cumuli.
12 U. Mittags.	332,44	9,1	NW ₂	Fast ganz bedeckt.
Vormittag etwas Regen; höchste Temperatur des Tages 10,9, niedrigste Temperatur 2,3.				

19. Mai, A. St. (31. Mai).

7 U. Morgens.	332,98	5,9	N ₁	Fast ganz bedeckt.
Nachmittags etwas Regen, Abends heiterer; höchste Temperatur 6,9, niedrigste Temperatur 3,0.				

Fremden-Liste.

Vom 23. Mai 1863.

Hotel London: Hr. Göbel aus Riga. — Abgereist: Hr. Runge; Hr. Fleischhauer; Hr. Jemrich aus Riga.

N^o 275.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 23. Mai 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden nach § 8 der Vorschriften für die Studirenden alle diejenigen, welche an die Herren stud. med. Friedrich Sartesson, Heinrich Schoenberg, Alex. Steinbach, Carl Kurtschewig, Carl Braum, Bernhard Gebhardt, Emil Höllich und Carl Petersen, hist. Herrn. Hölst und oec. Jul. Feldt, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praecclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. — Dorpat, d. 13. Mai 1863.

Rector: Bidder.

Notaire H. L. Wulffius.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserl. Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche die im Laufe des Jahres 1863 an den Stadt-Quartierhäusern und Kaminen erforderlichen Reparaturen nach dem in der Oberkanzlei des Rathes zu inspicirenden Kostenaufschlage zu übernehmen Willens und im Stande sind, hiermit aufgefordert, sich zu dem dieserhalb auf den 31. Mai d. J. anberaumten Torgtermin und dem später anzuberaumenden Peretorge im Sessionslocale eines Edlen Rathes zu erscheinen, ihre Minderforderungen zu verlaublichen und wegen des Zuschlages fernere Verfügung abzuwarten. Dorpat-Rathhaus, 22. Mai 1863.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserl. Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche den Bau einer neuen Herberge zum hiesigen Armenhause, nach dem in der Rath's-Oberkanzlei zu inspicirenden Aufschlage zu übernehmen Willens und im Stande sind, hiermit aufgefordert, sich zu dem dieserhalb auf den 24. Mai d. J. anberaumten Torgtermin und dem später anzuberaumenden Peretorge um 12 Uhr Mittags in eines Edlen Rathes Sitzungslocale einzufinden, ihre Minderforderungen zu verlaublichen u. wegen des Zuschlages fernere Verfügung abzuwarten. Dorpat-Rathhaus, 8. Mai 1863.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Die Mitglieder des livländischen Vereins zur Beförderung der Landwirtschaft und des Gewerbefleißes werden erzuucht, sich zu einer **Donnerstag d. 6. Juni d. J. 5 Uhr Nachmittags** in Dorpat im Locale der kais. livl. gem. u. öconom. Societät stattfindenden Sitzung zahlreich einzufinden zu wollen.

Hauptgegenstand der Berathung: Die Vorklagen des Vereins zu den Sitzungen der kais. öconom. Societät vom 17.—20. Juni in Riga. Auf dieselben bezügliche schriftliche Anträge, insbesondere von Mitgliedern, die persönlich zu erscheinen behindert sind, werden bis zum 4. Juni an die Adresse des Präsidiums erbeten. Präsident Dr. **H. Bulmerincq.**

Auf meinen Namen gemachte Schulden acceptire ich nicht. **Sophie Friederike Zech.**

Ein unter der Adresse Otto Wechterstein aus St. Petersburg eingegangenes Päckchen kann in Empfang genommen werden bei **H. D. Brock.**

Eine neue Sendung **Stiefeln** erhielt **H. D. Brock.**

Aus Ellifser wird **Holztheer** nach Dorpat zu siebenzig Kopfen S. das Pud geliefert. Bestellungen werden in Dorpat im Hause des Grafen Stackelberg, neben der Universität, angenommen, und daselbst die Zahlungen für den Theer an die Hauswächterin geleistet.

Beide Etagen des v. Staden'schen Hauses in der Carlowa-Straße sind zu vermieten und sogleich zu beziehen. Näheres im v. Staden'schen Hause in der Jamaichen Straße.

Im Treuer'schen Hause in der Carlowa-Straße ist eine Familienwohnung nebst Garten für 200—220 R. S. jährlich zu vermieten und in einigen Wochen zu beziehen.

Das auf dem Senff'schen Berge belegene Schuhmacherm. Wulff'sche Haus, sowol zu **Familien-** als auch **Studentenwohnungen** geeignet, ist, möblirt auch unmöblirt, zu vermieten. Näheres in d. Fruchthandl. d. Hrn. C. Peterjonn.

Dorpatener Tagesblatt.

Er scheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Personalnotizen. Von diesseitiger Beschickung des statistischen Congresses zu Berlin. St. Petersburg: Proclamationen an's Landvolk; der Czars; Hr. Hoff in St. Petersburg. Wilna: Gesecht.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Baderesse des Königs. Mannheim. Allgem. Deutsche Lehrerverammlung. Weimar: Vertrag Wien: Der Worsall in Balona. Der Ausschuss des deutschen Juristentages. — Frankreich. Paris: Resultat der Wahlen. Besuch des Kaisers in Cherbourg. Das Londoner Protokoll. — Großbritannien. London: Interpellation England's wegen Mexico. Lord Lennox. Gefangnisstudien. — Italien. Turin: Königl. Decret. Rom: Antwortsnote. — Türkei. Die Neubewaffung der Armees. Das Budget. — Nord-America. Streifzüge des General Stoneman. — **Neueste Nachrichten.**
Die Wasserversorgung Dorpat's. Merkwürdiger Besuch. Eingefandt.

Inländischer Theil.

Dorpat, 24. Mai. Durch den Tagesbefehl des Herrn Ministers der Volks-Aufklärung vom 30. April d. J. Nr. 14. ist der Prorector der Kaiserl. Dorpater Universität, Collegienrath von Dettingen gemäß der Wahl des Conseils als Prorector auf vier Jahre, gerechnet vom 30. April d. J., bestätigt worden.

Durch denselben Tagesbefehl sind ins Ausland beurlaubt worden: der ordentl. Professor der Kaiserl. Dorpatischen Universität, Collegienrath Reiskner, der stellw. Oberlehrer des Mitauschen Gymnasiums, Hofrath Toruey, und der Lehrer der Rigaschen St. Johannis-Töchter-schule Titularrath Menner.

Wie die A. Z. meldet ist der künftige technische Director des neuen Rigaschen Stadt-Theaters, Herr Dr. Gallwachs, in Begleitung eines Comité-Mitgliedes mit der Eisenbahn in's Ausland abgereist, um unverzüglich Engagements für die noch im Herbst zu eröffnende Bühne zu treffen und alle sonst nothwendigen Anschaffungen und Einrichtungen vorzubereiten.

Dorpat. In diesem Jahre tagt der internationale statistische Congress in Berlin. Seine Aufgabe ist bekanntlich vor Allem sichere Fundamente einer vergleichenden Statistik durch Herstellung der Vergleichbarkeit der statistischen Publicationen zu schaffen. Zu diesem Zwecke sind von Zeit zu Zeit amtliche und nicht amtliche Statistiker zusammengetreten, um sich über Art, Umfang, Form und Zeit statistischer Aufnahmen zu vereinigen und den von ihnen erzielten Beschlüssen in möglichst vielen Staaten und Landschaften Eingang zu vermitteln. Nachdem der erste Congress vor zehn Jahren 1853 zu Brüssel, der zweite 1855 zu Paris, der dritte 1857 zu Wien, der vierte im Jahre 1860 zu London getagt, ist nunmehr der fünfte für dieses J. 1863 nach Berlin ausgeschrieben worden.

Es hat sich für diese Congresses der zweckmäßige Gebrauch festgesetzt, daß je vor ihrem Zusammenritte die statistischen Autoritäten des jedesmal designirten Ortes gewisse Vorarbeiten, wie die Aufstellung eines Programms u. a. m. übernehmen. Dieser Aufgabe ist auch das königl. preussische statistische Bureau nachgekommen und hat mit der Veröffentlichung seiner Vorarbeiten begonnen. Ein mit bekannter Umsicht und Ausführlichkeit von dem Vorstande des Bureaus Dr. Engel im amtlichen Auftrage erstatteter Bericht bringt für den diesjährigen Congress die Verhandlung folgender Gegenstände in sechs getrennten Sectionen in Vorschlag: I. Section. Organisationsfrage. A. Organisation des Congresses; Statut. B. Organisation der amtlichen Statistiker. C. Organisation der Volkszählung und Volksbeschreibung. — II. Section. Das Grundeigenthum in statistischer Zusammenfassung. — III. Section. Die Statistik der Preise und Löhne; die Güterbewegung auf den Eisenbahnen. — IV. Section. Vergleichende Statistik der Gesundheit und Sterblichkeit der Civil- und Militärbevölkerung. — V. Section. Die Aufgabe der Statistik im Systeme der socialen Selbsthilfe; das Versicherungswesen. — VI. Section. Die Einheit der Münzen, Maße und Gewichte als wichtigstes Hilfsmittel der vergleichenden Statistik.

So anziehend die meisten dieser Gegenstände, namentlich der I., II., III. und V. Section, auch für die in unsern Provinzen anzubah-nende Statistik erscheinen mögen; die Hauptbedeutung der diesjährigen Zusammenkunft wird in den Verhandlungen über die dem Congress selbst zu gebende Organisation liegen. Nach dem Plane Engel's soll nämlich der bisher bestandene durchaus nomadische Character der Versammlungen modificirt und ein ständiger Mittelpunkt geschaffen werden.

Die Congresses selbst wandern freilich nach wie vor; für die Continuität ihrer Arbeiten aber sorgt in Zukunft eine vorläufig zu Brüssel niederzuziehende ständige Deputation von mindestens neun Mitgliedern unter dem Vorjige von A. Duetelet.

Diese ständige Deputation bestimmt Ort und Zeit der Versammlungen des Congresses, trifft die erforderlichen Vorbereitungen; führt die Mitgliederlisten, nimmt neue Mitglieder auf und erneuert Ehrenmitglieder; empfängt die Beiträge; verwaltet die Cass; redigirt die Berichte und überdies ein eigenes vierteljährlich erscheinendes Bulletin; verwahrt das Archiv, in welchem außer den Acten des Congresses namentlich möglichst vollständige Formularsammlungen aller Staaten und Länder niedergelegt werden; erhält eine internationale, statistische Bibliothek auf dem Laufenden und dient endlich als vermittelnde Centralstelle für jede mit Briefen oder Sendungen zwischen Mitgliedern des Congresses unterhaltene internationale Correspondenz.

Mitglied des Congresses wird Jedermann gegen jährliche Zahlung von 25 Francs oder 6 2/3 Thlr., unter denselben Bedingungen steht es jeder Gemeinde, Corporation oder öffentlichen Instituten frei, die Mitgliedschaft zu erlangen. Ein solches corporatives Mitglied hat das Recht, zu den Sitzungen zwei Vertreter mit Stimmrecht und Ausübung des activen und passiven Wahlrechts zu senden; außerdem empfängt es kostenfrei ein Exemplar der Congressschriften, d. h. des Programms, des Rechenschaftsberichtes und des Bulletins.

Man mag über den Umfang, in welchem ein solcher Plan zur Zeit ausführbar ist, verschieden urtheilen: leugnen läßt sich nicht, daß mit dem kurz skizzirten Vorschlage einem allerorten gefühlten Bedürfnisse nach systematischer Concentration statistischer Arbeit so zweckentsprechend entgegengekommen wird, daß wenigstens der Kern des Programms von dem diesjährigen Congress zum Beschluß erhoben werden dürfte. Für uns liegt die Bedeutung des Vorschlages in engerem Sinne noch darin, daß nie bisher diesen Provinzen ein gleich erfolgversprechender und legitimer Anlaß geboten worden ist, in internationale Beziehungen einzutreten. In diesem Sinne glauben wir, die Aufmerksamkeit unserer ständischen Repräsentationen auf den bevorstehenden Congress lenken zu müssen.

Eine Theilnehmung von ihrer Seite könnte allerdings auch nach-mals stattfinden, wenn erst das Institut der ständigen Deputation ins Leben getreten sein wird. Dennoch sprechen viele Gründe dafür, daß diese Provinzen schon auf dem diesjährigen Congress vertreten würden.

Zunächst ist dabei zu bemerken, daß der Congress durchaus nicht ausschließlich von amtlichen Vertretern der Staats-Regierungen besandt wird. Unter 595 Theilnehmenden zählte man zu London nur 40 amtliche Statistiker. Zutritt hat jeder durch sein Fachstudium dazu Berufene, selbstverständlich jeder Vertreter auch der kleinsten, privaten oder öffentlichen statistischen Gesellschaft. Neben den amtlichen Delegirten der russischen Regierung waren beispielsweise in London mehrere russische Statistiker aus eigenem Antriebe erschienen und nahmen an den Berathungen und Beschlüssen des Congresses Theil.

Nun liegt es jedenfalls schon im allgemeinen Interesse statistischer Informationen, daß möglichst jeder administrativ-statistische Körper auf solchen Congressen vertreten sei: die anzubah-nende Verständigung und Ausgleichung hängt wesentlich von dem Maße der Einsicht in die bestehenden Besonderheiten ab. Sodann aber hat jede local oder administrativ geschlossene Gemeinschaft auch um ihrer selbst willen ein lebhaftes Interesse an Verhandlungen Theil zu nehmen, wie sie für dieses Jahr in Berlin bevorstehen. Der Gewinn aus unmittelbarem Meinungsaustausch in persönlicher Begegnung und Debatten läßt sich auch durch eifriges Studium von Schriften und Formularen nicht ersetzen. Namentlich, wo, wie in unsern Provinzen, großentheils erst noch nach den richtigen Ansätzen zu einer Administrativ-Statistik gesucht wird, ist der Gewinn lebendiger Belehrung gradezu unschätzbar. Dazu kommt endlich eine dritte Erwägung: Wir haben so lange in der Verborgenheit, von Jedermann vergessen, gestanden, daß man uns nach gerade für todt hält. Die Zustände in unseren Provinzen sind kaum irgendwo richtig gewürdigt und, wo eine laute Stimme vernommen worden ist, da hat sie sicher gegen uns geredet. Es wäre an der Zeit, daß wir, wo die Gelegenheit sich bietet, endlich einmal für uns selber das Wort nähmen.

Diese Gelegenheit ist auf dem Berliner Congresses geboten. Die Plenarversammlung beginnt mit der Berichterstattung der amtlichen

Delegirten über den Zustand der Statistik und im Allgemeinen die Zustände in den einzelnen von ihnen repräsentirten Staaten. Wird auch, nach wiederholten bösen Erfahrungen, den einzelnen Rednern voraussichtlich die Zeit etwas kurz zugemessen werden; dürften auch die Vertreter einzelner Provinzen nur ausnahmsweise zu Worte kommen; so würden doch selbst eingehende Darstellungen immerhin Aufnahme finden in dem nachmals über die Congressdebatten zu veröffentlichenden Bericht, der Verbreitung findet in allen civilisirten Staaten und Ländern. Ein kurzes Wort, in der Versammlung selbst geredet, und eine ausführlichere Darlegung in jenem Berichte an die Öffentlichkeit gebracht, — auch damit wäre ein Schritt aus der sich selbst beschränken, aber auch trostlosen Vereinsamung geschehen, in welcher wir lange genug gelitten haben.

Es wird sich freilich nicht um große Manifestationen handeln. Wir bleiben trotz Allem nur eine kleine Landschaft und in der Statistik haben wir bisher wenig mehr als Pläne aufzuweisen. Allein Manches ist doch auch schon zu Wege gebracht worden. In den Beratungen über Organisation der Volkszählung dürfte ein Vertreter dieser Provinzen heute schon nicht ausschließlich bloß zu lernen haben. Eine Volkszählung, wie sie im März dieses Jahres in Kurland, und namentlich zu Mitau, unter Betheiligung der Bevölkerung selbst, durchgeführt worden ist, hat bisher nirgends außer 1852 im Königreiche Sachsen, und 1861 im Großherzogthum Hessen und in Berlin Statt gefunden. Die I. Section des Berliner Congresses wird nach dem entworfenen Programm ausdrücklich auch über die Frage „freier Betheiligung der Bevölkerung“ an Volkszählungen zu debattiren haben.

Also ein doppelter Zweck steht ins Auge zu fassen: Allem zuvor lernen; sodann aber auch unsere Provinzen für sich selbst reden lassen in Interessen, welche die ganze gebildete Welt angehen, und heute bereits nach internationaler Vertretung verlangen.

Diesem doppelten Zwecke kann genügt werden nur, wenn unsere ständischen Repräsentationen Delegirte auf den Congress nach Berlin senden. Ueber ihre Wahl kann kein Zweifel bestehen. Es handelt sich nicht darum, Liebhaber oder selbst theoretisch-gelehrte Fachmänner hinzuschicken, die sich amüsiren oder privatim belehren lassen könnten. Am Besten wäre es, wenn aus allen Provinzen die Secretäre der statistischen Commissionen delegirt würden. Unsere Provincialstatistik würde bald den Gewinn ernten. Vor Allem aber wäre Kurland berufen, in unser Aller Namen sich belehren zu lassen, zugleich aber auch in unser Aller Namen ein bescheidenes Wort mitzureden.

St. Petersburg. Wie die N. P. anzeigt, sind in jüngster Zeit Versuche vorgenommen, das russische Landvolf durch Proclamationen, welche angeblich von der Regierung stammen, aufzuwiegeln. Emissäre sollen sich bis an die Wolga gewagt haben. Ihre Bemühungen sind bis jetzt resultatlos.

— Das J. de St. P. druckt eine vom Czars veröffentlichte Proclamation ab, die sich als den „geheimen Willen des Kaisers“ zu erkennen giebt und die Bauern zur Ermordung der Katholiken zu ermuntern befiehlt, und fügt hinzu: „Das druckt ein Blatt, welches den Anspruch macht, ein ernsthaftes zu sein.“

— Der St. Petersb. Zeitung zufolge ist der Berliner Brauereibesitzer, Hoflieferant Hoff, vor wenigen Tagen im kaiserlichen Palast daselbst empfangen und von Sr. Majestät eine Lieferung seines, als Salon- und Tafelgetränk auch an anderen Höfen bekannten Malz-Extract-Gesundheitsbier entgegengenommen worden. — Da dasselbe dort allgemeinen Beifall findet, so wird Herr Hoff nunmehr in St. Petersburg ebenfalls eine Brauerei anlegen.

Wilna, 19. Mai. Eine Abtheilung des Newaschen Inf.-Regiments und des Amanschen Kosaken-Regiments, welche unter Anführung des Majors Afanassjew von dem General Lichatschew entsendet worden war, entdeckte ein Insurgentenlager von 500 Mann, griff die Rebellen an und schlug sie. Die Insurgenten verloren an Todten den Anführer Czernopolski, einen Geistlichen und 144 Mann; außerdem fielen drei Gefangene, 1 Fahne, 30 Gewehre, viele blanke Waffen, Pferde und verschiedene Papiere in unsre Hände. Wir haben 4 Todte und 9 Verwundete. — Außer diesem Telegramm, fährt die N. P. fort, sind weder aus dem Königreich, noch aus den litauischen Provinzen Kriegsoperationen berichtet worden. Ueberhaupt werden die sinnlosen Aufstandsversuche des litauischen Adels und die Scharmügel im Königreich merkbar seltener. Namentlich im Gouv. Kiew hat dazu die thätige Mithilfe der Bauern gewirkt, welche hunderte von Insurgenten den Behörden einlieferten. — Die Bande des Kuschtiki, welche noch aus 350 Mann bestand, hat sich getheilt und ist aus dem Gouv. Kiew nach Galizien gezogen.

Aus Lodz, 28. Mai, geht der Schl. Ztg. die Nachricht zu, daß an diesem Tage 2000 Mann russischer Infanterie und 300 Kosaken von Petrikau her eingerückt waren. Das Insurgenten-Corps, welches die von den Russen bisher ohne militärischen Schutz gelassene Stadt seit mehreren Tagen besetzt gehalten hatte, war auf die Kunde von dem Anmarsch der Truppen in der Richtung nach Alexandrow abgezogen, und in derselben Richtung setzten sich nunmehr die Russen zur Verfolgung der Insurgenten in Bewegung.

Anländischer Theil.

Deutschland.

Berlin. Wie die N. P. J. meldet, wird in Folge des Schlusses der Kammerverhandlungen der König sei. e. Badereise früher antreten,

als ursprünglich beabsichtigt worden und am 8. oder 9. Juni nach Carlsbad reisen.

— 28./16. Mai. Die R. C. schreibt: „Eine große Anzahl Abgeordneter, Mitglieder der beiden großen Fractionen, hielten gestern Abend ein gemeinsames Abschiedsessen. Präsident Grabow brachte ein Hoch auf das Abgeordnetenhaus, Abg. v. Unruh erwiderte mit einem Hoch auf die drei Präsidenten des Hauses; Hr. v. Bockum Dolffs gedachte der Einheit der beiden Fractionen; andere Toaste galten dem Vaterland, der Presse und ihren — als Gästen — anwesenden Vertretern. Es herrschte eine belebte, aber ernste Stimmung. Die Abgeordneten reisen in die Heimath mit dem Bewußtsein, daß sie der Zustimmung ihrer Wählerchaften gewiß sein dürfen. — Gegenüber den wiederholten und unwahren Behauptungen einiger Posenet und Rheinischen Blätter versichert die Kreuzzeitung auf Grund zuverlässiger Kunde nochmals, daß von einem Rücktritt des Oberpräsidenten Horn zu Posen absolut nicht die Rede gewesen, von demselben auch ein derartiger Antrag nicht im allermindesten gestellt worden ist.“

Mannheim, 22./14. Mai. (Mh. J.) Bereits der gestrige Tag zeigte uns, daß der Besuch der vierzehnten allgemeinen deutschen Lehrerversammlung, den zahlreichen Anmeldungen, namentlich der letzten Tage entsprechend, ein bei weitem stärkerer sein werde als ihn irgend eine der frühern derartigen Versammlungen gesehen hat. Alle Eisenbahnzüge brachten Gäste in Menge nach unserer im reichen Fahnenschmuck prangenden Stadt, und wir werden schwerlich übertreiben, wenn wir die Zahl der bis zu diesem Augenblick eingetroffenen auswärtigen Theilnehmer an der Versammlung auf zweitausend schätzen. Gestern Abends um 8 Uhr wurde eine vorbereitende Versammlung im „Badner Hof“ abgehalten, die so zahlreich besucht war, daß der große Saal nebst den anstoßenden Gemächern kaum alle Anwesenden zu fassen vermochte. Director Schröder hieß Namens des hiesigen Localcomité's die Gäste mit kurzen freundlichen Worten willkommen, und übergab dann die Leitung der Versammlung an das geschäftsführende Mitglied des Ausschusses, Hr. Superintendenten Dr. W. Schulze aus Ohrdruf bei Gotha. Dieser bezeichnete als Gegenstände der Verhandlung die Auswahl und Anordnung der Vorträge für den ersten Tag und Vorschläge für das definitive Präsidium des Lehrertags. Der erste Gegenstand veranlaßte bald eine ziemlich bewegte lang unentschieden hin- und herwogende Debatte. Man entschied sich endlich als Vorträge für den ersten Tag folgende zu bezeichnen: 1) „Was hat die Schule zur Erweckung und zur Pflege der Vaterlandsliebe zu thun?“ von Schulrath Dr. Carl Schmidt aus Gotha; 2) „Die Volksschule als Denkschule,“ von Stadtpfarrer Dr. Nieme aus Neuffen; 3) „Der Mangel an aller wehrhaften Erziehung der Jugend,“ von Director Dr. Schröder von hier, woran sich noch ein kurzes Referat über ein verwandtes Thema von Lehrer Nittinghaus anschließen soll. Darauf wurden die Vorschläge des Hrn. Vorsitzenden über die Uebertragung des Präsidiums der Versammlung mit Acclamation genehmigt. Es wird hienach Hr. Oberlehrer Hoffmann aus Hamburg die Verhandlungen als Präsident leiten, und demselben werden die Hh. Director Schröder von hier als ersterer und Director Berthelt aus Dresden als zweiter Vicepräsident zur Seite stehen.

Weimar, 30./18. Mai. Das heutige Regierungsblatt publizirt den zwischen der Regierung des Großherzogthums Sachsen, der beiden schwarzburgischen Fürstenthümer und des Fürstenthums Reuß jüngerer Linie abgeschlossenen Vertrag wegen des Beitritts des letzteren zu den Verträgen, welche zwischen den drei erstgenannten Regierungen wegen Errichtung eines gemeinschaftlichen Appellationsgerichts vereinbart worden sind. Der Beitritt beginnt mit dem 1. Juli d. J.

Wien, 2. Juni/21. Mai. Die Donauzeitung von heute Morgen giebt Erklärungen über den Vorfall von Valona. *) Sie sagt: man habe auf dem österreichischen Consulat dieser Stadt keine Waffen gefunden, sondern nur zwei Säcke mit Pulver, die ein italienischer Emissär verrätherischerweise in dem österreichischen Consulatgebäude versteckt hat und deren Vorhandensein er dann selbst angezeigt. Die verhafteten Individuen sind in Folge einer telegraphischen Ordre der Pforte bereits wieder in Freiheit gesetzt worden.

*) Diefelbe Nr. des J. de St. P. der wir diese Depesche entnehmen, giebt unter Turin, den 26. Mai folgende Erläuterung: Eine Nachsichtung im Hause des österreichischen Consuls in Valona (Albanien) hat ergeben daß daselbst eine große Menge Pulver, 455 Flinten, 300 Pistolen, 760 Dolche sich befanden, welche bestimmt waren eine Brigantenerpedition in's südliche Italien zu bewaffnen. — Wie die Opinionsversicherung ist diese Expedition in Rom vom General Bosco und zwei Albanesen verabredet worden. Letztere verpflichteten sich 500 Mann zu bewaffnen und aufs neapolitanische Gebiet zu führen.

— Die Generalcorrespondenz bezweifelt die Nichtigkeit der Nachricht, daß der Papst sich persönlich in einem Schreiben an den Kaiser von Rußland gewandt habe; aber sie erhält aus glaubwürdiger Quelle die Mittheilung, daß der heilige Stuhl jüngst die vertragsmäßigen Rechte der polnischen Katholiken bei dem St. Petersburger Cabinette energisch urgirt habe und zwar in unmittelbarer Anknüpfung an die berühmte Allocution Gregors XVI. Auch sei dieser Schritt in St. Petersburg keineswegs ungünstig aufgenommen worden.

— Der ständige Ausschluß des deutschen Juristentages hielt den 26 und 27 Mai in Wien Sitzungen. Anwesend waren dabei folgende Mitglieder: Rizzo, Scharfsmidt, Berger, Glaser, Keller aus Wien, Giersemenzel, Volkmar, Graf Wartenleben aus Berlin, Thering aus Gießen, v. Wächter aus Leipzig, Pfeiffer aus Bremen, Drechsler aus Paderborn, Schaffrath und Schwarze aus Dresden, Ruhwandel aus

München. Als Versammlungsort des nächsten Juristentages ward Mainz, als Zeit der Versammlung der 25. bis 28. August dieses Jahres bestimmt. Auf die Tagesordnung wurden unter andern folgende Gegenstände gesetzt: Befugniß der Gerichte zur Prüfung des verfassungsmäßigen Zustandekommens der „Gesetze“ (im Gegensatz der „Verordnungen,“) Stellung der Staatsanwaltschaft überhaupt und im Civilproceß insbesondere, Statthaltigkeit der Todesstrafe, Umfang der Zulässigkeit des Personal-Arrestes als Executionsmaßregel, Freigebung der Advocatur und Trennung des Notariats von der Advocatur.

Frankreich.

Paris. (S. de St. P.) Eine Depesche aus Paris (vergl. N. Nachr.) bringt einige interessante Resultate der Wahlkämpfe, welche am vorigen Sonntag und Montag in Frankreich stattfand. Die Hauptstadt, welche im Jahre 1857 nur 4 Oppositionscandidaten in die Kammern sandte, hat in 8 von 9 Kreisen den unabhängigen Candidaten den Vorzug gegeben. In einem Kreise wird die Wahl noch wiederholt werden, weil eine absolute Majorität sich nicht ergeben hat. In diesem (dem 6. Wahlkreise) waren die Candidaten die Herren Grenoult, Cochin, Prevost, Parabol und Jouveniel, von Seiten der Regierung Fouché-Lepelletier, ehemaliger Deputirter. Unzweifelhaft wird bei der zweiten Wahl die Opposition sich vereinigen und dann siegen. In den Departements wird die Regierung neben vielen Siegen auch mehrere Niederlagen verzeichnen können. Die Herren Marie und Berruyer, zwei große Redner, einer Democrat, der andere Legitimist, sind zu Marseille gewählt worden. Dagegen ist Odilon Barrot in Strassburg, wo seine Wahl sicher zu sein schien, gegen den bisherigen Deputirten Renouard de Hulsière unterlegen. In Bordeaux erlag der berühmte Advocat und ehemalige Minister der Republik Dufaure gegen Curo; ob er dasselbe Schicksal auch in andern Departements gehabt, ist nicht bekannt. In Lyon ist der Oppositionscandidat Honon wieder gewählt worden.

Der Phare de la Manche schreibt: Das Gerücht scheint sich zu bestätigen, daß der Kaiser am 20. Juni Cherbourg besuchen wird, um die Panzerflotte, welche theilweise jetzt noch in Stand gesetzt zu besichtigen. Die Schiffe Magenta, Gloire, Invincible, Solferino, la Normandie, la Couronne werden unter dem Vice-Admiral Rigault de Genouilly daselbst manövirten. Prinz Napoleon soll beabsichtigen baldigst von seiner ägyptischen Reise zurückzukehren, um dem großartigen Schauspiel dann beizuwohnen. „Wenn“, fährt das genannte Blatt fort, „wie es angekündigt, auch eine schwedische und russische Escadre zu der Zeit in Cherbourg sein werden, wird unsere Rhede sich stattlicher präsentiren, als je zuvor und ohne Zweifel eine ebenso große Menge Fremder herbeilocken wie im J. 1858.

Die Patrie vom 27./15. Mai schreibt: Ein auswärtiges Journal (die Frankfurter Europe) kündigt an, daß ein erstes Protocoll über die Vacanz des hellenischen Thrones am 22. in London unterzeichnet ist. Diese Nachricht scheint uns verfrüht zu sein. Allerdings haben die Höfe von Paris, London und St. Petersburg kürzlich an das baierische Cabinet eine Mittheilung gerichtet, welche den Zweck hat sich über die schließlichen Absichten desselben zu versichern und um zu erfahren, ob das Haus Wittelsbach nicht von dem Protest abstehe, den es im April durch den Baron Schrenk den Schutzmächten überreicht. — Zur Zeit kann die betreffende Antwort des baierischen Hofes kaum noch in Paris, London und Petersburg angelangt sein.

Der Viceadmiral Jurien de la Gravière, Commandeur der französischen Flotte im Golfe von Mexico, ist am 27./15. Mai in Paris angelangt.

Großbritannien.

London, 24./12. Mai. (R. Z.) Aus zuverlässiger Quelle kann ich die Nachricht mittheilen, daß Carl Ruffel vor etwa acht Tagen Lord Cowley beauftragt hat, die französische Regierung wegen der mexicanischen Angelegenheit zu interpelliren. Wie aus der Rückantwort des englischen Botschafters hervorgeht, ist dies auch wirklich geschehen, und der Inhalt der Interpellation Lord Cowley's darf jedenfalls als ein bedeutungsvoller bezeichnet werden. Lord Cowley war nämlich beauftragt, zu sagen, die englische Regierung habe Ursache, sich über den ganzen Verlauf der mexicanischen Angelegenheit zu wundern. Die Intervention Frankreichs sei an und für sich schon etwas sehr Sonderbares; aber Frankreich habe dieselbe mit der Versicherung eingeleitet, daß die Regierung des Präsidenten Juárez eine bei dem mexicanischen Volke im höchsten Grade verhasste sei. Das bloße Erscheinen ausländischer Truppen würde genügen, sie von den Mexicanern selbst stürzen zu lassen. Dem sei nun aber nicht so. Die mexicanische Regierung habe sich als eine relativ starke und populäre herausgestellt, und Frankreich sei auf einen Widerstand gestoßen, der die ganze Welt in Erstaunen setze. Es wäre daher wünschenswerth, daß Frankreich den Feindseligkeiten in Mexico so bald wie möglich ein Ende mache. Dieser Zwischenfall ist ein neuer Beweis, daß England, trotz der Annäherung an Frankreich in einer speciellen Frage, in Bezug auf seine großen maritimen Interessen nach wie vor dessen unversöhnlicher Gegner bleibt.

Herr Mason, Geschäftsträger der conföderirten Südstaaten ist aus London nach Paris gereist. Man nimmt an, daß diese Reise mit einem neuen Vermittelungsversuche in Verbindung steht.

Eine Correspondenz des Moniteur aus London meldet, daß 21./9. Mai im englischen Parlament eine Schlacht der Tories gegen das Ministerium stattfinden soll, anknüpfend an eine Motion über die Postverbindung zwischen Frankreich und England.

Lord G. Lennox zog unlängst im Hause der Gemeinen gegen

die italienische Regierung zu Felde und schilderte namentlich die Gefängnisse in Neapel als eine Schmach für die Herrschaft Victor Emanuel's. Jetzt theilt die Times in einer Zuschrift die Zeilen mit, die Lord G. Lennox in einem der ersten Gefängnisse der Stadt Neapel ins Fremdenbuch geschrieben hat:

Den 7. Januar 1863. Die Unterzeichneten (der Lord war von einem Freunde begleitet), welche dieses Gefängniß besichtigt haben, finden es reinlich, die Gefangenenkost gut, den Gefängniß-Director und seine Beamten höchst zuvorkommend. Den Unterzeichneten war es gestattet, mit den verschiedenen Gefangenen ganz allein zu sprechen. Sie können jedoch nicht die Bemerkung unterlassen, wie beklagenswerth es ist, daß einige der Gefangenen seit mehreren Monaten sitzen und noch nicht vor Gericht gestellt sind; und daß, nach der Aussage der Gefangenen selbst, andere weder verhört, noch von dem Grunde ihrer Verhaftung in Kenntniß gesetzt worden sind. Henry Lennox.

— 30./18. Mai. Der Abends um 5 Uhr von Brighton abfahrende Zug verunglückte gestern nicht weit von seinem Zielpunkte, der hiesigen Victoria-Station, wobei 4 Passagiere auf der Stelle getödtet und 30 verwundet wurden, von welchen letzteren mehrere voraussichtlich noch dem Tode erliegen werden. Um eine eingetretene Verpätung des Zuges einzuholen, hatte der Lokomotivführer die Expansionskraft des Dampfes zu einem solchen Grade steigen lassen, daß der Dampfkessel sprang, die Maschine aus dem Geleise gerieth und der Zug den Damm hinabstürzte.

Italien.

Turin, 25./13. Mai. Die amtliche Zeitung veröffentlicht ein königliches Decret, durch welches Graf Sclopis zum Senats-Präsidenten ernannt wird. Vice-Präsidenten sind die Herren Arese, Ferrigni, Pasolini und Ridolfi.

— 29./17. Mai. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hielt der neue Präsident, Herr Cassinis, eine Rede, welche die Aufmerksamkeit der Versammlung in hohem Grade in Anspruch nahm. Er sagte unter Anderem, er erblicke in der auf ihn gefallenen Wahl eine den Bestrebungen des Grafen Cavour, an denen auch er sich theilhaftig habe, dargebrachte Huldigung. Die Rede ward mit großem Beifall aufgenommen. Das Haus beauftragte den Präsidenten mit Ernennung eines Ausschusses behufs der Redaction einer Antworts-Adresse auf die Thronrede. Der Minister-Präsident und Finanz-Minister Minghetti brachte mehrere Finanz-Projekte ein, und der Minister des Auswärtigen legte verschiedene diplomatische Actenstücke vor.

Rom, 26./14. Mai. Wie die France behauptet, beabsichtigt die römische Regierung eine Antwortsnote auf verschiedene beleidigende Aeußerungen Lord Palmerstons im englischen Parlament. Dieser Entschluß des römischen Hofes habe bei allen katholischen Mächten Beifügung gefunden.

Türkei.

Konstantinopel. (N. Z.) Die Neubewaffung der Armee schreitet rüstig vorwärts. Es kann geschehen, daß noch vor Ablauf des Jahres die gesammte türkische Linien-Infanterie mit gezogenen Gewehren von vortrefflicher Construction versehen sein wird. In diesem Sinne scheint es zu verstehen zu sein, wenn es vor etwa einem Monat hieß, daß man die Infanteriebataillone in Jägerbataillone umzuwandeln gedente. Allerdings wird die Ausrüstung des türkischen Fußvolks in Zukunft eine vorwiegend leichte sein. Diesem Gedanken entspricht vollkommen das seit einem Jahre, und zwar nimmehr bereits für den Haupttheil der Infanterie angenommene algerische Costüm. Dasselbe ist außerordentlich kleidsam und für Land und Leute wie geschaffen. Ein buntes Uniformen-Gewimmel herrscht in der unmittelbaren Umgebung des Großherrn. Außer den Spahis, die zu den bestgekleideten Reitern der Welt gehören dürften und einen überaus eleganten und zugleich martialischen Eindruck machen, hat man nach französischem Vorbild, mit minder gutem Geschmack, eine Schwadron Hundert-Garden formirt, und denselben verschiedene Uniformen für den kleinen und den Gala-Dienst gegeben. Eine beinahe noch größere Aufmerksamkeit wie der Armee wendet der Sultan der Kriegsmarine zu. Der Bau einer Anzahl in England bestellter Kriegsschiffe schreitet rüstig vorwärts. Es scheinen dieselben nicht durchaus Panzerschiffe zu sein, namentlich hört man von einem nicht zu dieser Classe gehörigen Schraubenschiffe von Eisen und von großer Länge, das ehestens vollendet, mit den schwersten Kanonen armirt und darnach unmittelbar hierher gesendet werden wird. Die Gehalte der Armee, namentlich diejenigen der obersten Chargen sollen einer neuen Reduction unterworfen werden. Gewisses ist indeß darüber noch nicht bekannt und nur so viel steht fest, daß man an weitere Einschränkungen denkt. Die türkischen Staatspapiere behaupten andauernd den von ihnen seit längerer Zeit eingenommenen hohen Coursstand. Man rechnet mit ziemlicher Bestimmtheit auf ein noch weiteres Steigen, nachdem die Bank ihre Functionen begonnen haben wird. — Die einzige Befürchtung, die den Bewohnern von Konstantinopel derzeit zu schaffen macht, ist die wegen des im kommenden Sommer unvermeidlichen Wassermangels. Der letztvergangene Winter ist ohne Vergleich der regenloseste in einer Periode von 15—20 Jahren gewesen. Obgleich die heiße Jahreszeit ihren Anfang noch nicht genommen hat, so fehlt es dennoch schon jetzt in einzelnen Stadtvierteln, namentlich in Pera, an ausreichendem Wasser, und es ist schwer abzusehen, wie dieses Verhältniß sich nach einem warmen Sommer gestalten wird.

— 30./18. Mai. (Tel.) Der Dampfer des österreichischen Lloyd Pluto hat durch einen unglücklichen Zufall ein englisches Rauffahrt-

schiff bei Gallipoli in den Grund gehöhrt. Die Mannschaft wurde gerettet, aber die Frau und das Kind des Capitains kamen um und das Schiff ging unter. — Italienische und ungarische Offiziere in italienischen Diensten kommen hier an und reisen weiter, um sich mit General Türr zu vereinigen.

— Aus Konstantinopel meldet die Destr. Ztg., daß das Budget außerordentlich günstig laute und binnen wenigen Tagen veröffentlicht werden würde. Unter anderen Finanz-Reformen figurirt darin die Errichtung einer Tabaks-Regie und die Einführung noch anderer Zölle, deren Ertrag zur Deckung der Consols der neuen großherrlichen Bank verwandt werden soll. Wiener Blätter wird aus Konstantinopel, 23. Mai, telegraphirt, daß der Sultan eine von 24,000 Fremden und Türken unterzeichnete Bittschrift erhalten habe, sich photographiren zu lassen, was der Koran bekanntlich verbietet. — In Pera wird eine italienische Nationalschule errichtet.

Asien.

(Tel.) Nachrichten aus Point de Galle (Ceylon) vom 12. Mai melden, daß nach den letzten Mittheilungen aus Japan in Yokohama eine große Aufregung herrschte, wo man die Antwort der japanischen Regierung auf die englischen Forderungen erwartete. Nachrichten aus Saigon melden, daß Admiral Bonnard aus Hue nach Saigon zurückgekehrt ist und sich mit dem nächsten Postboot nach Frankreich begiebt. Man vermuthet, der Kaiser von Anam habe den mit Frankreich abgeschlossenen Vertrag ratifizirt und die Proclamation vom 1. Januar, welche die Colonie zu französischem Gebiet erklärt, anerkannt.

Nord-America.

— (N.-Z.) Wie Stoneman im Osten, so hat der Kletteroberst Grierison im Westen eine Reihe kühner Streiche vollbracht, welche Alles, was jemals Stonewall Jackson oder der Guerillachef Morgan in dieser Beziehung gethan haben, in tiefen Schatten stellen. Mit kaum 2000 Mann hat er den Staat Mississippi seiner ganzen Länge nach (60—70 deutliche Meilen, fast so weit wie die gradlinige Entfernung von Berlin nach Wien) durchritten, aber nicht geradeaus, sondern ganz bequem im Zick-Zack, erst auf der einen, dann auf der andern der beiden großen parallelen Eisenbahnen (Memphis-Jackson-New-Orleans und Mobile-Ohio Bahn) so wie auf der von Jackson ostwärts nach Alabama führenden Bahn Geleise, Brücken, Magazine, Locomotiven, Güterwagen zc. zerstörend und genug Pferde erbeutend, um ein Regiment Infanterie beritten zu machen. Mit diesen und mehreren hundert Regern, die sich auf Pferden oder Maulthierern dem Zuge der Befreier angeschlossen hatten, ist die eine Abtheilung der Grierison'schen Schaar nach Corinth zurückgekehrt; er selbst befindet sich mit der andern, Rebellenblättern zufolge, auf dem Wege nach Natchez oder nach Baton Rouge. Der Jackson Appeal, ein Rebellenblatt, gesteht mit Beschämung zu, daß keine Waffenthat der südlichen Keiterei sich dieser verwegenen Razzia der Yankee's an die Seite stellen lasse!

Mexico.

Die Times enthält von einer hervorragenden Cityfirma folgende Mittheilung: Briefe aus Orizaba, datirt vom 25. April, bringen Berichte von Puebla bis zum 20. Es hatte kein Kampf vor letzterer Festung stattgefunden, jedoch führten die Franzosen die Belagerung mit Nachdruck durch und waren kein einziges Mal zurückgeworfen worden. Im Gegentheil hatten sie am 19. einen Vortheil über die Mexicaner am Carmen Convent davongetragen und ihnen durch einen Bajonettangriff großen Schaden zugefügt. Die Belagerungswerke gingen gut von Statten und man erwartete die Einnahme der Stadt.

Neueste Nachrichten.

Wilna. Wie die Schl. Ztg. meldet beabsichtigte General Murawiew Litauen ausschließlich durch Beamte russ. Nationalität zu verwalten.

Berlin, 2. Juni/21. Mai. (Tel. Dep. der Rig. Ztg.) Der heutige Staats-Anz. enthält eine vom Gesamt-Ministerium contrasignirte, sofort in Kraft tretende Pressverordnung, nach welcher nach zweimaliger Verwarnung des Verlegers und im Falle einer fortgesetzten das Staatswohl gefährdenden Haltung des betreffenden Blattes das Verbot der betreffenden Zeitung eintreten soll.

Köln. Dem zu Ehren der Abgeordneten Kölns beschlossenen Fackelzuge ist die polizeiliche Genehmigung versagt worden. Das mit der Vorbereitung beauftragte Comité wird hiergegen Recurs an die Bezirksregierung ergreifen.

Wien, 1. Juni/20. Mai. Der Großherzog Maximilian von Este, Großmeister des Deutschherrenordens, geboren den 14. Juli 1782, ist heute Morgen auf dem Schlosse Ebenzweier, 81 Jahr alt, gestorben.

Paris, 2. Juni/21. Mai. Die Candidaten der Opposition sind in allen Wahlbezirken des Seine-Departements mit großer Majorität gewählt worden, mit Ausnahme des sechsten, wo ein Ballotement nöthig sein wird. — In Marseille wurden die Herren Berryer und Marie gewählt, in Bordeaux ist Dufaure gegen Curé erlegen und in Straßburg wurde Renouard de Bussiere gegen Dillon Barrot gewählt. Dagegen wurde Génou, Candidat der Opposition, in Lyon gewählt.

London, 30./18. Mai. Das lang schwebende Zerwürfniß zwischen Brasilien und England, dessen Beilegung man nach den amtlichen Erklärungen Lord Russells und Lord Palmerstons als gewiß angesehen hätte, ist nicht geschlichtet, sondern hat zu einem Bruch geführt. Der brasilische Gesandte hat den diplomatischen Verkehr mit der englischen Regierung suspendirt, seine Pässe sich geben lassen und ist von Eng-

land, vorerst nach dem Continent, abgereist. Man erzählet, daß Earl Russell nächstens die diplomatischen Schriftstücke über den unliebsamen, Vorfall dem Parlament vorlegen wird.

Aus Madrid, 28./16. Mai, wird telegraphirt: „Auf Antrag des Minister-Präsidenten hat die Königin beschlossen, die Anstifter der Unruhestörungen auf San Domingo sämmtlich zu amnestiren.“

— 26./14. Mai. Matamoros und die übrigen zur Verbannung begnadigten Protestanten werden nach Malaga gebracht, um dort eingeschifft zu werden.

— 27./15. Mai. Es ist ungenau, daß der Finanzminister seine Entlassung zu nehmen beabsichtigt. Der Marschall Narvaez wird am 1. Juni nach Loja abreisen.

Turin, 30./18. Mai. Wie aus Neapel vom gestrigen Tage gemeldet wird, war die Fregatte „Garibaldi“ auf zwei Fahrzeuge gestoßen, die albanesischen Briganten an Bord hatten und hatte das eine Schiff in den Grund gehöhrt, das andere genommen. Die gefangenen Briganten waren nach Lecce und Brindisi abgeführt worden. — Die amtliche Turiner Zeitung zeigt die Ernennung von 19 neuen Senatoren an: Die Mehrzahl derselben sind unbekannte Namen; doch befindet sich ein Bischof aus einer der neapolitanischen Provinzen darunter. Nur zwei der zwanzig Neuernannten sind Piemontesen.

Constantinopel, 2. Juni/21. Mai. Fuad Pascha ist zum Großvizir ernannt worden, indem er seine Function als Seraskier behält. Halil Pascha, der zum Kriegsminister ernannt ist, ist unter seine Befehle gestellt worden.

Aus Japan wird gemeldet, daß die Europäer in Yokohama der Antwort der japanischen Regierung auf die Forderungen Englands in großer Spannung entgegensehen.

Rio de Janeiro. Die Eröffnung der Kammern hat am 3. d. stattgefunden. Die kaiserliche Eröffnungsrede sagt, daß die Lösung des Conflictes mit England vom Könige der Belgier abhängt. Die Adresse der Kammer als Antwort auf die Thronrede sagt, daß alle Brasilianer bereit seien, alle nöthigen Opfer zu bringen, um die Ehre Brasiliens aufrecht zu halten. Diese Adresse ist einstimmig angenommen worden. Die Differenz mit Peru ist ausgeglichen.

New-York, 20./8. Mai. Die Spaltung im Cabinet dauert fort. Der Unions-General Grant hat am 14. d. M. das im Staate Mississippi gelegene Jackson occupirt. Die Conföderirten haben Vicksburg geräumt und ziehen mit starker Heeresmacht dem General Rosenkrantz entgegen. Ähnliche Berichte geben den Verlust des Unions-Heeres bei Chancellorsville auf 18,000 Mann an.

Die Wasserversorgung Dorpats.

—B.— Durch die soeben erfolgte Publication einer Abhandlung Prof. Dr. C. Schmidt's: „Die Wasserversorgung Dorpats, eine hydrologische Untersuchung“ — Separatabdruck aus dem Archiv für die Naturkunde Liv-, Est- und Kurlands, Bd. III. — ist jeder Dorpatenser, wenn auch noch lange nicht mit der erforderlichen Menge guten Wassers, so doch mit dem Mittel versehen, einen selbstständigen Einblick in den leider noch höchst mangelhaften Zustand unserer städtischen Wasserversorgung zu gewinnen und sich das Ergebniß, so weit es die Umstände erlauben, zu Nutzen zu machen.

Die Aufgabe, die sich der Verfasser gestellt, geht, wie solches bei so umfassender Arbeit sich von selbst versteht, weit über die engen Grenzen unserer Stadt hinaus, er sucht „durch Analyse zahlreicher Brunnen einer mittelgroßen älteren Stadt eine feste Grundlage zur Beurtheilung ihrer physiologischen Wirkungen, so wie des Grades und der Art ihrer stetig fortschreitenden Verschlechterung zu gewinnen.“

Dorpat hält er für solche Untersuchungen besonders geeignet; von den Gründen heben wir unter andern folgende hervor: „Die amphitheatralische Erhebung an beiden Seiten des Embach bedingt eine Brunnentiefe von 0 (Quellen am Flußufer) bis 86 Fuß (Dombrunnen), und mehrfache Wechsel von rothem Thon, Dolomit, Sand und mehr oder minder eisenorydreichen Dolomitmergeln des devonischen Systems gestatten Wasseransammlungen in verschiedenen Tiefen und unbedeutender Entfernung von einander zu studiren.“

Indem das Werk dabei nun viele sowohl für Leben und Gesundheit, als für Sein und Treiben des Dorpatensers äußerst wichtige Punkte berührt, halten wir es für eine angenehme Pflicht, auch das größere Publicum auf dasselbe aufmerksam zu machen, indem wir uns glücklich zu schätzen Grund haben, daß unsere Stadt als Beispiel benutzt worden, und dadurch ein Gut erhalten, welches in derartiger Vollständigkeit noch keiner Schwester auf unserem Continent zu Theil geworden.

Wir erlauben uns, indem die wol jedem Gebildeten verständliche Schrift allgemein zugänglich geworden, nur einzelne Punkte näher zu berühren, indem wir uns zum Theil dem Verfasser wörtlich anschließen.

„Ueber die Anwendbarkeit unserer Wasser entscheidet meist die unmittelbare Erfahrung durch längere Benutzung zu bestimmten Zwecken. Diese Prüfungsmethode ist zeitraubend und kostspielig, da das gewünschte Resultat nur im günstigsten Falle ohne Opfer körperlichen Wohlbefindens, im ungünstigen durch entsprechende krankhafte Störungen des Organismus erzielt wird. Die chemische Analyse giebt den Ausschluß von vorn herein mit gewünschter Schärfe, und ihre Benutzung zur Regelung der Wasserversorgung der Städte ist um so wichtiger, als

(Fortsetzung in der Beilage.)

mit der Zahl der Consumenten untauglichen Wassers die Zahl der Opfer, der Patienten, sich entsprechend mit der Dichtigkeit der Bevölkerung mehrt.“

Nur die auffallendsten derartigen Wasserwirkungen in den volkreichsten Großstädten haben in jüngster Zeit die allgemeine Aufmerksamkeit erregt; die Verschlechterung der Brunnen zeigt sich indeß auch bei uns bemerkbar genug.

Zahlreiche Analysen — 124 Brunnen, 2 Quellen, 1 Teich und ein Fluß (der Embach) — verbunden mit den Resultaten der Forschungen Prof. Dr. C. Grewing's über die geognostischen Verhältnisse Dorpats (Geologie von Liv- und Curland 1861) leiten den Verfasser zur Annahme zweier subterranean Wassersysteme — Normal-Quellwasser und die Stadtlauge — die durch undurchdringliche Thonschichten getrennt, unter, neben und über einander herfließend, stagnierend, oder dieselben durchziehend, sich kreuzend und mischend, Hauptursache der großen Verschiedenheit im Salzgehalt und der Zusammenfügung oft nahe bei einanderliegender Brunnen sind. Wie groß dieser Wechsel, davon liefern z. B. die Brunnen der Kreisrentei, des v. Reintalschen und Maler Medlinschen Hauses ein interessantes Beispiel.:

10,000 gmm. Wasser enthalten in Grammen:

	St. der Kreisrentei	des v. Reintalschen Hauses	des Maler Medlinsch. H.
Gesamtmenge der Salze	40,7	27,7	4,7
darin Salpeters. Magnesia	11,2	5,0	0,1
Kalk und Magnesia als Bicarbonate	13,4	13,6	4,3

Besteres Brunnenwasser kann als fast reines Auslaugungsproduct unserer Dolomite betrachtet werden, und der Verfasser leitet die Zusammenfügung des Normalquellwassers, welches der Stadt von Weitem zugeführt wird, aus dem Mittel, welches er aus diesem und dem Brunnen der Veterinärtschule, der ganz ähnliche Zusammenfügung zeigt, erhält, ab. 10,000 gmm. Normalquellwasser würden danach enthalten: 4,5 gmm. Salze worunter 4,0 gmm. doppelkohlensäure alkalische Erden (Kalk + Magnesia).

Für die „Stadtlauge“ — das 2. Wassersystem — ist eine derartige Constanz in der Zusammenfügung nicht anzunehmen, indem locale Einflüsse bedeutende Schwankungen in der Constitution herbeiführen müssen. Der Ursprung dieses Fluidums findet sich innerhalb unserer Mauern selbst, Producenten — leider auch zum Theil Consumenten und Reproducenten — sind wir selbst. „Der Hauptfactor der Brunnenlauge bilden nächst den Nierenfiltraten der Stadtbewohner die löslichen Salze der Asche ihres Brennmaterials;“ und indem erstere ihrer Zusammenfügung nach von der Constitution der Nahrungsmittel abhängig sind, wird „der Hausbrunnen dadurch zur Küchenchronik seiner Anwohner.“

Die Gesamtmenge der für Stadtlaugebildung in Dorpat täglich producirten festen Bestandtheile berechnet der Verfasser auf circa 500 Kilogramme (= 1000 Pfd.). Diese werden, sofern sie nicht schon gelöst, durch Tageswasser (Regen, Schnee, Thau u.) ausgelugt, und liefern, durch die Paaröhrchen des Bodens hindurchziehend, mehrerwähnte Lauge, welche sich auf unterirdischen Thonschichten sammelt und in einzelnen größeren so wie zahlreichen kleinen Atern langsam dem Embach zufließt, wobei sie indeß nicht unterläßt, auch fremdes Gebiet benachbarter reines Wasser führender Wege ihren schädlichen Einfluß geltend zu machen.

„Bedeutende Schwankungen in der Zusammenfügung des Trinkwassers, als allergensten, in größter Menge genossenen Nahrungsmittels aller Organismen, können nicht ohne Rückwirkung auf den Verlauf des Lebensprocesses sein.“ Wie ein auf das Zehnfache gesteigener Gehalt an Kohlensäure der Luft, wie derselbe in überfüllten Theatern bei mangelhafter Ventilation vorkommt — in Novum brauchen wir solches nicht zu fürchten, da bekanntlich, wol nur um Erstickungsfälle zu verhindern, zwischen je zwei Ratten eine Ventilationsöffnung sich findet — allgemeines Unbehagen erregt, eine Steigerung auf das Zehnfache, vor einem Theile der Anwesenden, eine noch geringere nur von besonders reizbaren Individuen empfunden wird, so geschieht dieses ebenso durch plötzliche Verzehnfachung des Salzgehaltes im Trinkwasser.

— Eine solche findet aber reichlich statt. Der Brunnen im Klingeschen Hause an der Reskauischen Straße enthält in 10,000 Theilen Wasser 2,2 Theile; im D. v. Liphartischen (Johannisstraße) 20,8 Theile; der der Kreisrentei 40,7 Thl. Salze. — Zusammenhängen zahlreicher Individuen auf enge Räume veranlaßt beide, und Steigerung der Ventilation, proportional der Zahl der Athmenden, Wasserzufuhr von Außen durch Aquaducte oder aus größeren Tiefen durch Bohrbrunnen, denn je tiefer ein Bohrloch niedergetrieben wird, desto reiner wird im Allgemeinen das Wasser, werden zum unabwieslichen Bedürfnis.

Da wir nun aber das Wasser unserer Brunnen nicht nur als solches, sondern indirect auch in Brot, Milch, Bier und leider auch oft im Wein genießen, können wir dem Verfasser nur freudig beistimmen, wenn er sagt: „Ein Glück für Dorpats Wassertrinker, daß das Quellwasser mitunter so zuvorkommend ist, sich nicht in städtische Mesallianzen einzulassen;“ und uns vermöge der vorliegenden Analysen den besten Brunnen der Nachbarschaft ausfinden. Je nach der Lebensweise des Einzelnen ist er hiedurch in den Stand gesetzt, sich ein passendes Quartier in Districten zu wählen, deren Brunnen-Salzconstitution

jeinen Bedürfnissen entspricht, erforderlichen Falls sich eine Bitterwasserkur umsonst zu verschaffen.

Für Zubereitung der Nahrungsmittel empfiehlt sich gekochtes Wasser des Embach oder derjenigen Brunnen, welche außer kohlensaurem Kalk und Magnesia nur unbedeutende Mengen von Salzen enthalten. Beim Kochen trübt sich dasselbe, läßt beim Erkalten Kesselstein fallen und hat dadurch, klar abgeseiht, seine Härte verloren, eine Eigenschaft, die den Wirthein ja längst als höchst störend bei Zubereitung von Hülsenfrüchten, feineren Kaffee- und Theesorten, Brotbacken u. bekannt ist. Unter den Wirkungen der Einzelbestandtheile des Salzgehaltes unserer Brunnen ist am charakteristischsten die der Magnesiaverbindungen. Alle Nachforschungen die der Verfasser deshalb anstellte, ergaben, daß sobald eine Familie aus einem Hause mit reinem Quellwasser in ein anderes der Stadtlaugenregion übersiedelte, Verdauungsstörungen auftraten. Die Lösung der Frage über die Wirkung der übrigen Einzelsalze unserer Brunnenwasser auf den Organismus kann erst nach zahlreichen weiteren rationellen Beobachtungen gefunden werden.

„Koch und Wäscherin, Bierbrauer und Branntweinsbrenner, Färber und Verber, Maurer und Stuckaturer, Leim- und Seifensieder, suchen „gutes Wasser.“ Allen würde destillirtes Wasser, reines Schnee- oder Regenwasser die besten Dienste leisten. Allen ist die Kunstdestillation zu theuer, die Naturdestillation durch's phantastisch gestaltete Wolkenmeer zu ungleichmäßig. Der Fluß ist entlegen, eine Wasserleitung, obgleich dringendes Bedürfnis, nicht vorhanden, der Brunnen vor der Thüre. Zuwiefern genügt er den verschiedenen Anforderungen?“

Zur Beantwortung dieser Fragen dienen die der Analyse jeden Brunnenwassers beigefügten Härtegrade und die Salpeter Tabellen. Zur Erläuterung der Bezeichnung „Härtegrade“ lassen wir des Verfassers Erklärung folgen. „1 Härtegrad (= H°) ist das Kalkäquivalent der in 10,000 Theilen Wassers enthaltenen alkalischen Erden (Kalk + Magnesia). Da 1 Theil Kalk genau 10 Theile wasserfreie Natronseife (gewöhnliche feste Seife im Gegensatz zur weichen Schmierseife) zerlegt, und beim Waschen unwirksam macht, so bezeichnet diese Kubrik technisch die Pfunde Seife und deren Decimalen, die beim Waschen mit 10,000 Pfd. des betreffenden Wassers nutzlos verschwendet werden.“ Der durch Aufkochen oder durch Kalkzusatz, wie gleich erörtert werden soll, zu erzielende Vortheil ergibt sich aus der mit H° von (a) bezeichneten Zahlenangabe.

Bequemer und öconomischer als durch Kochen erreicht man den Zweck größtmöglicher Erweichung von Fluß- oder Brunnenwasser durch Zusatz einer gewissen Menge Kalkwasser, durch welches das 2. Äquivalent Kohlensäure des gelösten Kesselsteins gebunden, und dieser niederge schlagen wird. 800 Theile Kalkwasser enthalten 1 Theil gebrannten Kalk gelöst und es sind nach angestellter Berechnung zur möglichsten Erweichung der untersuchten Wasser auf 100 Eimer letzterer, die Härtegradifferenz des frischen und gekochten Wassers (H° — H° von 1 [a]) mit 0,8 multiplicirt, Eimer Kalkwasser zuzusetzen. z. B. für Embachwasser im Winter ist: Auf 100 Eimer W. sind erforderlich: H° = 9,9 } Differenz 9,9 9,9 0,8 = 9,7 Eimer Kalkwasser. H° von (a) = 0 }

Dem Maurer und Gypsarbeiter thut hartes Wasser die besten Dienste. Seine Feinde sind die leicht löslichen Alkalisalze, die als Mauerjaspeter bei trockenem Wetter auswittern, bei feuchtem zerfließen und die Mauern feucht und fleckig machen. „Behufs ihrer Vermeidung hat er der speciell ihm gewidmeten Salpeter-Tabelle, sowie den Rubriken Chlorcalcium und Chlormagnesium seine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.“ „Eine Vernachlässigung dieser Vorsichtsmaßregel rächt sich an mehreren Generationen, da die löslichen Salze einmal in den Mörtel gelangt, nicht wieder herauszubringen sind, und sämtliche künftige Besitzer und Miether in stete Contribution setzen.“

Wir beabsichtigen durch vorstehende Mittheilung nicht die Wißbegierde des Publicums zu befriedigen, sondern nur noch mehr anzuregen, um seine Aufmerksamkeit auf die Erledigung einer mit dem Wohle Aller in engster Beziehung stehenden Frage zu lenken.

Ueber die Situation guter und schlechter Brunnen in unserer Stadt gewährt uns der dem Werke beigefügte Stadtplan mit in Farbendruck ausgeführten 5 Brunnengruppen nach aufsteigendem Salzgehalt geordnet, einen Ueberblick. Wir ersehen aus dieser graphischen Darstellung, daß nur die Brunnen gut geblieben, die nicht mit einer Stadtlaugenader in Verührung kommen. Die Hauptstromrichtungen der Lauge, dieses Erbfeindes aller Wassertrinker, können wir an vielen Stellen von Brunnen zu Brunnen verfolgen, so einen Stationslaugenstrom, der von der Poststation ausgehend, unter der Rigaschen Straße und deren Fortsetzung, der Lohjensstraße, dem Embach in gerader Richtung zufließt und den Anwohnern die Brunnen mit Salpeter versorgt; eine Johannisstraßenmulde im Centrum der Stadt oberhalb des Marktes und Barckaplatzes, von der ein Seitenast durch die Marktquellwasserader verdünnt wird; eine Magazin-, eine Jacobsthör-Mulde. Von subterranean wenig getrübten Quellwasseradern erwähnen wir 2 vom Domabhänge sich nach dem Embach ziehende: die Jacobsthörstraßenader, welche unter anderem Post und Gymnasium versorgt, und die an der rechten Seite des Marktes hinfließende Marktader.

Merkwürdiger Besuch.

r. — In den letzten Tagen des vorigen Monats erging sich ein ehrlicher Bürger der Stadt Wolmar mit seinem Sohne vor der Stadt, köstlichen Sonnenschein und Frühlingslüfte genießend — da rauschte ein Zug seltener Vögel heran. Einige derselben, welche niedriger als die übrigen flogen, stießen im vollen Schwunge an den offenbar von ihnen nicht bemerkten Draht der Telegraphenleitung, drei fielen zur Erde nieder. Die beiden Spaziergänger sprangen hinzu und ergriffen die seltamen Wanderer, einer war getödtet, die anderen betäubt. Ihr Aussehen war ganz abweichend von unserem zahmen und wilden Geflügel, das bis dahin einem kleinstädtischen Bürger vor Augen gekommen, das Gefieder hell chocoladenfarben, an der Brust und am Halse schön orangefarben gezeichnete Stellen, die Füße mehr Tagen als zierlichen Vogelfüßen gleichend, im Schwanz zwei lange zu einem dünnen Faden ausgezogene Federn, die Größe die unserer Tauben.

Die glücklichen Jäger wider Willen bucken, dem Utilitätsprincip huldigend, einen Vogel sich zum leckeren Mable; sei es nun, daß ihnen dabei ihr Gewissen geschlagen, oder das Gerücht von dem seltamen Besuch sich in der Stadt verbreitet — kurzum, die übrigen Wanderer kamen schleunigst in die Hände des Naturkundigen der Stadt, der, da er den Fund für eine Wertwürdigkeit erkannte, ihn eiligst nach Dorpat sandte. Die Vögel wurden hier als Fausthühner, Bewohner der asiatischen Steppen, erkannt. Wir werden wol nächstens eine genauere wissenschaftliche Notiz über diese Gäste in einem Fachjournal lesen können. Einige Tage später traf hier als Erjag für das in Wolmar verspeiste noch ein Exemplar ein, das in Teilitz geschossen war; alle diese aber die in unseren fremden Regionen ihr Leben hatten lassen müssen, waren Männchen. Nur ist es interessant, daß, wie es scheint, um dieselbe Zeit auch an anderen Orten der seltame Besuch beobachtet ist. Eine Notiz in der Nr. 148 der Köln. Zeitung vom 30./18. Mai, im zweiten Blatt, sagt: „Bei Lingen, an der Westbahn, wurde jüngst ein höchst merkwürdiger und sehr seltener Vogel gefangen, ein pallasisches Fausthuhn, *Syrhaptes Pallasii* *), dasselbe war gegen einen Telegraphendraht geflogen und hatte sich den einen Flügel zerschmettert. Dieser Vogel bewohnt nur die kirgisischen und bucharischen Steppen; es ist daher wol zu vermuthen, daß derselbe aus einem zoologischen Garten entflohen ist.“ Nach dem nun auch bei uns gemeldeten Vor-

*) Einer gütigen Mittheilung des Prof. der Zoologie, Herrn Dr. Flor zufolge ist der richtige Name *Syrhaptes paradoxus*, Pallas., ein dreizehnter Vogel, dem die Hinterzehe fehlt und der von den Zoologen zu den hühnerartigen Vögeln gezählt wird. Ausgezeichnet ist er durch die zwei mittelsten zu einem langen dünnen Faden ausgezogenen Schwanzfedern, die aber nur beim Männchen vorkommen, und die bedeutende Verlängerung der ersten Handschwinge, welche ebenfalls sehr spitz ausgezogen ist. Der Vogel hat eine schwierige Sohle unter den drei verwachsenen und bis zum Anfang der Nagel besitzenden Zehen wodurch der Fuß eine oberflächliche Lehnlichkeit mit der Lage eines Säugethiers gewinnt. In Dorpat hat ein Wildkennner, dem das Fleisch zur Untersuchung übergeben worden, die Bemerkung gemacht, daß der Braten sehr schmackhaft und gut sei.

fall ist natürlich jene Vermuthung nicht zulässig. Es bleibt nur merkwürdig, daß hier wie dort den Steppentindern die Einrichtungen der Civilisation so verderblich geworden.

(Eingefandt.)

—1. Wir machen die Leser dieses Blattes darauf aufmerksam, daß in nächster Zeit das Erscheinen zweier interessanter Werke bevorsteht. Das eine ist der mit größter Spannung erwartete Briefwechsel Carl August's von Sachsen-Weimar mit Göthe, der merkwürdige Details aus dem Weimarer Hofleben bringen soll. Das andere Werk bringt uns den drei Bände umfassenden Briefwechsel Alexander von Humboldt's mit Prof. Dr. Heinrich Berghaus aus den Jahren 1825—1858, dem bekannten Geographen, Humboldt's Studien- und Hausfreunde. In demselben soll sich nicht allein die erste Anregung und die Idee, sowie die Weiterentwicklung des Planes vom „Kosmos“ befinden, er enthält auch Humboldt's geistvolle Bemerkungen über die Tagesereignisse, über Fürsten und andere hervorragende Persönlichkeiten und außerdem wichtige Documente über dieses Mannes allumfassende Theilnahme am Fortschreiten der gesammten Naturwissenschaften, der Geographie, Ethnographie und Astronomie. — Beide Werke werden uns reichen Schatz an neuen Aufschlüssen über den vielseitigen Character dieser großen Geister bringen, und daher Vielen im Voraus willkommen sein.

Witterungsbeobachtungen.

22. Mai u. St. (3. Juni).				
	Barom.	Therm.	Wind.	Feiter.
7 U. Morgens.	338,08	7,7	NO 1,2	0,1 Cumuli
12 U. Mittags.	337,64	9,8	NO 0,1	0,1 Cumuli

23. Mai, u. St. (4. Juni).				
	Barom.	Therm.	Wind.	Feiter.
7 U. Morgens.	335,40	8,0	NO 1,2	0,1 Cirri
12 U. Mittags.	334,68	10,0	NO 2,3	0,1 Cirri

In beiden Tagen Abends dichter, stark brandig riechender Nebel, ähnlich dem Höhenrauch.

Anmerk. d. Red. Die durch Abreise des Prof. Rämz unterbrochenen Witterungsbeobachtungen werden baldigst wieder in regelmäßiger Folge, mit den erforderlichen Nachträgen, gebracht werden.

Fremden-Liste.

Vom 21. Mai 1863.

Hotel London: Hr. Maschinist Koll aus Moskau; Hr. Staatsrath Lion aus Lombow; Hr. Collegien-Rath Carl Schneider, Hr. Nicolai Thür, Hr. Geheimrath K. Ganger und Hr. Geheimrath Scherer aus St. Petersburg. — Abgereist: Hr. Seel und Hr. Göbel aus Riga.

Hotel St. Petersburg: Hr. Pfandhalter Erdell vom Lande; Hr. Pharmaceut Alexander.

Nr 278.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 24. Mai 1863.

Bekanntmachungen.

Mineral-Wasser-Anstalt zu Riga.

Im Besitze des einzigen am hiesigen Orte errichteten Depots obiger Anstalt mache ich die Anzeige, daß ich soeben folgende Auswahl diesjähriger Füllung empfangen habe und bestens empfehle, als:

Büllnaer,	Eger Franzbrunnen,	Carlsbader,	Krenzn. Elisabethquelle,
Saidschüger,	Kliffinger Nagoczi,	Sodawasser,	Abelheidsquelle,
Friedrichshaller,	Oberjalzbrunnen,	Vichy gr. Grille,	Selterjer,
Eger Salzbrunnen,	Marienbadbrunnen.	Vichy Celestinerquelle,	Limonade gazeuse.

Außerdem übernehme ich alle etwaigen Aufträge auf alle Arten Mineral-Wasser, die durch mich auf's Prompteste von der Anstalt effectuirt werden.

F. N. Sieckell.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **G. J. Karow**, Univers.-Buchhändler in Dorpat, erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Livländische Jahrbücher

Landwirthschaft.

16. Band. 1. Heft.

Preis des Jahrganges von vier Heften incl. Versendung durch die Post 1 Rbl. 50 Kop. S.

Inhalt: Verhandlungen der Kaiserl. Livl. Gemeinnütigen und Oeconomischen Societät am 21.—23. Januar 1863. — Einige Worte über die Ernährung des Rindviehes nach dem vortreflichen Werke von Dr. Jul. Kühn, mit Benutzung der Schriften J. v. Liebig's, Boussingault's, Dr. Krusius, Dr. Lehmann's, Stedehardt's u. A. Von Dr. A. v. Sivers zu Alt-Rusthof. — Das Verhältniß des specifischen Gewichtes der Kartoffeln zu ihrem Gehalt an Trockensubstanz und Stärkemehl. Von Friedrich Larssen. (Mit einer Tafel in Farbendruck.)

Soeben erschien bei F. A. Brockhaus in Leipzig und ist bei mir vorrätlich:

Novum Testamentum

Sinaiticum

sive

Novum Testamentum

cum

epistola Barnabae et fragmentis Pastoris.

Ex

Codice Sinaitico

auspleils Alexandri II. omnium Russiarum Imperatoris a tenebris protracto orbique litterarum tradito accurate descripsit

Aenoth. Frider. Const. Tischendorf.

Folio. Preis 7 Rbl. 50 Kop.

E. J. Karow.



Das Museum
der lebenden Individuen
verschiedener Menschen-Racen
ist nur noch **Sonnabend**
und **Sonntag** geöffnet.
E. Nell.

Motten-Pulver.

Zweckdienliches Mittel gegen Motten für Pelzwerk, Kleider etc. in Büchsen à 30 Kop. empfehlen
Ihle & Röschke.

Schmiede Glanz-Kohlen verkauft in Parteen von mindestens hundert Pud zu 25 Kop. das Pud.
C. Hennig.

Eine Familienwohnung
hat zu vermieten
Uhnmacher Nech.

In der Wohnung des Schuhmacher Peterson, gegenüber der academischen Musse, steht ein **Flügel** zum Verkauf. Der Preis ist 30 Rbl.

Kais. königl. österreichisches Eisenbahn-Anlehn vom Jahre 1858

von 42 Millionen Gulden öster. Währ.

Die Hauptpreise des Anlehns sind 250,000, 200,000, 150,000, 100,000, 50,000, 20,000, 15,000, 5,000, 4,000, 3,000, 2,500, 2,000, 1,500, 733 mal 1000 Gulden etc. etc., der geringste Gewinn ist 135 fl.

Nächste Ziehung am 2. Juli 1863.

Loose hierzu sind gegen Einzahlung von **3 Rbl.**, 6 Stück per **15 Rbl.** von dem Unterzeichneten zu beziehen. Kein anderes Anlehn bietet so viele und große Gewinne.

Der Verlosungsplan und die Ziehungslisten werden gratis zugesandt, so wie auch gerne weitere Auskunft erteilt.

H. Horwit,
Banquier in Hamburg.

Dorpater Tagesblatt.

<p>Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage. Annahme der Inserate bis 10 Uhr. Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.</p>	<p>Druck und Verlag von E. J. Karow, Universitäts-Buchhändler.</p>	<p>Preis in Dorpat: Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop. Ueber die Post: Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.</p>
--	---	---

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Personalnotizen. Narva: Feuersbrunst in Odow Pastor Loppnowe. St. Petersburg: Das Reichsbudget. Moskau: Revolutionäre Proclamationen. Gydtkuhnen: Der Eisenbahnverkehr.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Bevorstehende Beamtenversetzungen. Dr. J. Jacobi †. Ordensverleihungen. Weimar: Deutsches Künstlerfest. Wien: General-Synode der Evangelischen. — Frankreich. Paris: Ministerielles Rundschreiben. Aus dem Memorial diplomatique. — Großbritannien. London: Parlaments-Verhandlungen über die Türkei. Herr v. Brunnow. — Schweden. Stockholm: Prämienvertheilung. Der Ward Jackson. — Italien. Turin: Kriegsgerichte. Ingenieur Bonelli. Venedig: Die Lage der Protestanten. — Türkei. Commission über Angelegenheiten der Majahs. Fürst Gusa. — Nord-America. Uneinigkeit im Cabinet. — Mexico. Proclamation Ortega's. — **Neueste Nachrichten.**

Zur Abwehr einiger Mißverständnisse in Sachen musikalischer Kunstproduction und Kunstkritik. — Eine Vergnügungstour von Triest nach Constantinopel.

Inländischer Theil.

Dorpat, 25. Mai. Durch die Allerhöchsten Ukase des Dirigirenden Senats im Departement der Heroldie vom 30. April d. J. Nr. 80 und 93 sind für Ausdienung der festgesetzten Jahre befördert worden zu Hofrathen: der Oberlehrer am Reval'schen Gymnasium Collegien-Assessor Hansen, der Lehrer an der Ritter- und Domschule zu Reval, Coll.-Ass. Ignatius; zum Range eines Collegien-Secretärs: der Laborant der Chemie an der Dorpater Universität, Candidat Benrath und der zu dem Amte eines Censor-Gehilfen in Niga übergeführte ehem. Schriftführer des Reval'schen abgetheilten Censors Gouv-Secr. Müller; zu Gouvernements-Secretären: der gegenwärtig entlassene Lehrer an der Walk'schen Kreisschule Christiani, und der Lehrer an der Nigaschen russischen Kreisschule Maalm; zu Collegien-Registratoren: die gewesenen Lehrer: der Hasenpöth'schen Elementarschule Manns und der Mitau'schen röm. kath. Elementarschule Kissewicz und die Hauslehrer Nicolai Reimers und Carl Gessel.

Narva. (N. St.) Am Donnerstag vor dem Feste der heiligen Pfingsten, am 16. Mai, wurde die 73 Werst von hier entfernte Kreisstadt Odow von einem schweren Brandunglücke betroffen, wie man sich keines ähnlichen dort zu entsinnen weiß. — In diesem unglücklichen Feuer sind über dreißig Häuser bis auf den Grund niedergebrannt und nur Weniges ist aus denselben gerettet worden. Die Kreisschule, die Apotheke und der Kaufhof sind ein Raub der Flammen geworden. — Am zweiten Pfingstfeiertage hielt der bisherige Pastor-Adjunct der hiesigen estnischen Gemeinde, P. Loppnowe, vor Kurzem als Pastor nach Jegelecht berufen, in der schwedisch-finnischen St. Michaelis-Kirche seine Abschiedspredigt.

St. Petersburg. Wir heben aus dem allgemeinen Reichsbudget für das Jahr 1863, (Allerb. bestätigt am 2. Mai) Folgendes hervor:

Reichs-Einnahmen:	
I. Gewöhnliche Reichs-Einnahmen:	
a. 1) Steuern	35,771,987 R. 75 K.
(5 Mill. mehr als im vorigen Jahre.)	
2) Für die Berechtigung zum Handel	7,541,400 „ —
(2 Mill. mehr als im vorigen Jahre.)	
Indirecte Steuern.	
3) Getränke-Einnahme	99,999,463 „ 9
4) Salz-Einnahme	8,344,964 „ 41
5) Tabacks-Steuer	2,992,724 „ 54
6) Accise von der Runkelrübenfabrication	490,321 „ 30
7) Zoll-Einnahmen	28,303,663 „ —
Gebühren.	
8) Stempelgebühren	5,743,875 „ 56
9) Gebühren v. Kaufbriefen und Kanzleigeb.	2,967,000 „ —
10) Verschiedene Gebühren	6,209,317 „ 42
(Darunter von Pässen, Boboroffna's, für Rangerhöhung, Chausseegebühren zc.)	
b. Regierungs-Regalien.	
11) Bergwerkssteuer, 12) Münz-Einnahme,	
13) Post-Einnahme, 14) Telegr.-Einnahme.	
Im Ganzen	2,376,581 „ 76
(Ann. d. R. Die Post bringt, wie aus dem Anschlag zu ersehen ist, gegenwär-	

tig nicht nur nichts ein, sondern kostet der Regierung 1,535,628 R. 64 K.)

c. Vom Staatseigenthum.
(Von bewohnten Gütern, Reichsbauern, Verkauf von Kronsländ, Wäldern, Hüttenwerken und Wäschereien, von der Nicolai-Eisenb. zc.) im Ganzen 43,634,784 R. 53 K.

d. Verschiedene Einkünfte 38,485,426 „ 11 „
Einnahmen von Transkaukasien 3,081,837 „ 56 „

Gewöhnliche Reichs-Einnahmen im Ganzen 285,943,367 R. 7 K.

II. Außerordentliche Ressourcen:
Billete der Reichsbank (emittirte Serien) . . . 15,000,000 R. — R.
Reste der Deconomie-Capitalien der Ministerien und Hauptverwaltungen 707,769 „ 51 „

III. Betriebs-Einkünfte im Ganzen 13,329,446 „ 53 „

Reichs-Einnahmen im Ganzen 314,980,583 R. — R.

Reichs-Ausgaben:

A. Gewöhnliche Ausgaben.

- 1) Reichsschuld (Interessenzahlung u. Schuldentilgung) 57,478,217 R. 60 K
- 2) Oberste Regierungs-Institutionen (Reichsrath und Reichskanzlei des Minister-Comités, Kaiserl. Kanzlei, Kanzlei der kaukasischen und sibirischen Comités, Bittschriften-Commission zc.) 1,216,003 „ 35 „
- 3) Ressort des heil. Synods 5,133,816 „ 61 „
- 4) Ministerium des Kaiserlichen Hofes 7,755,443 „ 70 „
- 5) Ministerium der ausw. Angelegenheiten 2,102,532 „ 52 „
- 6) Kriegs-Ministerium 115,577,167 „ 6 „
- 7) Marine-Ministerium 18,029,793 „ — „
- 8) Finanz-Ministerium (dazu die Ausgaben zur Erhebung der Einnahmen gerechnet) 53,972,245 „ — „
- 9) Ministerium der Reichsdomänen 9,149,331 „ 87 „
- 10) Comité für die südl. Colonieen 431,618 „ 77 „
- 11) Ministerium des Innern 8,846,244 „ 11 „
- 12) Unterrichts-Ministerium 5,889,795 „ 10 „
- 13) Hauptverwaltung der Wege und öffentlichen Bauten 24,977,573 „ 30 „
- 14) Hauptverwaltung der Posten 9,455,842 „ 51 „
- 15) Justiz-Ministerium 6,338,310 „ 83 „
- 16) Reichscontrole 232,889 „ — „
- 17) Hauptverwaltung der Reichsgestüte 682,406 „ 37 „
- 18) Civilverwaltung von Transkaukasien 3,260,182 „ 17 „

Gewöhnliche Reichsausgaben im Ganzen 330,538,413 R. 79 K.

B. Steuerausfälle 4,000,000 „ — „
Betriebsausgaben 13,329,446 „ 53 „

Im Ganzen 347,867,860 R. 32 K.

Unterschrieben: Der Präsident des Reichsraths Graf D. Bludow.
Mithin ist der größte Einnahmeposten die Getränkesteuer, der größte Ausgabeposten für das Kriegsministerium; das Deficit beträgt circa 33 Millionen.

Moskau. (St. P. Z.) In Nr. 90 der Zeitung „Unsere Zeit“ (Наше время) ist die Analyse zweier geheimen revolutionären Blätter in russ. Sprache, die sich unlängst in St. Petersburg und Moskau gezeigt haben, abgedruckt. Dieselben heißen: „Der Großruffe“ und „Freiheit“, und dem letzteren ist das Siegel einer angeblichen geheimen russischen Gesellschaft: „Land und Freiheit“ beigefügt.
„Der Großruffe“ sagt, daß „die Uneinigkeit, welche bisher die gebildeten Russen getrennt, jetzt verschwunden sei. Die Gemäßigten, welche ihre meisten Hoffnungen auf die Regierung gesetzt haben, seien jetzt zu der Ueberzeugung gekommen, daß nur der Aufstand, nur die Revolution zum erwünschten Ziele führen könne, und deshalb haben auch die Gemäßigten beschlossen, sich der Revolutionspartei anzuschließen. Das Volk murre und erkenne das Reglement vom 19. Februar nicht an; die Gebildeten vereinigen ihre Stimmen und ihre Proteste mit denen des Volkes; das gebildete Rußland heiße den Frieden und die vollständige Befreiung Polens willkommen; es übergebe die Namen der Officiere, welche die Genfer des unschuldigen Volkes gewesen sind, der Schande.“

So predigt der „Großruffe“ die Revolution, aber über ihre Zwecke und Hülfsmittel schweigt er.

Die Gesellschaft „Land und Freiheit“ macht sich eine antigouvernementale Organisation zur Aufgabe und meldet, daß sich bereits ein „russisches Central-Nationalcomité“ gebildet habe, welches als Repräsentant dieser Organisation auftritt. Es ruft offen alle Bürger zum Dienst für die große Sache der Volksbefreiung auf.

„Unsere Zeit“ bemerkt hierüber: „Welcher weitreichende Blick, welche Kenntniß des Elements, an welches das Comité sich wendet! Natürlich wird nicht ein einziger vernünftig denkender Mensch übrig bleiben, der sich ihm nicht anschließt! Es kann indessen eine Schwierigkeit eintreten: Wo soll man sich anschließen, wo steckt das Comité, wo kann man die Wohlthäter auffinden? Aber auch dieser Umstand ist vorgesehen. Diejenigen, welche es wünschen, „finden jederzeit durch seine Agenten der Hauptstädte, der Provinzen und des Auslandes, welche von dem Comité mit gewissen festgesetzten Vollmachten versehen sind, Zutritt zu demselben.“

Wer nicht sein Leben einsetzen will, der wird zu Geldbeiträgen aufgefordert, für welche sich eine offene Cassie in der Redaction der „Glocke“ (Колоколъ) in London befindet.

„Unsere Zeit“ nimmt nicht an, daß diese Proclamationen von einem Russen geschrieben seien und hält das polnische Centralcomité für die Quelle derselben. — Von dem Antheile der Herren Bakunin und Herzen an den revolutionären Aufrufen sprechend, sagt „Unsere Zeit“: „Sehen Sie einmal, sie führen nicht mit dem lieben Vaterlande, sondern nur mit seiner Regierung Krieg; das Vaterland steht Ihnen höher als Alles, das russische Volk ist Ihnen theurer, als das Leben! Sie wünschen heute Polen, morgen Simland, übermorgen den Kaukasus und dann vielleicht auch die Kasanischen Tataren fortzunehmen, aber nicht dem russischen Volke, Gott bewahre! sondern nur der russischen Regierung. Dem Volke wird es dann leichter, bequemer werden; dann erst wird es menschlich zu leben anfangen, reicher werden, Rechte erwerben, die Freiheit kennen lernen. Gefällt das der Regierung nicht, — nun, Herr Herzen mit der Schaar der Proclamanten wünscht auch nicht ihr zu gefallen.“

Dagegen verweist das Journal auf die Uebereinstimmung, die sich gerade jetzt zwischen Regierung und Volk zeige und in den Loyalitätsadressen seinen Ausdruck gefunden habe.

Eydkuhnen, 24./12. Mai. Auf der Eisenbahn von Dünaburg bis Kowno sind sämtliche Bahnwärter verschwunden; statt ihrer bivouakirt russisches Militär auf beiden Seiten der Bahn, das beständig hin und her patrouillirt. Auf allen Zügen sind vorn, hinten und in der Mitte Soldaten mit geladenen Gewehren postirt, die den Zug vor dem Angriffe der Insurgenten schützen sollen. Es scheint, als ob man jeden Augenblick einen solchen erwarte, denn die Fahrten werden mit Grausen erregender Schnelligkeit gemacht. Nachts gewährt eine solche Fahrt bei den auf beiden Seiten lodernen Wachtfeuern vorüber einen malerischen Anblick.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 30./18. Mai. Die N. Pr. Z. behauptet, daß unter den preussischen Beamten ein vollständiger Mangel jeder nöthigen Disciplin herrsche. Das Blatt schreibt: „Es steht zu erwarten, daß die Staatsregierung nun Mittel und Wege sucht und findet, um die verirrten Beamten wieder zu ihrer Pflicht zurückzuführen.“ — Heute ist hier die Nachricht von dem Tode des bekannten, beim hiesigen Polizeipräsidium zu politischen Berichten und Zeitungs-Zusammenstellungen verwandten Geheimen Canzler-Rathes Dr. Jacoby eingetroffen. Der Verstorbene, in der literarischen Welt unter dem Namen Joel Jacoby bekannter geworden, befand sich seit etwa acht Tagen in Karlsbad; dort hat ihn der Tod ereilt. — Die Volks-Ztg. schreibt: „Es wird erzählt, daß die Tagesberichte und Zeitungsauszüge für Sr. Maj. den König seit einigen Wochen von Hrn. Robert Büchner, dem Redacteur des kleinen Reactionärs, abgefaßt werden.“

— Zu dem morgenden Jahrestage der Thronbesteigung Friedrich's des Großen hat eine umfangreichere Verleihung der Friedensklasse des Ordens pour le mérite für Wissenschaft und Kunst statt gefunden. „Stimmfähige Ritter deutscher Nation“ dürfen nach der Stiftungs-Urkunde vom 31. Mai 1842 nur 30 ernannt werden, während die Zahl der ausländischen Gelehrten und Künstler unbeschränkt ist. Die Vorschläge werden resp. durch die Academieen der Wissenschaften und Künste gemacht und Seitens des Canzlers (jetzt Peter v. Cornelius, Vice-Canzler ist Boeckh) dem Könige vorgelegt. Erster Canzler war Alexander v. Humboldt, zweiter Savigny, denen Cornelius seit der Gründung als Vice-Canzler zur Seite stand.

— Der König hat den großherzoglich badischen Geheimen Rath und Professor Dr. Mittelmayr zu Heidelberg, den geheimen Regierungsrath und Professor Dr. Friedrich v. Naumer zu Berlin und den Professor und Bildhauer Franz Drafé ebendasselbst nach stattgehabter Wahl zu stimmfähigen Rittern, so wie den General Jean Victor Boncelet zu Paris, den Geologen Sir Charles Lyell zu London, den Orientalisten Hindcs zu Dublin und den Historienmaler Jean Hippolyte Flandrin zu Paris zu auswärtigen Rittern des Ordens pour le mérite ernannt.

Weimar. Das deutsche Künstlerfest wird vom 17. bis 19. August in Weimar gefeiert werden. Der Hof trifft dafür die eingehendsten Vorbereitungen. Auch eine Festfahrt nach der Wartburg wird Statt finden.

Wien. Die Generalsynode der Evangelischen ist in Folge der ausdrücklichen Weisung des Staatsministeriums durch den Oberkirchenrath auf den 4. October zusammenberufen. Voraussichtlich wird es fortan heiße Kämpfe auf kirchlichem Gebiete geben. Schon streitet man sich darum, ob die Versammlung die Rechte einer kirchlichen Constatuante habe oder nicht, an welcher letzteren Ansicht der Oberkirchenrath festzuhalten scheint.

Frankreich.

Paris. Wir theilen nachträglich noch das vom Minister des Innern an die Präfecten erlassene Rundschreiben mit:

Paris, 28. Mai 1863.

Herr Präfect! Zum ersten Male, seit das Kaiserreich besteht, wagen die Parteien in ihrer Feindschaft gegen die Staats-Einrichtungen, welche Frankreich sich gegeben, dieselben vor der Urne des allgemeinen Stimmrechts anzugreifen. Männer von 1815, 1830 und 1848, verbündet in gemeinsamem Bestreben, versuchen es an mehreren Stellen, den guten Glauben des Landes zu überrumpeln, um gegen den Kaiser die von ihm selbst jüngst verliehenen Freiheiten zu kehren, und wie auf Ein Commandowort hörend, greifen alle zu einem und demselben Manöver. Da sie das Große, das seit 10 Jahren gethan worden, nicht nicht wegleugnen können, denn alle Welt hat es vor Augen, so machen sie sich an die Mittel, mit deren Hilfe es zuwege gebracht worden, d. h. an die Finanzen des Staates, weil sie, da nur wenige Menschen in den Fragen dieses Faches bewandert sind, um so ungestrafter die Lüge und den Irrthum verbreiten zu können hoffen. Ihre Rechnung ist sehr einfach. Gelänge es ihnen, die öffentliche Meinung über den Stand unserer Finanzen zu beunruhigen, so würden sie gleichzeitig den Glauben des Landes an unsere Staatseinrichtungen schwächen, und das ist eben das Geheimniß ihrer Pläne. Aber, Herr, Präfect, das Land wird sich nicht durch lügenhafte Behauptungen narren lassen. Wenn der Kaiser in zehn Jahren Frankreich auf eine so hohe Stufe des Wohlstandes hat erheben können, so geschah dies, weil er unsre Hülfsmittel bewundernswürdig zu verwenden wußte, da ja öffentlicher Wohlstand und gute Finanzleitung nicht ohne einander bestehen können. Um den großen Interessen draußen und drinnen zu genügen, ward die Staatsschuld um 87 Millionen Rente vermehrt, aber da die Staats-Einnahmen sich auf 300 Millionen steigerten, ohne daß die Steuern erhöht wurden, so ist jene Belastung unbedeutend im Vergleich mit den erzielten Erfolgen und mit dem um drei Departements bereicherten Frankreich. So viel über die Staatsschuld. Was das Budget betrifft, welches nicht zwei Milliarden beträgt, wie man irrtümlich sagt, denn man muß 550 Millionen Ausgaben in Abzug bringen, welche, nach dem System unseres Rechnungswesens, nur der Ordnung wegen darin figuriren, — so steigt es zu unserer wie zu jeder Zeit so aufwärts, wie die Entwicklung des sozialen Reichthums es mit sich bringt. Aber während die Juli-Regierung es nach und nach um 500 Millionen gesteigert hatte, hat das Kaiserreich es nur um 300 Millionen vermehrt, um das Große durchzuführen, was Sie kennen. So hat durch dieses edel verwandte Budget, ungerechnet zahllose öffentliche Arbeiten, Straßen, Vicinalwege, Kirchen, Schulen, Presbyterien zc., das Kaiserreich das Mittel gefunden, unseren Eisenbahnen eine Milliarde zu weihen, und diese Milliarde hat dem Lande in Städten und Dörfern mehr als zwanzig Milliarden Reichthum verschafft. Die Finanzlage Frankreichs ist also eben so fest begründet, als der Erfolg der Operationen des Kaiserreiches glänzend ist. Das ist die Wahrheit, das ist es, was das französische Volk in seinem guten Glauben verstehen und was die Geschichte zum Ruhme des Kaisers sagen wird. Empfangen Sie zc. Der Minister des Innern, F. de Persigny.

— Persigny's Rundschreiben wurde an die Mauern aller Städte, Flecken und Dörfer Frankreichs angeschlagen. An den Mauern von Paris sieht man ein Manifest des Seine-Präfecten, das den Pariser Wählern mittheilt, daß, wenn sie für die Opposition stimmen, sie sich zugleich für die Straßen-Agitation, die Anarchie u. dergl. erklären müßten. Die Zahl der Regierungs-Candidaten betrug 289, in jedem Wahlbezirk einer; die Opposition hat 330 Candidaten aufgestellt. In mehreren Wahlbezirken giebt es nur einen Candidaten, dagegen haben andere mehrere. Zwei Journale, der Courrier de St. Etienne und das Memorial des deux Savoies, werden wegen Artikeln über die Wahlen gerichtlich verurtheilt. Gegen vier Candidaten, den Marquis d'Andelarre, den Vicomte Morin und die Herren Blichon und Floquet, ist die gerichtliche Untersuchung eingeleitet; sie sind angeklagt, daß sie sich unerlaubte Wahlmanöver haben zu Schulden kommen lassen. — Binnen kurzem soll von dem früheren Redacteur en chef des Constitutionsmel, Hrn. Grandguillot, eine Broschüre mit dem Titel Napoléon III. et la Pologne erschienen.

— (R. Z.) Die dritte Nummer des Memorial Diplomatique enthält den Text der sechs ursprünglich von Oesterreich gemachten Propositionen. Sie lauten wörtlich: 1) Der Kaiser von Rußland soll eine vollständige und allgemeine Amnestie verkündigen; 2) Polen soll eine nationale Repräsentation erhalten, deren gemeinsam auszuübende Befugnisse die eines Provincial-Landtages wie des galizischen nicht überschreiten würden; 3) die Polen würden in ausgedehnter Weise (dans une large mesure) zu den öffentlichen Aemtern zugelassen werden, und man würde gleichzeitig eine administrative Autonomie des Landes zusichern; 4) die Gewissensfreiheit würde vollständig und ganz sein (pleine et entière); man würde die legalen Beschränkungen, welche in dieser Beziehung bestehen und denen besonders der katholische Cultus und Clerus unterworfen sind, abschaffen; 5) die poln. Sprache soll im Königreiche als officielle anerkannt und als solche in der Ver-

waltung, der Justiz und dem Unterricht angewandt werden; 6) Rußland soll Polen ein regelmäßiges und legales Recrutierungs-System gewähren."

Wenn dieses Programm Oesterreichs schon an und für sich überlassen kann, so müssen es die weiteren Mittheilungen des Memorial noch mehr. Herr Debrauz entwickelt nämlich in einem ersten Leitartikel, daß die französische Depesche, welche vom 13. d. Mts. herrührt, in den ersten Tagen dieser Woche von der österreichischen Regierung beantwortet worden ist.

Die österreichische Depesche bestätigt, daß in Betreff der drei Hauptpunkte das Einverständnis zwischen Oesterreich und den Westmächten principiel feststeht. Unter diesen drei Punkten ist nicht etwa bloß ein Theil des so eben angeführten österreichischen Programms, sondern des französisch-englisch-österreichischen gemeint. Sie betreffen nämlich: den Waffenstillstand, die Befugnisse der zukünftigen polnischen National-Repräsentation und die europäische Sanction, welche dem definitiven Arrangement zu geben sei.

Drouyn de Lhuys hatte in seiner Depesche vom 13. d. Mts., um die Bedenken des Kaisers Alexander zu heben, die Idee eingeflochten, daß die russische Majestät ein Manifest erlasse, in welchem versprochen wird, daß die russischen Truppen während der Dauer der Unterhandlungen sich in der Defensiven halten, unter der Bedingung jedoch, daß die Polen jeden Angriff vermeiden.

In Bezug auf diesen versänglichen Punkt scheint nun die österreichische Antwort doch etwas unbestimmt zu sein, denn es heißt: „Ohne sich über die Angabe des Modus auszusprechen, welcher dem Kaiser Alexander am besten passen könnte, erklärt Oesterreich sich bereit, in Petersburg jede Combination zu unterstützen, die zum Zwecke hätte, die Interessen der Humanität mit der Würde des Selbstherrschers aller Reußen zu veröhnen und Blutvergießen zu vermeiden.“ Diese Unbestimmtheit, welche der Erklärung übrigens die Tragweite keineswegs benimmt, hat Herrn Debrauz vielleicht veranlaßt, das Einverständnis ein principielles und noch kein in seinen Einzelheiten feststehendes zu nennen.

Bezüglich des zweiten Punktes, des die nationale Vertretung betreffenden nämlich, wird erklärt, daß die Reserve Oesterreichs sich durch die Schwierigkeit erkläre, das parlamentarische System des Kaiserstaates auf Polen anzuwenden, da Galizien außer seinem Provincial-Landtage auch eine Vertretung im Reichsrathe habe.

Der polnische Landtag soll indessen jedenfalls das Budget und die Gesetze für das Königreich Polen votiren, und überhaupt soll die auf diesen Punkt bezügliche Vereinbarung sich auf den (bekannten) Artikel 1. der Wiener Schluß-Acte stützen.

Die Art, wie die drei Mächte zu procediren gedanken, wäre nun folgende: Man würde eine Conferenz der sämmtlichen Unterzeichner der Wiener Verträge berufen, also, das sei hier ausdrücklich bemerkt, keinen Congreß. Dies schließt die Idee der gleichzeitigen Aufwerfung anderer europäischer Fragen aus. Wie die Wiener Schluß-Acte zuletzt der Zustimmung aller anderen europäischen Mächte anheimgegeben worden ist, so könnte man es auch mit der neuen Vereinbarung über Polen machen. Man würde sie, auf diplomatischen Wege, den Mächten mittheilen, welche die drei Noten vom 10. April in Petersburg unterstützt haben, und sie auffordern, dem Werke der Conferenz beizustimmen. Auf diese Weise würde dann die europäische Sanction zu Stande kommen. Noch einige andere Aufschlüsse verdienen hier besonders bemerkt zu werden. Frankreich nimmt das Verdienst der Initiative zu einer Conferenz in Anspruch. England hätte die Unterhandlung auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege (den, welchen es durch seine Depesche an sämmtliche Unterzeichner der Wiener Verträge eingeschlagen hat) vorgezogen; später hat sich Lord Russell aber dem französischen Plane zu einer Conferenz angeschlossen. Als Lord Cowley Herrn Drouyn de Lhuys die Eröffnung wegen des Waffenstillstandes machte, hat dieser erwidert, er beneide England um diese Idee. Wir können uns hier der Reflexion nicht erwehren, daß Lord Russell so höflich nicht war, als Drouyn de Lhuys in London den amerikanischen Waffenstillstand vorschlug.

Großbritannien.

London, 29./27. Mai. Unterhaus-Sigung. Noebud zeigt an, er werde die Ueberreichung einer Adresse an die Königin beantragen, worin dieselbe ersucht werden solle, Unterhandlungen mit den europäischen Großmächten zu dem Zwecke anzuknüpfen, ihre Cooperation zur Anerkennung der Unabhängigkeit der conföderirten Staaten Nordamerica zu erlangen. Lord M. Montagu zeigt an, er werde ein Amendement zu der Adresse beantragen. Gregory lenkt die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Zustände in der Türkei. Der Redner spricht ausführlich von den durch die Türken in Serbien verübten Gräueltaten und von dem Bombardement Belgrads, von den unheilvollen Gebrechen der türkischen Verwaltung, von den in jedem Departement herrschenden Mißbräuchen, von der absoluten Unmöglichkeit, neues Leben in das türkische System zu bringen, und von der Eitelkeit der Reform-Hoffnungen. Er schildert sodann die gedrückte Lage der christlichen Unterthanen der Pforte im Allgemeinen und die durch die grobe Mißverwaltung der corrupten türkischen Beamten hervorgerufene Unzufriedenheit und Unloyalität in Bosnien und der Herzegowina. Es würde für diese Länder ein Strahl des Lichtes aufdämmern, wenn England aufhörte, die Krücke der Türkei zu sein, und wenn es seinen moralischen Einfluß dazu aufbiete, auf die Erfüllung der von der Pforte gegen die von ihr abhängigen Länder eingegangenen Verpflichtungen zu dringen. Er beantragt schließlich die Vorlegung von

Schriftstücken, die sich auf die Türkei beziehen. In ähnlichem Sinne spricht Cochrane. Bayard jagt, Gregory habe die Beziehungen zwischen Serbien und der Pforte unrichtig geschildert. Die Pforte sei als Beschützerin des serbischen Volkes gegen die serbische Regierung aufgetreten und habe sich dadurch beinahe in einen Krieg mit Rußland verwickelt. Die im Jahre 1861 von der Pforte ergriffenen Maßregeln hätten ihren Grund in der Vertragsbrüchigkeit des Fürsten von Serbien gehabt und in dem Versuche der serbischen Regierung, die serbische Volksfreiheit anzutasten. An dem Ausbruche in Belgrad seien die Türken nicht Schuld gewesen. Vor dem Bombardement der Stadt, das Niemand rechtfertige, sei das türkische Quartier von den aufständischen Einwohnern geplündert und türkische Männer und Weiber seien ermordet worden. England habe gegen Serbien dieselbe Politik wie gegen Griechenland beobachtet. Die englische Regierung habe den Fürsten Michael davor gewarnt, Krieg mit der Türkei anzufangen, ihm vielmehr gerathen, die Zustände im eigenen Lande zu verbessern und die Wohlfahrt seines Volkes zu fördern. Die Unabhängigkeit Serbiens sei eine phantastische Idee, indem die Unabhängigkeit von der Türkei nichts Anderes bedeute, als Abhängigkeit von einer andern Macht. Maguire, M. Seymour und Lord H. Scott behaupten, es sei Pflicht der englischen Regierung, darauf zu dringen, daß die türkische Regierung ihren Verbindlichkeiten in Bezug auf die Behandlung ihrer christlichen Unterthanen nachkomme. Cobden kommt auf das Bombardement von Belgrad zurück und bemerkt, es frage sich, was mit jener Festung anzufangen sei. Gegen die Schleifung seien außer der Türkei bloß England und Oesterreich. Die Türken wollten die Festung fortbestehen lassen und verstärken. Wozu aber nütze sie der Türkei? Er hoffe, daß die Kundgebung der Meinung des Hauses einigen Einfluß auf das auswärtige Amt in dieser Sache ausüben werde. Die europäische Türkei enthalte eine Bevölkerung von 15,000,000 Seelen; 3—4,000,000 davon seien Mohamebaner, die übrigen Christen; es handele sich darum, ob die auswärtige Politik durch das Interesse einer kleinen Minorität Muselmänner, oder durch das der Christen bestimmen lassen solle. Die Folge der Behandlung, welche die Christen in der Türkei erfahren, sei die, daß sich ihre Unzufriedenheit steigere, und wer könne sich, da sie keine Aussicht auf Abhilfe erblickten, darüber wundern, daß sie geneigt seien, das Gezei selbst in die Hand zu nehmen? Das türkische Element im osmanischen Reiche sei rasch im Abnehmen und das christliche im Zunehmen begriffen. Man sage, die Türkei habe ungeheure natürliche Hilfsmittel. Das sei vollkommen wahr; allein man gelange dadurch zu dem traurigen Schlusse, daß der klägliche Zustand der Türkei den Fehlern der Türken und ihrer Regierung zuzuschreiben sei. Der Schatzkanzler bemerkt, man dürfe sich durch die Sympathieen für die christlichen Unterthanen nicht verleiten lassen. Das Streben der Regierung Ihrer Majestät sei darauf gerichtet, die bürgerlichen und politischen Privilegien der christlichen Unterthanen des ottomanischen Reiches zu wahren, indem sie glaube, daß die Verbesserung der Lage der Christen das beste Mittel sei, die wirklichen Interessen des türkischen Reiches zu fördern. Man habe ein düsteres Bild von den türkischen Zuständen entworfen, und der müßte in der That ein kühner Mann sein, welcher behaupten wollte, die türkische Herrschaft sei ein Segen für die Menschheit gewesen. Allein was nützten diese stark aufgetragenen Farben, wenn man nicht eine bestimmte Politik vorzeichnen könne? Das ottomanische Reich in Europa sei nun einmal da und wenn man nicht einen allgemeinen Kreuzzug gegen dasselbe predigen wolle, so dürfe man nicht einer Politik Vorschub leisten, welche sich als die Quelle größerer Uebel erweisen könnte. Gregory zieht hierauf seinen Antrag zurück.

Das laufende Jahr ist für die englische Kriegs- und Handelsmarine wieder mit vielen Schiffbrüchen bezeichnet. An der Küste von Mauritius scheiterte am 1. Februar der Londoner Rauffahrer „Moorefoot“ von 1065 Tonnen, und von seiner Besatzung, 42 Köpfe, retteten sich nur 15. Dieser Tage verunglückte an der irischen Ostküste der zwischen Liverpool und Spanien fahrende Dampfer „Bifredo.“ Kein Menschenleben ging verloren, aber der größte Theil der werthvollen Ladung, worunter für 12,000 Pfd. St. Silbererg, Man hofft dieses durch Taucher zu retten.

Aus London, 25./13. Mai, wird der C. Post. Z. geschrieben: „Die russische Regierung hat sehr viel Geschick im Disponiren ihrer Diplomaten. Kaum hätte sie einen geeigneteren Mann als Hr. v. Brunnow hierher senden können, der die ganze deutsche Ruhe besitzt, mit der es allein möglich ist, unsern Staatsmännern etwas abzugewinnen. Er hat in letzter Zeit sowohl mit Lord Palmerston als mit Carl Russell Unterredungen gehabt, bei denen es sehr heiß herging. Unsere Minister wurden sehr heftig. Herr v. Brunnow blieb sehr gleichmüthig; den Waffenstillstand nahm er mit ruhigem, fast satirischem Lächeln entgegen, und fragte: warum denn die englische Regierung sich einem ähnlichen Vorschlag Frankreichs im amerikanischen Conflict widersetzte? Ob etwa der edle Lord die Adresse der geheimen revolutionären Regierung kenne, mit welcher der Waffenstillstand abzuschließen sei? Endlich als unser Minister des Neußern sich in Drohungen erschöpft hatte, sagte der russische Gesandte kalt: Nun, so werde ich gehen, so leid es mir thut, von England scheiden zu müssen; aber glauben Sie mir, Rußland ist noch immer eine Großmacht, und wird noch Hilfswellen finden sich zu vertheidigen. — Der Vorschlag zu einem Waffenstillstand ist noch nicht nach St. Petersburg abgegangen, da er von vornherein abgeschlagen wird. Ähnliches hat auch Lord Cowley aus Paris berichtet. Hr. v. Budberg hat sich ebenfalls geäußert, daß der Czar durch einen solchen Antrag verletzt sein würde; er ist also unterblieben. Die Vorschläge Oesterreichs sind jetzt an der Reihe, sie werden sehr aufmerksam

geprüft, und sind Gegenstand der Belege und schriftlichen Discussionen zwischen uns und den Tuilerien.

Schweden und Norwegen.

Stockholm. Am 4. Mai fand hier selbst im großen Saale der Börse die feierliche Vertheilung der Prämien statt, die bei der letzten Weltausstellung in London den schwedischen Industriellen zuerkannt wurden. Der Wortführer des schwedischen Ausstellungs-Comité's Sr. königliche Hoheit der Herzog von Ostgothland, Prinz Oscar, nahm die Vertheilung der Prämien vor, nachdem er dieselbe mit einer Rede eingeleitet hatte.

— Der auf das englische Fahrzeug „Ward Jackson“ gelegte Beschlagnahme ist jetzt aufgehoben worden und wird das Schiff an zwei englische Kaufleute ausgeliefert werden. Dagegen wird die Beschlagnahme der Ladung des Schiffes nicht aufgehoben werden, man ist im Gegentheil dabei beschäftigt, sie unter Dach und Fach zu bringen und hat dazu ein der Krone gehöriges Gebäude ausersehen, welches bisher als Hauptwache benutzt worden war.

Italien.

Turin, 28./16. Mai. (R. 3.) Hier scheint man den Glauben an Krieg durchaus nicht aufgegeben zu haben. Herr Minghetti, welcher den einflussreichsten Deputirten seine Gesetzesvorschläge, die sich auf die Vereinigung der italienischen Finanzen beziehen, ans Herz legte, deutete bei dieser Gelegenheit gewisse Eventualitäten an, welche es dringend nothwendig machen, daß man sich beeile, um der Regierung es zu ermöglichen, den Forderungen des Moments zu entsprechen. Italien, sagte er, wird noch Opfer zu bringen haben, und wir dürfen nicht immer ans Leihen denken.

— Die Itale vom 29. Mai schreibt: „Wegen Familienzwistigkeiten wird die Königin-Mutter von Neapel nächstens Rom verlassen und sich nach Wien zurückziehen.“

— Der berühmte piemontesische Ingenieur Bonelli, Erfinder des galvanischen Jaccardstuhles, hat auch eine Vorrichtung erfunden, vermittlest derer ein kleines Wägelchen durch eine umspinnene Kupferdraht-Spirale von einem electrischen Strome getrieben und zur blitzschnellen Beförderung von Briefen und kleineren Paketen benutzt werden kann.

Venedig, 29./17. Mai. Am Himmelfahrtstage feierte die hiesige protestantische Gemeinde das 50jährige Jubiläum der Eröffnung ihres Bethauses. Wenngleich das Gesetz über die Gleichberechtigung der Confessionen vorläufig nur für die im öst. Reichsrathe vertretenen Länder gültig ist, also für Venetien noch nicht, so glaubte der hiesige protestantische Kirchenvorstand doch, er dürfe bei dieser feierlichen Gelegenheit wol das Hauptportal des Bethauses öffnen und die Gemeindeglieder, statt wie bisher durch die versteckte Hintertür, offen in ihr Gotteshaus eintreten lassen. Nun befindet sich aber gerade gegenüber dem protestantischen Bethause die römisch-katholische Pfarrkirche ai Santi Apostoli, und der Pfarrer derselben bewirkte, gestützt auf das Toleranz-Edict vom Jahre 1781 ein Inhibitorium der Delegation, wonach das Oeffnen des Hauptportals jenes Bethauses verboten wurde. Dies Verbot erregte hier um so größere Verwunderung bei den Protestanten, als jenes Oeffnen gewiß zu keinerlei Unannehmlichkeiten Anlaß gegeben hätte. Die protestantische Gemeinde richtete daher die Bitte an die Regierung, sie möchte Mittel treffen, den hiesigen Protestanten die freie Ausübung ihres Cultus zu gewähren.

Türkei.

Aus Constantinopel meldet die österr. General-Corresp.: „Eine türkische Commission ist damit beschäftigt, die Berechtigung gewisser Rajahs, unter fremdem Schutz zu stehen, näher zu prüfen. Diejenigen, welche sich nicht als Ausländer ausweisen, sondern geborne türkische Unterthanen sind, werden, wenn sie nicht unter die ihnen zustehende ottomanische Jurisdiction zurückkehren wollen, aus dem Lande verbannt. Schon im vorigen Jahre wollte der Divan diese Maßregel durchführen, allein es ergab sich, daß die Betroffenen so bedeutende Forderungen, die man ihnen, ehe sie auswanderten, haarkalt auszahlen müssen, an die Regierung zu stellen hatten, daß man bei der damaligen Geldklemme es vorzog, die Sache fallen zu lassen. Jetzt, da der Credit der Bank die gehörigen Mittel an die Hand giebt, den Verpflichtungen nachzukommen, ist auch die Verfolgung wieder eingeleitet worden. Man hat dabei eigentlich nur die von Rußland protegirten Griechen und Armenier im Auge.“

Bucharest, 27./15. Mai. Fürst Gusa ist aus der Moldau hierher zurückgekehrt. Man spricht von baldiger Einberufung der Kammern, denen die Anleihe zur Bewilligung vorgelegt werden soll.

Mexico.

Der mexicanische General Ortega hat an die Soldaten der französischen Expeditions-Armee folgende Proclamation gerichtet:

Buebla, 16. März.
Soldaten! Vergesst Napoleon und seid nur Frankreichs eingedenk, so werden die Kanonen, welche jetzt das Zeichen zur Niedermeglung unseres Volkes geben werden, zur Freude der Menge als eine heilige Hymne der Versöhnung zweier Völker ertönen. Man hat euch gesagt, ihr kämet, eine Regierung zu stürzen; man hat euch getäuscht, ihr kommt, ein Volk zu ermorden. Man hat euch gesagt, ihr kämet, eine Partei zu vernichten; ihr kommt in Wahrheit, um 8 Millionen Herzen zu durchbohren. Man hat euch gesagt, ihr kämet, um Suarez zu stürzen; aber Suarez ist das Recht. Man hat euch gesagt, ihr kämet,

um Mexico in Besitz zu nehmen; aber Mexico ist die Unabhängigkeit. Was haben wir Frankreich gethan? Wir sind mit ihm vereinigt in seiner unsterblichen Revolution von 1789; wir haben seine im Jahre 1848 verbannten Kinder an unsern Heerden aufgenommen; unsere Gedanken und unsere Herzen waren voll Theilnahme für euch, als ihr in der Krim und in Italien siegtet, denn damals focht Frankreich für die Freiheit. Eure Sitten, eure Gebräuche sind die unsern geworden; wir verehren eure Philosophen, eure Dichter; eure Sprache erlernen wir von Kindheit auf; euer Land lieben wir wie unser Vaterland. Wir haben zusammen in dem gemeinsamen Gedanken gearbeitet, die Mißbräuche und Ungerechtigkeiten zu zerstören, welche die Menschheit entwürdigen. Soldaten! Wenn es euch gelungen sein wird, über Berge von Leichen und Ströme von Blut eines unserer Forts zu nehmen, so blicket um euch, und ihr werdet sehen, daß der blutige Kampf nur eben erst begonnen hat, daß die Nachhut dieser Armee aus Millionen von Bürgern besteht, denen ihr auf einer Fläche folgen müßt, deren Ausdehnung Europa gleich ist. Soldaten! legt die Waffen nieder, welche der Mann des 2. December euch in die Hände gegeben! Anstatt an der Seite von Räubern und Verräthern zu kämpfen, die — ein erbärmliches Gefindel blutiger Menschen — ihr eure Bundesgenossen nennt, kommt zu uns und laßt unter dem Schutz der Freiheit die Schätze gedeihen, mit denen die Natur diesen Boden gesegnet hat. Franzosen! Den Freunden reichen wir die Hände und bieten ihnen unsere Gastfreundschaft; den Feinden gegenüber wird auch unser letzter Soldat Stolz und Haß genug sich bewahren, um unseren Ruhm und eure Schande zu verewigen.

Nord-America.

New-York, 20./8. Mai. Die Gerüchte über Uneinigkeiten im Cabinet erhalten sich, wie schwankend und unklar sie jedoch sind, mag man daraus entnehmen, daß es einerseits heißt, der Präsident und General Halleck liehen dem General Hooker ihre Unterstützung, andererseits hält man es für nicht unwahrscheinlich, daß General Halleck den Oberbefehl übernehmen und daß in Folge dessen die Herren Seward und Stanton dem General Butler und dem Mr. Sumner weichen würden.

Neueste Nachrichten.

Wilna. Am 16. und 19. Mai fanden zwei Gefechte mit Insurgenten statt, das eine bei Wladika, wo Oberst Hall die russ. Truppen commandirte, das zweite in der Nähe von der Station Olenischki. — Beide endeten mit vollständiger Flucht der Insurgenten. Russischerseits fielen 19 Soldaten und der Secondlieutenant Arbusow II. und 47 Soldaten wurden verwundet.

Paris, 3. Juni/22. Mai. Der „Moniteur universel“ theilt in seinem Bulletin mit, daß von 268 Wahlen 252 auf Regierungscandidaten gefallen sind, und daß die vollkommenste Ordnung überall bei den Wahlen geherrscht hat.

London, 21. Mai/2. Juni. Nachrichten aus New-York vom 21. Mai melden, daß die Lage sehr kritisch ist, daß die Aufregung in den westlichen Staaten wächst und daß die Zahl der Verhaftungen in Washington sich mehrt. — Die Strafe der Gefangenschaft, welche gegen Valandigham ausgesprochen wurde, ist in Verbannung aus der Union verwandelt worden.

— U. D. 21. Mai/3. Juni. Man meldet aus New-York vom 21. Mai, daß General Grant am 16. den separatistischen General Pemberton bei Depot-Edwards angegriffen und zum Rückzug gezwungen hatte. Der Verlust war sehr groß auf beiden Seiten. Die Unionisten haben Fort Hudson ohne Resultat bombardirt.

— 22. Mai/2. Juni. Nachrichten aus New-York vom 23. Abends melden als offiziell, daß am 20. Mai General Grant Gaines-Bluff genommen und sich der Befestigungen von Vicksburg bemächtigt hatte, wo er 57 Kanonen erbeutete. Die Schlacht dauerte fort. — Nachrichten aus Puebla vom 30. April melden von zwei Gefechten zwischen den Franzosen und Mexicanern. In dem ersten behaupteten die Mexicaner ihre Positionen und in dem zweiten blieben sie Herren des Schlachtfeldes und nahmen 157 Juaven gefangen.

Zur Abwehr einiger Mißverständnisse in Sachen musikalischer Kunstproduction und Kunstcritik.

— 2 — Nach der Meinung des alten „Wandsbecker Boten“ pflegen die Mißverständnisse daher zu kommen, daß einer den andern nicht versteht. Wer im Einzelfall daran Schuld ist, ob der Mißverstehende oder der Mißverstandene — das läßt sich nur entscheiden nach Beurtheilung des Sachverhalts. Der geneigte Leser höre also und urtheile selbst.

In diesen Blättern war vor etwa 14 Tagen unter der Ueberschrift „Locales“ (Nr. 108) eine kurze Mittheilung abgedruckt über den Erfolg — den materiellen wie ästhetischen — einer Aufführung des Mozartschen Requiems in der St. Johannis-Kirche. Wenn in Folge jener „Mittheilung“ eine „Erwiderung“, die auffallender Weise nicht einmal in demselben Blatte erschien, veröffentlicht wurde, die sich richtet „gegen einen Aufsatz über das Mozartsche Requiem“, der angeblich in derselben Nummer des Tagesblattes gestanden haben soll, so kann solches offenbar nur auf einem Mißverständnisse beruhen, da diese Nummer einen solchen „Aufsatz“ gar nicht enthält.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Wenn ferner jene „Mittheilung“ über die von Dilettanten ausgeführte musikalische Production ein theils anerkennendes, theils tadelndes Urtheil ausspricht, so ist es fraglich, ob es mit der Gerechtigkeit stimmt, wenn Jemand „erwidert“, daß nach jenem „Aussage“ solchen Productionen gegenüber nur „ein unbedingtes lautes Lob erschallen“ und „kein Urtheil ausgesprochen werden dürfe“. Wenn es in jener „Mittheilung“ heißt, daß die erstmalige Aufführung des Requiem der Präcision und der vollen Ruhe ermangelte, während dieser Fehler in der letzten mehr überwunden erschien, wenn es als ein „Mebelstand“ bezeichnet wird, daß die Singstimmen nicht mit der Kraft des Orchesters in Harmonie standen, wenn überhaupt von den „Mängeln der Ausführung“ daselbst die Rede ist, so ist das doch offenbar eine „Kritik“, wenn auch vielleicht keine ausreicheude oder scharfe. Wenn nun aber ein Gegner dafür sich begeistert, daß musikalische Productionen von Dilettanten, ganz ebenso rückhaltslos beurtheilt werden müssen, wie die Leistungen von berufsmäßigen Fachmusikern, damit die Kunst „nicht zurückbleibe“, sondern Fortschritte mache, und von der Kritik was lerne, — so ist es doch mehr als sonderbar, und erregt den Verdacht, daß er seine eigene Absicht „mißverstanden“, wenn er nur selbst gar keine Kritik übt, gar kein Urtheil ausspricht über die betreffende Production. Er wird doch nicht andern predigen und — wenigstens durch eine Unterlassungsünde — selbst verwerflich werden wollen, es sei denn, daß man ihn damit entschuldige, daß seiner Meinung nach „das Leben überhaupt keine Dilettanten kenne“. Freilich kann dann auch der „lebendige“ Kritiker über eigentlich gar nicht vorhandene musikalische Productionen auch kein Urtheil fällen.

Wenn ferner in jener „Mittheilung“ die Meinung ausgesprochen wird, daß es unberechtigt sei, „mit absolutem Maßstabe eine Production von Dilettanten zu bemessen“ und daß es einen „blafirten“ Kritiker verrathe, wenn die Mängel der Ausführung ihm jeglichen Genuß an der Größe der Composition verleiteten, — so ist doch fast mehr als ein bloßer Mißverständnis, wenn in einer „Erwiderng“ behauptet wird, man verlange: wenn Dilettanten, und namentlich unbezahlte (!), für einen wohlthätigen Zweck Musik machen, daß man kein Wort der Kritik ausspreche, sondern nur Alles bewundere, für Alles danke. Freilich mag ein Kunstkenner, dem der laute Applaus Kriterium für wirkliche Musik ist, also urtheilen. Uns ist die Meinung wenigstens neu, daß eine Musik als „gar keine“ betrachtet werden müsse, wenn ihr — wie in Dorpat bei Dilettanten-Concerten — „jogar nicht applaudirt werden darf.“ Namentlich erscheint diese Meinung originell, wenn sie von Jemandem ausgesprochen wird, der für scharfe Kritik der Dilettanten-Production schwärmt, ohne sie selbst auszuüben.

In der That gehört aber kein allzuseines Sensorium dazu, um durchzufühlen, daß man einem Dilettanten, insbesondere einer Dame, nicht „applaudiren“ darf, es sei denn, daß man das Gegentheil auch gestatte, nämlich zu zischen, wenn einem die Production mißfällt. Wie solch ein Verfahren dem Gefühl, so widerspricht jede Kritik, die laienhafte Production mit „absolutem Maßstabe“ mißt, der einfachen Logik. Denn Ungleichartiges kann nicht mit demselben Maße gemessen werden. Die Orchesterproductionen unserer „musikalischen Gesellschaft“ und die Leipziger Gewandthaus-Concerte sind incommensurable Größen. Durch ein rücksichtsloses Urtheil wird nicht nur nichts gefördert, sondern dem Streben des Dilettanten die Lust, und der Freude der Zuhörenden die Harmoniosigkeit genommen. Wenn es wahr ist, daß bei „beschränkten Mitteln eine Aufführung Mozart'scher Musik vom Gesichtspuncte der Kritik unmöglich sei,“ so wird dadurch der Musik in unserm „kleinen“ Dorpat das Todesurtheil gesprochen. Der „erfahrene“ Kritiker aber wird sich freuen, daß trotz vorhandener „blafirter“ Kritik die musikalische Kunstproduction in Dorpat — Dank den ehrenwerthen Männern, die sich so aufopfernd derselben annehmen — gegenwärtig mehr blüht, denn je. In alter Zeit hatten wir zwar gute Musik in aristocratischen Circeln, jetzt aber haben wir Gottlob öffentliche Musik, an welcher die Gesamtgemeinde sich betheiligt, activ und receptiv. Freilich würden wir es auch heute vornehmen und reichen Aristocraten danken, wenn sie — wie einst ein kunstliebender Mäcen unserer Stadt — bereit sind, Opfer zu bringen, um eine Instrumentalmusik zu ermöglichen, die an David'sche Zeiten erinnert. So lange aber die Nase zu rümpfen für bequemer erachtet wird, als für eine gute Sache selbst Opfer zu bringen, wollen wir Gott danken, daß es noch Männer giebt, die für musikalischen Fortschritt in Dorpat nicht bloß schwärmen, sondern arbeiten. Die Kritik aber muß anspornen, nicht entmuthigen, muß läutern, aber nicht das Kind mit dem Bade ausschütten. Das geschähe aber notwendig, wenn namentlich an kleinen Orten, wo man über wenig Mittel zu gebieten hat, der „absolute Maßstab“ des Kritikers jede befriedigende Leistung unmöglich machte. Dorpat — die „kleine Stadt“ — bliebe dann in Folge großstädtischer Beurtheilung ganz in der Kunst zurück, besonders wenn die Kritiker „dadurch blafirten“, daß sie viel Gutes und Schönes gehört haben.“ Nach unserer Meinung macht die reiche Erfahrung in künstlerischer Beziehung eben so wenig blafirten für die Kunst, als ein reicher Naturgenuß in den Alpen einem das Interesse für einen livländischen Wald zu verleiden im Stande ist. Durch Erfahrung des Großen muß Ohr und Auge für das Kleine empfänglicher werden. Sonst hat man wol am Großen gelernt, sich vornehm zu überheben, nicht

aber selber klein zu werden. Und das ist doch die nothwendige Voraussetzung für den wahren Kritiker!

Wie steht es denn nun aber mit dem eigentlichen Kunstcharacter des Requiem? Ist es Kirchenmusik oder Opernmusik, ist es in strengem oder leichtem Styl geschrieben? Oder ist es überhaupt ungebildet, so zu fragen? — Nun, jedenfalls ist in jener „Mittheilung“ kein eingehendes ästhetisches Urtheil über diese Tonischöpfung ausgesprochen. Es heißt dort nur, daß „Mozart'sche Musik trotz des strengeren Kirchenstyls auch auf das Ohr des unmusikalischen Laien immer einen großen Eindruck mache.“ Jeder Unbefangene wird zugestehen, daß hier nicht die Behauptung ausgesprochen ist: „daß das Requiem von Mozart im strengen und gebiegenen Kirchenstyl geschrieben sei.“ Es ist doch die Forderung berechtigt, daß jeder Satz aus dem Zusammenhange verstanden werde, in welchem er steht, sonst ist ein Mißverstehen unvermeidlich. Im Verhältniß zu „Mozart'scher Musik“ — also im Vergleich zu seinen bekannten, volkstümlichen und sehr populären Opern und Instrumentalcompositionen ist sein Requiem „strenger“ gehalten, weil der „Kirchenstyl“ eben an sich ein strengerer ist, als der bei der profanen Musik vorkommende. Nicht in der Sphäre der Kirchenmusik ist das Requiem ein Repräsentant des strengeren Styls — dazu braucht man noch kein zumstümlicher Kritiker zu sein, um das zu wissen — sondern gegenüber der sogenannten profanen Kunst repräsentirt die kirchliche Kunst, zu welcher doch unzweifelhaft auch das Requiem gehört — den strengeren Styl.

Aber was ist „strengerer Styl“ und in weit giebt es überhaupt specifi sche Kirchenmusik und besonderen Kirchenstyl? Es ist hier nicht der Ort, um darüber eine Abhandlung zu schreiben. Und kurze Andeutungen würden nur Veranlassung zu neuen Mißverständnissen geben, namentlich solchen Gegnern gegenüber, welche für den „byzantinischen“ Kirchengesang schwärmen und in ihm das Ideal des „strengen gebiegenen Kirchenstyls“ bewundern, und welche doch zugleich behaupten können, daß sich nicht bestimmen ließe was Kirchenstyl sei und daß ein „absoluter Kirchenstyl“ eigentlich gar nicht existire, Mozart also auch in demselben nicht habe schreiben können.“ Mit einem Gegner, der die Zuge deshalb vom Kirchenstyl ausschließt, weil „durch beständige Wiederholungen“ doch nicht „die Bestimmungen einer Gemeinde oder sogar eines ganzen Volkes ausgedrückt werden können,“ mit einem Gegner, der in der fugirten Musik eine Entstellung des Kirchengesangs findet, weil in derselben „der menschliche Verstand sich in der Verwickelung und Auflösung von mathematisch berechneten Motiven gefallt,“ und der doch zugleich in dem Requiem trotz der zahlreichen Fugen, die in demselben vorkommen, ja trotz der complicirten Doppelfuge des Kyrie die „unerschöpfliche reiche Einfachheit“ anerkennt, werden wir uns schwerlich verständigen. Wenn Jemand über kirchliche Kunst ein Urtheil fällen will und meint, man müsse sich dann zuvor darüber verständigen: „wo die Kunst beginnt und wo das Kirchliche aufhört,“ — der macht es von vornherein unmöglich, die Kunst in den Dienst der Kirche zu stellen und vom kirchlich-ernsten Geiste durchdrungen werden zu lassen. Wenn ein solcher dann doch für den erhabenen Ernst byzantinischer Kunstsymbolik sich begeistert, so kann man bei ihm vielleicht nicht mit Unrecht eine ähnliche Anschauungsweise voraussetzen, wie bei dem Dilettanten, der „aus Gefälligkeit“ spielte, aber dem Texte, der ihm vorlag, nicht treu blieb und deshalb unbedingte Anerkennung verlangte, weil er spielte, „was er wollte und wann er wollte.“ Sollte es in solchem Fall nicht wirklich am passendsten sein, ihm zu antworten: „Belieben Sie gütigst fortzufahren, wie es Ihnen am angenehmsten sein kann.“

Doch wir müssen fürchten, wieder neuen Mißverständnissen Raum zu geben oder uns derselben schuldig zu machen und brechen daher ab, indem wir daran gedenken, wie Shakespeare bei einer ernstern, fast thätlichen Polemik zweier Kriegshelden in Heinrich V. den besonnenen Gower die beruhigende Mahnung aussprechen läßt: „Ihr Herren beide, ihr werdet einander mißverstehen und das ist ein garstiger Fehler.“

Eine Vergnügungstour von Triest nach Konstantinopel.

Gesellschaftsreisen, welche vor 30 Jahren aber nur von „gefesten Männern“ in die böhmischen Bäder unternommen wurden, werden jetzt immer häufiger. Ein Zeitungsinsurat genügt um eine reiseflustige Gesellschaft aus allen Gegenden Europa's zu versammeln und seit der ersten Londoner Ausstellung haben sich jährlich solche Unternehmungen gemehrt. Jetzt liegt sogar schon eine Einladung nach New-York und den Vereinigten Staaten vor. Anfang April wurde von Wien aus eine solche Expedition nach Konstantinopel arrangirt, über welche jetzt in der N. Z. ein Bericht vorliegt.

„Die Theilnehmer erhielten in Wien Fahrkarten nach Triest und zurück, welche jedesmal fünf Tage Gültigkeit hatten. In Triest erst, an Bord des großen Lloyd dampfers „America“, fand sich die Gesellschaft zusammen. Sie war bunt in jeder Beziehung. Von Livland bis in die Schweiz, von Hamburg und Bremen bis an die Theiß, hatte jeder deutsche Stamm seine Vertreter abgeschickt, am zahlreichsten nächst Wien Breslau; kein Stand fehlte, und von achtzehn oder zwanzig Jahren aufwärts auch kein Lebensalter.

Samstag den 4. April um 2 Uhr lichten wir die Anker. Das

Wetter war so günstig wie nur irgend denkbar; der Himmel ganz rein und sonnendurchleuchtet, die Temperatur eben recht im den Aufenthalt auf dem Verdeck am frühen Morgen und späten Abend wie zur Mittagszeit angenehm zu machen, das Meer so still, daß die Kielspur der Schiffe sich auf Stundenweite in seinem Atlasblau verfolgen ließ. Möven und Delyphine umschwärmten das alle andern Fahrzeuge überholende Schiff, die Sonne sank klar in das Meer, eben so klar stieg der Mond aus demselben herauf (gerade am 4. war der Vollmond eingetreten), und in der Zwischenzeit sprühten und flimmerten die Kämme der von den Schaufeln aufgewühlten Wellen. Und dem ersten gleichen die beiden folgenden Tage; ich weiß mich keines schöneren Osterfestes zu entsinnen als dieses auf der See verlebte war. Was Wunder daß die Gesellschaft, noch im ersten Reisejubiläum, noch entzückt von tausend Dingen, welche ihr bald alltäglich wurden, sich in der heitersten Stimmung befand, und den guten Anfang als Bürgschaft für den Fortgang nahm! Indessen sollte die gute Laune auch frühzeitig auf die Probe gestellt werden. Der Unternehmer hatte sich nämlich verlesen lassen mehr Personen aufzunehmen als das Schiff eigentlich fassen konnte, und der Lloyd hatte dieß unbegreiflicherweise zugegeben; die Cabinen sind eng, die Kojen zu dreien übereinander so niedrig wie in den Dampfmaschinen den Dienst zwischen England und dem Festlande versehen — für zwölf oder dreizehn Nächte keine anmuthige Perspective! Und doch waren die Kojenhaber noch die Bevorzugten. Jeder trug zwar seine Anweisung auf ein Bett Nr. so und so viel in der Tasche, aber die höhernumerirten Betten existirten nicht. Es blieb also nichts anderes übrig als auf dem Fußboden der Salons, auf Tischen und Bänken Schlafstellen einzurichten. Solange kein stürmisches Wetter eintrat, ließ sich das mitansehen, frank durften aber die Obdachlosen nicht werden, den in der Frühe wurden ihre Nothlager weggeräumt, und es leuchtete überhaupt ein daß unsere Lage eine recht gefährliche war. Wurde der Aufenthalt auf dem Deck unmöglich, mußten die Luken geschlossen werden, so war bei der Ueberfüllung der Ausbruch von Fiebern an Bord schwerlich zu verhindern. Die Erörterungen über diesen Mißstand brachten denn gleich eine überraschende Entdeckung zu Tage: der Unternehmer, welcher von der Größe seiner Verantwortlichkeit eine nur sehr schwache Vorstellung hatte, machte die Reise selbst zum erstenmal! Als ob es sich um eine Reise von Wien nach Linz handelte, hatte er geglaubt alle Vorkkehrungen schriftlich abmachen zu können, mit Personen für deren Zuverlässigkeit er selbst noch gar keine Garantie besaß. Zum Glück

zeigte er sich aber auch durchaus nicht eigensinnig, ja nichts weniger als eifersüchtig auf sein Führerrecht; er erschien eher erfreut als gekränkt darüber daß ein von der Gesellschaft gewählter Sicherheitsausschuß von acht oder zehn Personen ihm die Gewalt beinahe vollständig aus den Händen nahm.

Diese Beziehungen entwickelten sich allmählig, als wir auf Corfu und Syra die Verheißungen des gedruckten Reiseprogramms nur sehr unvollkommen realisiert gesehen hatten, und die kleinen Aufregungen, Agitationen und Disputationen hatten auch wieder ihr gutes; sie gaben denen Beschäftigung, welche schon nicht mehr wußten, was mit der vielen Zeit anfangen. Schon die Localverhältnisse hätten dazu gezwungen früh Tag zu machen, doch vertauschte ohnehin jeder gern die dumpfe Atmosphäre der Kajüten mit der frischen Morgenluft, und entschloß sich Abends so spät als möglich vom Verdeck zu scheiden. Am ersten Nachmittag hatten alle vollauf zu thun das wunderbare fremde Element zu beobachten, dem wir uns anvertraut hatten, jede Bergspitze der istrischen Küste durchs Fernrohr zu betrachten und dann auf der Specialkarte aufzusuchen, und so weiter. Aber der Reiz der Neuheit verlor sich in demselben Maße, wie das Festland ferner rückte; schon am zweiten Tage bildeten sich Kartengesellschaften, und wurde der Ruf der Speiseglocke mit Jubel begrüßt. Und „alle Achtung!“ (wie ein Reisegenosse zu sagen pflegte) vor der Küche des Lloyd. Gewiegte Kaffee- und Theetrinker wurden allerdings nicht ganz zufriedengestellt, in allem übrigen ließen die täglichen vier Mahlzeiten nichts zu wünschen übrig.

Corfu brachte die erste Abwechslung in das beginnende Einerlei einer stillen Seereise, und recht wie ein Zauberland stieg die schöne Insel vor uns aus dem Meere auf.“ (Schluß folgt.)

Witterungsbeobachtungen.

24. Mai, A. St. (5. Juni).

	Barom. 0° R.	Therm.	Wind.	Witterung.	
8 U.	333,32	11,0	NO 0,1	heiter (0,1 str. cir.)	} Max. 13,9. Min. 3,2.
2 U.	332,36	13,0	NO 1	heiter (0,1 cirri)	
11 U.	331,38	7,9	N 2	leicht bedeckt (2. cirr., str.)	

Fremden-Liste.

Vom 25. Mai 1863.

Hotel London: Hr. S. Buche aus Jena; Hr. P. Geper aus Eisenberg.
Hotel St. Petersburg: Hr. v. Roth.

Nr. 279

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 25. Mai 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Indem Ein Edler Rath dieser Stadt sich auf seine durch die Dörptsche Zeitung am 27. März d. J. erlassene Bekanntmachung, betreffend die beabsichtigte Zahlung von Geldbelohnungen an Diensthoten, die sich durch 5-jährigen und längeren lobenswerthen Dienst bei einer und derselben Herrschaft ausgezeichnet und darüber empfehlende Zeugnisse ihrer Herrschaft beigebracht, — bezieht, ersucht der Rath die resp. Dienstherren der Stadt, den bei ihnen dienenden und ihrerseits zu Belohnungen empfohlenen Personen zu eröffnen, daß die Ausreichung der nach Prüfung der beigebrachten Dienstzeugnisse bestimmten Belohnungen am 25. Mai d. J., als dem nächsten Sonnabend nach Pfingsten, statthaben soll und jede im Dienst stehende Person, welche eine Belohnung zu empfangen mit Recht erwarten kann, sich am bezeichneten Tage um 5 Uhr Nachmittags beim Rathe zu melden habe.

Dorpat-Rathhaus, 18. Mai 1863.

Von Einem Wohlbed. Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des im Auslande ab intestato verstorbenen Dorpatschen Kaufmannssohnes Carl Friedrich Henningsohn entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremptorie aufgefordert, sich binnen einem Jahre und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 24. April 1864 bei diesem Rathe zu melden und hier selbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwaigen Erbansprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll, wonach sich Jeder, den solches angehet, zu richten hat.

Dorpat-Rathhaus, 13. März 1863.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Das **Sehen neuer Oefen**, wie auch das **Repariren alter** wird prompt und sauber ausgeführt von dem Thon-Waaren-Etablissement zu Mitta. Anmeldungen werden schriftlich durch die Post erbeten.

Bei **C. J. Karow**, Universitätsbuchhändler in Dorpat, sind erschienen:

Skizzirte Darstellung
der
Gründe zur Reorganisation
des
deutsch-gemeinrechtlichen
Justizprocesses
in unsern Ostsee-Provinzen

und namentlich
in Livland.

Preis 20 Kop. S.

Rede

gehalten

auf dem Turnplatze am 17. Mai 1863

zur
Eröffnung
des **Schauturnens**

von
Niemenschneider,
Oberlehrer.

Zwei Mailieder.

Den
jugendlichen **Turnern Dorpats**

gewidmet von

P. J.

Preis 10 Kop. S.

Die nächsten Sitzungen der kais. livl. gemeinnützigen u. öconomischen Societät werden am **17. bis 20. Juni** zu Riga abgehalten werden. Schriftliche Anträge können **bis zum 6. Juni** unter der Adresse der Societät nach Dorpat, oder unter derjenigen des Herrn Präsidenten v. Middendorf nach Sellenorm gerichtet werden.

Im Auftrage, Best. Secretär **R. Schn.**

Bei **C. J. Karow**, Universitätsbuchhändler, ist zu haben:

Wasserversorgung Dorpats.
Eine hydrologische Untersuchung

von

Prof. Dr. **C. Schmidt.**

(Mit einer hydrognostischen Karte der Stadt Dorpat.)

Preis geh. 2 Rbl. 50 Kop.

Mehrere Köchinnen, gute Wäscherinnen, Kutscher, Bediente u. Gärtner können durch mich sofort für St. Petersburg engagirt werden; auch erhalten **Gouvernanten** durch mich vortheilhafte Engagements in Rußland. Ebenso wird eine große Anzahl in Rußland gelegener **Güter**, über welche ich genaue Beschreibungen vorlegen kann, durch mich in Arrende vergeben.

W. Kaufl, Kürschnermeister.

Wöchentliche, regelmäßige

Fuhrgelegenheit

zwischen

Dorpat und Fellin.

An jedem **Donnerstag** früh sende ich von hier eine Fuhr nach Fellin und tritt dieselbe die Rückfahrt von Fellin an jedem **Dienstag** früh an. Frachtstücke zur Mitsendung werden angenommen:

in **Dorpat** bis Mittwoch Abend in meiner Buchhandlung,

in **Fellin** bis Montag Abend in der Buchhandlung im Carlsonschen Hause.

Dorpat, 13. Mai 1863.

C. J. Karow.

Eine neue Sendung **Stiefeln** erhielt

H. D. Brock.

Das auf dem Senff'schen Berge belegene Schulmacherm. Wulff'sche Haus, sowol zu **Familien-** als auch **Studentenwohnungen** geeignet, ist, möblirt auch unmöblirt, zu vermietthen. Näheres in d. Fruchthandl. d. Hrn. C. Petermann.

Studentenwohnungen mit Möbel und Heizung sind zu vermietthen im v. Köhler'schen Hause.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inscriptionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag

von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:

Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Ueber die Post:

Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Ueber den angemessensten Versammlungsort der Centralcommission in Justizsachen. Riga: Die neue Gerichts-Organisation Riga's. Narva: Gründung einer neuen Kirche in Gdow. St. Petersburg: Einberufung belehrter Marineofficiere. Ueber Finnland. Aus Moskau.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Verordnung über das Verbot von Zeitungen auf dem Verwaltungsweg. Telegramm. Köln: Der Proceß gegen den Red. der Köln. Ztg. München: Verfassungsfeier. — Dänemark. Kopenhagen: Bestimmungen über die Civilliste und die Krone des Prinzen Wilhelm. — Großbritannien. London: Die Morning-Post über das Project eines poln. Waffenstillstandes. — Spanien. Madrid: Beabsichtigte Annäherung an Frankreich.

— Neueste Nachrichten. — Locales.

Inländischer Theil.

Dorpat, 27. Mai. In Nr. 109 unseres Blattes hatten wir die Hoffnung ausgesprochen, daß die bevorstehende Central-Commission in Justizsachen Dorpat zu ihrem Versammlungsorte wählen werde. Das vornehmste Motiv hatten wir in folgenden Worten angedeutet: „Vor allem dürfte es zweckmäßig sein, für die künftige Justizverwaltung schon in ihrem vorbereitenden Stadium ein möglichst neutrales Centrum zu pointiren, welches zugleich zu allen drei Provinzen in gleichgewägter Beziehung stände. Wäre damit auch kein größerer Vortheil verbunden, als daß jeder Anlaß zu Rivalitäten wegfiel, so genügte dieser eine Beweggrund schon für sich allein, die Frage zu entscheiden.“

Diese Sätze benutzt die Rig. Ztg. in Nr. 116 zu folgenden unartigen Bemerkungen:

„Vor Allem beansprucht das „Dorpater Tagesblatt“ ein neutrales Centrum, als wenn es sich um einen Friedenscongreß handelte, die Vertreter der Provinzen und Städte bei der Aufgabe, für alle Bewohner der Baltischen Lande eine gute Justiz zu schaffen, sich gegenseitig nach erbittertem Kampfe zu Concessionen herablassen und mit dem Recht, das sie zu gründen haben, Handel treiben sollen. Bei einer Verfassungs-Commission möchte freilich dieser kriegerische Standpunkt bei den sich gegenüberstehenden ständischen — nicht wahren — Interessen und Vorurtheilen wenigstens thatsächlich begründet erscheinen, bei einer Justiz-Reform würde er von vornherein uns das Armuths-Zeugniß ausstellen, daß es weniger auf die Sache, auf das Recht, als auf die Wahrung der Interessen abgesehen sein solle. Dann ist auch nicht einzusehen, aus welchem Grunde gerade Dorpat einen neutraleren Boden, als die übrigen Städte abgeben soll. Ein vollkommen neutraler Ort könnte nur außerhalb der Ostsee-Provinzen gefunden werden, innerhalb derselben giebt es keinen Punkt, auf welchem ein Kampf der Interessen nicht stattfindet. Dorpat, wo das „Tagesblatt“ seinen Ursprung hat, scheint uns dem Neutralitätsbegriffe am allerwenigsten zu entsprechen. Wenn bei der Wahl des Ortes für die Centralcommission der Anlaß zu Rivalitäten, wie das „Dorp. Tagesblatt“ will, wegfallen soll, so scheint uns mit der Wahl Dorpats gerade der Anlaß zu Rivalitäten gegeben zu sein. Riga ist das Centrum und der Vorort der Ostsee-Provinzen, deswegen der natürliche Sitz der Centralcommission, und müßten, wenn der Hauptstadt derselbe entzogen werden sollte, besondere, Riga entgegenstehende Gründe vorgebracht werden. Dorpat hat kein besseres Recht, als andere Städte des Ostseebereiches.“

Dagegen sei Folgendes bemerkt: Nicht der Central-Commission, sondern der künftig in Aussicht stehenden Justizverwaltung hatten wir ein möglichst neutrales Centrum vindicirt. Bereits aus der Mitte der Stände selbst war der Wunsch lautbar geworden, einen in Absicht genommenen Appellations- oder Cassationshof in Dorpat sitzen zu sehen. Etwa entgegenstehende Wünsche und Ansprüche mochten ihrerseits sich geltend zu machen suchen, ohne daß eine Frage, welche erst erörtert zu werden verlangt, durch Mißdeutung oder Mißverständnis verdreht werden müßte. Riga ist zunächst nur Hauptstadt einer Provinz; Centrum aller drei Provinzen aber nur insofern es Sitz der Oberverwaltung ist. In administrativen Fragen ist es dadurch ohne Zweifel zum Vorort erhoben; wir verkennen überdies die Stellung dieser vornehmsten unserer Städte nicht; eine für alle Provinzen anzubahnende Gesamtvertretung dürfte jedenfalls nur in Riga tagen und wir unsererseits wünschen lebhaft, Riga möge sich einmal in dem Maße als Vorort fühlen, daß es sein Schicksal mit dem Schicksale unserer Provinzen fest und solidarisch verknüpfe. Allein zum Centrum einer wolgeordneten und

in sich abgeschlossenen Justizverwaltung dürfte es sich minder gut eignen. Ein oberster Gerichtshof bedarf nicht nur nicht der unmittelbaren Nachbarschaft der obersten Verwaltungsinstanzen; sondern bleibt am Besten möglichst außer Verührung mit ihnen. Nur in diesem Sinne hat von einem „neutralen Centrum“ die Rede sein können, und eben in diesem Sinne eignet sich kein Ort besser zum Sitz eines solchen Gerichtshofs, als Dorpat. Der zweite Titel, auf welchem sein Anspruch beruht, ist die „gleichgewägte Beziehung“ zu allen drei Provinzen. Riga, Neval und Witau sind, jede in gleichem Rechte, Hauptstadt je einer der drei Provinzen: Riga hat vor den beiden andern bereits den großen Vorzug, das Centrum der Oberverwaltung zu bilden. Wir haben angedeutet, wie daraus am wenigsten der Anspruch sich ableiten ließe, daß nun auch das Centrum der Justizverwaltung nach Riga zu verlegen sei. Außer Riga aber giebt es nur noch eine Stadt, welche gewissermaßen allen Provinzen angehört: Dorpat durch seine Universität und die ihr integrirende einverleibte Juristenfacultät, unbestreitbar die oberste Instanz in theoretisch-juristischen Fragen und ein Schwerpunkt, allenfalls für sich allein ausreißend, die Frage zu Gunsten Dorpat's zu entscheiden. Es ist dann ferner nur noch eine Erwägung politischer Zweckmäßigkeit, ob sämtliche Centralgewalten besser in einer einzigen Stadt zu concentriren oder derart zu vertheilen sind, daß in die von ihnen ausgehende Bewegung möglichst viel Theile des Landes gleichmäßig hineingezogen werden.

Soviel von dem Centrum künftiger Justizverwaltung.

Der für die zunächst bevorstehende Central-Commission in Vorschlag gebrachte Ort hat nur den Sitz dieses Centrum zum voraus andeuten sollen. Daß aber auch unabhängig von dieser Beziehung die Central-Commission nur in Dorpat mit vollem Erfolg arbeiten könne, ist von der Rig. Ztg. nicht widerlegt worden. Ihre Hoffnung, daß „für den vorliegenden Zweck vielleicht in Riga mehr literarische Hilfsmittel vorhanden sind, als in Dorpat,“ reimt sich nicht wol mit den aus der Mitte der bisher in Riga thätig gewesenen Commissionen erhobenen Klagen über peinlichen Mangel an literarischen Hilfsmitteln in Riga. Die Privatbibliotheken dürften sich an beiden Orten allenfalls die Wage halten: an öffentlichen Büchersammlungen wird Riga mit der Universitätsbibliothek nicht wol zu concurriren vermögen. Sind doch die meisten jungen Juristen aus Riga eben durch den Mangel an literarischen Hilfsmitteln genöthigt, selbst um Candidatenschriften zu Stände zu bringen, auf kürzere oder längere Zeit ihren Aufenthalt in Dorpat zu wählen.

Noch weniger Kraft hat der letzte von der Rig. Ztg. erhobene Einwand: „Wenn — so meint sie — die beiden Professoren der Juristen-Facultät ohne Schaden nicht auf längere Zeit von der Universität vermisst werden können, dürfen die Vertreter der obersten Justizbehörden Livlands und Kurlands (solche werden doch jedenfalls ihren Platz in der Commission finden) noch viel weniger auf längere Zeit ihrem Wirkungskreise entrückt werden. Dieselben sind mindestens eben so unentbehrlich in ihrem Amt, wie die Professoren für ihre Lehrstühle.“ Zunächst nun sind sie vielmehr leichter entbehrlich, weil nicht jeder von ihnen einen isolirten Richterstuhl einnimmt, sondern nur Glied eines Collegiums ist. Sodann selbst wenn sie ebenso unentbehrlich wären, könnten sie doch allenfalls eher durch Stellvertretung ersetzt werden. Ferner ist es für Vertretung der Ritterschaft durchaus nicht unerlässlich, daß „Vertreter der obersten Justizbehörden“ in der Commission sitzen, während von der Universität eben nur Professoren der Juristenfacultät delegirt werden können. Endlich, falls die obersten Justizbehörden Livlands und Kurlands Niemand aus ihrer Mitte auf einige Zeit entlassen können, so ist das für die oberste Justizbehörde Estlands gleich unthunlich. Wenn aber die letztere von ihren Mitgliedern Jemand nach Riga zu delegiren vermöchte, so wäre es für die betreffenden Behörden Livlands und Kurlands ebenso ausführbar, ihrerseits Delegirte nach Dorpat zu schicken. So daß wir abermals darauf hinausgeführt werden, daß auch im Sinne einer gleichgewägten Stellung der drei Provinzen nur Dorpat sich zum Sitz der Central-Commission eignet.

Die von Anfang an unsererseits im Interesse der Sache erörterte Frage wird sicher kein Wohlwollender zu einer Frage der Rivalität verkehren. Die Zeilen der Rig. Ztg. hätten wir weiterer Beachtung nicht gewürdigt, wenn ihre Mittheilung, zum Sitze der Central-Commission sei Riga definitiv bestimmt, uns als maßgebend hätte erschei-

nen können. Wir glaubten vielmehr nochmals zu unbefangener Würdigung der für Dorpat sprechenden Gründe auffordern zu müssen, weil unsers Wissens den betheiligten Ständen die Entscheidung vorbehalten und ihrerseits noch nicht ist getroffen worden.

Riga. Die Rig. Ztg. theilt eine Skizze des von der Rigaschen ständischen Commission entworfenen Projects zu einer neuen Verfassung der Stadtbehörden Riga's mit. — Als oberster Grundsatz ist die seit lange als Nothwendigkeit anerkannte Trennung der Justiz von der Verwaltung hingestellt. Während der Rath bisher gleichzeitig Gerichtshof und oberste städtische Verwaltungsbehörde war, tritt an die Stelle desselben ein Rigascher Gerichtshof, bestehend aus einem Präsidenten zwei Mitgliedern und zwei Assessoren, welche (wie sämtliche städtische Justizbeamte) vom Rath (der Verwaltungsbehörde) und den Mitgliedern des Gerichtshofs lebenslänglich angestellt werden und (wie alle richterlichen Beamten) den Curfus des Rechtsstudiums absolvirt haben müssen; nur Personen, welche 3 Jahre Richterämter bekleidet oder die Advocatur betrieben haben, können zu Assessoren oder Mitgliedern des Gerichtshofs gewählt werden; zu Assessoren können nur Personen erwählt werden, welche ein Jahr lang Kanzleiposten in einer Gerichtsbehörde bekleidet oder während desselben Zeitraums die Advocatur ausgeübt haben. — Der Gerichtshof soll (ähnlich wie gegenwärtig der Rath) die zweite Instanz für alle aus den Stadtgerichten devolvirten Civilsachen sein, alle nicht durch Geschworene abgeurtheilt oder diesen entzogene Criminalsachen (Staatsverbrechen u.) entscheiden, die Advocaten und öffentlichen Notare anstellen, das Corroborations- und Hypothekewesen leiten und überwachen, Kompetenzstreitigkeiten regeln und dergleichen mehr.

An die Stelle der verschiedenen städtischen Gerichte erster Instanz treten das Stadtgericht, das Handelsgericht und die Gerichtsvögte. Das Stadtgericht besteht aus einem Präsidenten, einem Vice-Präsidenten und vier Mitgliedern, welche von den drei Mitgliedern des Gerichtshofs proponirt und vom Rath gewählt werden; das Stadtgericht zerfällt in eine Civil- und eine Criminaltheilung, deren jede aus drei Mitgliedern besteht und selbständig fungirt. Zur Civilcompetenz dieser Behörde gehören alle Rechtsstreitigkeiten über bewegliches und unbewegliches Vermögen, Schuldsachen, Sachen aus Kauf- und Leihverträgen, Concurse, Accordaten, Ex- und Immissionen, Nachlaß- und Waisensachen, Grenz-, Bau- und Servitutenstreitigkeiten u. dgl. mehr (ausgeschlossen sind die Handelsachen); in Sachen bis zu 150 Rubel entscheidet das Stadtgericht allendlich; in den übrigen Fällen ist Appellation an den Gerichtshof zulässig. Zur Criminalcompetenz desselben Gerichtes gehören alle Sachen, welche mit Hinzuziehung von Geschworenen erledigt werden, alle Sachen, welche nicht dem Gerichtshof competiren, Amtsverbrechen und dgl. mehr. Das Handelsgericht besteht aus einem Präsidenten und einem Vicepräsidenten (welche gemäß den oben angeführten Regeln angestellt werden) und 4 aus dem Handelsstande (den Kaufleuten oder Handelsgästen 1 Gilde) von der Gesamtheit der zur 1. Gilde steuernden Kaufleute (unter Leitung des Präsidenten des Börsencomité's) gewählten Handelsrichtern (den einzigen unangelehrten, nicht lebenslänglich und nicht vom Rath und Gerichtshof ernannten Richtern), neben welche noch 4 Substituten erwählt werden, und zwar sämtlich für einen Zeitraum von 4 Jahren. Das Handelsgericht entscheidet in Sachen bis zu 1000 Rubel, die zu seinem Ressort gehören, allendlich; ihm competiren alle Streitigkeiten, die den Handelsverkehr, Wechselforderungen, kaufmännische Insolvenzsachen, Schiffs- und Rhederei-Angelegenheiten u. dgl. betreffen. (Eine ausführliche Reproduction der Kompetenzgrenze dieses Gerichtes ist uns vor der Hand wegen Mangels an Raum noch nicht möglich.) Ferner sollen installirt werden: 2 Gerichtsvögte für geringfügige Civilrechtsstreitigkeiten, welchen alle Sachen im Werth bis zu 50 Abl. competiren, die aber nur bis zu 30 Abl. allendlich entscheiden, und ein Gerichtsvogt für Strafsachefällen, welche keine schwerere Strafe als Gefängniß bis zu 3 Monaten, Geldstrafe bis zu 30 Abl. u. nach sich ziehen, sowie für Injurienachen; von den Entscheidungen dieses Richters kann an das Stadtgericht appellirt werden, welches in diesen Fällen allendlich entscheidet. Vier Untersuchungsrichter sind mit Voruntersuchungen in Strafsachen betraut. — Mit der städtischen Verwaltung sind betraut: der Rath, dessen Unterbehörden, Collegien und Inspectionen. Außerdem bestehen in Riga: ein evangelisch-lutherisches Stadt Consistorium und ein Polizei-Amt. — Nachdem wir im Vorstehenden ein (vor der Hand flüchtiges) Bild der projectirten neuen Organisation der Gerichte gegeben, welche demnächst den Ständen der Stadt zur Prüfung vorgelegt werden sollen, behalten wir uns Mittheilungen über die projectirte Reform des Geschäftsganges und des Verfahrens, die Geschworenen, die Anwälte, Advocaten u. für eine der nächsten Nummern vor.

Marva, 24. Mai. (N. St.) Am Pfingst Montage, den 20. Mai, fand auf Wunsch der Gemeinde trotz der am Donnerstag zuvor stattgehabten großen Feuersbrunst die kirchliche Feier der Grundsteinlegung zum Bau einer evang. Kirche in Gdow statt. Die Nothwendigkeit war um so größer, als auch die bisher so gastliche Herberge unserer kirchlichen Versammlungen in der Wohnung des Apothekers W. Wodendorff ein Raub der Flammen geworden ist. Man versammelte sich Nachmittags 5 Uhr vor und in dem Hause des Kreisarztes Dr. H. Töpffer. Die Versammelten ordneten sich paarweise zum festlichen Zuge, alle trugen grüne Maie-Zweige in der Hand, unter Vortritt des Pastors bewegte sich der Zug an der verödeten Brandstätte entlang hinans zum Bauplatz. Dieser liegt nach Marva hin vor der Stadt, umfaßt eine Fläche von 1225 Quadrat-Faden, an deren östlichem Ende in der Mitte die Kirche zu stehen kommt. Unter Choral-Gesang zog

der Festzug durch die Stadt, begrüßt von einer zahlreich versammelten Menge auf dem Bauplatz. An Stelle des bezeichneten Eintritts zu der künftigen Kirche angelangt, hielt der Pastor die Wehrede. „Evangelisch-lutherische Pfingstkirche in Gdow“ ist sie genannt worden. Zu Pfingsten 1856 ward der erste Gottesdienst in Gdow gehalten, zu Pfingsten 1863 ward der Grundstein gelegt, Gott gebe, daß zu Pfingsten 1864 die Pfingstkirche zu Gdow eingeweiht werden könnte! — Die eingemauerte Gedenktafel enthielt unter Andern die Namen zweier Personen, welche im besonderen Sinne die Wohlthäter der Gemeinde geworden sind. Der eine ist der Begründer der selbstständig kirchlichen Gemeinde in Gdow, Apotheker Carl Wrede, bereits im Aug. 1859 verstorben. Seinen unermühtlichen Bemühungen dankt die Gemeinde ihren gegenwärtigen Bestand und Bestiz. Nicht geringeren Dank aber schuldet sie der warmen, fürsorgenden Theilnahme der verwitweten Frau Adelaide Fürstin Donduhoff-Korsakoff, durch deren Fürsorge der Anfang zum Bau einer eigenen Kirche überhaupt ermöglicht worden ist. Denn der einflußreichen Stellung dieser hohen Frau, die nicht einmal unserer Kirche angehört, und ihrer warmen Verwendung gelang es, das erste Capital zum Angriff des Baues zusammen zu bringen.

St. Petersburg. Se. Majestät der Kaiser hat am 29. April zu befehlen geruht, die Beurlaubung der Seeoffiziere sowol auf unbestimmte als auf bestimmte Zeit einzustellen; die einzige Ausnahme bilden Krankheitsfälle.

— Ein Artikel der N. St. P. Z. erklärt den Umstand, daß aus Finnland noch keine Ergebnissadresse eingelaufen sei, dadurch: daß die Finnländer zwar gewiß loyal, aber langsam in ihren Gefühlen seien.

— Die letzten Petersburger Blätter enthalten weder Telegramme aus Polen noch aus dem Auslande.

Mosilew. Am 15. Mai ist das Gouv. Mosilew auf Verfügung des Generals Murawjew in Kriegszustand erklärt.

In den ausständischen Gouvernements sind außerordentliche Cassen eingerichtet, aus welchen die Bauern belohnt werden, welche Deserteure und Insurgenten gefangen nehmen und den Gerichten einliefern.

— Zur Vernichtung der in den Wäldern noch sich aufhaltenden kleinen Insurgenten-Trupps treffen in den nächsten Tagen 600 Mann Kirgisen, Kalmuken und Kaschiren ein.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin. Die Verordnung, betreffend das Verbot von Zeitungen und Zeitschriften, (d. d. vom 1. Juni 1863) lautet:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen u. v. ordnen, auf den Antrag Unseres Staats-Ministeriums und auf Grund des Art. 63 der Verfassungsurkunde vom 31. Jan. 1850, was folgt:

§. 1. Die Verwaltungsbehörden sind befugt, das fernere Erscheinen einer inländischen Zeitung oder Zeitschrift wegen fortdauernder, die öffentliche Wohlfahrt gefährdender Haltung zeitweise oder dauernd zu verbieten. Eine Gefährdung der öffentlichen Wohlfahrt ist als vorhanden anzunehmen, nicht blos wenn einzelne Artikel für sich ihres Inhaltes wegen zur strafrechtlichen Verfolgung Anlaß gegeben haben, sondern auch dann, wenn die Gesamthaltung des Blattes das Bestreben erkennen läßt oder dahin wirkt: die Ehrfurcht und die Treue gegen den König zu untergraben, den öffentlichen Frieden durch Aufreizung der Angehörigen des Staats gegen einander zu gefährden, die Einrichtungen des Staats, die öffentlichen Behörden und deren Anordnungen durch Behauptung entstellter oder gehässig dargestellter Thatfachen oder durch Schmähungen und Verhöhnungen dem Haffe oder der Verachtung auszufegen, zum Ungehorsam gegen die Gesetze oder gegen die Anordnungen der Obrigkeit anzureizen, die Gottesfurcht und die Sittlichkeit zu untergraben, die Lehren, Einrichtungen oder Gebräuche einer der christlichen Kirchen oder einer anerkannten Religionsgesellschaft durch Spott herabzuziehen. — §. 2. Das Verbot erfolgt, nach vorheriger zweimaliger Verwarnung des betreffenden Verlegers, durch Plenarbeschluß der Regierung, in deren Bezirke die Zeitung oder Zeitschrift erscheint. — §. 3. Wenn der Regierungs-Präsident die Ueberzeugung gewinnt, daß die Haltung einer Zeitung oder Zeitschrift den in §. 1 bezeichneten Character hat, so hat er dem Verleger derselben zunächst eine mit Gründen unterstützte schriftliche Verwarnung zu ertheilen. Bleibt diese und eine nochmalige Verwarnung fruchtlos, so kann innerhalb der zwei auf die letzte Verwarnung folgenden Monate das Verfahren wegen des Verbots der Zeitung oder Zeitschrift bei der Regierung eingeleitet werden. Ist innerhalb dieser Frist die Einleitung des Verfahrens nicht erfolgt, so ist vor späterer Einleitung eines solchen eine nochmalige vorherige Verwarnung erforderlich. — §. 4. Der Präsident der Regierung verfügt, eintretenden Falls, die Einleitung des Untersuchungs-Verfahrens und bezeichnet den Beamten, welcher die Verrichtungen der Staatsanwaltschaft wahrzunehmen hat. Letzterer überreicht der Regierung die Anschuldigungsschrift. Der Angeschuldigte (der Verleger) wird unter abschriftlicher Mittheilung derselben zu einer vom Regierungs-Präsidenten zu bestimmenden Plenarsitzung zur mündlichen Verhandlung vorgeladen. Bei dieser Verhandlung, welche in nicht öffentlicher Sitzung stattfindet, so wie bei der Entscheidung der Sache, wird nach Vorlesung der §§. 35—39 und 41 des Gesetzes, betreffend die Dienstvergehen der richterlichen Beamten vom 21. Juli 1852 (Gesetz-Sammlung S. 465), verfahren. Die Entscheidung kann jedoch nur auf Zurückweisung der Anklage oder auf zeitweises oder dauerndes Verbot des ferneren Erschei-

nens der Zeitung oder Zeitschrift lauten. — §. 5. Gegen die Entscheidung der Regierung steht dem Staatsanwalt, wie dem Verleger der Recurs an das Staatsministerium binnen zehn Tagen zu. Im ersten Falle ist die Recurschrift des Staatsanwalts dem Verleger mit einer präclusivischen Frist von zehn Tagen zur Beantwortung mitzutheilen. Die Einlegung des Recurses hält jedoch die Vollstreckung einer auf dauerndes Verbot lautenden Entscheidung der Regierung nicht auf. — §. 6. Wenn sich aus öffentlichen Ankündigungen oder aus anderen notorischen Thatfachen ergibt, daß eine verbotene Zeitung oder Zeitschrift unter demselben oder einem anderen Namen anderweit fortgesetzt werden soll, so steht dem Präsidenten der betreffenden Regierung die Befugniß zu, dieses Unternehmen ohne Weiteres zu verbieten. — §. 7. Wer einem auf Grund dieser Verordnung erlassenen, öffentlich oder ihm besonders bekannt gemachten Verbote entgegen eine Zeitung oder Zeitschrift verkauft, ausstellt oder sonst gewerbsmäßig vertheilt oder verbreitet, wird für jede so verkaufte, ausgestellte oder sonst gewerbsmäßig vertheilte oder verbreitete Nummer, jedes Heft oder Stück derselben mit Geldbuße von zehn bis Einhundert Thalern oder mit Gefängniß von Einer Woche bis zu Einem Jahre bestraft. Die Anwendung der durch die Verbreitung von Schriften strafbaren Inhalts sonst verwirkten Strafen wird durch diese Bestimmung nicht ausgeschlossen. — Für den Polizeibezirk von Berlin und Charlottenburg werden die in dieser Verordnung dem Regierungs-Präsidenten zugewiesenen Functionen von dem Polizei-Präsidenten in Berlin wahrgenommen, und findet das Verfahren bei dem Polizei-Präsidium zu Berlin statt. — §. 9. Auswärtige Blätter können wegen fortdauernder, die Wohlfahrt des preussischen Staates gefährdender Haltung (§. 1) durch Beschluß des Staats-Ministeriums verboten werden. — §. 10. Vorstehende Verordnung tritt mit dem heutigen Tage in Kraft. Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichem Insiegel. Gegeben Berlin, 13. Juni 1863. (L. S.) Wilhelm. v. Bismarck. v. Bodelschwingh. v. Moos. Graf v. Jbenpfliz. v. Müller. Graf zur Lippe. v. Selchow. Graf zu Eulenburg.

5. Juni/24. Mai. (Tel. Dep. der Mg. Z.) Die Redactionen von sechs Berliner Zeitungen haben eine feierliche Rechtsverwahrung niedergelegt, in welcher sie gegen die Verordnung, welche das Verbot von Zeitungen auf dem Verwaltungswege festsetzt, protestiren und die Verfassungswidrigkeit der Verordnung nachweisen. Die Stadtverordneten Berlins haben den Beschluß gefaßt, dem Könige durch eine Deputation das Bedenkliche der Situation vorzustellen. Die Kreuz-Ztg. stellt neue Maßregeln gegen die Verwaltungsbeamten in Aussicht.

Köln. Für das bisherige Maas der Pressfreiheit in Preußen war besonders der gegen die Redacteurs geübte Zeugnisszwang bezeichnend. — Dem Einschreiten gegen Herrn D. Hagen in Jnsperburg schloß sich dasjenige gegen Dr. Kruse, den Redacteur der Köln. Ztg., an. Der Kriegsminister verlangte die Nennung eines Danziger Correspondenten, dessen Angaben über eine angeblich schwebende ehrengerichtliche Untersuchung gegen einige Marineofficiere von ihm officiell für falsch erklärt worden waren, dennoch aber aus amtlichen Quellen geschöpft sein sollten. Dr. Kruse verweigerte das Zeugniß, worauf der Untersuchungsrichter ihn in Haft bringen ließ, aus der er nur gegen Erlegung einer Caution vorläufig entlassen wurde.

Die Köln. Ztg. enthält eine eingehende Darlegung, daß das Verfahren in keiner Weise mit den Grundsätzen des Rheinischen Rechts zu vereinbaren ist. Sie sagt am Schluß:

„Die Hand ist uns müde und der Geist schmerzlich betrübt durch die Möglichkeit solcher Vorgänge in den preussischen Rheinlanden, die so eifersüchtig, so stolz sind, hieß es ja immer, auf ihr altes Recht, die jedes Eindringen ausländischer, unfreier Begriffe in die napoleonische Gesetzgebung so hartnäckig abwehrten. Hören wir das Zeugniß über das alte Recht, wie es ein Menschenalter hindurch in Frankreich, in Belgien, in der Rheinprovinz und anderen deutschen Ländern bestanden. Wir wandten uns zunächst nach der Hauptstadt des französischen Reiches und verlangten ein Zeugniß der ersten angesehensten Rechtsgelahrten Frankreichs. Da unsere Sache bereits vor dem Berliner Ober-Tribunal anhängig ist und die äußerste Eile nöthig schien, so baten wir nur um eine kurze Constatirung dessen, was im französischen Kaiserreiche Rechtens ist, wie dort der Code über Zeugenschaft theoretisch und practisch verstanden wird, durch wenige Namen, aber die ersten Namen Frankreichs.“

Aus den eingeholten Rechtsgutachten der berühmtesten Anwälte am kaiserlichen Appellhofe in Paris heben wir den Schluß hervor:

„Es giebt kein Beispiel, daß jemals ein Untersuchungsrichter in Frankreich die unerhörte Behauptung gewagt hätte, er könne in diesem Falle an die Stelle der im Artikel 80 angedrohten Geldbuße die Gefängnißstrafe setzen, von welcher sich im Gesetze keine Spur findet.“

„Eine derartige Substitution wäre nichts als eine Willkühr, die in der That würdevoll, eine Negation aller strafrechtlichen Grundsätze, mit Einem Worte, ein Verfahren, welches eben so sehr für unmöglich erklärt werden muß, als es ungesetzlich ist.“ Verfaßt zu Paris am 23. Mai 1863. (Gez.) Jules Favre, früherer Batonnier. J. Le Berquier. Henri Didier. Edouard Barrot. J. Dufaure. Batonnier des Advokatenstandes.“

Der Redacteur der Köln. Ztg. wandte sich ferner an Professor Mittermaier, um ein Rechtsgutachten der Heidelberger juristischen Facultät zu erhalten. Dasselbe hat nicht so schnell herbeigeschafft werden können, als die Dringlichkeit des Falles erforderte; Professor Mittermaier hat seine eigene Auffassung in folgendem Schreiben dargelegt:

Heidelberg, 26. Mai 1863. Hochverehrter Herr! . . . Im Interesse der Wahrheit will ich meine Ueberzeugung über die

Frage dahin aussprechen, daß nach französischer Gesetzgebung der Untersuchungsrichter kein Recht hat, einen Zeugen, welcher das Zeugniß weigert, einem anderen Zwange zu unterwerfen, als daß er nach Artikel 80 des Code die Strafe der Weigerung, und gegen den Zeugen, der nicht erscheinen will, einen Vorführungs-Befehl aussprechen darf, wie aber besagt ist, Verhaftung gegen den Zeugen anzuordnen, um ihn zum Zeugnisse zu zwingen. Daß er dieses letzte Mittel nicht anwenden kann, ergibt sich daraus, daß ein solcher Zwang eine Art Folter sein würde und man dem Gesetzgeber nicht zutrauen darf, daß er ein solches Mittel gestatten wolle. Keine Stelle des Code führt auf eine solche Befugniß.

Auch in dem neuen belgischen projet de revision du code d'instruction kommt nichts Anderes vor. Daß eine solche Ansicht auch in Deutschland anerkannt ist, lehrt ein bairisches Urtheil in den Blättern für Rechtsanwendung 1843, Seite 289. Mit der deutschen Pressfreiheit würde es schlecht stehen, wenn die preussische Ansicht siegen würde. Ich bedaure, daß mir die Geschäfte nicht gestatten, noch mehr Gründe anzugeben. Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr Mittermaier.“

München, 28./26. Mai. (Münch. Bot.) Wie im vorigen Jahre hat die hiesige Bürger-Sängerzunft wieder den Geburtstag unserer Verfassung am vorgestrigen Abend feierlich begangen. Im frischen Frühlingsschmuck erhoben sich im Saale der Westendhalle die Büsten der drei Könige Max I. und II., und Ludwig I., umgeben von vier Löwen welche Standarten trugen. Ueber den Königen waren in großen Lettern die bekannten Aussprüche zu lesen: „Ich will Frieden haben mit meinem Volke“ (Max II.), „Ich möchte nicht unumschränkter Herrscher sein“ (Ludwig I.) und „Baiern, dies sind die Grundzüge der aus Unserm freien Entschlusse euch gegebenen Verfassung — sehet darin die Grundsätze eines Königs, welcher das Glück seines Herzens und den Ruhm seines Thrones nur von dem Glücke des Vaterlandes und von der Liebe seines Volkes empfangen will!“ (Max I.) An den Säulen waren die Wappen und Embleme der acht Kreise angebracht. Außerdem sah man noch die Namen der verschiedenen Kammerpräsidenten und zwei große Flaggen in bairischen und deutschen Farben.

Der Anfang der Production war ein feierlich ernster, er drückte durch den Vortrag dreier religiöser Lieder katholisch, protestantisch und jüdisch, die in der Verfassung gewährte Religionsfreiheit aus. Hierauf ergriff der erste Vorstand der Bürger-Sängerzunft, Herr C. Stöhr, das Wort, indem er auf die Verfassung selbst und den Geber derselben „Vater Max“ hinwies, dessen Sohn, den künftigen König Ludwig pries und dem Enkel, dem jetzigen König, unter dessen Regierung die Verfassung volle Wahrheit geworden, ein dreifaches Hoch ausbrachte, in das die ganze Versammlung einstimmte.

Dänemark.

Aus Kopenhagen, 26./14. Mai, schreibt man der Agence Havas: Graf Theotoki, Deputirter der ionischen Inseln, welcher dem Prinzen Wilhelm die Souveränität über dieselben angetragen hat, hat so eben Kopenhagen verlassen, mit der vollständigen und formellen Zusage des Prinzen und des Königs. Die Geldfrage ist insofern erledigt, als Prinz Christian für seinen Sohn auf eine Rente von 600,000 Francs verzichtet hat, die er im Falle gewisser Ereignisse von den Schutzmächten garantirt wissen wollte. Griechenland wird seinem zukünftigen Souverän eine Civilliste von 1,200,000 Francs zugestehen. Graf Theotoki war außerdem bevollmächtigt Namens der ionischen Inseln die Einkünfte zweier Schloßer dajelbst anzubieten, welche sich auf 130—140,000 Frs. belaufen. — Die Reise des Prinzen soll von Hamburg per Eisenbahn nach Ancona gehn; von dort sollen zwei Schiffe der dänischen Marine den Prinzen in die Gewässer des adriatischen Meeres bringen, woselbst eine griechische Escadre den jungen König aufnehmen und in den Piräus bringen wird. Die dänischen Schiffe dürfen nicht weiter und kehren um. Der Prinz, „der sich unter den Schutz der Nation stellt und ihrer Liebe vertraut,“ wird seinen Einzug halten ohne von einem Fremden begleitet zu sein. — Diese, von der griech. Gesandtschaft warm empfohlenen Vorschläge sind hier höchsten Orts gebilligt und werden genau ausgeführt werden.

Großbritannien.

London. Die Morning Post vom 28. Mai enthält einen längeren Artikel, welcher darauf hinweist, daß England die Idee einen Waffenstillstand vorzuschlagen aufgegeben habe. So lebhaft unsere Sympathien für die Leiden Polens sind, sagt Morning Post, so werden wir uns doch bedenken, Aussichten auf einen europäischen Krieg zu eröffnen. Vorschläge wegen eines Waffenstillstandes sind gemacht worden, ihr Resultat bei den betreffenden Höfen noch unbekannt. Eine Schwierigkeit desselben liegt darin, daß die polnische Nationalregierung keinesfalls die litauischen Provinzen von demselben ausgeschlossen wissen wollen würde, die russ. Regierung sie dagegen jedenfalls als in Aufruhr begriffene Unterthanen ansehen will. Sollten die russischen Truppen sich aus dem Königreich zurückziehen? Damit wäre den Insurgenten Zeit und Gelegenheit gegeben sich zu organisiren und sich namentlich mit Waffen zu versorgen. Oder sollten die Insurgenten entweder den Westmächten oder den russ. Behörden die Waffen abliefern, so lange die Unterhandlungen dauern? — Wie sollen ferner die Westmächte die Sicherheit derjenigen verbürgen, welche die Waffen gegen Rußland ergriffen haben, etwa dadurch, daß ihre Armeen Polen besetzen? Von welchem Gesichtspunkte man den Vorschlag betrachte, erscheint er unpractisch. Eine andere Lösung des Problems muß gefunden werden, joll Europa den Frieden erhalten. — Zum Schluß weist der Artikel darauf hin, wie sich die Hoffnungen der Polen in den letzten zwei Mo-

naten gesteigert hätten. „Wenn wir Frieden haben wollen, so müssen wir ihn erkaufen; die Polen sagen uns, daß er nur für den Preis der alten Grenzen des Königsreichs zu haben sei. Die Russen und die Diplomaten Europa's wollen Frieden, ohne etwas dafür zu bezahlen. Wir haben zu ihren Bemühungen kein großes Vertrauen.“

Spanien.

Madrid. Die Epoca vom 26./14. Mai schreibt: Die Presse hat in letzter Zeit das Gerücht besprochen, daß sobald eine von Frankreich in Mexico constituirte Regierung hergerichtet worden sei, ein bevollmächtigter Minister Spaniens dorthin zu schicken sei. Eine solche Annäherung an Frankreich meint die Epoca, sei der Klugheit des Marquis de Miraflores zuzutrauen; dieser Schritt könne wieder zu baldigem Einvernehmen führen. England würde ohne Zweifel ebenfalls einen Bevollmächtigten hinschicken.

Locales.

Am vorigen Sonnabend fand auf dem hiesigen Rathhause die bereits mehrfach angekündigte Vertheilung von Belohnungen an weibliche Dienstboten statt, welche länger als 5 Jahre bei derselben Herrschaft gedient und über ihre gute Führung Attestate beigebracht hatten. Diese Belohnungen (5—15 Rbl., je nach der Länge der Dienstzeit), wurden an circa 160 Personen vertheilt und zwar im Ganzen 1200 Rbl. Anwesend war, außer den Gliedern des Rathes und den Repräsentanten der beiden Gilden, der Probst Willigerode, welcher an die Belohnten eine den Umständen angemessene Ansprache hielt.

Neueste Nachrichten.

Frankfurt a. M., 2. Juni/21. Mai. Wie die Europe wissen will, wird der Ausschuß des Bundestages den Bericht über die holsteinische Angelegenheit in 14 Tagen erstatten. Die Mehrheit des Ausschusses will die Befestigung des Oldenburgischen Antrags und die Festsetzung einer vier wöchentlichen Frist zur letzten Frist an Dänemark, das Patent vom 30. März zurückzunehmen und die Uebereinkunft aus den Jahren 1851 und 1852 stricto zu beobachten. Im Weigerungsfalle solle unwiderrüchlich die Execution eintreten.

Wien, 2. Juni/21. Mai. Die Generalcorrespondenz aus Oesterreich äußert sich dahin, daß die Wahrheit der Behauptungen der Kölnischen Zeitung Oesterreich habe sich dem Vorschlage eines Waffenstillstandes in Polen angeschlossen, sehr zu bezweifeln sein dürfte. Auch bestätigt sie das Vorhandensein eines eigenhändigen Schreibens des Papstes an den Kaiser von Rußland.

Constantinopel, 2. Juni/21. Mai. Fuad Pascha ist zum Großvezier, Halil Pascha zum Kriegsminister Zia Bei zum Canzler des Divans ernannt worden. Letzteren wird Emir Bei in seiner Eigenschaft als Commissär von Bosnien ersetzen.

Breslau, 3. Juni/22. Mai. Die Bresl. Ztg. meldet aus Kalisch vom 2. Juni: Ein blutiges Gefecht hat bei Grochow stattgefunden und scheint noch fortzudauern. Viele Wagen mit verwundeten Russen sind nach Kalisch gebracht; der ausgerückte Theil der Garnison ist stark reducirt zurückgekehrt. Nach den letzten Nachrichten haben die Insurgenten den Kampfplatz behauptet und zwei Kanonen erbeutet.

Witterungsbeobachtungen.

25. Mai, A. St. (6. Juni).				
	Barom. 0°R.	Therm.	Wind.	Witterung.
8 U.	329,47	8,0	NW 1,2	trübe (4 nimbi)
2 U.	329,86	13,0	NW 1	trübe (3,4 nimbi, str.)
11 U.	330,43	7,0	SW 1,2	leicht bedeckt (3. cirri, str.)
} Max. 13,1. } Min. 6,1.				
26. Mai, A. St. (7. Juni).				
7 U.	331,14	9,1	SW 1	heiter (0)
11 U.	330,66	12,9	S 0,1	leicht bedeckt (3. cirri, str.)
} Max. 13,1. } Min. 5,0.				

Gegen 9 Uhr Morgens bezieht sich der Himmel, den ganzen Tag trübe, gegen Abend wieder etwas leichter. Um Mittag fallen einige Regentropfen. Nach Mitternacht gelinder Regen bei Süd-Wind und 12° R.

Fremden-Liste.

Vom 25. Mai 1863.

Hotel London: Abgereist: Hr. Hr. Collegien-Assessor Carl Schneider, Hr. Nicolai Thur, Hr. Hr. Staatsrath Lion aus St. Petersburg.

N^o 283.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 27. Mai 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem Edlen Rathe der kaiserl. Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das alhier im 3. Stadttheile sub Nr. 8 belegene hölzerne Wohnhaus des Kaufmanns Christian Gottlieb Keller öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 13. August 1863 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Veretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlaublichen und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.
Dorpat-Rathhaus, 27. April 1863.

Von Einem Edlen Rathe der kaiserl. Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche die im Laufe des Jahres 1863 an den Stadt-Quartierhäusern und Kasernen erforderlichen Reparaturen nach dem in der Oberkanzlei des Rathes zu inspicirenden Kostenaufschlage zu übernehmen Willens und im Stande sind, hiermit aufgefordert, sich zu dem dieserhalb auf den 31. Mai d. J. anberaumten Torgtermin und dem später anzuberaumenden Veretorge im Sessionslocale Eines Edlen Rathes zu erscheinen, ihre Minderforderungen zu verlaublichen und wegen des Zuschlages fernere Verfügung abzuwarten.
Dorpat-Rathhaus, 22. Mai 1863.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **G. J. Karow**, Universitätsbuchhändler in Dorpat, sind folgende Novitäten eingetroffen:
Pöfnecker, W., Die einheitliche Ursache aller Kräfte-Erscheinungen im Universum. Preis 68 Kop.

Heumann, C., Magnetische Drehung der Polarisationsebene des Lichtes. Preis 84 Kop.

Wiener, Dr. J., Compendium der Chemie für Mediciner und Pharmaceuten, vorzüglich zur Repetition für die strengen Prüfungen. Preis 1 Rbl. 25 Kop.

Umer, Dr. F., Compendium der Helkologie. Preis 2 Rbl. 9 Kop.

Semeleder, Dr. Fr., Die Laryngoscopie und ihre Anwendung für die ärztliche Praxis. Preis 84 Kop.

Maly, Dr. J. G., Systematische Beschreibung der in Oesterreich wildwachsenden und cultivirten Medicinalpflanzen. Preis 1 R. 1 Kop.

Glasl, C., Excursionsbuch. Eine Anleitung alle Körper der drei Naturreiche zu sammeln, aufzustellen und zu erhalten. Preis 84 Kop.

Eisenmann, Dr., Die Bewegungsataxie. Preis 2 Rbl. 9 Kop.

Braun, Dr. G. A., Compendium der Frauenkrankheiten. Preis 2 Rbl. 92 Kop.

Leiter, J., Atlas und Preisverzeichnis chirurgischer Instrumente und physikalischer Apparate für Aerzte. Preis 1 Rbl. 67 Kop.

Heymann, Dr. F., Die Autoskopie des Auges und eine neue Methode desselben. Preis 68 Kop.

Vichow, R., Handbuch der speciellen Pathologie und Therapie. VI. Bd., 2. Abth., 3. Heft. Preis 1 Rbl. 18 Kop.

Karsten, Dr. G., Entwicklungserscheinungen der organischen Zelle. Preis 23 Kop.

Rosenkranz, A., Psychologie oder die Wissenschaft vom subjectiven Geiste. 3. Aufl. Preis 2 Rbl. 54 Kop.

Kohlrausch, Fr., Erinnerungen aus meinem Leben. Preis 2 Rbl. 9 Kop.

Weicker, Dr. G., Das Schulwesen der Jesuiten nach den Ordensgesetzen dargestellt. Preis 1 Rbl. 67 Kop.

Escher, Heinrich, Handbuch der practischen Politif. 1. Bd. 1. Abth. Preis 1 Rbl. 98 Kop.

Staatengeschichte der neuesten Zeit. VI. Band: Springer, Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener Frieden 1809. I. Theil. Preis 2 Rbl. 1 Kop.

Gerlach, Fr. G., Vorgeschichte, Gründung und Entwicklung des römischen Staates in Umrissen. Preis 4 Rbl. 51 Kop.

Dienstag d. 28. und Freitag d. 31. Mai
6. u. 7. Concert auf dem Dom. Anfang um 5 Uhr Nachmittags. — Im Falle ungünstiger Witterung finden die Concerte an den nächstfolgenden Tagen statt.

Die hiesige Musik-Capelle.

Für eine Apotheke in Rußland wird ein **Lehrling gewünscht.** Auskunft ertheilt Mad. Holz im Hartmannschen Hause.

Maitrank

von frischem Waldmeister ist zu haben in der Conditorei von **Adolph Bork.**

Aus Elliker wird **Holztheer** nach Dorpat zu siebenzig Kopelen S. das Pud geliefert. Bestellungen werden in Dorpat im Hause des Grafen Stackelberg, neben der Universität, angenommen, und daselbst die Zahlungen für den Theer an die Hauswächterin geleistet.

Hiermit die ergebnste Anzeige, daß bei mir weißglasure wie auch unglasure oder geschrübte

Ofen-Racheln

aus dem Mütta-Thon-Waaren-Etablissement von nun ab vorräthig sein werden; auch nehme ich Bestellungen auf alle Arten Formsteine nach Zeichnungen entgegen.

R. Umbria.

In der Wohnung des Schuhmacher Peterson, gegenüber der academischen Muffe, steht ein **Flügel** zum Verkauf. Der Preis ist 30 Rbl.

Eine Familienwohnung hat zu vermietthen **Uymacher Mech.**

Auction von diversen Papieren.

Um zu räumen, wird am 10. Juni d. J. und den nächstfolgenden Tagen, in Riga, in der Niederlage der Compagnie der Ligatschen Papierfabriken, Scheimnstraße, Haus Panin, Nr. 4 von 10 Uhr Morgens an, ein Vorrath von diversen Papieren, gegen gleich baare Bezahlung, dem Meistbietenden verkauft werden.

Die Direction.

Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. &

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Nachtrag zur projectirten Umgestaltung der Rigaschen Behörden. Riga: Das Rigasche Wasserwerk. Mitau: Personalnotiz. Warschau: Terroristische Maßregeln.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Ueber die neueste Preserverordnung. — Dänemark. Kopenhagen: Dänische Depesche und preussische Antwort. — Frankreich. Paris: Die Wahlschlacht. — Großbritannien. London: Parla-mentverhandlungen. — Türkei. Bucharest: Steuerverweigerung. — Nordamerika: Depesche Seward's nach Paris. — Neueste Nachrichten.

Inländischer Theil.

Dorpat, 28. Mai. Zu der gestern mitgetheilten Skizze über die projectirte Umgestaltung der städtischen Behörden Rigas theilt die Rig. Stg. noch folgendes: mit

Bei dem Rigaschen Stadtgerichte, wie bei dem Gerichtshofe befinden sich vom Justizminister ernannte Staats-Anwälte, welchen es neben der Ueberwachung einer genauen Befolgung der Gesetze obliegen soll, die Verfolgung begangener Verbrechen zu leiten, die Untersuchung beim Instructionsrichter zu überwachen und in den bei dem Stadtgerichte (auf accusatorischem Wege) verhandelten Criminalsachen als öffentliche Ankläger zu fungiren. Die Verhandlungen bei dem Rigaschen Gerichtshofe und beim Stadtgerichte sollen in der Regel öffentliche sein (in Bezug auf die übrigen städtischen Gerichte ist solches nicht ausdrücklich hervorgehoben). Alle (nicht ausdrücklich ausgenommenen) Criminalsachen werden in dem Stadtgerichte unter Zuziehung von Geschworenen verhandelt; wählbar zu Geschworenen sind alle Einwohner Rigas, welche ein reines Einkommen von 400 Rbl. jährlich, oder ein Grundeigenthum im Werth von 5000 Rbl. besitzen, zwischen 25 und 60 Jahre alt, der deutschen Sprache mächtig sind und unbescholten dastehen. Dispensirt von dem Geschworenenamte sollen sein: der Civil- und der Vice-Gouverneur, der wortführende Bürgermeister, die Präsidenten der Palaten, sämtliche Richter und sämtliche Geistliche. Eine besondere aus 9 Gliedern bestehende Commission erwählt die Geschworenen aus der Liste sämtlicher Qualificirter für jedes Jahr in der Anzahl von 200, von denen je 30 in jedem einzelnen Falle eintreten sollen. Die Rig. Advocaten, welche der Gerichtshof anstellt, erwählen für je zwei Jahre ein aus 5 Personen bestehendes Collegium, die Advocatenkammer, an dessen Spitze ein Präsident steht; dasselbe vertritt das Gesamt-Interesse der Advocaten und übt eine Disciplinar-Gewalt über ihre Mitglieder. Des öffentlichen Notäre werden von dem Gerichtshofe in erforderlicher Anzahl angestellt und besorgen alle Geschäfte der freiwilligen Gerichtsbarkeit mit Ausnahme des Corroborations- und Hypothekenwesens, der Nachlaß- und Vormundschafsgeschäfte, der Concursachen, Ehestiftungen und Testamente. Der Sagen-Etat der Justizbeamten Rigas wird mit 70,400 Rbl. angeschlagen; von diesen kommen 16,500 Rbl. auf den Gerichtshof, 25,900 Rbl. auf das Stadt-, 9100 Rbl. auf das Handelsgericht (die kaufmännischen Handelsrichter sollen ohne Gehalt dienen), je 2000 Rbl. auf jeden Gerichtsvoigt, je 1500 Rbl. auf jeden Untersuchungsrichter.

Riga. (Rig. Stbl.) Nachdem während der letztverfloffenen Wochen das Wasser aus unserem neu erbauten Wasserwerk zuerst in die Leitungsröhren der Vorstädte und darauf auch in die der Stadt gelassen und dieselben gefüllt worden sind, sollen nunmehr auch in nächster Zeit die Hausleitungen eröffnet werden und damit die Anstalt in vollen Betrieb treten. Bereits am 16. Mai fand ein solenner Act zur Feier der Vollendung des Wasserwerkes hieselbst statt, zu dem sich ein Theil der Bürgerschaft großer und kleiner Gilde, unter Führung ihrer resp. Ältermänner, so wie unsere hiesigen vier Sängervereine in festlichem Zuge von der großen Gildestube aus auf den Marktplatz versüßigt hatten. — Nachdem die Herren Ältermänner auf dem Rathhause Se. hohe Exc. den Herrn General-Gouverneur, Ihre Excellenzen den Herrn Commandanten und den Herrn Civil-Gouverneur und den versammelten Rath aufgefordert, der Eröffnung beizuwohnen zu wollen und dieselben auf dem Balkon des Rathhauses erschienen, ward der aus einer einstweilig errichteten Fontaine bis zu 70 Fuß Höhe emporsteigende Wasserstrahl von den Feierklängen der Sänger und dem Hurraruf der dichtgedrängten Menge begrüßt. Der am Spätabend festlich erleuchtete Marktplatz und der unangesehnte Jubel der ab- und zufließenden Schaulustigen erinnerte an die in südlichen Ländern bei Eröffnung von neuen Wasserwerken üblichen Wasserfeste.

Mitau. (M. G. Z.) Von der Civil-Überverwaltung ist der Friedensrichter des Ilkurtischen Kreisgerichts, Baron Heinrich v. Engelhardt, von seinem gegenwärtigen Amte, seiner Bitte gemäß, entlassen worden.

St. Petersburg. (M. G. Z. im M. des Innern.) Für Auszeichnung im Dienst ist am 22. April der Jamburgische Kreisadelsmarschall von Wrangell zum wirklichen Staatsrath befördert worden. Im Kriegsdepartement ist der Director der kaukasischen Mineralquellen, General Major Baron Ungern-Sternberg, zum Militär-Chef im Kreise der kaukasischen Mineralquellen ernannt. Der Leibarzt Karell ist am 21. März zum Mitgliede des Fürstliche-Comités der evangelischen Alexander-Erziehungsanstalt für arme Mädchen ernannt worden.

Warschau. Auf. Juni. (M. P. Z.) Der Terrorismus, den die National-Regierung im ganzen Lande ausübt, übersteigt Alles, was man sich neben einer bestehenden, mit aller Macht ausgestatteten rechtmäßigen Regierung nur denken kann. Nicht nur daß dieser Terrorismus auf die Einwohner vom Civil aufs Fürchterlichste drückt und fast jede Verordnung, jedes Gesetz illusorisch macht, er wird bereits auch auf die im russischen Militär dienenden Offiziere ausgedehnt, die, als einem abgeschlossenen, der revolutionären Gewalt nicht erreichbaren Körper angehörig, der offenen Gewalt wieder Gewalt entgegenzusetzen können. So haben allein im Wischninowgorodstischen Infanterie-Regiment 40 Offiziere und fast in allen andern Regimentern alle Offiziere entweder polnischer Nationalität, oder mit polnischen Namen, oder auch die beides nicht, sondern nur in Polen geboren sind, Zuschriften erhalten, worin sie im Namen der National-Regierung von den Militär-Chefs der betreffenden Wojewodschaft aufgefordert werden, sofort den sie entehrenden Dienst im Moskowitzischen Militär zu verlassen, und bei Strafe des Landesverraths, bei Verlust aller bürgerlichen und politischen Rechte, nöthigenfalls bei Lebensstrafe, in den Dienst der National-Armee einzutreten. Soviel bekannt, haben alle diese Offiziere gedachte Zuschriften ihrem Regiments- und Divisions-Commandeuren übergeben und auf Vergebung ins Innere Russlands angetragen. Alle diese Briefe werden dem Großfürsten-Statthalter übermittelt. Das Militär vermag sich diesem Terrorismus zu entziehen, anders aber die bedrohten Civil-Personen. Ohnlängst wurde einem hiesigen Arzt, Doctor Seemann, der (ein Kurländer) in Berlin studirte, und hier bereits 25 Jahre als Theater- und Post-Arzt fungirt, durch zwei stämmige Menschen, welche den Dr. Seemann genau ins Auge faßten, ein Schreiben überbracht, ohne daß sie angeben wollten, von wem sie es erhalten. Es war lithographirt mit der Ueberschrift Maczelnik der Stadt Warschau, worin dem Dr. Seemann angekündigt wurde, daß er der nationalen Sache schädlich wäre und als Hochverräther bestraft werden würde. Dr. S. floh nach der Citadelle, um seine Person in Sicherheit zu bringen, und es wurde ihm, als einer bekannten Persönlichkeit, dort ein Quartier eingeräumt. Hier in der Stadt vermochten ihn die ihm amtlich vorgelegten Behörden nicht zu schützen.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin. Ueber die neue Preserverordnung bemerkt die M. Z.: Der Artikel 63 der Verfassung enthält die Bedingungen, unter denen eine Ausnahme von dem Artikel 62 zulässig ist, welcher bestimmt, daß die Uebereinstimmung des Königs und beider Kammern zu jedem Gesetze erforderlich ist. Der Artikel 63 lautet:

„Nur in dem Falle, wenn die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit oder die Beseitigung eines ungewöhnlichen Nothstandes es dringend erfordert, können, insofern die Kammern nicht versammelt sind, unter Verantwortlichkeit des gesammten Staatsministeriums, Verordnungen, die der Verfassung nicht zuwiderlaufen, mit Gesetzeskraft erlassen werden. Dieselben sind aber den Kammern bei ihrem nächsten Zusammentritt zur Genehmigung sofort vorzulegen.“

Wir stellen es der Regierung anheim, ob in den fünf Tagen vom 27. Mai, wo die Kammern geschlossen wurden, bis zum 1. Juni, an dem die vorstehende Verordnung erlassen ist, plötzlich ein so ungewöhnlicher Nothstand eingetreten ist, daß dadurch die Anwendung des Artikels 63 gerechtfertigt wäre. Wir geben ferner zu bedenken, in wie weit die durch den Artikel 63 selbst den Deroirungen gezogene

Schranke, daß sie der Verfassung nicht zuwiderlaufen sollen, in dem gegenwärtigen Fall beachtet ist. Artikel 27 der Verfassung bestimmt: Die Censur darf nicht eingeführt werden; jede andere Beschränkung der Pressefreiheit nur im Wege der Gesetzgebung. Also ist bestimmt der Weg der Detropirung ausgeschlossen.

— 6. Juni/25. Mai. (Tel. Dep. d. Rig. Btg.) Die Berliner Allgemeine Zeitung, die National-Zeitung, die Reform, die Spener'sche und die Voss'sche Zeitung, wie die Volks-Zeitung haben Verwarnungen erhalten.

— Die Presseverordnung vom 1. Juni hat bereits mehrere Demonstrationen hervorgerufen. Am 4. Juni wurde in der Stadtverordneten-Versammlung vom Stadtverordneten Elster der Antrag eingebracht, die Communalbehörden sollten einer Deputation eine Audienz erwirken, um dem Könige das Bedenkliche einer budgetlosen Regierung und die Verfassungswidrigkeit der Unterdrückung von Zeitungen auf dem Verwaltungswege vorzustellen und schleunige Wiederberufung des Landtags zu erbitten. Ebenso fand an demselben Tage eine zahlreiche Versammlung der Wahlmänner und Urwähler des ersten Bezirks statt, in welcher eine Resolution einstimmig angenommen wurde, daß die Verfassung durch diese Verordnung verletzt sei. Den Protest der sechs Zeitungen und ihre darauf erfolgte Verwarnung haben wir bereits erwähnt.

Dänemark.

Kopenhagen. Die Nbd. N. Z. bringt den Wortlaut der Depesche, welche Dänemark als Rückantwort auf die preussische und österreichische Note vom 7. April erlassen hat. Preußen und Oesterreich hatten bekanntlich in diesen ihren Noten gegen das „dänische Patent vom 30. März“ (die Aussonderung Holsteins) protestirt und das Patent als im Widerspruch mit den dänischen Verpflichtungen von 1851 und 52 dargestellt. Auf diese Noten vom 7. April antwortet nun Herr Hall:

„Kopenhagen, 16. Mai. Die Regierung des Königs hat mit lebhaftem Schmerz aus den untern 7. April von den Gesandten Preußens und Oesterreichs in Kopenhagen eingereichten Noten ersehen, daß diese beiden Großmächte sich durch das Patent und die Rescripte des Königs vom 30. März gedrungen fühlen, im Namen des deutschen Bundes, sowie auf ihre eigene Verantwortung alle die Rechte und Rechtstitel föderaler oder internationaler Art, welche auf den Vereinbarungen von 1852 oder auf gleichviel welchen anderen Grundlagen beruhen, in Anspruch zu nehmen. Die beiden Mächte behalten die Würdigung der Maßregeln, welche durch die besagten Acte Sr. Maj. des Königs ergriffen worden sind, jedoch dem Bunde vor; und es versteht sich in der That von selbst, daß Rechte und Ansprüche, welche aus Verhandlungen hergeleitet werden sollen, die im Namen und im Auftrage des Bundes geführt sind, auch nur von diesem geltend gemacht werden können. Nun würde aber, nach unserer festen Ueberzeugung, eine solche Auffassung nur dazu dienen, zu zeigen, daß das königliche Patent vom 30. März, wenn es seinem treuen Wortlaute nach aufgefaßt wird, keinerlei Vorwand bietet zu irgend einem Rechtsanspruch. In der That, weder bei diesem Acte, noch bei irgend einem andern hat die Regierung beabsichtigt, jene Verpflichtungen zu verkennen, welche dem Könige obliegen könnten, in Kraft der von Sr. Maj. für Ihre zum Bunde gehörigen Landesheile übernommenen Landesgesetze, oder auch in Folge von 1851—52 mit dem deutschen Bunde gepflogenen Verhandlungen. Die in Rede stehenden königlichen Maßregeln beziehen sich ausschließlich auf die Stellung Holsteins innerhalb der Monarchie, und durch dieselben ist den holsteinischen Ständen eine erweiterte Competenz zugetheilt. Es ist nicht nöthig, zu sagen, daß dieses neue Abkommen keineswegs die Wirkung haben würde, die königliche Regierung an der gewissenhaften Erfüllung ihrer Bundespflichten gegen Holstein zu verhindern. Im Gegentheil sieht die Regierung voraus, daß sie, nachdem die Stellung Holsteins solchergestalt eine unabhängigere geworden wäre, besser im Stande sein würde, den Wünschen und Anforderungen des Bundes Genüge zu thun. Und wenn es wahr ist, daß das königl. Patent den holsteinischen Ständen jene Beschlußfähigkeit in der Gesetzgebung und in der Credit-Votirung verleiht, welche den Grundfäden von 1851 gemäß, auch was Holstein betrifft, für die gemeinsame Vertretung der Monarchie gelten sollte, so kann man die königl. Regierung nicht dafür verantwortlich machen. Die beiden deutschen Großmächte wissen, daß Bundesbeschlüsse, die mit Executions-Drohungen wiederholt wurden, sowie das Scheitern aller unserer Versöhnungsversuche der königl. Regierung in dieser Hinsicht keine Wahl gelassen haben. Allerdings würde ein eventueller, nicht zu schlichtender Conflict zwischen den holsteinischen Ständen und dem Reichsrathe eine theilweise Auflösung der bestehenden Gemeinsamkeit herbeiführen; allein es wäre das eben nur eine notwendige Folge der Forderung des Bundes, die holsteinischen Stände mit einer legislativen Befugniß in Dingen zu bekleiden, die nach dem Abkommen von 1851 ausschließlich dem Berichte der gemeinsamen Landesverfassung angehören und diese Folge ist nicht zu vermeiden, man müßte sich denn dazu verstehen wollen, das ganze Dasein der Monarchie zu lähmen etc.“

Also ist diese Antwort durchaus ablehnend. Schleswig wird in derselben nicht berührt.

— Die preussische Antwort hat folgenden Wortlaut:

„Berlin, 23. Mai. Anliegend übersende ich Civ. Exc. Abschrift zweier Depeschen vom 16. d. M., welche der Hr. Minister Hall an den königl. dänischen Gesandten am hiesigen Hofe in Bezug auf Civ. Exc. Note vom 17. v. M. und meine Depesche vom 15. cr. gerichtet und mir die Abschrift hat mittheilen lassen. Der Inhalt derselben kann mich nicht veranlassen, den in den erwähnten beiden Schriftstücken enthaltenen Darlegungen etwas hinzuzusetzen; und ich bemerke nur, daß,

wenn in denselben angedeutet wird, die königlich dänische Regierung sei zu ihren neuesten Maßregeln durch Beschlüsse des Bundes und durch den von den Sympathieen deutscher Regierungen genährten Widerstand der holsteinischen Stände genöthigt worden, eine solche Behauptung durch nichts gerechtfertigt wird und der indirect darin enthaltene Vorwurf entschieden zurückgewiesen werden muß. Ich habe Hr. v. Duade erwidert, daß die ganze Angelegenheit, ihrem allgemein deutschen Character entsprechend, am Bunde zu verhandeln sei, und ich mich deshalb einer eingehenden Erörterung Namens unserer Regierung enthielte.

Civ. Excellenz wollen, indem Sie Hr. Minister Hall mündlich den Empfang seiner beiden Mittheilungen anzeigen, Sich zugleich in diesem Sinne äußern.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Im Auftrage: (gez.) Thile.

Frankreich.

Paris, 31./19. Mai. Bei Hofe ist fürstlicher Besuch und in der Stadt tobt die Wahlschlacht. In den Tuilerieen speisen der verwittwete König von Portugal, ein coburgischer Prinz, der belgische Kronprinz, Herzog von Brabant und der niederländische Kronprinz, Prinz von Dranien, an der Tafel des ernstlächelnden Kaisers, der neue und zwar doppelte Hoffnungen für das Fortblühen seines Hauses haben soll, — denn nicht nur von den Umständen der Kaiserin Eugenie, sondern auch der Prinzessin Clotilde, Gemahlin des Prince Napoleon, wird mit Bestimmtheit gesprochen. Bis in die Hallen des Tuilerieenschlosses dringt das Toben der Wahlschlacht nicht; das Toben ist überhaupt mehr Pariser Zeitungssprache, denn es geht ganz anständig zu, obwohl damit nicht in Abrede gestellt werden soll, daß doch ein Stück der alten Leidenschaft der guten Stadt Paris für die Opposition bei den Wahlen zum Vorschein kommt.

Aus Paris, 2. Juni/21. Mai, schreibt man der N. P. Z. Eine solche Stimmung habe ich hier noch nicht erlebt; ich hätte einen solchen allgemeinen Jubel über den Sieg sämmtlicher Oppositions-Candidaten in der Stadt Paris nicht für möglich gehalten. Weder die Schlacht an der Alma, noch Magenta und Solferino haben hier solchen Jubel erregt. Man sieht mit ungewöhnlicher Spannung den nächsten Schritten des Regierung entgegen; man behauptet, der Kaiser sei außer sich über diese Wahl Niederlage, selbst im zweiten Wahlbezirk, wo er sich persönlich an die Wahlurne begeben habe, um seine Stimme abzugeben. Graf Persigny verbirgt seine Empfindlichkeit nicht, sondern macht heute kurz und gut die Coterie der France, d. h. den Vicomte de Lagueronniere, durch einen Artikel des Constitutionnel für die Pariser Niederlage verantwortlich. La France giebt den Vorwurf zurück; sie meint, Thiers namentlich würde nicht gestieg haben, ohne die endlosen Angriffe des Constitutionnel. Schließlich meint das Blatt des Herrn v. Lagueronniere das Corps legislatif zähle 283 Mitglieder; wenn nun auch die Opposition 16 bis 20 Stimmen darin habe, das Unglück sei zu ertragen.

Großbritannien.

London, 30./18. Mai. Das Haus, das vorgestern zum ersten Male wieder nach Pfingsten zusammentrat, begann seine Sitzungen mit keiner der großen Fragen, weder mit Polen noch America, sondern mit einer kleinen heimischen Angelegenheit, der gegenüber es auf den ersten Blick überraschen muß, daß sie überhaupt im Stande war, 400 Mitglieder des Hauses zwei oder drei Stunden lang auf ihren Sigen zu halten. Die Sache indessen, klein wie sie war, hatte auch ihre ernste Seite, indem sie den Parteien eine gute Gelegenheit gab, einmal ihre gegenseitige Stärke zu mustern. Schon seit Monaten hieß es, die Tories seien numerisch den Liberalen über den Kopf gewachsen und es sei jeden Augenblick in die Hand Lord Derbys gelegt, das gegenwärtige Whig-Cabinet zu stürzen. Die Abstimmung von vorgestern hat dies aber nicht bestätigt; die Stimmen standen 205 zu 191, so daß also die Regierung eine Majorität von 14 hatte. Die Sache selbst, um die es sich handelte, war aber folgende. In Dover lebt ein Mr. Churchward, der in Folge eines mit der Regierung abgeschlossenen Contractes (der, soviel bekannt alle 7 Jahre erneuert wird) den Post-Packetdienst zwischen Dover und Calais besorgt. Mr. Churchward ist ein Conservativer. Vor vier Jahren (1859) lag dem damaligen Tory-Ministerium daran, ihren conservativen Candidaten, Capitän Carnegie, durchzusetzen und Mr. Churchward, der in Dover viel Einfluß und Anhang hat, wurde seitens der Regierung aufgefordert, die Wahl Carnegies mit allen Mitteln zu unterstützen. Mr. Churchward dachte: „Du bist ein conservativer Mann und als solcher hast Du Deine Pflichten gegen Lord Derby und die Tories; Du bist aber auch zugleich Mensch und Contract-Inhaber und hast als solcher die Pflicht, die Gunst des Augenblicks nach Möglichkeit auszunutzen. Unterstütze den conservativen Candidaten, aber knüpfe Deine Unterstützung an die Bedingung, daß Dir der Postpacketdienst-Contract auf weitere 7 Jahre verlängert wird. Dein jetziger Contract läuft zwar erst nach 4 Jahren ab, aber — desto besser; schmiede das Eisen, so lange es warm ist.“ Und er schmiedete es wirklich, und er half dem Tory-Ministerium in allen Stücken, und das Tory-Ministerium half ihm, und siehe da, der Contract, der noch bis 1863 lief, wurde vorweg bis 1870 verlängert. Aber finstere Mächte lauerten und nahmen, nachdem das Derby-Ministerium nach kurzer Herrschaft vom Schauplatz abgetreten war, die Gestalt einer Untersuchungs-Commission an. Vor dieser konnte der ganze Handel nicht bestehen; der Vorweg-Contract wurde als unzulässig verworfen, und vorgestern war der Tag, wo die in der Commission längst gegen Mr. Churchward entschiedene Sache vor dem Plenum des Hauses zu letzter Entscheidung kam.

— 1. Juni/20. Mai. — Im Oberhause beginnt die Sitzung mit einem Gespräch über Eisenbahn-Unfälle, veranlaßt durch das letzte Unglück auf der Brighton-Linie. Lord Brougham bemerkt, es sei bekannt, daß in Ländern, wo das Maximum der Geschwindigkeit 25 englische Meilen die Stunde sei, größere Sicherheit herrsche als in England. Seiner Meinung nach sollte die Geschwindigkeit in England nie mehr als 30 Meilen die Stunde sein. Ob die Regierung an die Einführung eines gesetzlichen Maximum denke? Carl Granville antwortet verneinend. Er zweifle, ob eine gesetzliche Einmischung in den Bahnbetrieb wünschenswerth wäre, und eine Maximum-Bill würde, Angesichts der Ansichten der kaufmännischen Welt, schwerlich durchgehen. Die größte Gefahr auf den Bahnen entspringe nicht aus der Geschwindigkeit an sich, sondern aus der gelegentlichen Eile, wodurch verspätete Züge die verlorene Zeit einzubringen suchen. (Hört! hört) Carl Hardwicke sagt, das Parlament habe ein Recht, von den Eisenbahn-Gesellschaften zu verlangen, daß sie auf Pünktlichkeit in der Abfahrt der Züge sehen. Strenge Pünktlichkeit wäre die einzige Vorsichtsmaßregel, die sich erzwingen ließe, und sie würde den meisten Gefahren vorbeugen. — Auf eine Anfrage des Marquis of Normanby sagt Carl Russell, er habe während der Feiertage einige Depeschen von Mr. Scarlett über die Zustände in Griechenland erhalten, wolle aber vor ihrer Veröffentlichung weitere Nachrichten. — Der Earl of Derby fragt, ob die Regierung keine Vorlagen beabsichtige zur Erklärung der englisch-brasilianischen Mißbilligkeiten, die seit der Veröffentlichung des letzten Blaubuchs entstanden sind? (Hört! hört!) Carl Russell sagt, er habe sie in der Hand und wolle sie auf den Tisch legen. Die brasilianische Regierung beschwere sich nicht über die von der Regierung Englands erlassenen Befehle, sondern über die Art und Weise wie dieselben in brasilianischen Gewässern ausgeführt würden; und auf diese Beschwerde habe sie gewisse Forderungen gegründet. Ueber die andern Differenzpunkte sei die schiedsrichterliche Entscheidung im Gange. — Lord Ebury beantragt eine Adresse an die Krone um Einsetzung einer Commission über die Beschwerde der Geistlichen, die oft gezwungen sind den vorgeschriebenen Begräbniß-Gottesdienst bei der Beerdigung höchst unwürdiger Personen, wie bekannter Trunkenbolde, Atheisten oder Ketzer abzuhalten. Nach dem Gesetz wird die Weigerung des Geistlichen den Dienst abzuhalten oder die Auslassung gewisser Stellen mit einer Geldbuße bestraft. Der Earl of Desart spricht gegen den Antrag. Der Erzbischof v. Canterbury bekämpft ihn ebenfalls, aus dem Grunde, daß er zu einer Revision der Liturgie führen würde. Im Uebrigen, meint er, sollte ein gewissenhafter Geistlicher der Stimme seines Gewissens folgen und es auf die Gefahr einer gerichtlichen Belangung ankommen lassen. Der Erzbischof von York hält die Beschwerde für eingebildet. Nach längerer Debatte, an welcher der Bischof von London, Carl Granville, der Herzog v. Marlborough und andere Lords sich betheiligten, nimmt Lord Ebury den Antrag zurück.

Italien.

Turin, 29./17. Mai. (N.Z.) Ein Mailänder Blatt bringt ein Telegramm aus Ancona, worin gemeldet wird, daß die Fregatte Garibaldi an der albanesischen Küste auf drei Schiffe, von verdächtiger Haltung, Jagd machte; es sei ihr gelungen, sich eines dieser Schiffe zu bemächtigen und man habe es mit Briganten angefüllt gefunden, welche an der neapolitanischen Küste gelandet werden sollten. Unsere Nachforschungen ergaben den Ungrund dieser Angabe; ebenso ungegründet ist die Nachricht von der Times, daß an der albanesischen Küste ein italienisches Geschwader kreuze und daß dies in Durazzo die Befürchtungen wegen der Landung italienischer Freiwilligen in jenen Gegenden vermehrt habe. Im adriatischen Meere kreuzt jetzt nur die italienische Fregatte Garibaldi mit einem Kanonenboote, um die italienische Küste gegen die Landung von Briganten zu beschützen. Dagegen ist es gegründet, daß das reactionäre Comité in Rom an der albanesischen Küste Waffen und Munition sammeln und gegen 500 Baschibuzuks anwerben ließ, in der Absicht, von der Seeheraus eine Expedition gegen die italienische Regierung zu versuchen. Hauptagent dieser Unternehmung war der österreichische Consul in Valona, der kein österreichischer Unterthan, sondern ein dortiger Einwohner ist, und dem also die den europäischen Consulen im Orient zustehenden Privilegien nicht gebühren. Auf Veranlassung der italienischen Regierung wurde eine Hausdurchsuchung durch die türkischen Behörden bei ihm vorgenommen, so wie auch die nöthigen Anordnungen getroffen, um das ganze Complot zu vereiteln, was auch gelingen zu sein scheint. Es ist schon seit einiger Zeit bekannt, daß das reactionäre Comité in Rom beschloffen hat, in der Zukunft die Züge gegen die neapolitanischen Provinzen nicht mehr von Rom aus, sondern von Malta, von der dalmatinisch-albanesischen Küste und von anderen zweckmäßigen Punkten abgehen zu lassen. Indessen hat die italienische Regierung mit dem Gouverneur von Malta eine Convention wegen Auslieferung der Verbrecher geschlossen, und dies wird dem Nebel von jener Seite einigermassen steuern.

— Die italienischen Blätter schildern in immer düsterern Farben die steigende Unzufriedenheit und Unsicherheit in Süditalien und Sicilien. Vierzehn Meilen von Trapani wurde der Postwagen von einer Räuberbande angegriffen und die Reisenden, nachdem man die Pferde niedergeschossen, rein ausgeplündert. Kürzlich erschien eine berittene Bande in Cattabellotta, um dieses Städtchen förmlich zu brandstagen. Nur mit Mühe konnten die Räuber von den vereinigten Bürgern verjagt werden. Die Truppen haben jetzt einen weiten Cordun um La Grazia, Barea und Santicelli gezogen, um die jungen Leute einzufangen, welche sich ihrer Militärpflicht entzogen haben.

Schweden und Norwegen.

(N. P. Z.) Die Gothenburger Handels- und Schiffahrts-Zeit. theilt eine Beschreibung des Festes mit, welches am 28. Mai dem jetzt in Stockholm wohnenden russischen Flüchtling Michael Bakunin daselbst gegeben wurde. Es hatten sich dazu etwa ein paar hundert Männer aus allen Gesellschaftsclassen: Reichstagsabgeordnete, Beamte, Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker, Gelehrte, Schriftsteller und Künstler im Festsaale des Hotel Fenix zum Diner versammelt. Bakunin erschien in der Begleitung des jungen Herzen und des Polen Felix, der vor kurzem Depeschen von der Malinöer Expedition glücklich nach Warschau und wieder von dem polnischen Central-Comité daselbst nach Malinö überbracht hatte.

Türkei.

Bucharest, 20./8. Mai. Die Steuerverweigerung ist hier noch immer an der Tagesordnung. Unsere hohe Aristokratie nimmt nicht minder daran Theil, als der mittlere Stand der Kaufleute, Gelehrten u. Vorgesetzten hat beim (gewesenen regierenden) Fürsten Dimitri Ghika die Steuerexecution stattgefunden, wobei einige Möbelstücke im ungefähren Schätzungspreise der zu zahlenden Steuersumme versiegelt wurden, die nun einem Verkauf im Licitationsweg entgegensehen. Bei dieser Operation war der Fürst zugegen, und erklärte den Beamten, daß er sie ruhig geschehen lassen wolle, wiewol er das Recht hätte sein Domicil mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln zu wahren; doch werde er gegen diese wie gegen alle bisherigen Ungefehllichkeiten den gerichtlichen Weg einschlagen. — Als vor einigen Tagen mitten in einem der belebtesten Stadttheile um 9 Uhr Abends ein frecher Mord vollführt wurde, ohne daß die Polizei dem Verbrecher auf die Spur kommen konnte, entstand eine drastische Scene zwischen dem Polizeipräsidenten, Hr. Badu Rosetti, und dem Minister des Innern, Hr. Creulescu, welche beide auf den Schauplatz jener That geeilt waren. Der Minister stieß mit dem Fuß nach dem Polizeipräsidenten, öffentlich im Angesicht eines großen Haufens Neugieriger. Der Polizeipräsident hat seine Entlassung eingereicht.

Nord-America.

New-York. Das J. de St. P. veröffentlicht eine Depesche Seward's, Minister des Auswärtigen, an Hr. Dayton vom 11. Mai. nordamerikanischen Geschäftsträger in Paris. Dieselbe enthält die Antwort auf die französische Aufforderung, welche die Regierung von Washington einladet, sich den Schritten zu Gunsten Polens anzuschließen, Herr Seward lehnt eine solche Unterstützung ab. Selbst seit der Zeit, daß sich die Institutionen der Republik hinreichend befestigt hätten und ihre Functionen regelrecht erfüllten, hätte Nordamerica grundsätzlich dem Princip der Nichtintervention gehuldigt. Weder habe es das begehrte Bündniß mit dem Congreß der spanischen Staaten America's geschlossen, noch habe es dem Ruf ungarischer zur Herstellung seiner alten Freiheit Gewähr geleistet, noch habe es etwa gemeinschaftlich mit Frankreich und England gemeinsam Cuba den Spaniern garantirt, noch habe es mit Spanien, England und Frankreich gemeinschaftlich in Mexico operirt, noch habe es endlich den Wunsch einiger spanischer Conföderationen nachgegeben, ein gemeinschaftliches Conseil für alle Republiken des amerikanischen Continentes zu gründen, angenommen. Nur die dringendste Nothwendigkeit könne daher die Republik veranlassen, den eingeschlagenen Weg zu verlassen.

Neueste Nachrichten.

Danzig 5. Juni/24. Mai. Die Danziger Ztg. enthält einen Bericht über den Besuch des Kronprinzen und der Kronprinzessin. Auf dem Rathhause empfing sie Oberbürgermeister Winter der bei der Begrüßung den Schmerz aussprach, daß die gegenwärtigen Verhältnisse nicht erlaubten, der loyalen Gesinnung der Bevölkerung einen jubelnden Ausdruck zu geben. Der Kronprinz bedauert in diesem Moment des Zernüßnisses hergekommen zu sein. Er habe von den letzten Maßnahmen der Regierung nicht gewußt und keinen Theil daran. Da er aber die landesväterlichen Gesinnungen seines Vaters am genauesten kenne, habe er die Zuversicht, daß Preußen unter seiner Regierung der ihm bestimmten Größe entgegengehe.

Turin, 1. Juni/20. Mai. Der Adress-Entwurf des Senats constatirt die in Bezug auf die Beschleunigung des Einigungswerkes unter den verschiedenen Staatsgewalten herrschende Eintracht, beglückwünscht die Regierung wegen ihrer Beziehungen zu den Großmächten, so wie wegen der auf Unterdrückung des Brigantenwesens abzielenden Convention mit Frankreich und verspricht seine rebliche Beihilfe zum Zustandekommen der allgemeinen Organisation des Staates. Der Entwurf ward angenommen.

Constantinopel, 2. Juni/21. Mai. Der Khan von Gerat, Sultan Ahmet, ist gestorben. Sein Sohn fährt fort, den Platz zu vertheidigen.

(N. Z.) Aus Constantinopel wird vom 30./18. Mai gemeldet, daß die Pforte eine Circulärnote an ihre Gesandten in der poln. Angelegenheit erlassen habe, worin gleichzeitig die Bestrebungen Rußlands zur Unterjochung der Tscherkessen und die Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Türkei bedauernd erwähnt werden. In Constantinopel waren tscherkessische Emigranten abermals angekommen. Die Tscherkessen wollten eine Deputation an die Pforte senden, um eine Vermittlung bei Rußland zu erwirken.

Triest, 4. Juni/23. Mai. Die Triester Zeitung enthält ein

Schreiben Lesspys vom 25. Mai an Gerardin, Oberagenten der Suezgesellschaft in Alexandrien, in welchem es unter anderm heißt: die edle und loyale Haltung des Sultans bei seiner Anwesenheit in Aegypten habe den Grundsätzen in der bekannten Note der Porte, in welcher der Versuch gemacht worden, den Fortschritt des Suezcanalbaues aufzuhalten, das feierlichste Dementi gegeben. Der Prinz Napoleon habe bei seinem Ausfluge nach dem Isthmus die feste Ueberzeugung geäußert, der Suezcanal werde bald eine vollendete Thatsache sein.

Aus Athen vom 30./18. Mai wird berichtet, daß die Nationalversammlung beschlossen habe, dem zukünftigen Könige von den an die Schutzmächte zu zahlenden Zinsen 12,000 L. als Leibrente auszusagen, falls die Schutzmächte hierzu ihre Einwilligung geben.

London, 4. Juni/23. Mai. Die mit der Ueberlandpost aus Shanghai eingetroffenen Nachrichten vom 22. April lauten: Die Städte Coosung und Taelsom haben sich den kaiserlichen Truppen ergeben. Die Belagerung letzterer Stadt hatte sich für die Kaiserlichen erklärt. Die Belagerung von Chianfu ist aufgehoben worden.

— 5. Juni/24. Mai. Die heutige Times theilt mit, daß das Protocoll über die Annahme des griechischen Thrones durch den Prinzen Wilhelm von Dänemark heute im ausw. Amte werde unterzeichnet werden.

New-York, 23./11. Mai. (Per City of New-York.) Das Potomac-Heer soll den Rappahannock verlassen und sein Lager in Washington beziehen, um die Hauptstadt der Union gegen einen etwaigen Angriff Lee's zu sichern. General Grant meldet officiell die Einnahme von Jackson im Staate Mississippi. General Johnstone, fügt er hinzu, habe sich nach dreistündigem Kampfe nordwärts zurückgezogen. Berichte aus den Südstaaten sprechen von einer unentschiedenen Schlacht Grant's und Pemberton's bei Edwards Station, die am 16. Statt gefunden hätte, und von Pemberton's nächtlichem Rückzuge.

Aus den Kirchen-Büchern.

St. Johannis-Gemeinde:

Getaufte: Des Dr. med. G. Holdt Sohn Arthur Ernst August; des Schneidemeisters G. Simson Sohn Alphons Leonhard; des Ordnungsrichters Baron R. v. Engelhardt Sohn Ernst Rudolph Gustav.

Verstorben: Der Arrendator Johann Großberg, 62 1/4 Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde:

Verstorben: Die Wittwe Helene Salomon, 69 Jahr alt. Nächster deutscher Gottesdienst zu St. Marien am 9. Juni, Vormittags 11 Uhr, mit heiliger Abendmahlsfeier.

V o n d e s.

		Rigaer Börse am 25. Mai (6. Juni) 1863.		Verkauf.	Kauf.
6	%	Inscriptionen	%	—	—
5	"	dito Anglo-Russ.	"	—	—
5	"	dito 1. und 2. Serie	"	96	—
5	"	dito 3. und 4. "	"	—	96 1/4
5	"	dito " 5. "	"	95	94 1/2
5	"	dito " 6. "	"	—	—
4	"	dito Hope	"	—	—
4	"	dito Stieglitz 3. und 4. Serie	"	86 1/2	—
5	"	Reichs-Bank-Billette	"	—	98 1/2
4 1/2	"	Livländische Pfandbriefe, kündbare	"	—	99 3/4
4	"	dito dito Stieglitz	"	—	—
4	"	Kurländische dito kündbare	"	—	99 1/4
4	"	dito dito auf Termin	"	—	—
4	"	Esmische dito kündbare	"	97	—
4	"	dito Stieglitz	"	—	—
4	"	" Metalliques à 300 Rbl.	"	—	—

Rigaer Wechsel-Course.

Vom 25. Mai (6. Juni) 1863.

Amsterdam 3 Mt. 182 Br. 182 1/2 Gd. Hamburg 3 Mt. 33 1/16, 33 1/8. London 3 Mt. 37 1/16. Paris 3 Mt. 388 1/2 Br. 389 1/2 Gd.

St. Petersburger Wechsel-Course.

Vom 24. Mai (5. Juni) 1863.

Amsterdam 3 Mt. 180 1/4, 3/4. Hamburg 3 Mt. 32 13/16, 15/16. London 3 Mt. 36 13/16, 15/16. Paris 3 Mt. 385 1/2, 386 1/2.

Witterungsbeobachtungen.

27. Mai u. St. (8. Juni).

	Barom. 0° R.	Therm.	Wind.	Witterung.	
7 U.	330,71	11,6	W 1,2	3,4 str. nimbi	} Max. 16,0. Min. 10,2.
2 U.	331,43	15,1	SW 2	3 nimbi. cumuli	
11 U.	332,77	10,9	W 0	3,4 str.	

Vor- und Nachmittag gelinder Regen, doch nicht anhaltend; darauf einige Stunden heiter, gegen Abend stark bewölkt; der Wind legt sich.

Nr 286.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 28. Mai 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Vom Magistrate der Stadt Werro wird hierdurch bekannt gemacht, daß bei demselben die zur General-Concursmasse des verstorbenen weil. Werroschen Kaufmanns 3. Gilde und dimittirten Rathsherrn Gustav Julius Frangenn gehörigen, aus dem in der Stadt Werro am Marktplatz früher sub lit. F und jetzt sub Nr. 80 belegenen hölzernen Wohnhause sammt übrigen dabei befindlichen Gebäuden, Gartenplatz und sonstigen Appertinentien, so wie aus dem im Werroschen Stadt-Territorio sub Nr. 3 belegenen Schnurlande nebst dazu gehörigem Heuschlage bestehenden Immobilien unter den festgestellten, in der Magistrats-Kanzlei täglich zu ersehenden Bedingungen in dem auf den 3. Juni 1863 anberaumten Torg- und dem Peretorg-Termine am 6. Juni d. J., Vormittags um 12 Uhr, zum öffentlichen Verkaufe gebracht, desgleichen auch die noch unverkauften zu dieser Concursmasse gehörigen Mobilien-Effecten am 7. Juni c., Vormittags um 11 Uhr, öffentlich versteigert werden sollen.

Werro-Rathhaus, am 15. April 1863.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)
Bei **G. J. Karow**, Universitätsbuchhändler in Dorpat, sind erschienen:

Skizzirte Darstellung
der
Gründe zur Reorganisation
des
deutsch-gemeinrechtlichen
Justizprocesses
in unsern Ostsee-Provinzen
und namentlich
in Livland.
Preis 20 Kop. S.

Nede

gehalten

auf dem Turnplatze am 17. Mai 1863

zur

Gröffnung des Schauturnens

von

Niemenschnieder,
Oberlehrer.

Zwei Mailieder.

Den

jugendlichen Turnern Dorpats

gewidmet von

N. J.

Preis 10 Kop. S.

Ein Glasfabrikant,

der als Meister gegenwärtig eine Fabrik in Estland leitet, macht den Herren Gutsbesitzern in der waldreichen Gegend des Peipus-See's die Offerte, dort eine kleine Glasfabrik einzurichten und kann die Bemerkung nicht unterlassen, daß eine Fabrik, deren ganze Einrichtung 3000 bis 3500 Rbl. S. kosten würde, jährlich, wenn Abfallholz gebrannt wird, 3000 Rbl. S. Reingewinn bringen muß. Meldungen werden erbeten durch

A. Pricgnitz in Reval,
Haus N. W. v. Gusev, Langstraße.

Diejenigen, welche die Absicht haben beim Dorpatschen Gymnasium die Prüfung für den Eintritt in die Universität abzuhalten, fordere ich hiemit auf, sich bis zum 1. Juni d. J. in den Vormittagsstunden zwischen 10—1 in der Cancelli des Gymnasiums zu melden. Beizubringen sind der Taufschein und ein Zeugniß über den bisher genossenen Unterricht.

Dorpat, den 27. Mai 1863.

Director **Schröder.**

Nach dem § 48 des Reglements des Livländ. Vereins zur gegenseitigen Versicherung gegen Feuer ist jedes dem Verein beitretende Gut verpflichtet eine Handfeuerpritze zu haben, und wird an die Nichtbeobachtung dieser Verpflichtung der Verlust des Rechts auf eine Entschädigung im Falle eines widerfahrenen Feuer-Ünglücks geknüpft. — Der Unterzeichnete empfiehlt hiemit den H. Gutsbesitzern die von ihm angefertigten Hand-Feuerpritzen, welche er zu dem Preise von 22 Rbl. per Stück zu verkaufen im Stande ist, und für deren Güte er sich sowohl auf das Zeugniß kompetenter Personen berufen kann, als auch für die Leistung derselben was Höhe und Masse des Wasserstrahls betrifft, Garantie übernimmt. Außer diesen Hand-Feuerpritzen können auch größere Spritzen von der verschiedensten Kraft, und entsprechendem Preise von dem Unterzeichneten angeboten werden. Mechanikus **A. Borck.**

Das auf dem Scuff'schen Berge belegene Schuhmachern. Wulff'sche Haus, sowohl zu Familien- als auch **Studentenwohnungen** geeignet, ist, möblirt auch unmöblirt, zu vermieten. Näheres in d. Fruchthandl. d. Hrn. C. Petersson.

Moderne Pariser Netze, Coiffuren und lederne Damen-Gürtel empfangen in reicher Auswahl

Gebr. Bärtels.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag

von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Kaiserliche Dankagung. St. Petersburg: Der R. Zw. über den Waffenstillstand. Personalnotiz. Aus Volhynien. Warschau: Gefehte. Mohilew: Stanewsky. Tiflis: Gesandtschaft.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Stadtverordnetenversammlung. Ueber den Kronprinzen. Die Stimmung in Königsberg. Wien: Zur Lage. — Frankreich. Paris: Die Stimmung nach den Wahlen. — Großbritannien. London: Die Actenstücke über den brasilianischen Streit. — Schweden. Bakunin's Programm. — Griechenland. Zustände in Athen. — Nordamerika. Walsingham's Verbanung. — **Neueste Nachrichten.**

La question Polonaise. — Vom Alter und von Verwandtschaften des Menschengeschlechts

Kaum jemals in den Annalen constitutioneller Mißverständnisse ist ein gleich erbauliches Zwiegespräch verzeichnet worden, wie jene Unterredung, welche der König von Preußen jüngst mit seinem Abgeordnetenhaus geführt hat. Wol nie zuvor ist von der einen Seite königliche Herablassung, von der andern verbissenes Unterthänigkeitsgefühl gleich weit getrieben worden. Nach den erprobtesten Formeln constitutioneller Höflichkeit betheuerte das Abgeordnetenhaus, in jedem Worte, das aus dem königlichen Munde gehe, nichts anders erkennen zu dürfen, als die mißverständliche Eingebung verfassungsfeindlicher Minister; vergebens erklärt der König mit und ohne Contrasignaturen, er habe seinen Kopf für sich; die Abgeordneten schwören, sie hätten mit seinem Kopfe nichts zu thun; sie fragten nur nach den Köpfen der Minister. Wie sie sich aber auch wenden und verbeugen, immer wieder stellt sich ihnen das königliche Haupt gegenüber und bedeutet sie aus seinem königlichen Munde, das Mißverständniß sei ganz auf ihrer Seite. Nach monatelangen Adressen, Botschaften, Verwarnungen und Protesten steht Alles auf demselben Punkte; die preussische Verfassung hat weiter nichts zu jagen und das Haus der Abgeordneten wird nach Hause geschickt, sich von der Anstrengung verständlichen Mißverständnisses zu erholen.

Es nimmt in seine Verbanung das königliche Wort mit, daß es sich gewiß und wahrhaftig geirrt habe. Es hat geirrt, wenn es die Wehrverfassung anders auffaßte, als die königlichen Minister; geirrt, wenn es einem Diener des Königs nicht andächtig zuhören wollte, auch da er anzügliche Worte sprach; geirrt, wenn es die Regierung nicht liebte und nicht hochschätzte; geirrt in Summa in allen Fragen innerer und äußerer Politik.

Es hat „Zeit und Kräfte auf Berathungen und Discussionen verwendet, deren Tendenz und Form schon seit längerer Zeit Zweifel an einem die Landesinteressen fördernden Resultate der Verhandlungen erwecken mußten.“ Wenn es diese oder jene Behauptung aufgestellt, so mag es versichert sein, daß alle miteinander „jeder thatsächlichen Begründung“ entbehrten. Ein Gesetz über Ministerantwortlichkeit ist zwar vor grauen Jahren durch königliches Wort verheißen, allein „ein bestimmter Zeitpunkt,“ wann der König ein verständliches Wort einzulösen habe, ist „nicht vorgeschrieben.“ Daß der König mit der Lage des Landes nicht wol bekannt sei, daran auch nur zu denken, verstößt gegen die „wiederholten Versicherungen ehrfurchtsvoller Gesinnungen.“ Das Abgeordnetenhaus „sollte es wissen, daß Preußens Könige in und mit ihrem Volke leben, und daß sie ein klares Auge und ein warmes Herz für die wahren Bedürfnisse des Landes haben.“ Und da „die fernere Dauer der gegenwärtigen Session keine Resultate erwarten läßt,“ so bleibt dem König nichts übrig, als das Haus nach Hause zu schicken, mit dem Bedenken, er werde, wie seine Vorfahren, auch ohne dies „den Glanz, die Macht und die Sicherheit“ seiner Regierung zu wahren wissen.

Warum dann diese königlichen Vorfahren überhaupt ein Haus der Abgeordneten berufen? Etwa aus Verlangen nach Variationen in Mißverständnissen? Sollte es vielleicht schon als Trost gelten, das Miß-

verständniß von 1813 todreden zu lassen durch Zwiegespräche über das Mißverständniß von 1847 und als ein Gewinn, wenn die Könige von Preußen jährlich auf einige Monate Gelegenheit fanden, das preussische Volk darüber zu belehren, daß es sich immer und ausschließlich in Mißverständnissen bewege? Gießen sie dabei vielleicht auch die Gelegenheit willkommen, dem Volke ins Bewußtsein zu rufen, daß, falls auch sie sich in Mißverständnissen bewegten, dies nur geschehe kraft ihres guten königlichen Rechts? Und hofften sie etwa, wenn man sich nur lange genug und recht herzlich mißzuverstehen fortfuhr, daß man dann eines schönen Morgens auf den Einfall käme, sich endlich einmal allen Ernstes zu verstehen? Wäre es auch nur, um jeder Hoffnung auf Einverständniß ein für alle Mal zu entsagen?

So wenigstens scheint der König die Aufgabe constitutioneller Verfassungen zu deuten. Was bis heute gemeinhin von ihnen gehalten worden oder geredet, ist Alles eitel Fabel.

Der lustige, theoretische Traum, daß in ihnen sicher und leicht das Einverständniß aller Gewalten sich herstelle; daß in ihren Gurten der Herrscher sanft und behaglich sich auf und abwiege, je nach dem Schankelgewichte des Ober- und Unterhauses; daß alle Glieder der schwerfälligen Maschinerie des Staates in gefälligen Curven gefällige Evolutionen vollziehen; all die Fiction einer glücklichen Vertheilung von Schwerpunkten: der ganze, künstliche Bau ist in die vier Winde zerstoßen.

Der König setzt sich als Centrum und sprengt das System; er herrscht und regiert; er verwaltet; er gibt Gesetze und nimmt sie; es ist sein königliches Recht, wo er spricht, Alles schweige und daß er das weißeste Wort rede und zugleich das letzte.

Darum hat er das Haus der Abgeordneten mit königlichen Ermahnungen entlassen und sich jede Antwort verboten. Darum, damit das Volk nicht durch fremde Einreden zerstreut oder gehindert werde, die königlichen Worte in ein treues und unterthäniges Gedächtniß aufzunehmen und zu bewahren, ist die Presse sofort, nachdem der König gesprochen, mit sieben Siegeln versiegelt worden. Die strengste Censur wäre Erlösung neben diesem neuen preussischen Pressgesetz. Alles Gesetz und alles Gericht in Preußen wird feierlich unzureichend erklärt, den König vor der Beredsamkeit seiner Unterthanen sicher zu stellen. Nur wenn seine obersten Diener die „Gesamthaltung“ der Presse polizeilich gesammthalten, ist jeder Anlaß zu Mißverständnissen genommen. So hat der König das Seine gethan, fortan von Jedermann verstanden zu werden.

Er fühlt sich als Befreier seines Volkes aus einer Zeit voll Schrecken und Grauen. Lange genug hat die Sphinx auf dem Stege zum Oberhause gelauert, wen sie verschlinge, und jeden Morgen das verhänglichste Räthsel, die Frage nach der preussischen Verfassung, grausam und unerbittlich wiederholt. Ich bin die Verfassung, ruft König Oedipus und das Abgeordnetenhaus sinkt in das Nichts zurück.

Allein die alten Dramen beginnen mitunter, aber enden selten in der Hälfte des Mythos. Es bezeichnet nur einen Zwischenact, wenn der Chor um den Altar tanzt, und oft erst, wenn das Volk den Anfang der Fabel gelernt hat, hebt die wahre Tragödie an. Wenn sich längst die Sphinx vor Scham und Aerger in den Abgrund gestürzt, nach Jahren trügerischer Ruhe, plötzlich, bricht im Volke die Pest aus, erschüttert die Herzen und Nieren und fordert ein Sänapfer. Dann reißt mitunter wol auch Thebanern die Geduld; mit den Mißverständnissen hat es ein Ende und mehr als einem Oedipus ist das echte Verständniß erst in Kolonos aufgegangen.

Was aber die Thebaner ver schuldet, davon ein anderes Mal.

Inländischer Theil.

Dorpat, 29. Mai. Nach einer Mittheilung des Hrn. Ministers des Innern an den Hrn. Gen.-Gouverneur von Liv-, Est- und Curland haben Seine Kaiserliche Majestät die allerunterthänigsten Adressen der Bürger der Städte Riga, Dorpat und Pernau Allergnädigst zu lesen und demnächst zu befehlen geruht, den Bürgern dieser Städte für ihre unterthänigsten Gefühle zu danken.

St. Petersburg. Ueber die in dem Memorial diplomatique veröffentlichten Vorschläge eines Waffenstillstandes äußert sich der off. N. Zw. in so wegwerfender Weise, daß voraussichtlich ähnliche Projecte die Zustimmung der Regierung nicht so bald finden dürften.

— Für Auszeichnung gegen die polnischen Insurgenten ist Oberst Baron Dellingshausen, Chef des Narvaschen Regiments, zum General-Major befördert worden.

— **Disconto der Reichsbank.** Am 24. Mai 1863 hat die Direction der Reichsbank das Disconto für Wechsel sowohl als für Depositen von Waaren und Werthpapieren für St. Petersburg, Moskau und Riga auf $5\frac{1}{2}$ pCt. jährlich festgesetzt.

— Die Russ. St. Petersb. Ztg. theilt folgenden, wie sie behauptet völlig verbürgten Fall mit. Am 21. April hatte eine Insurgentenbande den Bug überschritten und rückte im Flecken Guszja ein. Hier bemächtigten sie sich des Predigers, führten ihn auf den Marktplatz und wollten ihn durch Drohungen dazu bringen, den Bauern zu erklären, sie seien jetzt polnische Unterthanen und hätten dem Central-Comité zu gehorchen. Als der Prediger sich standhaft weigerte, verlangten sie von ihm, er solle die Urkunde, welche die Vereinigung Polhyniens mit Polen enthielt, unterschreiben; der Prediger that auch dieses nicht; das anwesende Volk mag wol die Ursache gewesen sein, daß die Insurgenten es nicht wagten ihre Drohungen zu erfüllen, sondern unverrichteter Sache abzogen.

Warschau. (N. Z.) Am 14. Mai wurden von der Warschau-Wiener Bahn 4 Colonnen nach Lodze delegirt wo 3000 Insurgenten unter Oborsky, Wladek und Schumlänky standen. Mehrere hitzige Gefechte fanden statt; Oberstlieutenant Brömsen kämpfte bei Grodow, Oberst Jagemeister bei Grodzyk. Die Insurgenten verloren 200 Gefangene; Oborsky und Wladek sind verwundet.

Mohilew. In Folge des am 23. April eingetretenen Todes des Erzbischofs von Mohilew, Wenzeslaw Schilinsky, Metropolit aller römisch-katholischen Kirchen in Rußland, hat das Mohilew'sche Cathedral-Kapitel einstimmig Maximilian Stanewsky zum General-Bicar des Mohilew'schen Erzbisthums gewählt.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 4. Juni/ 23. Mai. In der heutigen Sitzung der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung ist von dem Stadtverordneten Elster im Verein mit 50 Stadtverordneten folgender Antrag eingebracht worden:

„Die tiefgehende Aufregung der Bürgerschaft über die Preisverordnung vom 1. d. M. unmittelbar nach dem Schlusse des Landtages ohne Feststellung des Staatshaushalts-Etats veranlaßt uns zu dem ergebensten Antrage: Die Communalbehörden wollen sich bei Sr. Maj. dem Könige eine persönliche Audienz für eine Deputation erbitten, um dem König ehrfurchtsvoll vorzustellen, daß die im Widerspruch mit der Verfassung eingeführten Beschränkungen der Presse durch Unterdrückung von Zeitungen und Zeitschriften Seitens der Verwaltungsbehörden nicht nur das Vertrauen auf die Geltung der Verfassung und die Gesetze erschüttern, sondern auch wichtige Eigenthums-Interessen dem freien Ermessen der Verwaltungsbehörden anheimgeben und tief verlegend in das bürgerliche Leben und Gewerbe eingreifen; daß ferner die Fortführung der Regierung ohne einen geordneten Staatshaushalt und der immer tiefer gehende Verfassungskonflikt den Credit und das Vertrauen der besitzenden und gewerbetreibenden Classen in immer weiteren Kreisen gefährden, und daß Se. Majestät der König unterthänigst gebeten wiro, durch schleunige Berufung des Landtags die Wiederherstellung eines verfassungsmäßigen Zustandes herbeizuführen. Wir tragen demgemäß darauf an: Die Stadtverordneten-Versammlung wolle ihren Vorsteher und eine kleine Zahl von Mitgliedern zu dieser Deputation ernennen und den Magistrat ersuchen, den Herrn Oberbürgermeister nebst einer Anzahl von Mitgliedern seinerseits zu deputiren, um Sr. Majestät dem Könige mündlich und nöthigenfalls schriftlich dies Gesuch im Namen der Communalbehörden ehrfurchtsvoll vorzutragen. (Folgen die Unterschriften.)“

— Die Berl. Börsen-Ztg. protestirt dagegen, daß in der Presse, thatsächlich ohne jede positive Unterlage, über die politische Haltung des Kronprinzen allerlei Conjecturen verbreitet würden. Die Zeitung bemerkt dazu: „Nichts kann misslicher sein. Denn wenn es auch in einem monarchischen Lande von dem höchsten Interesse ist zu erfahren, welcher politischen Richtung der Thronfolger angehört, so kann dieses Interesse bei uns wegen Mangels an Daten nicht befriedigt werden. Der Kronprinz hat durch keine einzige Handlung zu erkennen gegeben, daß er mit dem jetzigen System irgendwie im Widerspruch sich befindet. Denn die Reise vom vorigen Herbst nach Italien fand mit entschiedener Billigung des Ministeriums statt, und dieselbe berührte bekanntlich Turin nicht. Dafür machte der Kronprinz dem in Rom in der Verbannung lebenden Franz II. seine Aufwartung. Nach amtlichen oder halbamtlichen Berichten hat der Kronprinz den Sitzungen des Staats-

ministeriums seit Monaten beigewohnt. Das ist zwar, aber nicht amtlich, bestritten! Der Kronprinz hat ferner zu Pfingsten in der Altmark Leute von sehr entschiedener feudaler Richtung besucht. Bei dem Zuge durch die Altmark ist ihm Herr v. Bismark auf weißem Roß vorausgeritten. Bei der Reise nach Preußen wird Se. königl. Hoheit vom Obersten Petersen, einem Mann von entschieden feudaler Richtung, begleitet werden, und wird derselbe beim Grafen Dohna-Schlöbitten, dessen Richtung bekannt genug ist, Quartier nehmen.“ Daß Herr Geheimrath Dunder noch immer im Rath des Kronprinzen, ist freilich ein Gegenymptom. Wie gesagt, es ist alles leeres Conjecturiren, was wir über die politische Richtung des Kronprinzen hören. Ob es möglich wäre etwas näheres zu erfahren, wissen wir nicht. So viel steht fest, wirklich oppositionelle Schritte des Thronfolgers würden nicht verborgen bleiben. Als die rheinische Städteordnung 1856 verathen wurde, verlangte der damalige Prinz von Preußen, jetzt König Wilhelm, daß dieses reactionäre Gesetz nicht publicirt werde. Diese Thatsache gelangte in die Presse. Die Kreuzzeitung fiel mit wahrer Berichtigungswuth über dieselbe her. Am andern Tag war sie von oben her genöthigt ihre eigenen Worte zu essen, und zu erklären: „Die Nachricht sei doch wahr.“ Der Lindenbergsche Brief über die Haltung, welche der hohe Herr damals gegen das Ministerium angenommen, und der zum bekannten Majestätsbeleidigungsproceß führte, ist auch wol nicht vergessen.

Königsberg, 2. Juni/ 21. Mai. Die Stadtverordneten-Versammlung trat heute in Verhandlung über die von der k. Regierung gegen die neuliche, außerordentlicher Weise angesetzte Versammlung ergriessene Verhinderungsmaßnahme. Nachdem der Vorsitzende den Verlauf der Sache dargelegt und zugleich seine Meinung dahin ausgesprochen, daß in der fraglichen Angelegenheit regierungsseitig nur nach § 77 der Städteordnung zu verfahren gewesen wäre, äußerte er, daß eine Rechtsverletzung der Regierung zu constatiren sei. Zugleich verlas der Vorsitzende ein zweites, erst am heutigen Tage ihm zugegangenes Schreiben der Regierung des Inhalts:

„Die beklagenswerthe Thatsache, daß Sie eine außerordentliche Stadtverordnetenversammlung zur Verathung einer Adresse politischen Charactere einberufen haben, gewährt zu unserem lebhaften Bedauern den Beweis Ihrer nicht überall richtigen Auffassung Ihrer Pflichten. Wir haben die Versammlung inhibirt. Damit aber einer neuen Ausschreitung vorgebeugt werde, machen wir Sie darauf aufmerksam, daß § 35 der Städteordnung die Befugnisse der Stadtverordneten lediglich auf Gemeindeangelegenheiten beschränkt und daß Sie, wenn die Frage heute wieder zur Erörterung gebracht werden sollte, jede Debatte abzuschneiden und erforderlichen Falls die Versammlung aufzuheben haben. Nichtbeachtung dieser Weisung würde gegen Sie eine Executivstrafe von 100 Thlr., auch eventuell gegen die Stadtverordneten die in § 79 der Städteordnung vorgesehenen Maßnahmen zur Folge haben. (Der betreffende Passus des angezogenen Paragraphen lautet: Durch königliche Verordnung auf den Antrag des Staatsministeriums kann eine Stadtverordnetenversammlung aufgelöst werden.)“

Nach Verlesung dieses Schreibens stellt der Vorsitzende den Antrag, eine gemischte Commission gemeinsam mit dem Magistrat über die Schritte der Regierung zu lassen, welche gegen das Auftreten der Regierung zu ergreifen wären. Dieser Antrag wird in der Folge mit großer Mehrheit angenommen und die betreffenden Commissions-Mitglieder von der Versammlung gewählt. Nach diesem Gegenstand der Tagesordnung folgte noch eine nicht minder spannende Verhandlung, über welche der Referent der hiesigen Ostpreussischen Zeitung sagt: Nach Erledigung der übrigen Vorlagen verkindete der Vorsitzende, noch sei eine Vortragsache zu erledigen, für die er jedoch die Oeffentlichkeit ausschließen müsse und sämtliche Nicht-Stadtverordnete den Saal und das Rathhaus verlassen, weil sie annehmen mußten, daß der Ausschluß der Oeffentlichkeit bereits durch Beschluß der Versammlung feststände. Dem ist aber nicht so gewesen und der Vorsitzende hat also auch zu der Erklärung, es werde bei verschlossenen Thüren verhandelt werden, kein Recht gehabt. Gegenstand der Verathung war der Antrag des Magistrats, zu Ehren der Anwesenheit S. M. K. H. des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin in hiesiger Stadt am 8. d. M. und folgenden Tagen einen festlichen Thee zu veranstalten. Der Antrag wurde ohne Debatte mit überwiegender Majorität abgelehnt.

Wien, 3. Juni/ 22. Mai. Die General-Correspondenz enthält folgende officöse Note:

Die Europe will wissen, daß, weil der Zusammentritt eines Congresses nicht zu bewirten, „in London und Paris Genieofficiere mit dem Studium des Feldzugsplanes beschäftigt wären, und daß die Anjichten sich zu einer Occupation Finnlands neigten, um nach einer gewonnenen Schlacht Petersburg zu nehmen.“ Tags vorher wollte dieselbe Zeitschrift wissen, was in „mehreren Ministerraths-Sitzungen“ zu Wien discutirt und beschlossen worden. Beide Angaben haben einen gleichartigen, d. h. keinen Werth. Von den geheimen Beschäftigungen der westmächtl. Operationskanzleien, oder wie man die engen Berathungen der großen Militärautoritäten in London und Paris taufen will, kann die Europe eben so wenig wissen als von den so strenge geheimen Verhandlungen des österreichischen Ministerathes. Petersburg hat allerdings noch 1809 den Donner des schwedischen Geschüzes vernommen, aber seit der Zeit sind, obschon Finnland russisch wurde, alle erdenklichen Hindernisse der Annäherung an Petersburg von der Landseite verdoppelt worden und werden jetzt vervierfacht. Finnland selbst dürfte also so leicht nicht zu occupiren sein. Inzwischen friert der finnische Meerbusen zu und in jenen hohen Breiten führt man im Winter nicht Krieg.

— In Siebenbürgen wiederholt sich bei der Einleitung zu den Landtagswahlen fast in allen Munizipalaussschüssen der gleiche Vorgang. Die Magyaren protestiren gegen das octroyirte Wahlgesetz und gegen die Rechtmäßigkeit des Landtags überhaupt, aber betheiligen sich unter Rechtsverwahrung an den Wahlen. Die Rumänen dagegen gehen bereitwillig auf die Absichten der Regierung ein.

Frankreich.

Paris, 3. Juni/22. Mai. (R. Z.) Es ist für den Ruf politischer Einsicht, dessen sich der Kaiser Napoleon erfreut, ein höchst schmeichelhaftes Zeugniß, daß hier ganz allgemein die Ueberzeugung feststeht, der Erwählte des allgemeinen Stimmrechts werde sich dem nun erfolgten Botum der öffentlichen Meinung gegenüber nachgiebig erweisen. Worin die zu erwartenden Concessionen freilich bestehen sollen, darüber gibt es nur Gerüchte. So spricht man sogar von der Wiedereinführung der Verantwortlichkeit der Minister, die der Kaiser bereits ernstlich in Erwägung gezogen haben soll. Noch bestimmter aber versichert man, Graf Persigny werde zum Herzog ernannt werden und das Portefeuille des Innern einem Vertreter der Politik der France übergeben. — Im Juli wird, wie es heißt, der neue gesetzgebende Körper zu einer kurzen außerordentlichen Session einberufen werden; man scheint also möglichst bald volle Klarheit der Lage herbeiführen zu wollen. Der eigentliche Zweck dieser Session besteht in der Prüfung der Wahlvollmachten. (Wegen 25—30 Wahlen sollen von vorn herein ungültig sein, weil die Gewählten, ausscheidende Deputirte, vergessen hatten, einen neuen Candidaten-Eid zu leisten.)

Ueberhaupt ist die Ruhe der fieberhaften Aufregung der letzten Tage schnell gefolgt. Es scheint, daß die Opposition ihren Sieg nicht mißbrauchen will. Bemerkenswerth ist wieder ein Artikel der France, worin dieselbe den Gedanken ausdrückt, „daß der Kaiser, der die öffentliche Meinung nie unberücksichtigt lasse, die große Majorität, die er in den Departements gehabt, dazu benutzen werde, um das zu beschließen, was unter den gegenwärtigen Umständen beschlossen werden müsse.“

— Das Journal des Debats dankt den 2236 Wählern des 6. Wahlbezirks, daß sie für Prevost Paradol gestimmt haben, und bittet sie, bei der nöthig gewordenen Nachwahl nicht weiter auf jenen Candidaten zu reflectiren, sondern von ihren Stimmen einen anderweitigen „liberalen und verständigen Gebrauch zu machen,“ d. h. Gueroult zuzuwenden.

— Wie die France meldet, ist die Seele der Vertheidigung Puebla ein englischer Offizier, welcher früher in einem englischen Cavallerie-Regiment gedient, Schulden halber das Land verlassen hat, seit 15 Jahren der mexicanischen Armee angehört und jetzt zweiter Commandant in Puebla ist. Capitän Gallisset, Ordonanz-Offizier des Kaisers, ist vor Puebla durch einen Häubigenplitter an der Hüfte verwundet worden. Die Wunde ist schwer, aber nicht lebensgefährlich. Die jüngst von Vera-Cruz in Vrest angekommenen Linien-Schiffe haben mit Ausnahme des reparaturbedürftigen Tilsit Ordre erhalten, sich für die zweite Hälfte dieses Monats seefertig zu halten. Es sollen nächstens sechs Kriegsschiffe und 5000 Mann Truppen nach Vera-Cruz abgehen.

Großbritannien.

London, 3. Juni/22. Mai. Gestern ist eine Anzahl von Schriftstücken veröffentlicht worden, welche sich auf die englisch-brasilianischen Handel beziehen. In einer Depesche vom 5. Mai lenkt Hr. Moreira die Aufmerksamkeit der britischen Regierung auf die Art und Weise, wie die von ihr ergriffenen Repressalien zur Ausführung gekommen seien. Das englischerseits beobachtete Verfahren, sagt er, komme einem kriegerischen Auftreten und einer starken Beleidigung gleich, wenn man bedenke, daß die geringste Machtkundgebung zur Erreichung des beabsichtigten Zweckes genügt haben würde. Er schlägt im Namen der brasilianischen Regierung folgende Lösung vor: „Die Regierung Ihrer britannischen Majestät drückt ihr Bedauern über die Handlungen aus, welche die Repressalien begleiteten, und erklärt, sie habe nicht die Absicht gehabt, die Würde des brasilianischen Reiches zu beleidigen oder seine Territorial-Souveränität zu verletzen. Was den durch die Wegnahme der Schiffe verursachten Schaden angeht, so willigt sie darin, die Verantwortlichkeit der zu Gunsten der Betheiligten auf dem Wege einer schiebsrichterlichen Liquidirung erhobenen Forderung anzuerkennen.“ Darauf antwortete Carl Russell unterm 19. Mai:

Der Unterzeichnete, Ihrer Majestät erster Staats-Secretär für die auswärtigen Angelegenheiten, hat die Ehre gehabt, die vom Herrn Moreira, Sr. Maj. des Kaisers von Brasilien außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister, unterm 5. d. an ihn gerichtete Note zu erhalten. Im Anfang jener Note beginnt Herr Moreira mit der Erklärung, daß es nicht die Absicht der brasilianischen Regierung sei, eine Frage, die ernstliche Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Regierungen in Bezug auf ihre Beurtheilung der den Repressalien vorhergehenden Umstände veranlasste, wieder aufzurühren. Am Ende dieser Note drückt Herr Moreira den Wunsch auf Fortdauer der freundschaftlichen Beziehungen zu der britischen Regierung aus unter Bedingungen, die für beide Länder ehrenvoll seien. Da das der Wunsch beider Länder ist, so muß Ihrer Maj. Regierung es ablehnen, irgend einen Theil der Frage, welche ernstliche Differenzen zwischen Großbritannien und Brasilien hervorriefen, wieder zu eröffnen, und sie ist entschieden der Meinung, daß es, ohne dies zu thun, für sie unmöglich sein würde, sich auf irgend eine Frage über die Angemessenheit und Ausführung der Repressalien, zu welchen Ihrer Maj. Regierung

ihre Zuflucht zu nehmen für nöthig befand, einzulassen. Indem Ihrer Maj. Regierung die fraglichen Maßregeln verfügte, war es ihr einfach darum zu thun, die Genugthuung zu erlangen, auf welche sie ein Anrecht zu haben glaubte, und sie ward weder durch ein dem Kaiser von Brasilien unfreundliches Gefühl, noch durch irgend welche aggressive Pläne gegen das Gebiet Sr. kaiserl. Majestät beeinflusst. Der Unterzeichnete schlägt daher Herrn Moreira vor, seiner Regierung den Ausdruck dieser Gefühle der britischen Regierung gegen Brasilien als eine hinreichende und befriedigende Antwort auf die Note, welche zu überreichen Herr Moreira instruirte worden ist, zukommen zu lassen.

Der Unterzeichnete zc.

Russell.

— Am 25. Mai schrieb Moreira in einer zwei Seiten langen, an Carl Russell gerichteten Depesche, die peremptorische Weigerung, die brasilianischen Forderungen auch nur überhaupt in Erwägung zu ziehen, erschwere, wo möglich, noch die der brasilianischen Regierung angehängte Beleidigung; er lehne es daher ab, die Note Sr. Herrlichkeit der kaiserl. Regierung zu übermitteln. Die Depesche schließt mit den Worten: In der Lage, in welche diese Weigerung den Unterzeichneten versetzt hat, bleibt ihm nichts weiter übrig, als, den Befehlen Sr. Majestät des Kaisers gehorsam, dem sehr ehrenwerthen Carl Russell zu erklären, daß die kaiserliche Regierung, da sie unmöglich unter der Wucht eines nicht gutgemachten Unrechts bleiben kann, sich der Nothwendigkeit fügt, ihre Beziehungen zu der Regierung Ihrer britannischen Majestät abzubrechen. Er hat daher die Ehre, Sr. Excellenz zu benachrichtigen, daß seine amtlichen Functionen von diesem Augenblicke an aufhören, und bittet Sr. Excellenz, so gut zu sein, ihm die nöthigen Pässe für sich, seine Familie und das Gesandtschafts-Perional auszustellen. Die Correspondenz schließt mit folgender Depesche des auswärtigen Ministers:

Auswärtiges Amt, 28. Mai.

Der Unterzeichnete, Ihrer Majestät erster Staats-Secretär für die auswärtigen Angelegenheiten, hat die Ehre, den Empfang der Note des Commandeurs Moreira, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers Sr. Majestät des Kaisers von Brasilien, vom 25. d. M. anzuzeigen. Der Unterzeichnete bedauert, zu finden, daß der Minister Sr. kaiserlichen Majestät mit der Erklärung, zu welcher der Unterzeichnete sich bereits erboten hat, nicht zufrieden ist. Der Unterzeichnete muß wiederholen, daß sowohl bei den urprünglichen Befehlen zur Ergreifung von Repressalien, wie bei der Ausführung dieser Befehle nichts Anderes beabsichtigt wurde, als die Genugthuung zu erlangen, welche freundschaftliche Vorstellungen nicht zu erlangen vermochten für Handlungen, die nach Ansicht der Regierung Ihrer Majestät wieder gut gemacht werden mußten, und daß diese Befehle nicht von dem Wunsche eingegeben wurden, die Würde des Kaisers von Brasilien zu verletzen oder sein Gebiet anzutasten. Das, was die Befehle der Regierung Ihrer Majestät rechtfertigte, rechtfertigte ihres Erachtens auch die zur Ausführung dieser Befehle ergriffenen Maßregeln. Da jedoch der Minister des Kaisers von Brasilien bestimmte Instructionen zu haben scheint, seine Pässe zu verlangen, so kann der Unterzeichnete, indem er diesem Verlangen nachkommt, nur die nutzlose Unterbrechung der diplomatischen Beziehungen bedauern.

Der Unterzeichnete zc.

Russell.

Schweden und Norwegen.

Stockholm. Ueber das bereits erwähnte Fest zu Ehren Dakunins schreibt die Nat. Z. noch folgendes: Dakunin machte Mittheilungen über das Programm eines geheimen demokratischen Vereins in Rußland Semlja i Wolja (Land und Freiheit), der mit der polnischen Nationalregierung und mit den Patrioten von Klein-Rußland ein Bündniß eingegangen und jeden Augenblick bereit sei, ein ähnliches auch mit Finnland einzugehen. Dieser Verein wolle ohne Blut eine große politische und sociale Revolution zur Ausführung bringen, den Bauern gegen einen vom Staate den bisherigen Herren zu leistenden Ersatz freien Besitz von Grund und Boden verschaffen, eine ausgedehnte Decentralisation einführen, eine Verbindung selbständiger und freier Provinzen herstellen und statt des bisherigen Militärsystems eine Nationalmiliz einführen, die das Land vertheidigen könne, ohne zu Eroberungen geeignet zu sein.

Griechenland.

Athen, 23./11. Mai. (R. Z.) Diese ganze Woche verfloß zwischen der vergeblichen Erwartung einer endlich entscheidenden Depesche aus Dänemark und der Angst, jeden Augenblick die Ruhe unserer Stadt gestört zu sehen. Letztere Befürchtung stammt aus der Erbitterung der beiden politischen Parteien Bulgaris und Christides, von denen jede bei Ankunft des neuen Königs das Ruder in der Hand haben möchte. Unglücklicher Weise ist die Garnison ebenfalls hierbei betheiligt, und die eine Hälfte derselben dient der Partei Bulgaris, während die andere Hälfte bereit ist, sich für Christides todtschlagen zu lassen. So kam es, daß während 4 Nächten die Truppen in den Casernen consignirt und bereit waren, jeden Augenblick auszurücken, während die Nationalgarde in Patrouillen von 40 bis 60 Mann die Straßen der Stadt durchheulte, um bei irgend einem unheilvollen Ereigniß gleich bei der Hand zu sein. Die Sitzungen der National-Versammlung dauern fort. Vorgestern schlug einer der Abgeordneten vor, sämtliche Ottomanen aus Griechenland zu verbannen, indem es namentlich die Anhänger des vertriebenen Königs Otto seien, welche in jeder Weise versuchen, die Ruhe des Landes zu stören. Dieser Antrag verursachte eine große Erregung und heftige Reden für und wider denselben; als aber über ihn abgestimmt werden sollte, war die Zahl der Anwesenden nicht mehr beschlußfähig, und es ward daher die Abstimmung bis zu einer der

nächsten Sitzungen verschoben. — Gestern ereignete sich in der Nationalversammlung eine höchst komische Scene. Ein Militär-Commandant sagte daselbst, wenn die Constituante sich nicht ernstlicher mit den wichtigsten Landesfragen beschäftigen, so ließe sie Gefahr, daß eines Tages der Saal unterminirt und die ganze Versammlung in die Luft gesprengt würde! Diese Drohung reichte hin, daß die Repräsentanten glaubten, der unheilvolle Luftsprung solle jetzt schon gethan werden. Plötzlich stürzten alle in einem unbeschreiblichen Durcheinander gegen Thüren und Fenster, um sich zu retten. Das auf der Straße versammelte Volk begriff Anfangs nicht, was seine Abgeordneten auseinandersetzte, brach dann aber in ein großes Gelächter aus, als die Ursache bekannt wurde. Es dauerte länger als eine Viertelstunde, um die Versuchten zu überzeugen, daß weder Mine noch Pulver unter dem Saale angebracht seien, worauf sie erst wagten, zu ihren Plätzen zurückzukehren. — Die schöne Wienerin vom Circus Soulié, welche neulich in brutaler Weise von Soldaten mißhandelt wurde, hat endlich von der griechischen Regierung 5000 Franken Entschädigung erhalten und hat sich glücklich eingeschifft. Von den Missethättern waren gleich mehrere eingezogen worden, von denen die Hauptanstifter des Attentates, welche zwei Unterofficiere sein sollen, bald wieder in Freiheit gesetzt wurden, was abermals eine Note des französischen Gesandten zur Folge hatte.

Nord-America.

Zur Erläuterung des neulich gebrachten Telegrammes des Inhalts: Vallandigham sei auf Befehl des Präsidenten der Union verbannt worden, diene Folgendes: Bundes-General Burnside, der nach einem Fiasco in der ersten Schlacht bei Fredericksburg zum Commandirenden des Militärdistrictes Ohio ernannt war, erließ gleich nach seinem Amtsantritte eine General-Ordre, durch die er die Civilgerichtsbarkeit für sogenannte „Hochverräther“ auch in diesem vom Bürgerkriege ganz unberührten Staate beseitigte und dieselben vor Kriegsgerichte zu stellen befahl. Als „Hochverräther“ bezeichnet er ausdrücklich auch solche, welche die Kriegspolitik der Regierung durch Wort oder Schrift anfeindeten. Clement Vallandigham, einer der hervorragendsten Führer der Friedenspartei, ausgezeichnet durch Geistesbegabung und Medertalent und bis zum 4. März Congreßmitglied, bezeichnete in einer Volksversammlung diese Ordre, diese Kriegsgerichte als illegal. Auf die Anzeige zweier Capitäne, die in Civilkleidung als Spione in diese Versammlung entwandt waren, ward Vallandigham nächstlicher Weise von Militär verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt. Das Urtheil ist gefällt und soll auf mehrjährige Einkerkerung lauten. — Nach dem letzten Telegramm wurde also diese Strafe dahin gemildert, daß B. auf eine bestimmte Reihe von Jahren in die Südföderation verbannt sein solle.

Mexico.

Aus Puebla wird den Hamb. Nachr. geschrieben: die Mexicaner vertheidigen jeden Schritt Terrain ihrer Stadt mit beispielloser Hartnäckigkeit, ihre Erbitterung sei dadurch so furchtbar geworden, daß General Forey dem englischen und preussischen Consul auf deren Bitte, um der Menschlichkeit willen die Frauen und Kinder aus der Stadt ziehen zu lassen, einen abschlägigen Bescheid erteilt habe. Dann heißt es weiter: „Bis jetzt haben die Franzosen noch kein Fort mit dem Bajonett genommen — die Mexicaner sind ihnen mit den blanken Waffen gewachsen. Nur durch die Ueberlegenheit der gezogenen Geschütze gelang es, die Forts und Kirchen in Trümmer zu verwandeln und dann die Schutthaufen zu occupiren; die Mexicaner haben noch keine Kanone, die in transportablem Zustand war, verloren, sondern es ist ihnen stets gelungen, die noch brauchbaren Geschütze zu retten. Neulich sollte das Fort Guadalupe gestürmt werden; es wurden 3000 Turcos und Juaven dazu ausersehen, selbige erlitten jedoch eine totale Zurückweisung, so daß sie aufgelöst sich zu zerstreuen drohten, und General Forey genöthigt war, auf sie schießen zu lassen, um sie zum Stehen zu bringen. Wäre der letzte Munitions- und Pulver-Transport den Mexicanern in die Hände gefallen, so hätten die Franzosen aus Mangel an Munition sich auf Orizaba zurückziehen müssen. Puebla selbst sieht schauerlich aus. Es steht fast keine Kirche mehr, und ganze Häusercarrées sind verschwunden. Sollte, wie es allen Anschein hat, die Vertheidigung noch längere Zeit dauern, so ist die ganze schöne Stadt ein Trümmerhaufe. Commonforts Corps ist jetzt auf etwa 10,000 Mann angewachsen, und es ist bei der großen Erbitterung wol anzunehmen, daß die Mexicaner auch im freien Felde Stand halten werden. General Forey muß noch bedeutende Verstärkungen erhalten, sonst kann er nach der jedenfalls sehr blutigen Einnahme Pueblas gar nicht daran denken, auf Mexico zu marschiren, wo sich ein ähnlicher Widerstand vorbereitet. Die Mexicaner haben bis jetzt 3000 Mann Tode und Verwundete; der Verlust der Franzosen ist keineswegs kleiner und wird bei Eintritt der Regenzeit sich noch verhältnißmäßig vermehren.“

Neueste Nachrichten.

Warschau, 25. Mai. (N. Z.) General Möller-Satomelsty schlug die 600 Mann starke Bande des Kononowitsch in den Wäldern von Kosniglew. Kononowitsch mit seinem Stabe wurde auf der Flucht von Oberst Ehrnroth bei Sedlinsk gefangen und nebst seinen Gefährten Ladowsky und Lapensky kriegsgerichtlich erschossen.

Kopenhagen, 5. Juni/21. Mai. Die Berlinske Tidende meldet officiell, daß der König morgen, am Sonnabend, die griechische Deputation in feierlicher Audienz empfangen wird, welche darauf von dem

Prinzen Wilhelm in dem Palais seines Vaters, des Prinzen Christian, empfangen wird. — Der Jahrestag der Veröffentlichung des dänischen Grundgesetzes wurde heute durch einen großen Festzug gefeiert. Die Rede, die bei dieser Gelegenheit der König hielt, wurde mit Jubel aufgenommen.

La question Polonaise.

Zeitdem die russischen Noten in Paris bekannt wurden, welche besagten, Kaiser Alexander II. sei Willens die Rathschläge zu hören, welche die drei Großmächte vorschlagen würden, beschäftigten sich alle Pariser Journale mit der Frage: Was ist das Maximum, das Rußland zugestehen kann, ohne einen politischen Selbstmord zu begehen, was das Minimum, das die polnische Actionspartei befriedigen könnte? — Eine Beantwortung dieser Frage ist nothwendig, soll überhaupt eine Basis zukünftiger Conferenzen gefunden werden.

Den Versuch zur Lösung dieser Frage bietet eine vor Kurzem in Brüssel erschienene Broschüre. Sollte dieselbe auch bei den beiderseits erregten Parteileidenschaften ungehört verhallen, so bietet sie doch manche Winke, die schließlich zu einer definitiven Regelung polnischer Verhältnisse maßgebend werden dürften.

Wie der Titel dieser Broschüre La question Polonaise, au point de vue de la Pologne, de la Russie et de l'Europe anzeigt, betrachtet der nicht unbekannt Publicist D. R. Schédo-Ferroti die polnische Frage vom Gesichtspunkte Polens, Rußlands und Europas. Nachdem er in einer detaillirten Einleitung die Anforderungen aufgezählt, die von den verschiedenen in Polen bestehenden Parteien gemacht werden, und andererseits die Einwände dargelegt hat, die von der russischen Presse als Ausdruck der öffentlichen Meinung erhoben worden, gelangt Herr S.-F. zu dem Schluß, daß überhaupt sechs verschiedene Vorschläge vorliegen, die jeder, nach der Ansicht ihrer Vertreter, zu einer allendlichen und womöglich friedlichen Lösung des Conflictes führen sollen.

Als Kriterium, zur Beurtheilung des practischen Werthes eines jeden dieser Vorschläge, stellt der Autor den Satz auf, daß derselbe folgenden Bedingungen zu entsprechen habe:

- a. Es muß die Stellung, welche Polen zu geben wäre, den gerechten Anforderungen des polnischen Volkes Genüge thun;
- b. der Vorschlag muß für Rußland annehmbar sein, und
- c. die zu erzielende Stellung Polens muß den übrigen Staaten Europas die Garantie bieten, daß jegliche Wirren, die etwa in Zukunft daselbst entstehen sollten, in den Grenzen des Landes selbst umschränkt bleiben und nicht mehr störend in die Verhältnisse der nahen und nächsten Nachbarn einwirken könnten.

Indem er sie an diesem Probestein prüft, findet Herr S. F. folgende Einwände gegen die hier der Reihe nach aufgezählten Vorschläge:

1) Die Aufrechterhaltung des seit 1861 bestehenden Systems eines sehr allmählichen Fortschreitens auf dem eingeschlagenen Wege des liberalen Processes, — würde dem Punkte a. der Aufgabe nicht genügen, den Aufstand nicht völlig beruhigen und somit auch den Punkt c. unberücksichtigt lassen.

2) Die Wiederherstellung der großen polnischen Monarchie in den Grenzen von 1772, — ist mit dem Punkte b. unvereinbar, und könnte nur nach mehrjährigem Kriege mit Rußland erzielt werden; dann aber wäre, durch den unruhigen Character der polnischen Aristocratie, die Bedingung des Punktes c. auf immer unerreichbar und die Nachbarstaaten blieben zu beständigem Kriege verdammt.

3) Die Restauration eines polnischen Potens durch Herausgabe von Seiten der drei beteiligten Mächte derjenigen Landstrecken, in denen das Volk zu Polen hält. — Das wäre das ehemalige Herzogthum Warschau, nebst Galizien und Posen, und würde ein Königreich von etwa 11 Mill. Einwohner bilden, dessen beständiges Streben nach Vergrößerung und nach Eroberungen, den Bedingungen des Punktes c. entgegen, Europa in fortwährendem Kriegszustande erhalten würde.

4) Die Wiedereinführung der Constitution vom Jahre 1815 — würde den Standpunkt erkünsteln, auf dem die Frage am 28. November 1830 stand, und um so sicherer die Begebenheiten von 1831 hervorgerufen, als die damals schon sehr mangelhaften Stipulationen dieser Constitution heut zu Tage noch weit unzureichender erscheinen müßten. — Es wäre also weder dem Punkte a., noch dem Punkte c. Genüge gethan.

5) Die Absonderung des Königreiches Polen (ehemaliges Herzogthum Warschau) von Rußland, mit dem Großfürsten Constantin als König, — hält Herr Schédo-Ferroti schon deshalb für unausführbar, weil er meint, daß kein russischer Großfürst darein willigen würde, die polnische Krone anzunehmen.

6) Die völlige Trennung zwischen Rußland und Polen, welchem Letzteren freigestellt sein müßte, sich unter einem selbstgewählten Oberhaupte beliebige Gesetze und Volksvertretung zu geben. — Mit Hinzuziehung der Landstriche, wo die Majorität des Volkes polnisch ist, also des Gebietes von Krafau und des östlichen Theiles von Posen, würde der neue Staat an 7½ Millionen Einwohner zählen und demnach auch noch durch seine aggressive Tendenz den Nachbarländern störend werden können.

Als Einleitung zum Auffinden der Mittel, um diesen aggressiven Tendenzen zu steuern, hebt Herr Schédo-Ferroti hervor, daß die alte

(Fortsetzung in der Heilage.)

Eiferjucht zwischen den Großpolen und den Krakowiaken die Letzteren sehr geneigt machen würde, einen besonderen, unabhängigen Staat zu bilden, sobald die Garantie der europäischen Mächte ihnen die Sicherheit gäbe, daß ihre geringe Zahl (an 1,861,000) sie nicht der Gefahr aussetzt, von den Nachbarn absorbiert zu werden. Ebenso würde es sich mit dem polnischen Theile von Posen (639,000 Einwohner) verhalten. Was das gegenwärtige Königreich Polen und den Bezirk von Bialystok betrifft (am 5 Millionen Einwohner), so meint Herr Schédo-Ferroti, auf die Londoner Conferenzen vom Jahre 1831 gestützt, daß die bereits bestehenden europäischen Staaten das Recht haben, dem neu zu schaffenden Staate die Bedingung einer permanenten Neutralität aufzuerlegen und, als materielle Garantie dieser Neutralität, zu stipuliren: daß das jetzige russische Polen nicht einen, sondern drei Sonderstaaten zu bilden hätte mit, beispielsweise, Warschau, Lublin und Bialystok als Hauptstädten.

Das würde „die Union der fünf neutralen Staaten der polnischen Föderation (L'union des Etats essentiellement neutres de la fédération Polonoise)“ bilden und den oben erwähnten drei Grundbedingungen vollkommen entsprechen, denn:

a. Das polnische Volk könnte sich ungehindert zum höchsten Grade innerer Freiheit und allgemeinen Wohlstandes entwickeln.

b. Rußland würde, statt eines inneren Feindes, einen ungefährlichen und somit befreundeten Nachbarn haben.

c. Die übrigen europäischen Staaten würden in der föderativen Form des neuen Polens die Gewährleistung finden gegen die aggressiven Tendenzen und die Eroberungslust der polnischen Aristocratie. Außer durch die formelle Garantie sämtlicher Großmächte, wäre die Unantastbarkeit des Territoriums der Union durch das Gesamtinteresse gesichert, das alle polnischen Staaten gegen den fremden Eindringling verbinden würde, während ein Eroberungskrieg vermieden wäre durch das Sonderinteresse der einzelnen Staaten, die unmöglich alle an einem etwa eroberten Landstriche Theil haben könnten, weshalb denn Krakau und Posen nicht mitgehen würden, um nach Osten, so wie Lublin und Bialystok nicht waffnen würden, um nach Westen hin Land zu erobern.

Das ist, fährt die N. P. B. fort, der wir obigen Auszug im Wesentlichen entnommen, in gedrängtester Kürze, der Inhalt der sehr gewissenhaft durchgeführten Broschüre des Herrn Schédo-Ferroti. Nur den sachlichen Thatbestand im Auge behaltend, spricht er mit der vollkommensten Leidenschaftlosigkeit und greift Niemanden, also auch nicht die französische Regierung, an.

Trotzdem ist das Buch seit bereits vier Wochen im Censurcomité des franz. Ministeriums des Innern und wird, ungeachtet der wiederholten Verwendungen des Autors und des Verlegers, nicht herausgegeben; ja noch mehr, die Journale, denen Exemplare auf privatem Wege (also an der Censur vorbei) zugegangen, sind von hohen Orten wegen aufgefördert worden, von der Broschüre nicht zu sprechen, so daß dieselbe für Frankreich nicht existirt.

Vom Alter und von Verwandtschaften des Menschengeschlechts.

In England erregen zur Zeit zwei neue Bücher allgemeines Aufsehen. Beide behandeln Fragen, welche in der gelehrten Welt bereits vielfach erwogen worden sind, für das größere Publicum aber den Reiz pikanter Neuheit haben. Das eine, von Lyell, (The Geographical Evidences of the Antiquity of Man, with Remarks on Theories of the Origin of Species by Variation) knüpft an die bekannte Theorie von Darwin eine Untersuchung über das Alter des Menschengeschlechts. Das zweite, von Huxley, erörtert die Verwandtschaft von Menschen und Affen. Da beide uns noch nicht zu Händen gekommen sind, entlehnen wir dem Athenäum eine flüchtige Andeutung ihres Inhalts.

Bekanntlich ist das Vorkommen fossiler Menschengebeine lange gekennet worden. Erst in den jüngsten Jahren hat man in ungehörten Alluvialschichten neben Mammutknochen Werkzeuge menschlicher Kunstfertigkeit, mitunter selbst Menschengebeine, angetroffen und daraus den Schluß gezogen, daß der Mensch ein Zeitgenosse des Mammut gewesen sei. Bereits 1833 hat Dr. Schmerling in belgischen Höhlen die ersten Spuren dieses Zusammenhangs aufgefunden. In Engis, bei Lüttich, grub er die Ueberreste von mindestens drei menschlichen Körpern aus der Erde und zwar den Schädel des einen aus demselben Lager, in welchem ein Mammutzahn eingebettet lag. Ein anderer Schädel fand sich fünf Fuß tief in einem Conglomerate neben einem Rhinoceroszahn und Gebeinen von Pferden und Reithieren. Und ähnlich an andern Stellen. Seitdem ist noch öfter dasselbe beobachtet worden, im J. 1837 im Neanderthal bei Düsseldorf, zu Denise bei Le Buy-en-Velay im innern Frankreich, zu Natchez nördlich von New-Orleans im Delta des Mississippi.

Nächst den Gebeinen von Menschen zogen Werkzeuge und Waffen, namentlich äußerst feine Pfeil- und Messerspitzen aus Feuerstein, die Aufmerksamkeit auf sich. Man hat sie in bedeutenden Tiefen bis zu 25 Fuß in großer Anzahl neben fossilen Thierknochen angetroffen.

Zu Abbeville und St. Acheul bei Amiens sind seit 1842. gegen tausend ausgegraben worden. Boucher de Perthes hat das Verdienst, sich zuerst eingehend mit ihnen beschäftigt zu haben. In der Sammlung nordischer Alterthümer zu Kopenhagen werden ähnliche Messerspitzen neben Thierknochen und Lagern geöffneter Mustern aufbewahrt: als Reste einer vorjüdischlichen Wahlzeit. Es wird nur lebhaft bedauert, daß es bisher nicht habe gelingen wollen, neben solchen Feuersteinwerkzeugen auch Menschengebeine aufzufinden.

Aus diesen und ähnlichen Ergebnissen neuerer Nachforschung zieht Lyell seine Schlüsse. Indem er den Zeitraum abwägt, innerhalb dessen jene heute nur in Knochenresten angetroffenen fleisch- und grasfressenden Thiere der Vorzeit allmählig seltener geworden und endlich ausgestorben sind, um neuen Arten Raum zu geben, indem er sodann die großen Umformungen der Erdrinde mit ihren jüngeren Schichten, welche heute alle jene Reste bedecken, in Rechnung nimmt, gelangt er zu Resultaten, welche den meistverbreiteten Annahmen vom Alter des Menschengeschlechts sehr wenig entsprechen und beiläufig Nordamerika bereits vor tausend Jahrhunderten von Menschen bewohnt sein lassen.

So nüchtern und schüchtern sich Lyell, dem englischen Publicum gegenüber, nur auf die nächstgelegenen Folgerungen beschränkt, so drängt es ihn doch, die Ueberzeugung anzusprechen, daß jene ältesten Ahnen unsers Geschlechts geistig unverhältnißmäßig niedriger, als ihre heutigen Nachkommen gestanden und seit jenen unvorstellbaren Zeiten nur äußerst langsam und allmählig sich emporgearbeitet haben müssen. Damit ist der Lehre von der Umwandlung der Arten ein verführerischer Anlaß geboten, auch den Homo sapiens unter ihr Theorem zu zwingen.

Einer jener vorjüdischlichen Menschenschädel übernimmt dabei eine Rolle. Die im Neanderthal bei Düsseldorf aufgefundenen Gebeine sind nach mancher Controverse als Menschengebeine constatirt worden; der Schädel, obwohl geräumig, ist thierisch und affenähnlich. Ist auch er eine Wohnung menschlicher Gedanken gewesen?

Diese Frage hat Huxley aufgenommen in seinem Buche über die Stelle des Menschen in der Schöpfung (Evidence as to Man's Place in Nature). Es ist gewissermaßen das Supplement zu Lyell's geologischer Untersuchung. Huxley greift eben so weit von oben nach unten und durchmisst eine Scala thierischer Schöpfungsformen, nicht minder ausgedehnt, wie die Lyell'sche Scala von Zeiträumen. Nach Lyell hat der Mensch vermuthlich schon vor hunderttausend Jahren gelebt; nach Huxley zählt er vermuthlich hunderttausend Affen zu Ahnen. Flüchtig und trügerisch war der Trost, mit welchem noch jüngst der berühmte Anatom Owen seine besorgten Landsleute beglückte: der Mensch trage das unterscheidende Merkmal an seinem Gehirn und wäre es auch nur ein minor hippocampus. Im Gegentheil — sagt Prof. Huxley — der hippocampus minor und dieser Lappen und jener, alle Theile, welche dem Menschen specifisch eigen sein sollten, bilden vielmehr die weit vorspringenden Merkmale einer Gehirnverwandtschaft zwischen Menschen und Affen. So daß zwar Huxley und Owen verschiedener Ansicht sein mögen, Menschen und Affen aber ganz übereinstimmen und ein hartes Geßel uns zu nöthigen scheint, je weniger Affe wir sind, um so mehr unter einander zu differiren.

Von allen Seiten, — rüft Huxley — vernehme ich das Geschrei: Wir sind Mann und Weib und nicht ein nobleres Affengeschlecht mit etwas längeren Schenkeln, etwas anderer Fußbildung, etwas größerem Gehirn, als eure Schimpanzis und Gorillas. Die Fähigkeit zu erkennen und gut und böse zu scheiden, das Gefühl menschlichen Erbarmens, alle die zarten und frommen Neigungen unsers Herzens heben uns aus jeder engeren Gemeinschaft der Thiere, wie nahe sie uns auch verwandt scheinen mögen. — Darauf, bemerkt Huxley, habe ich nichts zu erwidern, als daß dieser Protest meiner vollen Sympathie gewiß sein könnte, wenn er überall irgend etwas bedeutete. Nicht ich beifire mich, die Würde des Menschen aus seinem großen Zeh herzuleiten, noch habe ich die Lehre vorgetragen, daß wir alle verloren sind, wenn ein Affe einen hippocampus minor habe. Im Gegentheil, ich bekämpfe diese kleinen Eitelkeiten. Ich suche zu überzeugen, daß keine absolute Scheidelinie die Körperbildungen der untern Thiergattungen von der menschlichen Bildung trennt und es ist meine Ueberzeugung, daß jeder Versuch, selbst eine psychische Scheidelinie zu ziehen, gleich eitel ist und daß auch die höchsten Fähigkeiten des Geistes und des Herzens ihre Wurzel in niederen Lebensphasen haben. Für gedankenarme und von Traditionen gefangene Gemüther mag es erschütternd sein, in jenen Caricaturen ihrer selbst alte Verwandte zu erkennen; für Tiefersichtende verwandeln sich Unbehagen und Argwohn in wissenschaftliche Einsicht von größter Tragweite.“ Die meisten Menschen — so commentirt das Athenäum — sind leicht geneigt arme Verwandte zu verleugnen; hier ist ein Gelehrter, der seinen würdigen Stolz darein setzt, sie in eigener Titeldruckung uns vorzuführen. Da sieht man ein Menschenknecht, ein wenig nach vorn geneigt; ihm folgt ein stark gebeugter Gorilla und hintennach die Herren Schimpanzi, Orang und Gibbon, alle in voller Gliederung, und rüstig auf allen Vieren. Was hilft es, wenn man uns bedeutet, im Gewichte des Leibes bestehe ein Unterschied und ein vollausgewachsener Gorilla sei fast doppelt so schwer, als eine schlank europäische Dame? Vielleicht haben nur Gefühle menschlichen Erbarmens, zarte und fromme Neigungen des Herzens unser Gewicht verringert; wissen wir doch meist, was „aus Liebe abzehren“ heißt und wol mag

ein unglücklichverliebter Gorilla an Gewicht verlieren, bis er nicht schwerer wiegt, als eine gesunde Dirne vom Lande.

Wird uns doch mit Bezug auf den Bau des Gehirns die Lehre vortragen, „daß der Mensch dadurch vom Schimpanzi oder Orang weniger abweiche, als der Orang von den übrigen Affen und daß der Unterschied von Schimpanzi und Mensch verschwindend klein sei, gemessen an dem Abstand zwischen Schimpanzi und Lemuren.“ Zwar ist das Gewicht des Gehirns in dem kleinsten Menschenschädel immer noch größer, als in dem größten Affenkopfe. „Schwerlich hat das Gehirn eines gesunden erwachsenen Menschen je weniger gewogen, als 31 oder 32 Unzen, noch das schwerste Gorillagehirn mehr als 20 Unzen.“ Allein „immer noch ist der Unterschied am Gewicht größer, wenn man das größte Menschengehirn mit dem kleinsten Menschengehirn, als wenn man das kleinste Menschen- mit dem größten Affengehirn vergleicht.“ Und ähnlich mit dem Skelett. „Fast jeder Knochen ist bei dem Gorilla anders gestaltet, als beim Menschen; allein fast gleich groß ist der Unterschied des Gorillaskeletts von dem Gebein eines Orang oder eines Gibbon.“

„So schwer es Viele ankommen mag, — so schlecht Hurley — es bleibt keine Wahl; auch wird wahrem Menschenadel nichts an Kraft und Güte benommen, wenn wir erkennen und gestehen, daß der Mensch, in Substanz und Bau, eins ist mit den Thieren.“

Und die Gabe der Sprache? bemerkt das Athenäum schelmisch;

die Gabe der Sprache, welche einem Redner, wie dem Verfasser, die Macht gibt, Seinesgleichen zu belehren, zu erweitern, zu schildern mit einer Kunst, die weit über alle Künste auch des geschicktesten Affen geht, der je einen Baum erklettert, ein Nest gebaut oder seinen todtten Gefährten unter den dürren Blättern eines africanischen Waldes begraben hat?

Witterungsbeobachtungen.

28. Mai u. St. (9. Juni).

Barom. 0° R.	Therm.	Wind.	Witterung.	
7 U. 333,15	11,8	SO	4 nimbi, strati	} Max. 18,1. } Min. 8,5.
2 U. - 332,97	17,8	SO	3,4 cumuli, cumstr	
12 U. 333,93	9,1	SW 0,1	1 cirrocumuli, cum.	

Zwischen 6 und 9 Uhr Abends zwei starke Regenschauer; die Windstille hält den ganzen Tag an, ebenso der ziemlich gleichmäßige Grad der Bewölkung. Nach dem Regen erhebt sich ein leiser West und der Himmel wird etwas klarer.

Fremden-Liste.

Vom 29. Mai 1863.

Hotel London: Hr. Walpens. — Abgereist: Hr. Schor; Hr. Ganger; Hr. Scherer.

Nr 287.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 29. Mai 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserl. Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche die im Laufe des Jahres 1863 an den Stadt-Quartierhäusern und Kasernen erforderlichen Reparaturen nach dem in der Oberkanzlei des Rathes zu inspicirenden Kostenanschläge zu übernehmen Willens und im Stande sind, hiernit aufgefordert, sich zu dem dieserhalb auf den 31. Mai d. J. anberaumten Torgtermin und dem später anzuberaumenden Peretorge im Sessionslocale eines Edlen Rathes zu erscheinen, ihre Winderforderungen zu verlauthbaren und wegen des Zuschlages fernere Verfügung abzuwarten.
Dorpat-Rathhaus, 22. Mai 1863.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **C. J. Karow**, Universitätsbuchhändler in Dorpat, sind folgende Novitäten eingetroffen:
Bernoulli, U., von der Laueheit und der Abhilfe dagegen. Preis 17 Kop.
Schaubach, Fr., Ausgewählte Psalmen. Preis 90 Kop. S.

Sielich, Pipifax. Humoristisch-diabolische Wanderung durch Leipzig. Mit Illustrationen. Preis 84 Kop.

Meyr, M., Emilie. Drei Gespräche über Wahrheit, Güte und Schönheit. Preis 86 Kop.

Laube, H., der deutsche Krieg. Historischer Roman in drei Büchern. 2 Bde. Preis 1 Rbl. 25 Kop. S.

Rebich, Oscar v., Der Doge von Venedig. Historische Tragödie. Preis 1 Rbl. 10 Kop.

Wiese, Dr. F., Wiltons verlorenes Paradies. Preis cart. 32 Kop.

Pandiffin, Graf A., Die Familie Burk, ihre Thaten, Träume und Gedanken. 3 Bde. — Preis 4 Rbl. 50 Kop.

Piez, Karte von Deutschland. 1863. Aufgezogen. Preis 3 Rbl. S.

Handke, Karte von Deutschland. 1863. Aufgezogen. Preis 1 Rbl. 88 Kop.

Pambas, V., Die Formbildung der slavischen Sprache, das ist: Systematische Entwicklung der grammatischen und lexicalischen Formen aller slavischen Dialecte u. s. w. Preis 2 Rbl. 50 Kop.

Meyr, Melchior. Novellen. Preis 2 R. 3 Kop.

Arneth, Alfred Ritter v., Maria Theresia's erste Regierungsjahre. I. Band. Preis 3 Rbl. 34 Kop.

Mart, Dr. Jul., Das Klima und die Krankheiten der Stadt Samara. Preis 2 R. 50 Kop.

Göschner, Dr., Beiträge zur Balneologie. Aus den Curorten Böhmens. I. Band. Carlsbad, Marienbad, Franzensbad und ihre Umgebung. Mit 1 geognostischen Karte. Preis 2 Rbl. 50 Kop.

Eine Familienwohnung

hat zu vermietzen Uhrmacher **Mech.**

So eben traf ein und ist bei **C. J. Karow** zu haben:

Pezold, Dr. C., Historisch-geographisch-statistische Tabellen über Entstehung, Zu- und Abnahme der vornehmsten europäischen Staaten. Preis 51 Kop.

Von **Bardeleben's** Lehrbuch der Chirurgie und Operationslehre, erschien so eben die 4. Ausgabe, deren erster Band (Preis 2 Rbl. 82 Kop.) vorrätzig ist bei

C. J. Karow.

Diejenigen, welche die Absicht haben beim Dorpat'schen Gymnasium die Prüfung für den Eintritt in die Universität abzuhalten, fordere ich hiemit auf, sich bis zum 1. Juni d. J. in den Vormittagsstunden zwischen 10—1 in der Cancellie des Gymnasiums zu melden. Beizubringen sind der Taufschein und ein Zeugniß über den bisher genossenen Unterricht.
Dorpat, den 27. Mai 1863.

Director **Schröder.**

Für eine Apotheke in Rußland wird ein **Lehrling gewünscht.** Auskunft ertheilt **Mad. Holz** im Hartmann'schen Hause.

Maitrank

von frischem Waldmeister ist zu haben in der Conditorei von **Adolph Bock.**

Ein **Sopha, Rohrstühle, ein Kleiderschrank, ein Gewürzschrank, 2 Vorkontische** u. c. sind zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Wotten-Pulver.

Zweckdienliches Mittel gegen Wotten für Pelzwerk, Kleider u. c. in Büchsen à 30 Kop. empfehlen **Ihle & Röschke.**

In der Wohnung des Schuhmacher Peterson, gegenüber der academischen Wusse, steht ein **Flügel** zum Verkauf. Der Preis ist 30 Rbl.

Kais. königl. österreichisches Eisenbahn-Anlehn

vom Jahre 1858

von 42 Millionen Guld. öst. Währ.

Die Hauptpreise des Anlehns sind 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2500, 2000, 1500, 733 mal 1000 Gulden u. c., der geringste Gewinn ist 135 fl.

Nächste Ziehung am 2. Juli 1863.

Loose hierzu sind gegen Einfindung von **3 Rbl.**, 6 Stück per **15 Rbl.** von dem Unterzeichneten zu beziehen. Kein anderes Anlehn bietet so viele und große Gewinne.

Der Verloosungsplan und die Ziehungslisten werden gratis zugesandt, so wie auch gerne weitere Auskunft ertheilt.

H. Horwitz,

Banquier in Hamburg.

Abreisende.

G. Berger, Chirurg. Instrumentenmacher (1.)

Auction von diversen Papieren.

Um zu räumen, wird am 10. Juni d. J. und den nächstfolgenden Tagen, in Riga, in der Niederlage der Compagnie der Ligatschen Papierfabriken, Scheunenstraße, Haus Panin, Nr. 4 von 10 Uhr Morgens an, ein Vorrath von diversen Papieren, gegen gleich baare Bezahlung, dem Meistbietenden verkauft werden.

Die Direction.

Messina-Apfelsinen

à 15 Kopeken per Pfund empfiehlt die Fruchthandlung von

C. Petersonn.

Unterzeichnete empfehlen

Rasir-Seife

verfertigt von **C. F. Stegmann**, Hof-Lieferant in Berlin.

Diese Seife gehört zu den ausgezeichnetsten Rasir-Seifen und wird schwerlich je übertroffen werden.

Ihle & Röschke.

Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag

von
E. S. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:

Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Ueber die Post:

Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Zuschrift. Ueber das statistische Jahrbuch für Kurland (1863). Riga: Die Dänaburg-Witebsker Eisenbahn. Dänaburg: Die Gebrüder Heyne. Kiew: Dankagung. St. Petersburg: Personalnotiz. Tiflis: Türkische Gefandtschaft.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die erste Verwarnung. Bonn: Verfassungsfest. Wien: Die österreichische Presse. — Frankreich. Paris: Die neuen Noten. Die Times über die Wahlen. Schreiben Gelinek's. Großbritannien. London: Diplomatische Constellationen.

Neueste Nachrichten.

Inländischer Theil.

× Dorpat, 30. Mai. Die Straßenbeleuchtung unserer Stadt, die noch vor wenigen Jahren unseren Nachbarstädten zum Muster diente, hat in der Baltischen Wochenschrift Nr. 17 eine öffentliche Besprechung veranlaßt, aus der wir Folgendes entnehmen: „Die Polizeiabgaben der Häuser sind hieselbst fast um das Doppelte gestiegen. Infolge Befehls der kurl. Gov.-Regierung vom 28. Februar d. J. ist ein neuer Repartitionsmodus hieselbst eingeführt worden, indem nicht wie früher die eine Hälfte der Summe der Polizeiabgaben auf die Häuser, die andere auf die gewerbtreibende Classe repartirt wird, sondern zu Gunsten der letzteren nunmehr $\frac{2}{3}$ auf die Häuser und $\frac{1}{3}$ auf die gewerbtreibende Classe repartirt wird. Diese Repartition zu Gunsten der Erleichterung des Gewerbestandes möge auf die Hebung desselben einen günstigen Einfluß üben, sonst würde die Maßregel nur eine stärkere Belastung der Hausbesitzer herbeiführen, insbesondere wenn sie nicht zur gewerbtreibenden Classe gehören und daher nicht im Stande sind, das Mehr der Abgaben durch ein Mehr des Preises der von ihnen nicht feilgebotenen Waaren und ebensowenig durch Steigerung der Mieten sich zu ersetzen, da notorisch jetzt nicht wenige Wohnungen leer stehen.“ Am Schluß wird noch hervorgehoben, daß der Grund für die Steigerung der Polizeiabgaben, abgesehen von der Erhöhung des Polizeietats, einfach darin zu finden sei, daß Dorpat keine Gasleitung besitzt, und deshalb für das Leuchtgas (aus Spiritus) die jetzt hohen Preise zahlen müssen, und daß mithin Dorpats Hausbesitzer für eine weniger gute, im Herbst und in den ersten Monaten des letzten Winters sogar schlechte Beleuchtung mehr zahlen müssen; es sei daher zur Aufhebung dieses Mißverhältnisses zwischen Preis und gelieferter Waare dringend erforderlich, daß die Hausbesitzer von den höheren Abgaben entlastet würden und Dorpats gesammte Bevölkerung bald eine bessere Straßenbeleuchtung erhalte.

Dieser Aufsatz — welcher auf unbedingten Beifall nur bei Hausbesitzern rechnen dürfte, welche etwa durch die höhere Belastung ihres Grundstücks sich gekränkt fühlen, weil sie in ihrem Hause keine Wohnungen zu vermieten haben und daher außer Stande sind, das Mehr der Abgaben durch eine Steigerung der Miete sich ersetzen zu lassen — würde insofern keiner Bestreitung unterliegen, als bekanntlich der Leuchtspiritus, der hier zur Straßenbeleuchtung dient, im Preise gestiegen und daher wol zur Erhöhung der Polizeiabgaben beigetragen. Ueber den neu eingeführten Repartitionsmodus dürfte aber kein Hausbesitzer sich zu beklagen das Recht haben, falls er unbefangenen die Lage der Sache beurtheilt, da gerade der Hausbesitzer, der jährlich Wohnungen in seinem Hause zu vermieten hat, in der Regel das Mehr der Abgaben in der Weise sich ersetzen läßt, daß er für das nächste Jahr den bedingenen Mietzins in einer Weise zu erhöhen pflegt, bei welchem er außer dem Ersatz der mehr gezahlten Abgaben noch ein Uebrigtes gewinnt, da er nicht bloß das Mehr der Abgaben, sondern auch — wovon es der Beispiele viele giebt, — in den meisten Fällen das Doppelte davon bei der Versicherung, daß die Abgaben nicht zu erschweren seien, auf den Mietzins aufgeschlagen hat. Der Gewerbtreibende thut solches dagegen in den seltensten Fällen, da ein für allemal der Procentfuß, den er auf den Preis der feilzubietenden Waare aufzuschlagen genöthigt ist, nicht verändert werden kann, so oft die Summe seiner jährlichen Abgaben in einem Jahre um einige Rubel gestiegen. Der neu eingeführte Repartitionsmodus für die Polizeiabgaben erscheint um so gerechter, als die übrigen Stadtabgaben, die in Quartierbeiträgen bestehen und ihrer Natur nach doch nur von den städtischen Immobilien erhoben werden dürften, seit einer langen Reihe von Jahren in gleicher Art zu $\frac{2}{3}$ von den Hausbesitzern und zu $\frac{1}{3}$ von der ge-

werbtreibenden Classe beichtigt werden. — Dem Wunsche endlich daß Dorpat durch die bereits projectirte und in Angriff genommene Ausführung einer Gasleitung recht bald eine bessere Straßenbeleuchtung erhalte, wird jeder Bewohner sich freudig anschließen, nur möchte die Hoffnung, daß nach Einführung derselben die Hausbesitzer von den höheren Abgaben entlastet würden, zu den püis desideris gehören, deren Realisirung um so weniger zu erwarten wäre, als eines Theils die Kosten der Straßenbeleuchtung durch eine Gasleitung im Ganzen nicht geringer zu veranschlagen sein dürften und, wäre solches der Fall, auch die gewerbtreibende Classe davon Vortheil haben müßte, und anderen Theiles die Gerechtigkeit des neu eingeführten Repartitionsmodus in der Folge von jedem Hausbesitzer anerkannt werden wird, der unpartheiisch die Sache ansieht und sich nicht durch uncontrolirbare Rück-sichten zu einem unrichtigen Urtheil verleiten läßt.

Dorpat. In diesen Tagen ist uns das statistische Jahrbuch für Kurland für das Jahr 1863 zugegangen. Wir haben uns bereits nach der ersten, flüchtigen Einsicht freuen können, daß man in Kurland beginnt, aus der Breite in die Tiefe einzulenken und daß die Zuverlässigkeit der mitgetheilten Daten im Verhältnis zu den früheren Jahrgängen einen entschiedenen Fortschritt gemacht hat. Im Wesentlichen ist die Eintheilung dieselbe geblieben. Nur ist mit gutem Zug der speciellen Ortschaftsstatistik diesmal eine Stelle nicht eingeräumt worden, sowohl um jährliche Wiederholungen zu vermeiden, als weil aus dem Detail der am 16. März 1863 durchgeführten Volkszählung erst neue und zuverlässigere Daten für ihre Reconstruction gewonnen werden sollen.

Die vorläufigen Ergebnisse dieser Volkszählung finden wir im letzten Abschnitte mitgetheilt, soweit die Städte und Flecken in Betracht kommen. Aus einer Vergleichung mit den im Jahrgang 1862 mitgetheilten Daten wird man sich von den zum Theil sehr erheblichen Abweichungen dieser ersten methodisch gewonnenen Resultate von den Ergebnissen der älteren offiziellen Aufnahmen überzeugen. Für die Städte ist durch die jüngste Zählung eine Gesamtziffer von 62197, für die Flecken von 13955 ermittelt worden, und zwar Mitau: 22735; Riga: 9970; Goldingen: 4618; Jacobstadt: 4201; Bauske: 4021; Windau: 3701; Friedrichstadt: 3459; Ludum: 3398; Hasenpeth: 3150; Grobin: 1618; Piltten: 1326 ff. — Nach den Religionsbekenntnissen überwiegen in den Städten die Protestanten mit 33112 oder 53,3%; in den Flecken die Juden mit 7255 oder 52,6%; jene sind in den Flecken mit 3290 oder 23,8%; diese in den Städten mit 21375 oder 34,4% vertreten. Griechisch-Orthodoxe gab es in den Städten 3936 oder 6,3%; in den Flecken 531 oder 3,8%; Moskowiten resp. 828 oder 1,3% und 526 oder 3,8%. Katholiken in den Städten 2944 oder 4,7%; in den Flecken 2206 oder 16%. — Der Nationalität, d. h. der vorherrschenden Umgangssprache nach, gab es in den Städten 72,6% Deutsche; 17,5% Letten; 7,8% Russen; 1,8% Polen; 0,2% Litauer; 0,1% andere Nationalitäten; — in den Flecken 70,2% Deutsche; 10% Letten; 7,2% Russen; 11,4% Polen; 1,2% Litauer. — Die Gesamtzahl der Russen belief sich in den Städten und Flecken auf 5850; der Polen auf 2690. Die Juden sind, da sie in Kurland durchweg deutsch reden, zu den Deutschen gerechnet worden; ihre Zahl (28630) überwiegt etwas die der deutschredenden Christen (26198).

Unter den übrigen Abschnitten des reichhaltigen Jahrbuchs heben wir noch zwei hervor; zunächst den zweiten Abschnitt der Statistik des öffentlichen Unterrichts: Bauergemeinschaften. Es sind aus der Uebersicht sämtliche Schulen, in welchen nur das Lesen und der Katechismus gelehrt werden, ausgeschlossen worden. Nach deren Abzug ergibt sich eine Gesamtzahl von 243 Bauergemeinschaften, am meisten (10) im Kreise Hasenpeth, am wenigsten (7) im Kreise Illurt. Die Zahl der Schüler betrug im Winter 1861/62 (?) 7725 Knaben und 4366 Mädchen; im Sommer 902 Knaben und 226 Mädchen. Nach der Zahl der Schmerschüler stehen oben an die Kreise Doblen und Ludum, demnächst Talsen; auch hierbei steht ganz unten an Illurt und daneben der Kreis Friedrichstadt. Die Tabelle enthält eigene Rubriken für den Namen des Lehrers und die Angabe, wo derselbe seine Bildung erlangt hat. Von 247 Volkslehrern waren 90 in dem auf Kosten der Mitterschaft unterhaltenen Inrlau'schen Seminar, 40 von einzelnen Predigern gebildet worden. Einige Anmerkungen erstatten Bericht über den Zustand der Schulgebäude, über die Unterrichtsgegenstände, die Besoldung der Lehrer u. a. m.

Unter dem Generaltitel: Landwirthschaft und Industrie werden uns endlich die neuesten, zuverlässigen Angaben über Geldpacht, Frohne und Eigenthum auf den Privat-, Mitterschafts- und Stadtgütern geboten. Von 12594 Gesinden waren auf Geldpacht vergeben 10888; im Frohnverhältnisse standen 1706; während nach Georgi 1861 noch 2608 Frohngefinde gezählt wurden. Von 1315 Höfen waren in unmittelbarer Benutzung der Guts herrschaft: 721; auf Geldpacht vergeben: 594, und zwar von diesen letztern 292 an Personen des kurländischen Bauernstandes; 302 an Personen anderer Stände. Im J. 1861 hatte die Zahl der Geldpachtgefinde 10081, der Frohngefinde 2608; im J. 1862 resp. 10088 und 1706 betragen; es waren somit 807 Geldpachtgefinde zugekommen, während die Zahl der Frohngefinde um 902 abgenommen hatte. Somit gab es 95 Pachthöfe, (d. h. Gefinde) weniger, als im J. 1861. Dazu bemerkt das Jahrbuch: „Bei beiden Jahren haben wir die Zahl der Knechtsgefinde, welche 1861: 708 betrug und gegenwärtig natürlich wesentlich zugenommen hat, außer Acht gelassen. Bei einem Uebergange von der Frohne zur Geldpacht müssen in der Regel einige Gefinde zur Placirung von Knechten, namentlich von Landknechten, verwandt werden. Außerdem darf nicht unberücksichtigt bleiben, daß die Einführung der Geldpacht eine gänzliche Umgestaltung der wirthschaftlichen Verhältnisse hervorruft, somit eine gründliche Regulirung des betreffenden Gutes erfordert. Bei solcher Regulirung muß sich meist die Nothwendigkeit ergeben, Arrondirungen, Separationen und Zusammenlegungen aneinander grenzender Gefinde vorzunehmen. — Wenn nun auch nicht in Abrede gestellt werden darf, daß sich auf diese Weise die Zahl der sogenannten „Bauernwirthe“ vermindert, so muß man andererseits nicht vergessen, daß von den sogenannten Höfen eine nicht unbedeutende Zahl wieder in Geldpacht vergeben wird und zwar waren 292 an Personen des kurländischen Bauernstandes verpachtet, ein Verhältniß, welches früher, als noch die Frohnwirthschaft vorherrschend war, gar nicht vorkam. Erwägt man ferner, daß die gegenwärtigen Geldpachtgefinde sowohl durch Zusammenlegung, als auch durch Urbarmachung früher unbenutzten oder höchstens als Weide benutzten Landes an Areal viel größer geworden sind, als früher, so ergibt sich, daß dasjenige Areal, welches sich jetzt in den Händen des kurländischen Bauernstandes befindet, trotz der Verringerung der Zahl der Gefinde unzweifelhaft bedeutend größer ist, als früher. In Zahlen kann dies Verhältniß leider nicht ausgedrückt werden, weil keine Auskünfte über das frühere und gegenwärtige Areal vorliegen.“

In's Eigenthum der Bauern waren übergegangen von Georgi 1861 bis Georgi 1862 auf den Kronsgütern 14 Gefinde mit einem Gesamtareal von 566,61 Dessätinen, davon 190,33 Dessät. Acker- und Gartenland, gegen einen Kaufschilling von 38556 Rbl. S., so daß 1 Dessätine (3 Poststellen) mit circa 68 Rbl. S. bezahlt wurde. Von dem Kaufschilling waren im Ganzen 9933 Rbl. 94 $\frac{1}{2}$ Kop. S. angezahlt worden. Der Pachtzins dieser verkauften Gefinde hatte bisher 1248 Rbl. 16 Kop.; somit ca. 3 $\frac{1}{4}$ % vom Kaufpreise betragen.

Von Georgi 1860 bis Georgi 1861 waren 19 Gefinde verkauft worden, so daß bis zum 23. April 1862 im Ganzen (die Besitzlichkeiten der kurischen Könige ungerechnet) 33 Gefinde ins Eigenthum der Bauern übergegangen waren.

Die russ. St. P. Ztg. erwähnt des in Dorpat stattgehabten Turnfestes und spricht den Wunsch aus, daß ähnliche Feste auch in russischen Provinzen eingeführt würden. Die bisher üblichen Faustkämpfe (кучачные бои) würden dadurch einen edleren Erjak finden.

Riga. Aus London erhält die Rig. Ztg. vom 2. Juni/21. Mai nachstehende Correspondenz: Der lange erwartete Prospect der Dünaburg-Witebsker Eisenbahn wird morgen ausgegeben werden. Durch diese ungefähr 45 deutsche Meilen lange Bahnstrecke treten Riga und die Ostsee in unmittelbare Verbindung mit den weizenreichen Provinzen von Smolensk, Mohilew, Orel und Kurland, deren Producte bisher während eines Theiles des Jahres nicht ausgeführt werden konnten. Für Deutschland und England wird daher diese Bahnstrecke von kaum geringerer Bedeutung sein, als für Rußland, und in hiesigen Geschäftskreisen wird daher diesem Unternehmen das günstigste Prognostikon gestellt. Es tritt unter sehr vortheilhaften Bedingungen vor das Publicum. Im Directorium sind Firmen ersten Ranges, Bischofsheim & Goldschmidt, Frühling & Göttschen, Miller u. Co., Mitchell, Neames und Co., vertreten, und die Vergünstigungen, welche die russische Regierung den Concessionairen zu Theil werden ließ, sind höher gestellt, als die irgend einer anderen Bahngesellschaft gewährten. Für das nominell fixirte Anlage-Capital von 2,600,000 Rfd. St. (in Actien zu 100 Rfd. St.) garantirt die Regierung jährlich 130,000 Rfd. St. oder 5 pCt., außerdem 1 $\frac{1}{2}$ pCt. zur Tilgung der Schuld al pari in 85 Jahren, und da für die 100 Rfd. St. Actie nur 83 Rfd. St. eingezahlt werden sollen, so würden sich die Jahres-Interessen auf etwas über 6 pCt. stellen. Von anderen Vergünstigungen sei blos erwähnt: 1) daß die Gesellschaft nach englischen Gesetzen constituirte ist; 2) daß die Interessen in englischer Währung garantirt sind; 3) daß sie sowohl, wie die Tilgungsfondsbeträge halbjährlich an festbestimmten Tagen bezahlt werden; 4) daß die Gesellschaft das Prioritätsrecht eingeräumt erhalten hat, 10 pCt. des Reinertrages der Bahn als Reservefonds bei Seite zu legen, und 5) daß der eventuelle Ueberschuß der Erträgnisse über 6 pCt. ausschließlich den Actionairen zu Gute kommen soll. Es sind diese Bedingungen so günstig gestellt, daß das Unternehmen trotz der polnischen Wirren eine lebhaftere Theilnahme auf hiesigem Plage finden dürfte.

Dünaburg. Der H. Zw. brachte vor einiger Zeit die Nachricht, daß mit einer Insurgentenbande auch zwei Kurländer die Gebrüder

Heyne gefangen worden seien. Durch sichere Privatnachrichten kann die Ned. des D. Z. diese Nachricht dahin ergänzen, daß die gen. Herrn zwar in Gefangenschaft geriethen, bald jedoch, als völlig unbetheiligt in Freiheit gesetzt wurden.

St. Petersburg. Mitteltl. A. Z. v. vom 29. Mai im Kriegsministerium sind ernannt worden: Der General-Major Wafjel zum Chef der Moskauer Commissariat-Commission mit Belassung in der Linien-Infanterie; der General-Major Baron v. Willebrand zum Inspector der finnischen Truppen mit Belassung in der Suite Sr. Majestät. — Wegen Krankheit des Dienstes entlassen: Der Oberst des Leibgarde-Manneregiments Sr. Maj., Oberst Koschull mit Uniform u. Pension.

Kiew. Der Civilgouverneur von Kiew, Gen.-Lieut. von Hesse, veröffentlicht im Kiewer Telegraph seine Dankagung an die Bauern, welche sich beim Einfangen der Insurgenten betheiligten. Er könne aber nicht verschweigen, daß die Bauern sich Gewaltthätigkeiten gegen unbewaffnete und friedliche Staatsbürger erlaubt haben. „Man muß die friedlichen Bewohner achten, heißt es zum Schluß, auch wenn sie Polen sind. Alle Gewaltthätigkeiten gegen dieselben werden streng bestraft werden.“

Tiflis. Der Gen.-Gouv. von Trapezunt Mohammed Emin Pascha langte am 26. April mit seiner Suite in Tiflis an, um den Großfürsten-Statthalter im Namen des Sultans zu begrüßen.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 6. Juni/25. Mai. Die Morgenblätter der Berliner Allg. Ztg., Berliner Reform, National-Ztg., Spenersche Ztg., Volks-Ztg. und Börsichen Ztg. enthalten die den Verlegern dieser Blätter wegen der Erklärung vom 3. Juni ertheilte erste Verwarnung:

„Die in Ihrem Verlage erscheinende „Zeitung“ bringt in ihrer heutigen Morgennummer eine Erklärung verschiedener hiesiger Zeitungs-Redactionen über die Verordnung vom 1. Juni d. J., betreffend das Verbot von Zeitungen und Zeitschriften. In dieser Erklärung werden zuvörderst, um den Nachweis zu führen, daß die Verordnung nach Inhalt und Form mit den Vorschriften der Verfassungs-Urkunde nicht im Einklange stehe, eine Reihe von Erfordernissen für den Erlaß und die Gültigkeit solcher Verordnungen behauptet, welche durch keine gesetzliche Vorschrift begründet sind. Diese Behauptungen müssen somit als auf Entstellung der Thatsachen beruhend bezeichnet werden. Sie beruhen ferner zum Theil auch auf gehässiger Darstellung derselben. Dies gilt beispielsweise davon, daß der ausdrücklich auf Art. 63 der Verfassungs-Urkunde gestützten Verordnung der Vorwurf gemacht wird, sie enthalte nicht die Zusage, daß sie dem Landtage bei seinem nächsten Zusammentritt zur Genehmigung vorzulegen sei, eine Behauptung, welcher eine andere als die gehässige Deutung, daß diese Vorschrift unbefolgt bleiben solle, nicht beizumessen ist. Indem der Staatsregierung vorgeworfen wird, durch Nichterfüllung jener angeblichen Erfordernisse die schuldige Rücksicht auf das Land, auf das verfassungsmäßige Recht und auf die Achtung, die den zur Mitwirkung bei der Gesetzgebung berufenen Körperschaften gebührt, verabsäumt zu haben, werden die durch die Verordnung vom 1. Juni d. J. getroffenen Anordnungen dem Haße ausgesetzt. Es wird in der Erklärung schließlich, nachdem der gedachten Verordnung die Verfassungsmäßigkeit und die gesetzliche Begründung abgesprochen worden, jeder Einzelne aus dem Volke aufgerufen, an dem Verfassungskampfe mit seinen Thaten sich zu betheiligen, eine Aufforderung, in welcher in diesem Zusammenhange eine Anreizung zum Ungehorsam gegen Anordnungen der Obrigkeit zu finden ist. Durch diese Haltung der von Ihnen verlegten Zeitung, mit welcher die in jüngster Zeit beobachtete Gesamthaltung derselben im Einklange steht, wird die öffentliche Wohlfahrt gefährdet. Auf Grund der §§ 1, 3 und 8 der Verordnung vom 1. Juni 1863, betreffend das Verbot von Zeitungen und Zeitschriften, ertheile ich Ihnen daher hiermit eine Verwarnung.“

Der Polizei-Präsident v. Bernuth. — Von den Provinzialblättern drücken die Erklärung der sechs Berliner Zeitungen ab und unterzeichnen dieselbe zustimmend die Redactionen der Danziger, der Posener, der Ostdeutschen, der Bromberger, der Neuen Stettiner, der Pommerschen, der Ostsee-, der Magdeburger, der Thüringer, der Elbefelder und Westfälischen Ztg. — Von den Berliner Blättern hat sich noch die Berliner Abendzeitung angeschlossen.

Fast sämtliche Provinzialzeitungen beschränken sich auf thätliche Mittheilungen und mehrere erklären ausdrücklich, daß sie nicht mehr in der Lage sind, auf eine Besprechung politischer Fragen einzugehen.

Der Berliner Magistrat ist dem Beschlusse der Stadtverordneten beigetreten. Für die aus seiner Mitte zu entsendende Deputation an den König sind der Oberbürgermeister Seydel, der Bürgermeister Hedemann, der Stadt Syndicus Duncker und die Stadträthe Loeve, Noht und Meyer designirt.

Bonn, 3. Juni/21. Mai. Gestern ist das sogenannte „Verfassungs-fest“, d. h. ein Fest zu Ehren der Abgg. v. Bunsen, v. Proff-Grnich, v. Sybel, Bleibtreu und Frank hier begangen worden. Es gab Toaste, Illuminationen, Feuerwerk. Nachdem im Namen der sehr zahlreichen Versammlung Prof. Otto Jahn die Abgeordneten begrüßt hatte, sprach zuerst Herr v. Bunsen, der zur Einigkeit aufforderte. Den größten Beifall erntete darauf Herr v. Sybel, welcher die Wirksamkeit des Abgeordnetenhauses beleuchtete.

Leipzig, 5. Juni/24. Mai. Der am 25. April in Leipzig gegründete sächsische Fortschrittsverein hat sich nunmehr definitiv constituirt. Dr. Joseph ist zum Vorsitzenden, Staatsrath Lorenz zum stellvertretenden Vorsitzenden erwählt.

Wien, 4. Juni/22. Mai. Alle heutigen Zeitungen beschäftigen sich an erster Stelle mit der Octroyirung in Preußen. Das Urtheil aller Blätter ist im Wesentlichen übereinstimmend. Der Refrain ist überall, daß jetzt für lange Zeit von der preussischen Spitze in Deutschland nicht mehr die Rede sein wird.

— Das Staatsministerium hat dem in Mailand erscheinenden Journale l'Alleanza auf Grund des § 26 des Pressegesetzes den Postdebit im ganzen Umfange des österreichischen Kaiserstaates entzogen.

Frankreich.

Paris, 4. Juni/23. Mai. (R. Z.) Die neuen Noten, welche die drei Mächte in Sachen Polens nach Petersburg schicken wollen, werden, wie die France versichert, zum 15. d. dem Fürsten Gortschakow übergeben werden. Es sind in ihnen die Forderungen formulirt, welche für Russisch-Polen autonome Staatseinrichtungen in vollstem Umfange beantragen, so daß das Land von einem Stellvertreter des Kaisers mit verantwortlichen Ministern und einem über alle Verwaltungs-, Finanz-, Staatsbau-, Industrie-, Handels- und Unterrichts-Fragen absolut entscheidenden Landtage regiert werden solle. Die France meint, Rußland werde nicht abgeneigt sein, eine Conferenz auf dieser Grundlage anzunehmen.

— Ueber die französischen Wahlen schreibt die Times: Ein harter Schlag ist gegen einen Günstling des Glücks geführt worden. Paris, das wie ein Wienerschwarm wimmelnde, lebhaftes Paris, hat, während es den Vergnügungen, welche die Tagesmode mit sich bringt, wie immer nachjagte, während sich auf den breiten Boulevards wie immer lebenslustige Menschen herumtrieben, während mit der Geschwindigkeit eines Bühnen-Effectes ringsum neue Prachtbauten aufstiegen und während die ganze Einwohnerchaft bloß den für sie geschaffenen Genüssen nachzugehen schien, dieses verhätschelte, verzogene, wohlgekleidete, im Juwelen Schmuck prangende Paris hat sich in leichtfertiger Uebermuthe oder mit geschickt verborgener Ueberlegung gegen seinen Herrn und Meister gewandt.

Paris hat unter Beobachtung aller der für die Wahlen geltenden gesetzlichen Vorschriften und mit aller Energie des allgemeinen Stimmrechts gegen das Kaiserrecht protestirt. Würde wol irgend jemand, der bloß die Oberfläche des Pariser Lebens ins Auge faßte, das prophezeit haben? Es ist sonnenklar, daß weder der Kaiser, noch seine Minister an die Möglichkeit einer solchen Niederlage dachten. Allein es ist gar nicht eine bloße Niederlage. Es sieht mehr wie ein Widerruf des großen Botums der sieben Millionen aus, Paris, obgleich fast in gar nichts einmüthig, ist einmüthig in der Verwerfung jedes imperialistischen Candidaten. An der ganzen Geschichte sind die Böcke schuld, welche Herr v. Persigny geschossen hat. Wenn es sich gezeigt hat, daß es den Franzosen an der Mäßigung und an der für die parlamentarische Regierung unerläßlichen Bereitwilligkeit zu Compromissen fehlt, so hat es sich andererseits auch gezeigt, daß den französischen Ministern in noch kläglicherer Weise der anständige Schein der amtlichen Achtung vor der Freiheit der Wahl abgeht. Die Verwarnungen der Presse durch den Minister machten ihn in diesem schlechtgewählten Augenblicke verhaßt; seine selbst dem armen literarischen Späßvogel Charivari aufgezwungenen Communiqués machten ihn lächerlich. Durch seine an die Wähler gerichteten zudringlichen Vorschriften ward er beleidigend und seine Auswahl der Candidaten stößte Verachtung ein. Das ist nicht die Manier, mit einem Volke wie das französische umzugehen. Ein gewandter Mann würde die vollstümlichen Candidaten adoptirt und verkündet haben, daß es der Wunsch des Kaisers sei, alle Ansichten in seinem Parlament vertreten zu sehen; allein es gehörte nur ein mäßiger Grad von Schlaueit dazu, um zu begreifen, daß, wenn auch nicht der Augenblick der Redefreiheit für Alle, so doch jedenfalls der Augenblick zum Schweigen für Leute auf hohen Posten da war. Hätte der Kaiser die Oppositions-Candidaten für das Kaiserreich gewonnen, so hätte man einige Hoffnungen für eine Politik des Fortschritts hegen dürfen; Herr v. Persigny aber hat jene Leute mit Ostentation in die Reihe der Opposition getrieben. Wir sind neugierig darauf, welchen politischen Schachzug der Kaiser zunächst thun wird. Von welchem Gesichtspuncte aus wir die Sache auch betrachten mögen, es liegt eine sehr ernsthafte Niederlage vor, und der Kaiser muß ein einigermaßen bitteres Gefühl bei dem Gedanken empfinden, daß gerade alles das, was die Niederlage zu einer so schlimmen macht, durch die unverhüllte Parteinahme der Regierung und durch die Thorheit und den Uebermut des kaiserlichen Ministers hervorgerufen worden ist.

— (N. Z.) Der französische Moniteur und alle Pariser Zeitungen bringen den Wortlaut des Schreibens, welches der Erzbischof von Warschau, nachdem er seine Entlassung als Staatsrath eingereicht, am 15. März an den Kaiser Alexander gerichtet hat:

Sire! Immer war es die Aufgabe und das Vorrecht der Kirche, in den Augenblicken großen Unglücks und öffentlicher Bedrängnis die Stimme zu erheben zu den Mächtigen der Erde. Kraft dieses Vorrechts und dieser Pflicht wage ich in meiner Eigenschaft als erster Seelenhirt des Königreichs Polen mich an Ew. Majestät zu wenden, um zu sagen, wessen meine Heerde dringend bedürftig ist. Das Blut fließt in Strömen, und die Unterdrückung, statt einzuschüchtern, steigert nur die Erbitterung. Ich sehe Ew. Majestät an, im Namen der christlichen Liebe und im Namen der Interessen beider Länder, diesen Ver-

tilgungskriege ein Ziel zu setzen. Die von Ew. Majestät verliehenen Institutionen reichen nicht aus, das Glück des Landes zu sichern; Polen wird sich nicht mit einer Verwaltungs-Autonomie zufrieden geben; es bedarf politischen Lebens. Sire, ergreifen Sie mit starker Hand die Initiative in der polnischen Frage, machen Sie daraus eine unabhängige Nation, die mit Rußland nur durch das Band Ihrer erhabenen Dynastie verknüpft ist! Das ist die einzige Lösung, welche dem Blutvergießen Einhalt zu thun und eine feste Grundlage zur definitiven Beruhigung des Landes zu schaffen vermag. Die Zeit drängt. Jeder verlorene Tag reißt den Abgrund zwischen Thron und Nation weiter auf. Warten Sie nicht, Sire, auf das Ende des Kampfes! Es ist mehr wahre Größe in der Milde, welche vor dem Blutbade zurückweicht, als in einem Siege, welcher ein Königreich entvölkert. Ein großes Wort, der Großherzigkeit eines großen Herrschers würdig, genügt, uns zu retten. Wir erwarten es aus dem Munde Ew. Majestät. Ich wage zu hoffen, daß der Monarch, der trotz so vieler Schwierigkeiten 20 Millionen seiner Unterthanen aus der Leibeigenschaft befreit und zu freien Menschen gemacht hat, nicht vor der ebenfalls glorreichen Aufgabe zurückweichen werde, eine so grausam gepöbelte Nation zu beglücken. Sire, die Vorlesung hat Ihnen dieses Volk anvertraut, sie wird Ihnen bestehen, sie hat für Sie eine Krone ewigen Ruhmes, wenn Sie ein für alle Male dem Blut- und Thränenstrom Einhalt thun, der schon so lange durch Polen fließt. Verzeihen Sie, Sire, die Freimüthigkeit meiner Sprache, aber der Augenblick ist zu feierlich. Verzeihen Sie einem Seelenhirten, der, als Zeuge unermessenen Unglücks, für seine Heerde Fürbitte einzulegen wagt. Zu den Stufen des Thrones mein demüthiges aber inbrünstiges Bittgebet niederlegend, bin ich beglückt, mich nennen zu können

Ew. Majestät getreuester und gehorsamster Unterthan
Sigismund Felix Felinski,
Erzbischof von Warschau.

Warschau, 15. März 1863.

— Der berühmte Photograph Nadar, der bereits die Katakomben von Paris durch electricisches Licht beleuchten ließ, um Lichtbilder dieser unterirdischen Hallen aufnehmen zu können, der sich auch durch die Wiebergabe von Luft- und Wolkenschichten auf photographischem Wege große Verdienste erworben, läßt sich gegenwärtig einen riesigen Luftballon bauen, mit dem er in Begleitung von etwa 20 Freunden eine kleine Lustreise nach Africa antreten will, um photographische Bilder einer noch nicht dagewesenen Art von oben herab aufzunehmen. Die Sache klingt wie ein Scherz, ist aber ganz ernsthaft zu nehmen, und wenn sich eine solche Lustreise irgend ausführen läßt — Nadar ist der Mann zu einem derartigen Unternehmen.

Großbritannien.

London, 5. Juni/24. Mai. (R. Z.) Die politischen Verhältnisse haben sich in kurzer Zeit auf so überraschende Weise geändert, daß es von Interesse sein dürfte, eine Anschauung von der diplomatischen Situation zu haben, welche der jetzigen unmittelbar vorangegangen ist. Die nachstehende Note erklärt besonders die Haltung Englands Preußen gegenüber.

Vertrauliche Note über die Beziehungen Preußens, Frankreichs, Rußlands und Englands.

London, October 1862.

Die von Preußen während des italienischen Krieges beobachtete Neutralität hat eine tiefe Bestimmung im Schooße der österreichischen Regierung zurückgelassen. Bei der Zusammenkunft in Töplitz näherten sich die beiden Herrscher ein wenig, indem sie sich gegenseitig vertrauliche Mittheilungen von hohem Interesse machten; allein die Minister der beiden Länder haben nicht aufgehört, die internationalen Beziehungen zu vergiften. Sie wurden dazu durch den Einfluß getrieben, welchen die italienischen Ereignisse auf den Geist der Bevölkerung in Deutschland ausübten. Die theilweise Verwirklichung der Idee der italienischen Einheit ließ in Deutschland die Einheits-Bewegung von 1848 wieder erstehen. Die deutsche Demokratie wollte wiederum Preußen an die Spitze der germanischen Staaten stellen, und da der Prinz Regent von Preußen seine Regierung dadurch einleitet, daß er freisinnige, der Gothaer Partei angehörige Männer zu Ministern wählte, so verbündete Oesterreich, das seine Stellung in Deutschland immer mehr bedroht sah, sich mit den Königreichen und den Staaten dritten Ranges gegen Preußen, so daß gegenwärtig der deutsche Bund, diplomatisch genommen, weder Frankreich, noch England, noch Rußland gegenüber besteht.

— Die Idee eines russisch-französischen Bündnisses, in welches Preußen eintreten würde, um die Erlaubniß zu erhalten, sich in Deutschland zu arrondiren und so weniger das Project der deutschen Einheit, als das der Vergrößerung Preußens auf Kosten Deutschlands zu verwirklichen, ward daher mit wahren Staunen aufgenommen. Es giebt eine ganze mehr oder weniger beglaubigte Geschichte der seit dem pariser Frieden von Frankreich bei der preussischen Regierung angebotlich gemachten Vorbrüche, dieselbe zum Abschlusse eines Bündnisses mit ihnen zu bestimmen. Die Grundzüge des Abkommens würden in einer Lösung der orientalischen Frage bestanden haben, in der Neutralität Frankreichs und Rußlands den von Preußen in Deutschland vorzunehmenden Einverleibungen gegenüber, und in einer mehr oder weniger ausgeprochenen Verechtigung der französischen Grenzen gegen Belgien hin und am linken Rheinufer.

Mittlerweile war Herr v. Buxberg bereits zum Votschafter in Paris, und sein Schwager, Herr v. Dubril, bis dahin erster russischer Gesandtschafts-Secretär in Paris, zum Minister Rußlands in Berlin

ernannt worden. Da Herr v. Bismarck den Grafen von der Goltz, den gegenwärtigen Gesandten Preußens in Petersburg, als Gesandten Preußens in Paris vorgeschlagen hatte, so schienen diese diplomatischen Combinationen mit der großen Allianz-Combination zusammenzuhängen, und folgender Zwischenfall drückte dieser Annahme das Gepräge der Wahrscheinlichkeit auf. Während der Mission des Herrn v. Bismarck in Paris veröffentlichten die deutschen Blätter ein Programm als das, welches der zukünftige preussische Premier zu befolgen gedente. Diesem Programme zufolge wäre der König von Preußen entschlossen, einen großen Schlag in Deutschland zu führen. Er würde Preußen für vollkommen unabhängig vom Frankfurter Bundestage erklären, die deutschen Angelegenheiten von seiner eigenen Hauptstadt aus leiten und sich jedes Staatsreiches im Innern, so wie jedes Versuches, das Herrenhaus zu reorganisiren, enthalten. Das Abgeordneten-Haus — diese Ueberzeugung drückte das Programm aus — würde schließlich das in Deutschland Geschehene gutheissen, und das Herrenhaus würde schon durch diese bloßen Ereignisse von selbst paralytirt werden. Es war ferner in diesem seltsamen Schriftstücke von Gebietsveränderungen zu Gunsten Frankreichs und Russlands Rede.

Aus dieser Denkschrift, schreibt die R. Z., geht also hervor, daß das Project einer französisch-russisch-preussischen Allianz, wie es die Situation im vergangenen Herbst beherrschte, so auch die Ereignisse der jetzigen vorbereitet hat. Realisirt ist von diesem Projecte grade so viel worden, als nöthig war, die Feinde desselben zu wirklicher Action zu treiben. Preußen ist von Frankreich selbst aus diesem Projecte herausgeschafft worden; da für England aber die Möglichkeit eines Bundes zwischen Frankreich und Rußland allein, der besonders die orientalische Angelegenheit zum Zwecke haben konnte, noch bestand, so begünstigte England die griechische Revolution. Nach dieser hielten, wie der Streit um die griechische Thronfolge bewiesen hat, Frankreich und Rußland noch beisammen, bis es in Folge des polnischen Aufstandes England endlich gelungen ist, das Project einer französisch-russischen Allianz nicht allein zu vernichten, sondern Frankreich auch in die Reihe der Gegner Rußlands zu stellen.

Neueste Nachrichten.

Riga, 28. Mai. (R. Z.) Gestern Vormittag fand im Gebäude der Börse die feierliche Vertheilung der den baltischen Theilnehmern der Londoner Weltausstellung zugefallenen Preise statt.

Se. Excellenz der Herr Civil-Gouverneur eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er daran erinnerte, daß bei der ersten Weltausstellung die jugendliche Industrie der baltischen Provinzen noch keine Betheiligung gewagt habe, bei der zweiten die kriegerischen Beziehungen Frankreichs zu Rußland hindernd in den Weg getreten seien, erst die dritte Weltausstellung auch baltische Aussteller gezählt habe.

Sodann fand die Vertheilung selbst statt. Medaillen haben erhalten: die Herren v. Grote zu Schloß-Lemburg, A. Döring in Tritaten, Th. Clayhills & Son in Neval, A. Kriegsmann, Th. Pöchlau, Clemenz Löh u. Co. in Duellenstein, J. G. Schepeler, A. Thilo, A. Wolfshmidt. Ehrenvolle Erwähnung geschah der Herren C. Peischke in Doblen, J. B. Schwabe, Baron Ungern-Sternberg auf Noißfer,

Bercy Jacobs, Dr. Pant in Dorpat, v. Blankenhagen auf Allsch, Baron Ungern-Sternberg auf Dago-Kertell. Nach Beendigung der Vertheilung schloß Se. Excellenz die Versammlung mit einigen Worten, in welchen er den Comité-Gliedern und sämtlichen baltischen Ausstellern im Namen der Staatsregierung, wie der guten Sache seinen Dank ausdrückte.

Wilna, 26. Mai. (R. Z.) Ein Detaschement des Alt-Litauerländischen Regiments nebst 4 Kanonen bestand am 20. ein Gefecht in den Wäldern von Milovidsk, welches mit der Flucht der Insurgenten endete. Die Truppen verloren 10 Tote 38 Verwundete, darunter Officiere.

Berlin, 9. Juni/28. Mai. (Tel. D. d. R. Z.) Die Regierung hat das Verhalten der Berliner Commune gemißbilligt und die Ausführung des Beschlusses der Stadtverordneten untersagt. Ein gleichlautendes Ministerial-Rescript ist an sämtliche Regierungen ergangen. Mehrfache Verwarnungen von Zeitungen und Redactions-Niederlegungen sind erfolgt.

Kopenhagen, 5. Juni/24. Mai. Die Jahresfeier des Staatsgrundgesetzes wurde heute durch einen großen Festzug begangen; eine Rede, die der König bei der Gelegenheit hielt, erregte großen Jubel.

Kopenhagen, 6. Juni/25. Mai. Heute Morgen hat der König förmlich, in Beisein der Repräsentanten der drei Schutzmächte, die griechische Krone für den Prinzen Wilhelm angenommen.

London, 7. Juni/26. Mai. (St. A.) Nach dem heutigen Observer sind in der polnischen Angelegenheit ihrem Inhalte nach analoge Noten des britischen, französischen und österreichischen Cabinets abgegangen, welche Repräsentativsystem, Autonomie der Verwaltung, den Gebrauch der Landessprache, Freiheit der Erziehung, Glaubensfreiheit, Amnestie und Waffenstillstand der russischen Regierung empfehlen.

London. Nachrichten aus New-York vom 30./18. Mai melden eine Schlacht, die am 16. zwischen General Grant und der Separatisten-Armee unter Pemberton stattgefunden. Die Separatisten verloren 4000 Mann und 29 Kanonen. Es gelang General Grant Vicksburg einzuschließen. Bei einem versuchten Sturm auf diese Festung verloren die Unionisten 5000 Mann und wurden völlig zurückgeschlagen. General Lee hat begonnen den Mississippi zu überschreiten.

Nachrichten aus Puebla vom 29. April melden, daß die Franzosen die Operationen gegen Puebla bis zum Eintreffen von Verstärkungen und vermehrtem Belagerungsmaterial eingestellt haben.

Witterungsbeobachtungen.

29. Mai u. St. (10. Juni).					
	Barom. 0 ^o R.	Therm.	Wind.	Witterung.	
7 U.	334.36	10,1	SW 2,3	3 cumstr., cum.	} Max. 15,5. } Min. 8,1.
2 U.	334.84	15,0	SW 3	2 cumuli	
11 U.	335.57	8,8	SW 1,2	0,1 strati	

Fremden-Liste.

Vom 30. Mai 1863.

Hotel London: Hr. Bleßfeldt; Hr. B. v. Grünwaldt; Hr. v. Brasch.

N^o 290.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 30. Mai 1863.

Be k a n n t m a c h u n g e n .

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Als so eben angelangt, empfehle ich beson-
derer Aufmerksamkeit das

**Archiv für deutsche Adelsgeschichte, Genealogie,
Heraldik und Sphragistik.**

Vierteljahrsschrift, herausgegeben von Leopold
Freiherrn von Ledebur. Heft 1. Mit einer
Siegeltafel. Preis pro Jahrgang 5 Rbl.

**Vierteljahrsschrift für Volkswirtschaft und
Culturgeschichte.**

Herausgegeben von Saucher. 1853. Heft 1.
Preis pro Jahrgang 6 Rbl. 67 Kop.

G. J. Karow.

Zum Verkaufe wurde mir übergeben ein
Exemplar von

**Joseph Brechll
Technologische Encyclopädie**

oder
Alphabetisches Handbuch

Technologie, der techn. Chemie u. d. Maschinenwesens.

Zum Gebrauch für
Cameralisten, Deconomien, Künstler, Fabricanten
und Gewerbetreibende jeder Art.

20 Bände gebunden in Halbfranz, fast un-
gebraucht. Ladenpreis ungebunden 79 Rbl., für
den geringen Preis von 35 Rbl. 50 Kop.
für das vollständige gebundene Werk.

**G. J. Karow,
Universitätsbuchhändler.**

Bei **G. J. Karow** ist zu haben:

Armin Graf zur Lippe-Weisenfeld, Der Land-
wirth in Bezug auf Familie, Ge-
meinde, Kirche und Staat. — (Zum
Besten des Schulze'schen Denkmals in Jena.)
Preis 29 Kop.

Diejenigen, welche die Absicht haben beim
Dorpat'schen Gymnasium die Prüfung für den
Eintritt in die Universität abzuhalten, fordere
ich hiemit auf, sich bis zum 1. Juni d. J. in
den Vormittagsstunden zwischen 10—1 in der
Cancellie des Gymnasiums zu melden. Beizubringen sind der Taufschein und ein Zeugniß
über den bisher genossenen Unterricht.
Dorpat, den 27. Mai 1863.

Director **Schröder.**

Ein **Sopha**, **Mohrstühle**, ein **Kleider-
schrank**, ein **Gewürzschrank**, 2 **Bo-
fontische** etc. sind zu verkaufen. Näheres
in der Expedition dieses Blattes.

Unterzeichnete empfehlen

Rasir-Seife

verfertigt von **G. J. Stegmann**, Hof-Lieferant in Berlin.
Diese Seife gehört zu den ausgezeichnetsten Rasir-Seifen und wird schwerlich
je übertroffen werden.

Ihle & Röschke.

Motten-Pulver.

Zweckdienliches Mittel gegen Motten für Pelz-
werk, Kleider etc. in Büchsen à 30 Kop. empfehlen
Ihle & Röschke.

Ausländischen **Prünell**, **Stiefelschnüre**,
Strippen und **Gummihänder**, leberne
Gurten für Herren, Damen und Knaben er-
hielt und verkauft billig die Galoschenhandlung
von **Petermann.**

Aus Ellkifer wird **Holztheer** nach Dor-
pat zu siebenzig Kopfen S. das Pud geliefert.
Bestellungen werden in Dorpat im Hause des
Grafen Stackelberg, neben der Universität,
angenommen, und daselbst die Zahlungen für
den Theer an die Hauswächterin geleistet.

Einen **Lehrling** sucht Buchbindermeister
S. Rosenberg.

Abreisende.

G. Berger, Chirurg. Instrumentenmacher (2.)

Dorpater Tagesblatt.

<p>Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage. Annahme der Inserate bis 10 Uhr. Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.</p>	<p>Druck und Verlag von E. J. Karow, Universitäts-Buchhändler.</p>	<p>Preis in Dorpat: Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop. Neben die Post: Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.</p>
---	---	---

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Ueber die jüngst erschienene Flugchrift von G. v. S. Odeffa: Der Ob. Botz über den letzten Krieg.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Ministerielles Rescript. München: Erklärung der preuß. Regierung. — Frankreich. Paris: Vom Hofe. — Großbritannien. London: Die Wirthshausbill. Shakespeare-Verehrung. — Italien. Turin: Vorlagen des Parlaments. Rom: Der Proceß Faust. — Nord America. Ohest Grierison. — Brasilien. Adresse der Deputirten-Kammer.
Neueste Nachrichten.

Inländischer Theil.

Dorpat, 31. Mai. In Folgendem veröffentlichen wir den von uns in Aussicht gestellten Beitrag zur Beurtheilung einer jüngst erschienenen Flugchrift:

I.

Gegenwärtige Beilen haben den Zweck, die „Skizzirte Darstellung der Gründe zur Reorganisation des deutsch-gemeinrechtlichen Justizprocesses in unseren Ostsee-Provinzen und namentlich in Livland“, welche soeben (27 Octavseiten stark) in Dorpat bei E. J. Karow erschienen und bereits einmal in diesen Blättern besprochen worden ist, allen Denjenigen zu eingehender Beachtung zu empfehlen, welche die obshwebende Reorganisation unserer Rechtspflege in ihren geistigen Gesichtskreis gezogen haben. Handelte sich um eine gelehrt-juristische Besprechung belagten Schriftchens, so könnte uns die Autorschaft ziemlich gleichgiltig sein, da auf dem Gebiete der Wissenschaft nur der innere Werth des Gebotenen zu intereffiren vermag. Die Aufgabe dieser Blätter aber ist nicht eine speciell der Gesehrsamkeit, sondern vielmehr der Publicität, d. h. es kommt hier nicht allein der innere Werth in Betracht, sondern auch der, so zu sagen, äußere, welcher darauf beruht, zu wissen, von welcher Hand die Gabe geboten wurde, welche practische Tragweite mithin die verlaublichen Ansichten in sich schließen. Dies practische Interesse, wie die Datirung der Schrift: „Miga, 4. März 1863“ und ihre Unterzeichnung mit den Initialen „G. v. S.“ mag denn sojort das Waagniß entschuldigen, wenn wir als den Verfasser einen in Livland wolbekanntem, seit vielen Jahren an hoher Stelle mit Auszeichnung wirkenden Mann begrüßen, dessen Bedeutbarkeit in jüngster Zeit durch seine Erwählung in die vom letzten November-Convente der livländischen Ritterschaft niedergelegte Justiz-Commission nur steigen konnte.

Da wir uns nachgerade werden daran gewöhnen müssen, auch hier zu Lande öffentliche Charactere zu haben, so wolle Niemand darin eine Indiscretion sehen, wenn hier gleich von vorn herein ausgesprochen wird, wie sehr gerade diese präsumptive Autorschaft dazu beitragen muß, das Interesse an der Schrift zu erhöhen. Denn für Niemand, der in Livland einigermaßen orientirt ist, kann es ein Geheimniß sein, daß die öffentliche Stimme gerade den präsumptiven Autor der „Skizzirten Darstellung“ als einen der strengsten Vertreter des Bestehenden bezeichnete, so daß, als derselbe im Mai 1862 in die zur Vorberathung der vielbesprochenen „Vier Punkte“ vom letzten livländischen Landtage niedergelegte Commission eintrat, solcher Eintritt in weiten Kreisen unseres Landes — hier mit Bestürzung, dort mit Freude — als ein Zeichen angesehen wurde, als hätte damit den Hoffnungen auf Concentration der baltischen Justiz und der bestehenden ständischen Elemente Livlands zunächst, dann aber auch des ganzen baltischen Gebietes — denn dies war der leitende Gedanke der sog. „Vier Punkte“ — der vielleicht stärkste Dämpfer aufgesetzt werden sollen, der ihnen nur irgend aufgesetzt werden konnte.

Allen Respekt vor der öffentlichen Meinung oder Stimme! Aber als Orakel ist sie in der That so trügerisch, wie nur jemals eine Pythia, und muß nur zu oft vor der öffentlichen Thatsache die Segel streichen, zum Troste Derer, welche sich nie mit dem dürtigen Maaßen befreundeten mochten, als sei das Prokrustesbette jener Meinung das wahre und einzige Maaß für das vielgestaltige und entwickelungsfähige Leben des die Schablonen und Schlagwörter immer wieder aufs Neue in den April schickenden Geistes. „Was habe ich — ruft Göthe aus — „an einer Idee, die mich nöthigt, meinen Vorrath an Phänomenen zu verkümmern?“ — So lassen wir denn auch den Anbetern der i. g. öffentlichen Meinung die Freude oder die Bestürzung, je nachdem, welche sie aus der mageren „Idee“ schöpfen, in die sie den lebendigen Geist eines wirklichen Mannes zu

bannen gedächten; erfreuen wir uns lieber der „Phänomene“, in welchen sich das Leben entfaltet, und deren eines ja auch die öffentliche Meinung oder Stimme eben nur ist!

Dasjenige Phänomen nun, das uns hier zunächst beschäftigt, ist jene „Skizzirte Darstellung“, d. h. um es mit einem Worte zu sagen: jene warme Befürwortung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Justizprocesses überhaupt und der accusatorischen Form des Criminalprocesses insbesondere, wie des Judicienbeweises in demselben, kurz einer radicalen Reform des gemeinrechtlichen Processes in Livland. Denn in solcher Befürwortung besteht das eigentliche positive Resultat der „Skizzirten Darstellung“, wie wir es insbesondere niedergelegt finden in deren zweiter, auch schon im Märzhefte der Baltischen Monatschrift abgedruckten Hälfte (S. 14 — 27) unter der Ueberschrift: „Oeffentliches und mündliches Gerichtsverfahren und Anklageproceß.“

Wenn nun wol weder der geehrte Hr. Verfasser der „Skizzirten Darstellung“ den Anspruch machen, noch deren Leser die Erwartung hegen dürfte, als könnte auf 13 Seiten über die schon so vielfach erörterten eigenthümlichen Vorzüge jener großen practischen Principien des Processes etwas wesentlich Neues vorgebracht werden, so bleibt eben nur die culturgeschichtliche Thatsache zu constatiren übrig, daß diejenigen Kreise unseres politischen Lebens, welche bei Fernerstehenden und Unkundigen als völlig unzugänglich für die Anerkennung so mancher Trefflichkeit, weil Sachgemäßen und Ausführbaren, das uns in neuerer Zeit die Cultur des Westens gebracht, verschrien waren, um so weniger für entblößt von dem zu gedeihlichen Reformen erforderlichen Verständniß gelten können, als wir sie im vorliegenden Falle durch einen Vorkämpfer vertreten sehen, über dessen Unabhängigkeit nicht der leiseste Zweifel obwalten kann. Ja es verdient hervorgehoben zu werden, daß der Hr. Verf. der „Skizzirten Darstellung“ hinsichtlich der Ausdehnung, welche er dem Principe der Mündlichkeit auf dem Gebiete auch des Civilprocesses einzuräumen gedenkt, sogar weiter geht, als der in weiteren Kreisen durch seine Schutzrede für die „Mitauer Juristen“ bekannt gewordene kurländische Oberhofgerichtsadvocat Seraphim. Denn während dieser*) in seiner bezüglichen Abhandlung im Aprilhefte der Baltischen Monatschrift der Mündlichkeit im Civilprocess gewisse Schranken gesetzt sehen will, empfiehlt unser Verfasser a. a. O. S. 25 „gänzliche Abschaffung des schriftlichen Processes“, was vielleicht das Ziel überfliegen heißen könnte.

Nächst der Constatirung dieser Thatsache, welche nur geeignet sein kann, das allgemeine Vertrauen zu der reformistischen Leistungsfähigkeit unserer constituirten Stände auch selbst in ihrer dormalen verkümmerten Gestalt den Vorurtheilen der Unwissenheit und den Cabalen der Böswilligkeit gegenüber zu erhöhen, ist es nun aber von besonderem Interesse, mit noch mehr Nachdruck, als unser geehrter Verfasser es thut, darauf hinzuweisen, wie wenig durchaus Neues in den von ihm befürworteten Reformen unseres Processes liegt. Wagt man nun den Blick wenden auf die accusatorische Form des Criminalprocesses, oder auf die Verhandlungs**)- und Eventual***)-Maxime des Civilprocesses, oder endlich auf das für beiderlei Proceß förderliche Princip der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit: überall treten alte, noch lebensfähige Wurzeln unseres eigenen ältern Rechtswesens zu Tage, welche nur von dem Schutte, der sich hauptsächlich während der letzten 150 Jahre darüber gelagert hat, befreit werden dürfen, um, berührt von dem Hauche derselben Lebensluft, welcher sie in der Vorzeit das Leben verdankten, frische Triebe, wie wir ihrer bedürfen und harren, an das Licht zu senden. Und wer möchte nicht in diesem Sinne gerne Radical-Reformer sein, d. h. Einer, der die alten treugehegten Wurzeln ihrem eigensten Bildungstribe wieder giebt?

Die einzige unter den von dem Herrn Verfasser der „Skizzirten Darstellung“ empfohlenen Reformen, welche oberflächlich betrachtet, wie eine Aenerung, wenigstens für Livland, sich ausnehmen könnte,

*) Es liegt hier wol eine Verwechslung mit dem Bruder des Obenannten vor.
Anm. d. Red.

***) Nach welcher der Richter von den Anträgen u. s. w. der Parteien abhängig und in seinem Vorgehen von Amtswegen wesentlich beschränkt ist.

****) Nach welcher der Parte seinen ganz i. Streitsapparat — für den Fall des Gebrauches — gleichzeitig anzumelden hat. — Beide Maximen sind gemeinrechtlich, folglich von Rechtswegen livlandisch.

ist die „Einführung einer freien Beweis-theorie,“ (a. a. D. S. 13) oder des in jüngster Zeit auch bei uns vielfach besprochenen s. g. „Indicienbeweises.“ In einer vor vier Jahren erschienenen sehr lehrreichen Dissertation hat zwar der Herr Magister Adolph Graf mit Recht ausgeführt, wie illusorisch das Bemühen sei, aus Quellen, welche einer Zeit angehören, da das Problem des Indicienbeweises als solchen gar nicht existirte, noch historischer Weise existiren konnte, Belege, sei es für, sei es gegen dessen Rechtsgültigkeit, in der Gegenwart schöpfen zu wollen. Nichtsdestoweniger ist es, wenn wir recht unterrichtet sind, gelungen, den actenmäßigen Nachweis zu führen, daß die Praxis des livländischen Hofgerichts keineswegs so constant für den formellen Beweis gewesen ist, wie Viele annehmen, daß sie vielmehr Anhaltspunkte genug darbietet, den Indicienbeweis auf dem Wege der Praxis selbst ins Leben einzuführen, einstweilen freilich ohne das Complement der Oeffentlichkeit. Wenn nun die zweite oberste Criminalbehörde des Landes, der Rigische Magistrat, den Indicienbeweis schon früher adoptirt hatte, wenn ferner Mündlichkeit und Oeffentlichkeit in gewissen Zweigen der Justiz sowohl des Rigischen Magistrats als auch des Rigischen Landgerichtes seit lange Platz gegriffen oder vielleicht nur ihren alten Platz behauptet haben, wenn endlich selbst in der jetzigen beim livländischen Hofgerichte fortvegetirenden Carriatur eines Anklageprocesses, wie er uns für unsere baltische Justizorganisation vorzeichnet, der Keim oder — der Stumpf des Richtigen und Wünschenswerthen einigermaßen kenntlich geblieben ist, so wird dem denkenden Beobachter die Wahrheit des Wortes anschaulich, welches schon vor 28 Jahren unser trefflicher Alexander von Neug gesprochen hat*): „Man schafft überhaupt nicht leicht etwas Neues, aber schön ist es, wenn ungestört das Recht sich aus dem Alten hervorbildet und mit dem Bedürfnis entwickelt; denn eben nur dadurch erstarkt es so fest, daß keine Willkür es beugen kann.“

Wie alt oder jung nun aber auch der Indicienbeweis bei uns sein mag: jedenfalls ist er in England als mit dem dort seit Jahrhunderten eingelebten Geschworenengerichte meist verbunden noch viel älter, und schon diese Betrachtung hätte den geehrten Herrn Verfasser der „Skizzen Darstellung“ abhalten sollen in deren erster Abtheilung „die Geschworenengerichte“ (S. 3—13) in Wausch und Bogen als eine Art revolutionärer Pest zu denunciren, welche zum Unglücke des Continentes aus England in denselben „importirt“ worden. Auf der andern Seite wäre es freilich ein großer Irrthum, wollte man annehmen, der „freie“ oder s. g. „Indicienbeweis“ sei ein wesentliches Attribut des Geschworenengerichts. In England gerade, also in dem classischen Lande dieser Gerichtsform, ist dies keineswegs unbedingt der Fall, sondern für sehr bedeutende Kategorien von Verbrechen ist ein formeller Beweis ausdrücklich vorgeschrieben, wie man das in dem trefflichen Werke von Fitchel über „die Verfassung Englands“ (S. 226 flg.) ausführlich und zu sehr nützlicher Correctur unbegründeter Vorstellungen, die man sich von dem englischen Gerichtsweisen etwa gemacht, nachlesen kann. Gibt es nun Geschworenengerichte mit formellem Beweise, und freien Beweis ohne Geschworenengerichte, so muß schon allein diese Wahrnehmung uns vorsichtig machen in dem vermeintlichen Erkennen „diagnostischer Merkmale.“ Ueber große Geneigtheit, in Allem „Signatur“ zu sehen, ist es eben ganz besonders, was der Welt der „Phänomene“ eine Welt von „Ideen“ zu substituiren pflegt. Nahe liegende Beispiele giebt es in Menge. Die Rheinprovinz Preussens hatte das Geschworenengericht schon seit der Franzosenherrschaft, also 50 Jahre lang vor 1848; die alten Provinzen haben es erst nach 1848 erlangt. Darf nun daraus geschlossen werden, daß jene tiefer revolutionirt seien, als diese? — Ganz abgesehen davon, daß es oft schwerer ist, als es scheint, den wahren Sitz und die wahren Merkmale der Revolution zu erkennen, indem sie es nur zu gut versteht, sich gelegentlich mit den ehrwürdigen äußerlichen Attributen der Autorität, Ordnung u. s. w. herauszuputzen und dann allemal für eine Zeit lang eine große Schaar täuscht, in deren Katechismus eben nur eine Revolution von unten vorkommt, — ganz abgesehen davon möchte jener Schluß fast ebenso desperat sein, als wenn man England für das revolutionärste Land ausgeben wollte, weil es am längsten und zähesten an dem Geschworenengerichte festhält. Dies thut nun freilich unser Verfasser nicht. Wol aber entaber entladet sich sein Born um so gewaltiger auf die — „Juristen“, welchen er nicht nur beiläufig vorwirft, sich für die „Intelligenz-Representanten par excellence“ zu halten und auszugeben, sondern hauptsächlich für das Geschworenengericht Propaganda zu machen, nur um sich dereinst bei denselben Straflosigkeit für ihre nächstbevorstehenden politischen Frevel zu sichern! Wir wollen nicht dabei verweilen, daß diese speciell gegen die „Juristen“ geschleuderte Insinuation zum mindesten paradox erscheinen muß in dem Munde desselben Mannes, der nicht nur S. 7, 8 und 9 seiner Schrift eine ansehnliche Reihe juristischer Gegner des Geschworenengerichts ins Feld führt, sondern den auch jeder einigermaßen fakultätkundige Leser, auch ohne irgend welche Hypothese über die Autorität, eben nur als selbst einen Juristen anprechen wird, und zwar sowohl nach der durchblickenden Rechtsgelehrtheit als nach der Sprache; denn, kann wol ein Satz wie der S. 11 mit „Erwägt man“ anhebende und S. 12 mit „zur Folge haben würde“ ausgehende in einer andern Facultät entsprungen sein, als eben in der Juristischen? Wir wollen, statt jener schwarzgalligen „Idee“ nachzuhängen, lieber unsern Vorrath an „Phänomenen“ zu Rathe ziehen und sehen, ob sich wirklich in Zeiten großer

innerer politischer Kriegen die Geschworenengerichte als besonders brauchbares Schutz- ja Straflosigkeit-Mittel für den einzelnen politischen Waghals gegen den „Arm der Gerechtigkeit“ bewährt haben?

Odeffa. Der Odeffaer Bote hält dem Theile des Publicums, welches zur schnellen Beilegung der politischen Wirren einen baldigen Krieg wünscht, ziemlich lakonisch die Tabelle der Verluste an Geld und Leuten vor, welche Europa der Krimkrieg gekostet. Die Schulden der europäischen Mächte sind um 1,900,000,000 Rubel gestiegen, und eine Erhöhung der jährlichen Abgaben um 75,000,000 Rubel bedingt. Außerdem verlor England durch den Krieg 33,637 Soldaten, Frankreich 86,982, Sardinien 2,532, die Türkei 50,000 und Rußland 200,000 was zusammen einen Verlust von 373,000 Menschenleben ausmacht. — Das sind nur die directen Verluste, hierzu kommen noch die indirecten — die den Ländern entzogene Arbeitskräfte, die Lähmung des Verkehrs und die Kosten, welche die Unterhaltung der aus dem Kriege heimkehrenden Kriepel verursacht. — Der Wunsch nach einem Kriege zeugt somit von sehr geringen Einsicht sowohl in die Staats- als Privat-Interessen.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 9. Juni/28. Mai. Der St.-A. veröffentlicht folg. Rescript des Min. des Innern: Einige Stadtverordneten-Versammlungen haben es neuerdings unternommen, über Angelegenheiten der Staatsverfassung, des Landtages der Monarchie und der allgemeinen Politik, insbesondere auch über den Erlaß der Allerhöchsten Verordnung vom 1. Juni d. J. in Berathung zu treten, und bei dieser Gelegenheit über die Abfassung von Adressen, Entsendung von Deputationen und andere Kundgebungen Beschlüsse zu fassen. Weder gehören dergleichen Gegenstände zum Gebiete der Gemeinde-Angelegenheiten, über welche die Stadtverordneten-Versammlungen nach den Vorschriften der Städte-Ordnungen zu beschließen berufen sind, noch sind ihnen dieselben durch besondere Gesetze oder Aufträge der Aufsichtsbehörden zur Berathung überwiesen. (§ 35 der Städte-Ordnung für die sechs östlichen Provinzen vom 30. Mai 1853; § 35 der Städte-Ordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856; § 34 der Städte-Ordnung für die Rheinprovinz vom 15. Mai 1856.) Berathungen und Beschlüsse der Stadtverordneten-Versammlungen, welche die bezeichneten Angelegenheiten zum Gegenstande haben, dürfen daher als gesetzwidrig nicht geduldet und wo sie bereits unternommen worden sind, dürfen die gefaßten Beschlüsse nicht zur weiteren Ausführung gebracht werden. Ich erwarte von den Communal-Aufsichtsbehörden, daß sie dergleichen gesetzwidrigen Bestrebungen mit aller Entschiedenheit und mit den ihre Unterdrückung sicherstellenden durchgreifenden Maßnahmen entgegenzutreten werden.

Insbefondere verweise ich auf eine entsprechende Anwendung der nach § 48 Nr. 2. der Verordnung vom 26. December 1808 (Anhang zur Regierungs-Instruction vom 23. October 1817) den Regierungen zustehenden Executionsmittel gegen die Stadtverordneten-Vorsteher und deren Stellvertreter, um in der angeedeuteten Richtung eine unbefugte Thätigkeit der Stadtverordneten-Versammlungen nicht zuzulassen, und ich erwarte eine kräftige Handhabung der den Communal-Aufsichtsbehörden zustehenden Disciplinargewalt gegen die Magisträte, namentlich gegen die Bürgermeister und deren Stellvertreter, insofern deren Mitwirkung in Frage kommt. Ist von einer Stadtverordneten-Versammlung bereits ein Beschluß gefaßt, welcher deren Befugnisse überschreitet, so hat die Aufsichtsbehörde den Vorstand der Stadt zur Beanstandung der Ausführung, gemäß § 77 der Städte-Ordnung für die sechs östlichen Provinzen vom 30. Mai 1853, § 78 der Städte-Ordnung für Westfalen vom 19. März 1856, § 83 der Städte-Ordnung für die Rheinprovinz vom 15. Mai 1856, sofort zu veranlassen, und demnächst das Weitere zu verfügen. Ich nehme die volle Verantwortlichkeit der Communal-Aufsichtsbehörden für eine aufmerksame und strenge Handhabung der bestehenden Vorschriften in Anspruch, damit die Thätigkeit der städtischen Vertretungen in den gesetzlichen Schranken erhalten werde. Der Minister des Innern.

Graf zu Eulenburg.

An sämtliche königliche Regierungen.

München. Die K. Z. theilt den angeblichen Wortlaut der von dem preussischen Commissarius in der Generalconferenz auf die bairische Denkschrift vom 25. April d. J. abgegebenen Erklärung mit. Nach den Auszügen aus dieser Antwort, die bisher in die Presse gekommen sind, würde dies indeß nicht der vollständige Wortlaut der Erklärung, sondern nur ein wesentlicher Passus aus derselben sein können. Die von der K. Z. mitgetheilten Sätze aus der Erklärung lauten: „Die preussische Regierung glaubt nicht erst von Neuem versichern zu sollen, daß sie von dem Wunsche geleitet wird, den Zollverein mit den ihr verbündeten Staaten fortzusetzen. Die Fortsetzung des Vereins unter Aufrechterhaltung des mit Frankreich geschlossenen Vertrages und die Regelung der Verhältnisse des in seinem Fortbestande gesicherten Zollvereins zu dem österreichischen Kaiserstaate ist und bleibt das Ziel ihrer Bestrebungen. Um diesem Ziele näher zu treten, erklärt die preussische Regierung hiermit ausdrücklich, daß sie die Einleitungen zu den Berathungen wegen der Fortsetzung des Zollvereins alsbald nach dem Schluß der gegenwärtigen Conferenz treffen, und daß sie in demselben Augenblicke, in welchem der künftige Bestand des Zollvereins als gesichert anzusehen ist, sich den Verhandlungen mit der k. österreichischen Regierung zuwenden und ihrerseits nicht unter-

Italien.

Turin. In beiden Häusern des Parlaments ist die Antwortadresse auf die Thronrede bereits eingebracht und so gleich in derselben Sitzung am 1. Juni angenommen. Die Deputirtenkammer hat den von der Commission vorgelegten Adressentwurf ohne Discussion genehmigt. Der Senat constatirt in seiner Adresse die in Bezug auf die Beschleunigung des Einigungswertes unter den verschiedenen Staatsgewalten herrschende Eintracht, beglückwünscht die Regierung wegen ihrer Beziehungen zu den Großmächten, so wie wegen der auf Unterdrückung des Brigantenwesens abzielenden Convention mit Frankreich und verspricht seine redliche Beihilfe zum Zustandekommen der allgemeinen Organisation des Staates. Die Deputirtenkammer hat außerdem am 1. Juni einen Gesetzentwurf, betreffend die den Emigranten aus Venedig und Rom zu gewährenden Unterstützungen, angenommen. Die wichtigsten Vorlagen, mit denen das Parlament sich in dieser Session zu beschäftigen haben wird, sind 1) das Gesetz über die Provinz- und Gemeinde-Verfassung; 2) das Gesetz über die streitigen Finanzfälle und die Administration; 3) das Gesetz über die Bodensteuer; 4) das Gesetz über die Einfuhrsteuer; 5) der Handelsvertrag. Auch die Bodensteuer-Credit-Anstalt wird bald an die Reihe kommen. — Unter den der Kammer vorgelegten diplomatischen Actenstücken befindet sich auch eine Depesche Visconti-Behosta's an den italienischen Gesandten in Paris vom 21. April d. J. Dieselbe beschäftigt sich mit der Unterstützung, welche das Brigantenwesen in Rom findet. Der italienische Minister des Auswärtigen erinnert an eine schon am 11. September 1861 zwischen Frankreich und Italien geschlossene Uebereinkunft, die sich auf die Ueberwachung Umbriens und der beiden Ufer der Tiber bezieht, und beantragt die Erneuerung und die Ausdehnung derselben auf die Grenze der Abruzzen und der Terra di Lavoro; er dringt ferner auf die Entfernung von Franz II. aus Rom, damit die Intriguen, die fortwährend durch den Exkönig von Neapel angesponnen werden, endlich ein Ende nehmen.

Rom, 28./16. Mai. (N. Z.) Von Rom ist kaum etwas zu melden, was ein Object für politische Betrachtung sein könnte. Mit der Rückkehr des Papstes ist alles wieder an Ort und Stelle, und man spricht nicht mehr von Antonelli und Merode. Der Proceß Fausti ist indeß spruchreif; man erwartet mit Spannung das Urtheil. Die Acten sind im Auszuge gedruckt, sie geben über Localzustände, Spionage und Organisation der geheimen Polizei manchen merkwürdigen Aufschluß. Die Anklagepunkte erscheinen oft von der feinsten Natur. Die Fausti zugeschriebene Correspondenz würde von Wahnsinn zeugen, wenn er ihr Urheber wäre. Er hat sich sehr klar und ruhig vertheidigt, und man urtheilt hier im Allgemeinen, daß man kaum Gründe finden werde, ihn zur Galere zu verurtheilen.

Ein Todesfall unter tragischen Umständen hat eben Alle, die germanischen Stammes in Rom sind, schmerzlich ergriffen. Es starb hier plötzlich der berühmte Geschichtschreiber Munch von Christiania. Vor mehr als 4 Jahren war er nach Rom gekommen; er hatte 2 Jahre lang im Vatican gearbeitet; vom Könige von Schweden zum Historiographen und Staatsarchivar ernannt, hatte er seine leidende Frau und seine vier Töchter in Rom zurückgelassen. Er kam endlich nach zweijähriger Trennung die Seinigen abzuholen, und starb in ihrer Mitte nach kurzem Krankenlager plötzlich am 25. Mai. Gestern ward er an der Pyramide des Cestius begraben. Die Grabrede hielt ihm in norwegischer Sprache Dietrichson von Upsala, in deutscher Gregorovius von Königsberg. Munch's riesiges, ob auch unvollendetes Werk, die Geschichte Norwegens (7 Bände in 10 Jahren 1852 bis 1862, reichend bis zur Calmarer Union) sichert ihm die Unsterblichkeit in seinem Volk. Sein Wissen und sein Gedächtniß waren groß. Er kannte gründlich die altnordischen Sprachen. Er war ein schöner, lebhafter, kindlich froher Mann, von nur 52 Jahren. Seine Kinder wird ohne Zweifel Norwegen adoptiren, um so eine heilige Pflicht der Dankbarkeit gegen einen seiner verdienstvollsten Männer zu erfüllen.

Nord-America.

Ueber die (in Nr. 117 des T. B.) bereits kurz berichteten Streifzüge des Obersten Grierjon bringt die N. Z. noch folgende Details: 900 Mann Reiterei mit 6 zweifündigen Kanonen ritten am 17. April von Lagrange in Tennessee ab, sprengten im Dickdick bald nach Osten, bald nach Westen sich wendend und beide Haupt-Eisenbahnlinten an vielen Stellen durchbrechend, durch die ganze Länge des Staates Mississippi und trafen am Abend des 2. Mai wohlbehalten in Baton Rouge ein. Ihr ganzer Verlust während des 16-tägigen Streifzuges hätte nicht mehr als 1 Todten und 6 Verwundete betragen. Die geradlinige Entfernung zwischen dem Ausgangs- und Endpunkte der Razzia ist über 350 engl. Meilen, d. h. ebenso weit, oder eine Kleinigkeit weiter, als die geradlinige Entfernung zwischen Straßund und Mainz oder zwischen Hamburg und Breslau, zwischen Berlin und Preßburg, zwischen Mannheim und Wien. Aber der Weg, den die kühne Reiterkammer zurückgelegt hat, ist mehr als doppelt so lang, — ungefähr 780 engl. Meilen, so daß die durchschnittlich an jedem Tage zurückgelegte Strecke 48 engl. oder etwas mehr als 10 deutsche Meilen betrug. Während der ganzen 16 Tage, welche die Razzia währte, bestand sich die kleine Schaar in feindlichem Gebiet und nur eine einzige Nacht erlaubte sie sich einen vollständigen Ruhe, denn fortwährend hatte sie durch forcirte Märsche die Bewegungen der feindlichen Truppen die sie im Gange zu treiben hoffte, zu vereiteln. Bald erschienen die verjagten Reiter im Osten, bald in Westen, dann wieder im Centrum des Staates, vollbrachten ihr Zerstörungswert und sind längst wieder auf und davon, ehe der Feind nur genau erfährt, wo er sie zu suchen habe; — bald sind sie

lassen wird, um die gegenseitigen Beziehungen zwischen dem Vereine und Oesterreich über das J. 1865 hinaus den beiderseitigen Interessen entsprechend zu regeln.

Wie man der Wiener Presse aus München schreibt, ist der bairische Bevollmächtigte auf der Zollconferenz angewiesen, in eine förmliche Verhandlung über die Materie (die österreichischen Propositionen) nicht einzutreten, sondern allenfalls an einer gelegentlichen Conversation über den Gegenstand sich zu betheiligen, ihn im übrigen aber bloß ad referendum zu nehmen und das Weitere einer späteren Special-Conferenz vorzubehalten.

Frankreich.

Paris. (N. Z.) Der Kaiser will einige Tage ganz allein in Fontainebleau bleiben. Die Einladungen zählen erst von Donnerstag über acht Tage. — Der König Ferdinand von Portugal begibt sich nächsten Sonnabend nach Fontainebleau. Es werden dort großartige Festlichkeiten gegeben werden. Fürst Metternich und Herr von Nigra gehören zu der ersten Serie der Eingeladenen. — Heute sollte angeblich in Spaa das Duell zwischen dem jungen Marquis Wielopolski und dem Grafen Branicki stattfinden. — Der gestern hier versammelte transatlantische Telegraphencongreß hat den Plan des Herrn Dalestrin einstimmig angenommen und ihm die Conzessionen und Subventionen von Seiten der interessirten Staaten für dieses Werk zugesichert.

Belgien.

Spaa. (N. Z.) Das Duell zwischen dem jungen Grafen Wielopolski und dem Grafen Xavier Branicki hat am 4. Juni/23. Mai in der Orleanschlucht des Gehölzes von la Sauvenière stattgefunden. Den Grafen Wielopolski begleiten die Herren Felix Häpert und Arnold v. Niernensky aus Warschau, den Grafen Branicki der Graf v. Comminges und der Oberst Karnitzky aus Paris. Beide Herren wechselten ihre Kugeln auf 25 Schritt ohne Erfolg; darnach erschien die Polizei und verhaftete die Gegner und ihre Secundanten unter den höflichsten Formen, führte sie in ihre Gasthöfe und ließ ihnen am folgenden Tage anzeigen, daß sie frei wären, wenn sie sich verpflichten wollten, sich auf belgischem Grund und Boden nicht weiter zu schlagen. Beide Herren gaben ihr Ehrenwort. Graf Wielopolski kehrte unmittelbar darauf mit seinen Zeugen und seinem Arzte nach Warschau zurück.

Großbritannien.

London, 4. Juni/23. Mai. Die Times hofft, daß die Wirthshausbill, welche gestern im Unterhause durchgefallen ist, nie mehr wieder eingebracht werden wird. Weniger zuversichtlich ist die Post, die es mit Grund bemerkenswerth findet, daß 103 Mitglieder, darunter Männer von Einfluß und Stellung, wie Adberley, Sir Hugh Cairns, Baines, Horsfall und Clay, für dieses Project sprechen und stimmen konnten. Die Times sagt: Wir erlauben uns, zu erklären, daß Petitionen von Sonntagsschullehrern über einen solchen Gegenstand ganz und gar keinen Werth haben. In demselben Sinne bemerkt die Post: Wir haben, offen gestanden, niemals großes Vertrauen zur Bedeutung von Petitionen, am Wenigsten aber, wo die Massen der Unterschriften von Weibern und Kindern herrührt. Ehe die Debatte begann, überreichte Mr. Roebuck eine gegen die Bill gerichtete Petition, die von 25,000 erwachsenen Männern aus Sheffield unterzeichnet war; und eine solche Petition kann man wol eher als Gesinnungsausdruck der Arbeiter-Mehrzahl im Lande betrachten. Es ist unbegreiflich, daß Leute für den Plan schwärmen können, vielen Tausenden einen fast unerträglichen Zwang anzuthun, damit ein Paar Duzend Individuen am Dienstag anstatt am Montag Morgen wegen Betrunktheit vor dem Friedensrichter erscheinen. Nur ein Mitglied der Enthaltensamkeits-Ligue wird sich einbilden, einen Trunkenbold dadurch heilen zu können, daß er ihm an einem Tage der Woche das Wirthshaus zusperret; und als vor einigen Jahren eine Commission eingesetzt wurde, um die Wirkung der jetzigen Beschränkungen zu untersuchen, sagten die Londoner Friedensrichter aus, daß die Zahl der am Montag vorgeführten Trunkenbolde abgenommen habe, während die der Dienstags- d. h. Blauen Montagsfälle sehr gestiegen. Sehr bezeichnend ist eine Zuschrift eines gestern nicht zu Worte gekommenen Parlaments-Mitgliedes an die Times. Er hatte eine Petition zu überreichen, die ihm mit einem Begleitschreiben zugekommen war, worin es hieß: Die Unterzeichner sind im Allgemeinen Leute, die keiner Enthaltensamkeits-Gesellschaft beigetreten sind, sondern selber trinken, das Trinken aber gern sein lassen möchten; während sie der Versuchung der zahlreichen am Sonntag, offen und von Leuten vollen Wirthshäuser nicht zu widerstehen vermögen. — Wer von uns wäre nicht tugendhaft ohne Versuchung? fügt das Parlamentsmitglied hinzu. Die Ermahnungen der Geistlichkeit müssen wenig werth sein, wenn die Cardinaltugenden nur durch Parlamentsacte erzwingen können! Doch ist dies der Sinn von der Hälfte aller Petitionen für diese Maßregel.

Die Wochenchrift Critic enthält die Notiz, daß eine Anzahl sogenannter Shakespeare-Verehrer sich mit dem Gedanken trägt, nächstes Jahr, wo der dreihundertjährige Geburtstag des großen Dichters gefeiert werden soll, dessen Grab in der Hauptkirche zu Stratford zu öffnen und seine Gebeine zu untersuchen, um den Schädelphrenologischen zu prüfen und aus dem Knochenbau einen Schluß auf seine Statistik zu gewinnen. Andere Stimmen verdammen diesen Plan als ein Säkilegium. Uebrigens würden auch nach 300 Jahren kaum erhebliche Ueberreste, der Leiche zu finden sein!

am Tallabatchie, bald am Tombigbee, heute am Olanogabee, morgen am Pearl, am Amite, oder Comité-Fluß. Hier zerstören sie Speicher und Magazine, dort reißen sie ein Stück Eisenbahn auf, wieder an einer andern Stelle sprengen sie eine Brücke in die Luft. Heute greifen sie Hunderte von Gefangenen auf und nehmen ihnen den Neutralitätseid ab, ab, morgen schlagen sie sich durch den in Eile aufgebauten Landsturm durch. Ganze Wagenzüge, Locomotiven, Proviant- und Munitionstrains werden von ihnen erbeutet und zerstört. Ueberall in die Hütten der Neger dringt der Freudenschrei: „Die Yankees sind da; wir sind frei!“ Zu Hunderten strömen die Schwarzen herbei, mit totem Jubel die Befreier begrüßend. „Nehmt uns mit!“ rufen sie. „Nehmt euch Gänle und reitet mit!“ wird ihnen geantwortet. Die kräftigsten und entschlossensten Neger holen die Reitpferde ihrer Herren herbei und sprengen mit der Yankeeeschaar weiter. Rascher und immer rascher, in dem Maße, als sich die Gefahren um sie dichter zusammenziehen, braust die wilde Jagd nach Süden hinab. In den letzten 20 Stunden legt sie 80 Meilen zurück, schlägt sich verschiedene Male mit Feindeshäufen herum, zerstört Brücken und Lager, durchschwimmt einen Fluß, greift noch 42 Gefangene und eine Menge Pferde auf und langt endlich, da Alles, was die Menschennatur zu leisten vermag, erschöpft zu sein scheint, unter der Bundesflagge bei Baton Rouge an.

Das materielle Resultat dieser Wazza ist die Zerstörung öffentlichen Eigenthums an Eisenbahnen, Brücken, Telegraphen und Magazinen zc. im Werthe von Millionen Dollars (allein 200 Eisenbahn-, Personen- und Güterwagen wurden verbrannt), die Einbringung hunderter von Gefangenen und Pferden, die Befreiung einiger hundert rüstiger Neger. Doch das ist noch wenig im Vergleich zu dem moralischen Eindruck, den das kühne Unternehmen auf Freund und Feind gemacht hat, zu der freudigen Zubericht, die es den Bundestruppen, dem namenlosen Schrecken, den es den Rebellen eingestößt, und zu der Kenntniß der Zustände hinter den feindlichen Militärlinien, welche es verschafft hat. Oberst Grierson meldet, daß der Süden lediglich eine hohle Schale sei, (?) daß hinter den die Bundesheere in Schach haltenden Rebellen-Armeen alle Elemente zur Fortsetzung eines hartnäckigen Widerstandes erschöpft sind und daß, wenn jene Armeen gesprengt sind, der Süden ohnmächtig und hilflos dem Bunde wieder zufallen wird. Und er meldet ferner, daß er im Innern des Staates Mississippi fast nirgends auf jenen wahnsinnig fanatischen Haß gegen die Yankees gestoßen ist, dessen Kundgebungen in solchen Städten wie Neworleans und Memphis den europäischen Widerachern der Union Anlaß zu der Behauptung gegeben haben, daß die Wiederherstellung eines Nationalgefühls im Süden unmöglich sei. Er versichert, daß er Tausende von Unionisten getroffen habe, die mit schmerzlicher Ungeduld dem Tage entgegen harren, wo der greuliche Militärdespotismus, der jemals von einer aus Hand und Band gegangenen Aristocratie geübt worden ist, zusammenstürzen wird.

In New-Orleans ist Oberst Grierson mit namenlosem Jubel aufgenommen und mit Ovationen überhäuft worden. Man begrüßt in ihm den Verkünder der Morgenröthe des Tages, an welchem das ganze Land, wieder unter einer Fahne vereinigt, ein gemeinsames Geschick zu erfüllen streben wird.

Brasilien.

Rio de Janeiro, 8. Mai/26. April. Die Deputirtenkammer hat sich vorgestern in corporo zum Kaiser begeben, um ihm die nachste hende, durch die Haltung der Regierung in der Differenz mit England veranlaßte Adresse zu überreichen: „Senhor! Vor Ew. Kaiserlichen Majestät erscheint die gesammte Deputirtenkammer, um der geheiligten Person Ew. Kaiserlichen Majestät die gerechte Huldigung der Anerkennung und Dankbarkeit darzubringen, welche ganz Brasilien seinem erlauchten immerwährenden Beschützer widmet, der stets dem Vertrauen der Nation entsprochen hat und in so ausgezeichnete Weise durch die wiederholten und unbestreitbaren Beweise glänzender Vaterlandsliebe, welche er so eben gelegentlich des belagerten Conflictes

mit der englischen Gesandtschaft an diesem Hofe gegeben hat. — Senhor! Die Kammer, der getreue Dolmetsch des nationalen Botoms, versichert Ew. Majestät und die Kaiserliche Regierung des festen Entschlusses, in welchem sich alle Brasilianer ohne Ausnahme vereinigen, jedes Opfer zu bringen, das für erforderlich erachtet werden möchte, um die Ehre und Würde Brasiliens, als einer freien und unabhängigen Nation, unverletzt zu bewahren.“ Der Kaiser antwortete auf diese Adresse: „Ich bin lebhaft ergriffen durch diese feierliche Kundgebung der Deputirtenkammer, welche mir beweist, daß alle Brasilianer der Hingebung ihres Kaisers an die Sache der Nation vertrauen.“ Die hier eingegangenen neuesten Berichte vom Plata-Strome sind aus Montevideo vom 30. und aus Buenos-Ayres vom 29. April. Sie machen Meldung von einem verunglückten Invasions-Versuche des Generals Flores in Uruaguay.

Neueste Nachrichten.

Dünaburg, 29. Mai. (R. Z.) Gestern Morgen wurde der wegen Vetheiligung an dem polnischen Aufstande gefangene Graf Leon Plater standrechtlich erschossen.

Warschau. (R. Z.) Am Frohnleichnamstage haben in Warschau 50,000 Menschen an der Procession Theil genommen. Die Ordnung ward nirgends gestört.

Berlin, 8. Juni/27. Mai. Die Rdd. Ztg. versichert, daß der Regierungspräsident der Provinz Brandenburg bereits die Ausführung des Beschlusses unterjagt hat, welchen der Berliner Magistrat und die Stadtverordneten gefaßt haben, und daß er geeigneten Falls weitere Maßregeln in Aussicht gestellt hat. -- Dieselbe Zeitung erklärt im Widerpruch zu den Versicherungen des Londoner Observer, daß die Noten der drei Mächte noch nicht nach St. Petersburg abgegangen seien.

Wien, 8. Juni/27. Mai. Die General-Correspondenz aus Oesterreich sagt über den telegraphisch gemeldeten Artikel des Observer daß das Londoner Blatt der Wahrheit näher gekommen wäre, wenn es gesagt hätte: „Die Zustimmung Englands zu dem auf Grund der österreichischen sechs Punkte redigirten Entwurfe der in Petersburg zu machenden Vorschläge sei nach Wien und Paris abgegangen.“

Paris, 8. Juni/27. Mai. Das Journal la France meldet, daß vier Kriegsschiffe, drei Transportfahrzeuge und zwei Fregatten den Befehl erhalten haben, Truppen und Munition nach Mexico zu bringen.

Bern, 8. Juni/27. Mai. Die helvetische Gesandtschaft ist am 11. April in Nangasaki angekommen. Die japanesische Regierung zeigt sich geneigt, mit der Schweiz einen Handelsvertrag abzuschließen.

New-York, 30.18. Mai. Nach mehreren siegreichen Schlachten, welche den Conföderirten 6000 Gefangene mit 74 Kanonen kosteten, cernirt und bombardirt General Grant seit dem 18. d. M. Vicksburg. Er meldet vom 25. den günstigen Fortgang der Belagerung. Berichten aus dem südlichen Lager zufolge verlor er in fruchtlosen Stürmen 10,000 Mann. In Vicksburg hofft man auf Entsatz durch Johnsons, so wie andererseits Gen. Grant Verstärkungen durch Banks erwartet. Der Conföderirten-General Lee hat den Rappahannock überschritten, ob zu dem Zwecke, Maryland oder Washington anzugreifen, ist zweifelhaft. Die Unions-Regierung läßt Washington verschanzen, indem sie einen Reiter-Angriff fürchtet.

Die Berichte aus Mexico lauten widersprechend. Einerseits verlautet, die Belagerung Puebla's durch die Franzosen dauere fort, andererseits heißt es, Commonfort habe Puebla durch 15,000 Mann verstärkt, und die Franzosen hätten sich, die Belagerung aufgebend, gegen Orizaba zurückgezogen.

Freunden-Liste.

Vom 31. Mai 1863.

Hotel London: Hr. v. Zannau. — Abgereist: Hr. Walter.
Hotel St. Petersburg: Hr. Friedrich v. Lönis aus Werro; Hr. Collegienrath J. v. Laiming nebst Familie aus St. Petersburg; Hr. Karl Kieple aus Pskow; Hr. Walz aus Biskow; Hr. Schulz vom Lande.

Nr. 291

Von der Censur erlaubt. Derspat, den 31. Mai 1863.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Zum Verkaufe wurde mir übergeben ein Exemplar von

**Hackländer's
sämmliche Werke**

in zwanzig Bänden.

Neu, in 10 Ganz-Callicobände gebunden.

Preis 15 Rbl. 31 Kop. ungebunden, für den Preis von 5 Rbl. für das vollständige, gebundene Werk.

E. J. Karow,
Universitätsbuchhändler.

Maitrauf

von frischem Waldmeister ist zu haben in der Conditorei von **Adolph Vorck.**

Ein Sopha, Mohrstühle, ein Kleider-schrank, ein Gewürzschrank, 2 Bo-tontische zc. sind zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Auction von diversen Papieren.

Um zu räumen, wird am 10. Juni d. J. und den nächstfolgenden Tagen, in Riga, in der Niederlage der Compagnie der Ligatschen Papierfabriken, Scheunenstraße, Haus Panin, Nr. 4 von 10 Uhr Morgens an, ein Vorrath von diversen Papieren, gegen gleich baare Bezahlung, dem Meistbietenden verkauft werden.

Die Direction.

Moderne Pariser Netze, Coiffüren und lederne Damen-Gürtel empfinden in reicher Auswahl

Gebr. Bürtels.

Abreisende.

G. Berger, Chirurg, Instrumentenmacher (2.)
A. Fried, Tischler. (1.)

Sieben habe ich eine große Auswahl verschiedener ausländ. Bau-Waaren, Handwerkswerkzeuge, Stöcke, eiserne emaillirte Koch- und Brat-Töpfe die ich besonders empfehle und russische Theerpappe erhalten.

M. Umbria.

Dieser Nummer ist eine Bücher-Anzeige von **E. J. Karow** beigelegt.